The Karl Weinhold Library. Presented to the University of California by John D. Spreckels A.D. MDCCCCIII

854
S318

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Erasmus von Rotterdam.

Digitized by Google

Das Schaltjahr;

welches ist

der teutsch Kalender mit den Figuren,

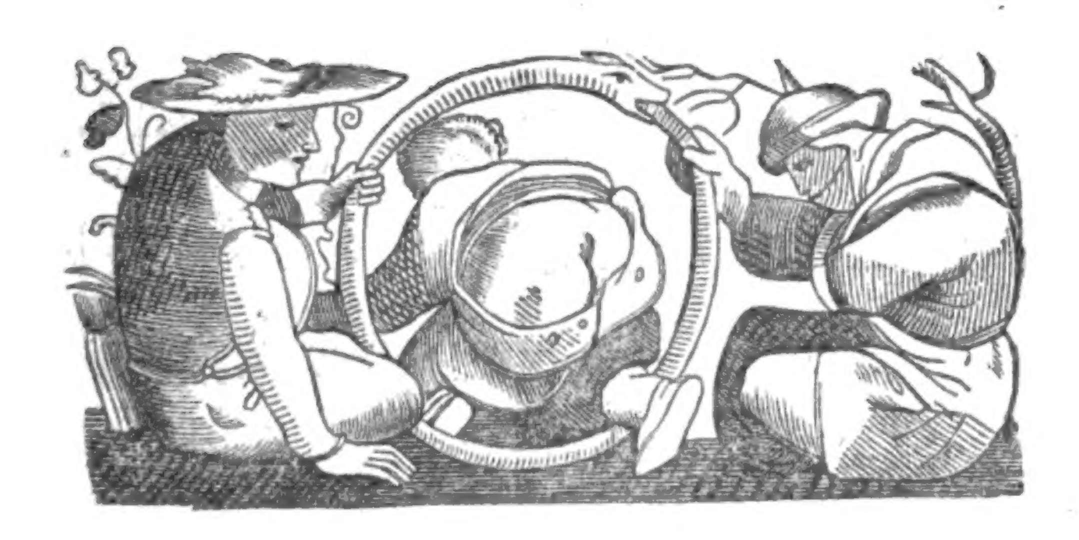
und hat 366 Tag.

Durch J. Scheible.

Vierter Band: Januar.

Ein frisch, räß, kurzweilig Geläß, als wann man Haberstroh äß.

(Fischart: Aller Practik Großmutter.)



Stuttgart, 1847.

Verlag des Herausgebers.

Digitized by Google

Druck von Fr. Henne in Stuttgart.

Digitized by Google

OD65
S25
1846
V.4
MAIN

19. Jannar.

An dem Sonntag nach Oculi

predigt Doctor Geiler von Kaisersberg. Las Frater Johannes Pauli ein Brösamlein auf, handelt von dem Ehbruch.

Hie lugt Bentz nach eim frommen Ehmann,
So macht die Brill, daß er nit wohl sehen kann.

Der Doctor machet auf denselben Tag einen Spiegel, darein die Ehbrecher sollen sehen, und waren die Gesatz, die da den Ehbruch straften, und waren neun Schäden, die von dem Ehbruch entspringen, die erzählt er. — Es war ein Ritter, der brach sein Eh unter einem Maulbeerbaum in seinem Garten vor der Stadt. In den nachge-

162157

Digitized by Google

henden Nacht sein Ehfrau, ein fromme Frau, die schrie und fechtet, der Herr stieß sie in ein Seiten und weckt sie und sprach: Frau, was traumet euch? ihr habet vor nie also gethon. Sie antwortet: mir hat getraumt, wie einer euch ein Schwert in euer Herz stach in unserm Garten unter dem Maulbeerbaum; das hab ich gesehen, darum hab ich also gethon. Er sprach: schlafen Frau, es ist Fantasey. Er wußt aber wohl, was Messers es war. Da es Tag ward, der Herr ging zu den Barfüßern und nahm seinen Beichtherrn und gingen miteinander in den Garten, und unter demselben Baum beichtet er seinen Ehbruch mit großem Reuen und Weinen. Der Beichter gab ihm zu Buß fünf Ave Maria am selben Ort zu sprechen. Er sprach, Herr es ist zu wenig, so viel Fasten und Größers hab ich verdienet. Er antwortet, thut das ich euch geheißen hab. Darnach gingen sie heim und wollten miteinander zu Imbiß essen. Die Frau war wieder schlafen gangen. Der Herr sprach, lasset sie liegen, gebet uns zu essen. Da sie ob Tisch saßen, da erwacht die Frau und gat in den Saal, da sahe sie den Herrn da sitzen, da fiel sie ihm um den Hals und küßt ihn. Der Herr sprach, Frau wie thut ihr also, schamet euch vor dem ehrbaren Herrn, ihr habet nie also gethon. Sie sprach, ich hab mich vor großen Freuden nit mögen überheben, dann mir hat getraumt, wie ein Arzt euch fünf Rosen hab in die Wunden gestoßen im Garten unter dem Maulbeerbaum und haben euch die Wunden nit geschadet 2c. Die hübschen Frauen haben etwan Agnus Dei an dem Paternoster hängen, da seind Spiegel in, und wann du wähnst, sie sehen das Agnus Dei an, so sehen sie in den Spiegel. Sieh du diesen Spiegel auch an, wie Gott den Ehbruch strafen will.

*

Also Maria ist gefunden
 Viel fruchtbarer zu ihrer Stunden,
Dann alle Heilgen je gewesen,
 Wie dann in heilger Gschrift wird glesen;
In Tugenden und guten Werken
 Ist sie viel hundertmalen stärker.

So ich mit Lob dann weiter komm,
  So wird sie gnennt ein Maulbeerbom,
Dann wann man dieses Baumes Blätter
  Abnimmt und auf die Schlangen zettelt,
So sagt man, daß sie d' Schlangen tödten:
  Also Maria thut in Nöthen,
Wann man sie bitt, so thut sie fällen
  Die höllschen Drachen in der Höllen.
Maria weiter nit ohn Ruhm
  Verglichen wird eim Tannenbom,
Darum, daß er in d' Höhe steigt,
  Also Maria war geneigt,
Bis in den Himmel aufzusteigen,
  Ihr Herz bis in die Höhe neigen,
Dann ihre Conversation
  Thät allzeit bis in Himmel gon.
Es soll auch diese Jungfrau fein
  Eim Felbenstock verglichen seyn,
Dann wie die Felben werden bogen
  Und hin und wieder eingezogen,
Also Maria laßt sich finden
  Und mit der Menschen Gbett anbinden.
Ihr Bitt versagts den Menschen nit,
  Wer sie in rechtem Glauben bitt.
So ich ins Mariale komm,
  So wird sie auch gnannt ein Buxbom:
Weil dieser Busch steht allzeit kühn.
  Bleibt Sommer und den Winter grün,
Also ihr Gnad auch grünen wird,
  Die allzeit bleibt und nit verdirbt,
Dem Menschen, der sie darum bitt,
  Dem steht sie bei, versagts ihm nit.
Sie wird auch gnennt, und darf nit Wort,
  Ein schöne unbefleckte Port:
Weil Gottes Sohn dadurch wollt gohn,
  Hat kein Mann diese aufgethon,
Den Schlüssel hat ihm Gott verborgen,
  Daß er keim Menschen auch ist worden.
So ich diß Lob beschließen soll,
  So heißt sie Porta coeli wohl:

Denn wer durch diese Porta gat,
Der Himmel diesem offen stat.
Dann mancher durch d' Sünd mannigfalt
Von Gnaden Gottes abefallt,
Daß um der großen Sünden viel
Gott diesen nit mehr hören will.
Wann dann der Sünder nit ablaßt
Und oft an diese Porten stoßt,
Es sey gleich Weib oder sey Mann,
Klopft recht an dieser Porten an,
So wird ihm gar bald aufgethon,
Dann selten läßt sie ein hingon,
Daß sie ihn von ihr ab wöll treiben,
Er wöll dann in den Sünden bleiben.

(Tibianus Encomia Mariae.)

Schwäbische Sprüchwörter.

Eine reiche Schwieger bringt alles wieder. — 'S gilt noch nichts (der Eheverspruch), der Pfarrer hat sein Maul noch nicht drinnen gehabt. — D' Kirch ist sein' G'vatterin (er besucht sie selten). — Dich feir ich einmal, so gern hab ich dich. (Eine Redensart der Katholiken). — „Mein Weib hat 'n jungen Erbsünder kriegt" oder „Meins Weibs Backofen ist eingefallen." (Redensart der Bauern, wenn sie dem Pfarrer die Geburt eines Kindes anzeigen).

*

Wenn Beischlafen bräch ein Bein,
Würd manche Jungfer hinkend seyn.

Recept wider die Trunkenheit.

Recipe: 1 Mäßlein Entenmilch, 1 Maß Gänsschweiß, 1 Kannen voll Winds, 1 Loth von einer eingemachten Futtertaschen, die drei Jahr im Mist ist gelegen. Solches

alles thu durch einander und temperirs zusammen und seihe es durch ein eichen Brett, das drei oder vier Ellen dick ist,und wenn du es willt gebrauchen, so geh in eine alte Badstub, die in sechs Jahren nicht geheizt worden ist, und schwitz fein, darnach geh an die Sonn um Weihnachten, wenn sie gar heiß scheinet, und schmiere den Nabel auf dem Rucken, darnach leg dich ein Stund oder zwei nieder und schlaf so lang, bis ich dich aufwecke und laß dich fein warm zudecken mit einem alten Hasengarn, damit der Nabel nicht erkalt, und laß dir den Kopf mit Kräutern reiben, da die Bauren das Korn mit ausdreschen, einmal oder drei. Wo dir aber von obgeschriebenen Recepten das Kopfweh nicht vergehen sollte, so laß dir bei Zeit den Hals zuknüpfen mit einem geweihten Mönchsgürtel, oder wo du den alsbald nicht haben möchtest, nur mit einem Pfennigstrick, daß dir der Schmerz nicht hinab komme in Magen und Bauch. Es kann aber nicht jedermann das Zuknüpfen erleiden, sterben viel davon.

(Ambraser Liederbuch.)

*

Noth's Leibes-Apothek *).

Hält mäßig Mahlzeit, sitz nicht lang,
Fleuch Mittagschlaf, er macht dir bang,
Den Harn und Stuhl nicht übergeh,
Du thust sonst deiner Gsundheit weh,
Augen und Händ wasch früh gar rein,
Mit Gehn beweg dein Leib und Bein,
Kämm dein Haar, dein Zähn auch reib,
Dieß stärkt das Hirn und ganzen Leib,
Nachm Bad sey warm, nach Tisch gehe, stehe,
Sitzsam laß deine Hitz vergehe,
Meide und kürze den Mittagsschlaf,

*) Leibes-Apothek, das ist, feiner Bericht, wie sich ein Mensch ordentlich und mäßig halten soll im Essen, Trinken, Schlafen, Gehen und Stehen, desgleichen vom Aderlassen, wie ... sich darin erzeigen soll ꝛc. Item, von des M... ... und seiner Natur. Durch ...

Das Fieber und Unlust folget ihm nach,
Wehetag des Haupts, die Schnupp dazu,
Dieß bringet dir alles des Mittags Ruh.
Der Abendpraß beschwert den Magen,
Fast wenig kannst du leichter tragen,
Nimm nicht neue Schnabelweid,
Du hast denn vor die alte gedäut,
Das wirst du selber merken an dir
Aus dünner Speichel und Essens Begier.
Pfirschen, Birn, Milch, Aepfel, Käs,
Von Ochsen und alles gesalzen Fleisch,
Von Hirschen, Hasen und von Ziegen,
Sollen die Kranken lassen liegen,
Rother Wein und Eier frisch
Stünden wohl auf deinem Tisch,
Feißte Suppen und Semmeln klar
Seind sehr gesund, sag ich fürwahr,
Milch, Mark, frischer Käs und Nieren,
Süß Wein, Weitz, Schweinefleisch und Hirn,
Lustspeis, lauter Eier und Feigen,
Weinbeer will ich nicht verschweigen,
Machen feißt und füttern wohl,
Iß du ihr viel, dein Haut wird voll.
Vom Gruch, Geschmack, Stärk, Kält, Farb und Schein
Wird gelobet ein guter Wein.
Klar, süß Wein legt zu deim Leib,
Des rothen Weins sollt du nit scheun.
Viel an der Zech den Leib erstopft,
Benimmt auch dir die Stimm gar oft,
Der Ael, ein ungesunder Fisch,
Thut der Stimm bevor Verdrieß,
Zu Käs und Aeln schmier wohl die Kehln,
Gut Trunk und viel es haben will.
Die Erbes mit den Hülsen bläht,
Ohn Haut in hohem Lobe schwebt.
Schwachen und verzehrten Leuten
Will ich zu der Geißmilch deuten,
Kameel= und Eselmilch nährt fast,
Von Kühen und Schaafen allerhaft.
Dem Kalten und des Hauptes Wehe

Digitized by Google

Will die Milch ganz widerstehe,
Dem Kalten ist die Butter wider,
Sie feucht, laxirt und lindert die Glieder,
Das Molken zutreibt und macht subtil,
Durchdringt und wäscht, und reinigt viel,
Der Käs der stopft, ist kalt und grob,
Käs und Brod hat großes Lob,
Es ist dem Gesunden oft gar gut,
Den Käs der Krank wohl hinweg thut,
Man meint, der Käs bringet nicht wenig Schad,
Er thut dem Magen ofte Gnad,
Du sollt ihn in der Mahlzeit nagen,
Er deckt die Speiß und schleußt den Magen.
Die Zech du zwischen Malen lan,
Das Nachtmahl fahe mit trinken an,
Trink oft und wenig über Tisch,
Iß kein Ei, denn weich und frisch,
Nüß auf Fisch, auf ein Ei ein Trunk,
Nach Fleisch ist dir der Käs gesund.
Auf die Birn thue ein Trunk,
Nüß sein wider Gift gesund,
Birn ohn Wein seind Gifte voll,
Koch sie, es vergehet ihn wohl,
Roh beschweren sie den Magen,
Nach Aepfeln thu den Bauch entladen.
Der Kirschen Schaalen den Magen fegt,
Der Kern des Steines Wehtag legt,
Der Saft macht dir ein gut Geblüt,
Die drei gehn aus der Kirschen Güt.
Die Pflaumen machen weich den Leib
Und kühln, als man von ihn schreib.
Pfirschen, so man sie ißt mit Most,
Weinbeer und Nüß seyn gute Kost,
Zu Husten und Milz, Rosin seyn bös,
Und machen die Nieren von Unflath los,
Des Kropfs, der Schwulst und Heidruß groß,
Macht dich von Feigen ein Pflaster los,
Ist gestoß Mohn dabei,
Gebrochen Gebein ein Arzenei,
Läuß und unkeusch macht die Feig,

Es ist zu widerstehen leicht,
Es stopft den Leib, macht Blasen leer,
Hart Mispel sehr, die weicht viel mehr.
Etliche Most reitzet an den Harn,
Er öffnet und blast auf den Darm,
Das Bier gibt grober Feuchte viel,
Stärkt Blut und mehret Fleisch ohn Ziel,
Es leert die Blasen und weicht den Bauch,
Es kühlt ein wenig und bläst auch auf.
Der Essig kühlt und treugt, macht hager,
Gibt schwer Geblüt und schadt den Hagern,
Der männlich Saam von Essig schwindt,
Das Geäder letzt, die Feißt benimmt.
Die Rüben seind dem Magen leicht,
Davon der Wind im Leib entweicht,
Der Harn dazu, die Zähn falln aus,
Seinds übel kocht, kommt Grimmen draus.
Die Herz seyn nicht zu dauen gut,
Der Mag deßgleich im Mittel thut,
Die Zung und Lung mir wohlgefällt,
Der Hühner Hirn ist auserwählt,
Der Fenchelsaamen treibt und jagt
Die Gänge des Hintertheils mit Macht.
Das Gsicht und Magen der Anis stärkt,
Ja süßern bessern Nutz er wirkt.
Die Raut die Augen schärft und lehrt
Der Männer Begierd, der Weiber mehrt,
Sie gibt List, und wer sie seut,
Den Flöhen damit sein Haus verbeut.
Von Zwiebeln schreiben die Aerzt nicht gleich,
Sagt einer, sie bring den Cholericis Seuch
Und sey der feuchten Complex gesund,
Dem Magen zuvor, färbet Wangen und Mund,
Mit Zwiebelsaft reib deine kahle Plätz,
Er kann sie dir wohl mit Haar besetz.
Der hitzige Senf macht Augen rinnen,
Macht rein das Haupt, thut Gift bezwingen,
Die Veiel benimmt die Trunkenheit,
Den Wehtag des Haupts und fallend Leid.
Die Nessel gibt den Kranken Schlaf,

Der sich bricht, ihr wohl bedarf,
Den alten Huſt, des Leibes Grimm,
Die Kälte der Lungen und Schwulſt benimmt,
Des Leibes und allen Glenken dabei
Iſt die Neſſel ein Arzenei.
Der Yſop reinigt die Lung und Bruſt
Und gibt dem Angeſicht Farb nach Luſt,
Dem Krebs die Stopfgarb Hülfe thut,
Mit Honig und Wein iſt ſonſt auch gut
Für Wehtag des Leibs, fürs Untauben auch.
Der Alant iſt der Bruſt geſund,
Und ſo ein Saft zur Rauten kommt,
Iſt den Zerbrochnen heilſam ſehr,
Nach der Aerzt gemeiner Lehr.
Polei getrunken, vertreibt mit Wein
Das verbrannt Geblüt und Zipperlein,
Das fallend Haar hält Brunnkreßſaft,
Den Zähnen Wehtag und Leibes Schuppen macht.
Schellkraut iſt den Augen geſund,
Das wird uns von den Schwalben kund,
Der Saft der Weiden die Würmer ſterbet,
Die dir dein Ohren han verderbet,
Die Rinde mit Eſſig, die Wurzeln mindert,
Die Blüth und Frucht die Geburt verhindert.
Der Safran Freud und Stärke gibt,
Der Leber und ſchwachen Gliedern liebt,
Der Lauch macht fruchtbar, ſo man ißt,
Verſtellt das Blut, das ſollt du wiß.
Schwarzer Pfeffer löst auf das Mark,
Den Schleim zertreibt, die Dauung ſtärkt,
Der weiß Pfeffer dient dem Magen,
Thut Huſt und Schmerzen der Bruſt verjagen,
Nutz du ihn für den Kampf des Kalten,
Er will dir deiner Geſundheit walten.
Bald ſchlafen nach Eſſen, oder hart Bewegung,
Und Trunkenheit hindern ſcharfe Hornung,
Furcht, Kält, Hunger, Undauung, übrig Trinken,
Verletzung des Haupts, macht Ohrenklingen.
Wein, Bad, Wind, unkeuſch, Pfeffer, Lauch,
Knobloch und Zwiebeln, Weinen und Rauch,

Senf, Linsen und Bohn, Sonn, Feuer und Arbeit
Haben vielen ihr Augen verderbet,
Verletzigung, Staub und scharfe Speis,
Wachen zuvor, hat auch die Weiß.
Von Fenchel, Eisenkraut, Rosen und Rauten,
Und Schellkraut macht man die Augen lauter.
Willt du der Zähn in gut Behaft,
Nimm Saamen des Lauchs und Bilsensaft,
Verbrenn es und fahe den Rauch davon,
Und leg ihn in den bösen Zahn.
Willt du seyn der Schnuppen los,
So fast und wach, thu Arbeit groß,
Brauch warme Luft und warme Speiß,
Den Athem halt und trink auch leis,
Der Fluß auch andre Namen hat,
Nachdem er gehet an dreierlei Statt.
Nimm Goldschaum, Schwefel, Seifen und Kalk,
Es heilt den seihenden Bruch mit Gewalt.
Der Mensch hat an ihm, groß und klein,
Zweihundert und noch neunzehen Gebein,
Und hat der Zähn wohl zwei und dreißig,
Der Adern dreihundert und fünf- und sechszig.
Die vier Complex im Menschen sind
Der Erden gleich, Feur, Wasser, Wind.
Der ersten Complex Sanguinei sind,
Bei dem Wein, Praß, Buhlschaft man sie findt,
Sind wohl beleibt, können Schimpf und Scherz,
Sind kühn und mild, haben freudig Herz,
Seind fröhlich, singen und lachen gern,
Gütig, geneigt zu neuen Mährn.
Die andern seyn Colerici,
Sie mein, könn niemand baß dann sie,
Sie lernen balde essen sehr,
Sie wachsen schnell und stehn nach Ehr,
Mild, stolz, falsch, tückisch, zornig, kühn,
Rauh, hager, gelb und ungestümm.
Flegmatici sind das dritte Geschlecht,
Sind feißt und grob, vernehmen nicht Recht,
Sind dick und kurz, und üben sich nicht,
Langsam und faul, zu Schlaf gericht,

Digitized by Google

Haben weiße Farb, steht ihn nicht wohl,
Sind Unlusts und der Speichel voll.
Die viert Complex Melancolei
Macht boshaft, traurig, still dabei,
Sie wachen und lern, getrauen nicht wohl,
Seind Eigensinns, Furcht und Neides voll,
Seind geizig, karg und nicht ohn List,
Ihr Farb fast schwarz und erdfarb ist.
Von den Farben ist gesagt,
Die folgen den vier Complexion nach,
Das du aber wissen mügst,
Wann du dir die Adern schlügst,
Merk, so des Geblüts ist viel,
Daß es ein Ausgang haben will,
Das zeiget des Angesichts Röth und Schwulst,
Der volle und weich und springen Puls,
Es schwert den Leib, die Augen zertreibt,
Macht Wehtag im Haupt und hart im Leib,
Es kann kein Trank den Durst gebüß,
Dir träumt vom Blut, der Speichel ist süß.
Vor siebenzehen Jahren nit aderlaß,
Die lebendig Kraft entgebet durch das,
Die doch der Wein bald wiederbringt,
Das Aderlassen ist den Augen nicht arg,
Schärft Hirn und Muth und wärmet das Mark,
Es hilft den Därm und hilft dem Magen,
Dem Leib dazu, thut Unlust jagen,
Macht süßen Schlaf und reine Sinn,
Hilft Ohren und Kraft, gibt gute Stimm.
Der Mai, Weinmon, auch Aprill
Seyn erwählt, wer lassen will,
Wiewohl ein jeglicher hat ein Tag,
Darin ich ganz nicht lassen mag.
Sein Jung oder Alt von viel Geblüts,
Ihm ist all Mond ein Lassen nütz,
Zwölferlei Sach das Lassen verbeut,
Kalt Complex, kalt Art oder Zeit,
Nachm Bad [illegible]

Und den Verdrossenheit beheft,
Oder das mag nicht leiden kann,
Soll das Lassen unterwegen lan.
Willt du laß, magst längst vor Bad,
Gehe vor und nach, ist auch nicht schad,
Gedenk dabei auf guten Wein,
Die Bind und Salb auch da soll seyn.
Das Lassen löscht des Zornes Hitz,
Gibt Traurigen Leid, den Sinnlosen Witz.
Schlag die Adern wohl zu Maß uff,
Das Blut und Dunst muß haben Luft.
Was sechs Stunden dem Lassen nach,
Zum schädlichen Schlaf sey dir nicht jag,
Der hart und durchaus schlägt, den fleuch,
Darnach auch mit dem Tisch verzeuch,
Milchspeiß und viel Trinkens meid,
Bei kaltem Trinken Durst sollt leid.
Dem Lassen schadt fast alle Kält,
Erwählte Zeit sey schön und hell,
Das macht dir freies und frisches Blut,
Groß Unruh bös, die Ruh ist gut.
Im Anfang heftiger Krankheit laß,
Im stehenden Alter oft und baß,
Den Alten und Jungen ist nicht so gut,
Den Adern im Mai laß zweifach Blut.
Ein Ader, genannt die Saluatell,
Hilft Leber und Milz, die Stimm macht hell,
Sie reinigt die Brust und um das Herz,
Davon vertreibt sie oft den Schmerz.
Thut dir nach Saufen weh dein Haupt,
Ein Wassertrunk sey dir erlaubt:
So Jemand am Haupt bös Hitze hot,
Der wäschs und reibs mit Nachtschattsot.
Das Fasten im Sommer macht dich hager,
All Mond sich brechen, hilft dem Magen,
Das Jahr hat vier Theil und Gestalt:
Ist Lenz, Herbst, Sommer und Winter kalt.
Der Lenz ist mäßig, feucht und warm,
Dann sollt du laß und reinigen den Darm,
Bewegung des Leibs und Lieb macht frei,

Badschweiß und ander Arzenei.
Der Sommer ist heiß und treuget sehr,
Darin sich viel die Cholera mehr,
Nicht buhl, iß feucht und kalte Speis,
Nicht bad, noch laß, hab Ruh, trink leis.
Wer den Durchlauf hat und sich nicht enthält
Von Frauen, vielem Saufen und von Kält,
Und seinen Leib bewegt in Eil,
Der wird gewiß dem Tod zu Theil.

Winterlied.

1. Winter! du mußt Urlaub han,
Das hab ich wohl vernommen;
Was mir der Winter hat Leids gethan,
Das klag ich diesem Sommer.

2. Diesem Sommer nit allein,
Die gelen Blümlein springen,
Welcher ein lieben Buhlen hat,
Mag wohl mit Freuden singen.

3. Welcher ein lieben Buhlen hat,
Halt ihn in rechter Maßen!
Und wenn es an ein Scheiden geht,
Muß er ihn fahren lassen.

4. Zu lützel, zu viel ist ungesund,
Hab ich oft hören sagen,
Der Brunn hat einen falschen Grund,
Darein man 's Wasser muß tragen.

5. Des Brunnen deß entrink ich nit,
Er hat mich oft betrogen,
Was mir mein Feinslieb hat zugeseit,
Ist ganz und gar erlogen.

Digitized by Google

6. Der uns das Liedlein neu gesang,
Von neuem hat gesungen,
Das hand gethan zween Landsknecht gut,
Ein alter und ein junger.

(Uhland Volkslieder.)

---

1. Vom Constanzer Concilium. 1414.

(Vergl. den 18. Januar.)

Darnach am Sonntag Quasimodogeniti, an dem achten Tag zu Ostern, da schlug aber unser Herr der römisch König Brief an, besiegelt mit seiner Majestät Insiegel an die Kirchthüren zu Costentz, zu dem Münster und zu Sanct Stephan, als davor gemeldt ist, über Herzog Friedrich von Oesterreich, daß er zu dem Rechten käme und da gerecht würde mit männiglichen, die zu ihm zu sprechen hätten, es wären Herrn, Grafen, Freie, Ritter oder Knechte und all geistlich Herren, die zu ihm zu klagen hätten, denen er das ihr mit Gewalt genommen hätt, ohn Recht, das er noch heut besäß und innhätt, daß er ihnen darum gerecht würde und thäte, was das Recht gäb, als er dann das mündlich verheißen hätt vor Fürsten und Herren, das er ihm doch abgegangen sey, und gedacht des Papstes nit in den Ladungen und angeschlagenen Briefen und daß ihm nun hinfüro bei seinen königlichen Hulden niemand dienen noch gehorsam seyn sollt, es sollt auch niemand hinfüro kein Lehen von ihm empfahen, und erlaubt über ihn das, daß ihn männiglich angreifen möchte an Leib und Gut. Wer der wär, den wollt er auch darauf schirmen und sollten ihn auch in des Reichs Städt darauf enthalten.

Digitized by Google

Da nun Fürsten und Herren, die Herzogs Friedrich von Oesterreich Freund waren, solch große Sachen hörten und die Klagen, die auf ihn gingen und verstunden, daß es ihm übel gehen wollt und ihm niemand zu Hülf kommen mocht und sein eigen Städt ihn verlassen hätten, da wurden sie zu Rath, daß sie Herzog Ludwigen von Baiern, zu Ingolstadt, seinen Oehem, zu ihm sandten und wollten ihm ehe alle rathen, daß er käme an unsres Herrn des Königs Gnad, dann die Sach also angesehen wär, wo man ihn ergreifen möcht, in welchem Schloß das wär, darin müßte er verderben und zu ihm richten als zu einem schädlichen Mann. Also reitet Herzog Ludwig von Baiern zu ihm gen Schaffhausen und redet mit ihm so viel, daß er sich an unsres Herrn des römischen Königs Gnad ergeben wollt, und also kam Herzog Friedrich von Oesterreich mit Herzog Ludwigen von Baiern gen Costentz. Da das unser Herr der König innen ward, da hieß er sie morgen kommen zu den Barfußen zu Costentz in das Revental. Also Morgens da kamen sie zu den Barfußen in das Revental. Da besandt unser Herr der König des Herrn von Mailand Botschaft, der Venediger, Janower und Florenzer zu ihm in das Revental zu den Barfußen, und redet mit ihnen um etlich ander Sachen und hätt der Stubenthür den Rucken kehret vornen in dem Winkel, und stunden die Botschaften, die auch mächtig Herren waren, vor ihm, daß sie zu der Stubenthür wohl aussehen mochten. Da kam Herzog Friedrich von Oesterreich in die Stuben eingegangen, und gingen neben ihm Herzog Ludwig von Baiern zu einer Seiten und Burggraf Friederich von Nürnberg zu der andern Seiten, und alsbald sie zu der Stuben einkamen, da macht man ihnen

daß man sie all wohl sehen mocht, und knieten alle drei nieder auf ihre Knie, daß die Botschaften, so vor dem König stunden das wohl sahen, und inmitten in der Stuben, da knieten sie aber nieder, da kehret sich der König um, und stunden aber auf und gingen für den König und knieten aber nieder. Da sprach der König, was gebietet ihr? Da antwortet Herzog Ludwig von Baiern und sprach: großmächtiger König, hie ist kommen für euer königlich Gnade unser Oehem, Herzog Friedrich von Oesterreich, und will sich an euer Gnade ergeben und schwören, thun und halten, was der Brief innen hält und weiset, der hie geschrieben ist, als wir das vormals mit euren königlichen Gnaden überkommen seyen. Da sprach unser gnädiger Herr der König: Oehem, und auch unser und des Reichs Fürst Herzog Friederich, wöllet auch ihr das thun? Da antwortet Herzog Friedrich von Oesterreich, er wöllts thun. Antwortet der König erbärmlich und sprach: uns ist leid, daß ihr das verschuldet habt, und also da schwur Herzog Friederich von Oesterreich, den Brief, so verlesen ward, zu halten, vor den obgenannten Botschaften und vor allermänniglichen, denn viel großer Herren in der Stuben waren, die es hörten und sahen.

Da nun der Brief verlesen ward, da kehret sich unser Herr der König wiederum gen den Botschaften, die da waren gesandt worden von den Herren von Mailand, auch von den Venedigern, Janower und Florenzern, und sahe sie an, in solcher Gleichnuß mit ihnen redend: Ihr Herrn von Italia, ihr meinet und wähnet und wisset nit anders, dann daß die Herzogen von Oesterreich die größten Herren seyen in deutschen Landen, in der Nation Germania. Nun sehet ihr, daß ich ein mächtiger Fürst bin über die von Oesterreich,

Digitized by Google

und sonst über viel ander Fürsten, Herren und Städt, und kehret sich damit wiederum zu Herzog Friedrichen von Oesterreich und sprach zu ihm: wollet ihr diß unbezwungenlichen schwören zu halten und zu vollführen, als der Brief innhält und eigentlich ausweiset? Da antwortet Herzog Friederich von Oesterreich und sprach: ich will es schwören und halten, dabei zu bleiben und dawider nit zu thun, und also hube er auf seine Hände und Finger vor den genannten Botschaften und vor allermänniglich, und schwur offentlich zu Gott und den Heiligen, diß also zu halten und dawider nit zu thun, noch schaffen gethan werden, und gab ihm den Eid der hochwürdig Fürst Georgius, Bischof zu Passau, ein geborener Graf von Hohenlohe, der dazumal war der oberst Canzler des heiligen römischen Reichs.

Da nun dieser Eid beschahe und die Botschaften das sahen, da nahm unser Herr und König die Schloß und Städt zu seinen Handen, er versatzt noch verändert aber der keines, alldieweil Herzog Friederich zu Costentz läg. Da er nit mehr zu Costentz bleiben konnt noch mocht und von Costentz reit und ihn der hochwürdig Bischof Jörg zu Trient, geboren ein Lichtensteiner, als vor mit geistlichem Recht umtrieb, um solches, daß er ihm sein und seines Bisthums Nutz und Gut mit Gewalt eingenommen hätt und ihm darum kein Recht halten wollt, als er thun sollt. Also da kam er in den Bann, so tief, daß ihm niemand zu kaufen geben wollt, noch kein Gemeinsame mit ihm halten. Da ritt er heimlich von der Stadt, dann er da nit mehr bleiben mocht. Und da das der König innen ward, da nahm er erst und griff seine Güter an und versatzt und verkauft die nach allem seinem Willen.

Digitized by Google

Und das erst Gut, das er versatzt, war das Landgericht im Thurgau und ward bracht an die von Zürich. Es kamen aber viel Herren, Ritter und Knecht und baten die von Costentz, daß sie es zu ihren Handen nähmen, dann es wär zu entsitzend, sollt es in der von Zürich Handen kommen; es würde der Herrschaft zu Oesterreich nimmermehr zu ihren Handen, mit keiner Losung. Also verpfandten die von Costentz das Landgericht von unsrem Herrn dem König, doch dem Herrn von Oesterreich an der Wiederlosung ohn Schaden.

Als auch der vorgenannt Brief versiegelt ward, da entbot Herzog Friederich von Oesterreich allen seinen Städten und Landen, die da verpfändt waren, daß sie dem König hulden und schwüren, da kamen die Städt all und huldten und schwuren, ausgenommen die von Loffenberg, die waren vorhin von Hand gegeben, und die von Waldshut; die von Villingen, die wollten je nit hulden noch schwören, noch die Städt an der Donau: Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Sulgen, Mengen und Waldsee, noch das Innthal und die an der Etsch. Und alles das, das zu der Grafschaft Tyrol gehört, die all wollten nit schwören, und meinten, sie wären also gefreiet, daß sie niemand hulden sollten, dann dem, der Tyrol innhätte.

Und darnach als Herzog Friederich geschworen hatte, den Bapst Johannes gen Costentz zu bringen, da bracht er ihn gen Radolfszell und entbot das unsrem Herrn dem römischen König gen Costentz.

Hienach sind verzeichnet alle die Herren und Diener, die mit unsrem heiligen Vater dem Bapst kamen in das Concilium gen Costentz, auch mit wie viel Personen.

Bapst Johannes der XXIII. mit 1600 Personen.

Digitized by Google

Bapst Martinus der fünft, der in dem Concilio erwählt ward, mit 30 Personen.

Fünf Patriarchen waren da mit 118 Personen.

Dreißig und drei Cardinäl mit 156 Personen.

Vierzig und sieben Erzbischöf mit 1540 Personen.

Hundert fünfundvierzig Bischöf mit 1500 Personen.

Achtzig und drei Weihbischöf mit 360 Personen.

Fünfhundert geistlich Fürsten mit 3500 Personen.

Vierundzwanzig Auditores und Secretarii waren da mit 300 Personen.

Siebenunddreißig hoher Schulen mit 2000 Personen.

Dreihundert und einundsechszig **Doctores utriusque Juris** in beider Rechten, 1260 Personen.

Hundert und einundsiebenzig **Doctores in Medicinis**, mit 1600 Personen.

Vierzehenhundert **Magistri Artium** und **Licentiati** mit 300 Personen.

Einfältig Priester und Schüler, etlicher selbander, etlicher selb dritt, etlicher einig, waren da mit 5300 Personen.

Sechszehen Apotheker, die zu Gaden stunden, waren da mit 300 Personen.

Goldschmied, die zu Gaden stunden, mit 72 Personen.

Recht Herolden der König, deren waren da 24 Personen.

Pusauner, Pfeifer, Flöter, allerlei Spielleut, waren 1700 Personen.

☞ Gemein Frauen in den Frauenhäusern und sonst Frauen, die Häuser gemiethet hätten und in den Ställen lagen, das ist in den Silberkammern, da die Sättel inhangen, deren waren ob 700, ohn die heimlichen, die laß ich ...

Dieß hienach seind die Hofdiener und Hofgesind, die zu des Bapstes Hof gehörten.

Vierundzwanzig Secretarii mit 200 Personen.

Thorhüter des Bapstes, 1600 Personen.

Büttel, die silberne Stäb trugen, 12 Personen.

Andere Büttel der Auditores und der Cardinäl, bei 60 Personen.

Alt Frauen, die den römischen Herren ihre Kleinat wuschen und besserten, der waren viel.

Hundert und zweenunddreißig Aebt, mit ihren Namen, deren waren 200 Personen.

Hundert fünfzig und fünf Pröbst, alle mit ihren Namen, deren waren 1700 Personen.

Dieß hienach verschrieben, seind die Fürsten und die Herren, die alle persönlich zu Costentz seind gewesen, oder ihr vollmächtig Gewalt.

Unser Herr der römisch König, der kam mit seinen Dienern, als dann vor geschrieben stehet.

Zwei Königinnen, die kamen mit ihren Dienern.

Fünf gefürste Frauen, die kamen auch mit viel Volks.

Dreißig und neun Herzogen, kamen mit viel Volks.

Dreißig und zween gefürste Herren, die kamen mit ihren Dienern, als vor geschrieben stehet.

Grafen, der waren 131 Personen.

Freiherren, der waren 79 Personen.

Ritter von allen Nationen, von Asia, Afrika und Europa, waren 1500 Ritter.

Edelknecht, ohn ihr Diener, waren 20000 Edel.

Botschaften von Königen von Asia, Afrika, Europa, ob 83 König mit vollem Gewalt.

Von Botschaften des Reichs Städt, 62 Städt.

Von Botschaften der Herren Städt, 352.

Digitized by Google

Von andern Herren, der war ohne Zahl, die täglich aus- und einritten, ob 5000 Personen.

---

2. Also weckt der Mayer die Magd auf.

Gret steh auf und stoß das Fenster zum Kopf hinaus und tag ob es luge und geb den Schüsseln zu essen und wasch die Küh und milk die Säu und mach den Ofen ins Feuer und thu den Hafen ins Kraut und thu das Feuer zum Hafen und blas das Kraut an und rühr das Feuer und nimm die Stuben und fege den Besen und zeuch den Ofen aus dem Holz und nimm das Wasser und hol den Zuber. Wenn du zur Thür ausgehest, so duck dich, ich stieß mich gestern an Kopf, daß mir die Fersen blutet, sage der Axt, daß sie den Knecht nehme und auf das Holz gang und der Berg haue, weck die Küh auf, daß sie die Magd melk und laß den Stall aus dem Vieh und treib den Hirten für die Säu und stand in die Lucken und wehre dem Samen, daß er nicht auf die Säu gang, der Hirt ist gestern den ganzen Tag auf den Säuen gelegen mit dem Samen, meine Narren sind große Herren, daß sie es ihm vertragen. Wann du heimgehest, so lug auf den Platz, ob du Scheiter sehest, die Klafter Bauren führen.

Also weckt der Mayer seinen Knecht.

Cuntz, steh auf und gang hinter die Nasen und schneutz die Thür, henk den Hals an die Kappen und nimm den Weg über die Achseln und den Spieß unter die Füß, gehe in des Meßners Haus und frage, ob [illegible] den man gestern vergraben hat.

gibt er dir böse Wort, so schlag ihm das Antlitz in die Faust, du bist all dein Knecht ein frischer Tag gewesen. Oder laß dein Hänsle gan, denn du gehörst an einem Auge nichts und gesiehst nichts am andern Ohre. Wenn du durch das Dorf hinabgehst, so rufe dem Kind, daß es aufstande und den Pfaffen taufe, meiner Frauen Nachbaur ist genesen. Groß Hans, stehe auf, nimm das Pferd hinter der Thür am Nagel und lauf aushin auf den Almen und such den Zaum und wann du in das Dorf kommst, so nimm zween oder drei Hund in den Busen, daß ich die Stein nicht beiße und leg den Karren auf das Holz und spann den Karren für die Roß und fahr heim und wirf das Haus zum Holz ein und bind den Sattel hinaus, daß er esse und sag den Garben, daß sie die Schnitter aufbinden, es dürft auf den Regen ein Abend kommen.

Gret thu die Zigeuner ein, die Hühner kommen dort aufher, daß sie es nit hinwegtragen, thu den Speicher ab den Schlüsseln, es kommen drei Kriegsgorgel durch den Garten herauf, die haben beide Kniee an den Hosen abgehauen, nimm den Hirß, da wir gestern den Hafen inne kochten und fege den Panzerfleck und steig auf den Speck und schneid ein Stück ab der Leiter und legs ins Schmalz, so darfst du kein Hafen drein rösten und trag die Stuben in Hafen.

Frau steh auch auf und gehe auf den Kirchhof und gib jeglichem Heller ein Bettler. Die Frau sprach, ich mag nicht in die Kirchen kommen, mir sind die Schuh geschwollen, daß ich die Füß nicht anlegen kann. Ey so stand auf und gang über das Schmeer und schneid ein Stück ab den Kisten und blas die Schuh an und schmier das Feuer und wenn der Segen den Pfaffen gibt, so mach dich bald her heim, so hilfest du mir

den Rauch ans Fleisch henken und das Feuer über den Kessel thun und die Höll an den Kessel henken, so sieden wir die Kumpeßstangen und wenn du heimgehest, so gang hinten durch den Esel und lug, ob du die Almen nicht sehest, so siehest du, wie das Füllen ein Roß hat bracht, nimm das Roß am Arm und sitz aufs Füllen und reit auf die Matten, nimm den Mäder über die Achsel und wend das Gras dem Rechen nach, so dörrt die Sonn an dem Heu den Tag anhin, daß die Schnur in's Heu komm und das Futter Vieh hab den Winter, so will ich dir auf den Rock einen grünen Herbst kaufen, daß der Winter vor dir mag bleiben.

(Ambraser Liederbuch.)

---

8. Schreckliche neue Zeitung

von eines Hauptmanns Weib in Feldkirch, welche drei böse Geister geboren.

(Im Thon: Hilf Gott, daß mir gelinge ꝛc.)

1. Ihr Christenleut zugegen, hört großes Wunder an, daran viel ist gelegen, ach ihr Frauen und Mann, dann dieses ist kein falsche nicht, noch ein Lugen verwegen, sondern wahrhafte Geschicht.

2. Es ist der Tag des Herren, gewißlich nimmer weit, alles thut sich verkehren, es ist die letzte Zeit, weil so viel Wunderzeichen groß, sich immer heftig mehren, zur Buß die Welt gottlos.

3. In diesem Jahr merkt eben, solches geschehen war, als man zahlt hieneben, tausend sechshundert Jahr, dreiundzwanzig der Monden Zahl, hat sich dieses begeben, mit Herzenleid zumal.

4. In October jetzunder, beider Apostel Tag, Si-

Digitized

monis Judä besonder, da ist mit großer Klag, dort in der Stadt Feldkirch genannt, eins Hauptmanns Weib mit Wunder, männiglich wohl bekannt.

5. Groß schwangers Leib gewesen, welche gebar endlich, drei Kinder auserlesen, jedoch erschreckenlich, oberhalb gleich einem Kind, unterhalben dem bösen Geist nach, geformiret sind.

6. Dann jedes hätt ein langen, schwarzen grauen Schwanz krumm, fast geleich einer Schlangen, laufen im Haus herum, seind anzusehen gar furchtsam, lassen sich niemand fangen, Satan heißt wohl ihr Nam.

7. Sie haben noch ihr Leben, auf den heutigen Tag, ein Priester merket eben, als der anhört ihr Klag, fing er sie zu beschwören an, fragt sie was sie hieneben, wollten thun auf der Bahn.

8. Weßhalben und warumen, sie daher kommen seyn, in der Geburt darumen, also geschlichen ein, sie sollten sich machen darvon, ein Geist sprach kurzer Summen, sie wollten nit weg gohn.

9. Bishin wären sechs Wochen, ihrer Mutter Kindbett, kein Beschwören noch Pochen, sie hinwegtreiben thät, verstellen gräulich ihr Gesicht, und kein Wort mehr gesprochen, kein Mensch konnt bleiben nicht.

10. Sie thäten allda springen, die Stuben auf und ab, und auf die Bänk sich schwingen, wie ich vernommen hab, trachten nach keinem Essen gar, wer ein Essen thut bringen, werfens sies wieder dar.

11. Und wann sie trinken wöllen, es sey spat oder fruh, ihr Mutter sie nachstellen, plagen sie immer zu, ihr Noth konnt wohl nit größer seyn, als wann sie in der Höllen, wär in höllischer Pein.

12. Ach merket wohl ihr Frommen, wie wird das Weib bestohn, wann sechs Wochen fürkommen, wird

Digitized by Google

sie müßen darvon, mit den drei Teufeln in die Höll, Gott helf ihr wiederumen aus solchem Ungefäll.

13. Diese Geschicht abscheulich, ist wohl ein Spiegel klar, all denen Weibern gräulich, welche immerdar, den Teufel haben in dem Mund, wehe den Müttern untreulich, zu aller Zeit und Stund.

14. Die ihren Kindern fluchen, unter dem Herzen ihr, deß muß sie Gott heimsuchen, wie wohl erfahren wir, erschrecklich Mißgeburten sehr, alle Tag, Monat und Wochen, mit andern Strafen mehr.

15. Der Weiber stets Rumoren, bringet viel Unglück, bewegen Gott zu Zoren, und des Teufels Fallstrick, der Fluch kommt nimmer von dem Haus, ein solches Weib geboren, treibt das Glück von ihr aus.

16. Des Vaters Segen gütig, bauet Häuser darum, der Weiber Fluch so wüthig, reißen es wieder um, davon uns Jesus Sirach lehrt, ein frommes Weib demüthig, ist aller Ehren werth.

17. Wer thät doch also hören, ein Geburt grausamlich, daß ein Weib soll gebären, drei Teufel erschrecklich, das ist ein Wunder groß ich sag, an der Teufel Rumoren, spürt man den jüngsten Tag.

18. Unser Leben zwiespaltig, jetzund in dieser Zeit, ist ein Ursach gewaltig, des jüngsten Tags nit weit, wer hat in ihm göttliche Forcht, in seinem Thun vielfältig, wohl dem, der Gott gehorcht.

19. Wann hat man mehr gebeten, um das letzte Gericht, als jetzt in diesen Nöthen, weil also gar entwicht, durchaus verlassen ist der Arm, und gleichsam untertreten, o Gott dich sein erbarm.

20. Ewiger Gott und Vater, verleihe uns Gedult, du bist unser Wohlthater, wir haben alls verschuldt,

Digitized by Google

verzeihe uns die Sünd derzeit, durch Jesum Christum Amen, hie und in Ewigkeit.

(Fliegendes Blatt. 1623.)

---

4. Der Sattler Loblied.

(Im Thon: Wer ist doch nun so selig als ich bin. Oder: Geb einer mir doch den Kalender her ꝛc.)

1.

Frisch auf! Frisch auf! und hört ein wenig zu,
Wie man die Kunst der Sattler loben thu,
Das werthe Volk, das aller Welt beliebt,
Und großen Nutz bei großen Herren gibt.

2.

Die Sattlerkunst ist kein gemeines Ding,
Ein Kluger wird sie schätzen nicht gering,
Sie sind allzeit geacht in hohem Werth,
Und zieren schön das edle Ritterpferd.

3.

Sagt, wann man doch im Krieg kein Sattler hätt,
Wie sich es ja so elend reiten thät?
Die Sattlerkunst ziert die Cavallerie,
Und ist berühmt in Ländern da und hie.

4.

Kein Potentat, kein König, Fürst und Herr
Ist, welcher nicht den Sattlern günstig wär,
In aller Welt find't dieses Handwerk Gunst,
In aller Welt liebt man die Sattlerkunst.

5.

In alle Theil der Welt, wo Pferde sind,
Allda man auch die kunstbarn Sattler findt,
Die Sattler sind so noth in jeder Stadt,
Als nöthig man das liebe Brode hat.

Digitized by Google

6.
Kein Chaise, Kutsch, Kalesche und Carett,
Auch keine Sänft ohn Sattlerarbeit steht,
Es ist nur halb, und wär es noch so gut,
Der Sattler sie erst recht bezieren thut.

7.
Wann man betracht, was Sattler sind für Leut?
Wie hochberühmt? wie nutz von allerzeit?
Wie kunstreich und wie nöthig in der Welt.
Was Wunder dann, wann man viel auf sie hält?

8.
Das grobe Holz formiren künstlich sie
Mit sonderm Fleiß und ungemeiner Müh,
Für Kummet und für Sättel mancher Art,
Daran man sieht noch Kunst, noch Müh gespart.

9.
Kein Fürstenhof wird wohl zu finden seyn,
Da man nicht liebt den Sattler ungemein,
Man schaue nur die schönen Sättel an,
Die ihre Kunst zuwegen bringen kann.

10.
Französisch, englisch, welsch und spanisch gar,
Gebunzinirt aufs schönste hier und dar,
Für Ungarn, Schweden, Dänen, Sachsen auch,
Ist euer Werk sehr nützlich und im Brauch.

11.
Drum seyd ihr werth in aller Welt geschätzt,
Ein solches Volk, das viele wohl ergötzt,
Wer Sattler liebt und ihre Kunstwerk ehrt,
Ist billig auch viel Lobs und Ehren werth.

12.
Das Sattlervolk liebt manches Jungfräulein,
Weil sie cortös und redgesprächlich seyn,

Sie drehen sich und küssen Mund und Händ,
Und machen oft die schönsten Compliment.

13.

Sie sind zum Schmaus, zum Tanz und Löffeln recht,
Das leichte Bier ist ihnen viel zu schlecht,
Und lieben auch nicht jede Löffelkatz,
Glückselig ist, die einen hat zum Schatz.

14.

Dem guten Wein, und wann er spielt wie Gold,
Die Sattlerpursch sind allezeiten hold,
Sie leeren aus und füllen wieder ein,
Gesundheit muß nur frisch getrunken seyn.

15.

Die Ordnung, die es unter ihnen gibt,
Ist ehrbar, schön, sehr höflich und beliebt,
Das Säulenpaar, die Kunstgeschworner Zier,
Wird respectirt von ihnen nach Gebühr.

16.

Drum lebe! wer das Sattlerkunstvolk liebt,
Es lebe auch der, so ihnen Ehre gibt
Und dieser, der von ihnen schimpflich redt,
Dem wollt ich, daß er gar das Bauchweh hätt.

17.

So bleibts darbei, das Liedlein eilt zum Schluß,
Wer Sattler liebt, derselb jetzt trinken muß,
Man schenk frisch ein, es gehe auf der Reih,
Wer Sattler liebt, der leb! es bleib darbei.

---

3. Erdichtete Erscheinung.

Anno 1648 den 4. Februar gab ein gemeiner Bür-
ger und Weingärtner, Namens Hans Keil von Ger-

Digitized by Google

lingen, Leonberger Amts, aus, wie er Morgens in den Weingarten gangen und indem er seinen Morgensegen gelesen und sein Gebet verrichtet, seye ein Engel zu ihm kommen, vor welchem er sehr erschrocken; der Engel aber habe zu ihm gesagt, er solle nicht erschrecken, Gott habe sein Gebet erhöret, er soll seinem Fürsten anzeigen, daß Gott inner sechs Monat das ganze Land Württemberg wegen ihr viel begangenen großen Sünden und Lastern, als Fluchen, Schwören, Ehebruch, Hurerey, Hoffart der Weiber, Schänderei, Spielen, Stehlen, Geiz der Geistlichen und Weltlichen, mit des Türken Schwert, Theurung, Pestilenz und andern erschrecklichen Plagen heimsuchen und strafen wolle. Insonderheit aber, sieben Städt wolle er untergehen lassen und drei mit dem wilden Feuer plötzlich verderben und den Garaus machen, wo man sich nicht bekehre. Hierüber habe der Engel dreimal Wehe geschrieen und zum Zeichen ihm seinen Happen genommen, sechs Reben (welche er, Keil, mit Blut bestrichen) abgeschnitten und befohlen, selbige dem Fürsten zu bringen, welches er auch gethan, mit Vorwenden, daß Gott hiedurch ein sonderbares Zeichen gethan, weilen die Weinreben Blut geschwitzt. Nachdem er aber zu unterschiedlichenmalen von Ihrer fürstlichen Durchlaucht und Dero fürstlichen Gemahlin angehört, auch von den Geistlichen examiniret worden, haben sie aus seiner Wankelmüthigkeit befunden, daß es lauter Betrug seyn müsse, maßen er es nachmals selbsten bekennet und daß er vier Jahr mit dieser Sach umgangen seye, bis ers also erdichtet und ins Werk gerichtet habe. Darauf er als ein Betrüger in der Stadt Nürtingen peinlich fürgeführt und verrechtet, endlich zu wohlverdienter Straf dem Nachrichter an seine Hand und Band gesprochen, auf den Pranger gestellt,

Digitized by Google

das Halseisen angelegt, mit Ruthen ausgestrichen und des Lands verwiesen worden.

(Schwelin württ. Chronik.)

---

6. Feste in Krain *).

Die Leute, sonderlich auf den Dörfern, tragen in den Ostern, anstatt des Oster-Lämmleins, allerlei Eßwaaren zur Kirchen, in einem Körblein; als gedörrte Schweinschunken und Schulter, ingleichen gesalzenes Rindfleisch, auch in Brasilienholz gekochte Eier, und einen Kolatsch. Solches muß ihnen der Geistliche, nach gehaltener Messe, segnen oder weihen. Alsdann laufen diejenigen Männer und Weiber, welche die Körblein und Torwitzen (wie mans in Krain nennet) mit dem Fleisch tragen, so geschwinde als ihnen möglich ist nach Hause. Dieser Brauch ist fast im ganzen Lande üblich. Und haben die einfältigen Leute gemeinlich diesen Wahnglauben dabei, daß derjenige, welcher seine geweihete Speise am ersten nach Hause bringt, in selbigem Jahr auch am ersten seinen Hirs ausjäte. Der besagte Kolatsch, oder Kolazch, wird so gemacht: man nimmt einen weißen Teig und breitet denselben auf einer Tafel auseinander, bis daß er gar dünn wird, streicht hernach Fingerdick darauf geriebenen Käse, drein frische Eier geschlagen, auch Milch und Milchrahm gethan und Alles durcheinander gemischt ist; bei den Edel- und Burgersleuten thut man ein wenig Wein dazu, auch Zucker und Rosinen. Alsdann wird alles zusammengewalzt und geschlossen, daß es einem run-

*) Valvasor's Ehre des Herzogthums Crain. Laibach 1689.

Digitized by Google

den Kranz gleichförmig bleibt. Den Edlen und Burgern bespikt man solches Alles über und über mit weißen abgezogenen Mandelkernen. Denn einen solchen Kolatsch machen nicht nur die Bauern allein, sondern auch Edelleute und Burger allenthalben im Lande. Nach sothaner Ausstaffirung und Verleckerung backt man solchen Kuchen, welcher hernach ein Kolatsch genannt wird. Man bereitet sie in unterschiedlicher Größe und zwar etlicher Orten zwanzig oder dreißig Pfund schwer, auch wohl schwerer, hingegen auch oft viel kleiner.

Gegen den Weihnachtfeiertagen gibts wiederum ein anderes Gebäck. Man walgt einen Teig ganz dünn, wie ein Laub oder Papier, streicht kleingestoßene und mit Honig durcheinander gemischte Nußkerne darauf und walget solches Gemisch; druckts hiernächst zusammen oder windets herum, daß es wie ein Laib Brod wird. Endlich backt mans, und wann es ausgebacken, wird es Potiza genannt. Bei den Edlen und Bürgern werden solche Potitzen gleichfalls um selbige Zeit, und zwar eben so, gebacken. Man macht sie auch ohne Honig, nur allein von gestoßenen Nußkernen. Mancher bereitet sie auch wohl von Käse oder von andern Sachen, ausgenommen in den Weihnächten: da werden sie überall von Nüssen und Honig zugerichtet. Hernach formirt man einen großen Laib Brods und schmückt selbiges Brod oben mit allerlei Zierrathen. Den Edelleuten und Bürgern aber, als welche delikatere Mäuler haben, thut man in dieses Brod viel Schmalz und Eier, und gibt ihm gleichfalls oben allerlei Auszierung von Teig. Dieses Brod nennt man Propertnig.

Solches alles wird nun am H. Christabend auf

eine Tafel gesetzt. In Schlössern, Städten und Märkten kommt alsdann ein Geistlicher und segnet solches. In den Dörfern aber vertreten die Bauern des Geistlichen Stelle selbst, besprengens mit Weihwasser, und zünden dabei einen guten Geruch an von Weihrauch. Gleiches geschieht auch am H. Neujahrsabend, und letztlich zum drittenmale am Tage vor den H. Drei Königen. Alsdann ißet man davon am Festtage der H. Drei Könige und gleichfalls hernach, so lang noch etwas davon übrig ist. Welche Weise also im ganzen Lande zu bemeldten Zeiten begangen wird.

(Schluß folgt.)

---

7. Lustige Invention vom Tabacktrinken.

Nach dem Holländischen, durch Ascanium de Oliva.

Der große Jupiter ward einsmals angebunden,
Von dreien Göttinnen, die sehr wohl beim ihm stunden,
 Die Ceres schicket ihm drei Faß Hamburger Bier,
 Das sie gebrauet hat auf himmlische Manier,
Diana gab dazu ein Schwein und vierzehen Hasen,
Er mußte Pan vorher auf einer Pfeifen blasen,
 Die Venus trug hernach von ihrem Haar ein Band,
 Das fügte sie verliebt ihm selbst an seine Hand.
Es konnte Jupiter den Possen leicht verstehen,
Daß es auf einen Schmaus doch nur war angesehen,
 Er macht ein groß Panket, lud alle Götter ein,
 Sie stellten sich auch dar und wollten lustig seyn;
Als man nun Tafel hielt und hatten wohl gegessen,
Da ward der Salus drauf mit Humpen ausgemessen,
 Des starken Malzes Kraft nahm ihre Häupter ein,
 Sie jauchzten allesammt, die Musik ginge drein.

Digitized by Google

Vulkanus als ein Gott des Rauches und der Funken
Fing an sein eigne Lust, dieweil die andern trunken,
Das Bier, sprach er, schmeckt nicht und griff in seinen Sack,
Bracht eine Pfeif hervor und stinkenden Taback.
Die Götter sahen zu. Mit einer Feuerkohlen
Konnt er aus dem Taback herauß gar häufig holen.
Cupido dacht, es wär der Himmel angebrannt,
Der Rauch sich dann ergoß bis an den Himmelsrand,
Die Sterne löschten aus, die Wolken wurden dicke,
Der Mond verhüllte sich, zog auch den Schein zurücke,
Der Götter klar Gesicht und schönes goldgelb Haar
Von diesem Rauche war benebelt ganz und gar.
Die schönsten sahen aus wie die gemalten Götzen
Der Russen, die sie hoch in ihre Stuben setzen
So voller Rauch und Dampf, so häßlich und so geel
Wurd ihre Stirn, die sonst so weiß als Weitzenmehl.
Der kühne Hercules sprach, was soll dieser Posse?
Neptunus ging hinaus, die Musen es verdrosse,
Die keuschen Grazien verhüllten ihr Gesicht,
Als deren Stirn und Mund kein Trübes leiden nicht.
Bei vielen hub sich an ein ungewohntes Nießen,
Als alte Weiber viel mit Husten sich erwiesen,
Der Venus, die ihr sonst Unsaubers nicht bewußt,
Fiel auch der dicke Dampf auf ihre zarte Brust.
Darüber sie erbost, als er noch war im Blasen
Und hielten vor dem Stank ein jeder zu die Nasen,
Sprach, pfui, wer macht den Dampf, bist du es nicht Vulcan?
Ja, ja, das dacht ich wohl, ach pfui du grober Mann.
Du raucheriges Schwein, was liegst du hier und stinkest.
Ist es, du lahmer Hund, nicht gnug, daß du so hinkest?
Und daß dein gelber Leib, der gar vom Schweiße klebt,

Digitized by Google

An meiner weißen Brust nach seinem Willen lebt.
Daß auch dazu noch soll dein schwarzes Rauchloch küssen,
Auf meinen rothen Mund und Lippen, die doch fließen
Von Zucker, Honigseim, auf welchen wächst der Thau,
Der manches Herz erquickt, geh hin du grobe Sau,
Und lerne wie du sollst beim Frauenzimmer sitzen,
Pflegt man mit Ambra nicht die Kleider zu bespritzen?
Ißt Biesemküchlein, spricht: was wohl riecht kommt von mir,
Und haucht sie heimlich an. Was hab ich doch von dir?
Wer ist doch von der Schaar der Götter und Göttinnen,
Der loben kann dein gar cyclopisches Beginnen?
Du machst, daß Jupiter, weil vom Rauch alles voll,
Nicht siehet, wohin er sein Strahlen schießen soll.
Der kleine Gott Amor wird dadurch mehr geblendet,
Daß er nicht weiß wohin er seine Pfeile sendet,
Drum sieht oft an ein Weib für ihren Mann den Knecht
Und eine feine Magd bekommt das Frauenrecht.
Die Juno ist zu stolz, im Rauche sich zu rehmen,
Minerva viel zu klug, den Stank in sich zu nehmen,
Saturnus knistert sehr, des Phöbi Angesicht
Erblasset und daher verleurt die Welt ihr Licht.
Vom Rauch erstirbet ganz der Ceres bestes Koren,
Der schönen Blumen Pracht, spricht Flora, muß verdorren,
Vom Rauche laufet an des Martis blanker Helm
Und aller Waffenschmuck, das machst du, grober Schelm,
Sieh hin, wie Baccho dort die rothen Augen rinnen,
Mich wundert, wie sie doch, dich Stänker dulden können.
Wie lang ist es, daß du das Schmauchen hast gekunnt?
Unlängst, sprach er, und nahm die Pfeif an seinen Mund.

Digitized by Google

Aus seiner Schwefelburg, und das ist sein Begehr,
Daß er auf die Manier nur dir will heute trinken,
Das du aus Unbedacht, mein zartes Weib, heißst stinken?
Weil ich auch bin wie er ein Rauch= und Feuergott,
Wie kann es mir denn seyn ein gar so großer Spott?
Ihr wisset wohl, daß ich mich habe nie gewöhnet
An nasse Ding und nicht nach Bier und Wein gesehnet.
Des edlen Feuers Rauch den liebet stets mein Mund,
Ist es dem Pluto recht, so ist es mir vergunnt,
Ich bin so wohl ein Gott als er, der über Flammen
Bestellt sein Regiment, das wißt ihr all zusammen.
Drauf blies er abermals die dicken Wolken aus,
Bald eine Finsterniß nahm ein des Himmels Haus;
Die Götter sahen saur, begunnten aufzustehen,
Sie wollten allesammt nach Hause wieder ...

Mercurius der nahm mit zornigen Geberden
Den Plunder und warf ihn hinunter auf die Erden.
Es fiel ins Mohrenland, da wurd es hoch geehrt,
Als wie ein großer Schatz von Jupiter verehrt.
Allda ging erst recht an das vielbeliebte Schmauchen,
Die Nase sahe man mit Feuermauern rauchen.
Sie pflanzten dieses Kraut, zu sehen ob es sich
Vermehren wollt, es wuchs wie Unkraut mildiglich.
Drum wollten es auch nicht die Morianen sparen,
Vom Rauch und Stanke sie wie junge Teufel waren.
Der Spanier sah an der Indianer Rauch,
Bald seine Nas und Mund entzündeten sich auch.
Es funden sich dabei manierliche Franzosen,
Die sprachen: Regardez, was sind uns das für Chosen?
Sie trunken auch darvon, ob es schon stink als Dreck,
Die Damen wandten sich, als Göttervolk, hinweg.
Bei denen blieb es nicht, der butte Niederlander
Sprach wel, wel, ick moet oock smooken als een ander.
Der zarte Contreman in Schott= und Engelland
Hat jetzt in dieser Kunst den Ruhm und Oberhand.
Das teutsche Afrika, das sehr viel Affen heget,
Thut es den Völkern nach, ein jeder sich fast träget
Mit Pfeifen und Taback, und stinken wohl so sehr,
Als wenns der Feuergott Vulcanus selber wär.
Je nun, so schmauchet doch und stinket all zusammen
So lang als ihr nur wollt, und haltets mit den Flammen,
Ich halte es mit Bier und mit dem klaren Wein
Und lasse den Taback auch eur Getränke seyn.

---

8. Die Doppelehe.

Im Jahr 1567 kam den 6. April Nicolaus Blattenhart von Eßlingen, der vor 25 Jahren in der Apothek zu Gran in Ungarn gefangen worden, mit einem sicilianischen Weiblein, so ihn mit vielem Geld gelöset hatte, wieder in sein Vaterland. Und ob er wohl ihr die Ehe versprochen, so hat er doch derselben seine Zusag nicht halten können; dann es lebte sein erstes Weib, anders als er vermeiht hatte, noch, die er behalten mußte, ob sie schon zuvor ihme nit viel guts gethan, auch zu seiner Erledigung nichts hergeben wollen. So hat er, aus Unterhandlung E. E. Raths, der Sicilianerin eine große Summa Gelds geben, und dieselbe, so geweint und geschrieen, wieder von sich nacher Haus geschickt.

(Schwelin württ. Chronik.)

---

9. Ein hübsch Lied

von der Vertreibung der Juden zu Rotenburg an der Tauber und von ihrer Synagog.

(In Herzog Ernst Melodey.)

O Gott heiliger Geist gib Kunst
Daß ich aus inhitziger Brunst
Mög hie mein Dicht vollbringen
Dem Volk verkünden neue Mähr
Zu Lob der reinen Maget her
Ganz wunderliche Dinge
Hört als man zahlt nach der Geburt Christ
Tausend fünfhundert Jahre
Und zwanzig das geschehen ist

Digitized by Google

Zu Rotenburg fürwahre
Genennet auf der Tauber zwar
Darin manch Jud gewohnet hat
Lang Zeit mit großer Ruh fürwahr.

Da alle Sach ergangen was
Bewährt gnugsam der Juden Haß
Den sie täglichen üben
An dem heiligen Sacrament
Auch wie Maria wird geschändt
Manch Christenmensch betrüben
Mit mancher That geschehen ist
Das thät einer bewähren
Auf offner Kanzel hör du Christ
Dem Kreuzigten zu Ehren
Doktor Deuschle ist er genannt
In der Pfarr ist er Prediger
Von männiglichen wohl bekannt.

Sein Leib hätt gar wenig Ruh
So lang bis daß ers bracht dazu
Ja daß den Juden allen
Von einem Rath ward gsetzt ein Zeit
Wiewohl es einem bracht groß Neid
Will ich jetzt lassen fallen
Vielleicht es ihn gerauen hat
Dunkt mich in meinen Sinnen
Der das vollbracht in seinem Statt
Er sey es worden innen
Was er Dankung empfunden hab
Kein Red hinfüro davon thun
Von solchem allen lassen ab.

Ob sich der Neider vergessen hat
Gegen der Gmein in dieser That

Will ich Gott lassen walte
Und Maria die reine Maid
Wiewohl der Jud hätt darab Freud
Vernehmt mich Jung und Alte
Vermeinten all ihr Sach wurd schlecht
In Ruh länger besitzen
Den Wucher nehmen wieder recht
Doch wurd der Jud bald schwitzen
Wiewohl er in kein Badstub kam
Sein Freud hätt wahrlich bald ein End
Die ihn von diesem oben zam.

Dasselb geschah am achten Tag
Der Beschneidung Jesu ich sag
Nach Mittentag fürwahre
Dunkt mich ein wunderlich Geschicht
Die Zahl mag ich begreifen nicht
Derselben großen Schaare
Kam für der Juden Synagog
Von Reich und Armer Kinde
Deßhalb sich mancher Bluthund schmog
Kein Jud ließ sich nit finden
Gar bald zerstört man da ihr Nest
Darin sie uns verfluchet hand
An diesem Ort war es das letzt.

Kein Jud hinfüro kam darein
Das war ihn nit ein kleine Pein
Ich thu euch gründlich sagen
Ein Rath beschloß dieselbe Thür
Wiewohl manch Jud oft kam dafür
Mit Heulen und mit Klagen
Das währt bis daß sich endt ihr Zeit
Die ihn ward zugegeben

Am Tag der reinen keuschen Maid
Zu Lichtmeß merket eben
Kein Jud ward mehr gesehen do
Deß freuen sich jetzt Weib und Mann
Gott wöll, daß es beleib also.

Es ward ein Schweigen überall
Ganz in der Stadt zum selben mal
Niemand thät solches ahnden
Wie vor gemeldt in meim Gedicht
Fürb. sollt ihr nehmen baß Bericht
Wie lang es ist gestanden
Der Juden Schul verschlossen was
Bis auf den Donnerstage
Nach Invocavit merk fürbaß
Ward Maria getragen
Heimlichen in die Synagog
Mit ihrem lieben Sohn Jesu
Darab glaub ich sich mancher schmog.

Das männiglich gut wissen hat
Ein ganze Gmein ein weiser Rath
Was ich euch will veriehen
Es hub sich an am selben Tag
Erzeigt sich mancher ich euch sag
Das vor nie war beschehen
Mit seinem Dienst der Arbeit groß
Wie man sie mag benennen
Der Schweiß ihn ab dem Leibe floß
Kein Müh thät sie abtrennen
Ein Jeder der das Best wollt thun
Zu Lob und Ehr der reinen Maid
Und Jesu ihrem lieben Sohn.

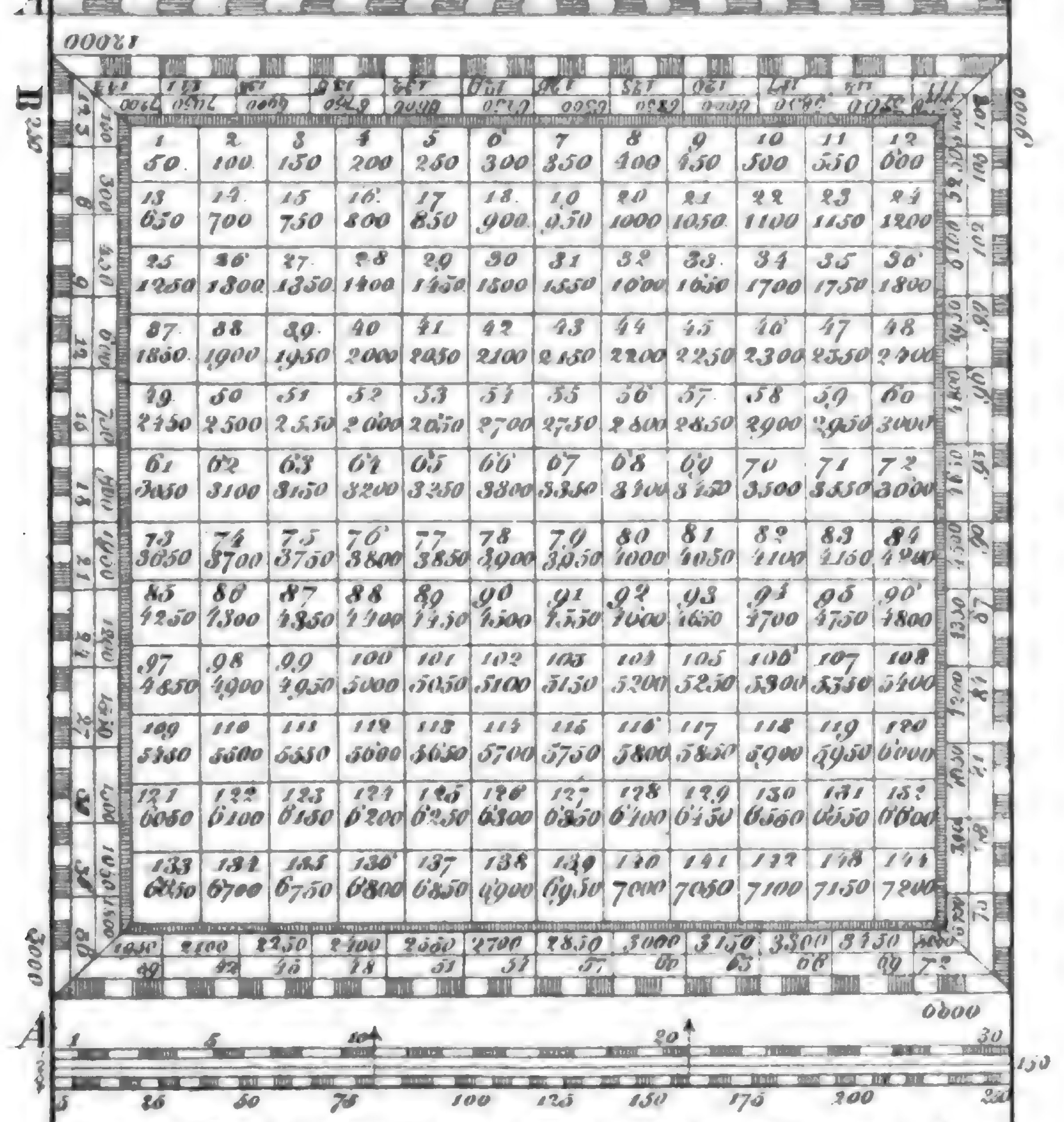
Gar viel treulich gearbeit hon

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

Fig IX.

Das güldene Rohr.



1 50	2 100	3 150	4 200	5 250	6 300	7 350	8 400	9 450	10 500	11 550	12 600
13 650	14 700	15 750	16 800	17 850	18 900	19 950	20 1000	21 1050	22 1100	23 1150	24 1200
25 1250	26 1300	27 1350	28 1400	29 1450	30 1500	31 1550	32 1600	33 1650	34 1700	35 1750	36 1800
37 1850	38 1900	39 1950	40 2000	41 2050	42 2100	43 2150	44 2200	45 2250	46 2300	47 2350	48 2400
49 2450	50 2500	51 2550	52 2600	53 2650	54 2700	55 2750	56 2800	57 2850	58 2900	59 2950	60 3000
61 3050	62 3100	63 3150	64 3200	65 3250	66 3300	67 3350	68 3400	69 3450	70 3500	71 3550	72 3600
73 3650	74 3700	75 3750	76 3800	77 3850	78 3900	79 3950	80 4000	81 4050	82 4100	83 4150	84 4200
85 4250	86 4300	87 4350	88 4400	89 4450	90 4500	91 4550	92 4600	93 4650	94 4700	95 4750	96 4800
97 4850	98 4900	99 4950	100 5000	101 5050	102 5100	103 5150	104 5200	105 5250	106 5300	107 5350	108 5400
109 5450	110 5500	111 5550	112 5600	113 5650	114 5700	115 5750	116 5800	117 5850	118 5900	119 5950	120 6000
121 6050	122 6100	123 6150	124 6200	125 6250	126 6300	127 6350	128 6400	129 6450	130 6500	131 6550	132 6600
133 6650	134 6700	135 6750	136 6800	137 6850	138 6900	139 6950	140 7000	141 7050	142 7100	143 7150	144 7200

Das zu 5 Ellen befundene Maaß oder güldene Rohr des Engels mit den zulaeßlichsten Abtheilungen.

Digitized by Google

Maria rein geb ihn den Lohn
An ihrem letzten Ende
So sie scheiden aus dieser Zeit
So komm Jungfrau mit deim Geleit
Thu dich nit von uns wenden
Seit du so gnädig bei uns bist
Hilf manchem ab groß Schwere
Das in ihm lang behaget ist
Deß hab du Lob und Ehre
Du hochwürdige Kaiserin
Gewaltig aller Himmel Thron
Erhöht über alle Seraphin.

(Fliegendes Blatt.)

10. Der Maßstab Gottes,

oder die Berechnung göttlicher Zahlen in der heil. Schrift.

(Schluß vom 18. Januar.)

Neunter Schriftbeweis.

In dem vorhergegangenen Beweis hat man deutlich wahrnehmen können, wie wunderbar der Stab Gottes oder die 120 Zahl in der geheimnißvollen Verklärung Jesu enthalten war und wie der Menschen Tag und Jahre darnach abgemessen werden können. Aber noch gründlicher und deutlicher findet man diesen göttlichen Maßstab in Christo selbst erfüllt: denn er wirkte vollkommen nach der Verordnung seines himmlischen Vaters nach Zahl, Maß und Zeit.

Jesus wurde zu Jerusalem dem Herrn [illegible]gestellt

nach Tagen	40.	Luc. 2, 22.
Er blieb in der Wüste Tage und Nächte	40.	Matth. 4, 2.
Nach seiner Auferstehung offenbarte er sich noch seinen Jüngern Tage	40.	Actor. 1, 3.
	120.	

Auf diese Art hatte Jesus, der Erlöser der Welt, den Stab Gottes von der 120 Zahl in sich selbst und verrichtete in diesen 3 mal 40 das der ganzen Welt allerheilsamste Geschäfte: denn bei der nach 40 Tagen geschehenen Darstellung im Tempel machte sich Jesus bereit, das einzige und wahrhaftige Versöhnopfer für uns Menschen zu werden, Hebr. 9, 26., und zu vollbringen, was von Anfang der Welt in dem göttlichen Rathschluß beschlossen war; bei den andern 40 Tagen der Fasten in der Wüste, überwand er den Versucher, welchen der erste Mensch, Adam, nicht überwunden hat. Genes. 3, 6. Luc. 4, 2., und bereitete sich dadurch, für uns der vollkommenste Ueberwinder zu werden. Hebr. 2, 14. 18. Und in den letzten 40 Tagen nach seiner siegreichen Auferstehung wurde er unser gesegneter Vorbereiter in's himmlische Vaterland, Joh. 14, 2. 3., der da bei uns bleibet alle Tage bis an der Welt Ende (Matth. 28, 26.), als bis zur Vollendung der Zeit, welche sich der himmlische Vater nach seinem heiligsten Wohlgefallen vorbehalten hat. Matth. 24, 36.

Zehenter Schriftbeweis,
zugleich Erklärung der neunten Figur.

Cubischer Plan aller zu hoffenden Menschen, Tage und Jahre, die aus dem Stab Gottes gezogen und in 144

Digitized by Google

Quadrate nach der Zahl und Weise der 144 Ellen der neuen Stadt Jerusalem gesetzt sind; nebst einem muthmaßlichen Entwurf, wie die 144 Ellen um die Mauer des himmlischen Jerusalems als ein Zeitmaß mit dem güldenen Rohr des Engels gemessen werden könnten. — 1. Ist das zu 30 Theilen getheilte antique Maß eines proportionirten Menschen. 2. Sind 150 Grade oder Jahre, als ein englisches betreffendes Zeitmaß. 3. Die drei Ellen des güldenen Rohrs als das Maß eines Menschen. 4. Das Maß der 250 Feldwegs, nach welchem die 12000 Feldwegs mit dem Rohr zugleich gemessen werden können. B. weißt die ersten 3 Ellen des güldenen Rohrs, welche nach der Zeit 150 Jahre, und nach den Feldwegen 250 in sich schließen. Die erste Seite dieser Mauer faßt 36 Ellen in sich, nach der Zeit 1800 Jahre und 3000 Feldwege, und so die zweite, dritte und vierte. C. erklärt, wie viel Jahre auf ein cubisches Quadrat (nämlich 50) nach dem Maßstab Gottes erfordert werden.

*

Damit man nun einsehen kann, wie die göttliche Vorsehung ihre Maße und Zahlen auf verschiedene Weise zu gebrauchen pflegt und doch immer übereinstimmend nach Maß und Proportion des Stabs Gottes herauskommen: dazu ist dieser cubische Plan entworfen worden, welcher das Maß der 144 Ellen um die Mauern des neuen und himmlischen Jerusalems enthält.

In der hohen Offenbarung 21, 17. stehen die Worte: „und der Engel maß ihre Mauer 144 Ellen, nach dem Maß eines Menschen, das des Engels Maß war." Dazu kann nun nach geprüfter Ueberlegung kein besseres Maß gefunden werden, als der Maßstab Gottes von der 120 Zahl, weil diese Zahl über die ganze Menschheit von dem Allerhöchsten ausgesprochen worden; dieß ist also das rechte Maß, beide, des Menschen und des Engels, als der letztere die Mauer des neuen Jerusalems damit gemessen; es schließt auch zu-

Digitized by Google

gleich die Summe aller vorhergehenden Beweise der heiligen Schrift für die Dauer der ganzen Welt in sich, welches die Erklärung dieser neunten Figur noch mehr bestätigen wird.

Zur nähern Erklärung dieses Beweises wurde die neunte Figur verfertiget. Diese stellt den Grund des neuen Jerusalems vor, dessen Länge so groß ist als die Breite. Apocal. 21, 16. Hiebei ist auch das güldene Rohr, nach Maß, Zahl und Theilen eines erwachsenen Menschen, der aus sechs Theilen oder Werkschuhen besteht. Fig. I. Lit. F. und W. Um die genaue Uebereinstimmung desselben zu zeigen, ist es zugleich auch in 30 kleine Theile nach dem antiken Maßstab eingetheilt worden. Fig. III. Lit. D.

Will man nun dieses güldene Rohr auch mit dem Zeitstab vergleichen; will man wissen, in wie viel Grade eine Elle an demselben eingetheilt werden müsse und wie viel ein solcher Grad Jahre in sich schließe, so darf man nur die Zahl 7200 mit der englischen Zahl 144 dividiren, und so erhält man die Zahl 50; folglich träfen auf eine Elle des englischen Rohrs 50 Grade, der Grad zu einem gemeinen Jahre gerechnet; daß also das ganze güldene Rohr 150 Grade in sich begreift, und auch zugleich 150 Jahre nach dem Maaß eines Menschen zu 3 Ellen.

An diesem Rohr zeigt sich aber auch noch die Abtheilung zur Messung der 12000 Feldwegs. Apocal. 21, 16. Daher sind an demselben zehen besondere Absätze, wovon ein jeder 25 Feldwegs in sich faßt, daß also das ganze Rohr aus 250 Feldwegs besteht. Lit. A. Nro. 4. Da nun eine jede Seite der Stadt das Maß von 36 Ellen hatte und eine solche Seite 1800 Grade oder Jahre enthielt, so faßte also die ganze

Digitized by Google

Mauer von 144 Ellen 7200 Grade oder Jahre in sich, nach dem zu erfüllenden Stab Gottes von 7200 Jahren. Ebenso zeigt auch der innere Kubus durch 12 mal 12 Quadrate die englische Zahl 144 an, davon ein jeder mit der vermehrten 50 Zahl angefüllt steht.

Es scheint also das Messen des Engels auf nichts anderes gezielt zu haben, als daß man vielleicht die Zeit darnach ermessen und berechnen sollte, wann endlich diese heilige Stadt, nach welcher schon die heil. Patriarchen, Abraham, Isaak und Jakob, ein Verlangen gehabt, werde zubereitet und erbauet werden. Hebr. 11,10.16.

Diß ist nun der Schluß von den Beweisen der Zeitdauer des neuen Testaments. Ich überlasse alles den Kunstverständigen und Liebhabern, insbesondere aber den Gelehrten zur eigenen Ueberlegung und Nachdenken über die schöne Ordnung, welche der Allmächtige in die Natur, Statur, Uhr und heilige Schrift nach der schönsten Harmonie der Maße, Zahlen und Zeiten gelegt hat. Ich suche dabei weder zeitlichen Gewinn, noch irdische Ehre von den Menschen zu erhalten, wovon mir mein Gewissen das Zeugniß gibt; sondern es ist mir ganz allein bei diesem Werk um den genauen Verstand des göttlichen Worts und vorzüglich um die Aufklärung einiger schweren historischen Zweifel in demselben zu thun gewesen; mithin geht meine Absicht allein auf die Ausbreitung der Ehre des dreieinigen Gottes, von dessen Gnade der Segen dieser Arbeit allein abhängt *).

*) Der Maßstab Gottes, oder die Berechnung göttlicher Zahlen in der heiligen Schrift. Herausgegeben und in Kupfer gebracht von J. B. Bergmüller. Folio. Augsburg, 1778.

11. Vom Lügenschmidt von Cannstatt.

Wie dieser Schmidt auf eine Zeit durch einen Wald zog und ihm begegnet ein wildes Schwein, einer gräulichen Größe, mit Zähnen, die eines Fingers lang waren, ihm auch nacheilte, verduckt er sich hinter einem alten Eichbaum. Lief aber das wilde Schwein hinzu mit Begierd zu dem Schmidt, schlug ihm nach und traf mit einem Zahn durch den Baum hindurch, daß man den Spitz an diesem Ort des Baumes frei sahe. Da dieses der Schmidt vermerkt, gedacht er auch, wie er sein Leben errettet und fristet, erwischt er gählingen, wie es ihm war eingefallen, seinen Dolchen bei dem Heft (wie denn die Schmidt gewohnt seyn zu thun mit der Krümmung der Nägel, wenn sie etwa ein Kasten oder Truhen beschlagen), schlug den Spitz am Zahn fein krumm herum, daß ihn das wilde Schwein nimmer konnt gewinnen; ist ihm also entwichen und entlaufen.

(Facetiae H. Bebelii.)

---

12. Von den Füßen.

(Schluß vom 18. Januar.)

Ein grober Fuß von Fleisch, langer Gestalt und einer harten Haut, bedeut ein einfältigen, starken Menschen, grober Speis, harter Verständnuß und fahrläßig. — Subtile, magere Füß, einer dünnen Haut, bedeut einen Menschen guter Verständnuß, einer guten Sinnlichkeit, furchtsam, schwach, listig, geübt, kleiner Arbeit und bald glaubend. — Füß, die feißt und kurz seind, bedeuten fast einen kranken Menschen. — Füß, die kurz und schwanger seind, melden gern böse Leut.

Digitized by Google

Von den Nägeln der Füß.

Subtile, lange Nägel, einer guten Farb, bedeuten einen Menschen eines guten Wesens und Gestalt in der Gesundheit und der seit der Zeit, daß sein Mutter ihn getragen, nie sehr gesalzene Speiß gessen hat.

Von den Fersen.

Fersen, die da klein und mager seind, bedeuten ein furchtsamen, erschrocken, schwachen Menschen. — Fersen, die da groß und feißt seind, bedeuten ein sichern, starken, geherzten, arbeitsamen, mehr thörichten dann weisen Menschen.

Von den Sohlen.

Unten an dem Fuß seind Linien oder Rißlin, gleicherweis als in der der Hand, und welcher Mensch viel und lang Linien unten an den Füßen hat, bezeichnet viel Widerwärtigkeit in seinem Leben, Armuth, Betrübnuß und Arbeit. — Kurze Linien bedeut bös in alleweg. — So die Haut der Sohlen grob ist, bedeutet einen starken, festen Menschen. — Subtile Haut bedeut ein schwachen Menschen.

Von den Schritten der Menschen.

Seind die Schritt der Menschen, so sie gehen, langsam und weit, bedeut ein Menschen einer bösen Gedächtnuß, grober Sinnigkeit, eines betrübten Verstands, zech, weniger Arbeit, nit bald glaubend. — Schnell und kurze Schritt bedeuten ein behenden Menschen in seinen Werken, bald erträchtlich, harter Begrifflichkeit. — Schritt, die da weit und ungleich seind, bedeuten einen einfältigen Menschen, grober Nahrung und Bescheid zu bösen Sachen, als man sieht an einem Fuchs.

13. Der Hippenbuben Orden.

Hippenbuben, Würfelleger,
  Freihartsknaben, Sackaufträger,
Die loben, schänden wen sie wend,
  Den sie loben, der ist geschänd.
Du stehst ihr Schelten als lang stinken,
  Bis sie aus dem Furzfaß trinken.
Nun steh ich, daß es näher gat,
  So der Hippenbub her stat,
Die Schelmenzunft sich wohl erstreckt,
  Als wann man sich mit Hosen deckt.
Hippenbuben ist ein Orden,
  Wer darin ist Meister worden,
Der kann schelten wen er will
  Und wieder loben nur zu viel.
Wann du einem Lob zusagst,
  So lob ihn, daß du ihn schelten magst,
In Loben halt ein ziemlich Maß,
  Mit Schelten lug, besinn dich baß,
Wen man schilt, der schreibts in Stein,
  Der aber schilt, in Staub hinein.

In Stein schreiben, nit vergessen,
  Darum sollt du es wohl ermessen.
Dann Ehr verlieren, das thut weh,
  Und wurzelt ein je meh und meh.
Diß Ord verleih ich allen den,
  Die nit wissen, wie und wenn,
Wer, wieviel, wo und womit,
  Und lassen doch ihr Schelten nit,
Die einen schelten oder dringen,
  Bis sie ihn um sein Ehr bringen,
Und bringen ihn in große Schand,
  Die sie doch selbs erdichtet hand,
Und kehren eim das Blättlein um,
  Da der fromm Mann nit weiß darum.
Ist das ihr Amt, so sey ihr Lohn
  Vor dem Haus im Kübel stohn,
Und davon nit weichen ein Tritt,
  Bis daß man sie mit Dreck beschütt.

Die Ohren lassen melken.

Wer mir freundlich milkt ein Ohr
  Und sagt mir, daß ich hab schön Hor,

Auch sagt mir alls, das ich gern hör,
Der kann der Ohrenmelker Lehr,
So brist ihm nichts, dann nur der Lohn,
Von dem Rad zum Galgen gohn.
Ohren melken in ein Kübel,
Erscheußet manchem Menschen übel,
Alle Herrn seyn das gewohn,
Daß sie die Ohren melken lon,
Und hören, was da ist erlogen,
Daß sie mit Willen seind betrogen,
Dann die Schelmen haben die Art,
Daß jeder gern die Wahrheit spart.
Wahrheit sagen bringt viel Haß,
Ohrenmelken kommt ihn baß,
Darum der Ohrenmelker lern,
Was sein Herrschaft höret gern,
Daß er dasselbig allzeit sag,
Anmuthig Red zu Ohren trag,
Ob sie schon erlogen wären,
So sollt du dich daran nit kehren.
Man hats vor Zeiten auch gethan,
Daß Kaiser, König haben lan
Also ihre Ohren melken
Von lugenhaftigen Schälken,
Daß sie sich ließen beten an,
Und hießen sich vor Götter han.
Ja Götter, als wer geht daher,
Wann er in dieser Zunft nit wär,
Und ließ ihm sein Ohren nit melken,
Daß sie ihm hangen und schon schwelken,
Er wißt, daß er nit war ein Gott,
Noch kann die Kunst der Schelmen Rott,
Daß sie mich überreden können,

Wie daß ich sey von hohen Sinnen.
Wann ichs dann sieh ganz überall,
So kann die los Merh in dem Stall,
Dann daß ich mir nur selbs gefall.

(Thomas Murner's Schelmenzunft.)

---

11. Luthers Vater und Mutter *).

Autor.

Wer lesen kann, der les mit Lust,
Sein Lesen wird nicht seyn umsust,
Und wo sich finden große Knoten,
Da ist das Lachen unverboten.
Und daß ich nicht viel Umständ mach,
So greif ich kürzlich zu der Sach,
Und laß Hans Luthern selber reden
Mit seiner lieben alten Grethen.

Hans.

Mein Greth, was soll ich dir nicht sagen,
Daß jetzo erst bei diesen Tagen
Die Predicanten mich und dich
So sauber in der Kupferstich
Erst jetzund bringen auf den Plon,
Ich wollt, sie hättens lassen stohn,
Sie wöllen uns sehr hoch verehren,
Als wann man nicht wüßt, wer wir wären.

---

*) Luthers Vater und Mutter. Das ist ein lustigs Gespräch zwischen Hans Luther und seinem Weib Margreth, von ihrem Sohn Martin Luther, über das sauber Kupferstuck und beigefügte Reimen. 4. 1618.

Digitized by Google

Greth.

Bald ich diß Stuck hab angeschaut,
Hat mir geschaudert Haar und Haut,
Denn wer mich sieht, wird sagen bald,
Ich sey aus dem Unholdenwald,
Die man mit Namen Hexen nennt,
Die sehen grad aus, wer sie kennt,
Wie ich, und fehlt nichts überall,
Als nur ein Gabel und Bock im Stall.

Hans.

Du sagst bei Hölle nicht unrecht,
Wir werden alle beide gschmächt:
Ich steh da in eim schönen Pelz,
Als wann ich wär ein Graf von Delz,
Die aber wissen um die Sachen,
Werden in ihren Busen lachen,
Und mögen uns billig vexiern,
Weil wissend, daß du ein Baddirn.
Das Glück thät mir ein solche bschern,
Dann gleich und gleich gesellt sich gern.

Greth.

Vor Zeiten hat man gmalt allein
Was Heilgen und groß Herren seyn,
Als Kaiser, König, große Fürsten,
Jetzt sticht man Bader, Binderbürsten,
In sauber Kupfer künstlich zart,
Manch langen Predicantenbart.
Schlimm Stigelhupfer, darf ich sprechen,
Die läßt man jetzt in Kupfer stechen.

Hans.

Ein Ding ist, das mich hart anficht,
Dann wer das Kupferstuck ansicht,

Der meint, es sey Luther, mein Sohn,
Sammt seiner Nonn beisammen stohn.
Weils aber da gefehlet weit,
Was müssen denken ander Leut,
Daß er mein Sohn, der groß Prophet,
Sammt seiner hocherleuchten Käth,
Nicht auch zusammen werden druckt,
Dann manchen dieses Wunder juckt.

Greth.

Mein Hans, das ficht mich selbst auch an,
Dann solches ahndet jedermann,
Daß man von seiner Nonn so still
Und niemand nichts nit sagen will,
Man meint, sie hab sich selbst ertränkt,
Welches die Predicanten kränkt,
Daß sie von ihr so gar nichts schreiben,
Rath Fritz, warum sies lassen bleiben?
Ich hör, sie hab zuviel eingossen,
Der Branntwein hab ihr 's Herz abgstoßen.

Hans.

Ich wollt, daß Meister und sein Kunst
Ausblieben wären mit ihr Gspunst,
Und sonderlich der teutsch Poet
Viel besser still geschwiegen hätt,
Der raumt ihm selber vor der Lungen,
Und sagt, mein Sohn sey nicht ausgsprungen.
Wann das wahr ist, so sag ich frei,
Daß kein Mönch nie ausgsprungen sey,
Dazu kein Nonn, noch auch sein Käth,
Was dunkt, mein herzliebe Greth?

Greth.

Wer ist, der dieses nicht versteht,

Und sieht, daß dieser teutsch Poet
Die Teutschen all für Narren hält?
Dann mit der Weis', wie du vermeldt,
So ist er in seim Kloster blieben,
Hat mit der Nonn nie Unzucht trieben,
Hat keine Kinder mit ihr ghabt:
Das heißt im Lugenpfeffer tappt.
Solches schreibt er unter unsrem Namen,
Der Teufel dank ihm's. Amen, Amen.

Hans.

Das ging noch alls wohl hin, mein Greth,
Ein anders mir zu Herzen geht,
Daß er all sein Glübdt mit der That,
Die er Gott than, gebrochen hat,
Und sein Orden nicht allein,
Sondern den alten Glauben rein,
Die alte Lehr der Christenheit,
Verspott, verdammt, schändlich beschreit.
Alls, alls, was alt, hat er verlacht
Und lauter neu Ding aufgebracht.
Nun ist er hin, gilt nicht ein Haar,
Die Sach redt selbst, ist offenbar:
Das Faß ist leer, der Most ist raus,
Calvin stößt ihm den Boden aus.
Was soll man von dem Jammer sagen?
Wem soll nicht übergehn der Magen?
Soll das nicht seyn ein schöne Lehr,
Die gestern galt und heut nicht mehr?
Des Teufels-Arbeit liegt vor Augen,
Die armen Verführten müssens saugen.
Was? Wehthum, Pestilenz und Gift,
Bedeckt mit Sprüchen aus der Schrift.
Diesen Handel hat mein Sohn angfangen,

Gleich seind viel andre nacher gangen,
Man kann die Gsellen nicht all zählen,
Drum muß ichs auf ein Seiten stellen.
Calvin, der ist jetzt Principal,
Den stärkt das Lutherthum zumal,
Und fällt ihm zu mit aller Macht,
Ein Teufel da des andern lacht.
Viel tausend, tausend, tausend Seelen,
So uns unmöglich, zu erzählen,
Die seind durch diese Gäst betrogen
Und haufenweiß der Höll zugflogen.
Da müssen wir bekennen nun,
Daß Martin Luther, unser Sohn,
An allem diesem schuldig ist,
Weil er gefolgt des Teufels List.
Weh mir und dir, o liebe Greth,
Die Sach uns beide selbst angeht,
Weil Luther, das abscheulich Thier,
Geboren ist von mir und dir,
(Es wär dann, daß der böse Geist
An meiner Statt hätt thon das Meist).
Er sey von wem er wöll geborn,
Durch ihn seyn wir abtrünnig worn,
Wie tief wir seind gesessen ein,
Das lehret uns die höllisch Pein.
Der predicantische Poet,
Der alles hintersich versteht,
Wann er wird kommen, da wir seyn,
Und trinken, was man hie schenkt ein,
Auch recht verstehn den Grund der Sachen,
So wird er andre Reimen machen.

Autor.

Da sieht der Leser ohne Schwer,

Wie viel noch hie zu sagen wär,
Die ganze Summ in diesem steht,
Daß beide, Bilder und Poet,
Sämmtlich gehören aufs Secret.

---

15. Wider Epilepsie, Hysterie und Würmer*).

Heilige Sonne, unverwesen. Du bist meiner Tochter N. N. lang ausgewesen; ist gekommen der böse Geist, hat ihr genommen ihr Fleisch, Mark, Gebein, Geblüt und Schlaf. Heilige Sonne, unverwesen, ich bitte dich, du wollest schicken den guten Geist, und wollest geben meiner Tochter ihr Fleisch, Mark, Gebein, Geblüt und Schlaf. Des Weibes Samen wird der Schlangen den Kopf zertreten und sie wird ihn in die Fersen stechen. Heilig ist die Stund, darin Christus der Herr geboren ist, und die Stund ist gut, da Christus der Herr gestorben ist, und die Stund ist besser, da Christus der Herr auferstanden ist. Mit diesen drei Stunden binde ich den rothen, weißen und blauen Orkus und alle Hexerei und Zauberei und alle reißende, laufende, tobende Geister, bis daß die Mutter Gottes einen andern Sohn gebärt. † † †. „Diß muß Abends und Morgens über das Töchterlein gebetet werden. Und diese N. N. bedeuten Ihrer Tochter ihren ganzen Namen, welcher gesprochen werden muß."

*

*) Daß der betrügerische Unsinn auch in unsren Tagen noch florirt, dessen ist gegenwärtiges Heilmittel Zeuge, das in Würtemberg ein Bauer dem Adlerwirth K. in K. in diesem Jahre um die Summe von 20 Gulden verkaufte für dessen 15jährige Tochter. S.

Digitized by Google

Zu erkennen, ob ein Kranker sterben werde, oder wiederum genese.

Wann eine Brennnessel, so mit des Kranken Harn genetzt gewesen, den nächsten Tag hernach ganz dürr geworden, ist es ein Zeichen, daß der Kranke werde sterben.

Wann der Vogel Calandra, sagt Plinius, dem Kranken vorgetragen wird und denselben anschaut, ist es ein Zeichen, daß er werde genesen; hergegen aber eine Anzeigung des bald folgenden Tods, wenn er das Angesicht anders wohin verwendt.

Der Beifuß, einem Kranken, ihme unwissend, unter das Haupt gelegt, hat eben solche Kraft, dann wann er darüber entschläft, versiehet man sich der Besserung; hergegen aber, wenn kein Schlaf darauf erfolgt, des gewissen Tods. — Welches alles doch dem Willen Gottes nichts benimmt.

(Thomai Weltgärtlein.)

---

16. Von den Müllern.

1. Nun höret zu und schweiget still!
Von Abenteur ich singen will,
Möcht ich's zusammen fügen:
Ich mein, daß der Teufel in Bauren sey,
Es wills kein Mehl mehr bnügen, ja bnügen.

2. Die Baurn die führen ein große Klag,
Das müssen wir hören alle Tag:
Die Müller thuns betrügen;
Nun höret zu, ihr Biederleut!
Wie sie's auf d' Müller lügen.

3. Es ist ein Bäurlein nie so fromm,
Ob ihm ein Fräulein zu Hause kommt,
Daß er's thu dannen schlagen:
Drum thun die Baurn nicht recht daran,
Daß sie's von Müllern sagen.

4. Sie sagen viel und rechnens weit,
Wie daß der Sack Spilore geit,
Und hat doch nie getanzet;
Wann sie sich selber sähen an,
Was sie lang hant geranzet, gfinanzet!

5. Ihr Eltern haben gführet heim,
Das will ich reden in eim Gheim,
Den Taglöhnern die Scheiter
Um zween Schilling, dunkt sie nicht gnug,
Sie nehmen eins Schillings weiter.

6. Der Müller der hat die besten Schwein,
Und sollts den Baurn ein Eiden seyn,
Sie mästens aus ihren Säcken,
Der Müller gibt Säuen und Rossen gnug,
Und laß dichs nicht erschrecken!

7. Merk auf, du Bauer und dein Sohn!
Das best Korn wirfst allweg darvon,
Damit thust Müller trügen,
Und wann das Schwach in d' Mühle kommt,
So machst du die Müller zu Dieben.

8. Merk, Baur! du bist ein grober Heinz
Und wärst wohl mit dem Müller eins,
Das sollt mich merken eben,
Und balgest mit dem Müller viel,
Dein Sack müßt Frevel geben.

Digitized by Google

9. Merk, Baur! du bist ein grober Gauch,
Sprichst: „Müller, nimm mein Koren auch!"
Wie heißt es dann gestohlen?
Drum thut man den frommen Müllern unrecht,
Das red ich unverholen.

10. Und wer ist, der das Liedlein sang?
Ein freier Müller ist ers genannt,
Mit Namen heißt er Hans Ziller,
Das Ding kann er unbredt nit lan
Von wegen aller Müller, ja Müller.

(Uhland Volkslieder, nach einem fliegenden Blatte, um 1600.)

---

17. Von Verrenkung des Kinnbackens.

Wenn die Kinder allzu geizig essen und ihnen zuweilen was am Gaumen kleben bleibt, oder sonst unserer Thüringer Rede nach, in die unrechte Kehle kommt, schmeißen die Mütter sie hinten auf den Rücken und damit ist ihnen geholfen. Wenn durch allzu starkes Gähnen oder unmäßiges Lachen der innere Kinnbacken verrenkt wird, so gib einem nur eine derbe Maultasche, damit wird ihm am besten gedient seyn. Der arbeitsame und berühmte Herr Erasmus Franzisci erzählt aus Görg Andersen und Volquard Iversen Orientalischer Reisebeschreibung: als der königliche Statthalter von Amadabath einsten bei der Hofstatt Agra anlangte, hat er gleich den ersten Abend seiner Ankunft den holländischen Visiteur sammt dem Handlungsdirector Niklas Vorburg zu sich auf ein Gastmahl erbeten. Indem sie nun mitten in der Mahlzeit sind, schaufelte der Cham, welcher vermuthlich von der Reise einen guten Appetit

und heißhungrigen Magen mitgebracht, eine gar zu große Hand voll Reis ins Maul, daß das Maul weit aufgerissen stehen blieb und nicht wieder zu wollte. Der Visiteur, sehend, daß dieser Reisschlucker saß und die Augen im Kopf verdrehte, schickte geschwind hin in seine Herberge, so nahe dabei war, und ließ seinen Barbierer holen, daß er dem Statthalter hülfe. Dieser versprach, er wolle sein Bestes thun und dem Cham wohl helfen, dafern ers nur im besten vermerken würde. Trat damit hin zum Statthalter und gab ihm eine gute deutsche Ohrfeige, daß es patschte, worauf der Mund wieder zusammen ging. Aber er bekam anfangs für diese geschwinde Arznei einen schlechten Lohn von den Dienern des Statthalters, welche ihn zur Stunde mit Degen überfielen und ihm etliche Wunden an Kopf versetzten, auch besorglich ganz niedergemacht hätten, wenn ihnen nicht der Cham zugerufen, einzuhalten, mit Vermeldung, der Barbierer hätte es gut gemeint und ihm das Leben errettet. Solches desto mehr zu bezeugen, stieg er selbst auf, reichte dem Barbierer die Hand und bedankte sich, daß er ihm so geschwind geholfen und ließ ihm 1000 Rupin (sind 600 Reichsthaler unsres Gelds) geben, den Dienern aber, so im Gemach gewesen, sowohl denen, die nur zugesehen, als die den Arzt geschlagen und verwundet, die Füße emporziehen und unbarmherzig auf ihre Fußsohlen schlagen. — Ein Jung zu Bevern gähnte dermaßen stark, daß ihm auch das Maul davon offen stehen blieb. Weil nun eben Meister Henning Kleinschmiedt, Bader aus Horer, im Dorf war, ward er gerufen. Der lachte, zog den Handschuh ab und gab dem Buben eine redliche Maulschelle. Damit hatte alles seine Richtigkeit und er seine Zeche verdient.

(Paullini Heilung durch Schläge.)

18. Von einem Alten.

Es begab sich, daß ein alter Mann, der ganz grau am Kopf war, für zwei Meidlin fürzog und fraget, ob er ihnen sollt das Brod leihen (denn also ist es Gewohnheit, zu umreden den Schimpf des Beischlafens), da antwortet die eine aus ihnen aufs allerhöflichst: sie hätten daheim in ihrem Haus vorhin schimmligs Brod genug. Wollte damit anzeigen seinen grauen Schopf und auch dazu seine Unvermöglichkeit zu diesem Kampf.

(Facetiae H. Bebelii.)

---

19. Wanderschaft des großen S. Christoffel *).

Der groß Christoffel bin ich genannt,
An alten Kirchen wohl bekannt.
Woher ich sey, aus welchem Land,
Was mein Gewerb, was sey mein Stand,
Das soll mit Grund und mit Bestand
Jetzt kundbar werden allem Land.

*

Es liegt ein Städtlein nah hiebei,
Das führt ein Eichel oder drei
In seinem Schild, da steht ein Haus
In einem schönen Garten draus,
Dabei drei hübscher Weiher stehn,
Darin gut Krebs und Karpfen gehn,
Das ist die Christophsburg genannt,
Im Hain der drei Eich wohl bekannt.

---

*) Vom Leben, Reisen, Wanderschaften und Zuständ des großen S. Christoffels, wie es ihme von seiner Jugend auf bis auf sein letzten Abzug aus dieser Welt, in derselben ergangen. Durch den Wohlgelehrten Herrn Nicodemum Frischlinum. 8. 1591.

Digitized by Google

Nit weit davon bin ich geborn,
  Und hab mein Eltern bald verlorn.
Mein Vater auch Christoffel hieß,
  Drum er mich auch so taufen ließ.
Mein Mutter die hieß Agathei,
  Ein frommes Weib, doch arm dabei,
Drum sie ihrem Christoffelmann
  Nit fast viel Guts verlassen han,
Doch als ich zum Verstand nun kam,
  Mein Vater bei der Hand mich nahm
Und führt mich ins Kloster hinein,
  Da sollt ich bei den Mönchen seyn,
Studiren, singen und beten
  Die Horas und die Completen.
Der Mönch waren sechs oder sieben,
  Der Büberei sie doch trieben,
Ich meint erstlich, sie beten nur,
  Ja keiner war, er hat ein Hur,
Die kamen ins Kloster hinein
  Ohn Scheu, bei hellem Sonnenschein,
Mit denen lebten sie im Sauß,
  Sie wurfen ihre Kutten aus,
Der Abt selbst zog sich weltlich an,
  Gleich wie ein guter Edelmann.
Ich sprach, das ist ein böser Sitt,
  Euer Leben gefällt mir nit,
Ich meint, ihr wärt keusch, heilig Leut,
  So seyd ihr Buben in der Häut.
Als ich mich deß vernehmen ließ,
  Bald man mich für das Kloster stieß,
Ich mußt hinaus, da half nichts für,
  Nach mir beschloß man hart die Thür.
Doch wurden sie gar wohl bezahlt,

Dann als gestorben war der Alt,
Da kam der Landherr mit Gewalt,
Groß Unfug er im Kloster stalt.
Die Mönch jagt er allsammt heraus
Und macht ein Kellerei daraus,
Ein seiner Diener setzt er drein,
Der nahm die Zins und Renten ein.
Die Kirch nachmals ein Pferdstall war,
Im Kreuzgang man die Schaaf beschar,
Und wurden alle Ding verkehrt,
Also wurden die Mönch gelehrt.
Obs recht gewesen oder nicht,
Deß kann ich geben kein Bericht,
So fraget ich auch nit viel darnach,
Weil mich nit mehr anging die Sach,
Gedacht doch bei mir in meim Sinn,
Der Bücher fand ich viel hierin,
Daraus ich soll gut Mores lern,
Ich will mich zu eim Buchdrucker kehrn,
Ob er vielleicht mich nehme an,
Wer weiß, ob ich auf dieser Bahn
Ein Herrn fund, der für mich wär,
Buchdrucker drucken Zucht und Ehr.
Kam alsbald für ein Buchladen,
Ein Herrn begehrt ohn all sein Schaden,
Er fragt, ob ich könnt ziemlich setzen,
Oder drucken und das Papier netzen.
Ich antwort ihm nach der Gebühr:
Mein Herr, was ich nicht kann, das lehrt mich ihr.
Da mußt ich erstlich seyn ein Schmutz,
Das Gsind trieb mit mir manchen Trutz,
Ich leidt es alles mit Geduld,
Ob ich nur haben möcht ihr Huld,

Und sonderlich mußt leiden ich,
  Wann ich wollt halten redlich mich
Und meinem Herrn gehorsam seyn,
  Das war bei etlichen gar nit fein.
In diesem Strudel lernt ich bald
  Setzen, und anders nach Gestalt,
Doch was ich that zu jeder Stund,
  Kein Gsell ich damals werden kunnt,
Der Setzer sprach, willt ein Gsell werden,
  Mußt halten dich nach unsren Geberden,
Viel guter Montag mit uns machen,
  Dem Herrn versaumen seine Sachen,
Nichts um ihn geben, ist der Sitt
  In Druckerei, da hott du mit.
Wann ich nit setz, so feirt die Preß,
  Der Drucker sprach, setzt er gemäß,
Und ist gleich alles corrigirt,
  Wann ich nit druck da alles feirt,
Es ist die Kunst eim jeden frei,
  Ich dacht, Merkur, Gott der Büberei,
Was geht eim frommen Herren auf,
  Bis er erhält ein solchen Hauf,
Gibt ihnen Geld und dazu Essen,
  Wie ist mir das Gsind so vermessen,
Gedenken nicht, was kost Papier,
  Was Essen, Trinken, da alles theur.
Auch sah ich, daß sie nichts da sparten,
  Den Wochenlohn am Sonntag verzahrten,
Und hielten sich oft wüst und übel,
  Als wie ein Sau ob ihrem Kübel,
Daß man sie mußt in Kerker werfen,
  Sollt gleich ihr Herr ihr wohl bedörfen,
Und sonderlich, wann nahet die Meß,

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Geiz.

Digitized by Google

Ein jeder hätt ein sonders Gfräß
Und sagt, der Herr, der ist mein froh,
Wann er ihn schalt, er dannen zoh,
Ließ ihm sein Presse müßig stehn.
Ich dacht, du willt von ihnen gehn,
Kannst anders nicht ein Gsell hie werden,
Behältst dein Postulat ohn Gfährden,
Mich dauert zwar die edel Kunst,
Daß man's so braucht. Dann nit umsonst
Ein Privilegium sie hat
Von Kaiserlicher Majestat.
Das sollen gnießen fromme Gsellen,
Die ihre Herren bedenken wöllen,
Und für sich sparen Geld und Gut,
Verprassens nicht aus Uebermuth.
Wo deren viel zu finden wärn,
Erforschet ich gleich heur und fern,
Doch keinen in eim Jahr bekam,
Derhalb von Druckern Abschied nahm.

(Fortsetzung folgt.)

---

20. Der Geiz.

(Fortsetzung vom 18. Januar.)

O schöne Sakristei, o Quell von so viel Schätzen!
Wie preis ich dich genug, du birgest Schmuck und Geld,
Daß wir zu jeder Stund uns nach Gebühr ergötzen,
Und jeder seinen Part aus deinem Schoß erhält.

Der Kirchner trägt drei Säcke mit Geld aus der Sakristei. Sie bringt alle Jahre über hunderttausend Thaler ein. Das hier ist nur die Einnahme von einem Monat. Wollt' ich alle Mittel erzählen, wodurch die

Digitized by Google

Mönche sich Geld zu verschaffen wissen, so würd' ich nicht fertig. Nur dazu bieten sie ihre ganze Denkkraft und alle möglichen Ränke auf. Ein Franziskaner predigte in einer Kirche zu Rom von der Gnadenwahl. Zuerst wies er den Lutheranern, den Calvinisten und den Zwinglianern ihren Platz in der Hölle an. Dann kam er auf die Auserwählten und rechnete darunter auch die Franziskaner. Er hielt es für ein vorzügliches Zeichen der Auserwählung, wenn Jemand gern Musik hörte, aber ein noch gewisseres schien ihm das Almosengeben zu seyn. Daher nahm er dann Gelegenheit, seine Zuhörer zu ermahnen, diesen Beweis von ihrer Auserwählung abzulegen und den Klingelbeutel reichlich zu beschenken. Er wollte, sagte er, von der Kanzel herabsehen, wer diesen Beweis ablegen würde, und auf diese Art die Seligen von den Verdammten unterscheiden. Er wendete seine Blicke stillschweigend nach dem Klingelbeutel. Wie er gesehen, daß die ganze erste Bank gegeben hatte, rief er aus: Bravo, auf der Bank sind sie alle auserwählt. Die Leute auf der zweiten und dritten Bank machten es eben so. Bei Gott, schrie er nun voll Freude, ich glaube, mein ganzer Hörsaal ist auserwählt. Aber viele Frauen, die auf diese Ermahnung nicht gefaßt waren, streckten nur die Hand aus und legten nichts in den Beutel. Ein Handwerksmann sagte zu seinem Nachbar: der Mönch hat mich mit seinen Zeichen von Gnadenwahl um einen schönen Thaler gebracht.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

21. Das vierzehente Kampfstuck, mit Spieß, Schwerten und Dolchen.

(Fortſ. vom 18. Janr.)

Reit dein Feind auf dich, trifft und bricht die Stangen, braucht derhalben sein Schwert: laß dein Stangen auch fallen, auch zur Noth endlich das Schwerdt. Nimm zu Hand den Dolchen, und wann der Gegentheil zum Streich ſich ſchicket, unterfahr ihm den mit dem Dolchen im Fürdrang, daß du ihm alſo unter ſeine Hexen kommen magſt, ſo behälſt du den Sieg.

Das fünfzehente Kampfstuck, mit Hacken und Streithammer.

Digitized by Google

Ein alt Reuterstücklin ist dieß. Dann etwa bei den Alten gewohnlich, wann einer den andern im Feld antroffen, die Spieß und Schwert ritterlich braucht und endlich entblößet, derhalben zu fliehen genöthiget: welcher nun mit Streitkolben versehen, den andern hinterwärts vom Roß abgerissen, wie etwas in der Figur zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

---

22. Montevilla's Reise im gelobten Lande.

(Vergl. den 17. Januar.)

Digitized by Google

Auch findet man gar viel Inseln, in denen gar viel seltsame Leut sind. Nämlichen unter dem Könige von Dodin findet man Leut, die große Riesen sind. Man findet auch Leut da, die nit mehr dann ein großes ungestaltes Auge haben, mitten an der Stirnen, die essen nichts anders, dann rohe Fisch und rohes Fleisch.

An einem andern Ende in dem Land Dodin findet man auch Leute, die kein Haupt haben, und stond ihnen die Augen an den Achseln und auf der Brust, da haben sie einen Mund, der ist gestalt als ein Roßeisen.

Auch findet man Leut da ohne Haupt, die haben Augen und auch ihren Mund hintenan auf ihren Schultern an dem Rucken ston. — Item, man findet auch ander Leut, die weder Nasen oder Lefzen an dem Mund

hant, und ist ihnen das Angesicht gleich glatt und flach als ein Teller, und da die Augen sollten stohn,

da haben sie kleine Löchlin, und hant darunter an des Mundes Statt einen Spalt überzwerchs, und lachen gar häßlich.

---

23. Aus dem Tagebuch Meister Frantzen,

Nachrichter zu Nürnberg.

1613.

Den 28. Januar. Georg Merz von Letten, sonst der Schlegel genannt, ein Dieb, so in Gichetzenhof gewohnet, welcher gar viel gestohlen, mit dem Strang gericht. Im Nausführen sich seltsam gestellt, den Kopf

Digitized by Google

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

geschüttelt und nur gelacht, nit beten wollen, nur gesagt, sein Glaub hab ihm geholfen.

Den 8. Juli. Georg Prikner, ein Burger hier, und Büttnerssohn, welcher gar ungerathen, zum oftermals auf dem Thurm gelegen, mit Versprechen, gut zu thun, sich herabgelogen, zu Schnattach aus der Gefängnuß brochen, auf dem Markt einen Kram mit gestrickten Strümpfen erbrochen und solche versetzet, und sonsten eim Fuhrmann 8 Dukaten, welche er wieder geben müssen, mehr einem Fuhrmann 5 fl., ein Mantel. Als er im Loch gelegen, hat er fürgeben, wie er vom Nachtwächter zu Kreimbs etwas für das Wundhauen bekommen, welches er essen müssen, aber nimmermehr an Gott denken oder denselben anbeten verheißen, welches er gethan und sich dem Satan ergeben. Wiewohl er im Loch mit Erbrechung sich unterstanden, sich auch muthwillig unterstanden, als wann ihn der böse Geist quälete; als er begnadet, auf eim Thurm zu strafen, hat er zweimalen die ersten zwei Nächt große Eisen zerbrochen, und Nägel ausgezogen, so eines Fingers lang. Als man ihn an vier Ketten gelegt, hat er dieselben zerbrochen; also daß ein E. Rath verursachet, ihn wieder in das Loch zu legen. Aus Gnaden, weil er sich wieder bekehrt, mit dem Schwert richten lassen, weil keine Besserung zu hoffen, ist gar christlich gewesen.

---

24. Tragi-Comedia. Durch D. Klein.

(Fortsetzung vom 12. Januar.)

I.

Nach dem sah ich an einem Ort
In eim Winkel ihrn viel plagen,

Und mit Knopfpeitschen abschlagen,
Daß ihn auflief ihr ganze Haut,
Ihr Seufzen, Ächzen hört ich laut.
Ich fragt, wer seind die Geist bedeut?
Er sprach, das seyn bös Handwerksleut,
Den schlägt man ab, mich recht vermerk,
Ihr bös Arbeit und Stimpelwerk,
Ihrn losen Werkzeug und Unfleiß,
Viel neuer Gattung aller Weiß,
Ihr neidisch Tück und Theurgeben,
Welch sie trieben in ihrm Leben.

K.

Von dann führt mich der Teufel fort
In der Höll an ein dunklen Ort,
Da saß ein unzählich groß Schaar,
Denen kämmet man ihre Haar
Mit eisern Kämm, daß sie kreißten.
Ich sprach, wer seind diese Feißten,
Die leiden solch bittere Quäl?
Er antwort: das seind Kaufleut=Seel,
Den kämmet man aus ihrem Haar
Aller Gattung gefälschter Waar,
Leicht Gewicht, klein Maß und kurze Elln,
Ueberrechnen und Ueberzähln,
Viel gschwinder Griff und Trügerei,
Viel Practic und Popicerei.

L.

Ich fragt: ist dann kein Wuchrer da?
Er sprach: du findst sie anderstwa.
Erst führt er mich einen Umweg,
Hin und her über krumme Steeg,
Vor viel Geister, die litten Noth,

Bis wir kamen an einen Ort
In der Höll, zu einer Laßbank,
Die war wohl etlich Meilen lang,
Darauf saßen viel tausend Geist,
Groß, dick, gemästet und sehr feißt,
Den ließ man mit groß Schröpfeisen,
Ihr Zähn thäten sie zsamm beißen.
Ich fragt: wer der groß Haufen wär?
Er sprach: Juden und Wucherer,
Die auf Erd der Gmein abzogen,
Mark und Blut aus den Bein sogen,
Bis auf den letzten Grad und Unz,
Mit Früchten, Gold- und Silbermünz.
Den laßt man aus ihr jüdisch Blut,
Ihr unersätt-geizigen Muth,
Ihr eigennützig Wuchertück
Und ihr untreue Wechselstück.

M.

Bei dem etlich Mager saßen,
Den thät man schrepfen und lassen:
Sie aber gaben gar kein Blut.
Er sprach: das seind, die in Armuth
Gewuchert haben mit dem Sinn,
Die müssen auch hetschen mit ihn.

(Fortsetzung folgt.)

Tod zum Herzog:

Habt ihr mit Frauen hoch gesprungen,
Stolzer Herzog, ists euch wohl g'lungen:
Das müßt ihr an dem Reihen büßen,
Wohl her, g'lust euch die Todt'n zu grüßen.

Der Herzog:

O Mord, muß ich so flugs davon,
Land, Leut, Weib, dahinten lon:
So erbarm sich Gott in seim Reich,
Jetzund werd ich meim Tänzer gleich.

(Merian's Todtentanz.)

Digitized by Google

Von Regierung der vier Elementen,

dadurch erkannt wird, wie ein jeglicher Monschein wittern wird.

Die vier Element, als Feuer, Luft, Wasser und Erd, haben auch ihre Zeit, darinnen ein jedes Element sonderlich allein seine Kraft hat, vor den andern zu regieren. Und wie ein jedes Element ist, also wird auch die Zeit des neuen und vollen Mons mit seinen Quartieren oder Vierteln, so er darinnen anfanget.

I. Das Element Feuer. Das regiert des Morgens an bis auf den Mittag. Und wann sich der Mon dieser Zeit entfänget, so wird der Mon warm, und auch damit trucken.

II. Das Element Luft. Regiert von dem Mittag an bis auf den Abend, wann die Sonne untergehet. Und wann der Mon darinnen neu wird, so wird die Zeit feucht und windig.

III. Das Element Wasser. Regieret von der Sonnen Niedergang an bis zur Mitternacht, und wann sich der Mon in dieser Zeit entfänget, so wird er kalt und wässerig, oder feucht.

IV. Das Element Erde. Regiert von Mitternacht an bis daß die Sonne wieder aufgehet. Wann dann der Mon sich in dieser Zeit entfänget, so wird er kalt und trucken.

*

Wann eine Frau bei ihrem Mann liegt, und lieber ein Sohn, dann ein Tochter hätte, so soll sie ihre Hand so lang verschlossen haben, als der Mann darüber unledig ist, und es soll endlich ein Sohn seyn. — Habt ihr einen bösen, schelligen Mann, der euch nit gern zu eurer Nothdurft Geld geben will, so nehmt den ersten Knoten von einem Strohhalm, der nächst der Erden ist, auf St. Johanns Abend bis man Mittag läutet, abgebrochen, und stechet den Knoten in das Loch des Schlosses von dem Kasten, da das Geld innen ist, so wird es aufgehen. — Bös ist, die schwangern Frauen mit Kirschen zu werfen, oder mit rothem Wein begießen, dann das Kind soll ein Zeichen davon kriegen.

Digitized by Google

20. Jannar.

Von Kasteiung des Leibs *).

Er (Suso) hät gar ein löblich Natur in seiner Jugend, da die begunnt ihr selber empfinden, und er merket, daß er mit ihm selbs überladen war, das war ihm bitter und schwer. Er suchet manchen List und große Buß, wie er den Leib machte unterthänig dem Geist. Ein hären Hemd und ein eisern Kett trug er etwa lang an ihm um, daß das Blut von ihm ward rinnen, daß er es mußt ablegen. Er hieß ihm heimlichen ein Winterkleid machen, und in das Niederkleid Riemen; da waren eingeschlagen fünfzig und hundert spitziger Nadeln, die waren meßin und scharf gefeilt, und wurden der Nadel Spitz allzeit gegen dem Fleisch gekehret. Er macht das Kleid gar eng und vornen zusammen gerigen; darum, daß es sich dester näher an den Leib fügete und die spitzigen Nadeln in das Fleisch drungen, und machet es in der Höch, daß es ihm bis an das Grüblein herauf ging. Darin schlief er des Nachts. In dem Sommer, so es heiß war, und er viel müd und krank von dem Gehen war worden, oder so er ein Leser war, und er in den Arbeiten also gefangen lag, und ihn das Gewürme also peiniget, so lage er unterweilen und grißgramet in ihm selbs, und wand sich von Nöthen um und um, als ein Wurm thut, so man ihn mit spitzigen Nadeln sticht. Ihm war oft, als ob er in einem Ameis-

---

*) Aus dem Leben Heinrich Suso's: „Diß Buch, das da gedicht hat der erleucht Vater Amandus, genannt Seuß ꝛc. Durch Bruder Felix Fabri zu Ulm mit Fleiß zusammengelesen." 4. Augsburg 1512.

Digitized by Google

haufen läge, von Angst des Gewürmes; dann so er gern hätte geschlafen, oder so er war entschlafen, so sugen sie und bissen ihn. Er sprach etwan zu dem allmächtigen Gott mit vollem Herzen: O weh, zarter Gott, wie ein Sterben dieß ist, wen die Mörder oder starken Thier tödten, der kommt schier davon, so liege ich hie unter den ungenehmen Würmen und stirb, und kann doch nit ersterben. Die Nächt wurden in dem Winter nimmer so lang, noch der Sommer so heiß, daß er davon ließe, und daß er in dieser Marter dester minder Unterleidung gewünne, da erdachte er noch eines. Er band um sein Kehlen ein Theil eines Gürtels, und an das machte er mit Listen zween ledern Ring, da schlöffet er seine Händ ein und beschloß die Arm darin mit zweien Markschlossen, und die Schlüssel leget er für das Bett auf ein Brett, bis er zur Metten aufstund und sich selber entschloß. Sein Arme waren also in den Banden jedweder halben an der Kehlen aufwärts gespannen, und hät die Band also versichert; und wär die Zell ob ihm verbrunnen, er möcht ihm selber nit haben geholfen. Dieß trieb er, bis ihm die Händ und Arm waren fast zitternd worden von dem Spannen, da erdacht er ein anders. Er hieß ihm machen zween ledern Handschuh (als die Arbeiter pflegen zu tragen, so sie Dorn gewinnen), und hieß ihm einen Spengler daran machen meßine spitzige Steftlein um und um, und leget die des Nachts an. Er thät es darum, ob er in dem Schlaf das hären Niederkleid wöllt von ihm werfen, oder in keiner andern Weise ihm selber beholfen seyn in dem Nagen, das ihm thät das schnöd bös Gewürm, daß ihn dann die Steft in den Leib stächen, und das geschah auch, wenn er ihm selber mit den Händen wollt helfen: so fuhre er schlafend mit den spitzigen Steften in den Busen und kretzet sich; er macht gräulich Kretz, als ob ihn ein Bär unter sein spitzigen Klauen hätt zerkratzet, daß er geschwol, in dem Fleisch, an den Armen oder um das Herz, und so er über viel Wochen gesund war worden, so versehret er sich aber und machet neue Wunden. Diese märterlich Uebung trieb er wohl sechszehen Jahr. Darnach, da sein Natur erkaltet und verwüstet war, da erschien vor ihm an dem Pfingsttag ein himmlisch Gesicht, und thät ihm

kund, daß es Gott von ihm nit länger wollt haben; da ließ er davon und verwarf es alles in ein abfließendes Wasser.

*

Weihnacht-Alphabet.

1. A — A — A!
Ruft Jeremias da;
Der Anfang und das End zumal
Wird ein Kind und liegt im Stall.
A — A — A!

2. B — B — B!
Beim A steht z'nächst das B.
Bedeut die Mutter Gottes fein,
Gott nächer kein Geschöpf kann seyn.
B — B — B!

3. C — C — C!
Das Creuz fangt an vom C.
Das Kind zum Creuz geboren ist,
Betracht es wohl mein lieber Christ!
C — C — C!

4. D — D — D!
Das deutet dir das D:
Daß seiner Demuth folgest nach,
Daß dulden lernest Spott und Schmach!
D — D — D!

5. E — E — E!
Ei was sagt dir das E?
Daß d'seyst ein elends Evä Kind,
Die dich hat g'macht ein Sclav der Sünd.
E — E — E!

6. F — F — F!
Fried. Freud verkünd das F:
Es macht dich frei der Friedensfürst,
Der nur nach deinem Heil gedürst.
F — F — F!

Digitized by Google

7. G — G — G!
Geh weiters, weiters geh!
Gott selbst für dich gebunden liegt,
So glorreich hat die Lieb gesiegt!
G — G — G!

8. H — H — H!
Was hält dir für das H?
Der höchste Herr und gute Hirt
Von Hirten angebetet wird.
H — H — H!

9. J — J — J!
Vom Stammen Isai
Ist Jesus kommen auf die Welt,
Joseph für seinen Vater hält.
J — J — J!

10. K — K — K!
Drei König kommen da
Von Epha und von Madian
Kniefällig s'Kindlein beten an.
K — K — K!

11. L — L — L!
Er heißt Emanuel:
Der König ist in Israel,
Aus Lieb für dich setzt seine Seel.
L — L — L!

12. M — M — M!
Ja, ja zu Bethlehem
Messiam in der Davidsstadt
Maria uns geboren hat.
M — M — M!

13. N. — N — N!
Auf Nazareth ziecht N;
Jesus die Blum von Nazareth
Im Winter wunderschön aufgeht.
N — N — N!

14. O — O — O!
Das Bett ist Heu und Stroh!
Ochs und Esel Dienerschaft.
Die wärmen ihne, da er schlaft.
O — O — O!

15. P — P — P!
Den Priester deut das P,
Das Opfer auf dem Kreuzaltar
Selbst dieser höchste Priester war.
P — P — P!

16. Q — Q — Q
Die Qual fangt an vom Q.
Was leidet nicht das Kind für Qual,
Was Frost und Kälte in dem Stall?
Q — Q — Q!

17. R — R — R!
Der Richter ist und Herr
Zu retten seine böse Knecht
Sucht keine Rach, vergibt sein Recht.
R — R — R!

18. S — S — S!
Ach! was ein harte Preß!
Am achten Tag das zarte Kind
Sein Blut vergießt für deine Sünd.
S — S — S!

19. T — T — T!
Das Taff macht aus das T.
Das Taff mit diesem Lämmleins Blut
Beschützet vor der Feinden Wuth.
T — T — T!

20. U — U — U!
Gott unser Heil bist du!
Unser Trost und Zuversicht
Ist nur allein auf dich gericht.
U — U — U!

21. W — W — W!
Immer und ewig Weh
War g'schlagen auf des Adams Fall,
Dieß wir empfinden überall.
W — W — W!

22. X — X — X!
Ihr Höhlen haben d'Füx,
Sein Nest ein jeder Vogel findt,
Kein Herberg doch das göttlich Kind.
X — X — X!

23. Ypsolon
Der mehr als Salomon,
Der eingeborne Gottes Sohn
Hat in der Kripp erricht sein Thron.
Yp — so — lon!

24. Z — Z — Z!
Aus ist das Alphabeth:
Wenn Zeit ist aus, und s' geht zum End,
Zieh Jesu uns zu dir behend.
Z — Z — Z!
AMEN.

(Fliegendes Blatt.)

Der Papst hat die Gewohnheit, daß er zwölf armen Mannen die Füß wäscht an dem grünen Donnerstag. Da der Papst ihnen die Füß wusch oben anhin, und macht ein Kreuz, und küsset sie, da sprach einer unter ihnen: Heiliger Vater, zwischen den Zehen liegt der Schatz. Der Papst lacht und hieß ihm mehr geben dann den anderen.

(Frater Pauli, Schimpf und Ernst ꝛc.)

*

Seht, wo der Vater fürcht das Kind,
Und sich läßt führen, eh er wird blind,
Und der Wirth im Hause geschleiert geht,
So er wohl gut und übel versteht,
Und wer den Bösen ehrt und den Frommen verschmächt,
Und den Herren duzt und erzt den Knecht,

Und die Gelehrten spielen und schwören,
Daß ihn'n das die Laien müssen wehren,
Der Arbeiter lang fasten muß auf den Tag,
Und der Müßiggeber früh füllet den Sack,
Und der Baur streitet, und der Ritter fleucht,
Und der Arm wahr sagt und der Reiche leugt:
Ist dann dem Kleid nicht das Hintre hervor gekehrt,
So hat mir der Schneider des Handwerks nicht recht gelehrt.

(Nach einer Wolfenbüttler Handschrift in Eschenburgs Denkmälern.)

Krankheiten, Arzneyen und Sterben.

Wann der Wind nicht blaset, wird ein groß Sterben in dem Spital in die Flöh kommen. Die Blinden werden nicht ein Stück sehen, die Tauben werden gar wenig hören, den Podagramischen wird das Tanzen erleiden, die Stummen werden stillschweigen, und die Hinkenden sich neigen, der Krampf in den Augen, Stammeln und Hinken am linken Ellenbogen. Viel Schaaf, Ochsen, Schwein, Vögel, Hühner, Gäns, werden sterben, und solch Sterben nicht unter die Affen und Kameelthier kommen, wiewohl man es sonst genau sucht, daß auch die Frösch und Schnecken, vor großem Schlecken, nicht tief genug in der Erden stecken. Viel Wunden werden unheilbar seyn. Ein Wundarzt, der barmherzig ist, die Wund nur mehr verwüst. Ein Arzt verzagt, der die Kranken viel fragt, sie doppelt plagt. Die polnischen Koppen von Gewürz, auch von Rettich und Zwiebel die Fürz, werden die Luft vergiften. Alsdann, wann ein Sterben unter die Gäuch kommt, so sperret Fenster und Läden zu, es möcht so bald ein Unschuldigen treffen. Duck die Gauch, der Narr ist voll rc. Die Jungen werden sich wie die Alten zu sterben entsetzen. Kein Milch auf die Fisch, sondern ein Nuß erwisch. Milch auf Wein ist Gift, aber auf Milch den Wein, das mag ein Arznei seyn. O aus mit Arznei, Zuckerei und Zauberei, die die Leut tödten

Digitized by Google

ohne Scheu, aber die Arznei ist galgenfrei. Auch kann ich wohl ermessen, daß Kopfweh erfordert essen, und das Magenweh scheißen, das darf mich kein Theophrastist weisen, und zu heiß und zu kalt macht luck Zähn. Deßgleichen wer wohl schläft, seicht, koppt und furzt, bedarf kein Arzt noch Wurz. Und Fleisch macht Fleisch, Fisch macht nisch, und Knobloch ist ein guter Koch, erhalt den Bauren noch, den Apothekern zu Schmoch und den Doktorn zu Poch. Ein Kappen, acht Monat alt, ich für ein Kaisers Essen halt, wiewohl ein Kochersperger Bauer auch mit äß. Die Flüß und Catarrhi werden dieß Jahr meist vom Haupt fallen und dem rechten Arm. Die Grindigen werden sich selbs beißen. Die Blödigkeit der Augen wird dem Gesicht weh thun. Die Podagramische werden sich baß an den Zähnen, dann an den Beinen befinden. Die Gesunden werden sich besser gehaben, dann die Kranken. Sanct Urbans Plag und der Rang, wird Vielen machen bang. Den Lungensüchtigen wird vom Stechen der Kitzel in der Seiten vergehen. Das Grün wird zu vertreiben seyn mit dem Schwarzen. Das Auslaufen vergehet, so man daheim bleibet. Wann ein Podagramischer einen Pfirsichkern druckt, daß er Oel gibt, so wird ihm geholfen. Die feuchten getreuen Nasen werden viel Schluckens und Druckens bedürfen. Das Alte wird sein unheilbar von wegen der vergangenen Jahr. Es wird das Leben kosten denselbigen die da sterben, und alsdenn werden sie kein Bickelhaub mehr bedürfen. Kurzum, wir müssen uns zuletzt alle im Häuslein behelfen, da der Giebel bis an die Nasen stoßt, und wer da fröhlich und friedlich fahrt davon, der wird auch friedsam auferstohn. Darauf dürft ich schier sterben, daß ihm also sey, wann es nit weh thät und seyn müßt. Nun, daß ich es recht beschließ, dann so das End gut ist, so ist Alles gut, sagt einmal ein Herr sehr reich, mir ungleich, belegt er ein zwilchen Kittel mit Borten von guldenen Stucken.

(Fischart: Aller Practik Großmutter.)

*

Digitized by Google

Im Waßrer magst zur Ader lan
Ohn die Schienbein, sollt stärken than
Die däuend Kraft, arznei, bei Zeit
Sollt säen, pflanzen, Haar beschneid.

Der Drescher *).

Wer etwas mit von neuen Dingen
Will mit sich in sein Heimath bringen,
Der kauf ihm diesen Drescher gut,
Der macht Kurzweil und fröhlichn Muth.

*

Die Musik mit besonderm Fleiß
Des Ackermannes Lob und Preis
Wie's an ihm selber rühmen will,
Wer's gerne hört, der sey fein still.

—

Die Ackersleut seind ehrenwerth, :|:
Mit ihrem Wagen, Pflug und Pferd, :|:
Im Sommer ähren sie das Feld,
Im Herbest wirds durch sie bestellt,
Im Winter geht das Dreschen an,
Deß freuet sich der Ackermann. :|:

Hie will der ehrbar Ackermann
In seiner Scheunen dreschen lan,
Drum weckt er seinen Hansen auf,
Daß er nur wacker schlage drauf.

—

Puff, puff, schlag tapfer druff,
Mein Flegel thut bei mir noch gut,

*) Der Drescher, das ist eine feine liebliche Harmonia von dem löblichen und viel werthen Ackerwerk ꝛc. Componirt durch Nicolaum Weißbecken. 4. Erfurt (um 1560).

Digitized by Google

Hat mich ernährt, wies Gott bescheert.
Dem sag ich Dank mein Lebenlang,
Er stärket mich gewaltiglich.
Gar wohl ich weiß, wie manchem heiß
Der Flegel scheint, und ist ihm feind,
Er sieht ihn hangen, will ihn nit langen,
Nichts er erwirbt, und gar verdirbt.

Es wird dem Hansen gar zu saur,
Drum ruft er einem andern Baur,
Dem Stephan, daß er helfen wöll
Und sey des Hansen Dreschgesell.

—

Ei Stephan, willt du nicht heraus,
Hast du noch nicht geschlafen aus
Puff, puff, schlag tapfer druff,
Der Herr will sechszehen Scheffel hon,
Dann wird uns einer auch davon,
Noch woll ich lieber Arbeit han,
Dann daß ich wär ein fauler Mann,
Wenn ich nicht dresch, so bin ich krank,
Und wird mir Zeit und Weile lang,
Puff, puff, schlag tapfer druff.

Weil es die Notdourft auch will sein,
So bringt er Marten auch hinein,
Daß sie selb Dritte dreschen zu
Und bringen 's Korn bald aus dem Stroh.

—

Mein Flegel, Hans Kegel, ist willig dazu,
Mein Weiblein darf Schäublein, und ich ein paar Schuh,
Im Winter, mein Günther, so drischt sich das Korn,
Wenns kalt ist, nicht alt ist, und tapfer gefrorn,
So springen, mit Klingen, die Körner vom Stroh.
Bum, bum : | : :| :

Digitized by Google

Das macht mich, so dacht ich, hinwiederum froh.
Bum, bum :|: :|:
Gut, essen, aufs dreschen, das schmecket sehr wohl,
Mein Magen, thut fragen, nach Speck, Fleisch und Kohl,
Mein Hänslein, und Gänslein, die wollen was han,
Mein Schweinlein, mein Treinlein, die fordern mirs an,
Eim jungen, gesunden, fleglieret sichs fein,
Die Alten, und Kalten, erfreuet der Wein.

Hie muß der Fritz auch endlich dran,
Mit seinem Flegel helfen schlan,
Die Viere richten etwas aus,
Das gibt uns allen Brod ins Haus.

Mein lieber Fritz, es ist bald Tag,
Komm auch und halt den vierten Schlag.
Speck in Töpfen, laßt uns höpfen,
Lieben Tropfen, helft uns klopfen,
Sollen Dreschen nicht vergessen.
Bum, bum :|: :|:
Unsrem Magen wirds behagen,
Bum, bum .|: :|:
Gut Geblüte, frisch Gemüthe,
Als vom Weine, wie ich meine,
Dich nicht spare, selbst erfahre,
Dann die Säfte, bringen Kräfte.
Eim jungen, gesunden, flegelieret sichs fein,
Die Alten, und Kalten, erfreuet der Wein.

Digitized by Google

1. Simon von Trient.

Simon, das selig Kindlein zu Trient, ist am 21. Tag des Merzen, nach der Geburt Christi 1475 Jahr, in der heiligen Marterwochen in der Stadt Trient von den Juden getödtet und ein Martrer Christi worden. Dann als die Juden, in derselben Stadt wohnende, ihr Ostern nach ihren Sitten begehen wollten und doch kein christenlichs Blut zu Gebrauch ihres ungesäuerten Brods hätten, da brachten sie diß Kindlein verstohlen in Samuelis, eines Juden, Haus. In solcher Gestalt: An dem dritten Tag vor Ostern um Vesperzeit sasse diß Kindlein vor seines Vaters Thür, in Abwesen seiner Eltern. Da nähet sich Tobias, ein jüdischer Verräther, zu diesem Kindlein, das noch nit zehenmal drei Monat alt war, dem redet er mit schmeichelnden Worten zu und trug es bald in das Haus Samuelis. Als

nun die Nacht herfiele, da freuten sich Samuel, Tobias, Vitalis, Moyses, Israel und Mayer von der Synagog über Vergießung christenlichs Bluts. Nun entblößten sie das Kindlein und legten ihm ein Faciletlein um sein Hälslein, daß man es nit schreien hören möcht und spanneten ihm seine Ärmlein aus, schnitten ihm erstlich sein mannlich Gliedlein ab und aus seinem rechten Wänglein ein Stücklein und stachen es allenthalben mit scharfen spitzigen Stacheln, Heftlein oder Nadeln, einer die Händ, der ander die Füßlein haltend, und als sie nun das Blut grausamlich gesammelt hätten, da huben sie an, Lobgesang zu singen und zu dem Kindlein mit höhnischen Bedrohworten zu sprechen: Nimm ihn, du gehangener Jesu, also haben dir etwan unsre Eltern gethan, also sollen alle Christen im Himmel, auf Erden und Meer geschändt werden. Dieweil verschied das unschuldig Märtrerlein. Die Juden eileten zum Nachtmahl und aßen von dem Blut das Ungesäuerte, zur Schmach Christo unsrem Heiland, und wurfen den todten Leichnam in ein fließendes Wasser, nahent bei ihrem Haus, und hielten ihr Ostern mit Freuden. Die bekümmerten Eltern suchten ihr verlorenes Kindlein, das funden sie über drei Tag in dem Fluß. Als solchs an Johannsen von Salis, den edlen Burger von Brixen, kaiserlichen Rechten Doktor, und dißmals öbersten Pfleger gelanget, da hieß er nach den Juden greifen und sie mit Marter anziehen, also, daß sie nach Ordnung ansagten, wie sie diese Missethat begangen hätten, und darauf warden sie mit gebührlicher Straf ausgetilgt. Als der Leichnam auf Befehl Johannsen Hinterbachs, Bischofs daselbst, bestattet ward, da fing er alsbald an, in Wunderzeichen zu scheinen und aus allen christenlichen Gegenden zu dieses heili-

Digitized by Google

gen Kindes Grab ein Zulauf zu werden, davon dann diese Stadt nicht kleine Aufung und Zunehmung empfunden hat, und die Burger daselbst haben diesem Leichnam ein schöne Kirchen aufgerichtet.

Dergleichen Uebelthat haben auch die Juden über fünf Jahr darnach in dem Städtlein Mota, in Friaul gelegen, mit Ertödtung eines andern Kinds begangen; darum warden der Thäter drei gefangen gen Venedig geführt und nach grausamer Pein verbrennt.

(H. Schedel's Chronik. Nürnb. 1493.)

---

2. Es ist beschissen.

Bei Hall saget man, wenn etwas unsauber ist: es ist beschissen. Einsmals ward in einem Convivio einer Jungfer ein reiner Teller angeboten; den sie aber vor sich hatte, der war noch rein, denn sie hatte von dem einen Gericht nicht gegessen, wollte derowegen den Teller nicht von sich geben, auch gleichwohl so grob (beschissen) nicht sprechen, sagte derowegen: Mein Teller ist nicht bestuhlgängelt.

*

Aehnlichkeit.

Eine Frau, da sie im Kloster einen Mönch singen hörte, fing sie an zu weinen. Der Mönch fragte warum? Sie sagte, sie hätte einen Esel verloren, der hätte eben eine solche Stimme gehabt, dabei hätte sie sich ihres verlornen Esels erinnert.

*

Es guckt einer herfür.

Zween Reisende trafen zusammen im Wirthshaus eines Städtleins, deren einer hatte ein gläsern Aug, weil er sein natürliches verloren in einer Krankheit. Nun begab sichs, daß sie zum Schlafen in eine Stube zu liegen kamen und ihnen eine Schüssel mit Wasser

Digitized by Google

hingestellet ward, damit sie Morgens sich reinigen möchten. Beim Niederlegen thut der Einäugige, dem andern unbewußt, sein gläsern Aug in die Schüssel, damit es sauber blieb, bis ers wieder einfügte. Den andern, welcher Abends dem Wein merklich zugesprochen, plagt in der Nacht der Durst und er säuft die Schüssel aus mit sammt dem Aug. Als ihm diß großen Schmerz verursachet, unwissend woher, schickt er zu dem Bader des Ortes, ihn bittende, von solchem Gebresten ihn zu erledigen, welcher vermeint, es wäre dem Reisenden ein Klystier vonnöthen. Unterdessen hatte das gläsern Aug, welches der Magen nit ertragen mocht, sich abwärts gemacht zur untern Öffnung, und als der Bader seine Kunst zeigen wollt bei dem Kranken und mit behender List die Spritze einbringen thät zur Hinterthür, erblickt er das Aug und läuft entsetzt davon; schrie: es guckt einer herfür, es guckt einer herfür!

(Resch Geschwänke.)

---

3. Tanzen zum Fluch.

Digitized by Google

Als zu den Zeiten Kaiser Heinrichs in eim Dorf des Magdeburgischen Bisthums ein Priester in Sanct Mangen Kirchen am heiligen Weihnachtabend Meß hielt, da fingen achtzehen Mann mit fünfzehen Frauen auf demselben Kirchhof an zu tanzen und hoch zu singen. Die irreten den Priester in seim Amt und wollten davon nit lassen. Da fluchet ihnen der Priester, daß sie ein ganz Jahr ohn Unterlaß also singende tanzen müßten, und die Weil fiel weder Thau noch Regen auf sie, so wurden sie weder hungrig noch müd, auch ihre Kleider und Geschuhe nit gebrechlich. Nach Verscheinung des Jahrs warden sie von dem Erzbischof entledigt, etlich starben alsbald, etlich schliefen drei Nacht aneinander, etlich zitterten ihr Lebtag.

*

Udo, erstlich ein ungelerniger und dunkelsinniger Schuler zu Magdeburg, rufet die Königin der Himmel um Gelernigkeit ein, die verhieß ihm Weisheit und das Bisthum. Nun ward er gelehrt und dazu auch ein Bischof daselbst. Aber er war eignen Heils ungedächtig, auf Wollustbarkeit des Fleisches geflissen, der Kirchen Sachen versäumlich und mit unordentlicher Lieb einer Äbtissin befleckt und darum allermänniglichem häßlich. Der höret in der Nacht eine solche Stimm: Udo, hör auf von diesem Spiel, du hast gespielet viel zu viel. Aber er verharret in seinen Wollüsten. Zuletzt sahe ein Chorherr derselben Kirchen bei Nacht in Sanct Mauricien Chor ein Schaar der Heiligen und Udonen zum Tod verurtheilt und enthauptet, und von der Seiten der Äbtissin daselbst hingeführt und von der Jungfrauen Maria verklagt. Als dann das Blut des unseligen Udonis in eim weißen Marmorstein deß Anzei-

Digitized by Google

gung gibt, andern Bischöffen zur Warnung und Erschrecken.

(H. Schedel's Chronik. Nürnb. 1493.)

---

4. Zimmermanns-Sprüche.

Ich bin gereiset in das Oesterreich,
Da hab ich gemacht sieben Meister reich,
Der erste ist zwar gestorben,
Der andere ist ganz rein verdorben,
Der dritte thät gar entlaufen,
Der vierte der thät alles versaufen,
Der fünfte hat nichts überall,
Der sechste liegt im Hospital,
Der siebent war gelaufen übers Land,
Als wie ein Krebs lauft über den Sand,
Als wie ein Fisch schwimmet über den Rhein,
Ihr Herren, wo wird er hinkommen seyn.
Ihr Herren, werd't haben vernommen,
Wo der siebent ist hinkommen.
Darnach bin ich gereis't in Dännemark,
Hab gemacht meines Meisters drei Töchter stark,
Die erste wurde schwanger,
Die andere ging zu Wander,
Die dritte gebar einen jungen Sohn,
Ihr Herren, hab ich recht daran gethan?
Hernach bin ich gereis't auf Magdeburg über die Brücken,
Da lag ein schöne Jungfrau auf dem Rücken,
Da legte ich mich oben drauf,
Ihr Herren, ists hier auch der Gebrauch?
Nachdem bin ich gereis't in Sachsen,
Wo die Mädchen auf den Bäumen wachsen.

Digitized by Google

Hätt' ich mich allda bedacht,
So hätt' ich mir eine mitgebracht,
Aber ich hab mich nicht besonnen,
Hab gemeint, man kanns auch hier bekommen.
Nicht lang hernach kam ich in Hessen,
Da gibts große Schüsseln und wenig zu fressen.
Bitters Bier und sauren Wein,
Wer mag wohl in Hessenland seyn?

*

Ich lieb, was fein ist,
Obs gleich nicht mein ist,
Wann mirs gleich nicht werden kann,
Hab ich doch Lust und Freud daran.
Speck und Eier eß ich gern,
Bei den Jungfern schlaf ich gern.
Botz, ich hätt mich bald vermessen,
Und hätt unsre (viel ehr= und tugendsame) Jungfer Köchin vergessen.
Hab ich meine Wort nicht recht gesprochen,
So gebt mir Fleisch, behalt ihr die Knochen.
Nun thu ich mein Kränzlein herumschwingen,
Damit die Vögel können darauf singen.
Thu auch damit beschließen
Und bin darauf beflissen:
Ich trink in aller Fröhlichkeit,
Unsers (Hochgeehrten) Bauherrn gute Gesundheit,
Ingleichen auch der Allerliebsten sein,
Und alle die Seinigen nicht vergessen,
Den Meister und seine Liebste eingeschlossen.
Nun werd ich alsbald trinken,
Und das Gläslein lassen sinken.

*

Digitized by Google

Gott helfe, daß alles wohl gelinge, und so trinke ich in guter Gesundheit meines Hochgeehrten Bauherrn und Baufrauen, sammt den lieben Angehörigen gute Gesundheit. Prosit Bauherr!

*

Nun wünsch ich unserm (Hochgeehrten) Bauherrn
Glück und Segen in allen Ehren,
Und auch zu seinem neuen Bau
Einen Sack voll Geld darauf.
Der Baufrau einen Sohn,
Und dem Meister seinen Lohn,
Und uns Zimmergesellen zum Trinkgeld
Das, was ich hab vorher gemeldt,
Die drei dutzend Thaler so voran,
Nehmen wir vors Trinkgeld an.
Sind auch damit zufrieden,
Und lassen uns begnügen,
Hiemit will ich schließen und enden.

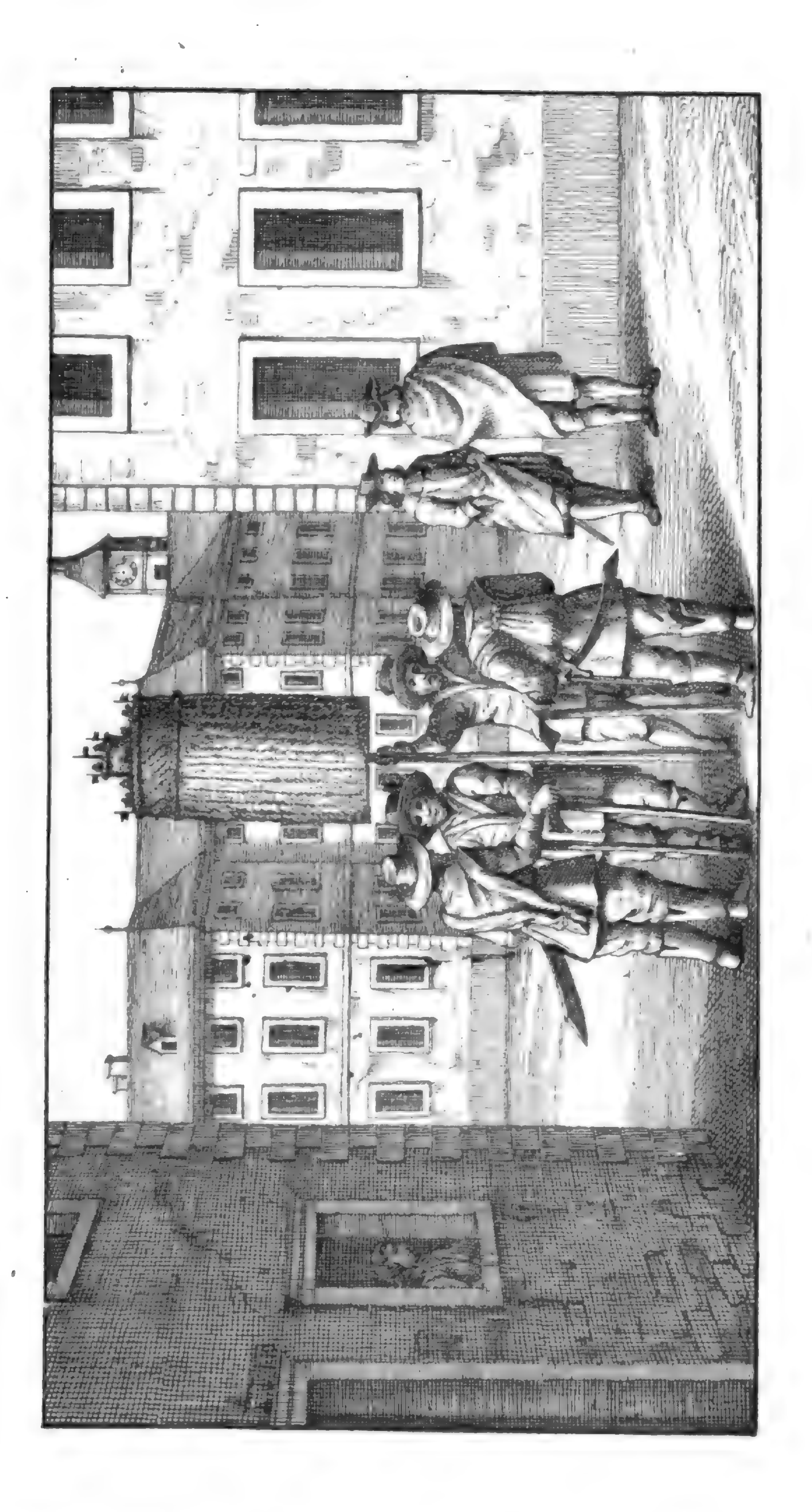
Beschluß.

Nun befehl ich diesen Bau in Gottes Hand,
Alles Unglück sey von ihm abgewandt,
Aller Unfall sey von ihm weit entfernt,
Ja weiter, als der Abend- und Morgenstern.
Glück, Heil und Segen wünsch ich darein,
Daß die all mögen gesegnet seyn,
Die in dem Haus gehen aus und ein,
Nach Gottes Rath und Willen seyn.

3. Die Hexe zu Schiltach.

Am Osterabend den 24. Martii 1533 ist das Städtlein Schiltach am Schwarzwald gar ausgebronnen. Die Scribenten melden, der böse Geist habe sich auch dabei

OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA



gefunden und im Städtlein mit einer Pauken sich hören lassen; auch ein Weib, so sein Buhlschaft gewesen und zuvor mit dem Pfaffen daselbst 14 Jahr zugehalten, in die Luft geführet, auf den Schlot gesetzt, ihr einen Hafen in die Hand gegeben und befohlen, denselben auszuschütten, und als sie das gethan, seye das Städtlein in einer Stund ausgebrannt. Diese Hex oder Zauberin ist hernach wegen dieser Uebelthat zu Oberndorf verurtheilt und öffentlich verbrannt worden.

---

6. Feste in Krain.

(Schluß vom 19. Jan.)

Es ist auch Brauch, daß von Nicolai bis Lichtmeß aus jedwedem Kirchspiel gewisse Leute herumgehen und singen. Von wegen jeglicher Kirchen gehet aus ihrer Nachbarschaft eine Anzahl sowohl verheiratheter Männer, als lediger Pursch, deren ein Theil mit Säbeln, Hacken, Tschakanen und dergleichen Gewehr aufzeucht, in einer Compagnie von 6, 7, auch wohl 12 oder 15 Personen, mehr oder weniger umher, nachdem die Nachbarschaft der Kirchen groß und volkreich ist. Dieselbe nennet man von ihrer Verrichtung Kolednefe, das ist Singer. Sie gehen herum im ganzen Land, wo sie wollen, gleichwie die Sternsinger in Deutschland, denen sie füglich zu vergleichen seind. Was sie von den Leuten ersingen, das heben sie auf bis Lichtmeß, kaufen alsdann gelbes Wachs drum und machen dünne Wachslichtlein daraus, gleich den gemeinen Wachsstöcklein. Folgends flechten sie sothane drei schmale Wachskerzlein ineinander, lassen dieselbe rings herum lang herum-

ter hängen (wie in der Abbildung zu sehen). Oben formiren sie mit theils einfachen, theils geflochtenen Kränzlein gleichsam einen Korb herum und setzen zu oberst darauf ein rundes Thürmlein, oder etliche andere mehr, oder auch runde Wachsstöcklein herum, oder eine andere Form von allerlei Manier. Solchen Wachsstock schmücken sie mit Rauschgold und Flatseide, zieren ihn überdas mit Fähnlein, Sternen und sonst allerhand Geschmück von Birkenschwämmen. Welche an den Birken wachsende Schwämme sie in Wasser sieden, hernach, wann sie wohl getrocknet und schneeweiß sind, wie ein Papier zerschneiden und allerlei Figuren daraus künsteln, als Fahnen, Hahnen, Vögel, Sterne und mancherlei andere Einfälle. Einen Theil henken sie an Fäden, das andere aber machen sie sonst oben drauf; und wird dieses auf einem langen Stock befestigt. Damit ist der Wachsstock dann fertig. Etliche solcher Wachsstöcke haben eine solche Dicke, welche kaum von zween Männern umfangen werden mag; etliche aber sind kleiner, doch auch recht artlich gemacht.

Es gehen aber an einigen Orten in Krain alsbald um Nicolai zween ledige Pürschlein, oder auch wohl nur einer aus, welche von den Zechpröbsten (Zechpröbste nennt man diejenigen, die ein Obacht auf die Kirchen haben, seind aber nur Bauren) ausgeschickt werden, daß sie im Lande zu einer Kerzen für ihre Kirche etwas sammeln mögen. Den Tag vorm neuen Jahr kommen sie zusammen und gehen die Zechpröbste sammt andern Männern aus der Nachbarschaft mit ihnen, in solcher Staffirung und Ausrüstung, wie oben gedacht, herum, auf die Schlösser und Dörfer und singen. Am Neujahrstage aber gehen sie miteinander zu der Pfarrkirchen und zwar gemeinlich mit Spielleuten, treten also zur

Kirchen hinein und gehen um den Altar zum Opfer. Den Abend vor den heil. drei Königen wird wieder umhergesungen und am heil. drei Königentage selbsten gehen sie auch zum Opfer. Hernach am Tage vor Lichtmeß oder etliche zuvor verfertigen sie die Kerzen auf angezeigte Art und Form. Wann nun der Lichtmeßtag erschienen, tragen sie solche, von Spielleuten begleitet, in die Kirche, daß sie geweihet werden; nachmals bringen sie dieselbe in die gehörige Kirche. Je größer nun und schöner eine solche Kerze gemacht ist, desto größere Ehre haben sie davon. An dem Tage, da die Kerze gemacht wird, tanzen sie und machen sich lustig. Jedoch geht man nicht von allen Kirchen, sondern nur von etlichen, in diesem; von andern im andern Jahr; auch nicht eben alle Jahre: denn wenns ein schlechtes mißgerathenes Jahr setzt, singen sie nicht herum. Und dieses geschieht fast durchs ganze Land, sonderlich aber in Unter=Krain.

Es bezeigen sich aber diese Kerzen= oder Lichtopferer bei der Sammlung und Umsingung nicht eben allemal wie Kinder des Lichts; denn wann entweder am Tage vorm neuen Jahr oder am heil. drei Königabend zwo Parthieen solcher Singer einander aufstoßen, fangen sie gemeinlich, zumal so sie von zwo unterschiedlichen Pfarren kommen, Händel miteinander an und nimmt eine, so die stärkste ist, der andern weg, was sie gesammelt; wobei dann beide Theile die Fäuste nicht in Sack schieben, sondern tapfer arbeiten lassen. Daher dann mancher derbe Stöße und ein blaues Auge zum neuen Jahr, oder wohl gar ein so braun gefärbtes Angesicht darüber bekommt, daß wann unter den heil. drei Königen einer wäre aus Mohrenland geweßt, ein solcher gebräunter Singer sich, der Farbe nach, unter dessen

Suite oder zu dessen Capellmeister nicht uneben geschickt hätte. Geschieht es aber, daß, indem zwo widrige Dorfcantoreyen einander so resolut tractiren und das Fünffingerkraut zu riechen geben, etwas von dem gesammelten Brod oder Fleisch verlieren, so soll, wie man sagt, solches kein Hund fressen.

7. Die volle Bruderschaft.

Wo nu ein voller Weinschlauch wär,
  Der komm zu diesen Brüdern her,
Er sey jung, alt, Weib oder Mann,
  Seinsgleichen wohl hie finden kann.
Wer also trunken wird vom Wein,
  Der laß ihm diß ein Spiegel seyn.

Bachus spricht:

Bachus der Weingott bin ich gnannt,
  Den vollen Zapfen wohl bekannt,

Digitized by Google

Die dienen mir mit aller Macht
  Vom Morgen an bis Mitternacht.
Mit Füllen, Saufen, großem Prassen,
  Ich gib ihn Wein aus vollen Fassen.
Wann sie dann trunken seyn und voll
  Und von dem Wein sind dumm und toll,
Wird jeder in ein Thier verwandelt,
  Dergleichen er dann thut und handelt.
Wie man jetzt von ihn sehen soll,
  Dann wie mich dünkt, seyn sie schon voll.
Herzu ihr Brüder, hört mein Sag:
  Ich will, daß ihr auf diesen Tag
Mir hie vertreiben sollt die Weil
  Und machen hie ein Faßnachtspiel,
Da soll ein jeder seyn gerüst
  Und zeigen, wann er trunken ist,
Sein Art, Natur und Eigenschaft,
  Dem gieb ich dann gut Rebensaft.
Wer da kann der Unflätigst seyn,
  Dem will ich geben dopplen Wein,
Dann wölln wir ein Weinliedlein singen,
  So will ich jedem einen bringen.
Schweinkunz fah du zum ersten an,
  Bis sich ein ander rüsten kann.

Die Sau spricht:

Höchster Bache, das soll geschehen,
  Ich will mein Hofzucht lassen sehen
Und zeigen hie ein Burgerslust,
  Meim Magen raumen und der Brust.
All ihr Schweinkunzen seht mir zu,
  Wann ich voll bin, wie ich ihm thu.
Thut auch ein andermal also,

Der vollen Sau ist Bachus froh.
Wann wir dann zu Sanct Bächten wandern,
Findt sich ein voll Sau bei der andern.
So legen wir uns in den Mist,
Wie aller Säu Gewohnheit ist,
Und wäschen uns im wüsten Pfuhl
Und richten da auf ein Säuhul:
Da führn ein epicurisch Leben,
So wird es mehr Schweinkunzen geben.
Das ist mein Weiß, die treib ich immer,
Ich fügt wohl in ein Frauenzimmer.

Der Esel:

An diesen Reihen ich mich stell,
Bin ohn ein g ein fein Gesell,
Dann ich wohl kann mit der Sackpfeifen,
Und kann die Löcher artlich greifen:
So kann ich auch noch gut Latein,
I A fehlt noch ein Buchstab drein.
Ich hab einsmals ein Schulsack gfressen,
Viel guter Künst sind mir vergessen,
Und hätt ich schon noch mehr Vernunft,
Bin ich doch in der Esel Zunft.

Der Bär:

So hab ich gar ein groben Sinn,
Knöllisch, dölpisch ich allzeit bin.
Zu vollen Brüdern komm ich her,
Zu brummen wie ein wilder Bär.
Pfeif auf, so wird ein Bärentanz,
Dann lug ein jeder seiner Schanz,
Da schlag ich drein, als säh ich nit,
Wo Bären seind, ist wenig Fried.

Der Wolf:

So bin ich zwar ein rechter Froß,
Mein Magen ist ganz bodenlos,
Da ghört Fressen und Saufen zu,
Bis ich mein Wanst erfüllen thu.
Dann reiß ich und hab Wolfes Art,
Drum will ich jetzund auf die Fahrt.
Frisch dran, dann laß ich mir nit grauen,
Will mich mit dir zu Stücken hauen.
Denn wer bei Wölfen wohnen will,
Der heul mit ihn und schweig nur still.

Der Hund:

So kann ich mich hundstrunken saufen,
Dann schlag ich Weib und Kind zu Haufen,
Laß meinem Weib ein Wasserkrug,
Von meinem Murren hat sie gnug.
Und so mich etwas hindern thut,
Zerschlag ichs und verthu mein Gut,
Und ist mirs nit im rechten Laun,
Brich ich ein Hader von einem Zaun.
Mit dir balg ich zu Leid und Tratz,
Bis einer hie bleibt auf dem Platz,
Dann (wie man spricht) der hats nit gut,
Der schlafend Hund erwecken thut.

Der Löw.

So hab ich gar eins Löwen Muth,
Wer sich an mich reibt, hats nit gut.
Dann was man facht für Lärmen an,
Bin ich allweg der vörderst dran.
So Jemand Mangel hat an mir,
Der heisch mich von dem Tisch herfür,
So will ich ihm zu Willen werden,

Digitized by Google

Daß er die Stück sucht auf der Erden.
Der Wein gibt mir groß Stärk und Kraft,
Nun weiß man auch mein Eigenschaft.

Die Katz:

So kann ich maunzen und murnauen,
Nur beißen, pfuchten, kratzen, krauen,
Dann ich leid nit, daß man mich fatz,
Manchem sein Angsicht ich zerkratz,
Die Augen auch hab so zerkrammt,
Daß er sich hat vier Wochen gschammt.
Den Spott muß er zum Schaden han,
Drum laßt die vollen Katzen gan.

Der Aff:

So bin ich hurtig wie ein Aff,
Und steht mir wohl an, was ich schaff,
Ich überwirf mich, tanz und spring,
Und mach die Brüder guter Ding.
Spring über Tisch, auch Stühl und Bänk,
Darzu treib ich viel guter Schwänk,
Besieh mich hie, wie hübsch ich bin,
Dunk mich der schönst in meinem Sinn.
Drum langt mir her gut Affenwein,
An Affen soll kein Mangel seyn.

Die Gans:

Die Gäns die können Schnaderns viel,
Ein Schleier ghört zu jedem Spiel,
Wo Gäns und Weiber sind, man spricht,
Da fehlts an Gschwatz und Tadern nicht.
Ihr Brüder habents wohl bedacht,
Daß ihr mich in die Zech habt bracht,
Die Uerten sollt ihr für mich geben,
So mach ich euch ein fröhlich Leben.

Drum laßt den Wein herummer gon,
  So wöllen wir ein Täntzlin hon,
So wischen wir ein mal herum,
  Lug du dieweil daß Niemand komm.

Das Kalb:

Ich lug, wo etwas ist zu schlecken,
  Geil wie ein Kälblein an eim Stecken,
Sitz hie zu schmieren und zu streichlen,
  Und wollt mich gern nach zu euch schmeichlen.
Muthwillig Kalbfleisch ich noch hab,
  Darum habt ihr kein Grauen drab,
So wöllen wir zwei seyn ein Paar,
  Ich wags doch gern mit fauler Waar.

Das Schaaf:

All gute Schlucker wissens wohl,
  Daß ich der best bin auf dießmol,
Dann ob ich gleich wach oder schlaf,
  Bin ich geduldig wie ein Schaaf,
Fromm, einfältig, bin recht und gut,
  Und gib kein Bösen was man thut,
Dann Hermann Gutschaaf ist mein Namen,
  Drum fügen wir uns wohl zusammen.

Der Fuchs:

Halb aus gilt es dir diesen Wein,
  Darnach so will ich Fuchswild seyn.
Ich kann was einem Fuchs zughört,
  Wie ichs von Füchsen hab gelert,
Duckmausig, falsch, geschwind und klug,
  Ich gib euch alln zu schaffen gnug,
Wie mancher deß ist worden innen,
  An Füchsen ist nit viel zu gwinnen.

Digitized by Google

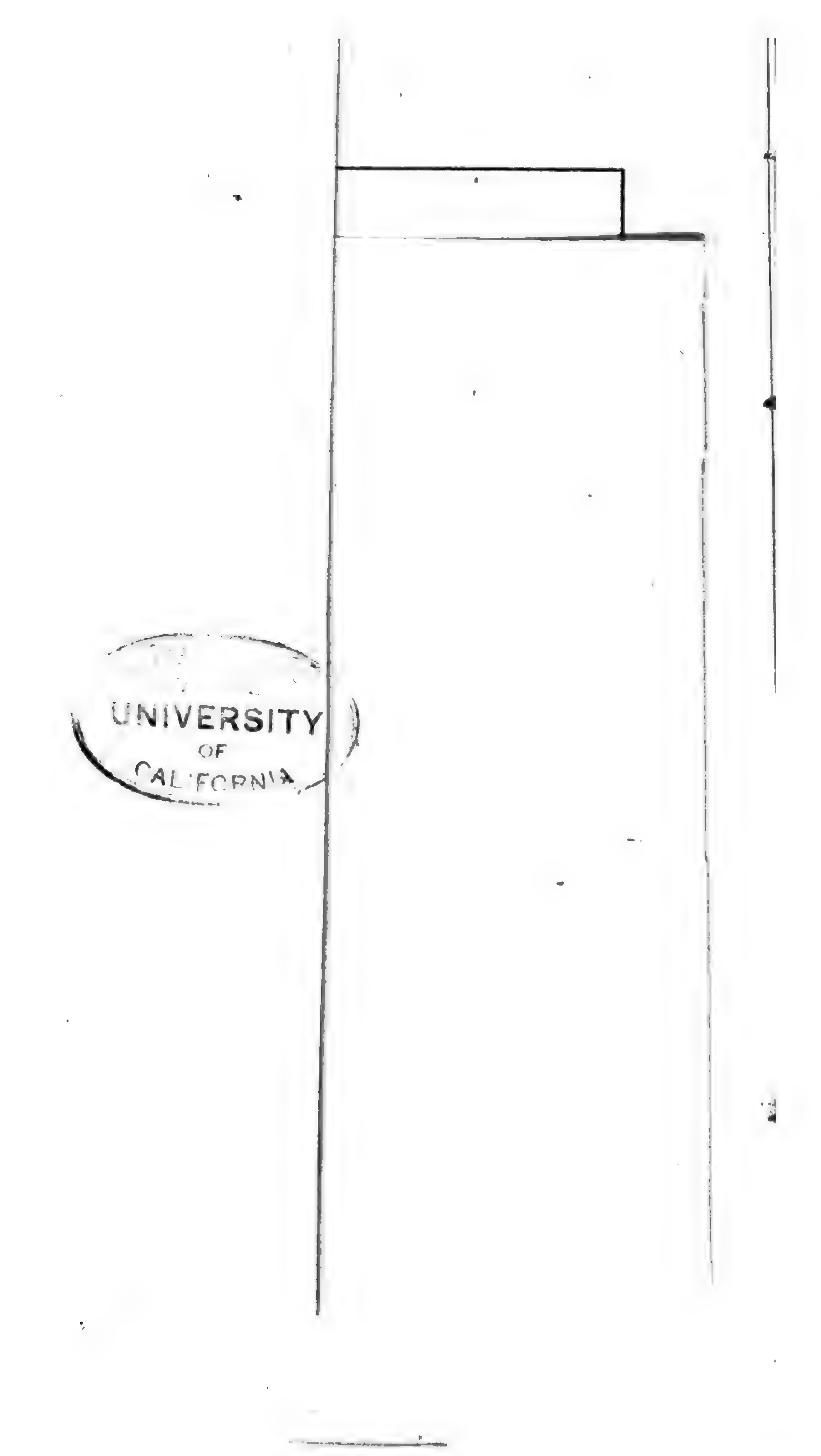
(Fliegendes Blatt.)

---

8. Von einem Betrüger.

In der Meß zu Frankfurt hät ein böser Lecker Blei und ander schlecht Ding eingewickelt und vernähet in ein Leder, gleich als ob es ein edel Ding wäre, und darnach im Angesicht eines reichen Kaufmanns und vieler Menschen heimlich von ihm geworfen, auch bald wieder aufgehebt und gefragt, ob irgend jemand so etwas verloren hätt. Ist geschwind hinzu treten ein Kaufmann nit sehr fromm, und sagt beständig, es wär sein und gehöret ihm zu. Darauf der Betrüger: ist es auch ein edle Sach, wie es dann von außen erscheinet? Und da der Kaufmann antwortet, ja es wär edel, sagt er, du wirst es von mir nicht empfahen, du schenkest mir denn zehen Gülden. Die gab ihm der Kaufmann willig, ging mit dem Leder hin-

Digitized by Google



UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

weg, thät es auf und besah es; als er aber sahe, daß es schlecht Ding und lauter Narrenwerk war, eilt er dem Betrüger nach, erwischt ihn und sagt, wie er ihn betrogen hätt, und wo er ihm die zehen Gulden nit wieder gäb, so wollt er ihn henken lassen. Da antwortet der Betrüger, warum hast du dann lügenhaftig und betrüglich gesagt, daß es dein wär und dir zugehöre? erwischt ihn bei der Hand und spricht: komm mit mir zu dem Obervogt oder Statthalter, da wollen wir sehen, welcher frömmer sey. Da zog der Kaufmann sein Hand hinter sich, wollt der Anklag nit erwarten. Es soll auch ein wahre Geschicht seyn, wie mir gesagt hat Bernhardt Hußlin.

(Facetiae H. Bebelii.)

---

9. Das kunstreiche Uhrwerk im Straßburger Münster *).

Beschrieben von Joh. Fischart.

Es ist dieses Uhrwerk nicht das erste, so ist im Münster gewesen; dann vor dem ein anderes vorhanden war, so gegen dem jetzigen über gestanden ist, an dem Eck, wie man sich wendet in die Kirch hinein, gegen dem Chor über. Von demselben berichten theils die alten Chroniken, theils aber auch Herr Conrad Dasypodius, der fürtreffliche Mathematicus, in dem Tractat, so er hierüber hat lassen ausgehen, daß es Anno 1352 zu machen seye angefangen und in zweien

*) Ausführliche Beschreibung des viel künstlichen, sehr kostbaren und in aller Welt berühmten Münsters zu Straßburg. Durch M. Oseam Sehadaeum. 4. Straßburg 1617.

Jahren vollendet worden, dessen Gehäuß nicht von Stein, wie das neue, sondern nur von Holz gemacht gewesen. Daran hat sich erstlich unten auf dem Boden befunden das Calendarium generale, auf Holz und andere Materie beschrieben, darinnen die Festa mobilia mit anderer Zugehör verzeichnet waren, welches zum Jahr einmal herumgangen ist, auch ist dabei eine Tafel aufgehenkt gewesen, in welcher der sieben Planeten Eigenschaft reimensweiß geschrieben. — Zum andern ist auf dem mittlern Boden ein Astrolabium, mit der Sonnen und des Mons Zeigern, sammt den Stunden und halb Stunden abgerissen, gefunden worden. Auf diesem Boden ist auch das Räderwerk gestanden. Auf dem obersten Boden ist zum dritten eine runde Ausladung gewesen, darauf ein Rad gemacht war, auf welchem die drei König stunden, und ein Marienbild von Holz geschnitten, vor welchem sie sich buckten, wann das ober Uhrwerk ging. Dasselbige klein Uhrwerk hat auch Cymbeln getrieben, welche etliche Gesäng geschlagen, desgleichen hat es auch zu gewissen Stunden den Hahn zu krähen verursacht.

Nachdem aber solches Uhrwerk wegen Älte ganz und gar in Abgang kommen, da hat ein ehrsamer, wohlweiser Rath allhie Anno 1547 erkannt, ein ander Uhrwerk aufzurichten, nicht an diesem Ort, sondern gegenüber, wie noch zu sehen, und dazu etliche fürtreffliche Mathematicos geordnet, so das Werk aufreißen und angeben sollten, als da gewesen Herr Doctor Michael Herus, Nicolaus Brucknerus, Christianus Herlinus, und neben ihnen andere und wohlerfahrne Handwerksleut. Aber solches Werk ist hernach durch Etlicher Absterben und andere Ungelegenheit verhindert worden, und bis Anno 1571 unausgemacht stehen blieben,

Digitized by

da Isaac und Josias Habrecht Gebrüder, von Schaffhausen bürtig, beide Uhrenmacher, hieher kamen, denen ist neben Herrn Conrado Dasypodio, Professore mathematico, M. Davide Wolkenstein von Breslau, und Tobia Stimmern, dem Maler, solches zu verfertigen anvertraut und befohlen worden, die es dann auf's treulichst und fleißigst verrichtet und Anno 1574 auf Johannis Baptistae vollendet, wie es der Augenschein erweiset und das Werk die Meister lobet.

Was nun dieses kunstreiche Werk in sich begreifet, und was daran zu observiren, das alles hat Herr Johann Fischart, genannt Mentzer, in folgende teutsche Reimen gar artig gebracht, so wir dem günstigen Leser hieher zu Gefallen setzen wöllen. Der schreibt davon also:

Dieweil all die fürüber gehen,
Vor diesem Werk zu schauen stehen,
Bedunkt mich, daß sie auch begehren,
Den Verstand ihnen zu erklären.
So wißt nun, daß des Uhrwerks End
Fürnehmlich ist dahin gewendt,
Daß es auf astronomisch Art
Die Zeit euch deutlich offenbart.
Es ist aber getheilet ab
In drei fürnehme Theil vorab,
Deren jedweders Theil auch wieder
Einhalt drei ander Stück als Glieder.
I. Das erst seht ihr hie alle an
Gar unten auf der Erden stan,
Welchs ist ein Wand, in deren Mitt
Sind drei rund Scheiben eingeschmidt,
Auf zwo Gvierttafeln auf beid Seiten,
Welche die Finsternuß andeuten,

Digitized by Google

Auf künftig zwei und dreißig Jahr,
Die man an Sonn und Mon erfahr.
Der Scheiben aber erstgedacht,
Ist ein größer als d'ander gemacht,
Und sind die größer ausgeschnitten,
Daß die kleiner gahn in die Mitten.

1. Zehen Schuh ist die größest hoch,
Und sind neun daraus gschnitten noch,
Ist also ihre Breit geblieben
Eins Schuhs lang, und gar voll geschrieben,
Von des Jahrs Monaten und Tagen,
Drum wir Calenderscheib ihr sagen.

2. Die Mittelscheib, so neun Schuh hoch,
Und in der Mitt ausgnommen doch
Auf drei Schuh breit, die haltet ein
All die beweglich fest so seyn,
Die Wochen und die Tag deßgleichen
Von eim Hochfest aufs ander reichen:
Und ist gemachet solches gar
Eigentlich auf die hundert Jahr.

3. Die dritt Teutschland verzeichnet hat,
Und dran gebildt Straßburg die Stadt,
Und diese Scheib steht fest allzeit,
Die andern aber gehn um beid,
Dann die größt geht von der linken,
Gegen der rechten Hand zu sinken,
Und thut einmal im Jahr umfahren
Die ander erst in hundert Jahren,
Und gehet von der rechten Hand
Gegen der linken umgewandt.
Weiter vor gedachter Scheibenwand
Seht wie ein Pelican da stand,

Digitized by Google

Der dem Atlas will 's Amt entzucken
Und trägt den Globen auf dem Rucken:
Das ist die ganze Himmelsründ,
Darauf die Circul gmahlet sind,
Und die gestirnte Himmelszeichen,
Darob die Sonn und Mon herstreichen,
Und gaht um die ganz Kugel unten
Einmal in vier und zwanzig Stunden.

II. Das ander Theil, welchs ich nun schreib,
Ist über der Calenderscheib.
1. Da ziehen erstlich aus und ein,
In einem Himmel hell und rein,
Sieben Planeten künstlich gschnitten,
Nach der Poeten Bschreibungssitten,
Fein ordentlich her auf den Wagen,
Recht nach den sieben Wochentagen.

2. Darnach im andern Gaden sind
Auch noch drei Stück, die man ergründ.
a. Erstlich ein Astrolabium,
Das zeigt des Himmels Lauf herum,
In dessen Centro, mittelm Zweck,
Der Drach und Stundenzeiger steck:
Umgmalet mit vier Jahreszeiten
Und vier Complexion zur Seiten.
b. Das ander folget gleich darauf
Unter gedachtes Himmels Lauf,
Ein Viertheilszeiger weist im Grund
All die Minuten einer Stund.
c. Aber das dritte Stück man sicht
Ueber des Himmels Lauf gericht,
Zeigt an das Alter, Tag und Gstalt
Vom neuen M wie er sich halt.

[redacted]

[redacted]

III. Im dritten Gaden findt man wieder
Drei Stück, die sehen mag ein jeder.
1. Das oberst ist ein Cimbelwerk,
Schlägt etlich Psalmen zu dem Werk.
2. Das unterst bringt her Bilder vier,
Bedeuten die vier Alter dir,
All Viertelstund geht eins herfür
Und schlägt sein Viertel nach Gebühr.
3. Das dritt ist auch ein schöner Fund,
Da kommt der Tod all Viertelstund
Gegen eim jeden Alter her,
Den jagt der Heiland wieder ferr,
Doch laßt den Tod all Stund er schlagen,
Daß wir uns sein all Stund verwagen.
Beineben nun zur rechten Hand
Hat es ein Kasten an der Wand,
Darin gehn all Gewicht verborgen,
Drauf steht ein Hahn, ihn zu versorgen,
Der hält die Wach und eh es schlägt,
Kräht er und schwingt die Flügel recht.
Jetzt schreiten wir zur Nebenzier,
Dadurch dieß Werk scheint mehr herfür.
Und vom Calender anzufangen,
Seht ihr, wie er ist eingefangen
Mit vier Picturen auf vier Ecken,
Die die vier Monarchei entdecken.
Neben dem steht zur linken Hand
Ein Bild, dadurch den Tag verstand,
Welchs, daß es auch sein Ämtlein trag,
Zeigts im Calender an den Tag.
Zur rechten steht die Nacht gebildt,
Die weist das Jahr, nur halb erfüllt,

Oder den Tag, dazu noch wohl
Ein halbes Jahr verlaufen soll.
Auch ziemt sich, daß ich hie berühr
Des Viertelstundenzeigers Zier,
Als nämlich die zween Engel beid,
Deren das ein zur rechten Seit
Ein Stundglas in der Hand da halt,
Und kehrt es um all Stund alsbald,
Das ander einen Scepter trägt,
Mit dems den Takt zur Glocken schlägt,
Zu dem zween Löwen es auch zieren
Die der Stadt Schild und Helm da führen.
Der Gwichtkast auch gemalet ist,
Auf einer Seiten zugerüst,
Mit dreien Weibern, welche spinnen
An einer Kunkel ohn Zerrinnen,
Dadurch die Poeten erinnern
Die Zeit Göttin und Lebensspinnern.
An der andern Seiten stehn drei Künst,
Die zum Werk thäten große Dienst,
Und in der Mitt steht vornenher
Das Bild des Traums Nebucadnezer.
Zu unterst steht ein Anbild hie
Des Nicolai Copernici.
Sonst ist zu merken, daß dieß Haus
Ist gmacht von ghauen Stein durchaus,
Und das ganz Werk nach seiner Würd
Mit Gold und Silber köstlich gziert.
Hiemit sey dieß Werk kurz erklärt
Dem, der den Innhalt kurz begehrt.

10. Visiones oder Offenbarungen, auch sonderliche Wunderzeichen. Von M. Hammer. 1632.

---

1) Etliche Visiones oder Offenbarungen, auch sonderliche Wunderzeichen, so vor der Erlösung der evangelischen Kirche etlich Jahr vorher gangen.

Zu Prag sind zu unterschiedlichenmalen die aufgenagelten Köpfe der Evangelischen heruntergefallen. Wie dann geschehen ist Anno 1625 den 10. Februarii und Anno 1626 den 12. November, anzudeuten, daß sie in kurzer Zeit von ihren Glaubensgenossen öffentlicher Weise in großer Solennität sollen herabgenommen und begraben werden, welches denn in diesem 1631. Jahr geschehen.

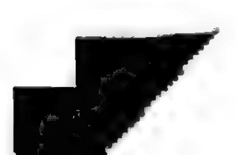
Anno 1626 hat sich zu Gravenwerth in der obern Pfalz dieses begeben, daß ein evangelischer Pfarrherr dahin kommen, ein Almosen zu sammeln, und als ihm haußen vor der Stadt inopinatu der päpstische Stadtpfleger begegnet, mit rauhen Worten angefahren, was er da zu suchen hätte, er sollte sich fortpacken, hat er seinen Weg mit Schmerzen zurück genommen. Und als er eine halbe Meile von dannen kommt, trifft er den alten gewesenen Pfleger an, so evangelisch, und spricht ihn um einen Zehrpfennig an und beklagte mit Zähren des katholischen Pflegers Unbarmherzigkeit mit diesen Worten: Es wird sich Gott unser, die wir jedermann ein Spott seyn müssen, dermaleinst erbarmen und ein Zeichen schicken, daraus wir uns zu trösten und zu erkennen haben, daß er seiner unterdrückten Kirche in Kurzem helfen wolle. Hierauf morgenden Tages, bei gedachtem Ort, als er mit dem evangelischen Pfleger

geredet, in einem großen Teich, zwo Klaftern vom Damme, da das Wasser eines Mannes tief ist und zuvor ganz keinen Quell gehabt, drei Wasserquellen sich sehen lassen und in die Höhe gesprungen, welches von vielen hundert Menschen gesehen worden.

Wohin dieses Wunderzeichen gezielet, so zu Sunderberg am Himmel von viel hundert Personen mit Zittern und Furcht gesehen worden, beweiset der **Eventus stultorum Magister.** Denn daselbst sich der Himmel gleichsam von einander gethan, darauf ein mächtiges Kriegsheer von Mitternacht kommen, dergestalt, daß man anfänglich die Musquetirer und Doppelsöldner mit ihrem Gewehr, darauf die Artollerey, und endlich die Reuter in guter Ordnung ziehen sehen. Dieses Kriegsheer hat sich stracks gegen Mittag gewendet und mit einem andern Kriegsheer, so von Mittag kommen, eine blutige Schlacht gehalten, dasselbige getrennet und ist darauf mit aller Behendigkeit gegen Mittag fortgeruckt, welchem Kriegsheer von Mitternacht eine feurige Säulen gefolget, so viel Blitzen und Donnern von sich geben und hören lassen, welches Wunderzeichen geschehen ist Anno 1628 im Februario.

In der Grafschaft Oldenburg hat ein stummer Mensch, so niemals etwas reden können, kurz vor seinem Tod zu reden angefangen und unter andern wunderlichen Sachen auch dieses vermeldet, daß die Verfolgung des heiligen Evangelii bald würde ein Ende gewinnen und das Glück der Papisten sich wenden.

Item, daß in Holstein in einer Kirchen daselbst, am hellen lichten Tage sich viele kleine Kinder haben sehen lassen in weißen Hemden und rothe Kreuzlein in Händen habend und gesaget: die betrübten und geängstigten evange[illegible]en Christen sollten ihr Kreuz gedultig



Digitized by Google

tragen, darneben sich trösten und freuen, denn es würde die Verfolgung bald ein Ende gewinnen. Solche Wunderzeichen sind geschehen Anno 1628 im Martio.

2) Etliche Visiones Lorenzen Pscherers, so sich Anno 1627 und 1628 begeben, als er noch zu Altstadt in seinem Schuldienst gewesen.

Den 18. December 1627 ist ihm unter dem Betläuten ein schönes Knäblein in einem weißen Hemdlein erschienen und kleinem offenen Büchlein, daraus es gleichsam gelesen und ist über die Kirch hinten kommen.

Den 6. Januarii eodem anno, an der heiligen drei König Tage, als er das Gebet geläutet, hat es ganz demüthig aber deutlich gesungen: Allein Gott in der Höh sey Ehr ꝛc., und als er geschwind seinem Weib aus der Schul gerufen, solches zu sehen und anzuhören, hat man weiter nichts vernommen.

Als er den 8. Januarii abermals das Gebet geläutet, hat es beim Altar schön wieder gesungen: Allein Gott in der Höh sey Ehr ꝛc. Und als er ausgeläutet, ist gegen ihm ein schneeweiß Knäblein gangen, hat ein schwarzes Häublein aufgehabt, wie die Pfarrherren pflegen zu tragen, welches endlich unter die Bohrkirchen hinunter kommen und ganz nichts gesagt.

Den ersten Sonntag nach der heiligen drei Könige Tag, als er das Gebet läuten wollen, geht das Knäblein unter der Bohrkirchen wieder herfür, hat in der linken Hand ein Büchlein, in der rechten einen Kelch und einen weißen Chorrock an, schwarzes Häublein auf. Als eben der Schulmeister hierüber erschrickt und zurückgehen will, spricht es: gehe nur her und erschrick nicht und spricht ferner: 1) Das Büchlein, so ich hab, bedeut den evangelischen Glauben; denn der ist der recht

Digitized by Google

und in Gottes Wort gegründete Glaub, und thun diejenigen groß Unrecht daran, so um des zeitlichen Guts willen davon abfallen. 2) Der Kelch bedeut das heil. Abendmahl in zweierlei Gestalt. 3) Sagte es: es ist eine hohe Person, so sich sehr bemühet, das heilige Evangelium zu retten, so sie also fortfähret und beständig bleibet, wird es ihr mit großer Gutthat belohnet werden. 4) Sagte es: wenn man nicht würde mit der Reformation nachlassen, so werde ein großes Blutbad im Reich angerichtet werden, und werde über die ausgehen, so dazu gerathen. 5) Sagte es: ich sollte solches den vertriebenen Exulanten, geistlich und weltlich, anzeigen, daß sie in ihrem Gebet fleißig fortfahren, Gott würde sie gnädig schützen. Hierauf sprach der Schulmeister: Ach, was soll ich armer schlechter Mann sagen, man wird mir nicht glauben, wann ich einen Zeugen hätte. Darauf antwortet es: ich bin dir Zeugens gnug; denn Gott hat je und allezeit durch arme Leut, was er gewollt, offenbaren wollen, Gott wird mit seinem Evangelio bald wieder einkehren, verrichte du es, ich will dich wieder fragen, ob es geschehen, darauf ist es verschwunden.

Freitags den 18. Januar, als er ausgeläutet, kommt das Knäblein unter der Bohrkirchen wieder herfür und spricht: hast du es ausgericht? darauf er erschrocken und nichts antworten können. Aber es sprach: du hast es genug offenbaret, gehe fort und warte deines Berufs, bete fleißig und was du gesehen und gehört hast, das sprich; du kannst es mit der Wahrheit sagen: Gott helfe mir und steh mir gnädig bei; darauf ist es verschwunden. Hierauf ist ihm geboten worden von den Jesuiten, das Maul zu halten. Darauf er die nächstfolgender er Erscheinungen verschwiegen, um

Digitized by Google

welches willen er endlich zur Straf den 11. Februar etliche Stunden ganz sprachlos gelegen.

Den 25. Januar bekommen ihm nach dem Ausläuten zwei kleine Knäblein voriger Manier, haben aber nichts gesagt.

Den 6. Februar, als er zur Kirchen eingangen und läuten wollen, hat es auf der Bohrkirchen gesungen: Es ist gewißlich an der Zeit rc. Als er das Läuten verrichtet gehabt, hat es auf ein neues dieses Gesetz angehoben, ganz lieblich aber sehr dumpf.

Den 8. Februar nach dem Läuten begegnen ihm wieder zwei Knäblein und sprachen: sag nichts mehr, denn was du siehest und hörest.

Den 9. Februar ist ingleichen geschehen, da sein Pfarrherr dabei gewesen, aber nichts sehen können.

Den 11. Februar, als er früh um 6 Uhr bei Mondschein in die Kirchen gangen und läuten wollen, den Schlüssel eingesteckt, ist die Kirchthür von ihr selbst aufgegangen und sind ihm entgegen gangen zwei schneeweiße Knäblein, da er dann erschrocken, das eine aber gesagt: erschrick nicht, gehe fort, warte deines Berufs. Als sie aber für den Altar kommen, sind sie stehen blieben, bis das Läuten ist verrichtet worden, dann sind noch zwei andere Knäblein kommen, haben zusammengebundene Ruthen gehabt und gesagt: wehe den Leuten, so solches alles vernommen und nicht Buße thun wollten, hauen darauf mit den Ruthen hin und wieder, daß ein großer Wind davon gehet und ferner gesagt: alle, die Verfolgung leiden, sollen erhöret werden, und weil du zuvor einen Zeugen begehret hast von wegen derer, so da nicht gläuben wollen und du es auch nicht alles gesagt hast, so sollst du dreißig Stunden sprachlos liegen. Und von da an haben sie ihn in sein

Digitized by Google

Haus geführet, da er von 6 Uhr an bis des andern Tags um 12 Uhr sprachlos gelegen, welches über zweihundert Personen gesehen. Hierauf sind seine erste Worte wieder gewesen: heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth.

Den 1. Martii hat er abermal zwei Knäblein gesehen, welche sehr geklagt haben und gesagt: ey, ey, ey, zu unterschiedlichen malen.

Den 5. Martii gehen zwei Knäblein aus dem hintersten Mannesstuhl und zwei aus dem hintersten Weiberstuhl, heben ganz schön um den Altar herum an zu singen: heilig, heilig, heilig ꝛc. und sagten ferner: Erschrick nicht, bete fleißig für die hohe Person, derer am ersten gedacht worden, er ist eifrig und beständig, Gott wird ihm wunderlich beistehen.

Den 13. Martii, als er das Betläuten verrichtet und wieder zur Kirchen hinaus will gehen, begegnen ihm wieder zwei solche Knäblein, sprechen zu ihm: ey, ey, wie wird es dir gehen, man will kommen, dich und deinen Pfarrherrn holen, darum gehet ein wenig auf die Seiten.

(Fliegendes Blatt.)

---

11. Der Aufschneider *).

Da ich, Urban Fettsack, in der Stadt Angst und Bange im Jahr siebentausend neunhundert und neun=

*) Hoy abermal ein neuer Aufschneider, den verdreußts sehr, daß andere besser aufschneiden und lügen können, als er, der leugt, daß sich die Balken biegen. Erfahren durch den, wißt ihrs doch wohl, in vielen Landen wohl bekannten Urban Fettsack. Gedruckt in der Stadt Angst und Bange. 8. (Jahrmarkt=Piece.)

Digitized by Google

undsiebenzig geboren ward, da machte ich mich acht Tage nach meiner Geburt auf und zog durch unterschiedliche Königreiche und Länder und kam endlich in Indien. Als ich nun dreihundert Jahr in Indien war, bekam ich ein Weib, die hatte ich fünfhundert Jahr, zeugete in dieser Zeit sechstausend und sieben Kinder mit dem Weibe, jedes Kind war fünfzig und sieben Jahr älter, denn ich, als der Vater. In solcher Zeit wuchs mir ein Bart, der war dreiundsiebenzig Meilen lang, den konnte ich nicht mehr tragen, mußte siebenhundert Barbierer haben, die mir den Bart beschnitten, sie schnitten sieben ganzer Jahr darüber, ehe sie mir den Bart konnten abschneiden; aus solchem Barte machte ich lauter Heu, verkaufte das Fuder vor siebenundsiebenzig Thaler und dreihundert Silbergroschen, lösete tausend Thaler und sechshundert Gröschel aus meinem Barte.

In solcher Zeit war mir eine Nase gewachsen, die war anderthalb Meilen lang und drei Viertel breit.

Digitized by Google

Weil ich mich nun mit derselben nicht mehr tragen konnte, mußte ich siebenhundert Fleischer haben, daß sie mir die Nase konnten abhauen, die hieben sieben Jahr; aus dieser meiner Nase machte ich lauter Kalbfleisch, verkaufte das Pfund um sieben Kreuzer, da lösete ich sieben Tonnen Schmeer aus meiner Nase.

Als ich aber das erstemal in Indien mich in den Krieg wider die Menschenfresser gebrauchen ließ für einen Doppelsöldner, traf es mich, daß ich einsmals bei den großen Stücken Schildwacht stehen mußte, denn selbiger König hatte siebenzigtausend der allergrößten Stücke in das Feld fahren lassen, sie waren so groß, daß allezeit hundert Pferde die Kugel in das Stück hineinziehen mußten, und krochen die Pferde hernach zum Zündloche wieder heraus, man mußte zu einer Ladung zwanzigtausend Centner Pulver haben. Als ich nun bei solchen Stücken Schildwacht stund, kam ein großer Regen, da stieg ich in das Stück hinein und stunde darinnen Schildwache und entschlief; bald war Lärmen, in welchem Lärmen schoß der Constabler das Stücke los und schoß mich in der Menschenfresser Lager, zu allem Glück schossen die Menschenfresser auch ein Stück los, da erwischte ich dieselbe Kugel und hielt mich fest daran und kam wieder in mein Lager, sonsten hätten mich die Menschenfresser gefressen; also kam ich aus dieser Gefahr.

Nach diesem Krieg zog ich in Utopia und kam in die Hauptstadt selbiges Landes, welche hieß Schwandonia; daselbsten ließ der König einen großen Braukessel machen, daran arbeiteten sechshundert Kupferschmiede und stunden so weit von einander in dem Kessel, daß, wenn einer gleich stark klopfte, dennoch keiner den andern hören konnte. Da ich nun eine Zeitlang in dem

Digitized by Google

Lande war, fiel eine solche große und unerhörte Kälte ein, daß einem die Worte, sobald sie ausgeredet und aus dem Maule kommen waren, gefroren sind. Als ich nun darauf im Sommer spazieren ging im Felde, hörte ich viel wunderliche und seltsame Reden um mich herum, von Männern und von Weibern, Jungen und Alten, und sahe doch keinen Menschen neben mir auf fünfzig Meilen Weges. Als man mich aber berichtete, so warens die im Winter gefrorne Worte, so jetzt im Sommer wieder aufthauten.

Ferner, als ich in die Stadt Venedenopolia kam, welche Stadt auch dem König in Utopia gehört, wurde ein böser Bube und Landbetrüger enthauptet, derselbe hatte den Schnee bei dem Ofen gedörrt, solchen hernach auf den Markt geführet und vor Salz verkauft.

Im Kriege ward ich Feldherr über hundert und achtzigtausend Schweine, und wo man eine Stadt belagerte und nicht beschießen konnte, da mußten die Schweine mit ihren Rüsseln die Stadtmauern, Basteyen und Thürme untergraben und einwerfen, auf solche Weise ersparte ich dem König in India viel Pulver; ich hatte auch einen Reitschmidt, der war so kunstreich, daß er in vollem Rennen ein ganzes Regiment Pferde, so 300 stark war, beschlagen können und daß die Reiter im vollen Rennen nichts verhinderte.

In diesem meinem Kriege kam mir ein großes Unglück zuhanden; da ich im kalten Winter bei einem großen Wasser vorüberzoge, sah ich unter den Eisschollen eine große Fischreusen herfür stoßen, ich commandirte eine Compagnie Reiter, sie sollten die Fischreusen heraus ans Land ziehen; wie sie solches ins Werk richten wollten, kam ein großer Wallfisch und verschlang die ganze Compagnie in einem Augenblick, über drei Wo-

Digitized by Google

chen darnach ward solcher Fisch gefangen und ans Land gebracht; ich ließ ihn mit etlichen großen Stücken erschießen, solches Schießen währte 10 ganzer Tag und Nacht, bis daß er gar todt blieb, als er nun todt war, ließ ich zehntausend Fleischhacker und sechstausend Zimmerleute kommen, die mußten ihn aufhauen; als solches geschehen, fand ich meine ganze Compagnie beisammen auf einem Platz Wache halten, ich fragte sie, wie es ihnen ergangen wäre? sie gaben mir zur Antwort: gar wohl; als ich sie fragte, wo sie dann zu essen und zu trinken hergenommen? sagten sie mir: sie hätten die Schiffe, so die Venetianer dem Türken, die Holländer dem Könige in Spanien und die Engländer den Holländern zu Grunde geschossen, ausgeraubet und andere Schiffe mehr, so zu Grunde gangen waren, sie hatten auch schon etliche große Häuser im Fische gebauet und eine ganze Stadt darin aufrichten wollen.

Als ich nun aus Indien herauszog, kam ich in Hispanien, da diente ich dem Könige sechsundsechszig Jahr in einem Winter, zur selben Zeit stund der König in Hispanien mit dem König in Frankreich in Zwietracht, da mußte ich mit hunderttausend Mann wider gemeldten König in Frankreich in Krieg ziehen. Als ich nun hinein kam, nahm ich sobald halb Frankreich auf hundert Meilen ein, schlug alles zu todt und eroberte siebentausend Tonnen Häringe zur Ausbeute.

Wie ich nun wieder zu Madrid, da mein allergnädigster Herr, der König in Hispanien, Hof hielt, einreiten wollte, kamen sechstausend wohl gerüsteter und geputzter Mann, von Fürsten, Grafen, Freiherren und stattlichen von Adel, mir entgegengeritten, die mich schön und herrlich annahmen. Da ich nun mit Königl. Majestät Tafel halten mußte, wurde ich so plötzlich krank,

daß der König sechshundert Doctores ließ zu mir gehen. In Summa, was sie mir eingaben, sie konnten mich doch nicht gesund machen.

Da ward ich erzürnet und stund vom Todbette auf und soff sechs Eimer Spanischen Wein auf einen Trunk aus, da ward ich schlafend und schlief 8 Wochen Tag und Nacht nach einander. Wie ich nun wieder aufwachte, war ich wieder gesund, da lief ich 300 Meilen, ehe mich dürstete; nun kam ich für einen Brunnen, und weil ich kein Gefäß hatte, daraus ich trinken konnte, nahm ich meine Hirnschaale und schöpfte mit dieser das Wasser.

Als ich mich nun auf den Abend zu Bette legen und die Schlafhaube aufsetzen will, fühlte ich, daß ich nur einen halben Kopf hatte, da mußte ich wieder zurücklaufen und suchte vierzehn Tage, bis ich meine Hirnschaale konnte finden; wie ich sie nun wieder fand, lief ich 200 Meilen, ehe ich zu einem Fleischer konnte kommen, da kaufte ich vor einen halben Thaler Kalbsgehirn, das machte ich in meine Hirnschaale und satzte sie auf den Kopf, da war mein Kopf wieder ganz.

Da kam ich ungefähr ans rothe Meer, ging spazieren für einen Baum, da war ein klein Löchlein, einer Nadelspitze groß, in dem Baum, ich kroch hinein; wie ich nun in solchen Baum kam, sahe ich einen Wald, der war 36 Meilen im Umfang; wie ich nun im Walde spazieren ging, kam ich für einen Teich, da waren schöne Fische darinnen und der kleinste Fisch war so groß, als die Stadt Breslau.

Als ich nun wieder aus dem Baume heraus wollte, konnte ich nicht, da mußte ich 4000 Meilen zurücklaufen und ein Beil holen, da hackte ich sieben Jahr, ehe ich konnte herauskommen und wäre bald erhungert.

Digitized by Google

Wie ich nun wieder aus dem Baume und ans Meer kam, wurde ich von einem Wallfische verschlungen, da lag ich 25 Jahr darinnen, ehe ich an mein Feuerzeug, so ich bei mir hatte, gedachte; wie mir nun dasselbe einfiel, da schlug ich ein Licht auf und leuchtete heraus, da ging der Wallfisch gleich zu meinem Glücke am Rande, ich that einen Sprung über 7 Meilen, damit ich wiederum ledig wurde, ich diente darnach dem Moscowiter einen Monat.

Da kam ein Schreiben, wie ihm ein großer Mann ins Land gefallen wär, da mußte ich mit 6 mal 100000 Mann wider den großen Mann ziehen, zog 7000 Meilen, ehe ich an den Ort kam, da nahm ich den großen Mann gefangen und ließ ihm eine Mahlzeit zurichten, der fraß auf einmal 6000 Polnische Ochsen, 20000 Schaafe, auch 36000 Kälber, item 20000 Wispel Rockenbrod. Zum Trinken 5mal 1000000 Eimer Wein auf einen Trunk und 15 Scheffel Aepfel und 17 Scheffel Birnen, nebst 27 Scheffel welsche Nüsse zum frischen Obst.

Dieses ließ ich dem Großfürsten zuschreiben, der that Befehl, daß ich ihn vom Leben zum Tode bringen sollte, da ließ ich 7000 und 900 Cartaunen laden, in jede Cartaune ging eine Kugel als ein ziemlich großer Backofen; wie ich nun das Geschütze zugleich ließ abgehen, wäre bald der Erdboden versunken und ich lag 500 Jahr taub von solchem Schießen. Wie ich nun wieder zu meinen Kräften kam, ließ ich den großen Mann begraben, das Grab war 7770 Meilen lang und 70 Meilen breit, mußte 6mal 100000 Todtengräber haben, derselbe Mann ließ einen Schnarcher nach seinem Tode, dessen Knall warf alle Gebäude auf 30 Meilen um.

Nach diesem reisete ich aus Ungarland gen Wien, da lag der Weg auf 4 Meilen breit gebratener Fische. Als ich noch ferner von Wien nach Regensburg meine Reise nahm, sahe ich, daß die Donau von Wien bis nach Regensburg ganz ausgebrannt, und waren die Fische alle gebraten.

Als ich ferner nach Straßburg kam, sah ich daselbst im Felde eine große Rüben stehen, daß einer mit einem schnellen Roß in 3 sommerlangen Tagen dieselbe nicht umreiten konnte.

Zum letzten, wie ich nun wieder aus den fremden Landen in meine Heimath ziehen wollte, da kommt auf dem Meer ein großer Sturmwind, der wehet mir die Stoppeln, so mir die Barbierer am Backen gelassen, rein aus dem Grunde heraus.

Wollte ich nun wieder einen andern Bart haben, mußte ich mir 7000 Schaafe auf mein Angesicht 300 Jahr scheißen lassen, da begunte mir der Bart wieder zu wachsen, ehe denn er so groß als der vorige wurde, da konnte ich wieder Heu machen und Geld draus lösen, denn ich brauchte es.

---

12. Eine gründliche Prophezeihung

von einem Mann Gottes, welcher in dem Elsaßischen Land wird geschehen. 1626.

(Im Thon: Hilf Gott, daß mir gelinge ꝛc.)

1) Hör Wunder, über Wunder, du werthe Christenheit von einem Mann besonder, was Neues sich begeit, wohl in dem Elsasischen Land, ein Prophet ist vorhanden, wie männiglich bekannt.

Digitized by Google

2) Das merket wohl ihr Frommen, wie nun dieser Prophet, in dieses Land ist kommen, in Städt und Dörfer geht, und prediget von Haus zu Haus, doch mehrentheils bei Armen, so geht er ein und aus.

3) Erstlich so thut er schreien, über der Wuchrer Schaar, Gott woll ihn das verzeihen, dieweil in diesem Jahr, das Koren ist so mächtig hoch, darum die Armen schreien, zu Gott im Himmel hoch.

4) Ihr Klagen thut Gott erhören, und wird der Armen Leid, in Freuden thun verkehren, in einer kurzen Zeit, wird man das Viertel Korn schon, um zehen Batzen kaufen, wie ich vernommen han.

5) Doch aber will Gott strafen, der ganzen Welt Bosheit, kein Mensch wird ihm entlaufen, darum ihr Christenleut, hört zu und folget seiner Lehr, er ist gesandt vom Himmel, zu einer Warnung her.

6) Wann man das erste Zeichen, zur Kirchen läuten thut, soll sich ein Christ erweichen, hinlegen all sein Gut, anhangen dem heiligen Geist, und sich mit Gott vergleicheu, das ist das allermeist.

7) Der Mann Gottes thät sagen, es bemühet sich die Welt, nach einem König fragen, setzen darauf Gut und Gelt, der ein will dieß, der ander das, daher stetig thut wachsen, groß Unfried, Neid und Haß.

8) In dem sie doch vergessen, des Himmel-Königs groß, gar schmählich und vermessen, verachten ihn gottlos, der doch ein dörne Kron auf trug, von wegen unsrer Sünden, erbärmlich mit Unfug.

9) In diesem Jahr wird kommen, wohl in das teutsche Land, ein große Noth hierumen, mit allerlei Zustand, die große Hoffart und den Pracht, wird Gott in dem Land strafen, wohl durch des Schwertes Macht.

10) Die Teutschen thun sich kleiden, auf die französische Art, in Sammet und in Seiden, kein Geld wird nicht gespart, wer nur was Neues erdenken kann, und thät es gleich der Teufel, so hangt ihm die Welt an.

11) Die Krägen stärkt man sehre, so gar über die Maß, Gott wills nicht leiden mehre, es wär viel besser daß, man auch den Glauben stärken thät, mit Gottes Wort und Eifer, auch herzlichem Gebet.

12) Kein Mensch will mehr beleiben, in seinem alten Stand, sein Nächsten zu vertreiben, begehrt er aus dem Land, darzu der Armen Schweiß und Blut, der schändlich Geiz aussauget, daß Gott erbarmen thut.

13) Groß Paläste thut man bauen, so nützen nit gar viel, die man nur thut anschauen, Gott sie verbrechen will, die Kirchen und Gottsäcker nun, soll man dafür zurichten, der dritt Theil thut abgahn.

14) Der erst Theil wird umkommen, das Jahr durch Pestilentz, das ander Jahr in Summen, durch Krieg in aller Gränz, ja wann man dreißig zählen thut, so wird es Fried auf Erden, und alles werden gut.

15) Die Leut ihm doch nit glauben, ihm frommen alten Mann, halten ihn für ein Tauben, sein Lehr nit nehmen an, jedoch laßt er darvon nicht ab, die Wahrheit thut er sagen, so er empfangen hat.

16) Derwegen o ihr Armen, in der betrübten Zeit, Gott wird sich eurer erbarmen, und helfen aus dem Leid, wer meinen Worten glauben thut, und in dem Kreuz beleibet, bekommt das ewig Gut.

17) Es wär noch viel zu schreiben, von diesem Gottesmann, doch will er's lassen bleiben, dieweil 's die Zeit nit leiden kann, darum o Mensch mach dich bereit, willt du bei Gott erlangen, die ewige Seligkeit, Amen. (Fliegendes Blatt.)

Digitized by Google

13. Eine gewisse bewährte Kunst,

wie ihm einer ein solch groß Ansehen machen soll, daß jedermann die Mütze oder den Hut für ihm abziehen muß. Ist an vielen probiret worden.

Erstlich mußt du des Jahres dich in keiner Kirchen, noch bei Gottes Tische sehen lassen, es wäre denn etwa an einem hohen Fest. Und wenn man predigt, mußt du dich viel zu herrlich dünken lassen, darauf zu hören, sondern im Stuhl oder sonst nur gravitätisch stehen, oder ein Gewäsche und Geschmetter treiben, in deiner Hoffart und eignen Klugheit ersoffen seyn, als wüßtest du es alles besser. Mußt immerhin deine schöne Kleider besehen, und die schöne sammetne Mütze oder Hut nicht anrühren, viel weniger abnehmen, und die Knie nicht beugen, wann man den Namen Jesus nennt, denn das wäre deiner Hoheit zu viel, daß du elender Erdenkloß vor dem Sohne Gottes dich so sehr demüthigen solltest, und dieß ist die erste Regel.

Zum andern, wann dich Jemand zum Kindtaufen und zum Gevatter bittet, so stelle dich, als sähest du lieber, daß du zu einer Hochzeit, oder zu einem Reichen zu Gaste gebeten würdest. Nimm dir wohl die Weile, ehe du in die Kirche kommst, sollte gleich das arme Kind ungetauft sterben und du bei Gott verderben. Schäme dich auch, armer Leute Kinder aus der Kirche zu tragen.

Zum dritten, wenn du aus der Kirchen gehest, so mußt du mit unverschämter Stirn vor dem Gotteskasten und vor armen Leuten vorüber gehen und kein Almosen geben; ein Heller oder Pfennig möchte dir ein groß Loch in den Beutel machen und der Herr Christus könnte dir nit hinwieder mehr in deine Tasche

bescheeren. Denke, es ist besser angelegt, wenn ich's versaufe oder verspiele.

Zum vierten, du mußt im Jahre nicht viel, oder auch wohl in etlich Jahren gar nicht zur Beichte gehen; es möchte dir eine Schande seyn, wenn du dich wie alle andere Menschen oftmals für einen armen Sünder öffentlich erkennen und bekennen solltest. Du bist viel zu heilig dazu, wenn du dein Leben und Thun ein wenig examinirest. Du möchtest auch etwan einen Beichtpfennig geben müssen. Denke, der Pfaffe bedarfs nicht, er hat vorhin gnugsam. Diese Regel merke wohl.

Zum fünften, wenn du zur Hochzeit oder zu Gaste gehest, da mußt du bald geharnischte Männer und rothgelbe Röcklein, ich meine Thaler, Kronen und Goldgulden, mit Haufen herfürsuchen, oder auch wohl borgen, auf daß du mit dem Geschenke ein Ansehen habest und prangen könnest; Gott gebe, was Christo und seinen Armen von dir gegeben werde. Mußt auch über Tische sitzen, als wenn du stumm wärest und mit Niemand reden, denn solches macht dir ein schön Ansehen.

Zum sechsten mußt du immerdar inne liegen, wie ein Mönch in seiner Klausen oder Zelle, und wenn du etwan ausgehest, daß du dich einmal sehen lässest wie ein seltsam Wunderthier, so siehe sauer und trotzig aus, als wenn du Herr Omnes wärest, thue weite und gar langsame Schritte, krümme und setze die Füße gar adelich, trete einher, als wollest du das Pflaster oder die Erde durchtreten, stürze auch, wo nicht beide, jedoch einen Arm unter, strotze die Gürre, und sperre dich so sehr als du kannst.

Vergiß ja nicht, daß du dich immerdar deines Geschlechts, Reichthums, Kunst oder Schönheit überhebest,

Digitized by

du seyest gleich für deine Person sonst wie du wollest, und brauchst des Geldes, wozu du auch wollest, und könnest auch diesen Augenblick todt dahin fallen. Da frage du nichts nach. Schnarche nichts desto weniger, trotze und poche und gib Niemand ein gut Wort. Grüße du gar keinen Menschen.

Grüßet dich Jemand, so danke ihm nicht, will Niemand den Hut vor dir abnehmen, so gib ihm einen tyrannischen Blick. Nimmt Jemand den Hut vor dir ab, so laß du deinen groben Filz immer auf'm Kopfe stehen, denn du bist der Mann, welchen Jedermann grüßen und den Hut vor ihm abziehen soll, und der hinwieder Niemand eine Ehrerbietung zu thun schuldig ist.

Darum gehe nur immer für dich weg, thu, als sähest und kennest Niemand, denn dich selbst allein, wenn man sich gleich bis zur Erden vor dir bieget und schmieget. Siehet dich Jemand an, wie die Katze den Kaiser, so fluch und schilt um dich, fürnehmlich, wenn dich ein Armer auf der Gassen um einen Pfennig bittet. Also hast du dir denn ein fein Ansehen gemacht.

Zum siebenten, du mußt auch nicht auf gute alte teutsche Art, sondern spanisch, welsch und französisch gekleidet gehen und solche Geberden und Sitten brauchen, so machest du dir noch ein größer Ansehen in solcher Kleidung, fürnehmlich, wenn du so einen hohen, spitzigen, aufgeschlagenen Filzhut trägest. Denn wer wollte dich in einem solchen sonderlichen Hut nicht auch für was sonderlichs ansehen? Er müßte wahrlich wohl so ein grober Esel und Narr seyn, als du, fürnemlich wenn du noch dazu einen solchen großen breiten ausgenäheten Kragen um deinen elenden Hals geworfen trägst und eine straubigte Marcolfuskolbe, ei-

Digitized by Google

nen Igelskopf und Schopf hast, sammt einem so fein gestutzten Barte.

Zum achten, gehest du etwan zur Hochzeit, so lasse dich mit den prächtigsten Kleidern sehen, gleichwie ein Pfau seinen ausgebreiteten Schwanz sehen lässet, welcher ihm doch bald wieder niedersinket, wenn er seiner häßlichen Füße ansichtig wird. Bekümmere dich nichts darum, ob deinem Stande und Person solche Kleidung gebühre oder nicht, weil du es mit deinem Schaden auch erzeugen kannst. Hast du nicht selbst schöne Kleider, Armbande (der Stockmeister hat viel gute dicke Armbande, er verleihet sie gern umsonst), güldene Ketten und Ringe, so borge sie und sey ehrgeizig, siehe daß du obenan gehest und sitzest. Achte die andern als nichts gegen dich. Geselle dich zu Niemand, denn allein zu den stattlichen, wenn du gleich kaum eine Handvoll Kunst, Reichthum, oder ein armes Dienstlein hast.

Zum neunten, so mußt du zusehen, daß du auch wohl schmettern, sehr schreien und von allen Dingen reden und dich rühmen könnest. Wahr oder erlogen, das lasse dir eins seyn, wenn du dich allein lässest bedünken, es sey vom Himmel herab geredet, was du sagest. Wie sollts ein anderer nicht glauben und dich flugs hoch und ansehnlich halten.

Zum zehenten mußt du in allen Dingen große Klugheit und Kunst verwenden, wenn du derselben gleich weniger in deinem Gehirn hast, als eine Mücke Blut hat. Will einer klüger seyn, als du, so gib ihm nichts nach, wenn er gleich klüger und verständiger ist. Es möchte dir an deinem Ansehen etwas entgehen, wenn du dich ließest weisen und eines Bessern berichten.

Zum eilften, Gottesfurcht, Tugend und Geschicklich-

Digitized by

keit mußt du nicht dafür halten, als machten sie einem ein wahres rechtes Ansehen vor Gott und den Menschen, sondern ein ruchloses, gottloses, wüst epicurisches Leben. Willst du je studiren, so studire nicht die heiligen Schriften und gute Künste, denn dieselben geben wenig Speck zu essen; darum lerne aufgeblasene Künste, als Juristerei und dergleichen. Wenn du gleich deinen Donat und Grammatica nicht recht gelernet hast, so bestehest denn wohl in deiner Kunst und hast ein schön Ansehen.

Zum letzten, und in der Summa, du mußt dich für'm jüngsten Gericht, Teufel und höllischen Feuer nicht fürchten, und es für Fabelwerk halten, welches von den alten Weibern erdichtet sey. Oder denke je, der Teufel sey nicht so schwarz, als man ihn malet und die Hölle sey nicht so heiß, als man wohl saget. Und obs gleich so wäre, so sey es doch um Geld zu thun, so gebe dir der Pabst völlige Ablaßbriefe dafür, daß du nicht könnest verdammet und zur Höllenpein verstoßen werden.

Noch eine nützliche Regel, die hätt ich schier vergessen. Du mußt daheim auch auf dem Faulbett oder auf dem Bank liegen, denn da lernt sichs am besten und trägt einem viel Brod ins Haus; mußt mit Frau Venus spielen und wohl aus pausiren; mußt mit Bierkannen und Weingläsern dein Kurzweil treiben und allerlei weltlicher Wollüste pflegen; mußt dem alten Adam immer ein frisch, fröhlich Herz machen mit allerlei Gesellschaft, Händelchen, reuten, spatziren 2c.

Also bist du denn nicht ein geringer, schlechter, unansehnlicher Mensch, und wenn du in solchem Ansehen etwan unversehens dahin fällest und stirbest, oder sonst verdirbest, so bist du der Leute Hohn und Spott und

[redacted]

Digitized by Google

[redacted]

krähet kein Hahn nach dir. — **Probatum est ut supra.**

Ja hintersich, verstehe, das Widerspiel sollst du thun in diesen vorgeschriebenen Regeln. Auf eine andere Zeit mehr, wie du sollst vor den Menschen ein wahres Ansehen haben und vor Gott recht selig seyn. Jetzt lasse dir dieses zur Bußpredigt und zu christlicher Warnung gesagt seyn von dem alten treuen Eckhart.

(Fliegendes Blatt, 1594.)

---

14. Jubellied auf die Lutheraner*).

(Im Thon: Wir haben d' Sonn, ihr habt den Mon.)

1. Die Sonn am Himmel hell und klar
Sich ändert nit von Jahr zu Jahr,
Gleich so der gmein katholisch Glaub,
Christi Gespons, die einig Taub.
Das laut fein.

2. Der Luthrischen Confession
Sich ändert lustig wie der Mon,
Dem ist so viel und mancherlei
Rath Lieber, welchs die beste sey?
Juh schenk ein.

3. In dieser Unbeständigkeit,
So durch den Mon recht wird bedeut,
Da hebt man an und jubilirt,
Drei Predigt Zechman drauf staffirt.
Juh schenk ein.

---

*) Jubellied. Auf D. Georgen Zechmans, oder Zechbruders, drei im Druck ausgangene Jubel- und Fabelpredigten, Anno 1617. Quart.

4. Im Jubel soll man fröhlich seyn,
Hiezu gehört dann Bier und Wein,
Knackwürst, Sackpfeifer, Saitenspiel,
Wer ists, ders nicht mithalten will?
Juh schenk ein.

5. Luther, ein gut Colatzgesell,
Wie Zwingel auch in gleicher Stell,
Zechbruder, oder Zecheman,
So billig auch bei ihnen stahn.
Juh schenk ein.

6. Luther mit seinem großen Glas,
Und Heilbronn mitten auf dem Faß,
Ein guter Hasenkäs dabei,
Das mag man jubiliren frey.
Juh schenk ein.

7. Solche Stuck alle ungefahr
Gehören zu dem Jubeljahr,
Damit ich also weiter schreit,
So gilt dirs ein, Zechman thu Bescheid.
Juh schenk ein.

8. Ein Jubelpredigt ghört dazu,
Ich Zechman drei für eine thu,
Hoff auch, es soll mir wohl gelingen,
Daß man von mir werd lustig singen.
Juh schenk ein.

9. Horch Gsell, du hasts errathen wohl,
Dein Lob ich dir ausstreichen soll,
Drei Jubelpredigt hast gethan,
Zu deinem eignen Spott und Hohn.
Juh schenk ein.

10. Sag, Lieber, was ist doch darin,
Das nicht abdroschen längst vorhin?
Auf Doktor Müllers grüne Wiesen
Sollst du die Leser haben gwiesen.
Juh schenk ein.

11. Hast du sein schöne Wäsch nicht gsehn?
Meinst du, er könn den Papst nicht schmähn?
In ihm hast du dich müssen erholen,
Aus ihm hast du dein Sach gestohlen.
Juh schenk ein.

12. Von Augsburg aus hat er groß Lob,
Sein Obrigkeit zeigt ihm die Prob,
Daß er sey ein verlogner Laur,
Auße mit ihm für die Stadtmaur.
Juh schenk ein.

13. Anderthalbhundert Lugen groß
Und vier, zählt man obiter bloß.
Wer solches wissen will, der such,
So findt ers in dem Herrenbuch.
Juh schenk ein.

14. Aus diesem schönen Lugenbrunn
Seyn deine Predigten hergerunn,
Wer nicht weiß diese Täuscherey,
Der meint, dein Sach sey nagelneu.
Juh schenk ein.

15. Wir kommen aber zu der Sach,
Und wöllen sehen allgemach,
Was hinter deinem Jubel steck,
Obs Bisam seye, oder Speck.
Juh schenk ein.

Digitized by Google

16. Erstlich erklärst du allermeist,
Daß du habst Luthers Lugengeist,
Was er und Müller haben glogen,
Hast du aus ihrem Mark gesogen.
Juh schenk ein.

17. Im Lästern ist auch gar kein Mangel,
Dann das ist euer Netz und Angel,
Mit dem ihr arme Leut betrügt,
Wann ihr nur tapfer schelt und lügt.
Juh schenk ein.

18. Wer aber hat Witz und Verstand,
Der sicht im Hui dein eigne Schand,
Man les nur dein Prefation,
So sicht man dich am Pranger stohn.
Juh schenk ein.

19. Es nennet David der Prophet
Die groß Kirch, wie im Psalmen steht,
Welche Zechman für sich citirt,
Und macht die Zech fein ohn den Wirth.
Juh schenk ein.

20. Sollt Luthers Pursch die groß Kirch seyn?
Komm Lorenz, schenk dem Zechman ein,
Sagt doch der Luther klar und hell.
Im Winkel steck sein Evangel.
Juh schenk ein.

21. Nenn nur ein Kirch, nenn nur ein Schul,
Nenn nur ein Mann, nenn nur ein Stuhl,
Den ihr besitzt in Orient
In Calecut, in Occident?
Juh schenk ein.

22. In größten Theilen dieser Welt
Kein Predicant ja hat gebellt,
Ich mach es kurz, in einer Summ,
Dein eigne Sach stößst du selbst um.
Juh schenk ein.

23. Du, du selbst rühmst die Jesuiter,
Auf die ihr sonsten stecht so bitter,
Sie haben (sagst du) viel gut Nest,
Ja, drei= und siebenzig Palläst.
Juh schenk ein.

24. Darinnen werden zählt von dir
Zweitausend, hundert, zwanzig vier,
All Patres. Jezt gedenk dabey,
Was in der ganzen Welt noch sey?
Juh schenk ein.

25. Dann du vom Teutschland redtst allein,
Sonst wärs dein eigne Schand und Pein,
Wann du sollst fahren weiter fort,
Und nennen alle Land und Ort.
Juh schenk ein.

26. Wie weit sich dieser Orden streckt,
Dahin kein Predicant geschmekt,
Zechman zög gern über alle Massen,
Man sagt, sein Weib wöll ihn nicht lassen.
Juh schenk ein.

27. So muß er in seim Winkel bleiben,
Und dannoch darf der Tölpel schreiben,
Sein Kirchen sey die groß Gemein,
Lauf Lorenz, lauf, und schenk ihm ein.
Juh schenk ein.

28. Er zählt auch unter einem Panner
Je sechszigtausend Franciscaner,
Wie viel seind im Concorderbuch?
Ein Carnier voll, und halbe Bruch.
Juh schenk ein.

29. Achttausend Schrepler um und um,
Das war das ganze Lumperthum,
Viel hat man wider ihren Willen
Darein gesetzt fein in der Stillen.
Juh schenk ein.

30. Helmstadt steht drinn, Tübingen auch,
Ich mein, sie machen einen Rauch,
Ein Theil den anderen verdammt,
Ob sie schon drinn stehn beide sammt.
Juh schenk ein.

31. Der Schmiedel lächelnd sagt gar wohl,
Wann man die Wortsknecht zählen soll,
Wie viel es Galgen voll möcht machen,
Wer soll der großen Gmein nicht lachen?
Juh schenk ein.

32. Confession, Concorderbuch,
Und Jubelfest (ein Teig, ein Tuch)
Bald seind gezählt die unterschrieben,
Viel haben selbst den Spott draus trieben.
Juh schenk ein.

33. Heilbrunners Buch, die große Wurst,
Macht Görgen Zechman solchen Durst,
Daß er Saurbrunnen trinken muß,
Und ihn zu Neuburg stecken luß.
Juh schenk ein.

34. Als was im ganzen Lutherthum
Jemals geschrieben um und um,
Hat er mit seim Buch übertroffen,
Der hinter ist voran geloffen.
Juh schenk ein.

35. Der Patriarch ist euer Ehr,
Ja hinter sich, kommt morgen mehr,
Ihr hätt ihn gern zum Papst creirt,
Da hätt die Pursch recht jubilirt.
Juh schenk ein.

36. Es hat euch aber weit gefehlt,
Euch hat er an die Nasen gschnellt,
Ihr habts hurtig hinein gewagt,
Wann nur die Büchs nicht hätt versagt.
Juh schenk ein.

37. Das ist genug, wie ich vermein,
Von deiner großen, großen Gmein,
Die sich erstrecket allgemach,
Schier gar hinein bis gen Kühbach.
Juh schenk ein.

38. Ja, sagt Zechman, man sehe an,
Wie da auf unser Seiten stahn,
Martin Luther, der groß Prophet,
Von dem nichts in der Bibel steht.
Juh schenk ein.

39. Noch einen nennt er auch ganz keck,
Der heißt mit Namen Doktor Fleck,
Sey auch ein Mönch im Kloster gwesen,
Hab aber nie kein Meß gelesen.
Juh schenk ein.

Digitized by Google

40. Was hat aber Michel Stiefel verschuldt,
Daß er nicht auch stehn soll beim Pult,
Weil er nicht ein schlechter Prophet
Und gleich so wohl als Luther bsteht?
Juh schenk ein.

41. Vom jüngsten Tag sie beid gelogen,
Sich selbst und ander Leut betrogen,
Dann ja nach ihrer steifen Sag
Ist längst hindurch der jüngste Tag.
Juh schenk ein.

42. Pfuy Luther, Stiefel, Doctor Fleck,
Ihr liegt im Dr. Zechman da leck.
Ists so, wie diesen Propheten traumt,
So haben wir den Tag versaumt.
Juh schenk ein.

(Schluß folgt.)

---

15. Einsiedelsche geweihte Sachen *).

Warum wir ein besonderes Capitel von den irdenen Mariäbildlein beifügen, ist Ursach theils die fürtreffliche Wunderthaten, so aus deren andächtigem Gebrauch und Verehrung hin und wieder erhalten worden, theils auch der Mißbrauch, so damit unterlauft, wodurch sehr viele hierorts nachgemacht und für wahre ausgegeben werden, die doch an sich selbsten aus nichts anders als gemeiner Erden sind. Damit demnach die wahren von den falschen unterscheiden, erkennet und die hülfsbedürftige christliche Wallfahrter desto ehender derenselben Wir-

*) Einsidlische in drei Theilen verfaßte Chronik. 8. Einsiedlen 1772.

kung theilhaftig werden mögen, ist zu wissen, daß die gerechte (von welchen nachfolgende Mirakel zu verstehen) nirgends anders als allein im Gotteshaus ausgetheilet und deßwegen mit dem Abteiwappen auf dem Rucken gezeichnet werden, wozu nicht nur Erden der von Gott geweihten heiligen Kapell, sondern auch hauptsächlich verschiedene kostbare Reliquien der Heiligen Gottes genommen und miteinander vermenget werden.

Was aber andere geweihte Sachen anbelangt, welche in hiesigem Gotteshaus zu bekommen und ebenfalls sehr nutzlich gebraucht, ja öfters mit handgreiflichen Wunderwerken bestätet worden seind, so bestehen selbe entweder aus dem H. Oel, Wetterkerzlein, Malefiztrank und Pulver; oder aber aus Mutter-Gottes-Länge, Käpplein, Glöcklein, Scapulieren und dergleichen, wie solche theils in der Apothek, theils in dem Bücherladen oder sogenannten Wechsel um ein geringes unverfälscht zu haben. Nun ist davon zu wissen, daß das H. Oel aus denen in der H. Kapell Tag und Nacht brennenden Ampeln genommen, mit vielen geweihten und ungeweihten Sachen vermischet, in besondere Gläslein abgesondert, verpetschiert, und wider verschiedene Zuständ ausgetheilet werde. Die Wetterkerzlein hingegen macht man aus den großen achtzigpfündigen Wachskerzen in der H. Kapell und thut auch noch andere geweihte Sachen dazu, nebst einer besondern Benediction wider das Hochgewitter. Das Malefiztrank und Pulver bestehet mehrentheils aus allerhand bewährten kostbaren Kräutern und Arzneien, welche jederzeit sowohl bei den Verzauberten als andern große Wirkung gehabt, auch gemeiniglich vor dessen Gebrauch benediciret werden. Die Mutter-Gottes-Länge, Käpplein, Glöcklein ꝛc. seind nicht minder für besondere Anliegen geweihet und ha-

ben das Gnadenbild berühret, wie aus denen dazu gehörigen Zettelein zu sehen.

Dieses dann ist der geistliche Wallfahrtskram, so ein frommer Pilgram aus hiesigem Gotteshaus theils umsonst, theils ohne große Köften bei der Kirchenporten, in dem Wechsel, oder aus der Apothek haben und mit sich nach Haus bringen kann.

1. Wegen einem unglücklichen Zufall faßte ein gottloser Mensch den Schluß, sich dem bösen Feind zu übergeben. Bald darnach klopfte jemand an seiner Kammerthür an, welcher, als er einzugehen geheißen wurde, sagte, daß er nicht könne, weil etwas oberhalb der Thür sey, so ihn zurückhalte. Der Unglückselige stieg alsdann auf einen Stuhl, zu sehen, was es doch seyn möchte und fand allda ein Einsiedler irdenes Mariäbildlein. Als er nun selbes in die Hand genommen, wurde er alsobald zu einer solchen innerlichen Reu bewogen, daß er ungesaumt sein böses Vorhaben widerrufen, Mariam um Beistand durch eine zu ihr nach Einsiedlen verlobte Wallfahrt angesprochen und also den höllischen Geist unverrichter Sachen wieder abzuziehen gezwungen; wie er hernach ganz umständlich bei verrichter Beicht allhier angezeigt, und Mariä für so große Gnad den gebührenden Dank abgestattet.

2. Im Jahr 1670 hatte Jemand einen beschwerlichen Rechtshandel, wozu er, um solchen desto vortheilhaftiger zu enden, den Teufel zu Hülf gerufen. Dieser stellte sich unverweilt vor dem Zimmer ein und verlangte, daß ihm durch Hinwegwerfung des Agnus Dei der Zutritt gemacht würde. Solches that zwar der Unglückselige und dannoch konnte der böse Geist noch nicht zu ihm hineingehen, dahero sie schlüssig wurden, an einem dritten Ort zusammen zu kommen. Der gottlose

[redacted]

Digitized by Google

[redacted]

Mensch erschien richtig zu bestimmter Zeit und zwar ohne **Agnus Dei.** Gleich bei seiner Ankunft erhub sich ein so erschreckliches Geräusch und Braschlen, daß er nichts anders vermeinte, als er sey schon wirklich in den Klauen dieses höllischen Drachen. Inzwischen voller Furcht und Reu seiner Vermessenheit, erinnerte er sich zum Glück eines in seinem Zimmer aufbehaltenen Einsiedlischen irdenen Mariäbildleins, setzte alsobald sein Vertrauen darauf und ergab sich damit bestmöglichst dem Marianischen Gnadenschutz. Worauf dann der Feind sammt allem Gewalt abgetrieben und er ohne Nachtheil glücklich erhalten worden.

3. Als Anno 1686 zween Augustiner-Religiosen von Bellenz auf dem Langen-See nach Mailand reisen wollten, fiel gähling ein Sturmwind ein, welcher sie in äußerste Gefahr eines Schiffbruchs setzte. Denn einem aus ihnen kam zu Sinn, ein Einsiedlisches Mariäbildlein bei sich zu haben: warf solches daher voller Vertrauen in den See und sahe mit Verwunderung, wie das tobende Wasser alsogleich sich besänftigte und anstatt der Gefahr oder Hindernuß alsdann zur Reise Vorschub leistete.

4. In der bischöflichen Residenzstadt Anncey brach einstens ein gefährliches Feuer aus, wodurch nicht nur die ganze Stadt, sondern auch das nächst gelegene von Sanct Francisco Salesio gestiftete Jungfrauenkloster in größte Sorgen gerathen. Bei so mißlichem Zustand warf Schwester Maria Magein eines von diesen Einsiedlischen irdenen Bildlein in das Feuer, mit Anrufung der wunderwirkenden Gnadenmutter: worauf dann unverweilt ein so heilsamer Regen gefolget, daß nebst Unterdrückung der nahe gedrungenen Feuersgefahr jedermann nach überstandener Furcht erquicket wurde.

Digitized by Google

5. Der in Savoyischen Kriegsdiensten gestandene Herr Hauptmann Heinrich Conrad von Yburg reisete Anno 1701 während der Kriegsunruhen in Welschland durch das Mailändische, wurde aber für einen Feind gehalten und von einem Soldaten angeschossen. Nun trug er dazumal und jederzeit nach seiner frommen Gewohnheit ein dergleichen eingefaßtes irdenes Mutter = Gottes = Bildlein bei sich, wodurch er dann so trefflich beschützet wurde, daß die Kugel eben an dasselbe geprellet, und ohne geringsten Schaden ihme zu verursachen, in der Camisoltaschen kraftlos geblieben.

6. Ein allerdings gleiches Wunder ereignete sich etlich Jahr darnach, nemlich Anno 1705, mit einem gewissen Burger von Lanis, welcher auf den Markt ging, unterwegs aber von einem Zöllner mit gedoppeltem Zoll angefordert und deßwegen in einen etwas hitzigen Wortstreit gebracht wurde. Der Zöllner zwar verdeckte seinen Haß bis nach des Burgers Zurückkunft. Sobald man ihn aber wieder auf dem Ruckweg ersehen, wurden einsmals zwei Kugeln auf ihn losgebrennet. Nichts desto weniger, weil er, gleich obigem Hauptmann, ein solches Einsiedlisches Mariäbildchen, in einem messingnen Käpslein eingefaßt, bei sich hatte, so geschahe ihm nicht das geringste Unheil, wohl aber wurde das Bildlein beschädigt, zu einem deutlichen Zeichen, daß selbes an seiner Statt die Kugeln empfangen habe.

7. Im Jahr 1715 war Ursula Topfin aus der unterösterreichischen Pfarrey Brand gänzlich von Sinnen gekommen und lag wegen hinzugeschlagener Raserey 24 Stund lang ohne Lebenszeichen darnieder. Während diesem Unglücksstande wurde sie von einer bekannten Person besucht, welche angerathen, ein irdenes Einsiedler Mariäbildlein zu Pulver zu machen und ihr ein-

zugeben. Nachdem solches geschehen, kam sie allgemach wieder zum Verstand, verlobte eine Wallfahrt nach Einsiedlen und erhielt vor dessen Vollziehung die völlige Genesung.

8. Zu Farvagny, in dem Canton Freiburg, trug sich mit einem dergleichen irdenen Bildlein folgendes zu: Es mußte nemlich eines gewissen Müllers Sohn öfters mit seinen Pferden durch dortigen Wald reisen, wurde aber jederzeit von einem Gespenst sehr beunruhiget, weßwegen er zuletzt sein Vertrauen auf ein ungefähr erhaltenes irdenes Einsiedler Mutter = Gottes = Bildlein setzte, selbes mit sich nahm und alsobald eine wunderbare Wirkung und Ruhe vom Gespenst erfuhr. Damit er aber fürderhin in solchem Wald unangefochten bleiben möchte, heftete er das Bildlein an einen Eichbaum und verehrte es daselbst, so oft er vorbeiging. Weilen nun nach etwas Zeit einsmals die Benachbarte bei der Nacht einen außerordentlichen Schein bei diesem Baum ersehen und nach genommenem Augenschein erfunden, daß solcher von eben diesem Bildlein herrühre, so nahm die Andacht und Vertrauen in selber Gegend also zu, daß mit Bewilligung der geistlichen Obrigkeit bald darauf anstatt der Eiche eine schöne Kirche (so man **Notre Dame du Bois** nennet) erbauet worden, worin viele Wunder geschehen. (Schluß folgt.)

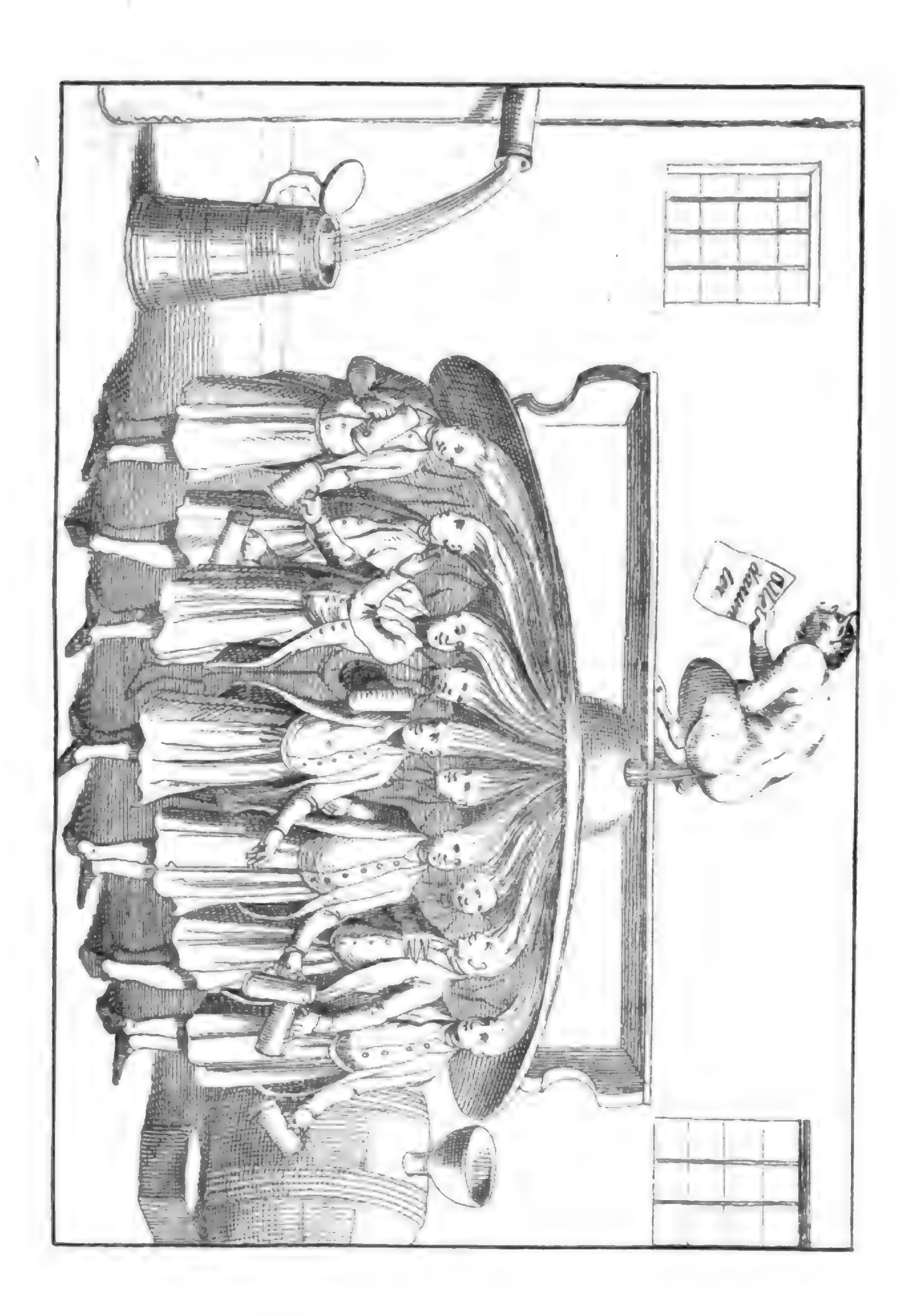
---

16. Von den Bierwirthen *).

Wirth:

Laß mir, ich bitte dich, die Possen heuer bleiben,

*) Neujahr=Wunsch für alle Bierwirthe, so das gerechte Bier verfälschen. Anno 1783. (Folio, Nürnberg.)



Digitized by Google

Satyr:

Wie? Possen, was meinst du? Vielleicht N. Jahrwünsch schreiben.

Wirth:

Ja, diese meyne ich, es lässet gar nicht fein,
Daß sie, statt einen Wunsch, oft meist Satyren seyn.

Satyr:

Geh alter Adamsknopf, laß einen jeden machen,
Worzu die Lust ihm treibt, und sieh nach deinen Sachen.
Schenk ächten Püchlersgeist zum Dichten hurtig ein,
Denn ohne diesen kann kein Poet glücklich seyn.

Wirth:

So schreib und dichte denn, doch nur zur niemands Schaden,
Verschon ihr Excellenz, Hochwürden und ihr Gnaden:
Sonst denkt die ganze Welt, Herr Bruder, du bist toll.

Satyr:

Leg diese Sau ins Bett, er ist schon wieder voll.
Mich jammern doch die Wirth, könnt ich sie scherzend bessern,
Dieß wär mein größter Wunsch, ich wollt ihn nie vergrößern.
Und dieß ist nicht erlaubt.

Wirth:

Ja, Bruder, sage mir,
Du reimst so ziemlich gut, und trinkst $1/2$ Fürther Bier,
Das Panschen kann kein Wirth, so wahr der Himmel lassen,
Es liegt in der Natur, und wer kann diese hassen!

Satyr:

Und dieses sagst du mir so dreiste ins Gesicht?

Wirth:

Dir, Bruder, sag ichs wohl, doch keinem andern nicht.

Digitized by Google

Satyr:
Möcht Jovis Donnerkeil die Wirth doch all zerschmeißen.
Wirth:
Nein, Morgen da muß ich von hier nach Zirndorf reisen.
Hätt unser Gazeter in Mö. seht ihn jetzt an,
Das Bier nicht so gepeitscht, wär er kein solcher Mann;
Doch scheints, es wollte ihn im Alter jetzt gereuen:
Ach Gott! seufzt er jetzt oft, du wirst mir doch verzeihen,
Ein Fuchs und Bock wird ihm zum Abscheu vorgestellt,
Drum wünscht er sich so oft aus dieser bösen Welt.
Ein anderer Fuchs ist der, so jetzt um diese Zeit
Mit Verrätherei um Schimpf auf seine Nachbarn speit.
Und dort im Elend wohnt, doch dieses ist ein Traum,
Da ich es überdenk, so glaub ichs selber kaum,
Doch die Erfahrung es jetzt aus den Werken zeiget;
So wird gewiß der Thor noch auf dem Weg gebeuget.
Ob gleich ein Schulmonarch schon auf dem † Weg geht,
Und aus der Karte sieht, wie seine Sache steht,
Wo seine Liebste sich mit andern amusirt,
Daß er im Spiel vor Zorn die Uhr sogar verliert.
Bei einem Schober Stroh kauft man ein fettes Schaaf,
Sein Nachbar hält auch mit, so träumt ihm in dem Schlaf.
Er kaufts, er bindt es an, er zahlts, dann will ers holen,
Bis er sich umgewandt, so war das Schaaf gestohlen.
Dort jener hat sein Schild zum grauen Muff genannt,
Bis daß man es vor Schnee und Koth nicht mehr gekannt.
Will er vielleicht dieß Schild nicht länger sehen an.
Nun gut, so hängt man den H. Z. Hr. selbsten dran,
Dort in dem kleinen Dorf, wo neun Wirthshäuser stehen,
Daß man von einem kann hin zu dem andern sehen.
Dort ists ein Leib und Blut, ein Herz und auch ein Sinn,

Digitized by Google

Man fährt in Chais Roland, sogar in Brunzscherm hin,
Da lobt man alles Bier, es sey süß oder sauer,
Der Wirth im Conduit als wie der g'lehrte Bauer,
Zwar in der Nachbarschaft schenkt man gerechten Wein,
Doch muß er öfters auch gelind gestrecket seyn.
In diesem ganzen Dorf sind alle Wirth Careten,
So lang als sie das Bier so gottlos panschen werden.
Sogar die Hartel Waatsch schließ ich im Wunsch mit ein,
Daß in dem N. Jahr ihr Bier gerecht möcht seyn.
In jenem großen Dorf — ich will es zwar nicht nennen —
Weil jeder Leser es vielleicht wird selbsten kennen,
Der gehe nur dahin, wer ein Bierkenner ist,
Und hör einmal davon den hochgelehrten Zwist;
Da kann man um ein Wort, um alle Kleinigkeiten,
Von 12 Uhr bis um 4 in einem Courier streiten,
Das hält manch g'lehrter Geck viel höher als die Welt,
Den nur der Püchlersgeist für einen Narren hält,
Wann man im Sommer oft verliebte Vers erdichtet,
Beim Hummelsteiner Wein gelehrte Werk errichtet,
Des Abends in der Maus — entwerfen die Kritik,
Notarisch peinigen heißt da ein Meisterstück.

Wirth:

Wie lange, lieber Freund, wirst du dann bei uns bleiben,
Und wie lang wirst du noch an dem N. Jahrwunsch schreiben,
Du weißt daß dieses Blatt doch nicht erlaubet ist?

Satyr:

Das weiß ich, daß du auch ein dummer Esel bist.

Wirth:

Nein, glaube du es nicht, zum Rößlein wirds genannt.

Satyr:

Hör, packe dich von mir, es ist mir schon bekannt.

Wirth:

Mein Bier hat große Kraft, es bläht die Leute auf,
Sag, Brüderchen, mir doch, was kost das Heu in Lauf?

Satyr:

Sechs Büffel Köpfe Stück — das habe ich vernommen,
Um aber noch zum Schluß auf meine Wirth zu kommen,
Wer sind die Schelmsten dann, wurd ich ohnlängst gefragt,
Gibt es denn Schelmenwirth, hab ich darauf gesagt.
Ja, ja in Eibach, Buch, in Denenloh, in Feucht,
In Erlestegn, Fach, und was sich dortrum schleicht,
In Fischbach, Lichtenhof, Loh, Leyh und Lauferholz,
Da sind die Wirth fast all auf Schelmereien stolz,
Dort auch in Ziegelstein, in Schnepfenreuth, in Thon,
In Zabelshof, Steinbühl, und in der Fürther Kron,
Nachdem beim Himpfleshof, am Bleicher, bei den Ställen,
Da wollt ich manchen Bock — und manche Ziege fällen.
Zu Kalchreuth, Poppenreuth — Zirndorf und Gnadenberg,
Dort gibt es Riesenwirth, und keine kleinen Zwerg;
Zu Großreuth geht man zwar dem Bier vor andern allen,
Der Wirthin aber mehr als dem Bier zu gefallen.
Weil denn nun alle Wirth im Kellern Schelmen sind,
So zeigt es, daß man sie doch alle einig findt.
Die stete Einigkeit soll euerer Wirthschaft nützen,
Und euch der Himmel auch dieß Jahr vor Unfall schützen.
Gelinget mir der Wunsch, so ists vor mich auch gut,
Vor Freuden scheiß ich euch all unter einen Hut.
Sechs Kreuzer kost der Wunsch, doch 12 sind mir noch lieber.

{ **A Dieu votre Serviteur.** } Jetzt mit dem Streu-
{ A de wort Serwiteer, } sand drüber.

17. Wie man das neugeboren Kindlein handlen, verhüten und sein pflegen soll.

So das Kind geboren ist, soll man ihm den Nabel vier Finger breit von seinem Leib gemessen abschneiden, und binden, als Avicenna davon schreibt. Und auf den Schnitt soll man legen gar ein subtil Pulver von **Bolo armeno** und Drachenblut, **Sar cocollo, mirra**, von römisch Kümmel, jedes gleich viel und darnach soll man auf das Pülverlein legen Baumwollen in Baumöl genetzt, und es darnach zubinden, daß es nit abfall. Doch sprechen etlich Doctores, man soll den Nabel drei Finger breit von des Kindes Leib gemessen binden und ihn darnach abschneiden. Mehr sprechen sie, daß nachdem des Kinds Nabel an einem Knaben lang oder kurz abgeschnitten wird, darnach wird ihm sein Zung lang oder kurz. Item, von dem Nabel schreibt Avicenna: wenn eine Frau das erst Kind gebiert, so soll man beschauen den Nabel des Kinds, an dem Ort, da er des Kinds Leib anrührt, und ists Sach, daß am selben Ort der Nabel nit runzlig oder knörrig ist, so macht die Frau nach demselben Kind keins mehr. Sind aber Runzeln oder Knöpf dran, so wird sie nach demselben Kind so viel Kinder machen, so viel der Nabel Rünzlein oder Knöpflein hat. Deßgleichen, stehen die Runzeln weit von einander, so wird sie die langsam nacheinander haben. Die schwarzen oder rothen Runzeln bedeuten Knaben und die weißen Meidlein.

Man soll das Kind salben mit Eichelöl, das macht ihm ein harte- kecke Haut, daß es auswendig nit leichtlich versehrt wird, sonst ist ihm erstlich kalt und rauh alles das es anrühret. Das Kind bade man in lauem Wasser, seine Naslöcher subtiliglichen mit den Fingern.

Digitized by

Die Pflegerin soll ihm auch ein wenig Baumöl in die Augen träufen, auch unten zum After greifen, damit es gereizet wird zum Stuhlgang. Man soll es warm halten und vor Kälte bewahren. So ihm der Nabel abfällt, das gewöhnlich nach drei oder vier Tagen geschieht, soll man ihm Aschen auf den Nabel legen und Fischmuscheln, die man in den Weihern findt, oder der Aeschen von Kalbsschühlin, oder Bleiaschen wohl gepülvert und mit Wein gemischt. Und so mans Kind will einbinden, soll man ihm seine Glieder sänftiglichen angreifen, jedes Glied erstrecken, fügen und ordnen als es seyn soll, und solch Einbinden soll dick geschehen. Man soll ihm seine Augen oft und dick trocknen mit eim sanften Seiden- oder Leinentüchlin, sänftiglich streichen über die Blase ab, darum, daß ihm das Harnen dester ringer werde. Man soll ihm auch seine Arm erstrecken und an seine Seiten gegen die Knielein hinab fügen. Man soll ihm Häublein aufs Haupt setzen und schlafen legen an Ort, daß es nit zu kalt, und Schatten ist ohne Sonne. So mans schlafen legt, soll man ihm das Haupt viel höher denn den Leib legen, daß es ungedruckt, nit krumm liege, weder mit Haupt, Hals, Rucken oder andern Gliedern. Ists im Sommer, so soll es gebadt werden in lauem Wasser, im Winter mit warmem, doch daß es nit brenne. Man soll es zum Tag zwei- oder dreimal wäschen, allweg so es einen guten Schlaf gethon hat. Man soll es baden, bis ihm sein Leib rothfarb und warm wird, und fürkommen, daß dem Kind kein Wasser in die Ohren gang. Darnach so mans aus dem Bade thut, soll man es mit linden Tüchlin trücknen und die Pflegerin solls aufs ihr Schoß legen, seinen Rucken über sich, darnach binden, wie

Digitized by Google

man pflegt, und ihm gut Baumöl einen Tropfen oder zween in die Naslöcher träufen, das ist gut zum Gesicht.

Soviel die Mutter mag, soll sie ihr Kind selber säugen und nit sonst einer andern Frauen zugeben. Dann der Mutter Milch ist ihm gleichförmig und bequemlich, gibt ihm viel Nahrung, angesehen, daß sie gleich der Führung, die das Kind in Mutterleibe gehabt hat, sie ist ihm auch viel anmuthiger zu saugen, ist ihm auch gsünder. Und ist gnug, wann es des Tags zwei- oder dreimal sauget. Solls am ersten nit übersäugen, auch nit zuviel auf einmal, je dester ofter. Es spannt und blähet ihm sonst seinen Leib, werden Bläst in ihm und sein Harn wird weiß von Undauung überflüßiger Milch, alsdann soll mans nit säugen, bis es wohl hungrig wird. Und ob die Frau ein scharfe Milch hät, soll sie das Kind nit nüchtern säugen. Möchte aber die Mutter das Kind selbst nit säugen, Krankheit halb, oder daß ihre Milch bös wäre, soll man ein Säugamm mit nachfolgenden Eigenschaften aussuchen. Erstlich soll die Säugamm haben ein gut Farbe, ein starken Hals, ein starke, breite Brust, soll von ihrer Geburt zum wenigsten anderhalben oder zween Monat seyn vergangen, soll einen Knaben geboren haben. Soll eines kecken, festen, fleischigen Leibs seyn, guter Sitten und Geberd, die nit leichtlich in Zorn, Traurigkeit und Furcht falle, dann die bösen Sitten, Geberd und Zorn seind dem Kind schädlich und böseren die Milch. Darum sollst du Negerinnen oder Dummfrauen nit lassen Kind säugen. Es sollen auch der Säugamm Brüst keck und voll seyn, ziemlicher Größe und nit [illegible] hart. Ihr Milch soll braun seyn, nit grünfarb, gelfarb, rothfarb, bitter, noch gsalzen ꝛc. Die best Milch wird also versucht und bewähret: wann

man spritzt auf den Nagel des Daumens und den Daumen unter sich neigt; fleußt oder rinnet die Milch nit herab, so ist sie zu dick und zu grob; neigt man den Daumen nit unter sich und die Milch dennoch herabfleußt, so ist die Milch zu dünn und flüßig, die mittelmäßig ist die beste. Item, ist die Milch zu hitzig, so soll die Säugamm das Kind nit säugen, dieweil sie nüchtern ist. Ist der Milch zu wenig, als von Krankheit wegen der Brüst, Verstopfung oder Kälte, Mangel an Speise und Trank, welche Ursachen man bei gelehrten Aerzten erforschen soll: solches zu wiederbringen, soll man den Namen Pastinaka, zu deutsch Pastenei, essen. Auch die Wurz Nießen mehret den Frauen ihr Milch. Ein anderes, das die Milch in den Frauenbrüsten mehret: Die Frau soll essen eine Brüh von Gersten, Zisererbsen, Grauerbsen und soll in derselben Brüh und ihrem Essen sieden Fenchelwurz oder Samen. Sie soll trinken Gerstenwasser mit einem Quintlin gedörrter, gepülverter Regenwürm.

Item, die Säugamm soll nit Unkeuschheit pflegen, dann das mindert die Milch und machet sie ungeschmackt dem Kind und widerwärtig, darum bleibt dem Kind selten die Milch. Item, es wär gut, so das Kind geboren wird, daß es sein recht Mutter den ersten Tag nit säugte, sondern ein andere Frau. Und ob die Säugamm krank würd, oder ein Ruhr hät, fest oder verstopst wär, oder stark Arznei, die Stuhlgang bringen, eingenommen hät, so ist besser, daß ein ander Frau das Kind säuge. Item so das Kind gesäugt ist, und man es schlafen legt, so soll man es hübschlichen wagen, darum, daß die Milch nit hin und herfahr, bewegt und unrein gebösert werd. Item, Avicenna spricht, daß man das Kind natürli-

chen zwei Jahr säugen soll, wiewohl die Gewohnheit, die man jetzund braucht, dawider ist. Item, man soll das Kind nit stümpflingen entwöhnen von der Milch. Man soll ihm machen semmlene Zäpflin von Brod und Zucker, daran es ankomme zu essen die groben Speis.

(Schwangerer Frauen und Hebammen Rosengarten. Von Dr. E. Rößlin. Frankf. 1533.)

---

18. Von einer Nonnen, die bei einem Bauren schwanger ward.

In diesem 1507. Jahr hat ein Baur, nit weit von Tübingen, ein Klosterfrau geschwängert, oder so ich recht gedenk, wohl zwo, darum er von seiner Mutter ernstlich gestrafet worden. Darauf aber er, wiewohl sonst ein grober Mensch, aber in diesem Fall weislich geantwortet hat und gesagt: Mutter, ich habs aus deinem Befehl gethan, denn du hast mich allzeit gelehrt, wie ich mein Wohnung mit frommen und geistlichen Leuten haben soll, und beweiset solchs mit den Worten des Propheten David, da er spricht: mit den Heiligen wirst du heilig. Also hab ich deinem Geheiß gefolget und bin damit worden ein Mann, und ein heiliger Mann.

(Facetiae H. Bebelii.)

---

19. Wanderschaften des großen S. Christoffel.

(Fortsetzung vom 19. Januar.)

Demnach ich mich sehr kurz bedacht,
Und mich zu einem Bauren macht,
Derselb im Dorf ein Schultheiß war,
Drum ich bei gedacht, fürwahr,

Das wird seyn gar ein ehrbar Mann,
  Weil er ist so gesehen an,
Daß man ihn dazu hat erwählt,
  Das Schultheißamt ihm zugestellt.
Doch sah ich bald im ersten Jahr,
  Daß er ein halber Lecker war,
Dann was recht oder unrecht wär,
  Bekümmert ihn nit allzusehr,
Er hat recht, er thät was er wollt,
  So jemand ihm einreden wollt,
Auf den faßt er ein Haß und Neid,
  War ihm zuwider allezeit,
Wie er sich auch nur immer stalt,
  So bracht er ihn in Straf gar bald,
Und log dazu, gar mächtig sehr,
  Das war dem armen Nachbarn schwer,
Ich sagt zu ihm: ach Herre mein,
  Es soll fürwahr nicht also seyn,
Ihr seyd ein Schultes, darum ihr
  Stets handeln sollt nach der Gebühr,
Und nicht euren Haß, Groll und Neid
  Mitlaufen lassen allezeit,
Gott wird euch strafen, glaubt es mir,
  Darum thut recht und seht euch für.
Ich hätt das Maul kaum aufgethan,
  Ein gute Maulschell mußt ich han,
Er nahm ein Knüttel, bläut mich sehr
  Für meine Treu und gute Lehr,
Und gab mir manchen harten Schlag,
  Jagt mich weg für St. Peterstag.
Was sollt ich arm Christoffel thun?
  Ich hatt die Schläg und Büff davon.
Nun daß ich aber möcht bekommen

Ein treuen Herren und ein frommen,
Kam ich für eines Grempen Thür,
Sah hinein, der Gremp kam herfür,
Ganz ernstlich er mich fragen thät,
Was ich allda zu gucken hätt,
Ich sagt ihm bald mein Anliegen,
Wie ich gern möcht ein Herren kriegen,
Ja gut, sprach er, du bist meins Fugs,
Ein Arm voll Stockfisch nahm und trugs
Heraußen fürs Gaden Thüren,
Thät mich zum großen Stock führen,
In die Hand mir ein Klüpfel reichen,
Stockfisch zu klopfen einzuweichen,
Die er dann in ein Tonnen thät,
Darin er viel des Kalks auch hätt,
Auf daß d' Fisch sollten werden weiß
Und er allein behielt den Preis.
Hilf Gott, wie manchs sie betrügen
Mit Käs, Lichtern auszuwiegen,
Den Daumen hat er oft gewägen,
Nur desto weniger drein zu legen.
Es gfiel mir nicht, ich thats bereden,
Wie groß Unrecht gescheh beiden,
Dem nit werden thät sein Gewicht,
Der Schalk groß Schaden auch zuricht.
Das wollt nit leiden der Gremp mein,
Drum mußt es auch geschieden seyn.
Begab mich drauf zu Handwerksmann,
Ein Handwerk sollt er mich lehrn lan,
Der aber gab sein Waar so theur,
Mir würd bei ihm schier ungeheur.
Alls überschätzt und überboten,
Ich dacht, wie ist es hie gesotten,

Und straft ihn drum, in kurzer Summ,
  Von ihm zu reden, das Haus raum, raum.
Er wollt sein Essen und sein Trinken
  Am besten haben und nit denken,
Was sein Handthierung und sein Stand,
  Es müßt ihms zahlen ein andre Hand.
Kehrt mich von ihm und kam zum Wirth,
  Der seinen Gästen den Seckel schirt.
Ich sprach, Herr Wirth nehmt mich doch an,
  Ihr sollt ein frommen Diener han.
Wann du, spricht er, den Wein kannst baden,
  Daß er dem Kopf bring keinen Schaden,
Und kannst brauchen zwiefache Kreiden,
  So mag ich dich bei mir wohl leiden,
Dein Bsoldung ist, daß du all Nacht
  Die Köchin buhlst mit aller Macht,
Und was du Ueberrechens hast,
  Allweg ein Theil davon du hast.
Mein Antwort war: o lieber Wirth,
  Wer eim also den Beutel schiert,
Der ist ein Dieb, kein Lust hab ich
  Bei dir zu seyn, verstehst du mich?
Zog also hin und ließ den Dieb
  Die Beutel scheern nach seiner Lieb.
Ein Hauptmann da einkehren wollt,
  Der sprach mich an, bot mir ein Sold.
Ich wollt ihm dienen wie ein Knecht,
  In Feldschlachten, weil der Feind nicht schlecht,
Ich nahm Laufgeld und folgt ihm nach,
  Dem Christenfeind bin ich feind, sprach.
Will helfen retten meins Christi Ehr,
  Wie mich thut weisen Gottes Lehr.
Zog also hin, ward ein Kriegsmann,

Digitized by Google

O Gott, was hab ich da gethan?
All Schelmerei mußt ich da sehen,
Und alle lassen also geschehen,
Wann ich sollt hierum etwas sagen,
Bedürft ich wohl vierzehen Tagen.
Der Hauptmann mir groß Sold verhieß,
Der Lump von mir hätt sein Genieß,
Konnt blinde Namen schreiben viel
Und ziemlich wohl im Kartenspiel.
Wann ein Scharmützel war vorhanden,
Darin der Lump nit stund zuhanden,
So mußt ich armer Christoff dran,
Und blieb der Lump dahinten stahn.
Gab Gott ein Sieg, das Geld behielt er,
Und mußt ich hingehen also leer.
Da faßt ich bei mir ein Gedank,
Ich kann hie suchen keinen Rank,
Bei Krieg ist weder Glück noch Heil,
Man führt mich an dem Narrenseil,
Mein Müh und Arbeit ist verloren,
Gut Kriegsleut halt man für die Thoren.
Damit passiret ich fortan
Und traf einen Waldförster an,
Der nahm mich an zu einem Knecht,
Und sagt, ich sollt mich halten recht.
Er hat ein Rößlein in dem Stall,
Dasselb er mir mit Fleiß befahl,
Und zeiget mir daneben an,
Ich sollt sein alte Kleider han,
Was er auswurf, mir werden sollt,
So ich mich fleißig halten wollt,
Kein Lohn könnt er mir geben mehr,
Dann sein Besoldung sehr klein wär.

Ich dacht, ist dein Besoldung klein,
Wie trittst du dann so steif herein,
Dann er ein füchsen Mutzen hätt,
Den er fast alle Tag anthät,
Und ging daher, als ob er wär
Ein Junkherr oder reicher Herr.
Sollt ich der Sachen nehmen wahr,
Ja wohl, botz tausend guter Jahr,
So konnt er wohl ein solchen Pracht
Geführn, und schlemmen Tag und Nacht.
Die allerschönsten Bäum er fällt,
Denn sie ihm nit warn dargezählt,
Verkauft ein hie, den andern dort,
Doch daß sie heimlich kämen fort,
Bauet viel und stattlich, hieb darein,
Als ob der Wald wär eigen sein.
Des Bauers Völklein auch fürwahr
Gar oft viel Gelds ihm brachte dar,
Daß er sollt durch die Finger sehen,
Und es also lassen hingehen,
Ob er sie schon hat troffen an,
Daß sie hätten viel Schaden gethan.
Was er verfraß, was er versoff,
Rechnet er alls dem Bauren auf,
Der mußt bezahlen gar manches Gloch,
Und ihm dazu auch danken noch.
Des Handels gschach täglich so viel,
Daß ich nit konnt mehr schweigen still.
Ich sagt, Herr das ist ja nit recht,
Ihr seyd ja eures Herren Knecht,
Daß ihr im Wald soll Achtung han,
So habt ihr selbs viel Schad gethan.
Ja niemand größern Schaden thut

Digitized by Google

Die Faulheit.

Digitized by Google

Dann ihr, wie kann das werden gut?
Wann es für euren Herren käm,
Fürwahr, er uns all beide nähm,
Euch, meinen Herrn und mich, den Knecht,
Und henkt uns auf, und thät uns recht,
Wann ihr der Ding nit wollt abstehn,
So muß und will ich von euch gehn.
Harr, Harr, sprach er, du Bösewicht,
Ohn Zehrgeld mußt du wandern nicht,
Daß die tausend Sack an der Wänd
Den Dieb und losen Buben schänd,
Ich will dir geben deinen Lohn,
Darnach magst immer gehn davon.
Er lief in Stall, und gar behend
Die Streugabel faßt in die Händ,
Und wollt mich damit han gestrählt,
Ich bald zum Thor hinaußen eilt.
Ein alt Paar Hosen war mein Lohn,
Die hatt er mir gegeben schon,
Damit mußt ich hinweg von Stund,
Keins Lohns ich sonst erwarten konnt.

(Fortsetzung folgt.)

---

20. Die Faulheit.

(Forts. v. 19. Jan.)

Ich schlaf in guter Ruh, bis mir das Tischgeläute
Sanft in die Ohren klingt, und mich vom Schlummer weckt,
Dann steh ich sorglos auf, bekreuze mich und schreite
Gemach zum Speisesaal, wo mir's gar herrlich schmeckt.

Pater Anton im Schlafe. Er hört nur, wenn ihm die Glocke zur Tafel ruft, sperrt nur die Augen auf, wenn er Geld sieht und antwortet höchstens, wenn man ihm was schenkt. So ists. Die Faulheit veranlaßte

Digitized by Google

das Mönchsleben und sie pflanzt es auch fort. Die Mönche liebten von jeher den Müßiggang, und obschon die Kirchenversammlung zu Carthago verordnet: daß sie arbeiten oder sich den Wissenschaften widmen sollen, so denkt doch keiner mehr daran. Bruder Anton und seine Gesellen würden sich nicht wenig wundern, wenn ihnen ein Concilium so etwas verordnete, die Klöster sollten bald leer werden, und die Kutte hätte dann keinen Reiz mehr. Aber die guten Brüder lassen sichs auf Unkosten anderer wohl seyn. Sie gleichen dem Schalksknechte, der den Centner seines Herrn in die Erde verbarg, und auf dessen Befehl in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen wurde, wo Heulen und Zähnklappen seyn wird. Mir däucht, dazu könnt es auch mit den Mönchen kommen, wenn sie ihre Lebensart nicht ändern. (Fortſ. folgt.)

21. Das sechszehente Kampfstuck mit Schwerten.

(Fortſ. vom 19. Jaur.)

Digitized by Google

Gleichergestalt ist diß eine sondere Geschwindigkeit, daß wenn du mit einem andern gefochten und wehrlos worden, in großer Geschwinde dem andern Roß den Zaum vom Hals reißest und deinem Feinde um den Hals werfest, so wirfest du Mann und Roß leichtlich zu Boden.

Das siebenzehente Kampfstuck, vom Wehrlosen.

Dergleichen begibt sich auch, daß nachdem eine oder beide Partheien wehrlos, dennoch die Victorien nicht aus der Hand zu lassen jeder gedacht: derwegen thue, als ob du fliehen wolltest, und wann dein Feind in der Nacheil dir nach dem Kopf greift, in Willen, dich zu stürzen, indem hebe du deinen Arm auf, so wirst du ihn fangen, wie augenscheinlich.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized

22. Die Fischerey im Circknitzer See in Crain.

Man sagt insgemein, in dem Circknitzer See könne man innerhalb eines Jahres säen, erndten, jagen und fischen; allein dieses ist am wenigsten sonderbar an ihm und kann von jedem Orte, der im Winter oder Frühling unter Wasser stehet, gesagt werden. Zudem wird selbst in dem Circknitzer See gar selten gesäet, weil man nicht sicher ist, wie lange das Wasser, nachdem es abgelaufen, wegbleiben werde, und es geschehen kann, daß wenige Tage nach der Saat der Platz wieder gänzlich unter Wasser zu stehen komme. Das Bewundernswürdigste ist die Art und Weise, wie dieser See an- und abläuft. Das letztere geschiehet bei großer Trockene, es mag solche im Sommer oder Winter einfallen. Wenn es anfängt zu fallen, so läuft der See durch die Gruben, die fast als Kessel anzusehen und achtzehen an der Zahl sind, in fünfundzwanzig Tagen ab. Diese Löcher, deren jedes einen eigenen Namen hat, halten nicht einerlei Zeit in ihrem Ablaufen, aber in 25 Tagen ist der ganze Boden trocken. Wenn es im Sommer nur vierzehn Tage recht trocken ist, fängt der See an abzulaufen, und zween oder drei Tage von starkem Regenwetter füllen ihn wieder. Man hat Exempel, daß er in einem Jahr dreimal ausgetrocknet.

Die Grube Vodonos hat drei Durchbrüche oder Schlundlöcher, die das Wasser mit großem Brausen verschlingen. Nach Valvasor's Beschreibung fischet man in der Grube Ribescajama auf eine gar besondere Art; nemlich: wenn das Wasser ganz verseiget oder in das unterirdische verborgene Behältniß abgelaufen, steigt man durch das Grundloch, so durch einen Felsen geht, drei bis vier Klaftern tief hinunter in die Erde mit brennenden Fackeln, da man dann auf einen Platz

kommt, da das Wasser zwar auch durch kleine subtile Löchlein als durch ein Sieb sich verlieret, allein die Fische kommen nicht mit durch, sondern werden in diesem von der Natur verfertigten Netze, so einen festen Boden hat, gefangen. Sobald der See anfängt zu fallen, so wird in Circknitz mit der Glocke ein gewisses Zeichen gegeben, nach welchem sich die umliegenden Dörfer und Herrschaften richten, und pflegt man nicht lange zu säumen, weil die Fische meistentheils mit dem ersten Wasser fortgehen. Ein Herr von Stemberg erzählte mir, wie er einsmals die Fischerei einer solchen Grube auf gerathewohl für dreißig Gulden gekauft und so glücklich gewesen wäre, daß er vierzehen Wagen voll Fische daraus bekommen.

Jeder Bauer, der drei Siebenzehner oder 51 Kreuzer zahlt, hat Erlaubniß, in dem See, wo und wann er will, zu fischen, bis das Wasser aufhört zu fallen. So oft also der See wieder angelaufen, muß dieses Recht aufs neue bezahlt werden. Es sind aber von dieser Erlaubniß ausgenommen die Gruben, wenn das Wasser im Fallen ist, wie auch der Bach, so durch den See lauft. Sie dürfen auch nicht anders als mit kleinen Hamen fischen, und weil solches Instrument in der Landessprache Pern heißet, so nennt man auch davon diese Fischer Perner. Bisweilen gibt man etliche schlechte Gruben Preis. Wenn die Gruben abgelaufen, wird von dem Küster zu Circknitz mit der Glocke ein Zeichen gegeben und alsdann lauft jeder zu, um Nachlese zu halten, von welcher nur etliche Löcher ausgenommen sind. Die Fische, so man nicht verzehren oder verkaufen kann, werden am Feuer gedörret. Diese Gelegenheit machen sich mehr als hundert Bauern zu Nutze; es lauft aber alsdann bei der Fischerei alles ohne Scham

Digitized by Google

untereinander, Manns- und Frauenspersonen, wie sie auf die Welt kommen. Die Obrigkeit und Clerisey hat etlichemal gesucht, solche Gewohnheit abzubringen, vornemlich wegen der jungen Mönche in den zur Fischerei berechtigten Klöstern, welche sich alsdann nicht gern in ihren vier Mauern eingeschlossen wollen halten lassen, sondern desto mehr begierig sind, einer Augenweide zu genießen, je seltener und verbotener ihnen eine solche ist; allein man hat es noch nicht dazu bringen können, daß beides Geschlecht auch nur in leichter Kleidung dabei erschienen wäre. Wahr ist es, daß dieses gemeine Volk kein Arges daraus macht und keine Versuchung von einer Sache empfindet, die ihnen ganz gewöhnlich ist; man höret auch nicht, daß bei solcher Gelegenheit mehr Böses vorgehe als bei andern, wo man noch so wohl mit Kleidungen bedeckt ist: allein die fremden Anwesenden bekommen Gelegenheit zu manchem üppigen Gelächter und vielerlei Anmerkungen; den Mönchen gereichet in solcher Materie ein geringer Anblick zur starken Versuchung, und obgleich das hiesige weibliche Geschlecht von gemeinem Stande ihrer Schönheit nach nicht also beschaffen ist, daß es in manchen andern Ländern große Liebesgluten entzünden könnte, so ist doch auch bisweilen das Häßliche nicht unangenehm, wo man von nichts Schönerem weiß. In den Gruben Narte und Piauze halten sich viele Blutigel auf, von welchen man allhier glaubt, daß sie sich häufig zu den Menschen versammeln, wann man rufet: **Pii mene pjauka**, das ist, sauge mich Igel. Sie sind sehr beschwerlich, wenn sie sich einmal fest angesetzt haben, und müssen die hiesigen Einwohner nicht wissen, daß sie freiwillig abfallen, sobald man nur Salz auf sie streuet, oder es kann seyn, daß sie dieses

Mittel zu theuer halten und wohlfeiler dazu gelangen, indem sie ihren Urin auf diese Blutigel lassen. Zu mehrer Bequemlichkeit tragen bisweilen die Fischenden etwas von solchem herrlichen Elixir in einem Scherben mit sich herum, um sich dessen im Fall der Noth bedienen zu können. Man erzählt aber auch, daß einer Frauensperson in diesem ihrem Berufe eine dergleichen Bestie an einen solchen Ort sich zu nahe gemacht, da sie selbst, in Ermanglung eines mitgenommenen Vorraths in einem irdenen Gefäße, sich nicht habe helfen können, daher sie ihren nächsten Nachbaur, der ein starker Bauerlümmel gewesen, zu Hülfe gerufen, welcher aber, weil er auch mit keinem Vorrathsscherben versehen gewesen, den Entschluß fassen müssen, ihr ex tempore etwas auf den Schaden zu distilliren. Man versichert, daß dergleichen Gelegenheiten und Curen nicht vermögend seyen, böse aufsteigende Lüste weder bei dem einen noch andern Theil zu erwecken und halten sie sich an das Princip: Naturalia non sunt turpia.

(Keyßler Fortsetz. neuester Reisen. 4. 1741.)

---

23. Das alte alemannische Recht *).

Welcher Gestalt die Knechte zu büßen sind.

Wann einer des andern Knecht todtschlägt, soll er zwölf Gülden fürs Haupt büßen, oder einem andern Knecht geben, der zwölf flache Hände und einen auf-

*) J. v. Königshoven, Elsaßische und Straßburgische Chronik. Mit histor. Anmerk. von D. J. Schiltern. 4. Straßburg 1698. (Es versteht sich, daß ich bei dieser Parthie nur eigenthümlich Hervorragendes ausgewählt habe.)

Digitized by Google

geschlagenen Daumen und zwei Finger lang ist. Und soll noch drei Gülden in anderem Geld drauf legen, daß zusammen fünfzehen Gülden werden. Wann aber einer einen Kirchen- oder Königs Leibeigenen erschlägt, der soll dreifach büßen, das ist 45 Gülden.

Von dem so in des Bischofs Hof mit Waffen eintritt.

Wenn jemand in des Bischofen Hof bewaffnet wider Recht eingehet, das die Alemannier Haistrahandi nennen, soll achtzehen Gülden büßen. Wann er gar ins Haus also gehet, soll er dreißig und sechs Gülden büßen.

Von dem der in eines Pfarrers Hof gewaffnet eintritt.

Wenn aber jemand in eins Priesters Hof, der vom Bischof in die Pfarre gesetzt worden, widerrechtlich mit Waffen hineingehet, wie obgemeldet, so soll er wie andern freien Alemanniern, also auch dem Pfarrer dreifach büßen, das ist 18 Gülden, und wann er gar ins Haus kommt, 36.

Von denen, die einen Bischof injuriren.

Wann einer einen Bischof injurirt, oder wundet, oder schlägt, oder verletzt, der soll alles dreifach büßen, wie andere des Bischofs Verwandten Buße haben. Und daß wirs deutlicher sagen, er soll dem Bischof in allem büßen wie einem Fürsten. — Und wenn der Bischof gar getödtet würde, soll er gleichfalls Fürstenbuße geben entweder dem Könige, oder dem Herzogen, oder der Kirchen, da er Bischof gewesen.

Von denen, die einen Priester injuriren.

Wann einer einen Pfarrherrn injurirt, schlägt oder verletzet, oder waserlei Frevel er an ihm verübt, der

Digitized by

soll dreifach büßen. Und wenn er ihn auch erschlägt, soll er sechshundert Gülden büßen, entweder der Kirche, der er gedienet, oder dem Bischofe, unter dessen Sprengel er gehört.

Von denen, die einen Capellan injuriren.

Wenn einer ein Capellan, der das Evangelium vor dem Bischof lieset, und in seinem Capellanhabit vor dem Altar des Amts gepflegt, injurirt, oder schlägt, oder verwundet, oder verstümmelt, der soll doppelt büßen. Und wenn er ihn erschlägt, soll er vierhundert Gülden gelten.

Von denen, die einen Mönch injuriren.

Ein Mönch aber, der unter einer gewissen Regel in einem Kloster sich aufhält, wenn der von jemand injurirt wird, soll die Buße seyn, wie jetzt von dem Capellan gemeldet.

Von dem so am Sonntage Handarbeit thut.

Niemand soll des Sonntags Handarbeit zu thun sich unterstehen, weil das das Recht verbeut und die heilige Schrift gänzlich nicht haben will. — Wenn ein Leibeigener in diesem Laster betreten wird, soll er geprügelt werden. Ein Freier aber soll dreimal mit Worten gestraft werden. — Wann der aber nach der dritten Vermahnung drüber befunden, und also an dem Sonntag Gott zu feiren vernachlasset, und Handarbeit thut, der soll den dritten Theil seines Erbes verlustiget seyn. — Wann er aber über das nochmals betreten wird, daß er dem Sonntag seine Ehre nicht gibt und Handarbeit verrichtet, soll er zur Haft gebracht, und wenn [illegible] deß vor dem Grafen überwiesen,

[redacted]

Digitized by Google

in die Leibeigenschaft, wohin es der Fürst ordiniren wird, gegeben werden. Weil er Gott zu Ehren nicht feiren wollen, soll er ewig dienstbar bleiben.

Von verbotenen Ehen.

Wir verbieten alle Blutschande. Derowegen soll Niemand zum Eheweib haben seine Schwieger, Schnur, Stieftochter, Stiefmutter, Bruderstochter, Schwesterstochter, Brudern Weib, Weibes Schwester. Brüder und Geschwister Kinder mögen ohn Bedenken geehliget werden. Wer hierwider thun wird, der soll von des Orts Gerichten wieder geschieden, und aller seiner Güter verlustiget seyn, welche dem Fisco verfallen. — Wenn es geringe Leute sind, die sich verbotener Weise vermischet haben, sollen sie ihrer Freiheit verlustiget seyn, und unter die herrschaftlichen Leibeigenen gesteckt werden.

Von Vater- und Muttermördern.

Wer seinen Vater, oder Bruder, oder Vaters oder Mutter Brudern oder seines Bruders Sohn, oder seines Vaters oder Muttern Bruders Sohn, oder seine Mutter oder Schwester wollen ums Leben bringen, der soll erkennen, daß er wider Gott gethan, und die brüderliche Liebe Gottes Gebote gemäß nicht beobachtet, und sich an Gott gröblich versündiget, und sollen seine Güter in Gegenwart aller seiner Anverwandten confiscirt, und seinen Erben nichts davon gelassen werden. Soll aber den Kirchensatzungen gemäß Buße thun.

Von einem Freien der einem andern Freien eine Missethat Schuld gibt, die Todesstrafe verdient.

Wann ein Freier einen andern Freien einer That beschuldiget, die das Leben verwirkt, und solche An-

klage vor den König oder den Fürsten bringt, und die Sache hernach nicht erwiesen wird, ohn daß ers sagt, da soll dem Angeklagten frei gelassen seyn, sich wider den Ankläger mit Zuckung des Schwerts seine Unschuld retten. In geringen Sachen aber soll es nach des Herzogs Willkühr gerichtet werden.

Von dem der einen Menschen erschlägt, und eine Mordthat begeht.

Wenn einer einen Menschen erschlägt, das die Allemannier eine Mordthat nennen, der soll neun Währgelde büßen, und was er ihm von Waffen oder sonsten durch Raub abgenommen, das soll er alles gleich als einen Diebstahl gelten. Wann aber solches an Weibspersonen geschieht, soll doppelt gebüßet werden, das ist achtzehen Währgelder. Was er ihr von Kleidern abgenommen, soll er als einen Diebstahl gelten.

Von dem der einen Freien wieder ausgräbt.

Wer einen Freien aus der Erde wieder ausgräbt, was er da genommen, das soll er mit neun Währgelden gelten und mit vierzig Gülden büßen. — Eine Weibsperson soll er mit achtzig Gülden büßen, wenn er sie ausgegraben. — Was er aber geraubt, soll er wie Diebstahl gelten. — Einen Leibeigenen, den einer ausgegraben, soll er mit zwölf Gülden büßen, und eine Leibeigene gleichergestalt.

Von einem Freien, der eines andern Eheweib nimmt.

Wann ein Freier eines andern Eheweib wider Recht nimmt, der soll sie wieder stellen und mit achtzig Gülden büßen. Wenn er sie aber nicht wollte wiedergeben, soll er mit vierhundert Gülden büßen, und zwar

Digitized by Google

wenn solches der erste Ehemann geschehen lassen will. Wäre sie aber vorhero, ehe ihr Ehemann sie gesucht, verstorben, soll er auch mit vierhundert Gülden büßen. — Wann aber solcher Entführer eines Eheweibs Kinder mit demselben gehabt, ehe und bevor er es wiedergibt, und der Sohn oder Tochter ist gestorben, so soll er dem Ehemann des Sohns einfaches Währgeld zahlen, ists aber eine Tochter, das Doppelte. Wann sie aber noch am Leben seyn, so sollen sie nicht seyn dessen, der sie gezeugt hat, sondern in der Gewalt des rechten Ehemanns seyn.

Von dem, der des andern Braut entführt.

Wenn einer des andern Braut wider Recht entführt, die soll er wieder geben, und mit 200 Gülden büßen. — Wenn er sie aber nicht will wieder geben, so soll er vierhundert büßen, wenn sie auch gleich bei ihm gestorben wäre.

Von dem, der seine Verlobte verläßet und eine andere nimmt.

Wenn einer sich mit des andern Tochter verlobt, und eine andere nimmt, der soll derjenigen, mit welcher er sich verlobt, und sie verlassen, vierzig Gülden büßen, und selb zwölfte (als mit fünf Benannten und sieben Berufenen) schwören, daß er sie in Unehren nicht berühret, noch an ihr was Lasterhaftes verspüret, sondern, daß ihn die Liebe gegen die andere dazu gebracht, daß er sie verlassen und eine andere geehlichet.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Die mußten auch gar hart büßen,
Den spitzt man ab ihr Zungen vorn
Und schlägt ihn Nägel in die Ohrn.
Wer die nun warn, ich fragen thät.
Er sprach: das sind großer Herren Räth,
Heuchler, Ohrnbläser, Zungdrescher,
Schmeichlich liebkosende Wäscher,
Allerlei Art, das groß Geschlecht,
Die ihren Herren gaben recht,
Ihnen all Sach bewilligten,
Und all ihr Handlung billigten,

Digitiz

Auch sie unanghetzt nicht ließen,
Die thut man dergestalt büßen.
Ich sah, daß sie groß Pein litten.

P.

Neben der Scheerstatt zu Mitten
Saßen noch etlich tausend Seel,
In bitterlichem Angst und Quäl,
Den man die Haut mit sammt dem Haar
Von ihrn Köpfen herab schaar,
Daß der ganz Leib mit Blut berann.
Ich fragt: was haben diese than?
Er sprach: bös Diener und Hofgsind
Seinds, denen schnürt man also geschwind
Ihren Frevel und unrecht Gewalt,
Begangen beids an Jung und Alt,
Ihr Verwegenheit und Muthwill,
Deren sie trotzig trieben viel.

Q.

Fort kamen wir in ein Abseit,
Viel tausend Seel sah ich von weit,
Den man all die Nägel abschnitt,
Und traf ihn'n auch die Finger mit,
Das Blut thät dran abher zinseln,
Ich fragt: wer seyn, die so winseln?
Er sprach: das seyn Geister, merk mich,
Der Amtleut und Vormund, die sich
Mit Diebsnägeln haben gekraut,
Oben auf Erden, wer ihn'n traut,
Den schneidt man ab ihr Trügerei,
Untreue Tück, Finanzerei.

(Fortsetzung folgt.)

Tod zur Herzogin:

Frau Herzogin, sind wohlgemuth,
Ob ihr schon sind von edlem Blut,
Hochgeachtet auf dieser Erd,
Habt mich dennoch lieb und werth.

Die Herzogin:

Ach Gott, der armen Lauten Ton,
Muß ich mit dem Gräuling davon,
Heut Herzogin und nimmermeh,
Ach Angst und Noth, o weh, o weh!

(Merian's Todtentanz.)

Digitized by Google

Vom Feldbauen und nützlichen Haushalten durchs ganze Jahr.

Wer sein Haus wohl versorgen will,
 Daß er nicht dürft borgen viel,
Auch das Jahr nicht bedrangt will seyn,
 Mit Essenspeis, Salz, Holz und Wein,
Der laß kein Arbeit reuen sich,
 Er ist versorget, glaub an mich.
Er halt und folge dieser Lehr,
 Es wird ihm Nutzen bringen sehr.
Säe Haberfeld Benedicti,
 Zwiebelsaamen Ambrosii,
Säe Erbsen auf Gregorii,
 All Feld gemein Tiburtii,
Säe Gerstenfeld auf Walpurgi,
 Kauf Butter auf Pancratii,
Sä Lein, setz Kraut auf Urbani,
 Die Wintersaat sä auf Ruffi.
Kauf Unschlitt, Salz Bonifacii.
 Sä Rübsamen, Wicken Kiliani,
Linsen minoris Jacobi,
 Kauf Käse Vincula Petri,
Trag Sperber um die Zeit Sixti,
 Fang Wachteln Bartholomäi,
Sä Korn und Weitz Egidii,
 Schlacht Ochsen feißt auf Sanct Galli,
Mach Würst, eß Gäns auf Martini,
 Brat Kesten, Bieren Nicolai.
Kauf Würz, Essig, zu rechter Zeit,
 Stockfisch, Häring, auch nit sey weit,
Kauf Korn, Holz, Wein, wenn Geld da ist,
 Es thut dir gut in Wintersfrist,
Wenns kalt ist, heitz die Stuben ein,
 Trink Wein nach deim Vermögen dein.
Dein Weib leg Nachts in deinen Arm,
 Und dich ihrer freundlich erbarm.

Digitized by Google

Allzeit sag Dank dem Herren Gott,
Der dir solches gegeben hat.

(Pflanzbüchlein. Frankf. 1570.)

*

Wann einem ein Wolf, Hirsch und Eber begegnet, das ist ein Glückzeichen. — Welche ihren Rost auf das Feuer setzt, und nichts darauf legt, die wird alt und voller Runzeln. — Welche Abends schlafen gehet, und ihren Stuhl, darauf sie gesessen, nicht versetzt, die muß besorgen, daß sie der Nachtmar reite.

Digitized

21. Januar.

Gebet wider Zahnweh und andere Schmerzen.

O Jungfrau und Märtyrin Apollonia! die du gern deinem Bräutigam Christo zu lieb durch grausame Backenstreich alle Zähn dir ausschlagen lassen, und aus Antrieb des h. Geistes dich lieber selbst zum Brandopfer Gott dem Herrn hast wollen aufopfern, als den Abgöttern einige Ehr erzeigen, und also von Christo abweichen: ich bitt, du wollest durch deine Fürbitt mir dergleichen Vereinigung mit Christo erhalten, und in meinen Schmerzen entweder Linderung zuwegen bringen, oder solches Feur göttlicher Lieb in mir erwecken, damit ich alle Pein mit Geduld übertragen können. Amen.

(Nakateni himmlisch Palmgärtlein.)

*

Ein schöner Christenlicher Calender *).

Januar.

1. Jesus acht Tag alt, ließ sich bschneiden,
   Des Gsatzes Unghorsam zu meiden.
2. Macharius die bösen Geister
   Durch Demuth regiert, war ihr Meister.
3. Anterus starb zu Ehr Christo,
   Der zwanzigst Bapst nach Sanct Petro.
4. Titus von Sanct Paulo erwählt,
   Zu Creta Bischoff fürgestellt.
   Christus der Herr an Jordan ging,
   Von Sanct Johann die Tauf empfing.

---

*) Gedruckt zu Thierhaupten, 1599.

Digitized by Google

5. Simeon Stylite war erweichen
Viel Volks durch Lehr und Wunderzeichen.
6. Drei heilig König aus Saba
Brachten Jesu ihr Opfer da.
7. Lucianus, ein Priester fromm,
Unter Maximino kam um.
8. Erhard, Bischoff hoher Andacht,
Otiliam blind, gsehend macht.
9. Julianus ein Christ thät seyn,
War sammt vierhundert gführt zur Pein.
10. Zacharias getödtet war
Zwischen dem Tempel und Altar.
11. Higinius thät Wunderzeichen,
Mußt endlich in das Elend weichen.
Jesus zwölf Jahr alt, lehret im Tempel,
Gab zu der Gottsfurcht ein Exempel.
12. Satyrus vor einem Abgott
Das heilig Kreuz macht, kam in Noth.
13. Hilarius erwecket gschwind
Vom Tod ein ungetauftes Kind.
14. Felix, unempfindlich und alt,
War zu der Marter gführt mit Gwalt.
15. Maurus in Frankreich die Jugend
Unterwies in Künsten und Tugend.
16. Marcellus in großer Trübsal
Mußt den Tod leiden in einem Stall.
17. Antonius die christlich Lehr
In Aegypten thät rühmen sehr.
18. Prisca thät Christum herzlich lieben,
Litt unschuldig, doch ohn Betrüben.
Jesus auf der Hochzeit thät seyn,
Machet daselbst aus Wasser Wein.
19. Blandina, voll christlicher Zier,
War geworfen für die wilden Thier.
20. Sebastian sein Blut vergoß,
Als man mit Pfeilen ihn durchschoß.
21. Agnes thät lieben allezeit
Christum, sammt der Zucht und Keuschheit.
22. Vincentius war ganz getrost
In vieler Marter auf dem Rost.

23. Emerentia, die Rein,
    Ward zu todt geworfen mit Stein.
24. Timotheus folgt Paulo nach,
    Mit Steinen man sich an ihm rach.
25. Paulus zu Christo war bekehrt,
    Den er hernach fleißig lehrt.
    Jesus vertrieb den Aussatz bald
    Half des Hauptmanns Knecht gleichergstalt.
26. Polycarpus auf des Feurs Kohlen
    Bekennet Christum unverholen.
27. Johannes Chrysostomus fromm
    Im Elend war getrieben um.
28. Carolus Magnus hoch geziert,
    In großem Sieg und Glück regiert.
29. Valerius das göttlich Wort
    Prediget an manchem Ort.
30. Adelgundis, voll Zucht und Scham,
    Erwählt Christum zum Bräutigam.
31. Vigilius, Bischof zu Trident,
    In Verfolgung Christum bekennt.

Auf einmal reit ein Bapst über Feld, da kam ein alte Frau, ein Bettlerin, zu ihm und begehret um Gottes willen einen Schilling von ihm. Er sprach: nein, es ist zu viel. Die Frau sprach, so geben mir ein Plaphart. Er sprach, nein. Die Frau sprach, geben mir doch ein Kreuzer. Er sprach, nein. Die Frau sprach, machen den Segen über mich. Er macht das Kreuz über sie. Die Frau sprach: wäre nun euer Segen eines Hellers werth, ihr hätten mir ihn auch nit geben. Also fuhr die Frau davon und sprach, ich scheiß euch in den Segen.

(Frater Pauli Schimpf und Ernst.)

*

Ein Arzt, der Zähnwehtag könnt vertreiben
Mit rechter Kunst an Mann und Weiben,
Und das Podagra an Bein und Füßen
Mit recht bewährter Kunst könnt büßen,

Und das Fieber und auch Pestilenz
Könnt büßen um recht ringe Reverenz,
Und blinde Leut könnt machen gesehen,
Als ihn'n kein Leid je wär dran gschehen,
Und Lahm und Krüppel könnt machen gerad,
Daß sie hinfür nicht mehr berührt der Schad,
Und könnt den kahlen Leuten machen Haar,
Daß ihn'n das wüchs' Tag, Nacht und Jahr,
Und Sünderlich könnt machen rein,
Als man sie tauft aus dem Taufstein:
Würd der bei den Künsten allen bettlen gehn,
So müßt es ja gar übel in der Welt stehn.

(Nach einer Wolfenbüttler Handschrift in Eschenburgs Denkmälern.)

Zu welcher Zeit und wie lang sich zieme zu schlafen.

Es ist nutz, daß sich ein Jeglicher mäßig bewege nach dem Nachtessen, doch daß sein Leib nicht müd gemacht und die Speis aus überflüssigem Ueben nicht zerstöret werde. Und so zwei oder drei Stunden verlaufen sind, ists nutz, zu Bett zu gehen, denn zu dieser Zeit ist die Speis abgestiegen in den Grund des Magens. Der Schlaf soll währen sieben oder acht Stunden, nachdem eines Jeglichen Gewohnheit ist, mit aufgehebtem Haupt. Wiewohl ich ein Edlen und gar Vornehmen eines Hofs kenne, wenn der nicht von Stund an nach dem Nachtessen zu Bett gehet, so schlaft er die ganze Nacht nimmer. Also ist es seine Gewohnheit, und empfindet er sich wohl damit, als er sagt. Man kann keinem gewisse Regeln von dem Schlaf setzen, denn es soll ein Jeglicher schlafen nach seiner Geschicklichkeit und Gewohnheit, und je nachdem er sich mehr feuchten oder trocknen will. (Avilla: Regiment der Gesundheit.)

*

Januarius bin ich genannt,
Anfang des Jahrs mach ich bekannt,

Digitized by Google

Ist Anfang, End und Mittel gut,
Gott man billig danksagen thut.
Mit mir bring ich die Klöpfleinsnacht,
Erhardus das Recht wieder bracht,
Viel Weins bringt Vincenz Sonnenschein,
Die Sonn Pauli deut fruchtbar seyn.
Ich mach den Wolf zu einem Jäger,
Der in dem Schnee hat sein Geläger,
Die Hirschen fällt er auf den Weihern,
Er heult grausam und thut nicht feiern;
Wo er kein Vieh ergreifen kann,
Reißt er darnieder Weib und Mann.
Auch heiß ich dreschen das Korn aus,
Sonst frißt es aus der Garb die Maus.
Auch so dörr du dein Fleisch mit Fleiß
Und iß auch wohlgewürzte Speis,
Dazu sollt du auch selten baden,
Aderlassen bringt auch oft Schaden.
Die Sonn geht in dem Wassermon,
Ein Kind darin geboren schon
Ist brauner Farb mit schwarzem Haar,
Sein Nasen schlecht, die Augen klar,
Ein schlechten Leib, in Zoren gäch,
Doch still und sanft in dem Gespräch,
Gutwillig mit fröhlichem Muth,
Gern bei Gesellschaft wohnen thut,
Kommt, wenn er lebt zu großen Ehrn,
Die schwarzen Farb die trägt er gern. (Hans Sachs.)

Des Schwaben Töchterlein.

1. Es hätt ein Schwab ein Töchterlein,
Krause mause,
Es wollt nicht länger ein Mägdlein seyn,
Bei dem heiligen Dryfuß,
Gib mir Geld in Eßigkrug,
He, ho, he,

Fitz und Fetz, guter Netz,
Rumpelspiel, und des nit viel,
Ein frischen freien Muth ich haben will.
Der Lorentz, der Vincentz,
Schüttel den Kittel,
Das Hemd geht für,
Stirbt die Mutter, die Tochter wird mir,
So tanz ich mit Jungfrau Regina.

2. Sie wollt doch haben einen Mann,
Krause mause,
Der ihr die Weil vertreiben kann,
Bei dem heiligen Dryfuß,
Gib mirs Geld in Eßigkrug,
He, ho, he,
Fitz und Fetz, guter Netz,
Rumpelspiel, und des nit viel,
Ein frischen, freien Muth ich haben will.
Der Lorentz, der Vincentz,
Schüttel den Kittel,
Das Hemd geht für,
Stirbt die Mutter, die Tochter wird mir,
So tanz ich mit Jungfrau Regina.

3. Ach Mutter gib mir einen Mann,
Krause mause,
Der mir die Weil vertreiben kann,
Bei dem heiligen Dryfuß,
Gib mirs Geld in Eßigkrug,
He, ho, he,
Fitz und Fetz, guter Netz,
Rumpelspiel, und des nit viel,
Ein frischen freien Muth ich haben will.
Der Lorentz, der Vincentz,

Schüttel den Kittel,
Das Hemd geht für,
Stirbt die Mutter, die Tochter wird mir,
So tanz ich mit Jungfrau Regina.

4. Ach Tochter du bist viel zu klein,
Krause mause,
Du schläfst noch wohl ein Jahr allein,
Bei dem heiligen Dryfuß,
Gib mirs Geld in Eßigkrug,
He, ho, he,
Fitz und Fetz, guter Netz,
Rumpelspiel, und des nit viel,
Ein frischen freien Muth ich haben will.
Der Lorentz, der Vincentz,
Schüttel den Küttel,
Das Hemd geht für,
Stirbt die Mutter, die Tochter wird mir,
So tanz ich mit Jungfrau Regina.

5. Hast dus versucht mit unsrem Knecht,
Krause mause,
So bist du Pfaffen und Mönchen gerecht,
Bei dem heiligen Dryfuß,
Gib mirs Geld in Eßigkrug,
He, ho, he,
Fitz und Fetz, guter Netz,
Rumpelspiel, und des nit viel,
Ein frischen freien Muth ich haben will.
Der Lorentz, der Vincentz,
Schüttel den Kittel,
Das Hemd geht für,
Stirbt die Mutter, die Tochter wird mir,
So tanz ich mit Jungfrau Regina.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

6. Wer ist der uns dieß Liedlein sang,
Krause mause,
Ein freier Schlemmer ist er genannt,
Bei dem heiligen Dryfuß,
Gib mirs Geld in Eßigkrug,
He, ho, he,
Fitz und Fetz, guter Netz,
Rumpelspiel, und des nit viel,
Ein frischen freien Muth ich haben will.
Der Lorentz, der Vincentz,
Schüttel den Kittel,
Das Hemd geht für,
Stirbt die Mutter, die Tochter wird mir,
So tanz ich mit Jungfrau Regina.

(Ambraser Liederbuch.)

I. Die heilige Odilie, Stifterin des Klosters Hohenburg,

und ihre Muhme

die heilige Athala, Aebtissin des Klosters zu Sanct Stephan in Straßburg *).

Adalrich, Attich oder Ettiho, Herzog des Elsaßes unter den drei Austrasischen Königen Childebert II, Dagobert II und Theodorich III, in des siebenten Jahrhunderts letztem Drittel, hielt wechselsweise Hof in seiner Burg zu Ober-

*) Diese in Wort und Bild gleich interessanten beiden Historien gebe ich nach Jakob von Königshovens Elsaßische und Straßburgische Chronik. (Herausgegeben von D. Joh. Schiltern. 4 Straßburg 1698.) Zu leichterem Verständnisse des Chroniken-Styls lasse ich aus kleinerer Schrift vorangehen, was C. M. Engelhard (in seinem Werke: Herrad von Landsperg ꝛc. 8. Stuttgart 1818.) von der heil. Odilie berichtet.

Digitized by Google

ehnheim und auf seinem Bergschlosse Hohenburg. Er theilte die Rohheit seines Zeitalters, seine entfesselten Leidenschaften kannten keine Zügel; seine Soldaten erschlugen auf seinen Befehl den H. Germanus, Abt zu Grandvall, weil die Bauern dem Prälaten mehr anhingen, als ihm, dem Herzoge; Odilie, seine Erstgeborne, verstieß er, denn sie kam blind zur Welt, oder vielmehr es hatte der Fürst einen Knaben erwartet. Bereswinde, die Mutter, ließ das Kind in dem wenige Stunden entfernten Dorfe Scherweiler verbergen, aber bald, aus Furcht vor dem Herzoge, weiter nach dem Kloster Palma in Hochburgund bringen und dort erziehen. Odilie erhielt das Gesicht, nach der Sage, durch ein Wunder der heil. Taufe. Die Fürstentochter entblühte zu allen Vollkommenheiten. Nach ihr waren vier Brüder geboren. Einer derselben (man nennt Graf Hugo) berief jetzt heimlich, und nur mit Vorwissen der Mutter, die erwachsene Schwester an den väterlichen Hof. Jede Ursache der Abneigung des Herzogs schien entfernt; Odiliens Schönheit, ihre Tugenden sollten das Uebrige thun. Attich war auf Hohenburg. Er fragt, was jener Trupp bedeute, der dem Berg sich nahet. „Es ist deine Tochter“ ruft der entzückte Bruder, und fällt von Attichs Hand, gegen dessen Willen er zu handeln bewegt! Ach, zu spät war Odilie genahet. Ihr Anblick schmolz des Vaters Herz; ihr Umgang stimmte ihn zur Milde. Jetzt bereute er die wilde That.

Der Herzog hätte gewünscht, Odiliens Hand zu vergeben; aber im Kloster durch fromme Nonnen erzogen, fremd den Vergnügungen der Welt, von früher Jugend Opfer und Zeuge der Härte weltlichen Sinnes, schuldlose Ursache am Tode des liebevollen Bruders, mochte Odilie nur in klösterlicher Stille der Liebe zum himmlischen Heilande und zu seinen Heiligen leben. Nach der Sage entfloh sie, als ihr Vater sie zwingen wollte, einen Gatten zu holen; er setzte ihr nach mit seinen Reisigen bis in den Breisgau; als er sie bald erreichte, sandte sie ihre Gebete zur heiligen Jungfrau, da klaffte ein Fels und verbarg sie; noch bezeichnet eine Kapelle die Stelle. Dieß Wunder überzeugte den Vater. Die Hohenburg, wo vormals Attich froher Jugend Lust genoß, übergab er jetzt seiner Tochter

Digitized by Google

mit reichen Schenkungen ausgestattet. Hier vereinigte sie eine Anzahl adeliger Jungfrauen zu frommen Uebungen der Mildthätigkeit und des geistlichen Lebens. Am mittlern Abhange des Berges, wo heute der lieblichste Wiesengrund, errichtete sie ein Hospitium, zu dessen besserer Bedienung sie, gegen das Ende ihres Lebens, noch ein zweites ihr untergeordnetes Kloster, Niederhohenburg oder Niedermünster fügte. Sie selbst stieg täglich den hohen steilen Berg herab, den Armen und Kranken Pflege und Almosen zu reichen; eine Heilige der Menschheit und der Kirche.

Attich und Bereswinde beschlossen ihre Tage auf Hohenburg bei ihrer Tochter. Odiliens Verdienste, strenge Büßungen, dazu alle die reichen Stiftungen und Schenkungen an Klöster (nebst Hohenburg verdankte das Kloster Ebersmünster dem Herzog, wo nicht seinen Ursprung, doch reiche Gaben) verwischten die Flecken in Attichs früherem Leben; selbst eine Stelle in der Reihe der Heiligen ist ihm bei Mehreren geworden. Stolz, mit Odilien verwandt zu seyn, schließen die Häuser von Zähringen, von Habsburg, von Lothringen, und die Bourboniden ihren Stamm an den Attichs.

Eugenie und Gundelinde, beide Odiliens Nichten, folgten ihr als Aebtissinnen, die eine auf Hohenburg, die andere zu Niedermünster. Lange ruhte Odiliens Geist auf ihrer Stiftung in Frömmigkeit und Wohlthätigkeit.

*

Von Sante Odilien Leben.

In den Zeiten des Königes von Frankreich, genannt Hildericus, war ein Herzog, genannt Adelricus oder Ettich, der war so edel von Geschlechte, daß sein Vater der Würdigste war in des Königes Hofe. Wiewohl daß dieser Adelricus äußerlich wohl seiner Ritterschaft wartete, doch war er in allen seinen Werken gerecht gegen Gott: so gab ihm auch unser Herr einen guten Sinn, daß er mit Fleiß begehrete ein Kloster

zu bauen, da Gottesdienst inne würde vollbracht. Da empfahl er allen seinen guten Freunden, daß sie wahrnähmen, wo er diesen Bau möchte anlegen, daß sein Kloster von den Leuten unbekümmert blieb. Also kamen seine Jäger und sagten ihm von einer wilden Wohnung, da hätte der Kaiser Maximianus zum Schutz vor den Feinden ein Haus gebauen, das wär so hoch gelegen, daß es Hohenburg wär genannt. Dieser Mähre war er froh und fuhr dahin, und beschauete die Statt; die gefiel ihm so wohl, daß er Gott seinen Gnaden dankete, und bauete da zu Stund eine große Kirche mit allem dem Gemache, das zu einem Kloster nothwendig war. Dieser Herzog hatte eine Frau, Berswinda genannt, die diente unsrem Herrn allezeit mit großer Andacht. Diese Frau ward eines Kindes schwanger und genaß zu rechter Zeit einer blinden Tochter. Da dieß der Vater empfand, da war er so sehr betrübet, daß er das Kind begehrte zu tödten und sprach zu der Mutter: Nun erkenne ich, daß ich sonderlich wider Gott muß gesündiget haben, daß mir an meiner Frucht ist mißlungen, das nie keinem von meinem Geschlecht je geschah. Da sprach die Mutter: Herr, du sollt dich um diese Sach nit also sehr betrüben, denn du wohl weißt, daß Christus von einem gebornen Blinden sprach, dieser ist geboren blind nit durch seiner Vorderen Missethat willen. Er ist blind geboren, daß Gottes Gewalt an ihm erscheinen sollte. Dieß verfing alles nit in dieses Herzogen Herzen, all sein Begierde war, daß das Kind getödtet würde. Da sprach er zu seiner Frauen: schaffe, daß dieß Kind von unsren Freunden einem heimlich getödtet werde, oder also fern werde von uns gethan, daß wir sein vergessen; anders ich würde nimmer froh. Dieses Gebotes betrübete sich

die Mutter gar sehr und bat unsren Herrn mit Andacht um Rath und um Hülfe in dieser Sachen. Also gab ihr Gott an ihren Sinn, daß sie gedachte an eine Frau, die war ihre Dienerin; nach der sandte sie und sagte der des Herrn Sinn wider das Kind. Da tröstete die Dienerin diese Frau und sprach: liebe Frau, ihr sollet euch nit also sehr betrüben um diese Sache, denn Gott, der dieß geplaget hat, der mag es wohl wieder gesehend machen. In diesen Zeiten war ein heiliger Bischof in Baierland, Sanct Erhart genannt, dem kam ein Gebot vom Himmel, daß er über den Rhein sollte fahren in das Kloster Palma, da wär eine Magd blind von Geburt, die sollte er taufen und nennen Odilia, so würde sie in dem Tauf gesehend. Dieser Mahnung war der Bischof gehorsam, und da er dieß Kindlein taufte, da schloß es seine Augen auf und sah den Bischof an. Da sprach er: nun begehr ich, liebe Tochter, daß wir einander in dem ewigen Leben müssen ansehen. Also offenbarte der Bischof den Klosterfrauen, wie ihm das von dem Himmel wäre gekündet, und empfahl er ihnen dieß Kind und fuhr wiederum heim in sein Land. Darnach zogen die Klosterfrauen das Kind viel zärtlicher und lernten es die heilige Schrift. Also bot sich das Mägdlein mit großem Ernste zu allen Tugenden, und verschmähte alle Hochfarth, und begehrte allein dem zu dienen, der sie erleuchtet hätte. Da nun Sanct Erhart wieder in sein Land war kommen, da entbot er dem Herzog alle Geschicht, und entbot ihm, daß er dieß Kind wieder in seine Gnad empfing, das ohne seine Schuld in seinen Ungunst wäre kommen. Dazu antwortete der Herzog nit. Also beschah, daß Sanct Odilie empfand, daß sie einen Bruder hätte, der in ihrs Vaters Hof in

Digitized by Google

Hulden war; dem schrieb sie einen Brief und bat ihn, daß er ihr Gnade erwürbe an ihrem Vater, daß sie ihn einmal mit Freuden möchte angesehen. Da der Bruder diesen Brief empfing, da ging er für den Vater und sprach: Gnädiger Vater, ich begehr, daß du die Bitte deines Sohnes wöllest erhören. Da antwortet der Vater und sprach: Bittest du unziemliche Ding, so ist es unbillig, daß ich dich erhöre. Da sprach der Sohn, es ist ein ziemliche Bitte, ist es anders gefällig deinen Gnaden, denn ich begehr nit anders, denn daß deine Tochter, meine Schwester, die in dem Elende lange ohn Trost ist gewesen, nun wieder zu deinen Hulden werde empfangen und deine gnädige Gegenwärtigkeit genieße. Da hieß ihn der Vater der Rede geschweigen. Da hätte der Jüngling so groß Mitleiden mit seiner Schwester und hieß heimlichen einen Wagen bereiten mit aller Nothdurft, und sandte nach seiner Schwester. Also beschah, daß der Herzog mit seinem Sohne und mit seiner Ritterschaft saß auf Hohenburg und sah einen gezierten Wagen kommen. Da sprach er, wer daher käme? Da sprach sein Sohn, seine Tochter Odilia käme da. Da sprach der Herzog, wer ist so frevel oder so thorecht, der sie ohn mein Heißen hätt herberufen? Da merkt der Sohn, daß dieß nit möchte verholen bleiben und sprach: Herr, ich dein Diener betrachte, daß es Schande war, daß sie in so großer Armuth wohnete, und han sie hieher besandt von großem Mitleiden, doch so begehr ich, Herr, deiner Gnaden. Von Zorn hub der Vater seinen Stab auf und schlug den Jüngling so sehr, daß er siech ward und starb. Deß betrübete sich der Vater so sehr, daß er bis an seinen Tod in einem Kloster Buße litt. Also bereuete er seine Missethat und sandte nach Sanct

Digitized by Google

Odilien und empfahl sie einer andern Klosterfrauen und hieß ihr nit mehr geben, denn einer Mägde Pfründ; damit ließ sie sich wohl begnügen. In diesen Zeiten beschah, daß ihre Amme starb, da gedachte sie an den Ernst, den sie zu ihr hätte gehabt in ihrer Jugend, und begrub sie selber mit ihren Händen. Darnach über dreißig Jahr sollte man einen andern Menschen an dieselbe Statt begraben, da fand man, daß dieser Amme Leichnam gar verfaulet war, ohne allein die rechte Brust, damit sie Sanct Odilien hätte gesäuget. Es beschah einsmals, daß dem Herzogen Sanct Odilie begegnete in dem Kloster, da überwand er sich und sprach: Tochter, wohin gehest du? Da sprach sie: Herr, ich gang und trag ein wenig Habermehles, davon will ich den armen Menschen ein Müselein machen. Da sprach er: vielliebe Tochter, dich soll nit beschweren, daß du bisher ein armes Leben hast geführet, es soll nun alles besser werden. Also gab er ihr das Kloster mit allem seinem Gute und begehrte, daß sie mit Fleiß mit ihren Klosterfrauen Gott ewiglich für seine Sünde bäte. Darnach kürzlich starb er, da erschien ihr in dem Geist, daß ihr Vater in großen Peinen wäre um seine Sünde, die er noch nit gar auf Erden gebüßet hatte. Da litt sie sich mit großer Andacht, mit Fasten und mit Wachen also lang für ihren Vater, daß zu jüngest eine Stimme mit einem lichten Scheine kam und sprach: Odilia, du auserwählte Dienerin Gottes, nit peinige dich mehr um deinen Vater, denn der allmächtige Gott hat dich erhöret und führen die Engel nun deines Vaters Seele zu Himmel. Da sprach sie: Herr, ich danke dir, daß du mich Unwürdige erhöret hast nach deiner milden Güte und nit nach meinem Verdienen. Diese heilige Jungfrau hatte unter ihr dreißig

und hundert Jungfrauen in ihrem Kloster. Die versah sie alle leiblich und geistlich, nit allein mit guter Lehre, auch mit einem guten Bilde, das sie ihnen vortrug. Allezeit war sie an ihrem Gebete. Und war ihre Speise Gerstenbrod, ihr Bette eines Bären Haut und ihr Kissen ein harter Stein. Die heilige Sanct Odilie merkete, daß wenig armer Menschen zu dem Kloster kamen, an denen sie die Werk der Barmherzigkeit möchte geüben, denn der Berg so hoch war, daß es ihnen zu schwer war, darauf zu kommen. Also thät sie bauen unter dem Berge eine Kirche in Sanct Martins Ehre und dabei eine Herberg, da alle Pilgerin und arme Menschen enthalten wurden. Da dieß die Klosterfrauen sahen, da begehrten sie, daß ein Kloster da würde gebauen, daß ihr ein Theil möchten da inne wohnen, denn sie großen Gebresten auf dem Berge an Wasser hätten. Also ward da auch ein Kloster gebauen und ward genannt Niederhohenburg oder Niedermünster. Da Sanct Odilia in diesem Bau gar bekümmert war, da kam zu ihr ein Mann, der brachte drei Zweig von einer Linden, und gab ihr die, daß sie diese sollte pflanzen ihr zu einer Gedächtniß. Also hieß sie drei Gruben machen und pflanzt den ersten Zweig in dem Namen des Vaters, und den andern in dem Namen des Sohnes, und den dritten in dem Namen des heiligen Geistes. Die drei Zweige stehen noch heutiges Tages. Darnach sammelte sie all ihr Frauen und hieß die erwählen, was Regeln sie wollten empfahen, ob sie wollten ein offen Kloster haben? Da sprachen sie, alle dieß sollte an ihrer Ordnung liegen. Da sprach sie, ich erkenne euch alle in Christo, daß ihr wohl einbeschlossen streng Leben führet, doch weiß ich und fürchte, daß unsre Nachkommen die Här-

Digitized by

tigkeit nit mögen erleiden, und daß ihnen das ein Fluch würde, das uns ein Heil sollte seyn. Also ist meine Begierde, daß wir unter der offnen Regel bleiben. Dieß gefiel den Frauen allen wohl. Davon sind die Klöster noch (leider) so offen, daß es unterweilen ein Schade ist, denn sie nur wenig bedenken den guten Fürsatz, durch den es auf ward gesetzet. Diese Sanct Odilia hätte sonderlich Andacht zu Sanct Johanns Baptisten. Also begehrt sie, daß er ihr eine Statt bezeichnete, da wollte sie in seine Ehre eine Kirche bauen. Eines Nachtes lag sie in ihrer Andacht, da erschien ihr Sanct Johannes in der Gestalt, als er Christum getaufet hätte, und zeigete ihr eine große weite Statt, da sie eine Kirche sollte bauen. Des Morgens früh ordnete sie den Werkleuten, daß die Kirch gebauen würde. Einesmals fielen vier Ochsen mit einem Wagen, geladen mit Steinen, die zu der Kirchen gehörten, den Berg über den Felsen ab siebenzig Schuh Höhe, die wurden doch von Sanct Odilien aufenthalten, daß sie unversehrt blieben und denselben Wagen mit den Steinen zu derselben Stunde zu der Kirchen brachten. Neben der Kirchen hieß sie eine Kirche bauen, da wohnete sie mit wenig Frauen durch ihre Andacht. Diese Sanct Odilia hatte einen leiblichen Bruder, Adelbertus genannt, der hatte drei Töchter: Eugeniam, Attilam und Gundelindam, die hörten so groß Lob sagen von ihrer Basen, daß sie begehrten ein geistlich Leben, darin sie auch so vollkommen würden, daß sie der ewigen Freuden theilhaftig würden. Da das Sanct Odilia empfand, da empfing sie diese Jungfrauen mit großen Freuden und brachte sie mit ihren Ermahnungen in große Vollkommenheit. Einsmals stund sie an ihrem Gebete, da

Digitized by Google

kam die Kellerin und klagete, wie daß sie nit Weines genug hätte den Frauen zu geben. Da sprach sie, der Gott, der mit fünf Broden und fünf Fischen fünftausend Menschen speisete, der mag auch uns von dem wenig Wein tränken; so gang hin und vollbringe deine Andacht in der Kirchen, denn Christus hat gesprochen: Ihr sollet zum ersten suchen das Reich Christi, so fallen euch zu alle zeitliche Ding nach eurer Nothdurft. Da nun die Zeit kam, daß sie essen sollten, da fand die Kellerin das Faß voll Weines, das sie vor hätte leer gelassen. Also nahm diese Sanct Odilia in allen Tugenden zu und übete sich in großen Gotteswerken, darum wollte sie unser Herr aus diesen Arbeiten erledigen. Da sie empfand, daß die Zeit ihrer Hinfahrt nahete, da ging sie in Sanct Johannes Kirchen und hieß alle ihre Frauen für sie kommen, und ermahnete sie, daß sie allzeit Gott für Augen hätten, und seine Gebot nimmer übergingen, und für sie und ihren Vater und alle ihre Vordern mit Fleiß bäten. Also hieß sie die Frauen alle gehen in Unser Frauen Kirche und da eine Weile den Psalter lesen. Dazwischen fuhr ihre selige Seele von ihrem Leibe in die ewige Freude. Da ward also ein süßer Geschmack, daß dieß empfanden die Frauen in der andern Kirchen. Davon gingen sie wieder und funden ihre selige Mutter todt und kniete in der Kirchen. Deß betrübeten sich die Frauen gar sehr, daß ihr selige Mutter ohne das heilige Sacrament war verschieden und ruften alle die Gnade unsres Herrn an, daß er seinen Engeln gebiete, daß sie die heilige Seel wieder in den Leichnam führten. Zu Stund war Sanct Odilia wieder lebendig und sprach: O ihr lieben Schwestern, warum hant ihr mir solche Unruhe gemacht, daß ich aus der seligen

Gesellschaft Sanct Lucien wieder mußte in diesen arbeitseligen Leib kommen. Also hieß sie ihr bieten einen Kelch mit dem heiligen Sacramente, das nahm sie selber. Darnach schied die heilige Seele wieder von ihrem Leibe. Durch dieß Wunder ist derselbe Kelch behalten in der Kirchen. Also nahmen die heiligen Frauen den heiligen Leichnam und begruben ihn vor Sanct Johannis Altar. Da blieb derselbe Geschmack acht ganze Tage in der Kirchen. Da wirkete unser Herr seiner Dienerin zu Lobe viel große Zeichen und Wunder ob ihrem Grabe, die seine Gnade anruften.

(Schluß folgt.)

---

2. Ein schwänckiger Spruch einer edlen Frauen.

Als Erzherzog Sigmund von Oesterreich Herzog Jörgen von Baiern verkauft hätt das Elsaß, das Breisgau und auch die Herrschaft des Schwabenlandes, die Einwohner aber des Orts sich nicht darein bewilligen wollten, kam ein bairischer Ritter, der in dieser Sach handlen sollt; und wie er für den Flecken Pfort fürritt und das Weib des Pflegers am selben Ort vor dem Schloß fand sitzen mit etlichen Schweinen, grüßt er sie, fragt auch darauf, was sie da thät. Darüber sie fein höflich Antwort gab und sagt: ich hör, daß wir werden zukünftig müssen bairisch werden, derhalben bemühe ich mich, ihr Sprach zu lernen von den Säuen. Dann der gemein Mann heißt die Baiern Säu, von wegen des großen Einkommens, das sie im selben Land von den Säuen haben.

Digitized by Google

Von einem Erhenkten.

Zu Basel war ein Kesselschmied erhangen; nun begab sich, daß ein anderer, der um den Handel nichts wußte, dahin ziehen wollte auf den Markt, auch darum, daß er von der Nacht schier überfallen war, fast eilte. Als er aber mit so heftigem Eilen nahe gegen der Stadt kam und Hoffnung empfieng, die Thor wären noch nicht geschlossen, setzt er sich nahe bei dem Galgen (aber unwissend) unter einen Baum, ein wenig zu ruhen. Bald darnach kamen etliche andere, welche auch auf den Markt eileten, die sahen den Galgen an, kennten auch den Erhenkten wohl, schrieen ihm zu: wenn er wollt, so soll er mit ihnen auf den Markt ziehen. Wie aber der, so unter dem Baume saß und rastet, dieses gehöret, ward er dadurch bewegt, schrie hinwieder: verziehet liebe Gesellen, ich will gleich kommen. Nun vermeinten sie, der Todte am Galgen hätte geredt, seind also erschrocken, daß sie für lauter Furcht mit behendem Fliehen schier verschmachteten. Dieser aber folget ihnen noch mehr nach und schrie dazu: ich bitt, wartet, verziehet, ich will mit euch gehen. Und je mehr er schrie und ihnen nachfolget, je mehr sie auch eilten und flohen und also sehr, daß man sie darnach schier bald todt vor der Stadt fand, sie auch erst über ein gute lang Weil wieder ihre Kraft empfingen und zu ihnen selbst kamen.

Von einem Meidlin.

Es war ein junges Meidlin, welches dem Priester gebeichtet hätt, wie sie mit Mannen wäre auf dem Heu gewesen. Da fragt sie der Priester, was hast du daselbst gethan? Antwortet das Meidlin gleich mit einer

Verspottung: Pfui, wißt ihr nicht, Herr, was die jungen Gesellen mit den Meidlin auf dem Heu ausrichten?

(Facetiae H. Bebelii.)

---

3. Schlangengeburten in Crain.

Bei den Kindbetten fällt diese wunderseltsame Abentheur schreib= und merkwürdig. In einem gewissen Distrikt auf dem Karst, oder an der Poig, das ist im innern Crain, hat sichs bisweilen zugetragen, daß wann es mit einem schwangern Weibe bis an die Geburt gelanget, anstatt eines Kindes eine Schlange von ihr gekommen. Solche Schlange wird mit einer gewissen Ruthen gestrichen und in ein Schaff voll Wasser getrieben (welches zu dem Ende mitten in die Stuben hingesetzt ist) und mit Ruthenstreichen so lang angehalten, bis sie in das Wasser geht. Alsdann soll man allerlei Handwerker und sonst auch Leute, oder vielmehr Aemter der Leute, und mancherlei Stände, auch sogar geistliche, nach einander benennen, nebst Befragung, was das Kind künftig werden wolle? Als zum Exempel: Wirst du ein Schuster, Schneider, Kürßner, Barbierer, Rechtsgelehrter, Pfarrer ꝛc. werden? Bei jedwedem Amtsnamen gibt man der Schlangen mit der Ruthen einen Streich, bis sie sich verwandelt in ein Kind, welches hernach einmal zu solchem Handwerk, Amt, oder Würde und Stand, gelangt, bei dessen Nennung und Namen die Schlange zum Knäblein sich verbildet hat. Es soll oft geschehen, daß die Schlange verschwindet und alsdann findet sich auch kein Kind mehr. Man sagt für gewiß, es soll noch auf den heutigen Tag auf dem Karst ein Geistlicher am Leben seyn, welcher gleicher Gestalt geboren worden.

Digitized by Google

Es ist noch ein altes Weib im Leben, welches zweimal bei solcher Verwandlung soll gegenwärtig geweßt seyn. Als ich im Junio 1685 auf dem Karst war, schickte ich nach demselben Weibe, daß ich selber von ihr solches möchte vernehmen, sie war aber nicht daheim. Also habe ich weiter nicht viel mögen nachfragen, zumalen weil mirs anders nicht vorkam als eine Hexerei oder altes Teufelspact, wie es auch zweifelsohne nichts Anderes ist.

Ich war auch erst nicht gewillet, dieses zu erzählen, weil ich zwar von dieser landkündigen Abentheur viel gehört, doch gleichwohl keine Person gesprochen hatte, die bei sothaner Schlangengeburt und darauf folgenden Verwandlung zugegen geweßt. Als ich aber nachmals eben dieses gleichwohl auch in den **Annalibus Noricis** des gelehrten M. Bautscheri, welches Buch der Autor erst vor 22 Jahren geschrieben, erblickte: ward ich durch das Gezeugniß eines so ansehnlichen Mannes der Gewißheit desto versicherter, auch bewogen, dem curiösen Leser, es so gut als ichs vernommen, allhie mitzutheilen. — Bautscherus redet hievon also: „In einer adeligen Familie in dieser Landgegend des Karsts gewinnen alle Kinder, wann sie aus Mutterleibe kommen, ein Schlangengesicht oder schändliche Schlangengestalt. Sobald aber das Kind zum erstenmal gewaschen wird, legt es das Schlangenangesicht ab und entdeckt seine menschliche Gestalt, die zuvor mit einer Schlangenform verlarvt war. Solches scheinet nach einem Muster des ersten erbsündlichen Fleckens zu riechen."

Dieses Nachfolgende hat sich in rechter Wahrheit begeben. Ein eh- und ehrliches Baurenweib in dem Dorf Nußdorf, welches auf dem Karst oder an der

Poig liegt, ist im Jahre 1679 durch eheliche Beiwohnung befruchtet worden, und als sie gemerkt, daß die Zeit der Geburt herzunahete, hat sie sich, der Gewohnheit nach, bei guter Zeit mit Gevatterleuten versehen, auch ein sauberes Kindbett für sich aufgemacht. Nach diesem hat sie der Schlaf angegriffen, weßwegen sie sich in solches zugerüstete Bett niedergelegt und eingeschlafen. Ueber ein kleine Weil ist sie wiederum erwacht, hat sich umgesehen und gefunden, daß ihr Leib der weiblichen Bürden entledigt wäre; worüber sie, nicht wenig bestürzt, aufgesprungen und ihre Nachbarn zusammengerufen. Welche, nachdem das Weib ihnen den Handel erzählet, das Bette besichtigt, und sonst nichts als ein Mal oder Spur gefunden, das ihnen zu merken gegeben, es wäre etwas von ihr geschlichen. Daraus hat man gleich geschlossen, sie müßte mit einer solchen alten Schlangengeburt niedergekommen und versäumt worden seyn, daß die Schlange verschwunden und also kein Kind daraus werden können. Dieses Weib ist, sammt ihrem Ehemann, annoch im Leben, hat auch nachmals rechte, natürlich gebildete Kinder zur Welt gebracht. Es soll auch sonst einiger Orten, an der Poig und auf dem Karst, geschehen, daß wenn zwei Weiber untereinander hadern, diejenige, welche Unrecht hat, und aber eben großen Leibes ist, hernach eine Schlange gebäre.

(Valvasor's Ehre des Herzogthums Crain.)

---

4. Ehrenlob des Kürschner-Handwerks *).

Der Kürschner und Fellwerkbereiter hat sich sonderbar seines Ehrlöblichen Handwerks zu rühmen und zu er-

---

*) Des löblichen Handwerks der Kürschner Ursprung.

freuen, als eines solchen Standes, welcher billig der allerälteste, ja von Anfang der Welt her sich zählet, auch von Gott selbsten eingesetzet und angefangen ist; dergleichen Ehre wenig andere, außer dem Schneider und Metzger oder Fleischhacker sonsten zumessen können, gehabt zu haben. Denn sobald wir nur die heil. Schrift eröffnen und aufschlagen, findet sich gleich von Anfang das löbliche Kürschnerwerk aus selbiger, wie ein heller Diamant, hervor leuchtend, nemlich in dem 3. Capitel des Buchs der Schöpfung, da unsere ersten Stammeltern, Adam und Eva, durch den leidigen Sündenfall in dem Paradies aus dem Stand der Unschuld getreten und von Gott abgewichen waren, nachdem sie bereits wieder den Segen nebst dem Fluch empfangen hatten, da stehet in dem Text: Und Gott der Herr machet Adam und seinem Weib Röcke von Fellen und zog sie an; als zu lesen in dem 21. Versicul gedachten Capitels.

Also hat dann der unendlich große Gott und Herr aller Herren das löbliche Kürschnerhandwerk allhier gleichsam geweihet und eingesetzet, daß Er den ersten Meister abgabe und Kürschnerarbeit gemachet, so Röcke von Felle waren. (Denn alle Fellarbeit ist Kürschnerwerk). O welch eine Ehre und sondere Gnade Gottes ist doch das diesem löblichen Handwerk, daß es sich so eines schönen und berühmten Mitmeisters und ältesten Vorgehers von

---

Alterthum und Ehrenlob. Dann gründliche Beschreibung alles desjenigen, was bei dem Aufdingen, Lossprechen und Meisterwerden nach ihren Artikelsbriefen von langer Zeit her bei ihren Zünften in Acht genommen wird, wie auch die Examinirung bei dem Gesellenmachen auf das treulichste vorgestellet von Jacob Wahrmund. 8. Gedruckt in diesem Jahr.

Digitized by Google

ihrer Zunft, nemlich des großen und unendlichen Gottes, ja des Schöpfers aller Welt selbsten, billig mit Wahrheitsgrund zu rühmen hat und vermag.

Und ist freilich mit allem Recht dieser der erste Meister, nicht nur von dem löblichen Kürschnerwerk, welches gleichsam so zu reden die erste Profession und Handwerksstand auf Erden war, sondern auch ein Meister der ganzen Welt selbsten war ja Gott, eines so herrlichen Wundergebäudes, dergleichen in alle unendliche ewige Ewigkeit kein Mensch nachmachen wird. Das mag ja ein vornehmer Meister heißen! Ach der großen Ehre des löblichen Kürschnerhandwerks!

So gnädig, so mitleidig und liebreich war noch dieser große Herr und Wundermeister, der unendlich große Gott, daß Er nicht nur mit seinen hochheiligen Händen dem gefallenen und sündbefleckten armen Menschenvölklein Röcke von Fellen selbst gemachet (Kürschnerarbeit gethan), sondern Er war noch so barmherzig und gnadenmild und zog sie (nemlich den Adam und seiner Männin oder Weib Eva mit diesen Röcken, die Er von Fellen gemacht hatte) aus rechtem Herzerbarmen selbst an. Ach welch ein liebreicher Menschenfreund und grundgütiger Gott ist doch das! Könnte auch wohl eine größere Ehre und Erniedrigung, ja eine größere Freund- und Leutseligkeit von Menschen erdacht werden, als hier Gott mit dem gefallenen Menschen, der Schöpfer mit seinem Geschöpf, der Vater mit den ungehorsamen Kindern gepflogen und vollbracht hatte? O Ehre über alle Ehre! wer kann doch das löbliche Kürschnerwerk und Handwerk genug loben, das einen so unendlichen großen Meister und Vorgeher seines Handwerks, nemlich Gott selbsten, in ihre Meisterrolle mit allem Recht oben an setzen darf.

[redacted]

[redacted]

Digitized by Google

Sind also auf solche Weise die Kürschner den Schneidern ziemlich nahe verwandt, als welche sich beide gleicher Ehre und Ursprungs zu rühmen haben und demnach ihr hohes Alterthum von einer Zeit her, nemlich von dem Paradies und dem großen Gott her, beweisen und darlegen können. Maßen ja die ersten Eltern diese Röcke von Fellen anstatt der Kleider und nöthigen Leibesdecke, welches zugleich auch Schneiderarbeit mit war, getragen hatten. Solche Pelzkleidung wurde hernach von ihnen auch auf ihre Nachkommen fortgepflanzet und nicht allein als nützlich, sondern auch als ehrlich an ihren Kindern also behalten und gebrauchet, wie dann noch heutzutage meist in denen Morgenländern die Pelz- und Rauchfutterkleidung gar gemein; woraus man ja abermal den Adel des Alterthums, der Ehre und Vortrefflichkeit von den Kürschnern und löblichen Kürschnerhandwerk genugsam zu bemerken und abzunehmen hat.

Ueber dieses, so ist es auch denen tapfern Kürschnern keine geringe Ehre, daß von allen Zeiten sich hohe und fürtreffliche Personen des Rauchwerks und der Pelze bedienet und sich solcher Tracht oder Kleiderart nicht geschämet haben. Solches aber vielleicht daher, weil es die allererste und älteste von der Welt Anfang gewesen ist.

Von dem weltberühmten tapfern Tugendfreund Hercule schreiben und melden die Poeten, daß selbiger eine rauhe Löwenhaut statt seiner Kleidung am Leib getragen und es für eine sonderbare Ehrentracht gehalten habe.

Ein recht artlicher und wohlausgesonnener, aber dabei auch glückreicher Betrug war es, welchen uns das 27. Cap. des 1. Buchs Mose zu lesen gibt, welchen

Digitized by Google

Jacob auf seiner Mutter Rebeccä Anstiften mit einigen Fellen von jungen Böcklein ausgeführet und dadurch seinem ehrenalten Vater Isaak den Segen vor seinem ältern Bruder Esau abbetrogen und jenem entzogen hatte. Das konnten ein paar rauhe Böckleinsfelle zuwege bringen. Wohl eine seltsame und doch glückselige Kleidung war ja dieses. Die Begebenheit hievon ist zu lesen in oberwähntem Capitel von dem 1. Versicul bis zu den 40.

Diß möchte wohl billig auch eine denkwürdige Kürschner- oder Rauchwerksgeschichte heißen, weswegen man sie auch allhier ohne Erwähnung nicht allerdings hat umgehen können, sonderbar weil es so wohl geglücket und ausgeschlagen, daß dieser große Patriarch Jakob also den Segen durch ein Fell um die Hände und Hals gewickelt von seinem Vater erlanget hatte, zum Vorschein, damit er seinem rauhen ältern Bruder Esau nur gleich wäre. Diß hatte die mütterliche Weiberlist zuwege gebracht.

In den Historien und Geschichten findet und lieset man auch ferner, daß Elias, als er in der Wüste war, eine rauhe Haut um sich gegürtet, eben wie Johannes der Täufer in der Wüsten gepflogen, dessen Kleid eine rauhe Cameelshaut gewesen. Davon die Worte bei dem Matthäo im 3. Cap. also lauten: Er aber, Johannes, hatte ein Kleid von Cameelshaaren und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, seine Speise war Heuschrecken und wild Honig. In dem 4. Vers. daselbst.

Also hatten dann, wie zu sehen, die Leute vor Zeiten mit den Häuten oder Fellen keinen Pracht (wie heutzutage üblich) getrieben, sondern sie brauchten derselben nur meistens, sich damit wider die Kälte zu schützen.

Digitized by Google

Auch findet man von den Alten (wie Sidonius meldet) daß sie eine Kleidung gehabt, welche sie bei den Bacchischen Opfern angeleget, selbige war von rauhen Hirschhäuten gemachet.

Die Sardier bedienten sich auch einer Kleidung sehr kostbar, welche von eitel Fellwerk, da das Rauhe heraus gewendet, mußte gemachet seyn.

Von den ältesten Zeiten der Gallier oder Franzosen meldet Isidorus, daß diese Völker und zwar derselben Priester annoch in dem Heidenthum den Gebrauch hatten, bei ihren Opfern einen besondern Ehrenhut zu tragen, welcher von den Fellen der aufgeopferten Thiere gemacht seyn mußte.

Die alten Deutschen, so hiebevor ein gar wild und starkes Volk gewesen und auch meistentheils in Wäldern gewohnet hatten, trugen alle durchgehends einerlei Kleidung, welche sie Rhenones genannt, und zwar so waren wegen großer Kälte, die sie in ihren Landen hatten, selbige meistentheils mit Rauchwerk und Thierhäuten gefüttert. Von solchem Pelzwerk nun lässet sich der löblichen Kürschner Nutz und Nothwendigkeit auch schon zu so alten Zeiten schließen und herleiten, daraus man ja gar leicht besinnen kann, was für ein ehrenwerthes, nutzbar und löbliches Volk oder Handwerk es schon längst gewesen und noch seye.

Nicht nur aber zur Nutz- und Nothwendigkeit oder gemeinem Gebrauch ist das Rauch- und Pelzwerk als der Kürschner Arbeit angewendet, sondern auch zu sonderbarer Ehrenzierde und Schmuck von Gott zu gebrauchen befohlen worden, wie uns hievon abermal die heil. göttliche Schrift sonnenklärlich zu der Kürschner Lob- und Ehrenruhm anzeiget, und zwar allvörderst in dem 2. Cap. des andern Buchs Mose, da Gott dem Mosi

befiehlt: du sollst eine Decke aus Ziegenhaar machen, zur Hütten (des Stifts) über die Wohnungen von eilf Teppichen, in dem 7. Versicul ꝛc. Item noch mehr: über diese Decke sollst du eine Decke machen von röthlichen Widderfellen, dazu über sie eine Decke von Dachsfellen, in dem 14. Versicul.

In Wahrheit, sehr geheimnißreiche Gottesbefehle waren ja dieses alles, benebst zu der Kürschner sonderbaren Lobehre mit gereichend, dabei sie gewißlich wacker werden zu thun gehabt und ihre löbliche Profession desto fester fortgepflanzt haben.

In dem vierten Buch Mose, im vierten, lesen wir abermalen einen Haufen von Dachsfellenzierde, und sonderbar, daß die Bundeslade mit köstlichen hyacinthenfarben Fellen bedecket oder bekleidet gewesen. Heißet wieder eine sonderbare Ehre dem löblichen Kürschnerhandwerk angethan. Dergleichen Beweisthümer aus der heiligen Schrift vielleicht noch mehrere beizubringen wären.

Von den Römern, und zwar zu Kaiser Neros Zeiten, lieset man, daß damals bei ihnen der Gebrauch aufgekommen, die Kleider inwendig mit Pelzwerk zu füttern, wornach dann immer mehr und mehr das Kürschnerhandwerk sich zu vergrößern und zuzunehmen anhub.

Sinnet man den Sachen ferner nach, so findet sich auch ebenmäßig zu der Kürschner Ruhmwürden, daß viel herrliche und hochgelehrte Männer aus ihnen entsprossen und hervorkommen seyen.

Conradus Pellicanus, welcher in Verdollmetschung der Bibel, als ein hochgelehrter Mann, ein merkliches beigetragen und großen Nutzen gethan; desgleichen Conrad Geßner, den man auch mit allem Recht der Deutschen Plinium nennen möchte; wie nicht minder der grundgelehrte Theodorus Zwinger genannt, welcher in

einem Werk von 30. Büchern bei die 500 berühmte Historienschreiber einverleibt oder zusammen verabfasset. Dieses ruhmlöbliche schöne Drei oder gelehrte Kleeblatt waren eitel Kürschnerssöhne gewesen. Sollte dann das nicht lob- und denkwürdig, ja den Kürschnern eine sonderbare Ehre heißen?

Es kam aber auch nachgehends, und zwar noch zu Kaisers Nero Zeiten, schon der böse Gebrauch auf, daß etliche Nationen und Völkerarten diese, der Kürschner hochnutzbare Arbeit, auch zum sündlichen Pracht der Kleider, ja zu einem puren Uebermuth und Hoffart (so zuvor nicht war) zu gebrauchen anhuben. Inmaßen man selbiger Zeit bereits anfieng, Pelze von Fellen der Füchse und Zobeln (welches rar hieße) nicht zur Nothdurft oder wegen Kälte, sondern aus Ueberfluß zur Schönheit und Hoffart zu tragen.

Auch die Moscowiter kleiden sich noch heutzutage meistens und sehr häufig in Zobel-, Marder- und Hermelinfutter, welche sie zwar ihrer Landen in überaus großer Menge haben, so daß sie ganz gemein bei ihnen sind, sonderbar aber das Thierlein Hermelin, welches fast in keinem andern Lande als bei ihnen gefunden wird, sammt noch vielem andern stattlichen Futter- und Rauchwerk mehr, daher man das ganze Moscovien mit allem Recht gar wohl der Kürschner Werkstatt und großen Futterkram von Rauchwaaren nennen könnte.

Diesen, den Moscowitern nun, arten auch sehr stark die Ungarn und Polen beides in der Kleider- und Futterart vou Rauhwerk, als auch in Menge solcher Thiere ihrer Landen, insgemein nach, sonderbar die Polen von Marder- und Bärenhäuten, wie nicht weniger gleichfalls von Luchsen und Leoparden. Auch bei den Türken so-

Digitized by Google

gar sind die warmen Futterpelze nicht fremd und ungemein, sondern gar sehr gebräuchlich worden.

Die Tartaren, die wilden Russen, die Wallachen, Husaren und dergleichen Völker mehr, sind gewohnet, sich mit wilden Thierhäuten zu zieren und solche zu ihrem Pracht zu tragen, gleich als ob sie solche selbst mit eigenen Händen gefället und erleget hätten, womit sie ihre Mannheit, Stärke und Tapferkeit, als mit einem großen Ansehen vermehren wollen, was für kühne Leute sie seyen, die sich nicht scheuen, auch mit solchen allerwildesten Bestien zu kämpfen und sich in einen Streit einzulassen.

Es sey aber hievon genug, weil bereits der Kürschner Ehr, Ruhm, Alterthum, sammt derselben Nutz und Nothwendigkeit zur Genüge ist gedacht worden. Jetzo wollen wir auch noch etwas weniges von derselben Fleiß und Nettigkeit ihrer Arbeit gedenken.

Es muß aber vornehmlich das Werk den Meister gleichsam loben, wegen so schöner kunstreichen und wunderbaren Bereitung der Felle, welche Kunstmanier also zierlich und nett damit umzugehen, mit klugen Vortheilen und Handgriffen, daß sie auf das köstlichste ausgemachet werden, sie (die Kürschner) als ein kluges und ruhmlöbliches Handwerk immer von Zeit zu Zeit durch fleißiges und genaues Nachsinnen, nebst anderer guten Aufsicht, nicht sowohl in Deutschland als auch Frankreich, Italien, sonderbar aber in Ungarn und Polen, oder wohl gar in Rußland und Moscovien selbsten (allwo die Fell- und Lederarbeit gar gemein und mit großer vortheiliger Kunstbehendigkeit gemachet wird) erlernet und erfahren haben und nunmehr einer es von dem andern begreifet. Also gar sind dieser fremden Nationen Vortheile und Handgriffe, auch Erkenntnisse

Digitized by Google

der Rauchwaaren, Gott sey Dank! nunmehr zur Genüge bekannt worden, daß man nicht Ursach von ihnen vielmehr zu lernen hat.

Eine sonderbare Kunstmanier ist bei dem löblichen Kürschnerhandwerk (auch eines der vornehmsten Stücke ihrer Arbeit) das Färben und die Zurichtung dazu, indem sie solche Rauchwaaren so schön und kunstartig zu färben wissen, daß sie dergestalt fest und unverändert halten, als ob sie natürlich also von Art und Farbe wären. Die gemeinste Fellarbeit nun in kunstartiger Zubereitung und Zurichtung, so da heutzutage von ihnen beschiehet und zwar meist in unsern deutschen Landen, ist folgende: nemlich Küniglein, Füchse, Iltis, Marder, Zobel, Otter, Wieseln, wilde Katzen, Wölfe und Hasen.

Welche Fell- und Kunstarbeit und Zurichtung dann mit folgenden Instrumenten und Werkzeugen bestritten und angegriffen wird, nemlich: Sie brauchen dazu die Bütten, die Beize, den Kalk. Item, sie waschen auch die Häute, schaben, legen ein, ziehen heraus, schneiden und nähen zusammen, mit Hülfe einerdreieckigten Nadel und dergleichen.

Ihre Werke, so sie ausfertigen, sind schöne Mützen, sowohl für Manns- als Weibspersonen, schön gefütterte Röck und Röcklein, allerhand rare und sonderbare Schlupffer zur Winterzeit, Frauenpelze von Schaaf-, Geiß- und guten Niesländerfellen, zierlich mit Gold oder auch anderer Orten mit schönen Veh verbrämt und ausgemachet. Und was noch dergleichen Sachen mehr seyn.

Wer sollte dann das Volk der Kürschner nicht beloben,
Die so berühmet sind von ihren raren Proben,
Bei mancher Völkerart in weit entfernten Landen,
Auch von dem Alterthum kein älters nie entstanden,

Zumalen weil Gott selbst sich solcher Weis ergötzt,
Und ihren ersten Stand hat gleichsam eingesetzt,
So bleibt es dann dabei zu all und jeder Zeite,
Die Kürschner aller Welt sind rühmenswerthe Leute.

Nun folgen die bei ihren gewöhnlichen Zusammenkünften übliche Redensarten und Ceremonien.

Dieses Kürschnerhandwerk soll also abgehandelt werden, daß wir sehen, was da vorgehe mit denen

I. Lehrjungen.
II. Gesellen.
III. Meistern.

Was geschiehet mit denen Lehrjungen?

Man kann hier betrachten, was vorgehet bei dem

I. Aufdingen und
II. Lossprechen.

Was passiret mit denen Gesellen?

Hier kann ein curiöses Gemüthe nachfragen, wie

1. einer zum Gesellen gemacht werde?
2. wie viel Jahre ein Geselle wandern, und
3. wie ein Geselle sich gegen den andern verhalten müsse?

Was passiret mit denen Meistern?

Man gebe wohl Achtung auf das,

1. was einer, der Meister werden will, thun muß.
2. worin das Meisterstück bestehe.
3. was bei und nach dessen Verfertigung vorgehe.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

5. Eine gewisse neue Zeitung,

welche sich begeben und zugetragen im 1718. Jahr in einer Stadt, mit Namen Bretz genannt.

(Melodie: Wo Gott der Herr nicht bei ꝛc.)

1) Wach auf, du teutsche Nation, fange mit an zu klagen, und hör was ich dir melde nun, in diesen lezten Tagen, wie Gott läßt seine Allmacht groß, und Wunder sehn ohn Unterlaß, zur Warnung uns auf Erden.

2) Zu Bretz wohl in der werthen Stadt, in Lothringen ich sage, allda sich zugetragen hat, am lichten hellen Tage, drei Männer thäten spazieren gehn, aufm Felde thäten sie in Jammer stehn, fingen sehr an zu klagen.

3) Gingen hin und her mit großem Beschwer, weinten und wunden ihre Hände, seufzten und klagten je mehr und mehr, mit Jammer und Elende, ruften und schrieen Herr Jesu Christ, der du der rechte Helfer bist, hilf uns aus dem Elende.

4) Ihr Herzen waren grausam schwer, für Angst nicht konnten gehen, sie wußten weder aus noch ein, in Nöthen thäten stehen, wurden betrübt bis in den Tod, ein Wunder zeigte ihnen Gott, wie viel gesehen mit Augen.

5) Weiter so thut jezt hören an, was die Männer erfahren, ein weißer Mann zu ihnen kam, in feinen grauen Haaren, thät seine Händ zusammenschlan, und zeigete den Männern an, wie es nun her werd gehen.

6) Der Mann zun Männern sagen thät, sie sollten sich umsehen, ein Kriegesheer wohl an der Stadt, sie sahn im Felde stehen, ein Weinberg mit vollen Trauben, auch Getreid sollt ihr mir glauben, sie haben allda gesehen.

Digitized by Google

7) Daß kommen soll wohlfeile Zeit, als zuvor ist gewesen, bedeutet jezt ein weißes Kleid, an Früchten auserlesen, denn Gott den Armen in der Noth, noch will bescheeren das liebe Brod, und ihr Seufzen erhören.

8) Wie der Mann hat geredet aus, an diesem Ort benennete, ein Donnerschlag bald schlug mit Grauß, ach Jammer und Elende! die Männer thäten in Furchten stehen, einen hellen Glanz thäten sie sehen, wohl zu selbigem Male.

9) Im selben Glanz ich zeige an, drei Gesichter thäten stehen, das erste war zwar zu sehen an, wie ihr jetzund sollt hören, gar schrecklich wie ein Kriegesmann, in ganzen Harnisch angethan, ein blutig Schwert darneben.

10) Das andere war schrecklich fürwahr, wie ich allhier thu sagen, erschrecklich gleich dem Tode gar, thät an dem Orte stehen, es war auch nichts denn Haut und Bein, die Männer thäten in Aengsten seyn, hat ein Sensen in Händen.

11) Das dritte war ein schön Gestalt, und lieblich anzusehen, gleich wie ein weißer Engel schön, thät vor dem Tode stehen, grüßte die Männer sauberlich, und sprach, vor mir erschrecket nicht, Gott läßt euch was befehlen.

12) Die Männer sehr erschrocken warn, und wollten von hinnen gehen, der Kriegsmann fing zu reden an, bleibt ihr, bleibt nur hie stehen, von Gott bin ich zu euch gesandt, zur Warnung in das teutsche Land, hört, wie es euch wird ergehen.

13) Seht, hier ein blutig Schwert ich halt, thät er zun Männern sprechen, dasselbe thut bedeuten bald, ein groß Hauen und Stechen, wann kommen wird die

Digitized by Google

Frühlingszeit, wird heben sich ein großer Streit, weiter so thät er sprechen.

14) Ein solches Blutvergießen schon wird sich gar bald erheben, in Bretz und deutscher Nation, viel Volk wird zittern und beben, ein Heer wird über das andere seyn, sie werden streiten und fechten drein, schrecklich wird es hergehen.

15) Darnach thät er bald fangen an, thu ich mit Wahrheit sagen, der Tod sprach zu den Männern schon: O weh in diesen Tagen, wenn dieses alles ergangen ist, wie ihr gehört zu dieser Frist, so wird es balde kommen.

16) Mit Pestilenz und Sterben groß, im teutschen Lande geben, und wie das Laub von Bäumen bloß, von dem Reif thut verderben, also will ich viel Menschenkind, mit meiner Sens abhauen geschwind, das solln sie werden innen.

17) Darnach fing bald zu reden an, der Engel merkt mich eben: ein Bot von Gott bin ich gesandt, allhier zu euch auf Erden, zu warnen jezt das ganze Teutschland daß ihr ablaßt von Sünd, und bessert euer Leben.

18) Zu denen Männern sprach er bald, das sollt ihr nicht verschweigen, so lieb euch euer Leben ist, sollt ihrs auch anzeigen der Obrigkeit, was ihr gehört, und breiten aus selbige Wort, von einem Ort zum andern.

19) Drauf sie wieder verschwunden seyn; die Männer gingen zu Hause, und sagtens allen Menschen an, viel Leuten begunnt zu grausen, beten und singen zu dieser Frist, ach bleib bei uns Herr Jesu Christ, straf nicht nach unsern Sünden.

(Fliegendes Blatt.)

Digitized by Google

Heil: dreÿ Könige.

Digitized by Google

6. Das Drei-Könige-Fest.

Man putz die sauberen Gesellen,
Um die drei Könige vorzustellen
Mit goldpapiernen Kronen aus.
Doch weil sie nur aufs Betteln reisen,
Kann sie ihr Stern zurechte weisen
Von Bethlehem ins Arbeitshaus.

(v. Göz: die sichtbare Körperwelt)

---

7. Der weltliche Schlemmer.

1. Wo soll ich mich hinkehren,
Ich dummes Brüderlein,
Wie soll ich mich ernähren,
Mein Gut ist viel zu klein,
Als ich ein Wesen han,
So muß ich bald davon,
Was ich soll heuer verzehren,
Das hab ich fern verthon.

2. Ich bin zu früh geboren,
Ja wo ich heuer hinkomm,
Mein Glück das kommt erst morgen,
Hätt ich das Kaiserthum,
Dazu den Zoll am Rhein,
Und wär Venedig mein,
So wär es alles verloren,
Es müßt verschlemmet seyn.

3. So will ichs doch nicht sparen,
Und ob ich alles verzehrt,
Und will darum nit sorgen,
Gott beschert mir morgen mehr.

Digitized by Google

Was hülf es, daß ich lang spar,
Vielleicht verleur ichs gar,
Sollt mirs ein Dieb austragen,
Es reuet mich noch ein Jahr.

4. Ich will mein Gut verprassen
Mit schlemmen früh und spat,
Und will ein sorgen lassen,
Dem es zu Herzen gat.
Ich nehm ein Ebenbild
Bei manchem Thierlein mild,
Es springt auf grüner Heide,
Gott behüt ihm sein Gefild.

5. Ich sich auf breiter Heide
Viel manches Blümlein stahn,
Das ist so wohl bekleidet,
Was Sorg sollt ich denn han,
Wie ich Gut überkomm,
Ich bin noch frisch und jung,
Sollt mich ein Noth anlangen,
Mein Herz weiß nit darum.

6. Kein größer Freud auf Erden ist,
Denn gutes Leben han,
Mir wird nit mehr zu dieser Frist,
Denn schlemmen um und an,
Dazu ein guter Muth,
Ich reis nicht sehr nach Gut,
Als mancher reicher Bürger
Nach großem Wucher thut.

7. Der gewinnt sein gut mit Schaben,
Dazu mit großer Noth,
Wenn er sein Ruh soll haben,
So leit er sam wär er todt,

So bin ich frisch und jung,
Gott verleihe mir viel der Stund,
Gott behüt mich jungen Knaben,
Daß mir kein Unmuth nicht komm.

8. Ich laß die Vögel sorgen
In diesem Winter kalt,
Will uns der Wirth nit borgen,
Mein Rock geb ich ihm bald,
Das Wammes auch dazu,
Ich han weder Rast noch Ruh,
Den Abend als den Morgen,
Bis daß ichs gar verthu.

9. Steck an die schweinen Braten,
Dazu die Hühner jung,
Darauf wird mir gerathen
Ein frischer freier Trunk.
Trag einher kühlen Wein
Und schenk uns tapfer ein,
Mir ist ein Beut gerathen,
Die muß verschlemmet seyn.

10. Drei Würfel und ein Karten,
Das ist mein Wappen frey,
Sechs hübscher Fräulein zarte,
An jeglicher Seiten drei.
Komm her du schönes Weib,
Du erfreuest mir mein Herz im Leib,
Soll ich heut bei dir schlafen,
Mein Herz das wird mir frey.

11. Ich bind mein Schwert an die Seiten
Und mach mich bald davon,
Hab ich denn nit zu reiten,
Zu Fußen muß ich gan.

Es kann nit seyn gleich,
Ich bin nit allweg reich,
Ich muß der Zeit erwarten,
Bis ich das Glück erschleich.

(Ambraser Liederbuch.)

---

8. Der Wiesenpater zu Ißmaning *).

Liebe Herrn Kridiker!

Seyts nit harb, daß ich euck meine Predig zug'eignet; ich hab in Zeitung g'lesen, und ist auch ein Wander G'sell aus Prag auffe kume, der hat mir verzehlt, daß ös a ganz Bandl b'samen seyts, und auf die Prager Prediger braf schimpfts und losziehts; Schon recht, nur zue, warum predigns nit besser; in meiner funckelneuen Rosenkranz Predi, da werds wohl nix z'tadeln finden. — Net wahr, so mueß ma 's Wort Gottes fürtragen. Die Predi hat si g'waschen; Des werds mich wohl a Bißl lobn? — Nur net z' viel ich bin net hoffärti. Auf Laurenzi geht der Bader Michl auf Prag eini wohlfahrten, da werds mein Predig wohl schon g'lesen, und a was drüber druckt habn; Schickts mir a paar solche Wisch mit auffe, daß ichs mein Bauern fürlesen kan, was 's kost, wers schon zahln. Wenns a mahl Zeit habts, kommts zu mir auffe, i hab a guets Bier, und fette Dampfnudeln sollts a kriegn. — — Nu lebts derweil g'sund.

Bogenhaußen den 1. Juny 1782.

Wiesen-Pater.

---

*) Funkelneue Rosenkranzpredigt, gehalten zu Bogenhaußen nächst München von dem sogenannten Wiesen-Pater aus Ißmaning. Den Herren Predigt-Kritikern zu Prag zugeeignet. 8. 1782.

Diese Rosenkranzpredigt hat bei dem Consistorium zu Freysing das schärfste Verbot für den Wiesenpater bewirkt, daß er es lebenslang nicht mehr wagen soll, auf einer Kanzel zu predigen. (Annalen der bair. Lit. 1781. II. S. 280. — Flögel Geschichte des Burlesken. S 204.)

Digitized by Google

Vorspruch.

Der heil'ge Rosenkranz
Ueberwältigt d' Höllen Schanz.

*

Eingang.

Ja, ja, es ist schon so, honnetes Landvolk, liebe Christen! Es ist schon so. Der heil'ge Rosenkranz überwältigt d' Höllen Schanz.

Der heil'ge Rosenkranz ist die wahre Teufels Goasel. Der heil'ge Rosenkranz ist die scharf g'lad'ne Seeln Pistoln wider alle Anfechtungen.

Der heil'ge Rosenkranz ist der sichre Keder der allerheil'gsten Mueter Gottes, mit dem sie die Menschen aus der stinkenden Pfitzen des Teufels in Himmel hinauf angelt.

Er ist ihr scharfschneidender damaszirter Sabel, mit dem sie der höllischen Schlang den Schwaaf abghaut hat.

Schleifts ihn brav, schleifts ihn brav, liebe Christen! Hauts zu damit aufn Teufel. Hauts zu damit in eurer Jugend, daß er euch eure Unschuld nicht nehmen kann. — Hauts zu damit in eurem ledigen Stand, daß er euch zu keiner Unkeuschheit verführt. Hauts zu damit in eurem verheiratheten Stand, daß er euch nicht, als wie d'n Davidl, zum Ehebrecher macht. Hauts zu damit auf eurem Todbett, dann da wird er euch am ärgsten zuesetzen.

Merkts auf, ich will euch ein Exempel, gar ein schönes Exempel will ich euch erzählen, was der Teufel auf dem Todbett, sogar bey'n heiligen Leuthen, für Spitzbuebereyen treibt:

Einer heiligen Abtißin von der heiligen Klara seind bei ihrem Todbett soviel Teufel erschienen, als Bäume

im nächsten Wald draußen seind. Was thuet d' heilge Abtißin? Den heilgen Rosenkranz hats in d' Hand gnommen, hat d' Mueter Gottes angrufen, und — — da schauts her — — die heilgen Engel seind vom Himmel kommen, und jeder hat einen heilgen Rosenkranz in der Hand. Was habens gthan damit? Auf d' Teufeln habens damit zuegschlagen, und habens zum Blunder gjagt.

Noch ein andre heilge Abtißin hat 7 Ampeln um ihr Todbett herum anzündt, um von teuflischen Versuchungen unangefochtner z' bleiben. Was gschiecht? Der Teufel löscht ihr alle 7 Ampeln aus; die heilge Abtißin aber greift nach'n heilgen Rosenkranz, schlagt'n dem Teufel in d' Freßen einy, und jagt'n zum Loch außy.

Liebe Bauern! Liebe Christen! So merkts euch also, und laßts euch nit vom heil'gen Rosenkranz; er ist unsre beste Haus- und Seelenarznei; es wird euch wohl thuen auf der Reis in d' Ewigkeit, wenn ihr euch, als wie der Fuhrmann mit der Goaßel, einen offnen, sichern Weg vor'n Teufel damit verschaffen könnt. Nur diese heil'ge Seelenmedicin laß't in euren Hausapothekel nicht ausgehn. **Probatum est:** es hilft, es reinigt euch von euren Sünden, wie das beste Trankl aus der himmlischen Hofapotheken. Aber, meine liebe Christen! Auf einmal hilft euch diese Medicin nicht; öfters, alle Tag müeßt ihrs brauchen; ihr müeßt auch unter dieser heil'gen Ruhezeit bisweilen ein G'wissens-**Laxativ**, eine heil'ge Beicht vornehmen. Diese kostbare Goldtinktur der heil'gen christkatholischen Kirchen müeßt ihr nicht versaumen. Wenn Spöttler und Frevler sagen: „Es nutzt euch nichts“ so kehrts euch an die Spitzbueben G'sichter, an die freigeisterischen

Digitized by Google

Höllenhund nit. Hörts lieber den heil'gen Augustin: Die heil'ge Beicht, sagt er, soll man mit Nägeln auskratzen, und wenns tausend Klafter tief in d' Erden g'graben wär; mit Pickel und Schaufeln, sagt er, soll mans ausgraben, und wenns ein' ganze Meil tief eingemauret wär! hat er g'sagt.

O heil'ge Beicht! O heil'ge Goldtinktur! O heil'ge Seelenreinigung! du bist das bewerteste Hausmittel wider alle Nachstellungen des Teufels, und aller seiner Schelmen-, Schinderschlachtigen Anhänger. Denn, daß solche Menschen, solch's Lumpeng'sindl, das wider die heil'ge Beicht, wider diese heilsame Arznei schmält, um kein'n Schuehadern, um kein'n Dreck besser seind, als der Teufel selbst, das sagt der heil'ge Bernhard gar schön: **Ex Patre Diabolo estis**, sagt er: zu deutsch, ihr seyd aus dem Teufel, euren Vatern.

Die heil'ge Beicht, liebe Christen! und den heil'gen Rosenkranz laßts euch ja nit nehmen; aber ihr habt halt nit alle Tag Zeit, sagt ihr! Nicht Zeit? Aber, Schnitterhüpfeln, Luederliedeln, Saug'sang'ln könnts auf d' Nacht singen? Nein, nein! laßts laßts doch den Pfifferling seyn, und bett's dafür ein'n heil'gen Rosenkranz, denn der überwältigt den höllischen Sauschwanz.

Zum Beweis will ich euch ein gar auferbauliches Exempel erzählen: In einem g'wissen Frauenkloster ist einsmals eine g'wisse Klosterfrau g'weßt, und die ist Portnerin worden: Und da ist halt alleweil ein junger Geistlicher zu ihr kommen. Sie haben vom Anfang weiter nichts Böses im Sinn g'habt; aber, wie's halt geht, wenn man Feuer zum Stroh legt; der Teufel ist halt ein Schelm; man darf ihm halt nicht trauen; denn schauts nur, nachdem sie so eine Zeitlang b'stän-

Digitized by Google

dig z'sammen kommen seind, verlieben sie sich endlich gar in einander; und was gschicht? Er ist jung gwesen, sie ist jung gwesen; sie entschlüeßen sich also miteinander auf und davon zu gehn. Das ist schön, das ist brav; ich wünsch Glück auf d' Reis, und ein schöns Wetter aufn Buckel. Das wird ein schöns Leben werden; sie eine Klosterfrau, er ein Geistlicher: Das Gott erbarm! Wär das ein Geistlicher? Wär das eine Klosterfrau?

Und wo werdens denn hingehen? — Fragts lang, ins Lutherthum halt. Was werdens denn da anfangen? Dörfts ja gar nicht zweifeln; ein Luederleben halt.

Ja, ja! es ist schon so; sie seind wirklich miteinander zum Blunder g'gangen. Sieben ganzer Jahr seinds miteinander in der Welt herum vagirt; endlich hat der geistlose Geistliche seinen Schleppsack (verzeih mirs Gott! ich hätt sollen sagen, seine saubere Klosterfrau) nett und sauber sitzen lassen, und ist ihr auf und davon g'gangen. Bedank michs Trunks!

Wie wirds ihr jetzt g'gangen seyn? Könnts euch wohl einbilden, wie es bei einem solchen Lumpengepack geht.

Sie hat halt ihre Fleischbank aufgschlagen, und hat von ihrem Körper glebt. Pfui der Schand! Ist das nit ein Sauleben? Aber, warts nur ein Bissel; wir müssen uns nicht übereilen. Merkts auf, was gschehen ist! Auf die letzt hat die saubere Sau gar nichts mehr ghabt, weil sie mit ihrer Fleischbank und mit ihrem Sauhandel nichts mehr hat verdienen können. Dann durch ihr Luederleben hat sie französisch gelernt, und ist krank worden. Und in ihrer Krankheit ist sie endlich zum Kreuz gkrochen.

Digitized by Google

So gehts, wenn man nicht mehr luedern kann, fangt mans Betten an.

In Gottes Nam! wenns nur nit zuweilen zu spat wär.

Aber die Andacht des heilgen Rosenkranz luegt halt nimmermehr; und dieser Andacht ist halt die gute Beatrix (so hat unsere Klosterfrau gheißen) bständig ergeben gwesen; und so gar, wies durchgangen ist, so hats ihre Schlüssel der Muetter Gottes unterm Kreuz anghängt, und hat gsagt: Meine liebe Muetter Gottes, ich hab dir bis dato treulich gedient; aber jetzt kann ich nicht mehr; versieh du mein Portnerdienst, ich kanns einmal nicht mehr versehen. Und die Muetter Gottes ist halt ihren Begehren auch treulich willfahren, hat die Portnerdienst die ganze Zeit, als unsere Beatrix außen gwesen ist, fleißig versehen. Denn nachdem unsere Landstreicherin, unsre Rennsau wieder gsund worden; da hat sie sich entschlossen, wieder in ihr Kloster zurück zu kehren. Und wies beim Kloster hinkommen ist, gehts zur Porten hin, in Willens sich durch die Portnerin bei der gnädigen Frau anmelden z' lassen, und um eine heilsame Straf z' bitten, und Besserung ihres Lebens zu versprechen. Aber, o Wunder, über Wunder! Wie die Portnerin die Thür aufmacht, überfallt unsre Büeßerin ein Schrocken und ein Schauder, daß sie nit mehr gwußt hat, wo sie ist. Die Portnerin aber geht auf sie zue, nnd sagt: Meine liebe Schwester, meine liebe Beatrix! sey ohne Sorgen, es weiß im ganzen Kloster kein Mensch, daß du so lang außen gwesen bist; ich hab unterdessen dein Gstalt angnommen, hab dein'n Habit anglegt, und dein Dienst versehn. Nimm jetzt deine Schlüssel wieder zu dir, leg deinen Habit an, es wird dir kein Mensch kein Arschhaar krümmen, sey künftighin frommer, bet fleißig dei-

nen heil'gen Rosenkranz, und sey wieder meine Dienerin, wie zuvor. Beatrix ist über diese Reden voller Erstaunen gwesen, hat der Muetter Gottes alles versprochen, und auch fleißig ghalten, und ist auf d'letzt gar im Ruhm der Heiligkeit, als eine strenge Büeßerin gstorben; und hätt von der ganzen Sach kein Mensch nichts gwußt, wenn sies nicht selber auf ihrem Todbett ihrem Beichtvater, einem heiligmäßigen Dominicaner gsagt und beten hätt, daß ers kund und offenbar machen soll.

Meine liebe Bauern! wie gfallt euch dieß Exempel? Müeßt ihr nicht blind seyn, wann ihrs noch nicht einseht, wann ihr noch nicht überzeugt seyd, daß

Der heil'ge Rosenkranz
Ueberwältigt d' Höllenschanz?

Ich beweise es aber weitläuftiger in denen 2 Theilen meiner Predigt, und sag:

Ohne Beicht und Rosenkranz gibts kein reines Gwissen. Das werd ich euch zeigen im ersten Theil.

Ohne reins Gwissen gibts kein Himmel und kein Glückseligkeit. Ist mein zweiter Theil.

Mit Beistand des heil'gen Rosenkranz und der Muetter Gottes fang ich an. Jetzt setzt d'Hüet auf, es scheint d' Sonn gar stark, ich schwitz selber rechtschaffen und muß mich ein Bißl abwischen.

Erster Theil.

Mein! sagts mir doch, wenn einer von euch ein neues Hauß baut, nicht wahr? so baut er ein Kuchel und ein Kamin drein? Der Kamin ist von Anfang Schneeweiß. Aber, wenn man Feuer aufmacht, wenn man Struedel und Nuedel kocht, wenn man

Digitized by Google

alleweil sied und brat, wie lang dauerts, daß der Kamin weiß bleibt? Wird er nicht rueßig, wird er nicht rauchig? Halt jo! Braucht man also kein Kaminfeger? Ich glaub halt jo! So ists mitn Gwissen ah. Wenn niemand sündigt, dörf niemand beichten. Man braucht keine Beicht, sagn d'jetzigen Modepfaffen (ich hätts bald luthrische Prädicanten gheißen). Ja, ja! habts recht, ihr supergscheide Herrn, habts recht; man braucht keine Beicht. Aber, das Sündigen, die Höll müeßt ihr halt abbringen, dem Teufel müeßt ihrs Sünden-Register zreißen, damit ers aufn jüngsten Tag nicht zu eurer eignen Schand aufzeigen kann.

O mein Gott! ich kann mirs gar nicht einbilden, was jetzt für aufgeklärte Ochsenköpf gibt, wie eselhaft als sie daher schnadern und sagn: das Beichten ist nur ein aufbrachte Pfaffenhistorie; ist nur ein Kuttenschwenkerei, sagens. O ihr Hundsfüder! o ihr unverschamte Stockfisch! D'Zungen soll man enk auße reißen. So seynd also alle Mönchen, alle Geistliche Spitzbueben? Alle Jesuiter Spitzbueben? Alle Franziskaner Spitzbueben? O ihr Lästermäuler! Ihr seyd Spitzbuben! Ihr seyd Teufelsranken! Ihr wollt d' heilgen Orden verachten, die die heilgsten, die glehrtesten Männer aufzweisen haben; die sich an allen Ecken und Enden der Welt haben martern lassen, für den heilgen, römischen, christlichen, katholischen, apostolischen, allein seligmachenden Glauben, die schwitzen und schweißen im Weinberg des Herrn, die alles im Weinberg wieder aufbauen, was ihr Affengfrißer mit euren unreinen Goschen ummewüehlt. Aber, warts nur, es wird einmal ein Zeit kummen, wo ihr froh seyn wurdet, wenn ihr nur ein solchen Spitzbueben haben kuntet. Da werdt ihr da

Digitized by Google

liegen aufn Todtenbett als wie ein gfröckte Sau; da werdt ihr zittern, als wie ein nasser Budlhund.

Wenn mans Sterben halt probiren kunt, so wärs noch ein Leichts. Aber, zwei Seelen habn wir halt nit, als wie zwei Kugln beim Langausscheiben. Da schads freilich nit, wenn man eine an Laden anwirft. Man kann auf d' letzt schon auch noch was scheiben. Wir haben halt aber nur eine Seel; eine einzige Seel haben wir. Ist die hin, so ists ganze Spiel verloren, und nutzt kein Setzen aufs Neu nicht mehr. Einmal verspielt, ist allemal verspielt. Ich bitt euch also, seyds nit so dumm; und widerstrebts der erkannten Wahrheit nit. Was nutzts enk, wenns enk einmal greuen thuet, und wenns darnach z' spat ist. Werfts die teuflischen Büecher weck, die enk der Satan selbst aus der Höll rauf in d' Händ spielt. Bets dafür ein heilgen Rosenkranz, damit ihr die Gnad der heilgen Beicht erlangt, damit ihr euer Gwissen reinigt. Denn ihr glaubts nit, was durch den heilgen Rosenkranz schon für Wunderwerk gschehn seynd. Ich hab erst vorgestern ein Exempel glesen, ich habs mit Fleiß zweimal glesen, damit ich euchs recht ordentlich erzählen kann. Das Buech, in dem ichs glesen hab, hat ein glehrter Jesuiter gschrieben, mit Namen: **Marquart Otto**; ich sag halt allemal, wenn man ein gscheudts, ein glehrts Buech lesen will, muß man halt ein Buech von ein Jesuiter lesen. Denn die seind die Männer, denen wir die Erhaltung des christkatholischen Glaubens zu danken haben, und wir dörfen beten, was wir Kreuzweiß beten können, daß unser Herr Gott sie wieder herunter regnen laßt, mit dem Thau des Himmels, und daß ers aufwachsen laßt, als wie die Schmalzblumen aufn Peter Katzenfresser seiner großen

Digitized by

Wiesen. Aber, ich hab euch ein Exempel versprochen. So gebts also Acht, und merkts wohl auf. Anno 1540 grad um dieselbe Zeit, wo der saubre Martin Luther (Martin Lueder soll man sagen), mit seiner braven Klosterfrau oder Rennsau, seine teuflische Lehren um und um ausgsprengt hat, grad um dieselbe Zeit ists gwesen, daß sich halt alles widern Pabst aufgwickelt hat, und haben halt den heilgen Stadthalter Jesu Christi glatt z' Grund richten wollen. Dort ists halt auch so sauber zuegangen, als wie jetzt; denn heut zu Tag gibts genueg, die den Pabsten schlechter als ein Kuchelbueben halten. Sie fressen Freitag und Samstag Fleisch; wenns ein Spohnsau haben, ah! da fressen wirs halt aufn Freitag, aufn Pabst sein Gsundheit. Sie fressen Anthen und Gäns, aufn Pabst sein Gsundheit. Solche Lueder, solchs Gepack hats halt selbesmal auch geben, und da haben die großen Herrn selber dazu gholfen, und haben ein Macht von 500000 Mann zusammbracht, und haben sich widern Pabst gricht.

Der Pabst hat bei allen christlichen Mächten Hülf gsucht, aber kein Mensch ist ihm beigstanden. Er hat seines Leids kein End gwußt; geht endlich in sein Schlaf-Cabinetl, bet ein heilgen Rosenkranz, und bitt die Muetter Gottes um Hülf und Rath. Drauf geht er in die Kirchen, legt sich mitn Kopf aufn Altar, und fangt an einzschlafen. Und da traumt ihn, daß ihm die Türken und Mohren zu Hülf kommen seind, und haben seine Feind überwunden. Ueber eine kurze Zeit ist er aufgwacht, und hat sein Traum überlegt. Hat an den König der Saracenen und Abidiner den Mohrenkönig gschrieben, sie sollen ihm z' Hülf kommen. O mein Gott! O mein Gott! wie schlecht

sichts mitn Christenthum aus, wenn Türken und Heiden dem Stadthalter Jesu Christi z' Hülf kommen müessen. Da ists halt aber doch schon so gwesen. Der Abidiner ist auf einer Seiten, und der Saracener auf der andern Seiten mit sein Kriegsheer rauszogen, und der Pabst hat eine **Procession** angstellt, und hat selbst 's Kreuz voran tragen, und so seind sie dem Feind entgegen zogen, und haben ihn in d' Flucht gjagt, und 's Feld erhalten. Die ganze Macht der Saracener und des Mohrenkönigs, sammt des Pabsts seiner, ist nicht der 10te Theil von der andern ihren Kriegsheer gwesen, und hat der Pabst mitn heiligen Rosenkranz mehr ausgricht, als die andern mit ihren 500000 Mann. Ist das nicht sonnenklar? Ist das nicht augenscheinlich? Kann man noch mehr Prob verlangen, wie nutzlich der heilge Rosenkranz ist? Aber, noch nit gnueg; die Mohren habens selbst gsagt, man soll ihnen doch sagen, wer denn die fremden Soldaten gwesen seind, die während der **Bataille** in der Luft her gflogen seind und sich zu ihnen gschlagen haben.

(Schluß folgt.)

---

9. Ehelicher Segen.

Anno 1503 war zu Bönnigheim (in Württemberg) ein paar Eheleute noch beim Leben, der Mann hieß Adam Stratzmann, das Weib aber Barbara Schmutzerin, diese zeugeten 53 Kinder miteinander, wie folgt:

18 mal allwegen ein Kind,
5 mal allwegen zwei Kind,
4 mal allwegen drei Kind,
1 mal 6; davon sie in fünf Monaten drei gebo-

Digitized by

ren, wenig Tag hernach wieder eins, nach diesem in eilf Wochen wieder eines, das sechste hat sie noch zehen Wochen getragen.

Letztlich war dieß Weib abermals schwanger und trug der Kinder sieben. In zwanzig Wochen hat sie drei davon geboren. Als sie aus dem Kindbett gangen, hat sie wieder eins geboren, in vierthalb Wochen wieder zwei, nachgehends noch eins, welches einer Ellen und drei Querfinger lang gewesen, und hatte einen großen Kopf, daß kein Mann denselben erspannen könnte, mit dem sie drei Tag in Kindsnöthen gelegen und so schwach worden, daß sie niemand mehr gekennet, doch hat sie Gott erlöset und entbunden.

Unter ermeldten Kindern seyn 38 Knäblein und 15 Mägdlein gewesen, waren alle gliedganz und recht, davon seyn 34 zur heiligen Tauf kommen, aber 19 haben die heilige Tauf nicht erreicht. Unter welchen 53 Kindern ist keines über 9 Jahr alt worden; die Mutter starb noch in bemeldtem 1503 Jahr, der Mann lebete auch nicht mehr lang hernach. Haben also diese beide Ehegemächt bei 50 Jahr miteinander unzertrennter Ehe zugebracht. — Diese wahrhafte und unerhörte Geschicht ist nicht allein schriftlich, sondern soll auch zu ermeldtem Bönnigheim in der Kirchen und auf dem Rathhaus noch gemalt zu finden seyn.

(Schwelin württ. Chronik.)

Digitized by Google

10. Wahrhaftige neue Zeitung

aus dem Elsaßerland, wie zu Sanct Johannes in der Kapell, die Bildnuß Christi, so in dem Schoß Mariae liegt, diese miteinander geredet.

(Im Thon: Hilf Gott, daß mir gelinge ꝛc. 1626.)

1) Ach mein Christ laß dir klagen, ein traurige Geschicht, so sich hat zugetragen, das ist kein Fabel nicht, wahrhaft in dem Elsaßerland, thu ich mit Wahrheit sagen, ist männiglich bekannt.

2) Bei Zabern genannt, ein kleine Stund darvon, wird Sanct Johann erkennt, thut ein Kapell stahn, darin die Bildnuß Christi rein, dort in der Schoß thut liegen, traurig der Mutter sein.

3) Geleich den dritten Tag, September dieses Jahrs, hört man eine große Klag, wahrhaft bei dem Altar, groß Weinen und auch Traurigkeit, als wann beisammen wären, etlich betrübte Leut.

4) Alle Nacht thät man sie hören, traurig bei dem Altar, die Gelehrten dahin kämen, sammt etlich Bürger gar, die Kirchen man aufmachen thät, kein Mensch wurd da gefunden, die Bildnuß Christi redt

5) Mit seiner Mutter eben, ganz traurig diese Wort, der Welt gottloses Leben, beweint er an dem Ort, erstlich so thut er klagen sehr, kein Mensch woll ihm mehr helfen, nachtragen sein Kreuze schwer.

6) Darzu auch seine Wunden, die werden all Tag neu, geschlagen, aufgebunden, die Welt sey so untreu, für Öl gieß man ihm Eßig ein, man will nicht mehr betrachten, das bitter Leiden sein.

7) Ach wie thut man verletzen, das hohe Sacrament, so ich hie thät einsetzen, vor meinem letzten End,

darauf gegangen in den Tod, aber die Welt thut treiben, aus mir einen Spott.

8) Die Kinder auch unehren, das bitter Leiden mein, mit Fluchen und mit schwören, nur sieben Jahr alt seyn, vielmal bei meinem Sacrament, die Eltern solches leiden, haltens für gescheide Kind.

9) Wie werden auch die Armen, so hart getrieben um, der Geiz hat kein Erbarmen, in der Welt um und um, sein Schweiß und Blut ihm saugen aus, darum so muß ich strafen, die Welt von Haus zu Haus.

10) So wahr ich hab das Leben, und bin der rechte Gott, mein Schwerdt soll sich erheben, verwandeln in Blut roth, der dritte Theil soll untergahn, und in dem Blut ertrinken, weil sie kein Glauben han.

11) Darauf Maria fromme, fing an zu weinen sehr, ach du herzlieber Sohne, erbarme dich doch der, die noch begangen han kein Sünd, in deiner Hand lassen sterben, ach Herr die kleine Kind.

12) Für das Schwerdt thu ihn senden, die traurge Pestilentz, in ganzer Welt und Ende, straf damit aller Gränz, ach Herr schaff doch dem Armen Brot, mit seinen lieben Kindern, hilf ihm aus aller Noth.

13) Darauf thät Christus sagen, komm schnell du grimmiger Tod, mit viel Krankheit und Plagen, sollt du die Welt mit Noth, durchziehen sollst du alle Gränz, dein Pfeil will ich vergiften, wohl mit der Pestilenz.

14) Darauf die Bildnuß eben, thät schwitzen lauter Blut, als wenn sie noch thät leben, das Volk erschrecken thut, und fiel schnell auf ihr Knie, mit Beten hier zusammen, so viel ihr waren hie.

15) Geleich den andern Tag, das Volk in Kirchen ging, das Wunder zu beklagen, zu beichten auch an-

Digitized by Google

fing, als man das Sacrament theilt aus, wohl bei hundert Seelen, fand man im Gotteshaus.

16) Das alles thät man schreiben, wohl in die Chronik ein, ließ doch dabei nicht bleiben, der Pfarrer ingemein, schaffet, daß man es drucken soll, dieses ist bald geschehen, o Christ verstand es wohl.

17) Dieweil so hart thut schweben, die leidig Pestilenz, thu deine Händ aufheben, zu Gott o teutsche Gränz, dieweil vorhanden ist die Zeit, daß wir bei Gott erlangen, die ewig Seligkeit.

(Fliegendes Blatt.)

---

11. Von einem Kaufmann und einem Juden.

Es war ein verthoner Mensch, welcher, nachdem er all sein Hab und Gut verschlemmet hät, setzt er seinen Sinn dahin, wie er möcht anfangen einen Betrug, wicklet ein Menschenkoth in ein seidenes Tüchlein und brachts gen Frankfurt in den Markt auf ein Meß, thät das herfür und schrie dazu, wie es so ein köstlich Ding wär, und hätt insonderheit die Kraft, wann jemand nur ein klein Bißlein davon kostet, was er im Sinn gedächt oder fürnähm, dasselbig würd ihm zu Theil werden. Nun kam hinzu ein Jud (welches Volks Eigenschaft ist, alle Ding heimlich zu erforschen und zu besichtigen), der gedacht, wann ers kaufte, so wollt er ihm fürnehmen in seinem Sinn viel Dörfer und große Besitzung, daher er möchte überkommen viel Güter. Ist über solches heimlich zu ihm gangen, hat ihn gefragt, wie theuer er's achte, da antwortet der Schlemmer und spricht: gehe hinweg, du wirsts nicht kaufen, dann deine Kleider zei-

Digitized by Google

gen an dir nicht ein Vermöglichkeit, solches zu kaufen. Darauf antwortet der Jud: wie weißt du es? sag an, wie hoch du es wolltest verkaufen; antwortet der Schlemmer: um siebenhundert Gulden. Also hat der Jud das Geld aufgezählt einem Schiedmann, dergestalt, wann der Verkäufer wahr gesagt hätt, so soll ers bei ihm nehmen. Bald aber der Jud das edel Ding gekostet hätt, sagt er mit einem Grauen, es wär ein Dreck, wollt sein eingelegt Geld wieder nehmen bei dem Schiedmann. Aber der Verkäufer (der Schlemmer) erhielt es mit Rechten für dem Amtmann.

(Facetiae H. Bebelli.)

---

12. Liber Vagatorum. Der Bettler Orden *).

Das erst Theil.

Von den Bregern.

Das erst Kapitel ist von den Bregern, das sind Bettler, die kein Zeichen von den Heiligen oder wenig an ihnen haben hangen, und kommen schlechtlich und

---

*) Ohne Ort und Jahreszahl; etwa ums Jahr 1510, mit folgender Einleitung: „Hienach folgt ein hübschs Büchlin, genannt Liber Vagatorum, dictirt von einem hochwürdigen Meister, nomine expertus in trufis, dem Adone zu Lob und Ehre, sibi in refrigarium et solacium, allen Menschen zu einer Unterweisung und Lehre, und denen, die diese Stuck brauchen, zu einer Besserung und Bekehrung. Und wird diß Büchlein getheilt in drei Theil: das erst Theil sagt von allen Nahrungen, die die Bettler oder Landfahrer brauchen, und wird getheilt in zwanzig Kapitel et

einfältiglich für die Leut gon und heischen das Almu=
sen um Gotts und unser Lieben Frauen willen. Etlich
eim hausarmen Mann mit kleinen Kinden, der erkannt
ist in der Stadt oder in dem Dorf, da er heischt, und
wann sie möchten weiter kommen mit ihrer Arbeit oder
mit andern ehrlichen Dingen, so ließen sie ohn Zweifel
von dem Bettlen. Dann es ist mancher frommer Mann,

---

paulo plus, dann es sind zwanzig Nahrungen et ultra, dadurch der Mensch betrogen und überführt wird; das ander Theil sagt etlich Notabilia, die zu den vorgenannten Nahrungen gehören; das dritt sagt von einem Vocabulari, rothwelsch zu teutsch genannt."

Digitized by Google

der da bettlet mit Unwillen und sich schämet vor denen, die ihn kennen, daß er vor Zeiten gnug hat gehabt und jetzund bettlen muß; möcht er fürbaß kommen, er ließ das Bettlen unterwegen. **Conclusio:** denen Bettlern ist wohl zu geben, dann es ist wohl angeleit.

Von den Stabülern.

Das ander Kapitel ist von den Stabülern, das sind Bettler, die alle Land ausstreichen von eim Heiligen zu dem andern und ihr Krönerin und Gatzam ihn alchen, und hond den Wetterhan und den Windfang voll Zeichen hangen von allen Heiligen, und ist der Windfang gesetzt von allen Stucken, und han dann die Hutzen, die ihn' den Lehem dippen, und hat ihr einer sechs oder sieben Säck, der ist keiner leer, sein Schüssel, sein Teller, sein Löffel, Fläsch und allen Hausrath, der zu der Wanderschaft hört, treit er mit ihm. Dieselben Stabüler lond nimmermehr von dem Bettlen und ihre Kinder von Jugend auf bis in das Alter, dann der Bettelstab ist ihnen erwarmt in den Grifflingen, mögen und könnten nit arbeiten und werden Glyden und Glydesfetzer aus ihren Gatzam und Zwicknam und Kaveller. Auch wo diese Stabüler hinkommen, in Städt oder Dörfer, so heischen sie vor einem Haus um Gotteswillen, vor dem andern granten sie um Sanct Veltinswillen, vor dem dritten um Sanct Küringswillen, **sic de aliis**, je nachdem sie getrauen, daß man ihnen geb und bleiben auf keiner Nahrung allein. **Conclusio:** du magst ihnen geben ob du willt, dann sie sind halb bös, halb gut, nit all bös, aber das mehrertheil.

Von den Loßnern.

Das dritt Kapitel ist von den Loßnern, das sind

Digitized by Google

Bettler, die sprechen, sie seyn sechs oder sieben Jahr gefangen gelegen und tragen die Ketten mit ihnen, darin sie gefangen sind gelegen, in den Unglaubigen, **id est** in der Sonnenboß, um Christenglaubens willen; item, auf dem Meer in den Galeen oder Schiffen mit Eisen verschmidt; item, um Unschuld in eim Thurm, und hond das, und hond das **loe** Bsaffot aus fremden Landen von dem Fürsten und von dem Herrn von dem Kielam, daß es also sey, so es gefoppt und gefärbt ist; denn man findt Gesellen in der Wanderschaft, die alle Siegel setzen können, als man sie haben will und sprechen, sie haben sich gelobt zu unser lieben Frauen zu Einsiedlen in des Dallingersboß, oder zu eim andern Heiligen in die Schöcherboß, je darnach sie in eim Land sind, mit eim Pfund Wachs, mit eim silbern Kreuz, mit eim Meßgewand; und ist ihnen geholfen worden durch die Gelübd, als sie sich verheißen haben, da sind die Ketten aufgangen und zerbrochen und sind unversehrt davon kommen und gangen. Item, etlich tragen Panzer an, **et sic de aliis. Nota:** die Ketten hond sie etwan kimmert, etwa lassen setzen, oder etwa geenft in einer Diftel vor Sanct Leonhard. **Conclusio:** diesen Bettlern sollt du nichts geben, dann sie gond mit roppen und färben um; unter tausend sagt einer nit wahr.

Von den Klenknern.

Das viert Kapitel ist von den Klenknern, das sind die Bettler, die vor den Kirchen, auch aufsitzen auf allen Meßtagen oder Kirchweihen, mit den bösen zerbrochenen Schenkeln, einer hat kein Fuß, der ander hat kein Schenkel, der dritt kein Hand oder keinen Arm. Item, etlich hond Ketten bei ihnen liegen und sprechen,

sie sind gefangen gelegen um Unschuld, und hond gewöhnlich einen Heiligen, Sanct Sebastian oder Sanct Leonhard, bei ihnen stan, um derenwillen sie mit großer, jämmerlicher, klagender Stimm bitten und heischen, und ist das dritt gefoppt, das sie barlen, und wird der Mensch dadurch besefelt, dann dem sein Schenkel, sein Fuß in der Gefängnuß oder in den Plöchern ist abgefeilt worden um böser Sachen willen. Item, dem ist sein Hand abgehauen in dem Krieg, ob dem Spiel, um der Metzen willen. Item, mancher verbindt ein Schenkel, ein Arm mit Heilenden und gat auf Krucken, eim gebrist als wenig als andern Menschen. Item, zu Utenheim ist gesessen ein Priester, mit Namen Herr Hans Ziegler, ist jetzund Kirchherr zu Roßheim, der hat sein Muhmen bei ihm. Es kam einer auf Krucken für sein Haus, die Muhm bracht ihm ein Stuck Brod; er sprach, willt du mir sonst nüt geben? sie sprach, ich hab nit anders; er sprach, du alte Pfaffenhur, willt du den Pfaffen reich machen? und flucht in allerlei Flüch, so er erdenken konnt. Sie weint und kam in die Stuben und sagt es dem Herrn; der Herr heraus und lief ihm nach, dieser ließ sein Krucken fallen und floh, daß ihn der Pfaff nit erlaufen mocht; darnach kurz ward dem Pfaffen sein Haus verbrennt; er meint, der Klenkner hätt es gethon. Item, ein ander wahrlich Exempel. Zu Schlettstadt saß einer für der Kirchen, derselb hätt einem Dieb einen Schenkel an dem Galgen abgehauen und hätt ihn für sich gelegt und hätt seinen guten Schenkel aufgebunden; derselb ward mit einem andern Bettler uneins, der lief bald und sagt das einem Stadtknecht. Alsbald dieser den Stadtboten ersehen hätt, wischt er auf und ließ den bösen Schenkel liegen und lief zu der Stadt hinaus, ein Pferd

Digitized by Google

möcht ihn kaum erlaufen haben. Er ward darnach bald zu Achern an den Galgen gehenkt und der dürr Schenkel hangt neben ihm, und hat geheißen Peter von Kreuzenach. Item, es sind die allergrößten Gottslästerer, so man finden mag, die solches und anderes desgleich thun; sie haben auch die allerschönsten Glyden, sie sind die allerersten auf den Meßtagen oder Kirchweihen und die letzten darab. **Conclusio**: gib ihnen auf das mindst, so du kannst, denn es sind nüt dann Besefler der Houtzen und aller Menschen. Exempel: Einer hieß Utz von Lindau, der war zu Ulm in dem Spital bei vierzehen Tagen, und auf Sanct Sebastianstag lag er für ein Kirch und verband die Schenkel und Händ und konnt die Füß und Händ verwenden. Der ward den Stadtknechten verrathen; da er die sah kommen, ihn zu besehen, floh er zu der Stadt aus, ein Roß hätt ihn kaum erlaufen.

Von Debissern und Dopfern.

Das fünft Kapitel ist von Debissern, das sind Bettler, die Stirnenstößer, die hostiatim von Haus zu Haus gond und bestreichen die Houtzen und Hützin mit unser Frauen oder mit eim andern Heiligen und sprechen, es sey unser liebe Frau von der Kapellen und sie seyen Brüder in derselben Kapellen. Item, die Kapelle sey arm und heischen Flachsgarn zu einem Altartuch — der Schrefen zu einem Claffot. Item, Bruchsilber zu einem Kelch, — zu verschöchern oder zu verjonen. Item, Handzwehlen, daß die Priester die Händ daran trücknen, — zu verkimmern. Item, das sind auch Debisser, die Kirchenbettler, da einer Brief und Siegel hat und an ein zerbrochene Difftel breget, oder an ein neue Kirchen zu bauen; sie sammlen an ein Gottshaus, leit

Digitized by Google

nit fern von der Nasen, heißt Maulbrunn. Conclusio: Diesen Debissern gib allen nit, dann sie lügen und betrügen dich. An ein Kirch, die in zwei oder drei Meilen um dich läg: wann da fromm Leut kämen und heischen, den soll man geben zu der Nothdurft, was man will oder mag.

Von Kammesierern.

Das sechst Kapitel ist von Kammesierern, das sind Bettler, idem jung Scholares, jung Studenten, die Vater und Mutter nit folgen und den Meistern nit gehorsam wöllen seyn und apostatiren und kommen hinter bös Gesellschaft, die auch gelehrt sind in der Wanderschaft, die helfen ihnen das verjonen, versenken und verkimmern, verschöchern. Und wann sie nüt mehr haben, so lernen sie bettlen oder kammesieren und die Houtzen beseflen und kammesieren also. Item, sie kommen von Rom, aus der Sonnenboß und wöllen Priester werden am Dolman. Item, einer ist Acolitus, der ander Epistler, der dritt Evangelier, der viert ein Galch, und hab niemand dann fromme Leut, die ihm helfen mit ihrem Almusen, dann seine Freund sind ihm abgangen von Todesnöthen. Item, sie heischen Flachs zu einem Chorhemd, einer Glyden zu einer Hanfstauden. Item, Geld, daß sie zu einer andern Frohnfasten fürbaß gewicht mögen werden in einer Sonnenboß, und was sie überkommen und erbettlen, das verjonen sie, verschöcherns und verbölens. Item, sie scheren Kronen und sind nit ordinirt und hond auch kein Format, wiewohl sie sprechen, sie habens, und ist ein loe böse falsche Vot. Conclusio: diesen Kammesierern gib nüt, dann so man ihnen minder gibt, so sie baß gerathen und eh darvon lond, sie haben auch loe Formaten.

Digitized by Google

Von Vagierern.

Das siebent Kapitel ist von Vagierern, das sind Bettler oder Abenteurer, die die gelen Garn antragen und aus Frau Venus Berg kommen und die schwarze Kunst könnten und werden genannt fahrend Schüler. Dieselben, wo sie in ein Haus kommen, so fahen sie an zu sprechen: hie kommt ein fahrender Schüler, der sieben freien Künsten ein Meister (die Houtzen zu befehlen) ein Beschwörer der Teufel, für Hagel, für Wetter und für alles Ungeheur; darnach spricht etlich Charakter und macht zwei oder drei Kreuz und spricht: wo diese Wort werden gesprochen, da wird niemand erstochen, es gat auch Niemand Unglück zu Handen hie und in allen Landen, und viel andere köstliche Wort; so wähnen dann die Houtzen, es sey also und sind froh, daß er kommen ist, und sie hond nie kein fahrenden Schüler gesehen und sprechen zu dem Vagierer: das ist mir begegnet oder das, könnt ihr mir helfen, ich wöllt euch ein Gulden oder zwei geben, so spricht er ja und besefelt den Houtzen um's Meß. Mit den Experimenten begond sie sich, die Houtzen meinen, um daß sie sprechen, sie könnten den Teufel beschwören, so können sie einem helfen, alles das ihnen anliegen ist, dann du kannst sie nit fragen, sie können dir ein Experiment darüber legen, das ist, sie können dich bescheißen und betrügen um dein Geld. Conclusio: vor diesen Vagierern hüt dich, dann wo sie mit umgond ist alls erlogen.

Von den Grantnern.

Das acht Kapitel ist von den Grantnern, das sind die Bettler, die sprechen in des Houtzen Boß: ach lieber Freund, sehen an, ich bin beschwert mit den fallenden

Siechtagen, Sanct Valentin, Sanct Kürin, Sanct Vits, Sanct Antonius, und han mich gelobt zu dem lieben Heiligen (ut supra) mit sechs Pfund Wachs, mit eim Altartuch, mit eim silberin Opfer (et cetera) und muß das sammlen mit frommer Leut Steur und Hülf; darum bitt ich euch, daß ihr mich wöllen steuren ein Heller, ein reuschen Flachs, ein Unterband, Garn zu dem Altar, daß euch Gott und der lieb Heilig wöll behüten vor der Plag oder Siechtagen. Item, etlich fallen nieder vor der Kirchen, auch allenthalben, und nehmen Seifen in den Mund, daß ihnen der Schaum einer Faust groß aufgat und stechen sich mit eim Halm in die Naslöcher, daß sie bluten, als ob sie den Siechtägen hätten und ist Bubentäding, dasselb sind Landstreicher, die alle Land bruchen. Item, ihr sind viel, die sich auf diese Meinung begond und barlen also: Merken, lieben Freund, ich bin eines Metzgers Sohn, ein Handwerksmann; es hat sich auf ein Zeit begeben, daß ein Bettler ist kommen für meines Vaters Haus und hat geheischet um Sanct Veltinswillen und mein Vater gab mir ein Pfennig, ich sollt ihn ihm bringen. Ich sprach, Vater, es ist Bubending, der Vater hieß mich ihn ihm geben und ich gab ihn ihm nit; von Stund an kam mich die fallende Sucht an und hab mich gelobt zu Sanct Veltin mit drei Pfund Wachs und mit einer singenden Meß, und muß das heischen und erbettlen mit frommer Leut Hülf, dann ich hab mich also verheißen, sonst hätt ich von mir selbs genug, darum bitt ich euch um Steur und Hülf, daß euch der lieb heilig Sanct Veltin wöll behüten und beschirmen. Und was er sagt ist alls erlogen. Item, er hat mehr dann zwanzig Jahr zu den dreien Pfund Wachs und Meß gebettelt, und verjonets und verschö-

Digitized by Google

cherts, verbölt das Bettelwerk; und deren sind viel, die ander subtiler Wort brauchen, dann hie gemeldt wird. Item, etlich hond Bsaffot, daß es also sey. **Conclusio**: Wer unter den Grantnern kommt für dein Haus oder für die Kirchen und schlechtlich heischt um Gottswillen und nit viel geblümter Wort braucht, denen sollt du geben, dann es ist manch Mensch beschwert mit den schweren Siechtagen der Heiligen. Aber die Grantner, die viel Wort brauchen und sagen von großen Wunderzeichen, wie sie gelobt haben, und können das Maul wohl brauchen, das ist ein Wortzeichen, daß sie es lang getrieben haben, die sind ohn Zweifel falsch und nit gerecht, dann sie schwätzen eim ein Nuß ab dem Baum, der ihnen glauben will. Vor denselben hüt dich und gib ihnen nüt.

Von Dützern.

Das neunt Kapitel ist von Dützern, das sind Bettler, die seyn lang krank gelegen, als sie sprechen und haben eine schwere Fahrt verheißen zu dem Heiligen und zu dem, **ut supra in precedenti capitulo**, alle Tag mit dreien ganzen Almusen, also daß sie als lang alle Tag von Haus zu Haus wöllen gon, bis sie drei frommer Menschen finden, die ihnen die drei ganzer Almusen geben. So spricht dann ein fromm Mensch, was ist ein ganz Almusen? der Dützer spricht: ein Plappart, deren muß ich alle Tag drei haben und nimm nit minder, dann diese Fahrt hilft mich sonst nit. Etlich auf drei Pfennig, etlich auf einen Pfennig, **et in toto nihil**, und das Almusen müssen sie haben von eim unversprochenen Menschen. So sind die Frauen in der Hoffart, ehe daß sie unfromm geheißen wöllten seyn, sie geben ehe zween Plappart und weist dann je

eine zu der andern und brauchen viel andere Wort, die hier nit gemeldt werden. Item, sie nehmen der Plappart eines Tags wohl hundert, der die ihnen geben wöllt und ist alls gevoppt, was sie sagen. Item, das heißt auch gedützt, wann ein Bettler für dein Haus kommt und spricht: liebe Frau, ich wöllt euch bitten um ein Löffel mit Buttern, ich hab viel kleiner Kind, daß ich ihnen ein Suppen macht. Item, um ein Bisam, ich hon ein Kindbetterin, ist erst achttägig. Item, um ein Trunk Weins, ich hab ein sieche Frauen, et sic de aliis, das heißt dützen. Conclusio: Den Dützern gib nit, die da sprechen, sie haben gelobt, des Tags nit mehr dann drei oder vier ganzer Almusen zu sammlen, ut supra. Die andern sind halb hund, halb lötsch, halb gut, halb bös, der mehrer Theil bös.

Von Schleppern.

Das zehent Kapitel ist von Schleppern, das sind die Kammesierer, die sich ausgeben, sie seyen Priester, sie kommen in die Häuser gan mit einem Schüler, der ihnen den Sack nachtreit und sprechen also: hie kommt ein geweihte Person, mit Namen Herr Jörg Keßler von Kitzbühel (wie er sich dann will nennen) und bin aus dem Dorf von dem Geschlecht, das sie dann wohl kennen, und will auf den Tag mein erste Meß singen in dem Dorf und bin geweiht auf den Altar in dem Dorf oder in der Kirchen, der hat kein Altartuch, er hat auch kein Meßbuch et cetera, das mag ich nit vollbringen ohn sonder Steuer und Hülf aller Menschen, denn welcher Mensch sich empfiehlt in die englischen dreißig Messen mit eim Opfer, oder als manchen Pfennig er gibt, als manch Seel wird erlöst aus seinem Geschlecht. Item, sie schreiben auch die Houtzen und

Digitized

Hützin in ein Brüderschaft und sprechen, es sey zugelassen von eim Bischof mit Gnad und Ablaß, dadurch der Altar auf soll kommen. So wird dann der Mensch beweget: eins gibt Garn, das ander Flachs oder Hanf, eins Tischlachen oder Handzwehlen oder Bruchsilber; und es sey nit ein Bruderschaft, als die andern Quästionirer haben, dann dieselben kommen alle Jahr, er käm aber nit mehr (dann käm er wieder, er würd geflösselt).

Item, diese Nahrung wird fast gebraucht in dem Schwarzwald und in dem Bregenzerwald, in Kurwalen und in der Bar, und im Allgäu und im Etschland, und im Schweizerland, da lützel Priester sind und die Kirchen weit voneinander ston und auch die Höf. **Conclusio**: Diesen Schleppern oder Buben gib nit, dann es ist übel angeleit. — **Exemplum**: Einer hieß Mansuetus, der lud auch Bauren auf sein erste Meß gen Sanct Gallen, und da sie kamen zu Sanct Gallen, da suchten sie ihn im Münster, aber sie funden ihn nit; nach dem Essen funden sie ihn in der Sonnenboß, aber er entrann.

Von den Zickissen.

Das eilft Kapitel ist von den Zickissen, das ist von Blinden. Merk, es sind dreierlei Blinden in der Wanderschaft, etlich werden genannt Blocharten, das seind Blinden, die sind von Gotts Gewalt blind, die gond auf den Gottsfährten, und wann sie in ein Stadt kommen, so verbergen sie ihre Kugelhüt und sprechen zu den Leuten, sie seyen ihnen gestohlen worden oder haben sie verloren an denen Enden, da sie gelegen sind, und sammelt ihr einer zehen oder zwanzig Kappen, damit verkaufen sie dann die Kappen. Etlich werden genannt Blinde, die seyn geblendt um Missethat oder

Bosheit wegen, die in den Landen wandeln und gemalte Täfelein tragen und vor der Kirchen ziehen und thun sich aus, sie seyen zu Rom, zu Sanct Jakob gewesen und an andern fernen Städten und sagen dann von großen Zeichen, die da seyn geschehen, da das alles ein Betrügnuß ist und ein Beschiß. Etlich Blinde werden genannt, die mit dem Gebrauch umgon, das seyn die, die da vor zehen Jahren oder mehr geblendt seyn worden, dieselben nehmen dann Baumwollen und machen die Baumwollen blutig und nehmen dann ein Tüchlein und binden das über die Augen und sprechen dann, sie seyen Kaufleut oder Krämer gewesen, sie seyen in einem Wald von bösen Leuten erblendt worden, und seyen drei oder vier Tag gestanden an eim Baum, und wären nit ungefährlich Leut darkommen, sie müßten da verdorben seyn, und das heißt mit dem Bruch gewandelt. **Conclusio**: erkenn sie wohl, ob du ihnen geben willt, mein Rath ist, den erkannten.

Von den Schwanfeldern oder Blickschlagern.

Das zwölft Kapitel ist von den Schwanfeldern oder Blickschlagern. Das sind Bettler, wann sie in ein Stadt kommen, so lond sie die Kleider in den Herbergen und sitzen für die Kirchen fast nackend und zittern innerlichen vor den Leuten, daß man wähnen soll, sie leiden großen Frost, so haben sie sich gestochen mit Nesseln und mit andern Dingen, daß sie funkeln. Etlich sprechen, sie seyen beraubt worden von bösen Leuten, etlich sagen, sie seyen siech gelegen und haben ihre Kleider verzehrt, etlich sagen, sie seyen ihnen gestohlen worden und thun das darum, daß ihnen die Leut Kleider geben sollen; dann verkimmern sie es, verbölens und verjonens. **Conclusio**: hüt dich vor diesen Schwan-

Digitized by Google

feldern, dann es ist Bubending und gib ihnen nüt, es sey Frau oder Mann, du kennest sie dann wohl.

Von den Voppern und Vopperinnen.

Das dreizehent Kapitel ist von den Voppern. Das seyn Bettler und allermeist Frauen, die lassen sich an eisernen Ketten führen, als ob sie unsinnig wären, und zerzerren die Schleier und Kleider von ihren Leibern, um daß sie die Leut betrügen. Es seind auch etlich, die treiben Vopperei auf Dützen, das sind, da einer über sein Weib oder über einen andern Menschen stat, heischen und sprechen, es sey besessen mit dem bösen Geist (und doch nit ohn ist) und sie haben ihn gelobt zu einem Heiligen, den er dann nennt, und muß haben zwölf Pfund Wachs oder ander Ding, durch das der Mensch erlöst werde von dem bösen Feind, das heißen Vopper, die da dützen. Conclusio: es ist ein böse, falsche Nahrung. Man singt, welcher Breger ein Erlatin hat, die nit voppen und färben gat, eundem erschlagen sie mit eim Schuh. Es sind auch etlich Vopperinnen, mit Namen Frauen, die thun sich aus, wie daß ihnen weh an den Brüsten sey, und nehmen ein Milz und schälen das an einer Seiten und legen das über die Brust und kehren das geschält End heraus und bestreichen das mit Blut, daß man wähnen soll, es sey die Brust; die heißen Vopperinnen.

Von den Dallingern.

Das vierzehent Kapitel ist von den Dallingern. Das sind die vor den Kirchen stond und sind Henker gewesen und hond ein Jahr oder zwei davon gelassen, schlagen sich selbst mit Ruthen und wöllen büßen und Gottsfahrt um ihr Sünde thun, und erbettlen etwan

Digitized by Google

viel Guts damit. Wann sie das ein Weil getrieben und die Leut also getrügen, so werden sie wieder Henker wie vor. Gib ihnen, ob du willt; es sind Buben, die solches thun. (Schluß folgt.)

---

13. Den Dreck rüttlen, daß er stinkt.

Man hätt mich nit gestellet her,
Sagt ich nit jedem, was er wär,
Und bring herfür mit bösem List,
Das schon lang Zeit vergessen ist,
Damit der Dreck fah wieder an
Zu stinken manchem armen Mann.
Ich kanns nit finden in der Vernunft,
Daß ohn dich die Schelmenzunft
Aufgericht werd ganz und gar.
Was vor hunderttausend Jahr
Geschehen ist und ganz vergessen,
Das kannst du wiederum ermessen,
Klaffen, schwätzen und erlügen,
Wider Ursach gehn zu kriegen,
Unglück machen, den Dreck rüttlen
Und im Sieb hierumher schüttlen.
Dem der Gestank war schon dahin,
Den rührst du wieder ohn dein Gewinn,
Darnach laufst du den Schelmengang
Und kannst dich wenden aus dem Gstank.
Was fleißest dich viel, alter Schand
Wieder zu denken in dem Land,
Der neuen seind doch nur zu viel,
Die man kaum vergessen will.
Ich bitt dich, laß den Dreck nur liegen,

Digitized by Google

So bleibt verborgen und verschwiegen
Manches Armen Uebelthat,
Der doch drum ein Reuen hat,
Und sich bisher frömmlichen stellt,
Daß ihm kein Dreck mehr hie entfällt.
Sollt alles Uebel gestrafet werden
Von Richtern hie auf dieser Erden,
Was blieb dann auf den jüngsten Tag,
Da sollen kommen hin die Klag?
Dann mir die Priesterschaft das seit,
Am jüngsten Tag sey Gott bereit,
Und auf den Richterstuhl gesessen,
Zu strafen, das hie bleibt vergessen.

Geld zurücknehmen.

Ich hab gedient so manchem Mann,
Und durft kein Lohn ihm fordern an,
Wer sich beschämt, ein Lohn zu nehmen,
Der sollt des Diensts sich billig schämen,
Es seind fürwahr groß Schelmenstuck,
Wann einer nimmt das Geld zuruck.
Wie kann das immermehr seyn recht,
Daß du dingest einen solchen Knecht,
Dem du dich schämst ein Lohn zu geben
Und nimmt ihn doch zuruck darneben.
Das seind fürwahr die nassen Knaben,
Die zu Lohn fünf Schilling haben
Zu Frankfurt, die in anderm Land
Butzbacher Knecht werden genannt.
Wir gehn mit solchen Sachen um,
Der wir uns schämen um und um,
Das geschieht bei Fürsten und Herren,
Die sich mit Gaben lassen verehren,

Damit sie werden oft bewegt,
  Daß mir das Recht bei ihn ersteckt.
Komm ich für Herrschaft mit der Schenken,
  So darfs ichs offentlich nit denken,
Warum ich solche Gaben beut,
  So witzig seind jetzund die Leut,
Daß sie solches nur wohl verston,
  Wie daß es sey um Dienst der Lohn,
Dann wo ich nichts zu schaffen hätt,
  Kein solche Gaben ich ihm thät.
Er merkt mich wohl, so kenn ich ihn,
  Ach lägen wir all beid im Rhein,
Daß er sich fürder deß müßt schamen,
  Daß sein Liedlein hat keinen Namen,
Damit der arm Mann wird geschädigt,
  Verstanden Leuten wird gepredigt.
Wann nähm kein Lohn hie jedermann,
  Er möcht ihn dann mit Ehren han,
So hätt ich Niemand hergestellt
  Und stünd viel baß in dieser Welt.

(Thomas Murner's Schelmenzunft.)

---

14. Jubellied auf die Lutheraner.

(Schluß vom 20. Januar.)

43. Kein Papst wird mehr auf Erden seyn
Nach Luthers Tod, schau, schau, wie fein
Hat er getroffen? Schenkt ihm ein,
Ist es kein Schwan, so seys ein Schwein.
Juh, schenk ein.

44. Zechman zu Kempten in der Pfarr
Gibt zu verstehn, daß er ein Narr,

Digitized by Google

Der vier Eck hab in seinem Ghirn,
Das will ich hell und klar probiern.
Juh, schenk ein.

45. Denn wer glaubt, daß der Antichrist
Könnt lieben, was ihm z'wider ist,
Und thun, was Gott aufs höchst begehrt,
Der ist ein Narr und Pritschens werth.
Juh, schenk ein.

46. Der Antichrist, den du vermeldt,
Tauft alle Kinder in der Welt,
Solchs treibt er sechszehnhundert Jahr,
Sey keck und sag, es sey nicht wahr.
Juh, schenk ein.

47. Er bet' die ganze Litaney,
Das Vaterunser auch dabei,
Gloria patri singt er fort,
Und was bedarf es vieler Wort?
Juh, schenk ein.

48. Diß alles thut der Antichrist,
Und noch viel mehr, wie uns bewißt,
Da sag ich, wer das glauben kann,
Der ist ein Narr wie Zechman.
Juh, schenk ein.

49. Man weiß ja, daß der Papst das hält,
Und treibts auch durch die ganze Welt,
Das nennt Zechman den Antichrist,
Weil er vierfach im Hirn entrüst.
Juh, schenk ein.

50. Die ganze Welt bet mit dem Papst,
Du Zechman d' Leut mit Lugen labst,

Digitized by Google

Diß ist der Predicanten Amt,
Ihr eigen Gewissen sie verdammt.
Juh, schenk ein.

51. Sag, ist der Bapst der Antichrist,
Wie daß ihr euch mit ihm vermischt?
Er sitzt zu Rom noch steif und fest,
Wie gern säßt ihr in seinem Nest.
Juh, schenk ein.

52. Der Bapst der schreibt aus Jubeljahr,
Ihm thut ihrs nach, sag, ists nicht wahr?
Er setzt und ordnet neue Fest,
Solchs thut ihr jetzt auch, liebe Gäst.
Juh, schenk ein.

53. „Ich Luther canonzino vos,"
Soll das nicht seyn ein schöner Poß?
Was ihr in unsrem Bapst verdammt,
Das thut ihr selber unverschamt.
Juh, schenk ein.

54. Ihr seyd, und müßt seyn rechte Affen
Des Bapsts, der Bischöf und der Pfaffen,
Alls bei euch ein Schein soll haben,
Ist alls vom Bapstthum, liebe Knaben.
Juh, schenk ein.

55. In tausend Stucken werdt ihr ertappt,
Die ihr vom Bapst entlehnet habt,
Ist nun der Bapst der Antichrist,
So steht deß müßig, was sein ist.
Juh, schenk ein.

56. Jetzt schau, ob dieser Gauch nicht frei
Ein viereckter Doktor sey?

Wann dieser Titel ihm verschmacht,
Warum hat er sich nicht baß bedacht?
Juh, schenk ein.

57. Es gschicht dem Tölpel nicht unrecht,
Weil er die Kirchen Gottes schmächt,
Als wann der Bapst der Teufel wär
Anderthalb tausend Jahr daher.
Juh, schenk ein.

58. Wer wissen will, woher es komm,
Daß Zechman närrisch um und um,
Beseh sein Predigt, Gift und Zorn,
Darin er gar unsinnig worn.
Juh, schenk ein.

59. Alt muß seyn neu, neu muß seyn alt,
Kalt muß seyn warm, warm muß seyn kalt,
Ach, ach und ach, ach immer ach,
Muß ihm seyn lauter Jubelsach.
Juh, schenk ein.

60. Er sagt, der sey ein Lottersbub,
(Stürzt sich hiemit selbst in die Grub)
So die Gloßam gemachet hat,
In welcher kurz auch also stat.
Juh, schenk ein.

61. Dieß Ach und Ach zeigt an fürwahr,
Daß Lutherthum gen Thal abfahr,
So's doch nicht hundert Jahr erharrt,
Auch noch kein graus Haar hat ein Bart.
Juh, schenk ein.

62. Dieß Ach und Ach kehrt Zechman um
Und macht daraus ein Jubilum,

Das mag er auch thun mit Berlin
Und andern Orten, hin ist hin.
Juh, schenk ein.

63. Umkehren mag er die Natur,
Weil in seim Hirn verruckt die Uhr,
Wir bleiben bei dem alten Schlag,
Nacht ist die Nacht, Tag ist der Tag.
So muß seyn.

64. Der Luther sagt, sein Lehr sey neu,
So sagt Zechman ohn alle Scheu,
Sie sey nicht neu, sondern sey alt,
Heißt das mit gleichen Zungen glallt?
Juh, schenk ein.

65. Dem Lappen lassen wir sein Wohn,
Vater sey jünger als der Sohn,
Die Tochter älter als die Mutter,
Wer närrisch ist, der freß das Futter.
Juh, schenk ein.

66. Auf diese Weiß müßte man glauben,
Tannzapfen wären bratne Tauben,
Und Saurbrunn wär der beste Wein,
Auf Lorenz, schenk dem Zechman ein.
Juh, schenk ein.

67. Ihm soll man glauben zu Gefalln,
Der Baum sey von den Bieren gfalln,
Die Bieren aber nicht vom Baum,
Wer soll nicht glauben solchem Traum?
Juh, schenk ein.

68. Das Papstthum muß abgfallen seyn
Vom Luther, das laut mächtig fein,

Er ist vom Papst nicht abgefallen,
Wer hört nicht, wie die Lugen knallen?
Juh, schenk ein.

69. Solch ungereimter Lugengstank
Muß ihme seyn ein Jubeldank?
Mit dem er Gott gar fein verehrt,
Dem gmeinen Mann den Seckel leert:
Juh, schenk ein.

70. Die müssen solche Lugen kaufen,
An dem sie ihr Verderben saufen,
Ich warne treulich Jedermann,
Daß er sein Geld leg besser an.
Juh, schenk ein.

71. Das alt Sprüchwort sagt recht und fein,
Die Welt die wöll betrogen seyn,
Drum schenkt man ihr für guten Wein
Zechmanischen Saurbrunnen ein.
Juh, schenk ein.

72. Weil Zechman noch zu Lauing war,
Druckt man daselbst gar gute Waar
Von lauter Lugen, wie ich sag,
Und liegt die Sach noch an dem Tag.
Juh, schenk ein.

73. Bellarminus, der Cardinal,
Ward ausgeschrieen überall
Mit solchen groben Lugenbrocken,
Darab die Ketzer selbst erschrocken.
Juh, schenk ein.

74. Jakob Heilbronn, dein großer Mann,
Schreibt, er hab selbst kein Gfallen dran,

Warum lügt ihr Herren dann so grob,
Daß ihr euch selbst entsetzt darob?
Juh, schenk ein.

75. Zu Lauing man die Lugen druckt,
Ein Esel da den andern juckt,
Bis man kam auf das recht Gespor,
Der Drucker fädnet ein das Thor.
Juh, schenk ein.

76. Zechman, der solchs hätt wehren solln,
Hat sich hernach auch müssen trolln,
Sagt er, er hab nichts drum gewißt,
Das glaub ihm der, so nicht gescheidt ist.
Juh, schenk ein.

77. In diesem Lügen, Schelten, Schmähen,
Wie wir aus diesen Predigten sehen,
Ist das ganz Jubeljahr fundirt,
Heißt das nicht christlich jubilirt?
Juh, schenk ein.

78. König= und kaiserliche Kron,
Fürsten und Herren wohlgethon,
Werden in diesem Jubel gschändt,
Ja alls, was sich katholisch nennt.
Juh, schenk ein.

79. Ist ja der Bapst der Antichrist,
Wer sieht nicht, was die Folg drauf ist?
Dann wer den Antichrist verehrt,
Der ist noch ärger und nichts werth.
Juh, schenk ein.

80. Wer ist's, der also frech und hart
Bapst, Kaiser, König greift in Bart?

Pfisige Schrepler und Bacchanten,
Mit einem Wort die Predicanten.
Juh, schenk ein.

81. Was wären diese Schreier werth,
Weil sie in dieser höchsten Bschwerd,
Nicht eh seind kommen, und verklagt
Den Antichrist, und ihn verjagt.
Juh, schenk ein.

82. Ihr kommt, wie man sieht in der That,
Mehr dann um tausend Jahr zu spat,
So lang hat Gott auf euch gewart,
Trink aus Zechman, und wisch den Bart.
Juh, schenk ein.

83. Dieß sey genug auf dein Geschwätz,
Geh hin und such dir ein Badmetz,
Die dir all deine Lumpen wasch,
Weil dein Maul ist ein Lugentasch.
Juh, schenk ein.

84. Und ob ihr schon schlimm Lugenknecht,
Hat euch kein Bapst nie also gschmächt,
Sondern bitt Gott für alle die,
So mit euch stecken in der Brüh.
Da ists nie.

85. Juden, Türken, Teufel, Calvinisten
Finden beim Zechman Gnad und Fristen,
Allein der Bapst und die Papisten
Seind ihm verfluchte Antichristen.
Juh, schenk ein.

86. Gott geb ihm Gnad, daß er thu Buß,
Sonst er Sauerbrunnen trinken muß

Digitized by Google

Immer und ewig in der Höllen,
Seyd gewarnt, seyd gewarnt, ihr Jubelsgsellen.
Gedenkt mein.

---

15. Einsiedelsche geweihte Sachen.

(Schluß vom 20. Januar.)

9. P. Antonius di Monzana, Franziscaner-Ordens zu Bellenz, bezeuget Anno 1724 eigenhändig eine dreifache Wunderhülf, so er durch die Einsiedlische irdene Mariä-Bildlein erhalten, und zwar: Erstens sey er kraft derselben glücklich auf die Welt gekommen, ungeacht bereits Mutter und Kind verschätzet war. Andertens habe er in einem gefährlichen Fieber etwas davon abgeschaben, eingenommen, und damit die Gesundheit erhalten. Drittens, als er durch eine hitzige Krankheit schon auf das äußerste gebracht ward, sey ihm dannoch durch obiges Mittel wieder urplötzlich geholfen worden.

10. Anno 1728, zur Sommerszeit, stund das nächst am Zürichersee stehende Schloß zu Pfäffikon wegen einem Wolkenbruch in größter Gefahr, mit Wasser angefüllt zu werden. Sobald man aber einige von diesen Einsiedlischen Mariä-Bildlein ins Wasser geworfen, setzte sich dasselbe, und lief ohne Schaden ab.

11. Herr Prälat zu Sanct Peter in Salzburg dankete Anno 1729 der Einsiedlischen Gnadenmutter schriftlich für seine Gesundheit, welche bereits von jedermann verschätzet, und dennoch mittelst einem solchen zu Pulver gemacht und eingenommenen Bildlein wunderbar erhalten worden.

12. Eben solche Wundergenesung erhielt auf gleiche Weise Hans Michel Kober von Münster, welcher durch

Digitized by Google

ein hitziges Fieber in äußerster Todesgefahr von aller menschlichen Hülf verlassen, durch etliche Messerspitz voll Pulver eines zerstoßenen Einsiedler Muttergottes-Bildlein wieder einsmals aller Gefahr befreiet worden.

13. Die Frau Priorin zu St. Catharinä-Thal, Dominica Josepha von Rothenberg, war zwei Jahre nach ihrer H. Profession erblindet; jedoch aber, nachdem sie etwas Weniges von einem Einsiedler-Bildlein aus festem Vertrauen eingenommen hatte, wiederum des Gesichts theilhaftig worden. — Sodann als in den 1730 ger Jahren die Viehsucht in selber Gegend eingerissen, und sie in die Stallungen einige dergleichen wahrhafte Bildnussen gesetzet hatte, wurde ihr Vieh zu jedermanns Verwunderung ganz unbeschädiget erhalten. — Drittens wurde sie nicht weniger einer sonderbaren himmlischen Gnadenhülf gewürdiget, als sie etwelche von diesen irdenen Bildlein in ihre Felder vergraben, und bei dem darauf entstandenen Hagelwetter schadlos davon gekommen, wo doch übrigens ringsherum alles gänzlich verheeret worden.

14. Franz Köpfer, Eremit zu Berkau im Elsaß, erledigte sich im Christmonat 1727 durch ein dergleichen aus festem Vertrauen eingenommenes irdenes Mariä-Bildlein von einer schweren Krankheit, so ihm böse Leute durch Malefitz verursachet hatten.

15. Joseph Beitelrock, Uhrenmacher zu Constanz, wollte bereits sein mit einem Leibsschaden behaftes Kind nach vielfältig gebrauchten Medicinen einem Arzt zum Schnitt anvertrauen, als solches durch nutzlichen Gebrauch eines Einsiedler Mariä-Bildleins einsmals zu jedermanns Verwunderung glücklich curirt wurde.

16. Eine schriftliche von Johann Baptist Zangrandi und Johann Baptist Bellos, burgerlichen Handelsmän-

Digitized by Google

nern zu Bruchsal, verfertigte Urkund lehret uns die gebührende Ehrerbietigkeit gegen den Marianisch-Einsiedlischen auch nur auf Papier gedruckten, Bildnußen zu tragen. Sintemalen 1741 den 22. Wintermonat in der Küche ihrer Behausung durch Unachtsamkeit eines Bedienten Feuer ausgekommen, welches, weil es vier Stund lang nicht wahrgenommen wurde, allbereit alles angetroffene Holz, Kästen und Kuchengeschirr zu Aschen verbrennet, auch schon wirklich an drei Orten an nächstgelegenen Kornspeicher durchgedrungen hatte: jedannoch aber (wie jedermann sicher glaubt) wegen einer innerhalb der Küchenthür angehefteten papierenen Einsiedlischen Mariä-Bildnuß weiteren Schaden zu verursachen verhindert worden; maßen gedachtes Bild sich von den unteren und oberen Nägeln losgemacht, zusammengerollet, und nur an beiden mittleren Nägeln hangend, der Wuth des Feuers so lang sich widersetzet, bis genugsame Hülf zu löschen vorhanden war. Derohalben ist solches alsdann von der ringsherum angebrennten Thür abgenommen, in eine Rahm gefasset und mit folgender gedruckten Zeugnuß versehen worden: „Dieses gnadenreiche Bild Mariä Einsiedlensis war in dem unglücklichen Zufall einer Feuersbrunst an einer Thür angeheftet; die Verkleidung der Thür, wie auch die Thür selbsten, woran dieses Bild geheftet gewesen, seind von dem Feuer ganz beschädiget worden; das Bild aber, ausser daß es schwarz worden, unbeschädiget geblieben."

17. P. Josephus Heller, Missionarius in weit entlegenen unchristlichen Ländereien, berichtet den 5. Herbstmonat 1746 von Thessalonica aus Griechenland, daß er bei einem entstandenen Meersturm, und dabei angedroheten unausbleiblichen Schiffbruch ein solches Ma-

Digitized by Google

riä-Bildlein ins Wasser geworfen, zugleich seine Mitgespanen zu festem Vertrauen und Gelübd eines wochentlichen Rosenkranzes zu Ehren der Einsiedlischen Himmelskönigin angemahnet habe: wodurch dann das Meer besänftiget und alle Gefahr glücklich abgewendet worden sey.

18. Die Kraft dieser irdenen Bildlein hat nicht minder erfahren die Ehefrau des Johann Thomä Condutsch, Amtsschreibers zu Pontäffel in Oesterreich, welche den 22. April 1751 dadurch dem unumgänglichen Tode annoch entrissen worden, den ihr eine Wassersucht während der Schwangerschaft (ungeachtet aller anderen geistlichen und weltlichen Hülfsmittel) zuziehen wollen. Dann sobald sie auf Einreden einer Nachbarin etwas weniges von einem solchen Bildlein geschaben, und nach zuvor gebeteten drei Vater Unsern und Ave Maria, vertraulich eingenommen hatte: sobald hörete auch alle Gefahr sichtbarlich auf, und konnte sie ohne fernere Schmerzen gebaren. Wie solches neben ihr und ihrem Ehemann auch zugleich dasiger Pfarrherr schriftlich bezeuget und mit einem überschickten Opfer bekräftiget haben.

---

16. Von den Müllern.

Matthias, Narr von Ulm, als er ansichtig war etlicher Müller, scherzt er mit ihnen und vergleicht sie unser lieben Frauen, von deßwegen, daß sie gern weiß Kleidung antrügen, welche Farb der Keuschheit (darin am höchsten stunde die Mutter Gottes) zugerechnet würde. Dieß hörten die Müller gern, gefiel ihnen wohl. Also thät er eins, und vergleicht sie zum andernmal auch

unser Frauen zu, und sagt, wie unser liebe Frau ein Jungfrau blieben wär vor der Geburt, in der Geburt, und nach der Geburt: also wären die Müller vor der Mühl, in der Mühl, und ausser der Mühl allzeit bereite Diebe. Das verdroß sie so übel, daß der Narr von ihnen mußt entlaufen.

(Facetiae H. Bebelii.)

17. Von Vögeln, ihren Eigenschaften und Gebrauch.

Fleisch von Vögeln, die im Wasser wohnen, ist schwer und nicht von guter Däuung, mit viel überflüßiger Feuchtigkeit. Hennenfleisch ist lieblich und angenehm dem Magen, seine Brüh erquicket, temperirt und gibt mehr Substanz denn andere Brühen. Der Turteltauben Fleisch ist guter Substanz und neiget sich zu warmer Complexion. Es spricht Rasis, daß es wunderbarlich schärfe die Vernunft, mehr denn alles andere Fleisch; sein Blut verstellet den Bauchfluß. Holztaubenfleisch ist warmer und trockener Complexion und von gröberer Substanz denn das der Turteltauben. Die gemeinen Tauben haben eine überflüßige Feuchtigkeit und bringen dem Haupt Wehtage. Und insgemein, alle Thiere die viel Ueberflüßigkeit gebären, sind kleiner Substanz. Hirsch-, Hasen- und dergleichen Fleisch haben die Eigenschaft, melancholische Feuchtigkeiten zu gebären. Die Füße der Schweine, Kitzen, Widder und dergleichen gebären gute Feuchtigkeiten.

(Avilla Regiment der Gesundheit.)

Digitized by Google

18. Galateus: Von ehrbaren, höflichen und holdseligen Sitten *).

1. Es ist eine ungereimte Gewohnheit etlicher Leute, die mit ihren Händen, an welchen Ort des Leibes sie gelüstet, öffentlich, auch bisweilen unter die Kleider greifen.

Ueberdas stehet es einem sittsamen, ehrbaren Menschen nicht an, daß er sich zu natürlicher Nothdurft in anderer Leute Gegenwärtigkeit rüste und vorbereite, oder nachdem er solches verrichtet, sich in ihrer Gegenwärtigkeit wiederum nestle und bekleide. So wird auch ein solcher nach seiner aus heimlichen Orten Wiederkunft vor ehrlicher Gesellschaft die Hände nicht waschen, nachdem die Ursach, darum er sich wäschet, der Leute Gedanken eine Unflätherei für die Augen stellet.

Ist auch eben um derselbigen Ursach willen keine feine Gewohnheit, wenn einem etwa auf der Gassen etwas Abscheuliches, wie es sich wohl bisweilen zuträgt, fürkommet, daß man sich alsdann zu seinen Gesellen kehret und ihnen solches zeiget. Viel weniger gebühret sichs, daß man einem anderen etwas Stinkendes zu riechen überreichet, wie dann etliche zu thun pflegen und sehr darauf zudringen; haltens einem zur Nase und sagen: Lieber, rieche doch, wie stinket dieß; dieweil sie viel mehr und lieber sagen sollten: rieche nicht daran, dieweil es so übel stinket.

*) J. Casae Galateus, das ist das Büchlein von ehrbarn, höflichen und holdseligen Sitten. In welchem unter der Person eines alten wohlerfahrnen Hofmannes ein edler Jüngling unterweiset wird, wie er sich in seinen Sitten, Geberden, Kleidung, Reden rc. verhalten solle. Aus italienischer Sprach verteutscht von Nathane Chitraeo. 8. Frankf. 1597.

2. Wie nun diese und dergleichen Weise denselbigen Sinnen, zu welchen sie gehören, verdrießlich seyn: also ists den Ohren zuwider) wenn man mit den Zähnen knirschet, oder mit blasen, schnaufen, knarren, harte Stein aufeinander reiben, Eisen wetzen, eines Andern Ohren weh thut. Darum soll sich für diesem Uebelstand einer so viel er kann hüten.

Ueber das soll sich auch einer fürsehen, daß er nicht leichtlich singe, zumal alleine, wenn er noch dazu eine übellautende und unliebliche Stimme hat. Dafür sich doch gar wenig hüten; ja es lässet sich ansehen, daß einer dasjenige am meisten und liebsten thue, dazu er von Natur am wenigsten geschickt ist.

Auch seyn Etliche, die im Husten und Niesen so ein großen Gelaut machen, daß sie einen andern schier übertäuben. So seind auch Etliche hierin so grob und unbescheiden, daß sie denen, die da umher stehen, auch wohl ins Angesicht spritzen.

3. Auch findet man manchen, der im Gähnen gleich ein Wolfsheulen oder Eselgeschrei macht. Ein anderer hält allezeit das Maul offen und will auch unter dem Gähnen seine Rede vollführen, und bringet also eine Stimme, oder vielmehr ein Geheul herfür, wie ein Stammelnder, der sich mit Gewalt zum Gespräch nöthigen muß. Diese ungereimte Weise soll man meiden und fliehen, dieweil sie zu hören und sehen verdrießlich seyn. Ja es soll sich ein sittsamer Mensch enthalten, daß er auch darum nicht viel gähne, dieweil sichs ansehen lässet, es komme solch Gähnen von einem Mißgefallen und Verdrieß, daß nämlich einer, der so oft gähnet, lieber an einem andern Ort seyn wollte, denn da er ist, und daß die Gesellschaft, dabei er ist, sammt derselbigen Unterredung und Weise ihm zuwi-

der und verdrießlich seyn. Und obgleich der Mensch gemeinlich zu gähnen fertig ist, so verbleibet es doch leichtlich, wenn einer mit Lust oder auch mit Ernst etwas anderes, da mehr angelegen, fürhat. Aber so einer faul und aller Geschäft entlediget ist, erinnert er sich leichtlich des Gähnens. Und geschiehet derwegen, so jemand an einem Ort, da viele müßige und darneben sorglose Personen beieinander seyn, gähnet, daß alsobald alle die andern, wie du oft magst gesehen haben, von Stund an auch anfahen zu gähnen. So hab ich auch von gelehrten Leuten gehört, daß in lateinischer Sprach ein Gähnender oder Hoyanender, so viel heiße als ein Fauler und Nachläßiger. Derwegen soll man diesen Gebrauch fliehen, als der da zugleich den Augen, dem Gehör und auch dem Appetit zuwider ist. (Fortsetzung folgt.)

---

19. Wanderschaften des großen S. Christoffel.

(Fortsetzung vom 20. Januar.)

Zog also in Unmuth davon,
 Dacht wie wär ihm jetzt zu thun?
Indem ich in ein Stadt hinkam,
 Ein Apotheker mich aufnahm,
Der konnt künstlich z' Wetter läuten,
 Das Geld pressen aus den Leuten,
Indem er gab quid pro quo,
 Alten Mäusdreck für Pfeffer do,
Ein Mischmäsch wüst Geschlamper,
 Das auch er, der Dimpendamper,
Nicht in sein Leib hätt genommen,
 Ich dacht, wie wirds andern bekommen,

Digitized by Google

Die das zur Nothdurft brauchen müssen,
  Wenig gnug wirds ihn erschießen.
Alt verlegen Waar er herschleppt,
  Wenn man machen mußt ein Recept,
Das rechnet er sam wär es frisch,
  Daß gemehrt wird sein Geld im Tisch.
Doch war an Arbeit kein Abgang,
  Jetzt lauf, hol das, dort jenes lang,
Welchs ich auch nicht konnt erschwingen,
  Ließ mein alt Lied wieder klingen,
Dem Apotheker auch redt ein,
  Wie er doch könnt ein solch Mann seyn,
Daß er auch den kranken Armen
  Sich nicht möcht in dem erbarmen,
Sondern setzt seiner Seelen Heil
  Dem Teufel zu Pfand und zu Theil,
Um schändlichen Gewinns willen,
  Die Arznei mit Wust erfüllen,
Da ging mirs wie Eulenspiegel,
  Mein Herr erwischet ein Prügel,
Ueber mein Haut thät wischen hin,
  Ohn Lohn aber mußt springen hin.
Ich ging und dacht, was soll ich thun,
  Wo will ich ein Herrn finden nun?
Könnt ich doch han ein frommen Herrn,
  Dem wollt ich dienen mächtig gern,
Der Hunger drucket mich auch sehr,
  Dem stellt ich mich zur Gegenwehr,
Und hiesch ein Stuck Brod oder drei,
  Bis ich satt war und lief dabei.
Doch ging ich für keins Armen Thür,
  Für große Häuser ging ich nur.
So kam ich für eins Kellers Haus,

Der lag und guckt zum Fenster naus,
Gar hoch droben in seim Gemach.
Alsbald derselbig mich ersach,
Gar ernsthaftig er mich anfuhr,
Wo kommst daher für mein Thür?
Dein Brod kannst du verdienen wohl,
Du Bub, nichts man dir geben soll.
Ich sprach, hätt ich ein guten Herrn,
Wollt fromm seyn und ihm dienen gern.
Ja sagt er, bis der Bauch ist voll,
So lang willt du dich halten wohl.
Ich hab der Streicher mehr gehabt,
Die sehr bald seyn davon getrabt,
Doch dürft ichs wagen auch mit dir
Und hieß mir aufmachen die Thür.
Ich war bei ihm ein Vierteljahr
Bis daß er mich erlernet gar,
Ob ich auch treu und fromm wollt seyn,
Daß er mich braucht zun Sachen sein.
Ich thät alles, was man mich hieß,
An meinem Fleiß nichts wenden ließ,
Ich konnt ein wenig schreiben auch,
Das kam mir da zu gutem Brauch.
Ueber sein Rechnung setzt er mich,
Die mußt gedoppelt schreiben ich,
Unterdeß er es überschlug
Und machts, daß es ihm Nutzen trug.
Er braucht gar wunderliche Ränk,
Der ich nicht all bin eingedenk,
Hat er zuviel gegeben aus,
Und es gewendt zu seinem Haus,
Gar gschwind ein Ort zu finden wußt,
Da setzt er hin ein ganzen Wust,

Schreibs alles seinem Herren zu,
  Oft zwei x für ein einigs u.
Sollt er bezahlen ein Bauersmann,
  Der oft sein Schaden hätt gethan,
Gen Hof verkauft ein Kuh, ein Kalb,
  Der wurd bezahlet kaumet halb.
So er ihn sollt bezahlen baar,
  Trieb er ihn um ein ganzes Jahr,
Bis daß der Mann aus Ueberdrieß
  Was nachzulassen ihm verhieß,
Thät er das nicht, mußt er doch fort,
  Der Keller suchet hie und dort,
Ob er irgend was finden möcht,
  Daß er um's Geld den Bauren brächt,
Du hast, sprach er, verlorn ein Buß,
  Die ich dir hie abziehen muß,
Solchs steckt er in sein Beutelein,
  Verrechnets nicht dem Herren sein.
Der Bauer muß wohl schweigen still,
  Ging weg und macht der Wort nicht viel.
Sollt ihn bezahln der Unterthan,
  So mußt er lauter grob Geld han,
Des nahm er dann gar wohlfeil an,
  Wußt sein gewissen Wucher dran,
Dann gab er nit dem Bauersmann,
  Wie ers von ihm genommen an,
Schlug drauf ein Batzen oder drei
  Und braucht sich mancher Schinderei.
Ich sagt, fürwahr, das ist nicht fein,
  Herr Keller, das sollt nit so seyn.
Halts Maul, sagt er, und schreib für dich,
  Du wirst heut erst nicht lehren mich,
Das seind Kellers Furalia,

Oder Accidentalia.
Ich dacht, bald ist der Peterstag,
Daß ich mit Ehren wandern mag,
Und sobald auch derselbig kam,
Von ihm ich meinen Urlaub nahm.
Doch gab er mir Beförderung,
Daß ich wurd eines Amtmanns Jung,
Der war fürwahr ein feiner Mann,
Wie ich ihn da konnt sehen an,
Ein gute Kuchen hielt er auch,
Wie dann bei solchen ist der Brauch.
So konnt ers auch wohl führen hinaus,
Dann mans ihm täglich bracht zu Haus,
Wer bei ihm hätt zu schicken was,
Es wär die Sach klein oder groß,
Der mußt allzeit was bringen mit,
Sonst konnt er bald fürkommen nit.
Da bracht ein armes Bäuerlein
Ein gut paar Käs im Körbelein,
Sein Nachbar hätt sich auch bedacht,
Ein gut Maß Butter mit sich bracht.
Ein Korb voll Eier bracht der dritt,
Ein großen Kuchen auch damit,
Der viert ein feißtes Lämmlein bracht,
Der fünft der hat ein Kalb geschlacht,
Und bracht ein Hinterviertel mit,
Der sechst sich auch wollt säumen nit,
Der kam gezogen mit eim Sack,
Darin ein junges Säulein stack.
Ein anderer bracht ein Hammel dar,
Nach dem er reich und habhaft war,
Ein Huhn, ein Hahn, ein Gans, ein Ent,
In Summa, des Gebens war kein End,

Da hatt ich gute Sach fürwahr,
 Doch hats mit dem ein gutes Jahr.
Wiewohl ich hat ein böse Stimm,
 So mußt ich doch stets singen ihm
Ein Reuterliedlein, was nur war,
 Das klappt oft daß z' Erbarmen war.
Darnach mußt ich ihm blasen auf,
 So schlug er denn so schrecklich drauf,
Als ob mein Freß sein eigen wär,
 Das wollt mir letztlich seyn zu schwer,
So schämt ich mich des Handels auch,
 Doch weil es war also der Brauch,
So mußt ichs leiden mit Geduld,
 Damit ich hätt des Junkherrn Huld.
Darnach ich von der Reuterei
 Kam in ein herrlich Schreiberei,
Da half mir mein Herr Amtmann hin,
 Ich dacht bei mir in meinem Sinn,
Als ich die feine Männer sah,
 Die in der Kanzlei saßen da,
Das seind gelehrte große Herrn,
 Bei denen willt du dienen gern,
Dann sie Recht und Gerechtigkeit
 Gewiß befürdern allezeit,
Auch wars nicht ohn, einer oder zween,
 Die hättens sehr gern gut gesehen,
Doch war auch einer oder drei,
 Die hielten stets zusammen frei,
Wer die nit schmiert und bracht Geschenk,
 Deß Sach an Nagel ward gehenkt.
Mit Baldus und mit Bartholmes
 Sie viel gut Sachen machten bös,
Gar theuer hielten sie ihr Kunst,

Kein Wörtlein schrieben sie umsonst,
Ob schon die andern redten drein,
So wollts doch da nit anders seyn.
Dann Gunst für Recht, wer schmiert, der fährt,
Das hab ich all mein Tag gehört.
Auch war zu Hof ein los Gesind,
Wie sie dann noch bei Leben sind,
Die mich anfeinden allezeit
Und thäten mir all Herzenleid,
Ihr Namen sind fast wohlbekannt:
Hans Unlust, Säukopf, Lieginsland,
Hans Federbusch, Fider den Bolz,
Hans Affenschwanz, Säulöffelholz,
Hans Seltengeld, Hans Dietewein,
Hans Neidhard und Hans Haderstein,
Hans Untreu mit eim großen Maul,
Hans Hupfauf und Hans Schleifenblaul,
Jedoch plagt mich keiner so sehr,
Als Fuchsschwanz und Hans Lugener,
Hans Achselträger macht auch mit,
Für diesen konnt ich bleiben nit.
Doch war auch da nichts so gefähr,
Als fressen, saufen, fluchen sehr,
Wer das nicht konnt, der war nichts werth,
Drum niemand meiner fast begehrt.
Auch ging all Büberei im Schwang,
Daß ich des Orts mich säumt nit lang,
Der Herr zwar war ein frommer Mann,
Ich aber durft nichts zeigen an,
Nahm drum mein Kleidung, die mir ward
Und gab mich auf ein ander Fahrt.
Ich kam in ein berühmte Stadt,
Darin 's viel welsche Krämer hat,

Sprach an um Dienst ein welschen Herrn,
  Der nahm mich an willig und gern,
In seinem Kram man alles fand,
  Was nur begehrt ein jeder Mann.
Er thät mir auch Bericht alsbald,
  Wie ich ein jedes geben sollt.
Als ich der Sach mich unternahm,
  Befand ich, daß im ganzen Kram
Nichts dann Betrug und Spitzfünd war,
  Er hat verlegen böse Waar.
Sein Sammet, Schnür, fast alle warn
  Inwendig von grob wirken Garn,
Verfälschet waren all sein Würz,
  So war die Ell auch viel zu kurz.
Ich dacht, bei der Spitzbüberei
  Kann ich mit nichten bleiben bei,
Nahm mein Gepäck, ging straks davon,
  Und sagt keim Menschen nichts davon.
Und kam für eins Stadtjunkherrn Thür,
  Von dem wird angezeiget mir,
Daß er eins Knechts bedürftig wär,
  Drum ging ich hin und bat ihn sehr,
Er wollt zum Knecht mich nehmen an,
  An mir sollt er kein Zweifel han,
Mein Dienst wöllt ich sehr wohl bestan,
  Daß er sein Lust sollt haben dran.
Er nahm mich an, ich thät im Haus
  Was man mich hieß, richts wacker aus,
Es war ein fein eisgrauer Mann,
  Wollt alles fein und eben han,
Gut Regiment führt er im Haus,
  Daß ich nit hätt begehrt daraus.
Doch kamen stets ins Haus gerennt

Viel loser Leut, die ich nit kennt,
Die hätten lange Kappen an
Und vorn ein gelben Ring daran,
Dem Gsind waren sie doch wohl bekännt,
Die diebischen Juden man sie nennt,
Den gab er Silber, gab ihn Gold,
So viel ein jeder haben wollt.
Die trieben ihren Wucher mit,
Er aber hat Partiten mit,
Das Geld die Juden liehen aus
Und brachten ihm den Gwinn ins Haus.
Die Sach mir nit gefallen wollt,
Daß ich ein Herren haben sollt,
Der es mit Juden hätt gemein,
Und sollt doch ein Geschlechter seyn.
Doch dacht ich, du willt schweigen still,
Er mag es machen wie er will,
Dein Urlaub willt du wieder han
Und ging des Morgens früh davon.
Ich nahm Urlaub hinter der Thür,
Daß niemand solchs im Haus erführ.
Man läut zur Metten eben do,
Das hört ich und ward dessen froh,
Ich dacht, du willt zur Kirchen gan
Und alle Heiligen beten an,
Daß sie dir doch bescheern ein Dienst,
Da du ein Zeitlang bleiben könnst.
Als ich kaum nieder war gekniet,
Däucht mich, es wär erhört mein Bitt.
Ein alter Priester kam daher,
Der fragt, was mein Handthierung wär?
Ich sagt, ich such ein frommen Herrn,
Demselben möcht ich dienen gern,

Folg mir, sprach er, und geh mir nach,
  Bei mir sollt du han gute Sach.
Ich dacht, das ist ein geistlich Herr,
  Wer könnt doch frömmer seyn dann er?
Drum wagt ichs, folgt, ging mit zu Haus,
  Da war kein Katz, da war kein Maus,
Ganz still war es an allem Ort,
  Man sah da nichts, auch nichts man hort.
Allein ein glatte feißte Metz
  Hat sich dort bei dem Tisch gesetzt.
Ich dacht bei mir in meinem Sinn,
  Was hat das Weib zu thun hierin?
Hält der alt Narrn mit Huren Haus,
  So hab ich bald gedienet aus.
Einsmals begab sichs auf ein Zeit,
  Da man sehr früh zur Metten läut,
Und fiel eben dieselbig Stund
  Eim jeden Herrn ein gute Pfrund,
Derhalben sie auch all mit ein
  Früh sollten in der Kirchen seyn.
Welcher die Meß verschlafen wollt,
  Derselb der Pfründ entrathen sollt.
Mein Pfaff sich Abends thät zu Bett,
  Damit er nit verschlief die Mett,
Doch er die Köchin mit sich führt,
  Das (dacht ich) sich gar nicht gebührt.
Es ging ihm auch wie ich gedacht:
  Er hätt die Nacht zu lang gewacht,
Da man nun früh läut zu der Mett,
  Mein Herr der Pfründ vergessen hät,
Ich klopft an seiner Kammerthür,
  Sagt: Herr, der Pfründ vergesset ihr.
Als ich bei ihm der Pfründ gedacht,

Er eilends aus dem Bett sich macht,
Zog sich in großem Eilen an,
Warf an den Rock und lief davon.
Ich eilt hernach, und auf der Gaß
Da wollten wir uns rüsten baß,
Sein Chorkittel sucht er herfür,
Als wir warn bei der Kirchenthür.

(Schluß folgt.)

---

20. Das viereckigte Hütlein der Jesuiten *).

Von Joh. Fischart.

Die wunderbarlichst Legend vom Ursprung des abgeführten, gevierten, quartirten, vierhornigen und viereckten

*) Die wunderlichst unerhörtest Legend und Beschreibung des abgeführten, quartirten und viereckechten vierhör-

Digitized by Google

Hütleins, oder der heiligen quadricornischen Cornutschlappen und Suiterhauben. Sammt eingemischter Auslegung der drei gehörnten und vermummten geistlichen Butzenkleidungen des Versuchers in der Wüsten. Auch eigentlicher Anzeigung des wahren spanischen Ursprungs der Jesuwider und ihrer vierhornigen Pflicht, geheimer Ordensgelübd, Regel, Leben, Griff, Tück, Glenck und Ränck. Alles zu vierfach ablaßwürdiger Ergötzlichkeit, den lieben verdächtigen Ignazischen Quadricorniten und Lugvollischen widerhörnigen Cornuten; oder (wie sie gern heißen) Jesuiten, oder Herrn der Gesellschaft Jesu, geschrieben. Durch Jesuwaltum Pickhart von Mentz, den Knecht der Bruderschaft Christi, des wahren Eckfteins.

Nun hört zu all vier Eck der Erden,
Ja ihr vier Welt hört zu ohn Bschwerden,
Woher hie auf all End und Eck
Alles Uebel sich her erstreck.
Bald nach des Herren Himmelfahrt
Der Lucifer sich kümmert hart,
Daß ihm sein finster Höllenmacht
Zerstöret Christi helle Macht,
Und ihm sein tückisch List und Pracht

---

nigen Hütleins. Sammt Ursprungs derselbigen heiligen quadricornischen Suiterhauben und Cornutschlappen, etwan des Schneiderknechts F. Nasen gewesenen Meisterstucks. Gestellt zu vierfach ablaßwürdiger Ergötzlichkeit den lieben vierdächtigen Ignazischen vierhörnigen Quadricorniten und Luguiollischen widerhörnigen Cornuten, oder (wie sie gern heißen) Jesuiten, oder würdigen Herren der Societät Jesu. Auch zu Gefallem dem obberührten Meister Hansen, daß er das neu Meisterstück dieses Würfelhütlein urtheiln und benasen wölle. Alles durch Jesuwalt Pickart, den unwürdigen Knecht der Societät der Glaubigen Christi. 8. Gedruckt zu Laufannen, bei Ganwolf Suchnach, Anno 1591.

Digitized by Google

Hätt gar entdeckt und klar gemacht,
Und baß als Herculis Gedicht
Den Cerberum gebracht ans Licht.
Also daß jetzt die Welt anfing
Entweder ihn zu achten gring,
Oder gleich ab seim Blick zu scheuen,
Und gänzlich ihne zu verspeien.
Darum, damit er solcher Noth,
Ehe sie werd größer, thu bald Roth,
Hat er darauf, gleich in dem Jahr,
Das S. Johann ward offenbar,
Was der Drach mit sein dreien Thieren
Und ihren Hörnern werd ausführen,
Sich aus eim rechten Grimm gestellt
Auf die Kreuzstraß der ganzen Welt,
Hat zur Hand gnommen ein Cornet,
Welch vier Ausgäng und Rachen hätt,
Und durch diß schrecklich Gräuselhorn
Blasen mit solchem Ernst und Zorn,
Daß alle Teufel, sein Gsellen,
Zustoben, als brennts in der Höllen,
Gleich als wann Cyclops rufen thät,
Da man ihm's Aug ausgstochen hätt,
Oder als käm Christus herwieder
Und riß noch eins die Höll hernieder:
Als er nun sah sein ehrbar Gsind,
Welchs zu Unehrbarm nur ist gschwind,
Dastehn, und warten was er sag,
Da fing er an ein solche Klag:

O Muckenfürst Beelzebub,
O Abdon aus der Heuschreckgrub,
O du Meerfürst Leviathon,
Und du Verderber Apollyon,

O ochsenghörneter Behemot,
O Legion und Astaroth,
O du unbändiger Belial,
Und ihr Wald- und Feldteufel all:
Ihr wißt, wie unser Reich und Macht
War vor der Zeit so hoch geacht
In aller Welt, bei allen Heiden,
Die uns dienten ohn Unterscheiden,
Wir machtens ernsthaft oder schimpflich,
Wir fingens an grob oder glimpflich,
So wars alls bei ihn angesehen,
Mußt alls ins Schöpfers Namen gschehen.
Wann wir uns schon erzeigten gräulich
Mit Klauen, Hörnern gar abscheulich,
Noch wards bei ihnen heilig ghalten,
Nur weil es waren ungwohnt Gstalten,
Dann sie hatten ihn eingebildt,
Das Heilig müß auch sehen wild,
Was stark ist, müß auch haben Hörner,
Was Klauen hab, das wehr sich gerner:
Also war an uns alls ansehnlich,
Das Scheußlichst war an uns nicht schmählich,
Da durften wir uns nicht vermummen,
In Gstalt der Engel des Lichts kommen.
Wann wir schon wie Geißmännlein kamen,
Für Gott und Pan sie uns aufnahmen,
Wir machtens gecklich oder schrecklich,
So folgten sie uns allzeit kecklich.
Allda saßen wir steif im Nest,
Hatten ruhig ein die Palläst,
Aber seither daß kommen ist
Ein Stärkerer, der sich nennt Christ,
Der, gleich wie Hercules das Horn

Dem Achello ausriß im Zorn,
Und brauchts zum Spott für Blumenscherben,
Also durch sein Schwachheit und Sterben
Auch unser Horn und Stärk zerbrach,
Daß mans nun hält für Spott und Schmach.
Ja durch Demuth, ohn Hörner, Klogen,
Hat er den Harnisch uns abzogen,
Und diese Hörner uns zerrissen,
Darauf wir uns sonst stets verließen,
Hat unser Bosheit nun der Welt,
Entblößt vom Harnisch, fürgestellt,
Daß man uns nun in Busen sicht,
Wie Alles sey aufs Bös gericht,
Und daß wir aus der Ursach seyen
Als Feind menschlichs Gschlechts zu scheuen,
Ja hat entdeckt, daß unser Horn
Nit mehr vermög dann Gottes Zorn,
Und mit den Hörnern nit mehr schaden,
Dann so viel uns die Leut gestatten.
Seither so fangt an Jedermann
Dem Nazarener hangen an,
Und wird all unser Macht vernicht
Und werden gscheucht bei diesem Licht,
Sie wöllen kein Hörner sehen mehr,
Damit wir sie genärrt han sehr,
Die Klogen wollen sie nicht wissen,
Damit wir sie vor zu uns rissen.
Wie sollen wir ihm thun nun dann?
Wollen wir darum abgehn lan
Diß Reich, welchs uns ist vorbereit
Sammt alln Gottlosen von Ewigkeit?
Wollen wir darum sinken lan
Unsre bös Art, die wir han?

Nein wahrlich, bei dem Fegfeur nit,
Laßt uns bleiben bei altem Sitt,
Laßt viel mehr Bosheit uns erzeigen,
Je mehr man uns will übersteigen.
Es müßt die Welt ehe untergehn,
Eh wir von unsrer Art abstehn,
Derhalben hört mir zu mit Fleiß,
Auf was verzweifelt Weg und Weis
Ich seither in meim langen Leid
Gedacht hab, mich zu rächen heut.
Ich hab erfunden einen List,
Der aller List ein Ausbund ist.
Dieweil ich merk, wie obgedacht,
Daß unser Hörner man veracht,
Oder sie scheut, alsbald mans sicht
Und ihnen nicht die Ehr geschicht,
Wie in Calcut ihn wiederfährt,
Da unser scheußlichst Gstalt man ehrt,
So will die Hörner ich wohl bhalten,
Aber auf heilig Art sie gstalten,
Und sie schön-anmüthiglich
Verstellen, daß man wunder sich,
Und gleichwohl drunter fein verstecken
Unser Hörner, die sie sonst schrecken,
Dann ohn Hörner, wie ihr wohl secht,
Kann unser Reich nit stehn aufrecht,
Wir müssen stets nach unsrem Brauch
Ein Zell bei Gotts Kirch bauen auch,
Also weil Gotts Lamm Hörner führet,
Und als Drachen es auch gebühret,
Und weil Gott heißt des Heils ein Horn,
Wollen wir Hörner seyn voll Zorn,

Doch also, daß der Zorn fein schein
Der allerheiligst Eifer seyn.

(Fortsetzung folgt.)

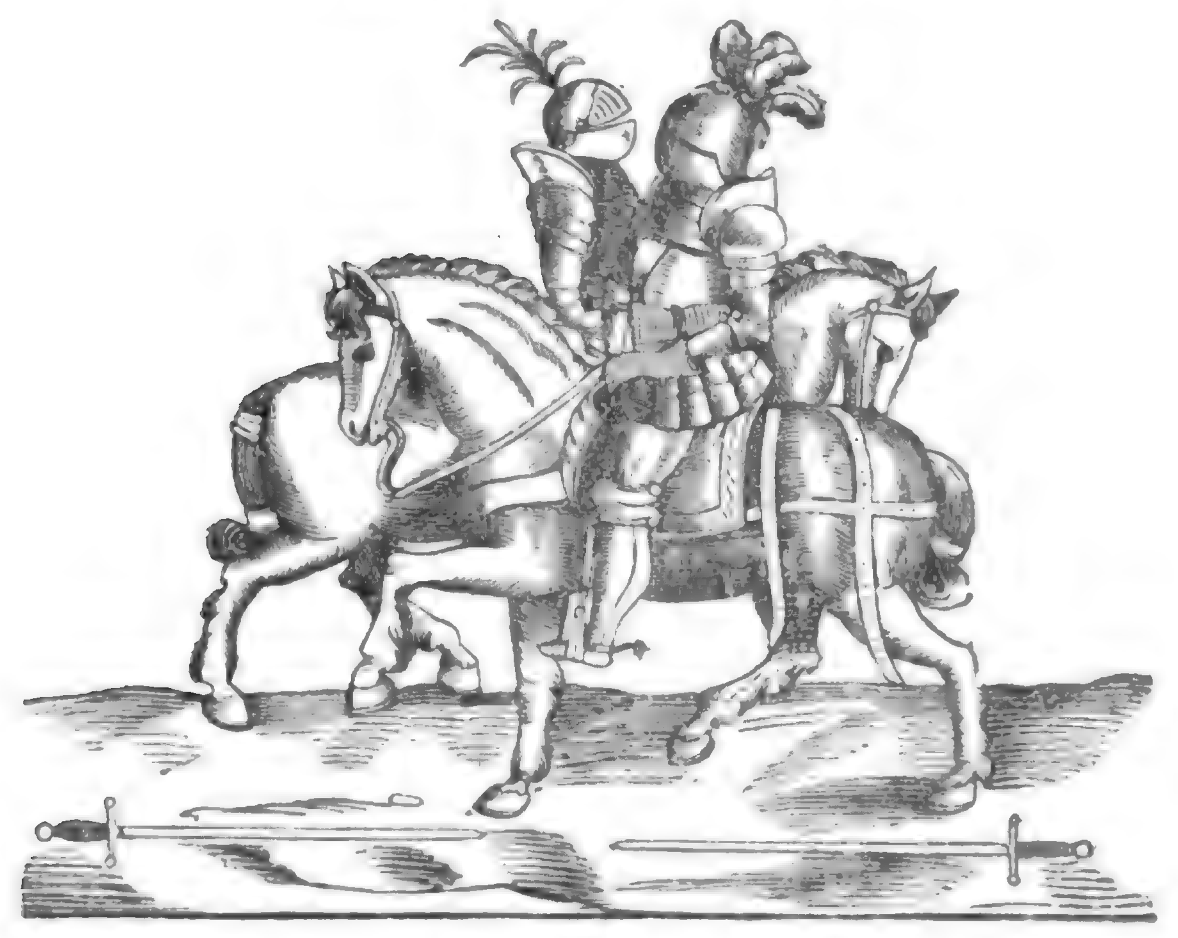
---

21. Das achtzehente Kampfstuck, auch von Wehrlosen.

(Fortsetzung vom 20. Januar.)

Also auch ist noch ein anderer Griff für wehrlose Kämpfer, dergestalt: wann man lange gestritten und wehrlos worden, so nimm du wahr, daß du dem andern durch den Zaum fahrest und ihn bei dem Harnisch ergreifest oder auf die Brust stoßest. In demselben reit geschwind fort, so wirfst du Roß und Mann.

Das neunzehente Kampfstuck,
dem vorigen gleich in der Wehr.



Auf eine andere Manier kann man dem Widerpart dergestalt begegnen, daß nach Verlust der Wehr du auf ihn reitest und in der Mitte umfahest, so hebst du ihn aus dem Sattel. (Schluß folgt.)

---

22. Gebräuche und Sitten in Crain*).

Mit den Hochzeitbräuchen hat es in Obercrain diese Beschaffenheit. Mancher Orten geht der Hochzeiter mit dem Brautführer allein herum, die Gäste zu laden, an andern aber nicht allein der Bräutigam mit dem Brautführer, sondern auch die Braut mit ihrer Kränzeljung-

*) Valvasor's Ehre des Herzogthums Crain.

Digitized by Google

ser, zu beiderseits nächsten Verwandten und Nachbarn, und bitten dieselben mündlich, bei ihrem hochzeitlichen Freudenfest zu erscheinen, mit Versprechen, daß sie bei gleichen Fällen ihnen gern wieder dienen wollen. Etlicher Orten gehen sie zu Fuß, mit Spielleuten. Etlicher Orten fahren die Weiber auf einem Wagen, an etlichen aber reiten sie; und solches geschieht am meisten, nemlich daß sie entweder fahren oder reiten; denn zu Fuß gehen sie nur selten. Wofern aber die Weiber fahren, so reiten die Männer, wiewohl einiger Orten auch die Weiber männlich reiten. Der Bräutigam führt hinter sich seine Braut; der Staraschina (oder Speisemeister) auf dem Pferd hinter sich die Teta (das ist ein Weib als eine Mutter); der Bräutigam aber hinter sich die Kränzeljungfrau (Brautjungfer oder Tischjungfer). Ist etwan auch sonst ein Lediger vorhanden, der eine Liebste hat, oder ihr sonst eine Ehre erweisen will, der führt dieselbe gleichfalls hinter sich. Die übrigen aber, sowohl Weiber als Männer, reiten ohne Beisitzerin auf ihrem Pferd allein, jauchzen und schreien lustig unterwegs, und warten ihnen also selbst auf.

Die Mannsbilder führen alle einen Säbel an der Seiten, gleich als ob sie nicht zur Hochzeit, sondern zu Felde ziehen und eine Parthei Türken trenchiren wollten. Man sollte wähnen, es gälte zum Ernst, wann nicht ihre auf den Hüten spielende seidene Bänder und große viereckigte, von durchlöchertem Rauschgold gemachte und mit Flockseide überzogene Büsche zu merken gäben, daß diese strengen Ritter es nicht blutig, sondern lustig meinten. Sie tragen auch Büschlein vom Buxbaum und wissen selbige auf ihre Weise mit einer sonderbaren Invention durch solche Perlen zu sticken, die aus keiner Schnecke des persisch-arabischen Meeres, sondern

aus ihrem eigenen Schweiß und Fleiß hervorgekommen, will sagen aus ihrer Feldarbeit. Denn sie schütten eine Handvoll Heidelkörner (Buchweizen) auf den heißen Heerd und lassen sie so lange darauf liegen, bis die Haut oder Schelfen von den Kernen springen und die Kerne weiß geworden. Alsdann dienen solche weißgedörrte Heidelkörner gleichsam für Perlen, welche sie auf die Buxbaumblätter leimen, womit sie bei solchem hochzeitlichen Einritt steif prangen und sich wohl so viel dabei einbilden, als ob sie einen grünen, mit Perlen oder Diamanten bestickten Sammet auf den Hüten trügen und aus dem Orient daher geritten kämen. Diese Reuterey kommt insgemein allererst nach Mittage aufgezogen, wenn man allbereit die Braut ins Bräutigams Haus führt. Beim Frühmahl bleiben sie in der Braut Behausung, zum Nachtmahl aber bei dem Bräutigam. Und bringt dieses im ganzen Lande Crain der Gebrauch mit sich, daß der Hochzeiter mit der Hochzeiterin am Abend solchen Hochzeittages dahin kommen muß, wo er daheim und wohnhaft ist: es sey gleich der Weg so weit als er will, auch das Wetter so schlecht, unfreundlich und rauh, als es immer seyn kann; widrigenfalls gereichte es ihm zum Spott und übler Nachrede, daß er am Hochzeittage in der Braut Behausung übernachtet hätte.

Wenn man also in Obercrain die Braut ins Bräutigams Haus führet, so reiten zween oder drei Gesellen auf schnellen Rossen so geschwind als ihnen möglich auf des Bräutigams Haus zu, um die Pogatschen oder Strützen (wie sie ein gewisses Brod nennen) zu holen. Wer am ersten dazu kommt, der bekommt von des Hochzeiters seinen Leuten ein Strützel Brod, welches sie Pogatscha heißen, und alsdann reitet derselbe wiederum zurück. Er muß sich aber wohl fürsehen, daß

ihm dieses Brod unterwegs nicht genommen werde; denn die andern ledigen Bursch oder Jünglinge passen ihm überall auf und trachten ihm die Strützen zu entreißen, darüber es dann oft gute Püffe und Stöße setzt. Welcher nun solche Pogatschen oder Strützen der Braut übergibt, der empfängt von ihr ein Fazinetl (Wisch- oder Schnupftüchlein), wird deßwegen für was Besonderes geachtet und widerfährt ihm dadurch eine Ehre: weswegen es ihn der Mühe wohl werth däucht, einiges Beschwer dafür auf sich zu nehmen und sein ereiltes Strützelbrod wider seine Anfechter möglichst zu behaupten.

Die Teta trägt mit sich ein Presenz oder eine große Pogatscha ins Bräutigams Haus, wenn die Heimführung geschieht. Und solche Pogatschen werden also gemacht. Man backet einen großen Laib Brod von schönem Waizenmehl, ungefähr zwanzig Pfund schwer, auch wohl größer oder kleiner, je nachdem die Leute wollen gesehen seyn. Etliche thun Schmalz und Eier drein. Oben machen sie allerlei Zierrathen und Gaukelwerk von Teig. Nachdem solches ausgebacken ist, stecken sie einige Büschel von Buxbaum, oder auch wohl von Brod oder Teig formirt, drein, so mit Rauschgold oder Flockseide geziert seind. Solches Brod wird eine große Pogatscha genannt. Den Presenz bereiten sie aber auf diese Weise. Man wälgert aus Teig runde Scheiben, so eines Messerrückens dick, dem Mittelstrich nach ungefähr anderthalb Werkschuhe breit sind; dieselben backt man, wälgert alsdann einen Teig dünn aus, und legt eine solche gebackene Scheibe in die Mitte darauf. Hernach schlägt man viele Eier in einen kleingeriebenen, starken, alten Käs, oder auch in einen Schmierkäs, streuet auch ziemlich viel gestoßenen Pfeffers drein,

und thut ein wenig Milch oder Milchrahm dran und mischt alles wohl durcheinander. Damit wird alsdann die Teigscheibe überschmiert oder belegt, ungefähr eines kleinen Fingers dick. Hernach legt man wiederum eine Scheibe drauf, und abermal wiederum eine; welches so oft wiederholt wird, bis solche Lagen etwan eines Werkschuhes hoch sind. Alsdann überzeucht man dieselben mit dem übrigen Teig, macht auch oben einige Zierrathen und Phantaseyen darauf, wie bei den Pogatschen, und läßt es also backen. Dieser Brodkuche wird Presenz genannt. Hievon isset man im Haus des Hochzeiters. Bei der ersten Mahlzeit haben sie solcher Pogatschen und Presenz gar viel; denn die Eingeladenen bringen gleichfalls dergleichen mit sich.

Wenn es Zeit, daß der Bräutigam die Braut holen soll, um mit ihr nach der Kirche zur Trauung zu gehen, so wird die Thür des Hauses, darin sich die Braut befindet, zugesperrt, und wann des Bräutigams sein Staraschina die Braut herausbegehrt, gibt man ihm ein altes Weib hinaus, welches er aber nicht annehmen will. Also muß das runzlichte Mütterlein wieder abziehen. Man schickt ihm hierauf wiederum eine andere alte Mutter hinaus, die eben so schön und jung als die vorige, und noch wohl häßlicher, auch in ganz zerrissenen und unsaubern Kleidern, gleichwie die vorige, auftritt. Solcher greisen und zerlumpten alten Weiber werden ihm noch etliche mehr nacheinander hinausgestellt und von ihm abgewiesen. Und bringen sie mit diesen Ceremonien oder lächerlichen Narrentheidungen oft länger als eine Stunde zu, wobei allerlei kurzweilige, auch wohl schlampigte Reden, Possen und Vexierworte fallen, bis man ihm endlich die rechte Braut ausliefert.

Nach der Mahlzeit geht der Tanz an. Die Hochzeit-

Digitized by Google

lust währet bis an den dritten Tag. Alsdann wird die Teta und die Kränzeljungfrau von den Brautführern allererst nach Hause begleitet.

(Fortsetzung folgt.)

---

23. Das alte alemannische Recht.

(Forts. vom 20. Janr.)

Von dem, welcher ein Weib nimmt, die ihm nicht versprochen worden.

Wenn einer ihm ein Weib nimmt, die ihm nicht versprochen worden, und ihr Vater sie wieder begehrt, soll er sie wieder geben und vierzig Gulden büßen. — Ist sie aber inmittelst bei dem Mann verstorben, ehe er bei dem Vater um sie zu ehlichen ersucht, soll er dem Vater mit vierhundert Gulden büßen. — Hat sie auch Söhn oder Töchter vor erlangter Einwilligung gezeugt, und diese alle verstorben, soll er einen jeden mit seinem Währgelde des Weibes Vatern büßen.

Von dem, der eine Weibsperson, so auf dem Wege begriffen, entblöset oder mit ihr gehuret.

Wenn eine freie Weibsperson, so noch Jungfrau ist, von einem Flecken zum andern gehet, und unterwegs durch einen Zaun begegnet ihr einer und entblöset ihr das Haupt, der soll sechs Gülden büßen. Deckt er ihr ihre Kleider auf bis auf den halben Schenkel, soll er drei Gülden büßen. Entblöset er sie aber bis an die Knie, soll sechs Gülden büßen. Wenn man aber das Geburtsglied oder den Hintern siehet, soll er zwölf Gülden büßen. — Wenn er aber mit ihr Unzucht wider ihren Willen trieben, soll er vierzig Gülden büßen. —

Digitized by Google

Geschieht aber solches einer verheiratheten Weibsperson, so soll ein jedes, was von einer Jungfrau gesagt worden, doppelt gebüßet werden.

Von dem, der den andern im Zorn schlägt oder verwundet.

Wann einer den andern im Zorn schlägt, das die Alemannier einen Beulenschlag heißen, der soll einen Gülden büßen. — Wann er aber Blut vergießet, daß es auf die Erde fällt, soll er anderthalb Gülden büßen. — Wann er ihn dergestalt geschlagen, daß man die Hirnschaal siehet und beschoren werden muß, soll er drei Gülden büßen. — Hat er ihn aber geschlagen, daß davon ein Bein vom Haupte zerbrochen, welches, wenn es herausgenommen und auf öffentlicher Straße vierundzwanzig Schuh weit auf einen Schild geworfen wird, man's fallen hört, das soll er mit sechs Gülden büßen. — Wann aber der Wundarzt solch Bein veralget hat, daß man es nicht kann vorzeigen, alsdann soll er zwo Zeugen führen, die das gesehen haben, daß er von dem Schlag ein Bein herausgenommen. — Wann aber die Hirnschaal durchgeschlagen worden, daß man das Gehirn sehen kann, daß der Wundarzt solchs mit der Feder oder Läpplein berührt hat, der soll zwölf Gülden büßen. — Wann aber das Gehirn, wie es zu geschehen pflegt, aus der Wunde heraustritt, daß es der Wundarzt mit Arznei oder Bande stopfen muß, und hernach geheilet, und daß das also wahr sey, erwiesen wird, soll er mit vierzig Gülden büßen.

Von dem, der einem andern ein Ohr abgeschnitten.

Wann einer dem andern ein Ohr abgehauen, dadurch er nicht taub worden, soll er zwölf Gülden büßen. — Wann ers aber so tief abgehauen, daß dieser nicht mehr

damit hören kann, soll er vierzig Gülden büßen. — Hat ers halb abgehauen, das man auf teutsch Lidiscart nennt, soll er sechs Gülden büßen.

Von dem, der ein Auge verletzt.

Wann das obere Augenlied verletzt wird, daß man es nicht zuthun kann, soll mit sechs Gülden gebüßet werden. — Wann das untere Augenlied verletzt, daß es die Thränen nicht halten kann, soll mit zwölf Gülden gebüßet werden. — Wann aber die Sehe im Auge getroffen worden, dergestalt, daß es nur als Glas noch übrig bleibt, soll mit zwanzig Gülden gebüßet werden. — Wann dann die Sehe und der ganze Augapfel herausgangen, sollen vierzig Gülden gebüßet werden.

Von verletzten Lefzen und Zähnen.

Wann jemand des andern Oberlippen verletzt hat, dergestalt, daß man die Zähne nicht bedecken kann, soll mit sechs Gülden büßen. — Wann aber die Unterlippen, daß man den Speichel nicht kann halten, mit zwölf Gülden. — Wann einer dem andern auf einen Schlag die ersten zwo Oberzähne ausschlägt, soll sechs Gülden büßen. Und wann er auch gleich nur einen von selben ausgeschlagen, mit sechsen. — Wann er aber den Zahn, den man zu teutsch Markzahn nennt, ausschlägt, mit drei Gülden. — Wann er von den andern Zähnen einen ausgeschlagen, den büßet er mit einem Gülden. — Hat er aber die zwo ersten untern einem ausgeschlagen: wenn es mit einem Schlage gethan, büßet er mit zwölf Gülden. — Wann auch nur einen von beeden, gleichfalls mit zwölfen.

Von durchstochener oder abgeschnittener Nase.

Wann einem die Nase durchstochen worden, wirds

mit sechs Gülden gebüßet. — Wann aber die Kupfe von der Nase, daß der Rotz nicht kann aufgehalten werden, abgeschnitten ist, sollen zwölf Gülden gebüßet werden. — Wann aber die Nase ganz und gar abgeschnitten worden, wirds mit vierzig Gülden gebüßet.

Von der Zunge, Angesicht und Hals.

Wann die Zunge ganz ausgeschnitten worden, wird mit vierzig Gülden gebüßet. — Wann aber nur halb, daß man noch verstehet, was er redet, büßet man mit zwanzig Gülden. — Wann einer eine Wunde im Angesicht bekommt, die das Haar oder der Bart nicht bedeckt, dem wird mit sechs Gülden gebüßet. — Wann er in Hals gestochen wird, mit sechs Gülden.

(Fortsetzung folgt.)

---

24. Das Kalberbrüten. Faßnachtspiel.

Die Bäurin tritt ein, redt wider sich selbst und spricht:

Ach, was hab ich Arme nur than,
Ich hab ein liederlichen Mann,
Verdrossen, hinläßig in alln Dingen,
Ich kann ihn aus dem Bett nit bringen,
So träg ist er und ganz mistfaul,
Und schnarcht die ganz Nacht wie ein Gaul,
Ich bat ihn Nächten, früh aufzustahn,
Sagt, ich wollt heut in die Stadt gahn,
Milch und Eir in die Stadt nein tragen,
Ich stund früh auf, eh es wollt tagen,
Daß ich hinein käm in der Früh,
Hab schon gemolken meine Küh,

Digitized by Google

War schon fertig, in d' Stadt zu gohn,
So will mein Narr noch nit aufstohn.
Nit Wunder wär, daß ich allein
Vor Zorn sprüng zu einem Stein,
Ich will gehn bei dem Haar aufwecken,
Und will dem Dotschen ein Sorg einstecken,
Daß er 's Haus thut ein Weil versorgen.

Der Bauer kommt, gähnt auf, kratzt sich im Kopf und spricht:

Alta, Alta, ein guten Morgen,
Was thust du heut so früh aufstahn?

Die Bäurin spricht:

Wohl einher in des Teufels Nam,
Ich dacht, du könnst heut nit aufstahn,
Wollt dich zwar jetzt gewecket han,
Daß dir hätt dein Schwarten gekracht.

Der Bauer spricht:

Das hätt ich mir bald gnug gelacht,
Ey liebe Greth, es ist früh gnug,
Weil noch kein Hahn noch Henn abflug,
Sag mir, was sollt ich so früh than?

Die Bäurin spricht:

Was fragst du, fauler, loser Mann,
Wär ich nit, du wärst längst gehangen,
Was soll ich nun mit dir anfangen?

Der Bauer spricht:

Ey, schweig, ich bin nicht gar so arg,
Geh und bring viel Gelds raus vom Mark,
So will ich ein Weil häuslich seyn,
Die Stuben kehrn und heizen ein,
Das kann ich alls so wohl als du.

Digitized by Google

Die Bäurin spricht:

Setz auch das Kraut und Fleisch hinzu,
Und merk, bald der Schultheiß thut blasen,
Daß du die Küh und Säu aus thust lassen,
Daß es zeitlich auf die Weid komm,
Sey auch sonst häuslich um und um,
Wann ich vom Mark komm, daß wir essen.

Der Bauer spricht:

Der Ding will ich gar keins vergessen,
Es soll alls fein ornlich geschehen.

Die Bäurin spricht:

Wenn ich heim komm, werd ichs wohl sehen,
Wie du ein Weil daheim thust hausen,
Fehlst, ich will dir dein Golter zausen.

(Die Bäurin geht dahin.)

Der Bauer spricht:

Geh hin, du darfst nichts darum sorgen,
Es ist noch gar früh an dem Morgen,
Ich will gehn heizen und zusetzen,
Darnach meins Unmuths mich ergötzen,
Will mich ein Stund ins Bett noch legen,
Bis daß der Schultheiß sich thut regen,
Daß ich auslaß mein Säu und Küh,
Weil es noch ist vor Tag gar früh.

Der Bauer geht aus, kommt bald wieder und spricht:

Botz leichnam Angst, ich hab verschlafen,
Wie wird mein Weib nur schreien Waffen,
Wenns kommt, der Schultheiß hat austrieben,
Und ist mein Vieh daheimen blieben,
Ich muß wahrlich Kifferbes essen,
Botz Mist, ich hab des Krauts vergessen,

Das strudelt und prudelt bei dem Feur;
Ich muß gehn schaun die Abentheur.

Der Bauer geht aus, die Bäurin kommt mit der Bürden und spricht:

Nun ich bin nahet bei der Stadt,
Wie hält daheim Haus mein Unflath,
Denk wohl, es werd der heillos Mann
Was ich ihn hieß, kaum halber than,
Wie vormals ist wohl mehr geschehen,
Ich werd daheim mein Jammer sehen,
Wann ich komm, wie er Haus hab ghalten,
Ich muß gleich alls Glück lassen walten,
Er wird nit anders bei sein Tagen,
Bis ihn der Schelm doch thut erschlagen,
Weiß mich am Narrn nit baß zu rächen,
Denn daß ich ein Seidlein Weins thu zechen.
In der Stadt thu ich bald verkaufen,
Will gleich dest flüchser hineinlaufen,
Ich bin nun von dem Thor nit weit,
Denk mir, es sey um Garauszeit.

(Die Bäurin trollt davon.)

Der Bauer kommt, kratzt sich im Kopf und spricht:

O Herr Gott, wie bin ich ein Koch,
So ich komm für das Ofenloch,
Rinnt die Suppen gegen mir heraus
Und sitzt die Katz hinten im Haus,
Und hat das Fleisch alles vertragen,
Der hab ich gleich die Lend eingschlagen,
Und so ich nimm das Kraut in d' Händ,
So ists an der Seiten verbrennt
Und gar zu einem Dreck versotten,
Das mir doch hat mein Weib verboten,
Ich fürcht fürwahr bei meinen Treuen,

Wenn sie heim komm, sie werd mich bläuen,
Jedoch ich mich noch eins erfreu,
Daß Küh und Kälber und mein Säu
Ich hab in unsren Garten than,
Darin auch gnug zu fressen han,
Die will ich wieder allzumal
Ein jedes thun in seinen Stall,
Eh denn mein Frau kommt aus der Stadt
Dieweil der Mittentag hergat.

Der **Bauer** gehet aus, kommt bald wieder und spricht traurig:

Erst ist dem Schimpf der Boden aus,
So ich komm in den Garten naus
Zu meinem guten Viechlein allen,
So ist mir 's Kalb in Brunnen gfallen,
Und ist leider darin ertrunken,
Wiewohl mein Weib nach meim Bedunken
Mit dem Kalb wollt zum Metzger laufen
Und um das Geld ein Pelz ihr kaufen,
Das ist nun fehl, wie solls mir gehn?
Wie werd ich mit meim Weib bestehn?
O wie wird sie fluchen und scharren,
Ich will ihr in dem Haus nit harren,
Sie wird mich leichnam übel bern,
Ach wie soll ich mein Sach ankehrn,
Daß ich ein ander Kalb gewinn.
Es fällt mir gleich in meinen Sinn,
Weil Hühner und Gäns in meinem Haus
Aus Eiern brüten Junge aus,
So sie drob sitzen etlich Tag,
So glaub ich je auch, daß man mag
Kälber aus Käsen bruten wohl,
Voraus wo es Maden stecken voll.

Ohn das, sind halb lebendig sonst,
Was schadt's, ob ich versuch die Kunst,
Will gleich die Käs in Korb nein schnitzen,
Und auf die Dillen damit sitzen
In d' Finster, daß mich niemand sech,
Mich irr mach, wenn es mich ansprech
In der Brut, wird aus jedem Maden
Ein Kalb, so komm ich wohl zu Gnaden.

(Der Bauer sitzt im Korb.)

Die **Bäurin** kommt, brummt wider sich selbst und spricht:

Aus der Stadt ich heimkommen bin,
Ich glaub, der Teufel hab mein Mann hin,
Ich hab ihm geschrieen oben und unten,
Hab kein Funken Feurs im Ofen funden,
Das Fleisch ist hin, der Hafen zerbrochen,
Das Kraut verbrennt, aus mit deim Kochen,
Die Suppen schwimmt im Ofen um,
Und so ich in den Garten komm,
Liegt das ein Kalb und ist ertränkt,
Ich glaub, mein Narr hat sich erhenkt,
Nicht Wunder wär, ich thät mich verfluchen,
Ich will gehn auf der Dillen suchen.

(Die Bäurin schreit: Hans, Hans!)

Die **Bäurin** sieht ihn im Korb sitzen und spricht:

Du Narr, was machst du auf der Dillen?

Der **Bauer** spricht:

Ch, ch, pff, pff.

Die **Bäurin** spricht:

Wie hast du kocht, daß dich Bock schänd,
Das Fleisch verschütt, das Kraut verbrennt,
Die Katzen erschlagen, das Kalb ertränkt,
Ich wollt und daß du wärst gehenkt.

Digitized by Google

Der Bauer:

Zisch, zisch, pff, pff.

Die Bäurin spricht:

Wie wollst zum Schaden spotten mein,
Ich wollt dir wohl die Lenden dein
So weich schlagen als deinen Bauch,
Weißt, wie ich dich oft niederstauch.

(Sie thut die Ermel hinter sich, eilt auf ihn, er schreit: ch, ch, pff, pff!)

Die Bäurin spricht:

Was machst du in dem Korb du Narr?

Der Bauer:

Pff, pff.

Die Bäurin spricht:

Ich will dich bald rausbringen hart.

Der Bauer:

Ch, ch, pff, pff.

Die Bäurin spricht:

Flux troll dich, gib den Säuen zu essen.

Der Bauer:

Zisch, zisch.

Die Bäurin spricht:

Wie thust, bist mit eim Narren bsessen?
Halt, halt, ich will den Pfarrer bringen,
Derselb kann baß zu diesen Dingen.

Der Bauer:

Pff, pff, ch, ch.

(Die Bäurin geht dahin. — Der Bauer steht auf, thut einen Käs heraus, schaut ihn, legt ihn, setzt sich.)

Die Bäurin bringt den Pfaffen und spricht:

O lieber Herr, es ist mein Bitt,

Digitized by Google

Ihr wollt helfen und retten mit,
Ich hab gemarket in der Stadt,
So ich nun heim komm wieder spat
Ins Haus mit Schnauden und mit Schwitzen,
So find ich meinen Mann da sitzen
In einem Korb hie auf der Dillen,
Treibt so seltsam Egel und Grillen,
Was ich ihn frag: sprich lieber Hans,
Speit er mich an wie ein Brutgans,
Pff, pff, pff, pff und thut auch schnattern,
Mit Armen sam mit Flügeln flattern,
Ich kann ihm gar kein Wort abgwinnen,
Ich fürcht, er sey kommen von Sinnen,
Ich bitt euch, helft ihm wiederum,
Daß er zu seinen Sinnen komm.

Der Pfaff spricht:

Mein Gredt, in all meinem Bedunken
Hat er sich voll Branntweins getrunken,
Derselbig geht ihm um im Schopf.

Die Bäurin spricht:

Ei, er trinkt kein, der heillos Tropf,
Aber den unbrannten trinkt er gern,
Deß kann er oft nit voll gnung wern.

Der Pfaff spricht:

Nun will ich gehn zu deinem Mann,
Mit guten Worten sprechen an:
Glück zu, mein lieber Nachbar Hans.

Der Bauer:

Ch, ch, pff, pff.

Der Pfaff spricht:

Sieh, pfeiffst du mich an, wie ein Gans.

Digitized by Google

Der Bauer:

Ch, ch, pff, pff.

Der Pfaff spricht

Sag an, was fehlt dir in dem Hirn,
Daß du thust also phantasirn.

Der Bauer:

Pff, pff.

Der Pfaff spricht:

Mein Nachbaur Hans, das taugt gar nicht,
Was fehlt dir doch, du mich bericht.

Der Bauer:

Pff, pff.

Der Pfaff spricht:

Sag, hat dich ein Gespenst erschreckt,
Oder was hat dich doch bewegt,
Daß du treibst so seltsam Geber?

Der Bauer:

Pff, pf.

Der Pfaff spricht:

Kannst nit reden, so deut doch her,
Ob du vielleicht durch Zauberei
Bezaubert seyst, oder wie ihm sey,
Mich dürkt, du seyst deinr Sinn beraubt,
Ist dem also, so neig dein Haupt.

Der Bauer:

Pff, pff.

Der Pfaff wendt sich zum Weib und spricht:

Gredt, ich kann anders nicht vermessen,
Denn daß dein Mann sey gar besessen.

Die Bäurin spricht:

Mein Herr, so helft ihm durch eur Bschwörung,
Will euch darum thun ein Verehrung.

Der Pfaff spricht:

Gredt, du sagst wohl, beschwört mein Mann,
Wiewohl ichs wohl beschwören kann,
So thu ichs doch wahrlich nit gern,
Fürcht, er wird mir ein Platten scheern,
Siehst nit, wie sieht dein Mann so heunisch,
Tückisch, höhnisch und wetterläunisch,
Sein Augen gleißen ihm wie einr Katzen,
So er etwan auf mich thät platzen,
Und thät mir an dem Leib ein Schaden,
So ließst du mich schwimmen und baden,
Denn der Teufel ist grausam stark.

Die Bäurin spricht:

Ach mein Herr, es wird nit so arg,
Drum beschwört ihn und seyd sorgenfrei,
Für ihm steh ich euch treulich bei,
He Hans, du wirst dich nit wehrn,
Unser Pfarrer will dich beschwörn.

Der Bauer:

Pff, pff, ch, ch.

Der Pfaff zeucht sein Buch herfür und liest:

Ich beschwör dich auf diesen Tag,
Du Teufel, bei aller Bettlers Plag,
Bei aller Pfaffen Reinigkeit,
Bei Schwieger und Schnur Einigkeit,
Bei aller Ehbrecher Treu,
Bei aller schwarzen Mägd Nachreu,
Bei aller Mönich Geistlichkeit,
Und bei aller Lanzknecht Frömmkeit,
Und bei aller Spieler Unfall,
Und bei aller Juden Irrsal,
Bei aller schönen Frauen Huld,

Digitized by Google

Bei aller Beginen Geduld,
Bei aller Kaufleut wahrhaft Schwörn,
Du wollst von diesem Mann abkehrn
In ein wild Röhrich im Böhmerwald,
Und fahr bald aus durch diesen Spalt.

Der Bauer ruckt mit dem Arm, spricht:

Pff, pff, pff, ch, ch, ch.

(Der Pfaff wirft ihm den Stol an Hals, zeucht, schreit der Bäurin, die fällt hinten an Pfaffen, ziehen ihn aus dem Korb und fallen alle drei auf ein Haufen.)

Der Bauer schreit:

Was macht ihr hie? daß euch Bock schänd,
Und euch Roßhoden schänd und blend,
Ihr bringt mich heut um Ehr und Gut,
Da ihr mich zieht von meiner Brut,
Wie sehr ich mich verbarg dahinten,
Vermeint, kein Mensch würd mich da finden,
Hat euch der Teufel bracht ins Haus.

Der Pfaff spricht:

Mein Hans, was wollst du bruten aus?

Der Bauer schreit, zeigt ihm ein Käs und spricht:

Kälber, Kälber, da seht ihrs Wahrzeichen wohl,
Der Käs der stecket Maden voll,
Unten und oben, hinten und vorn,
Das wären eitel Kälber worn,
Hät ihr mich nit davon gerissen.

Der Pfaff spricht:

Hans, ich wollt geren von dir wissen,
Wer dich die Kunst gelehret hätt?

Der Bauer spricht:

Furcht, Sorg und Angst mich lehren thät,
Welche ich hätt zu meiner Frauen.

Der Pfaff spricht:

Sag uns die Wahrheit her auf Trauen,
Wie sich solchs alles hab verloffen?

Der Bauer spricht:

Die Sach mach ich euch gern offen,
Doch daß ich sicher vor dir sey.

Die Bäurin spricht:

Ja, du sollt seyn quitt, ledig, frei,
Ich muß doch seyn mit dir erschlagen.

Der Bauer spricht:

Ach, soll ich nit von Unglück sagen,
Ich verschlief heint des Schultheißen Blasen,
Als ich das Vieh daheim hab g'lassen,
Schlug ichs ein Weil in unsern Garten,
Und als ich wollt zum Essen warten,
War zu eim Unglück uns allen
Einweil das Kalb in Brunnen gfallen.
Als ich das fand darin ertrunken,
Da war ich schier vor Leid versunken
Vor dir, und in solchem Gedens
Da fiel mir ein, Hühner und Gäns
Bruten Junge aus Eiern nur,
So wär es auch der Käs Natur,
Daß man Kälber daraus möcht bruten,
Darum ausklaubt ich diese guten
Käs, und hab mich drüber gsetzt,
Kälber zu bruten, hätt ihr zuletzt
Mich nit irr gmacht in meiner Brut,
Ich hätt überkommen groß Gut.

Die Bäurin spricht:

Du bist auch der allergrößt Narr,
So er ist in der ganzen Pfarr,

Kei naus, hack Holz, du fauler Tropf,
Oder ich gib dir ein Drüschl an Kopf,
Ich will dir 's Kalb vom Hals noch schlagen.

Der Pfaff spricht:

Nein Gredt, du thätst ihm Gleit zusagen,
Dabei wirst du ihn lassen bleiben.

Die Bäurin spricht:

Wöllt ihr das Gspött auch aus mir treiben,
Den unhülflichen Mann vertheidigen,
Der mich täglichen thut beleidigen
Mit ungerathner Arbeit viel.

Der Bauer spricht:

Herr, mischt euch nit in unser Spiel,
Mein Weib thut ohn das auf euch zielen,
Sie möcht mit euch das Rüpflein spielen.

Die Bäurin spricht:

Geh hin, hack Holz und halt dein Maul.

Der Pfaff spricht:

Gredt, du bist ein grober Ackergaul,
Weil deim Mann so übel mitfährst.

Der Bauer spricht:

Mein lieber Herr, und wüßt ihr's erst,
Ihr Scheltwort ich ihr gern vertrüg,
Wenn sie mich nur nicht rauft und schlüg.

Der Pfaff spricht:

Gredt, solchs hab ich eh nit erfahrn.

Die Bäurin spricht:

Ja, ich thu ihm der Streich nit sparn,
Wann er etwan thut ein Schaden,
Sollt ich ihn erst dazu genaden,

Thu ihn oft in mein Kammer sperrn,
Und thu ihn als ein Laubfrosch kehrn.

Der Pfaff spricht:

Ei Gredt, deß thu ins Herz dich schamen,
Du schändest aller Frauen Namen,
Der Mann soll je seyn Herr im Haus.

Die Bäurin zuckt die Faust und spricht:

Pfaff, schweig und troll dich bald hinaus,
Du hast gar nichts hinnen zu schaffen,
Allerlausig, stinketer Pfaffen,
Fetsch dich, eh ich dir geb den Segen.

Der Pfaff wendt sich und spricht:

Ich bin hinnen von Friedens wegen,
Du findtst kein Hadermann an mir,
Ich mein, der Teufel steck in dir,
Ich glaub, Gredt, ich muß dich beschwören.

Die Bäurin eilt auf ihn zu und spricht:

Komm, Pfaff, laß uns einander bern.

Der Pfaff lauft ab und spricht:

Nein, nein, ich scheid dahin mit Wissen.

Die Bäurin spricht zum Bauer:

Hat mich der Teufel mit dir bschissen,
Du loser Mann, in Hof naus lauf,
Haust du mir heut das Holz nit auf,
So will ich dir nit z'fressen geben,
Und zahl dir eins zum andern eben,
Wann der Pfaff auf dem Kopf dir säß.
Lang mir her den gebrühten Käs,
Ich wollt dir'n schier ins Maul nein stoßen,
Was hilfts, daß ich mich thu erbosen,
Dieweil gar nichtsen hilft an dir,

Den größten Schaden thu ich mir,
Muß doch mit dir behangen seyn,
Geh gleich ins Wirthshaus, hol uns Wein,
Wölln das heutig Markgeld verzechen,
Zusammsitzen, am Wein uns rächen,
Und vergessen all Ungemachs,
Glück bringt alles wieder, spricht Hans Sachs.

Tod zum Grafen:

Digitized by Google

Herr Graf, gebt mir das Botenbrodt,
Es zeucht euch hin der bitter Tod,
Laßt euch nit reuen Weib und Kind,
Ihr müßt tanzen mit diesem Gsind.

Der Graf:

In dieser Welt war ich bekannt,
Dazu ein edler Graf genannt:
Nun bin ich von dem Tod gefällt,
Und her an diesen Tanz gestellt.

(Merian's Todtentanz.)

Sä Korn Egidii, Habern Benedicti
Und Flachs Urbani, Rüben, Wicken, Kiliani,
Erbis Gregori, Linsen Jacobi minoris,
Sä Zwiebeln Ambrosii, all Feld gronen Tiburtii,
Sä Kraut Urbani und grab Rüben Sancti Galli,
Mach Wurst Martini, kauf Käs Vincula Petri,
Trag Sperber Sixti, fach Wachtel Bartholmei,
Kauf Holz Johannis, willt du es haben Michaelis,
Klaib Stuben Sixti, willt du warm haben Natalis Christi,
Iß Gäns Martini, trink Wein per Circulum Anni!

(A. Keller: Alte gute Schwänke.)

*

Welcher eine Nonne oder geweihete Frau beschläft, der stirbet mit mehrer Pein, dann andere Leute. — Eine Pfaffenmagd, so in ihren Sünden beharret bis in den Tod, so wird sie des Teufels Pferd und darf man für sie nicht bitten. — So ein Priester eine Ehefrau beschläft, so wird ihm die Sünde nicht verziehen, es sey denn, daß ihm ihr Mann verzeihe.

Digitized by Google

22. Januar.

Gewisse und wahrhafte Länge

unseres lieben Herrn Jesu Christi, wie er auf Erden an dem heiligen Kreuz gewesen; diese Länge ist gefunden worden zu Jerusalem bei dem heil. Grabe, als man zählte 1655, da Pabst Clemens VIII. alles dieses bestätigt hat *).

Gelobt sey der allerheiligste Name Jesus und seine heilige Länge in Ewigkeit, Amen. Und wer diese unseres lieben Herrn Länge bei sich trägt, oder in seinem Hause hat, der ist versichert vor allen seinen Feinden, sie seyen sichtbar oder unsichtbar, und vor allen Straßenräubern, oder vor allerlei Zaubereien ist er sicher behütet und bewahret; es mag ihm auch keine falsche Zunge oder falsches Gerücht schaden. Und wenn eine schwangere Frau solches bei sich trägt, oder zwischen der Brust umbindet, die wird ohne große Schmerzen gebären, und mag ihr nicht mißlingen in ihrer Geburt. Und in welchem Hause die Länge Christi seyn wird, darin kann nichts Böses bleiben, und Donner und Wetter mag ihm nicht schaden, auch soll es vor Feuer und Wasser behütet seyn. Segne dich, Christenmensch! † alle Morgen früh mit der Länge Christi, und bete für die ganze Woche alle Sonntage 5 Vaterunser und 5 Ave Maria und einen Glauben zum Lobe und zu Eh-

*) Fliegendes Blatt; etwa 1/2 Schuh hoch und 1 Schuh breit, so daß es schwer zu begreifen ist, durch was diese „Länge" repräsentirt seyn soll.

Digitized by Google

ren der heiligen fünf Wunden Jesu Christi, und wer die Länge Jesu Christi haben will, der muß sie im Jahre dreimal lesen, wann er nicht selbst kann, durch andere lassen; wenn man im Jahre niemand haben kann, der sie ihm vorliest, so bete man im Jahre drei Rosenkränze, den ersten am heil. Charfreitage, den zweiten am Freitage vor Pfingsten, den dritten am Freitage vor Weihnachten, so wirst du, christlicher Mensch! † das ganze Jahr mit der Christuslänge allzeit gesegnet seyn, auf dem Wasser und auf dem Lande, bei Tag und Nacht, an deinem Leib und Seele, in alle Ewigkeit. † † † Jetzt heben sich an in der Jesus Christus Länge die schönen Gebete von dem h. Vater Franziskus, und lauten also: O Herr Jesus Christ! ich befehle mich christkatholischer Mensch † durch deine Länge meinen Leib und Seele, mein Haus und Hof, und die Meinigen heute und diese acht Tage und Nächte in dein heil. Wort Gottes, das alle Priester sprechen, vor dem du dich verwandelst durch das Wort zu Fleisch, und von Wein zu Blut. Ich befehle mich christlicher Mensch heute und diese acht Tage und Nächte, o Herr Jesu Christe! in deine heil. Gottheit, und in deine heil. Menschheit, und deine heil. Seele, in dein heil. Blut und in deine heil. Gegenwart. O Herr Jesu Christe! ich befehle mich heute und alle acht Tage und Nächte mein Fleisch und Blut, meinen Leib und Seele, mein Leben und meine Glieder in deinen göttlichen Frieden. O Herr Jesu Christe! ich bitte dich, daß du mich mit deiner Länge allzeit behüten und bewahren wollest vor allem Unglück, vor aller Gefängniß und schädlichen Wunden und Lästerung, oder Feuer und Wasser, vor allen Straßenräubern, vor allen Vergiftungen und Vergebungen, und vor alles beschirme mich und meinen Feldbau, mein Getreide und Wiesen und all meine Früchte, mein Vieh, Hab und Gut. O Herr Jesu Christe! ich bitte dich, daß du mich armen sündigen Menschen mit deiner Länge überdieß vor allen Zaubern und Zauberinnen, vor Hagel und Donner wollest behüten und bewahren, und allen schwangeren Frauen eine fröhliche Geburt verleihen. O mein getreuer Gott und Herr! durch deine heil. Länge und mannigfaltige Güte und Barmherzigkeit! O Herr Jesu Christe! ich bitte dich, daß du mich mit deiner Länge all-

Digitized by Google

zeit verbergest und bewahrest, heute und diese acht Tage und Nächte in deine heil. verborgene Gottheit, als sich die hohe Gottheit verborgen in die Menschheit, und als du dich verbergest in des Priesters Hand unter dem Scheine wahrer Gott und Mensch. O Herr Jesu Christe! ich bitte dich, daß du mich verbergest zwischen deinen Rücken und der heil. Frau. † O Herr Jesu Christe! ich bitte dich, daß du mich verbergest in deine heil. fünf Wunden und mich abwaschest mit deiner heil. Länge und mit deinem heil. rosenfarben Blut; die heil. Dreifaltigkeit sey mein Schild und Schirm vor allen meinen Feinden, sie seyen sichtbar oder unsichtbar. Im Namen Gott des Vaters, † des Sohnes und Gott des heil. Geistes, † Amen. Gott der Vater † ist mein Mittler, Gott der Sohn ist Vorgeher, und Gott der h. Geist † ist mein Beistand; und wer dann stärker ist, als diese heil. drei Personen, und die heil. Länge Jesu Christi, der komme und greife mich an. Das helfe uns Gott † Vater, und der † Sohn, und der h. Geist, Amen. Und auf die heil. Länge meines lieben Herrn Jesu Christi und Seligmachers steure ich mich christlicher Mensch allzeit auf, der beschütze und führe mich in das ewige Leben, Amen. In Gott und unserer lieben Frau habe, christlicher Mensch! deine Hoffnung und Vertrauen. Wenn mein Gott will, so ist mein Ziel, worauf ich christlicher Mensch mit dieser Länge Jesu Christi allzeit hoffen, vertrauen und sterben will, in alle Ewigkeit zur ewigen Seligkeit. Jesus Maria und Joseph, Amen. Bete alle Sonntage fünf Vaterunser, fünf Ave Maria und einen Glauben zu Ehren der heil. fünf Wunden Jesu Christi, Amen. Christus vincit, † Christus imperat, Pax Domini nostri Jesu Christi virtus sanctissimae Passionis ejus, signum s. Crucis, integritus B. M. V. Benedictio Sanctorum Electorum Dei, Titulus Salvatoris nostri in Cruce J. N. R. J. Sey mir friedlich wider alle meine Feinde, sichtbare oder unsichtbare, dafür behüte mich der heil. Mann, der den Tod am Kreuze nahm. Die heil. Länge Christi segne mich, die heil. Länge Christi stärke mich, die heil. Länge Christi behüte mich, bis er mich nehme nach diesem Leben zu sich. Im Namen Gott des Vaters † Sohnes † und heil. Geistes. † Amen.

Zur heiligen Anna *).

1. Ach sey unendlichmal in deinem Gnadensaal von allen deren Eltern, von allen Ort und Enden, Sanct Anna sey gegrüßt, Großmutter Jesu Christ.

2. Wer dich all Dienstag ehrt, der wird von Gott erhört, die Miracul seind die Proben, die dich unzählbar loben, Sanct Anna Lob und Ehr will singen mehr und mehr.

3. Im dreiunddreißigsten Jahr in Mährischen Neustadt war, ein Mägdlein bei acht Jahren, hat große Gnad erfahren, weil sie von Jugend an, Sanct Anna ehret schon.

4. Ihre Eltern hatten auch den löblichen Gebrauch, all Dienstag zu verehren, Sanct Anna Lob zu vermehren, dann wann die Wurzel grünt, so bringt der Baum gut Frücht.

5. Am Sonntag Nachmittag, das Mägdlein wie ich sag, sprach, Vater laß mich gehen in die Kinderlehr will ich sehen, daß ich ein Bild bekomm, worauf Sanct Anna Nam.

6. Das Mägdlein ging vor Freud in die Kirchen allbereit, es ist ihr auch gelungen, ein Bildlein hats bekommen, worauf Sanct Anna war, das hielt sie werth und rar.

7. Wehe der kurzen Freud, bald folget darauf Leid, unter Weg wollts Bildlein schauen, der Wind mit seinen Klauen, hat ihr das Bildlein entführt, das Mägdlein stund dafür.

8. Sie sah diß Bildlein fallen in den Brunn hinein, dem Brunnen zugeloffen, derselbe der war offen, das liebe Mägdlein fallt in den Brunn hinein.

9 Leider erbarm es Gott! was Trübsal, Angst und Noth, ihr liebe Eltern kommen, ihr Händ schlugen sie zusammen, zehen Klafter tief der Brunn, daß Mägdlein muß kommen um.

10. Viel hunderttausend Leut beim Brunnen auf der Seit, erwarten da das Ende, ein Bergmann war behende, fuhr in den Brunn hinein, zu holen das Mägdlein.

11. Wie er hinunter kam, ein Glanz der stund ihm an, das Mägdlein hat er gesehn, auf dem Brunnen herumgehen, das allerliebste Kind zeigt dem Bergmann sein Bild.

*) Vier schöne geistliche Lieder. Gedruckt in diesem Jahr.

Digitized by Google

12. Der Bergmann sprach, mein Kind ich dich lebendig findt, aus dem Brunn hat er geschrieen, man sollt ihn heraufziehen, das allerliebste Kind, zeigt dem Bergmann sein Bild.

13. Wie man das Mägdlein fragt, hat es frei ausgesagt, ein Frau wär bei ihr gewesen, gar wunderschön auserlesen, hat mir das Bild gereicht, den ganzen Brunn erleucht.

14. Jesus Maria rein, Sanct Anna Mutter mein, die heilige drei Personen, im Tod thut mir beiwohnen, vermacht ins Testament, mein Seel in eure Händ.

Vor dem Bapst sollt einer auf einmal reden, von der Florentiner wegen, und war der Redner so groß von Fleisch und Leib, und wie er sich zu fast neigt, da entfuhr ihm ein Fürzlin vor dem Bapst; da kehrt sich der Redner um und sprach zu seinem Hintern: willt du reden, so will ich schweigen. Da lacht der Bapst und gab ihm alles das; darum er da war, daß er so höflich war gewesen.

(Frater Pauli, Schimpf und Ernst rc.)

*

Welch Mann ein Huhn hat, das nicht legt,
Und ein Schweinsmutter, die nicht Junge trägt.
Und hat ein'n ungetreuen Knecht,
Der ihm gar selten arbeitet recht,
Und eine Katz, die nimmer fäht kein Maus,
Und ein Weib, die buhlt aus dem Haus,
Und ein Magd, die geht heimlich mit ein'm Kind:
Der hat gar ein unnütz Hausgesind.

(Nach einer Wolfenbüttler Handschrift in Eschenburgs Denkmälern.)

Von den sieben Planeten *).

Man gleichet die sieben Planeten nach den sieben Farben.

*) Das ist der teutsch Kalender mit den Figuren. Gedruckt zu Augsburg von Hansen Froschauer. A. 1510.

Die Sonn: geel. Venus: weiß. Mercurius: grau. Luna: grün. Saturnus: schwarz. Jupiter: blau. Mars: roth.

Saturnus.

Alt und kalt, hitzig und unrein,
Neid und Haß ich auch mein,
Also sind alle meine Kind,
Die unter mir geboren sind.

Der Planet Saturnus ist der öberst, und der größt, und der untugendhaftigest, und ist kalt und trucken, und der trägest an seinem Lauf. Der Planet ist unser Natur in allweg feind, und steht gen Orient, und ist ein Planet böser Leut und untugendhafter, die mager, schwarz und dürr sind. Und ist ein Planet der Mann, die nit Bart haben und weißes Haar, und die ihre Kleider unsauber tragen. Die Kinder, die unter Saturno geboren werden, die werden krumm an dem Leib, und schwarz mit schwarzem Haar, und hart Haar auf dem Haupt und wenig Haar

Digitized by Google

an dem Bart, und mit einer schmalen Brust, und wird hässig und untugendhaft, und traurig, und hört gern unreine Ding, und trägt lieber unsaubere Kleider an, dann schöne, und ist unkeusch, und mag nit wohl mit Frauen wandeln und Kurzweil treiben, und hat auch von Natur alle böse Ding an ihm. Die Stund Saturni ist die Stund der Bosheit. In der Stund ward Gott verrathen und in den Tod gegeben. Saturnus Stund ist die bösest und die all lebendig Frücht tödtet. Wenn ein Mensch kommt zu seinen Jahren, daß er enden soll, so kommt Saturnus und tödtet den Menschen. In der Stund Saturni ist ein jeglich Mensch schwer, und nichts anzufahen, dann Gott dienen, sonst ist nichts gut zu thun. Saturnus erfüllt seinen Lauf in dreißig Jahren, und in fünf Tagen und in sechs Stunden. Und von seiner Höhe wegen, so mag man ihn selten sehen. Und sind seine Zeichen der Sonnen, der Steinbock, der Wassermann, die sind kalt und trucken an ihrer Natur, und gleichet sich Melancolico.

(Fortsetzung folgt.)

*

Das Regiment der Gesundheit *).

Dem König von Engelland ist geschrieben:
Laß dir Sorg und Zorn nicht lieben,
Halt mäßig Mahlzeit, sitz nicht lang,
Fleuch Mittagschlaf, er macht dir bang,
Den Harn und Stuhl nicht übergebe,
Du thust sonst deiner Gsundheit wehe.

Gebrechen dir Aerzt, nimm an die drei:
Freud, mäßig Mahlzeit, Ruhe dabei.

Augen und Händ wasch früh gar rein,
Mit gehn beweg dein Leib und Bein,
Kämm dein Haar, dein Zähn auch reib,

*) Regimen Sanitatis Salernitanum, das ist ein schön alt Büchlein aus den ältesten und besten Doctoren der Arzeney, als Hippocrate, Galeno, Avicenna, zu Hause gebracht, dem Könige zu Engeland von der hohen Schule Salernitana vor vielen Jahren zugeschrieben &c. 12. Hannover, 1547.

Diß stärkt das Hirn und ganzen Leib,
Nachm Bad biß warm, nach Tisch geh, stehe,
Wenig laß dein Hitz vergehen.

Meide oder kürze den Mittagschlaf,
Das Fieber und Unlust folgt ihm nach,
Wehtag des Häupts, die Schnupp dazu:
Diß bringt dir alles des Mittags Ruh.

Die Wassersucht, Krampf, des Leibs Grimmen
Und Schwindel machen verhalten Winde.

Der Abendpraß beschwert den Magen,
Fast wenig kannst du leichter tragen.

Nimm nicht neue Schnabelweid,
Du habst dann vor die alte gedäut,
Das wirst du merken selbst an dir
Aus dünner Speichel und Essens Begier.

Pfirschen, Birn, Milch, Aepfel, Käs,
Von Ochsen und alles gesalzen Fleisch,
Von Hirschen, Hasen und von Ziegen
Solln die Kranken lassen liegen.

Rother Wein und Eier frisch
Stünden wohl auf deinem Tisch,
Feißte Suppen und Semmelen klar
Sind sehr gesund, sag ich fürwahr.

Milch, Mark, frischer Käs und Niern,
Süß Wein, Weiz, Schweinefleisch und Hirn,
Lustspeis, lauter Eier und Feigen,
Weinbeer will ich nicht verschweigen,
Machen feißt und futtern wohl,
Iß du ihr viel, dein Haut wird voll.

Von Ruch, Geschmack, Stärk, Kält, Farb und Schein
Wird gelobt ein guter Wein.

Klar, süß Wein lege zu dem Leib,
Des rothen Weins sollt du nicht schreib
Viel an dein Zech, den Leib er stopft,
Benimmt auch dir die Stimm gar oft.

Nüß und Knoblauch,
Raut und Rettich,

Digitized by Google

Tyriac und Birn,
Der Gift erwehrn.

Die Luft, darin du wohnst, sey licht,
Rein, unvergift und stinke nicht.

Warst du trunken Nächten spat,
Trink früh wieder, ist mein Rath.

Der beste Wein dem Leib wohl nützt,
Der schwarzfarb Wein benimmt den Lust,
Trink mäßig alten subtiln Wein,
Gemischt, klar, springend soll er seyn.

Das Bier, dem Malz oder Farb gebricht,
Das Essig oder jung ist, trinke nicht.

Im Lenzen iß mit Mäßigkeit,
Im Sommer wird dir Schlemmen leid,
Des Herbstes Frücht wünscht nicht umsust,
Im Winter iß nach allem Lust.

Salb und Raut macht sichern Trank,
Die Ros' dabei die Lieb bezwang.

Das Meer dir keinen Grauen bringt,
So du's vor trinkst mit Wein gemengt.

Wasch dein Händ, und laß das nicht,
Du reinigst dich und schärfst dein Gesicht.

Dein Brod sey weder warm noch alt,
Gesäurt und leicht, nicht gar ohn Salz,
Von gutem Getreide wohl gebacken,
Die Rind thut schwarz Geblüte machen.

Ein guter schweinen Brat mit Wein
Wird dir seyn ein Arznei,
Damit das Schwein den Schöps überwind,
Schweinen Kröß die besten sind.

Der Most den Harn verhindert sehr,
Den Mastdarm macht er los und leer,
Er thut der Milz und Leber schaden,
Und dich mit dem Stein beladen.

Trinkst du Wasser in dein Kragen
Ob Tisch, es kält dir deinen Magen.

Große und weiche Fisch veracht,
Ob harten und klein der Schlemmer lacht.

Der Ael, ein ungesunder Fisch,
Thut der Stimm bevor Verdrieß,
Zu Käs und Aeln schmiere wohl die Kehln,
Gut Trünk und viel es haben will.

Schwachen und verzehrten Leuten
Will ich zu der Geißmilch deuten,
Kameel- und Eselmilch nährt fast,
Von Kühen und Schaafen allerbast,
Dem Kalten und des Häuptes Weh
Will die Milch ganz widersteh.

Dem Kalten ist die Butter wider,
Sie feucht, laxirt und lindert die Glieder,
Das Molken zertreibt und macht subtil,
Durchdringt und wäscht und reinigt viel.

Der Käs der stopft, ist kalt und grob,
Käs und Brod hat großes Lob,
Es ist dem Gesunden oft gar gut,
Den Käs der Krank wohl weghin thut.

Man meint, der Käs bring nichts dann Schade,
Er thut dem Magen oft Genade,
Du sollt ihn in der Mahlzeit gnagen,
Er deckt die Speis und schleußt den Magen.

Die Zech du zwischen Mahlen lan,
Das Nachtmahl sahe mit trinken an.

Trink oft und wenig über Tisch,
Iß kein Ei denn weich und frisch.

Nüß auf Fisch, auf ein Ei ein Trunk,
Nach Fleisch ist dir der Käse gesund,
Es sind drei Nüß, die ein ist gut,
Die ander schadt, die dritt der Tod.

(Fortsetzung folgt.)

Des Schwaben Töchterlein.

1. Es hätt ein Schwab ein Töchterlein,
Halt die Kanna feste,
Es wollt nit länger ein Mägdlein seyn,
Bei Nachte, fein sachte,
Halt die Kanna, schöne Bas Anna,
Halt die Kanna feste.

2. Sie wollt doch haben einen Mann,
Halt die Kanna feste,
Der ihr die Weil vertreiben kann,
Bei Nachte, fein sachte,
Halt die Kanna, schöne Bas Anna,
Halt die Kanna feste.

3. Ach Mutter gib mir einen Mann,
Halt die Kanna feste,
Der mir die Weil vertreiben kann,
Bei Nachte, fein sachte,
Halt die Kanna, schöne Bas Anna,
Halt die Kanna feste.

4. Ach Tochter du bist viel zu klein,
Halt die Kanna feste,
Du schläfst noch wohl ein Jahr allein,
Bei Nachte, fein sachte,
Halt die Kanna, schöne Bas Anna,
Halt die Kanna feste.

5. Ach Mutter ich bin eben gerecht,
Halt die Kanna feste,
Ich habs versucht mit unserm Knecht,
Bei Nachte, fein sachte,
Halt die Kanna, schöne Bas Anna,
Halt die Kanna feste.

6. Hast dus versucht mit unserm Knecht,
Halt die Kanna feste,
So bist du Pfaffen und Mönchen gerecht,
Bei Nachte, fein sachte,
Halt die Kanna, schöne Bas Anna,
Halt die Kanna feste.

7. Das Annalein hat ein rothen Rock,
Halt die Kanna feste,
Darunter steht ein Zimmerstock,
Bei Nachte, fein sachte,
Halt die Kanna, schöne Bas Anna,
Halt die Kanna feste.

8. Wer ist der uns dieß Liedlein sang,
Halt die Kanna feste,
Ein freier Hofmann ist ers genannt,
Bei Nachte, fein sachte,
Halt die Kanna, schöne Bas Anna,
Halt die Kanna feste.

9. Er singt uns das und noch wohl mehr,
Halt die Kanna feste,
Gott behüt allen zarten Jungfrauen ihr Ehr,
Bei Nachte, fein sachte,
Halt die Kanna, schöne Bas Anna,
Halt die Kanna feste.

(Ambraser Liederbuch.)

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

I. Die heilige Odilie, Stifterin des Klosters Hohenburg,

und ihre Muhme

die heilige Athala, Aebtissin des Klosters zu Sanct Stephan in Straßburg.

(Schluß vom 21. Jan.)

In den Zeiten des Königes Hilderici ward in dem Lande Eilsas geboren eine Magd, Athala genannt, der Vater hieß Herzog Adelbert, und ihre Mutter Gerlindis, und waren aus den edelsten Geschlechten aus welschen Landen. Adelricus, der Sanct Odilien Vater, der war Sanct Athalen Großvater. Vater und Mutter lernten ihre Tochter Athalen und ihre zwo Schwestern Eugenia und Gundelinda, daß sie das Gotteswort sollten gerne hören und sich sollten üben in allen guten Werken, und ihre Augen kehren von allen üppigen Dingen. Da Sanct Athala und ihre Schwestern hörten sagen, wie ihre Base Sanct Odilia so göttlich lebte und wie ordentlich sie den Convent zu Hohenburg hielte, da ließen sie Freunde und Gut und kamen zu Sanct Odilien. Bei der wollten sie Lehre nehmen, wie sie sich göttlichen sollten halten, und arm und demüthig seyn. Doch Sanct Athala und Sanct Odilia lebten für die andern heiliglich und gerecht. In denselben Zeiten ward Sanct Athalen Vater zu Rath, daß Gott wollt, daß er seinem Vater sollte nachfolgen, der das Kloster zu Hohenburg gebauet hätte, Gott und seiner lieben Mutter zu Ehren, und fing auch an ein Kloster zu bauen in der Stadt zu Straßburg, neben der Brüschen, und machte, daß dreißig Frauen und vier Domherren sollten in dem Kloster seyn und sollten Gott dienen. Und thät es

weihen in Sanct Stephans Ehre, und gab viel Eigens dazu und bestätigte es mit königlichem Gewalt. Darnach ward Sanct Athala in dasselbe Kloster geführet zu Sanct Stephan und ward von allen Frauen des Conventes zu einer Äbtissin erwählet über ihren Willen. Sie fleiß sich, wie sie allen Schwestern unterthänig möchte seyn und hätte Barmherzigkeit über die Armen. Sie herbergte die Pilgerinnen und übte sich fast mit Fasten und mit Beten. Sie verschmähte alle Ueppigkeit der Welt. Dasselbe ermahnete sie auch ihre Schwestern, und lehrte sie, wie sie mit singen und mit lesen Gott sollten dienen. Darnach starb ihr Mutter, da thät sie den Leichnam ehrwürdiglich begraben zu Sanct Stephan, als sie wohl würdig war. Darnach über lange Zeit nahm ihr Vater eine Jungfrauen zu der Eh, Bathilda genannt, und lebten so seliglich miteinander, daß alle Welt sie für lieb und werth hielt. Darnach unlang ging des Herzogen liebensten Diener einer, dem also die Bösen hätten gerathen, und schoß dem Herzogen Adelbert hinterwärts in sein Haupt, daß er sehr wund ward, und gerieth die Wunden von Tage zu Tage wachsen, daß er wohl merkete, daß er müßte sterben. Da machte er alles sein eigen Gut an das Kloster zu Sanct Stephan, mit Willen und Gunst seiner Hausfrauen, und starb zuhand darnach und ward in demselben Kloster ehrwürdiglich begraben. Darnach starb seine Frau auch und ward geleit zu Gerlindis, Sanct Athalen Mutter. Zu jüngest fuhr Sanct Odilia zu Christo in die ewige Ruhe. Bei der Begräbden war Sanct Athala mit ihren Schwestern. Auch hielt sie sich so demüthiglich in ihrem Kloster, wiewohl sie Äbtissin war, und das Kloster mit aller Gülte von ihrem Vater war kommen: deß überhub sie sich

nit, und wollte allwegen die mindeste unter ihnen allen seyn. Sie versah die Frauen alle, leiblich und geistlich, nit allein mit einem guten Bilde, auch mit einem guten Bilde, das sie für ihn trug. Darnach sammelte sie alle ihre Frauen und hieß sie erwählen, was Regeln sie wollten empfahen, ob sie wollten beschlossen Nonnen seyn, oder ob sie wollten ein offen Kloster haben. Da sprachen sie alle, das sollte an ihrer Ordnung liegen. Da sprach sie: ich erkenne euch alle in Gott, daß ihr wohl ein beschlossen streng Leben führtet; so fürchte ich und weiß ich, daß unsre Nachkommen die Härtigkeit nit mögen erleiden und würd ihnen das ein Fluch, das uns ein Heil sollte seyn. Davon ist mein Begierde, daß wir unter der offenen Regel bleiben. Das gefiel den Frauen allen wohl. Also nahm sie in allen Tugenden zu und übete sich in großen Gotteswerken. Davon wollte sie unser Herr aus den Arbeiten erledigen. Da sie das empfand, daß die Zeit ihrer Hinfahrt nahete, denn sie großen Siechtagen hätte, da empfing sie das Sacrament und empfahl sich in ihrer Schwestern Gebete, und fuhr in die ewige Freude. O wie sehr da ihre Schwestern, und die Priester, Frauen und Mann weineten von ihrem Tode. Sie behielten den Leichnam in der Kirchen zu Sanct Stephan, fünf ganze Wochen, und übeten sich vor dem heiligen Leibe mit Singen und mit Lesen, und mit allen guten Werken. In denselben Zeiten wurden Logen (Hinterhalt) dem heiligen Leibe gelegt. Denn es war eine Äbtissin zu Hohenburg, genannt Werendrut, die hätt viel Freundschaft mit Sanct Athalen, da sie lebete. Davon wußte sie wohl, daß sie heilig war, und da sie von ihrem Tode hörte sagen, da gedachte sie: O möchte dir wer-

den von Sanct Athalen Heilthum, du wärest jemehr desto seliger. Also sandte sie einen kühnen Boten, genannt Wernher, zu Sanct Stephan in die Kirche. Der ging eines Nachtes zu der Bahr, da Sanct Athala auflag, und warf das Gedeckete ab ihr. Da bot sie ihm die rechte Hand, die erwischete er und hub sie hart, bis er sie abgeschnitten. Da verbarg er die Hand heimlich und eilete zu der Kirchen aus und wollt heim gen Hohenburg laufen. So er aber geloffen bis man Metten läut, da kam er wieder in die Kirche zu Sanct Stephan, und wähnte, er wär zu Hohenburg, und hub die Hand auf vor ihnen allen und sprach: sehet, sehet, das wir begehret hant, das hant wir jetzt. Da das die Frauen zu Sanct Stephan sahen, da verwunderte es sie, und fingen den Dieb, und nahmen ihm die Hand, und legten sie wieder zu dem Leibe, und fragten ihn, wie es ergangen wäre. Da sagt er, wie ihn sein Frau, die Äbtissien von Hohenburg, hätte dargesandt und wie es ihm des Nachts ergangen war. Da ließ man den Dieb gon, denn von dem Rechten soll man keim nit thun, der da Heilthum von Liebe stiehlet. Da die fünf Wochen aus waren, da ward sie andächtiglich in dem vorgenannten Kloster begraben, da sie zwanzig Jahr war Äbtissin gewesen und vier und fünfzig Jahr alt war. In derselben Kirchen zu Sanct Stephan wirket unser Herr große Wunder und Zeichen ob ihrem Grabe an gebresthaften Menschen, die seine Gnade anruften in Sanct Athalen Ehre. Es war einer fünfzehen Jahr blind gewesen und empfing sein Gesicht ob ihrem Grabe. Es war ein Kind ertrunken, das legt man auf ihr Grab und ward wieder lebend. Es war ein Lahmer, der rutschete auf Schemeln zu ihrem Grabe, und ward da

gerecht, und warf seine Schemel hinweg. Also kam sie manchem zu Hülfe. Da also Sanct Athalen Zei= chen also gräßlich erschienen, daß jedermann zu ihrem Grabe lief, da ward die Kirche zu Sanct Stephan also reich von Opfernden, daß sie alle anderen Kir= chen an Reichthum und an Würdigkeit übertraf. Zu diesen Zeiten war ein Bischof zu Straßburg, Wilde= roff genannt, den däuchte fast, daß die Kirche zu Sanct Stephan also fast zunahm an Ehren und Gut, daß es seinem Stifte zu dem Münster viel schadete. Da gedacht er, wie er Sanct Athalen möchte geniedern und sein Münster erhöhen. Und also gewann er zwölf gleiche Mann, die schwuren ihm, daß sie sollten Sanct Athalen Leib denen nehmen und anderswo in den Grund versenken. Deß ward gewahr ein Evangelier, genannt Trutmann. Der ging eines Nachtes dar und verbarg den anderswohin heimlich hinter einem Altar. Da nun der Bischof und die Seinen den Leib Sanct Athalen nit funden, da sprachen sie, sie hätten das Heilthum in die Erde versenket. Und nahm der Bischof dem Kloster viel Gutes, und beschloß es und trieb die Non= nen aus. Da kam zuhand Gottes Rache über ihn und ward das Fleisch seines Leibes schmeckend, daß Würm darinnen wuchsen. Und das noch seltsamer ist, die Mäuse und Ratten bissen ihn und mochte ihnen niemand gewehren. Also floh er in ein Schiff auf das Wasser. Da schwammen die Mäuse zu ihm und nag= ten sein lebend Fleisch. Da erkannte er seine Sünde und gestand, daß er es an Sanct Athalen hätte ver= schuldet, daß er also von den Mäusen sterben müßte. Dazwischen thät Sanct Athala viel Zeichen. Eines= mals an ihrer Hochzeit stach sich eine Frau mit einer Spillen durch ihre Hand, und ein Gerber schneidt ihm

Digitized by Google

selber einen Finger ab; die wurden beide gesund, da sie Sanct Athalen anruften. Sie vertrieb einesmals den bösen Geist von einer Frauen. Die erledigte die Leute von mancherlei Gebresten.

Von dieser heiligen Äbtissin sind annoch vornehmlich zweierlei zu sehen und billig zu veneriren, das eine ist die abgeschnittene Hand, davon oben Meldung geschehen, das ander ist das Pallium, das sie selbst noch geführt haben soll, und noch bei einer Äbtissin Wahl und Inthronisirung gebraucht wird. Die bemeldte Hand ist in Agtstein eingefaßt, wie die beigefügte Figur ausweiset.

---

2. Von einem Bapst.

Bapst Leo war ein guter Zechbruder, derhalb er gar nahe erblindet. Die Aerzte sagten, wo er das Gesicht nit ganz und gar verlieren wollt, so müßte er wenig Wein trinken und denselbigen wohl wässern. Denen gab er zur Antwort: Wir wöllen lieber die Fenster, denn das ganze Haus verlieren.

*

Von einem Pfaffen und einem Meßner.

Es ward ein Pfaff und ein Meßner übereinkommen um ein benamts Geld, daß an einem Heiligenfest alles Opfer sollte zu sich nehmen der Meßner, aller der Weiber, bei denen der Pfaff gelegen wär. Und wie nun eine zu dem Altar hinzutrat, sagt der Pfaff gegen dem Meßner: nimm hin, verstehest wohl das Opfer. Darnach wie auch nach vielen hinzuging des Meßners Weib, sagt der Pfaff dergleichen: nimm hin. Der

Digitized by Google

Meßner aber verstummet gleich darab und spricht: es ist mein Weib. Darauf der Pfaff: nimm hin, lieber Bruder, denn ich will dich in unsrem gemachten Pact gar nicht betrügen, es stehet dir billig zu. Also geschiehet den Verspöttern, daß sie auch oft zu Spott und zu Schanden werden.

*

Von einem Dieb, den man hat henken sollen.

Als ein Dieb zu dem Galgen geführt ward, und der Priester ihm, wie es der Brauch ist, wo er den Tod geduldiglich litte 'zu Abwäschung seiner Sünd, verhieße, zu Trost und Bestärkung seines schwachen Gewissens, die ewig Seligkeit, auch dazu setzt, er würde mit Gott im Reich der Himmel das Abendmahl essen, wendt sich der Dieb gegen dem Priester und sagt: ist es also, lieber Herr, so bitt ich, ihr wöllt für mich das Mahl essen, ich will euch zween Plappert daran schenken.

(Facetiae H. Bebelii.)

---

3. Erbärmliche und erschreckliche neue Zeitung

von einem Wirth in Oesterreich, wie er viele Leute geherberget und sie darnach umgebracht. Letztlich wie er ist gestraft worden. (1582.)

Den 13. Aprillis hat sich diese erbärmliche und erschreckliche Geschicht zugetragen im Lande Österreich, in dem Flecken Rotenfort, zwo Meil Weges von Wien gelegen, als man nach Krems ziehen will, und eine Meil Weges von Greifenstein, allda ist ein Wirthshaus gelegen, darinne ein Wirth, Greger Rützel genannt, gewohnet, welcher viel Personen geherberget von

Jung und Alt, Reich und Arm, davon er denn einen guten Genieß gehabt.

Es ist aber am gemeldten Tag gegen Abend ein Edelmann von Krems gefahren kommen mit einem Wagen mit vier Pferden und bei genanntem Wirth eingezogen, allda dieselbige Nacht herbergen wollen und den Wirth gefragt, ob er zu essen und zu trinken hab? Hat der Wirth ihm geantwortet, er hab Essen und Trinken genug ums Geld. Hat der Junker gesagt, Ihr werdets mir nicht umsonst geben. Als er nun den Junker abgespeiset, hat er den Wirth gefraget, was er verzehret hätte? und mit ihm abgerechnet, da hat es den Junkern dritthalben Thaler antroffen, die er ihm gegeben und noch ein gut Theil Gelds bei sich gehabt, und wider seine Knechte gesagt, sie sollten die Rosse beschicken und ihnen das Nachtfutter geben, das sie gethan. Der Junker aber hat sich den Wirth lassen zu Bette weisen, der ihn durch drei Kammern geführt; als sie aber für die vierte Kammer kommen, ist der Wirth zuvor hineingangen und den Junkern heißen wohl hinüber treten. Wie ers gethan, ist er in einen tiefen Thurm gefallen, der fünf- und sechszig Klaftern tief gewesen, darinne hat er sterben müssen.

Als nun die Knechte abgefüttert und hinein kommen seyn, haben sie gefraget, ob der Herr zu Bette sey, und ob sie nicht mehr zu trinken hätten? Hat der Wirth geantwortet, ja, und ihm lassen eine Kanne Wein einschenken und den beiden Knechten zugetrunken, darnach zwo Kannen lassen einschenken und den Hausknecht lassen Gift darein thun, und den beiden Knechten geben, sie sollten ihm Bescheid thun. Als sie solches gethan, seind sie zu Bette gegangen und des Morgens todt gewesen.

Digitized by Google

Es sind aber auch dieselbige Nacht drei Landsknechte allda in der Herberge gelegen, welche, da sie gesehen, daß der Junker, noch seine Knechte, keiner des Morgens aufgestanden, sich verwundert und wider einander gesagt, es muß mit dem Junker und seinen Knechten nicht recht zugehen, es wird sie gewiß der Wirth umbracht haben, und sich beredt untereinander, sie wollten zu dem gestrengen, edlen und ehrenvesten Junkern von Rhül auf Greifenstein, solche Thaten anzeigen. Auch alsbald solche Ding für den Junker anbracht. Darauf der Junker wider die drei Landsknechte gesagt, wenn sie des guten Bescheid wüßten, wollt er hundert Mann zu sich nehmen und sehen, daß er diesen Wirth bekommen möchte, weil er sein Unterthan wäre.

Folgends den 16. Aprillis auf den Abend um 10 Uhr hat er sein Haus umringet und den Wirth gefangen genommen und ihn gefragt, wie ers mit den Gästen mache, ob er sie tödte und umbringe. Dessen der Wirth sehr erschrocken und kein Antwort geben können. Darauf ist er gen Greifenstein geführt worden, allda drei Tage gesessen, und hat bekannt, daß er 185 Personen um ihr Leben bracht hätte. Nämlich, daß er sie allewege durch drei Kammern geführet, wenn er sie aber in die vierte Kammer gebracht, hab er sie in einen tiefen Thurm fallen lassen, etliche Klaftern tief, darin sie ihren Geist hätten aufgeben müssen. Wenn sie darinne nicht bald gestorben wären, hätte er Pulver und Feuer auf sie hinein geworfen und vollends ersticket. Wenn sie todt gewesen, habe er sie herausgenommen und in viele Stücke zerhauen, dasselbig kochen und anrichten lassen und den andern Gästen zu essen geben.

Als er nun etliche Wochen gesessen, hat er begehrt,

Digitized by Google

man sollte ihm doch noch bei seinem Leben sein Geld und Gut schätzen, und ihm das vor berichten lassen, darnach wolle er solcher begangener Uebelthat wegen gerne sterben, und hat gebeten, daß man ihm sein Leben verkürzen wolle. Welches geschehen, daß mans an Gold und Geld auf fünf- und dreißigtausend Gulden und an Gütern auf drei- und dreißigtausend Gulden Werth geschätzet.

Darnach hat man ihm alle Tage ein Glied abgelöset, bis auf den achten Tag; dann hat man ihn auf einen Wagen gesetzt und mit glühenden Zangen gerissen, darnach lebendig gespießet. Und als ihn der Henker vom Leben zum Tod bracht hatte und das Volk auf dem Heimweg war, ist so ein gewaltiger Wind kommen, daß er vielen Personen Schaden gethan und sie umgerissen, auch in solchem Wind den armen Sünder mit dem Spieße von dem Gerichte weggerissen, daß niemand wissen kann, wo er sey hinkommen; vermuthlich ists, daß er an keinen guten Ort geführt worden, welches viel Personen gesehen. Aber auf den dritten Tag ist der Henker wieder hinausgangen, da hat er wieder am Spieße gesteckt und das Angesicht auf den Rücken gekehrt.

Derhalben, liebe Christen, seyd nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge, dem widerstehet fest im Glauben. Der Gott aber aller Gnaden, der euch berufen hat zu seiner Herrlichkeit in Christo Jesu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vorbereiten, stärken, kräftigen und gründen. Demselben sey Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Digitized by

4. Ehrenlob des Kürschnerhandwerks.

(Forts. v. 21. Jan.)

I. Von denen Lehrjungen.

Was ist bei diesen zu merken?

Daß einer, so in die Lehre zu treten Belieben trägt, aus einem reinen und keuschen Ehebette müsse geboren seyn.

Wie lange muß einer in der Lehre stehen?

Wenn er dem Lehrmeister dasjenige, was gebräuchlich ist, geben kann, so darf er nur drei Jahr aushalten; so er aber nichts zu geben vermag, so muß er vier Jahr verbleiben.

Was muß ein Lehrjunge dem Lehrmeister geben?

Ein gewisses Lehrgeld, darum beide mit einander einig werden; ingleichen ein Bette.

Wer ist auf des Lehrjungens Seite?

Der Vater oder Vormund, ingleichen derjenige Meister selbst, so ihn in die Lehre zu nehmen gedenket.

Wie wirds bei dem Aufdingen gehalten?

Es wird der Lehrjunge dem Obermeister gemeldet, und in Beiseyn dessen und derer Beisitzern, oder ganzen Handwerks, nicht allein treulich ermahnet, sich bei seinem Lehrmeister treulich und fleißig zu verhalten, böse Leute und liederliche Gesellschaft zu meiden, auch seine Jahre rechtschaffen auszuhalten: sondern es wird auch sein Name eingeschrieben. Darauf muß der Geburtsbrief vorgewiesen werden, wenn er außerhalb des Handwerks geboren, ist er aber eines Meisters Sohn, so bedarf er dessen nicht.

Was muß ein Lehrjunge thun?

Er muß nebst seinem Beistand angeloben, sich also zu verhalten, daß keine Klage kommen solle. Inglei=

Digitized by Google

chen muß er dem Lehrmeister ein gewisses Lehrgeld, nebst einem Federbette geben, und wenn er so arm an Vermögen ist, daß er solches nicht geben kann, so muß er mehr Jahre in der Lehre bleiben.

Wie wird es bei dem Lossprechen gehalten?

Es muß der Lehrling nebst seinem Lehrmeister wieder vor dem Handwerke erscheinen, und nachdem dieser mit Bescheidenheit um Vergünstigung bei dem Handwerksmeister gebeten, etliche Worte vorzubringen, so stehet er am Tische auf und brauchet folgende Worte:

Es wird einem löblichen Handwerke wohl wissend seyn, daß ich vor = = Jahren meinen Lehrjungen N. N. das Kürschnerhandwerk zu lernen, bei einem löblichen Handwerke auf- und angenommen habe. Und dieweil seine Lehrzeit nun vorbei, und er sich in solcher auch treu und fleißig verhalten hat, so habe ich ein löblich Handwerk bitten wollen, daß sie ihn der Lehre lossprechen und vor einen Gesellen erkennen wollen.

Was geschieht noch weiter?

Es muß sich der Lehrjunge anmelden; wenn er nun vor das Handwerk gekommen und sie gegrüßet, wird er von dem Obermeister gefragt, was sein Anbringen oder Begehr sey, darauf spricht er:

Ein löblich Handwerk wolle mir erlauben, etliche wenige Worte zu reden.

Darauf spricht der Obermeister:

Es sey dir erlaubt, rede mit Bescheidenheit.

Dann fähret er fort und spricht:

Es wird einem löblichen Handwerk wohl wissend seyn, daß ich seither bei meinem Lehrmeister N. N. meine Lehrzeit über mich aufgehalten, ich will hoffen, daß ich

solche treu und ehrlich zugebracht habe, wollte deßwegen ein löblich Handwerk bitten, mich nach Handwerksgebrauch von meiner Lehre loszusprechen.

Da denn der Obermeister ihn entweichen heißt. Wenn dieses geschehen, wird von dem Obermeister an alle und jede, absonderlich an seinen Lehrmeister, eine Umfrage gehalten, nemlich:

Weil sie gehöret, was Meister N. N., wie auch seines Lehrjungens N. N. Anbringen gewesen, als wolle er hiemit gefraget haben, ob einer oder der andere etwas dawider zu sagen, absonderlich gegen den Lehrjungen, habe, wenn etwan einer was Ungebührliches wisse, der soll es vorbringen. So aber der Lehrmeister oder andere Meister nichts zu klagen haben, so wird er durch den jungen Meister gerufen. Wenn er um einen freundlichen Eintritt gebeten, so sagt der Obermeister, daß er seines Anbringens wegen bei einem löblichen Handwerk eine freundliche Umfrage gehalten, weil aber niemand etwas wider ihn zu klagen, so hätte das löbliche Handwerk sein Begehren stattfinden lassen; weil er auch seine Lehrzeit treu und ehrlich ausgestanden, so wolle er ihn im Namen des ganzen Handwerks von seiner Lehre lossprechen, worauf ihm der Obermeister die Hand bietet und Glück zu seinem Gesellenstande wünschet, welches auch von jedem Meister geschiehet, worauf er von dem Handwerksschreiber eingeschrieben wird. Nachdem er nun dem Handwerk die Gebühr gegeben, mag er nach Belieben in der Stadt arbeiten, oder seine Wanderschaft antreten.

II. Von denen Gesellen.

Wie verhält sich ein Geselle gegen den andern, wenn er einwandert?

Weil in großen Städten die Handwerke stark, und

Digitized by Google

also mehr Meister als in kleinen Städten seyn, daher auch mehr Gesellen gefordert werden, so werden auch solche Städte sehr besuchet, indem meistentheils Brüderschaften an solchen Orten aufgerichtet. Wenn nun ein Geselle in eine Stadt gewandert kommt, so fragt er nach der Herberge, indem an einem jeden Orte, wo Meister seyn, ein gewisser Ort, entweder bei einem Meister, oder in einem Wirthshaus, zur Herberge bestimmt ist. Wenn er nun solche angetroffen, so geht er hinein, grüßet den Herrn Vater und Frau Mutter (also wird der Wirth und Wirthin auf der Herberge genennt) und bittet, ob er ihn nicht eine Nacht oder zwei beherbergen wolle, er wolle ein frommer Sohn seyn, da ihn dann der Herr Vater willkommen heißt, auch verspricht, wofern er sich still und fromm erzeigen werde, wolle er ihn beherbergen. Wenn er nun dem Herrn Vater sein Bündelein oder Felleisen aufzuheben gegeben und will in derselben Stadt arbeiten, so fragt er nach dem Umschauer, welches die Gesellen, so in Arbeit stehen, der Reihe nach verrichten, da denn auf jeder Herberge ein Täfelein ist, darauf die Meister selbigen Orts geschrieben, und desselben Meisters Namen gezeichnet, bei welchem der Geselle ist, an dem die Reihe des Umschauens; alsdann gehet der Fremde hin zu ihm.

Was ist ein Geselle einem Fremden, der einwandert, ferner zu erweisen schuldig?

Wenn der Fremde zu ihm kommt, so grüßet er ihn und spricht:

Gesellschaft, ich wollte euch gebeten haben, daß ihr mir nach Handwerks Gewohnheit und Gebrauch umschauet.

Da ihm dann der andere danket und auf der Herberge seiner warten heißt, allwo der Umschauer sich auch

bald einfinden muß. Wenn er nun kommt, so redet ihn der fremde Geselle wieder an und spricht:

Gesellschaft, ich wollte euch gebeten haben, ihr wollet mir nach Handwerks Gewohnheit und Gebrauch umschauen.

Darauf fragt ihn der andere, was er für ein Landsmann sey und wie der Ort heiße, da er geboren, ingleichen an welchem Orte er zuletzt gearbeitet, und ob er sich für einen Gesellen oder Lohnjungen wolle lassen umschauen. So er nun mit seiner Arbeit zu bestehen gedenket, so lässet er sich vor einen Gesellen umschauen und bekommt Kost und Gesellen-Wochenlohn; arbeitet er aber für einen Lohnjungen, so bekommt er zwar auch Kost, aber nur halb Gesellenlohn. Sobald er dem Umschauer Rede und Antwort gegeben, so heißt ihn der Umschauer verziehen, bis er seine Sachen ausgerichtet.

Was ist hiebei ferner zu merken?

Darauf gehet der Umschauer und hebt an umzuschauen von dem ältesten bis zum jüngsten Meister. Wenn er nun zu einem kommt, so grüßt er ihn und spricht:

Es ist ein fremder Geselle auf der Herberge, der läßt sich nach Handwerks Gewohnheit und Gebrauch umschauen, ob er Arbeit haben kann (entweder für einen Gesellen oder Lohnjungen, wie es der Fremde verlanget hat); da denn der Meister fragt, was er für ein Landsmann, und wo er gearbeitet habe. Will er nun dem fremden Gesellen Arbeit geben, so heißt er den Umschauer ihm die Person bringen; will er ihm aber nicht Arbeit geben, so bedankt er sich gegen dem Umschauer vor seine gehabte Mühe. Alsdann gehet der Umschauer weiter fort, bis er bei denen Meistern allen gewesen ist. Will nun dem fremden Gesellen

kein Meister Arbeit geben, so gehet der Umschauer wieder auf die Herberge und sagt zu ihm:

Gesellschaft, ich hab euch nach Handwerks Gebrauch und Gewohnheit umgeschauet, die Meister lassen sich bedanken, und ich wünsche euch Glück ins Feld, da sich dann der fremde Geselle gegen den Umschauer wegen seiner gehabten Mühe bedanket, mit Erbieten, daß, wofern es heut oder morgen die Gelegenheit gebe, er solches wieder verschulden wolle. Darauf gehet der Umschauer wieder an seine Arbeit, und jener setzt nach Belieben seinen Fuß weiter fort.

Was geschiehet, wenn ihm ein Meister Arbeit verspricht?

Wenn ein Meister ist, der dem fremden Gesellen Arbeit gibt, so schauet der Umschauer nicht weiter, sondern gehet stracks auf die Herberge und spricht zu dem fremden Gesellen:

Ich wünsche euch Glück zum reichen Meister.

Alsdann läßet der Fremde dem Umschauer einen Trunk Bier langen zur Danksagung; hernach nimmt der Umschauer des fremden Gesellen seinen Bündel unter den Mantel und führet ihn zu seinem neuen Meister.

Was geschiehet, wenn der fremde Geselle zum Meister gebracht wird?

Wenn sie hinkommen, so spricht der Umschauer zu dem Meister:

Hier bringe ich den fremden Gesellen, er wird sich hoffentlich so aufführen und verhalten, wie es einem ehrlichen Gesellen zukommt. Darauf heißt sie beide der Meister willkommen und bietet ihnen einen Trunk Bier; es bedanket sich auch der Meister nebst dem fremden Gesellen gegen dem Umschauer für seine gehabte

Digitized by Google

Mühe. Alsdann füget sich jedweder wieder an seine Arbeit.

Was muß der fremde Geselle ferner in Acht nehmen?

Wenn an selbigem Orte eine Brüderschaft ist, so arbeitet er, bis die Gesellen eine Zusammenkunft oder Auflage halten, da er auch mit hin auf die Herberge gehet. Und dieses wird eine Brüderschaft genennet, woselbst die Gesellen eine Lade haben, in der ihre gewisse und vorgeschriebene Gesetze, wie auch Artikel, darnach sie sich richten, auch Zucht und Ehrbarkeit unter ihnen erhalten müssen. Um besserer Ordnung willen hat das Handwerk zwei Meister als Beisitzer dazu erwählet, die allemal, wenn die Gesellen Zusammenkunft halten, dabei seyn müssen. Der älteste Beisitzer hat einen Schlüssel zur Lade. Nebst ihm seyn vier Altgesellen von der Brüderschaft erwählet, unter welchen der Ober-Altgeselle auch einen Schlüssel zur Lade führet.

Was ist hiebei zu merken?

Alle Quartal danken die obersten zwei Altgesellen ab, hingegen werden von der Brüderschaft andere erwählet; die Beisitzer aber bleiben ein ganzes Jahr, darnach werden von dem Handwerk auch andere benannt. Weiter ist dabei ein Schreiber, ein Junggeselle, Altknecht und ein Viertelknecht, welche Personen alle Gesellen seyn, und alle Quartal abdanken.

Was geschiehet bei der Gesellen Zusammenkunft?

Wann die Gesellen ihre Zusammenkunft oder Auflage halten wollen (welches alle 14 Tage geschieht), so muß der Viertelknecht der Brüderschaft Schild außen an der Herberge aufmachen, und solches denen Gesellen ansagen, welches ihm der Ober-Altgeselle befiehlet. Alsdann kommen die Gesellen zu gewisser Stunde auf

Digitized by Google

die Herberge zusammen, und schicket der Ober-Altgesell zwei andere Gesellen an die Beisitzer, sie dazu zu bitten mit folgenden Worten:

Eine ehrsame Brüderschaft wollte auflegen oder Quartal halten, deßwegen ersuchten sie die Herren Beisitzer, ihnen beizuwohnen.

Darauf dann die Beisitzer mit Ja antworten und nebst denen Gesellen sich auf die Herberge verfügen.

Was geschieht daselbst?

Wenn sie an Ort und Stelle kommen, so gehen sie in die Stube, setzen sich an den Tisch, darauf alsdann der Gesellen Lade gesetzet wird. Die Gesellen aber bleiben noch stehen, bis der Ober-Altgeselle seine Worte fürgebracht.

Was sagt der Ober-Altgeselle, und was geht hier vor?

Der Ober-Altgeselle redet folgende Worte:

Ihr Gesellen, hat einer oder der andere Degen, Messer, Dolch oder ein ander mörderlich Gewehr bei sich, der gebe solches bis zu Ende des Auflegens dem Viertelknecht aufzuheben. Was Gesellen seyn, die setzen sich zu Tische, was Lohnjungen seyn, treten vor den Tisch. (Worauf jedweder sein Gewehr von sich gibt). Alsdann schließet der Altgesell die Lade auf, nimmt die Schreibebücher heraus und gibt sie dem Schreiber. Darauf spricht er:

Ihr Gesellen, weil hier der Gebrauch ist, daß man alle 14 Tage zusammenkommt und Auflegen hält, so gibt ein jeder = =. Ist aber ein fremder Geselle herkommen, der vor diesem hier in Arbeit gestanden, und über das halbe Jahr weg gewesen, der gibt das ganze Geschenk und Auflegen. Ist es unter dem halben Jahr, so gibt er das halbe. Ingleichen ein Lohn-

Digitized by Google

junge, der über das halbe Gesellen-Wochenlohn hat, gibt das ganze Geschenk und Auflegen, hat er aber darunter, so gibt er das halbe.

Weiter sagt der Altgeselle:

Ihr Gesellen, habt Achtung auf eure Meister, der Schreiber wird dieselben verlesen.

Der älteste Geselle in jeder Werkstatt trägt das Geld zum Tisch, was aber fremde Gesellen seyn, die unter 14 Tagen angekommen, die tragen ihr Geschenk und Auflegen selbst zu der Lade. Darauf fängt der Schreiber an, die Meister zu verlesen; der älteste Geselle, der am längsten in der Werkstatt ist, trägt für sich und seine Werkstattsgesellen, wenn sein Meister gerufen wird, das Auflegen zur Lade. Ist aber ein fremder Geselle vorhanden, welcher unter vierzehn Tagen angekommen, der muß sein Geschenk und Auflegen selbst zur Lade bringen. So aber der fremde Geselle noch auf keiner Brüderschaft gewesen, und dieses also die erste, so muß er allda sein erst Wochenlohn erlegen, welches bei der Brüderschaft vertrunken wird. Hierauf muß er sich mit Namen in das Gesellenbuch einschreiben lassen, alsdann befiehlet der Altgeselle, daß der Schreiber die Artikel verlese, darauf er dann wohl merken muß, damit er sich besser darnach zu richten wisse.

Wie wird es mit dem eingelegten Gelde gehalten?

Das Auflegen und Geschenke kommt in die Lade, und muß der Schreiber bei jedweder Zusammenkunft, so viel gesammelt worden, in ein Buch schreiben, auf das Quartal aber wird alles zusammengerechnet, denen Gesellen etwas davon zu vertrinken gegeben, das andere aber zu der Hauptsumma gethan und zu dem Ende aufgehoben, wenn etwa ein Geselle krank wird und nichts

hat, sich zu verpflegen, so wird ihm davon von der Brüderschaft Unterhalt und Wartung verschaffet, wie auch mit Bett und Arznei versorget; stirbt er, so wird er von der Brüderschaft Kosten auch zur Erden bestättiget, kommt er aber wieder auf, so muß er solches der Brüderschaft wieder erstatten.

Was geschiehet nach Verlesung derer Artikel?

Wenn die Artikel verlesen, so lässet der Altgeselle eine Umfrage herumgehen, und hebet an mit folgenden Worten:

Ihr Gesellen, hat einer oder der andere etwas zu klagen, der stehe auf und klage, weil die Herren Beisitzer, auch Gesellen alt und jung beisammen seyn, Laden und Büchsen offen stehen, wird vermeldet zum erstenmal.

Solche Umfrage nun wird noch zweimal wiederholt, und so einer etwas Ungebührliches von einem andern gesehen, so tritt er vor den Tisch, wo die Lade stehet, und spricht:

Die Herren Beisitzer, sowohl auch eine ganze ehrsame Brüderschaft wolle mir vergönnen, etliche Worte zu melden.

Alsdann antwortet ihm der Altgeselle:

Es sey euch vergönnt; redet mit Bescheidenheit. Hierauf fähret der erste in seiner Rede fort und sagt: ich wollte gefragt haben, ob dann dieses der Gebrauch wäre, daß ein Geselle dieses oder jenes thäte, oder sich so, oder wie die Umstände seyn, ungebührlich verhalte?

Der Altgeselle antwortet:

Dieses wird der Gebrauch nicht seyn; derjenige, so dieses gethan hat, wird sich melden.

Wenn er sich nicht meldet, muß ihn der Ankläger

mit Namen nennen, alsdann muß er vor den Tisch treten, da ihm dann der Altgeselle sein Verbrechen sehr verweiset, daß er sich so ungebührlich aufgeführet. Wenn man seine Entschuldigung dagegen angehöret, muß der Kläger und der Beklagte entweichen. Endlich hebt der Altgesell an und ruft: was Brüder oder Werkstattgesellen seyn, die werden mit entweichen.

Und wenn sie hinausgehen, so muß jeder sprechen: Ich bitte um einen freundlichen Abtritt.

Was geschiehet hierauf?

Wenn sie entweichen, so spricht der Altgeselle:

Ihr Gesellen habt diese Klage gehöret, ihr werdet euch wissen darüber zu berathen; der Junggesellen Altknecht soll umfragen.

Da dann dieser von dem Tische, wo die Beisitzer und Lade seyn, aufstehet, und zu jedwedem Tisch, worüber die Gesellen sitzen, gehet und fragt, wessen sie sich berathen haben. Wenn er nun ihren Schluß vernommen, so gehet er hin, tritt vor den Tisch, wo die Lade ist, und spricht:

Eine ehrsame Brüderschaft hat sich hierüber berathen und beschlossen, weil N. N. dieses, oder was die Ursachen seyn, verbrochen, so soll er = = Strafe geben, entweder mit Gnaden oder Ungnaden. Hat er nun Gnade und bittet darum, so wird ihm die Hälfte der Strafe wieder gegeben, hat er aber keine Gnade, oder wird am Quartal angeklagt, so bekommt er nichts wieder.

Was geschiehet ferner?

Wenn der Junggesellen Altknecht seine Worte ausgeredet hat, so spricht der Ober = Altgesell zu dem Junggesellen Altknecht:

Ihr sollt Dank haben für eure gehabte Mühe, setzt euch wieder an euren Ort.

Alsdann überlegen es die Beisitzer und vier Altgesellen miteinander, ob der Sache zu viel oder zu wenig gethan. Wird es nun für gut befunden, so wird es gebilliget, wo nicht, so wird es geändert. Alsdann muß der Viertelknecht den Beschuldigten heißen in die Stube kommen, welcher bei seinem Eintritt saget:

Ich bitte um einen freundlichen Eintritt; was die Herren Beisitzer, sowohl auch eine ehrsame Brüderschaft berathen und beschlossen, soll mir lieb seyn.

Dem antwortet der Ober=Altgesell und spricht:

Die Herren Beisitzer, sowohl auch eine ganze ehrsame Brüderschaft hat sich so weit berathen und beschlossen, daß, wenn ihr wollet bei derselben haften und halten, so sollet ihr angeloben.

Darauf er dem Oberbeisitzer und Ober=Altgesellen die Hand geben muß. Wenn er nun solches gethan, so spricht der Ober=Altgeselle:

Es haben sich die Herren Beisitzer, sowohl auch eine ganze ehrsame Brüderschaft berathen und beschlossen, weil ihr N. N. solches gethan, so sollt ihr = = Strafe geben.

Wenn er sie nun erleget hat und bittet um Gnade, ist auch nicht am Quartal, so bekommt er die Hälfte wieder, bittet er aber nicht darum, so geben sie ihm auch nichts wieder. Versiehet er viel, so wird er vielmal gestrafet, und bekömmt bei dem Beisitzer oder Altgesellen noch einen ziemlichen Verweis mit Worten, daß er sich nemlich hinfüro besser aufführen soll.

Was geschiebet nach der Strafe?

Wenn die Sache abgethan ist, so muß der Viertelknecht den Ankläger sammt dem andern, so mit ent=

wichen sind, wieder rufen. Sobald sie hineinkommen, bittet jeder um einen freundlichen Eintritt und sagt:

Was eine ehrsame Brüderschaft berathen und beschlossen hat, solle mir lieb seyn.

Hierauf spricht der Ober-Altgeselle:

Es haben sich die Herren Beisitzer, sowohl auch eine ganze ehrsame Brüderschaft berathen und beschlossen, daß Beklagter und Kläger einander die Hände geben sollen, darnach ein jeder sich wieder an seinen Ort setzen.

Welches, wenn es geschehen, auch alles richtig eingeschrieben, muß solches der Schreiber, damit es ein jeder hört, verlesen. Alsdann befiehlt der Altgesell dem jungen Gesellen, den die Reihe trifft, das Umschauen, und spricht:

Ihr Gesellen, schauet fein fleißig um, denen Armen sowohl als den Reichen, spendiret euch einer eine Kanne Bier oder Wein, so trinket es miteinander aus.

Darauf wird die Lade geschlossen, und der Altgeselle spricht:

Ihr Gesellen, die Lade ist geschlossen, der Mund soll auch geschlossen seyn, bleibt sitzen, bis die Herren Beisitzer hinaus seyn.

Alsdann nehmen die Beisitzer Abschied, gehen nach Hause, und jeder Geselle gehet ebenfalls seinen Geschäften nach.

Wie wird es mit dem Abschied nehmen und geben gehalten?

Ein Meister kann denen Gesellen allzeit Abschied geben; einem Gesellen stehet es frei, alle Sonntag Abschied zu nehmen und hin zu wandern, wo er hin will. Hat er sich aber nicht verhalten, wie es einem ehrlichen Gesellen zukommt, und reiset ohne Ausführung seiner Sachen fort, so wird er bei der Brüderschaft in das

schwarze Buch geschrieben, alle Quartal mit Namen verlesen, und nicht mehr für einen ehrlichen Gesellen erkannt, auch ein jeder, der davon weiß und ihn hie oder da antrifft, muß ihn auftreiben, daß er nicht mehr gefördert wird, bis er seine Sache ausgeführet.

III. Von denen Meistern.

Wie viel Jahre muß einer, der Meister werden will, gewandert haben?

Ist er eines Meisters Sohn, so ist am meisten Orten bestimmt, drei Jahr zu wandern. Ist er aber ein Fremder im Handwerke, so muß er fünf Jahre gewandert haben.

Was muß einer thun, wenn er will Meister werden?

Wenn er seine Wanderzeit ehrlich zugebracht hat und sich an einem Orte niederlassen will, Meister zu werden, so muß er sich bei einem ganzen löblichen Handwerk angeben; ist er außerhalb des Handwerks und nicht eines Meisters Sohn, so muß er seinen Geburts- und Lehrbrief zeigen, alsdann ein Jahr in derselben Stadt, wo er Meister werden will, arbeiten; wenn das Jahr um ist, so muß er vier Muthgroschen erlegen, und zwar alle Quartal einen, bis die Zahl erleget worden.

Hat etwa einer oder der andere einige Freiheit hiebei?

Wenn er den dritten Muthgroschen erleget hat, so wird er von dem Handwerk gefragt, ob er Willens sey, sich in dem Handwerk mit einer Wittfrauen oder Meisters Tochter, oder außerhalb des Handwerks zu verheirathen. Geschiehet es nun in dem Handwerk, so hat er die Hälfte, oder wohl gar derer Meisterstücken frei; verheirathet er sich aber außerhalb des Handwerks,

tized by Google

ist auch nicht eines Meisters Sohn, so muß er die Meisterstücke alle nach Inhalt derer Artikel vollkömmlich machen.

Wer gibt ihm das Meisterstück auf?

Es wird ihm zugleich bei Erlegung des dritten Muthgroschens von dem ganzen Handwerk schriftlich gegeben, was er für Meisterstück machen soll, wie viel Fell er dazu nehmen soll, ingleichen wie lang und weit jedes Stück seyn muß. Hernach muß er die Waare, so er dazu nimmt, dem Handwerk erstlich vorlegen, zu sehen, ob sie recht und gut dazu sey; alsdann wird er zum Schnitt gelassen.

In wieviel Zeit muß das Meisterstück verfertiget werden?

Es wird ihm eine gewisse Zeit, gemeiniglich von 4 Wochen dazu bestimmt, da er solche fertig haben muß.

Wo muß er die Meisterstücke verfertigen?

Solches geschieht allezeit bei dem Handwerksmeister.

Was sind es für Stücke, so ein junger Meister machen muß?

Folgende:

1. Ein Priesterrock mit einem aufgesetzten Goller, reinlich mit angefallenen Falten von einem halben hundert weißen Zmaschen, neun Viertel, einer Ellen lang, zehen Ellen weit, die Ermel sieben Viertel weit, auf das reinlichste mit Fischotter verbrämet.

2. Ein Leibpelz von dreien Schierlingen mit angefallenen Falten, in der Wieste fünfthalb Spanne weit, die Brust vierthalb Viertel lang, die Ermel fünf Viertel lang und hoch zum Halse.

3. Ein Frauenpelz von zehen Lammfellen, die Brust drei Viertel lang, sechs Viertel weit, die Länge am Nie=

dertheil fünf Viertel, einer Ellen lang, unten die Weite acht Ellen, mit ganzen Aufschlägen und Tatzen, mit Fischotter verbrämet.

4. Ein Kinderpelz von zweien weißen Ziegenfellen mit selbst gewachsenen Ermeln, die nicht eingenähet sind, das ganze Pelzchen einer Ellen lang.

Was geschiehet, wenn das Meisterstück fertig?

Wenn er damit fertig, so muß er solches vor das ganze Handwerk bringen, da sie von dem Handwerk beschauet werden. Wenn er nicht damit bestehet, so werden von dem Handwerk die Fehler dargethan, und nach Befindung derselben bestrafet. Wenn er nun bei dem Handwerk mit denen Meisterstücken richtig, so muß er denen Meistern und Meisters Frauen ein Viertel Bier nebst einem Meisteressen geben. Wenn dann solches geschehen und er bei der Obrigkeit desselben Orts sein Bürgerrecht erlanget, so wird ihm bei Erlegung des vierten Muthgroschens von dem Handwerk das Meisterrecht zugesaget, wofür er dem Handwerk ein Gewisses geben muß. Alsdann fähet er sein Handwerk mit Gott an zu treiben, so gut, als es die Zeit und ihm das Glücke füget. (Schluß folgt.)

---

5. Der Teufel zu Rotweil.

Im Jahr 1545 als zu Rotweil die evangelische Lehr von etlichen sehr verfolget ward, und viel, die da bekenneten, daß sie allein durch den Glauben an Christum selig würden, mit Hinterlassung ihrer Güter von dannen hinweggezogen, hat man den Teufel, mit großem Schrecken der Burger, durch die Stadt gehen sehen. (Schwelin württ. Chronik.)

Digitized by Google

8. Das große Herren-Schießen zu Ulm. 1556 *).

Ewiger Gott in deinem Thron,
Bitt dich, du wöllst mich nit verlan,
Verleih mir auch dein heiligen Geist,
Der alle Wahrheit und Weißheit weißt,
Theil mir auch mit dein göttliche Gnad,
Ohn dich Niemand nichts schaffen mag,
Daß ich vollend hie mein Gedicht,
Also ward ich deß unterricht,
Wann ich wollt haben den rechten Grund,
Ward mir gesagt von 's Menschen Mund,
Wie daß ein Schießen wär vorhanden,
Man schrieb es aus in etlich Landen,
In Fürstenstädt und ihrem gleich,
Man schriebs auch aus in das römisch Reich.
Daß ich geb meinen Worten Kraft,
So schrieb mans in die Eidgnoschaft,
Als ihren Nachbaurn und günstigen Herrn,
Das Ritterspiel thut sich täglich mehrn,
Dann Niemand soll dasselbig verdrießen,
Im Reich da ward ghalten ein Schießen,
Wohl mit der Büchs thu ich bedeuten,
Und ist geschehen zu diesen Zeiten,
Da man zählt tausend fünfhundert Jahr
Und sechs- und fünfzig, das ist wahr,

*) Die ordenliche Beschreibung des großen Herrnschießen, das gehalten worden ist in der hochberühmten Stadt Ulm, als ein Glied und Stadt des heiligen Reichs. Wie alle Sach ergangen ist vom Anfang bis zu dem End. In einem Reimen verfaßt durch Lienhart Flexel. Alles ordenlich beschrieben, wie hernach folgt. 1556. (Manuscript.)

Digitized by Google

Wohl nach der Geburt Herr Jesus Christ,
Der für uns alle gestorben ist.
Mit seinem Blut hat ers erworben,
Sonst wärn wir allesammt verdorben,
Gott wöll uns allen genädig seyn
Und behüten vor der Hölle Pein
Dabei da will ichs bleiben lan,
Vom Schießen wieder fahen an,
Wer der erst Schütz ist auf Erdreich gwesen,
In der Gschrift hab ich ihn glesen,
Ja wer das Schießen hat erdacht
Und die Kunst zuwegen hat bracht,
Es war ein rauher haariger Mann,
Sein Namen will ich euch zeigen an,
In meinem Spruch thu ich verkünden,
Lest in der Bibel, ihr werdt ihn finden,
Esau ist auch der Namen sein,
So hört ihr günstigen Herren mein,
Wie ihr mich habt gehöret nun,
So war er Isaaks leiblicher Sohn,
Von seinem Bruder ward er betrogen,
Er schoß auch mit dem Handbogen,
Das hat er sein Tag oft genossen
Und manch Wildpret damit gschossen,
Damit thät er ihm Huld erwerben,
Und wie sein Vater schier wollt sterben,
Er sprach: Esau mein lieber Sohn,
Willt du nach meinem Willen than,
Dasselbig will ich dir nit vergessen,
Ich wollt noch gern ein Wildpret essen,
Und daß es geschäh bei meinem Leben,
Darnach wollt ich dir den Segen geben.
Da Esau hört seins Vatern Wort,

Er hätt kein Bleiben an keim Ort,
Dann er hätt auch gar wenig Ruh,
Wie bald richt er sein Bogen zu,
Damit eilt er in grünen Wald,
Da sungen die Vögel gar mannigfalt,
Des Weges thut ihn gar nit verdrießen,
Er thät seim Vatern ein Wildpret schießen
Das geschah behend und hat ihms bracht.
Ein andres Gschütz hat man erdacht,
Die Schützen thun dasselb wohl kennen,
Stahel und Bogen thut mans nennen,
Dasselbig braucht man zu der Wehr
Und wann man zug wohl in ein Heer,
Der reißig Zeug hat das geführt,
Und das die Ritter hat geziert,
Damit da hant sie Ehr erwarben,
Ist einer genesen, seind etlich gstarben.
Wen sie in Schlachten hant geschossen,
Der hat es wahrlich klein genossen,
Viel Guts hands damit zwegen bracht,
Ein andres Gschütz hat man erdacht,
Dasselbig führt man auch in den Streit,
Damit bezwingt man Land und Leut.
Gott laß ich wohl dasselbig walten,
Städt kann man auch damit erhalten,
Und der die Kunst hat da erdacht,
Bis er das Pulver hat zwegen bracht,
Das hat fürwahr ein Mönch gethan,
Er war ein gschickter, glehrter Mann,
In der Gschrift thät er studiren
Darnach thät er die Kunst probiren,
Da schlugs recht wie der Donner und Blitz,
Das kam von lauter Kält und Hitz,

Als ich die Sach han recht vernommen.
Darnach seind Meister fürher kommen,
Die wollten über den Mönch seyn
Mit Künsten, so hört ihr Herren mein,
Die schlugen drauf ganz ungeheuer,
Wohl auf das Eisen bei dem Feuer,
Wie es dann ghört zu solchen Sachen,
Und eiserne Rohr die konntens machen,
Dieselben waren Zielbüchsen genannt,
Sie seind den Schützen ganz wohl erkannt,
Dasselbig lat euch nit verdrießen,
Damit da sollt man lernen schießen,
Wohl zu der Scheiben und zu dem Ziel,
Da sollt man treiben das Ritterspiel,
Und was ich sag und das ist wahr,
Es hat gewährt viel hundert Jahr,
Daß die Schützen seind zamen kommen,
Wohl auf das Schießen, hab ich vernommen.
Jetzt hant ihr ihren Ursprung ghört,
Daß es ein lange Zeit hat gwährt,
Es möcht jetzt einer zu mir sagen:
Ach Lieber, ich muß dich weiter fragen,
Und sag mir das bei deiner Pflicht,
Ich halt, der Sach seyst du bericht,
Das kommt den Schützen zu gutem Frommen,
Woher ist ihn der Namen kommen,
Und daß mans heißt das Ritterspiel,
Thu der Sachen nit zu viel,
In Kriegen hand sie das erwarben,
Seind viel darob genesen und gstarben,
Als ich die Sach euch recht bedeut,
Sie lant sie brauchen wie ehrlich Leut,
In allen Schlachten thut mans führen,

Da müssen sie ihr Kunst probiren.
Zu solchen Sachen thut mans nützen,
Darum heißen sie die Feind Schützen.
Im Krieg da führens ein harten Orden,
Darum seyn sie begabt worden
Von Kaiser, König, Fürsten und Herren,
Die helfen ihn' die Gsellschaft mehren,
Derselbigen thun sie wohl genießen,
Fürsten und Herren thun mit ihn schießen,
Und der Ritterschaft ein große Summ,
Damit ich an die Gschlechter komm,
Die der Kaiser hat im Reich begabt
Und ihn' auch solche Freud erlaubt,
Dazu hant sie ein groß Vertrauen,
Die Städt im Reich thun sie schön bauen,
Wie es dann ghört zu solchen Sachen,
Die Schießen thun sie pflanzen und machen,
Darob ist dann keiner Freud zuviel,
Darum heißt mans das Ritterspiel.
Wann man im Reich Kurzweil will treiben,
So thut ein Stadt der andern schreiben,
Das red ich wohl ohn allen Schaden,
Auf Schießen thut man Schützen laden,
Die Sach kann ich nicht alls erzählen,
Ein jegliche Stadt thut Schützen erwählen,
Und kein Schützen darf das nit verdrießen,
Man gibt ihn' Geld und schickts auf's Schießen,
Wie es dann ghört zu solchen Sachen,
Ein schönen Kranz den lat man machen,
Darnach thun sie die Herrn bedenken,
Ein Stadt damit verehren und schenken.
Jetzund habt ihr all Handlung ghört,
Und daß die Gsellschaft werd gemehrt,

Digitized by Google

Also will ichs jetzt lassen bleiben,
Anfahen von dem Schießen schreiben.

(Fortsetzung folgt.)

---

7. Das Zech- und Saufrecht *).

Ihr lieben Landsleut wohl bekannt,
Sehr trinken acht vor keine Schand,
Wir Teutschen seyn darzu geborn,
Daß wir als Saufer stehen vorn,
Uns Tag und Nacht bemühen wohl,
Wie wir Becher und Krausen voll
Ausleern solln bis auf den Grund,
Mit Haufen schütten in den Schlund.
Hierin gleichen wir in Teutschland
Den Persiern und Griechen ganz,
Ja triumphirn deßhalben gar
Daß wir ihn's noch weit thun bevor.
Was, wie, wo, warum, und auch wann
Man trinken soll? desgleichen dann,
Ob viel daran läg oder nicht,
Es trink der Herr oder der Knecht?
Ja was des Trunkes Wirkung sey,
Wird dich kürzlich berichten frei
Bacchus der stark und mächtig Herr,
Aller Saufbrüder Obrister.
Hör fleißig auf die Lehre sein,
Laß zu Mund, Aug und Ohren ein,
Fehl nicht im Trinken, nimm gut acht,
Wann man dir einen zu hat bracht,

---

*) Neue artig und kurzweilige Disputation, in welcher das Zech- und Saufrecht, sammt allen desselben Solennitäten, Gebräuchen, auch darinnen vorlaufenden Controversien und Strittigkeiten, aus dem weltlichen Recht gezogen, kürzlich entworfen und beschrieben wird 2c. Von Blasio Vielsauff, beider Wein und Bier Candidaten. Gedruckt im Jahr: Guter Wein erfreuet durstigen Menschen ihr Herz.

Thu B'scheid, trinke aus und laß nichts stan,
So spricht man, d'seyst ein teutscher Mann.

Germ. Weinschlauch.

1) Es vermahnet der vortreffliche und hochberühmte Jurist Paulus, daß man dasjenige, was täglich, ja schier alle Stund pfleg vorzugehen, wohl fassen, lernen und begreifen solle. Wenn nun aber (so viel ich weiß und verstehe) heut zu Tag nichts gemeiners, üblichers und vornehmers ist, als des Bacchi Fest celebriren und halten, das ist, sich bei den bis oben angefüllten und gleichsam mit Streichhölzern abgestrichenen Pokalen, Bechern, Gläsern und Krausen, von einem Tag, ja von einer Mitternacht zu der andern finden lassen, und derhalben zu besorgen, daß man uns vorwerfe, als Mutius gethan, es seye nämlich schändlich und unlöblich, daß ein Teutscher die Gesatz, Rechten und Gebräuch der Banqueten, Gast- und Mahlzeiten, bei welchen er sich täglich finden und antreffen läßt, nicht sollte wissen, noch dieselben, wie es zwar billig seyn sollte, verstehen. Als hab ich nicht ohne Nutz und Frucht zu seyn erachtet, wenn ich etliche Observationes vor mich nehme und dieselben denen zu Dienst und Besten erklärete, so sich mit der Zeit zu dem Studio juridico begeben möchten. Damit also die Jungen und in diesen Sachen noch Unerfahrene geübet und erfahren, den Alten aber und Geschicktern der Sachen etwas mehrer nachzudenken, ein mehrere Gelegenheit und Anlaß gegeben würde.

2) Belangend nun den Ursprung dieses bacchischen Freß- und Sauffestes, so ist männiglichen bewußt und offenbar, daß dasselbe ein sehr altes und von vielen Jahren hergebrachtes Fest sey; wie nicht weniger fast allen Völkern gemein und bräuchig. Wegen der Zeit

aber, weil die Teutschen solches Fest mit gebührender und möglichster Andacht und Devotion dem Baccho zu Ehren celebriret und sich demselben ganz ergeben, erzeiget haben, ist ihnen vor allen andern der Primat und Vorzug im selbigen aufgetragen und angeboten worden. Welchen Primat, Vorzug und erlangtes Lob sie noch bis auf diese Zeit mit Trotz hochmüthiglich defendiren, verfechten und vor den andern allen ihnen vorbehalten. Von diesen nun und derselben Gebräuchen, Sitten und Gewohnheiten wird gegenwärtige Dissertation und Gespräch handeln und tractiren, welches ich aber vornehmlich und sonderlich von der **Praxi academica** (denn da begibt sich's am meisten) verstanden haben will.

3) Die Ehr, der Dienst und die Ceremonien, so diesem Gott Baccho müssen prästiret und angethan werden, bestehen in Fressen und Saufen. Saufen ist ein ernsthafter, mit Bechern, Gläsern, Krausen und dergleichen weinfähigen Geschirren vorgenommener Streit. Zech= und Saufrecht wird genannt, welches vom Saufen entsprungen und daher seinen Namen bekommen hat, in sich haltend die Gebräuch und Solennitäten dieses Festes, auch was einer dem andern, solchem Recht und Gesatz nach zu halten oder nicht, schuldig und verbunden sey, erklärend und anzeigend.

4) **Causam primam**, das ist den Ursprung und das Aufkommen dieses Festes, schreibe ich der Antiquität und der vorlängst verlaufenen Zeit zu. Die andern Ursachen, daher dieses Fest rühret, ist zum Theil die Liberalität und Freigebigkeit desjenigen, durch welches Unkosten die Saufereien angestellet und verrichtet werden, theils erforderts die Ehrbarkeit und dann auch zu Zeiten die Noth oder das Gesatz.

Digitized by

5) Die Liberalität und Gastfreiheit wird verursacht und kommt allein her entweder aus einer guten und wohlmeinenden Affection, wenn nämlich einer oder mehr gute Freunde aus und von wegen keiner andern Ursache, als allein guter und beständiger Freundschaft, sich zusammen rottiren und ein Trünklein miteinander thun, oder aus andern Umständen. Also verursachet bisweilen das Wetter, daß man von dem Studiren abläßt, die Bücher beiseit leget und mit einem Trunk sich ergötzet, welches dann gemeiniglich pfleget zu geschehen, wann etwan unlustig Wetter und dicke ungesunde Nebel neben vielem Regen einfallen, welches dann den Leib träg macht. Daher dann (sonderlich da man sich etwan einsam innen hält und allein ist) leichtlich ein schwarz dickes Geblüt und Melancholie gesammelt und erzogen werden kann. Um Verhütung nun und Vermeidung dieses, kommt man also zu Zeiten, neben anderen gerufenen Freunden zu dem Trunk und vertreibt also die Unlustigkeit des Wetters mit dem lust- und freudmachenden Saft des Rebenstockes. Zu gleicher Weis' studieret sichs nicht gar wohl, wann die unleidentliche Hitz der voll scheinenden Sonnen auf die Erde sticht und die Glieder des menschlichen Körpers laß und matt machet: muß derhalben eine Feuchte und Kühlung gebrauchet und also solche Kraft fressende Hitz mit derselben restinguirt und niedergelegt werden. In welchem, so man sich bearbeitet, oftermalen ein Anlaß und Gelegenheit zu trinken sich erzeiget.

Hie kann gefragt werden, obs auch rathsam, nutz und heilsam sey, in den Hundstägen dem Studieren obliegen?

Antwort. Die Vormittagsstunden belangend, kann man zwar in denselben der Lection guter Autorum

wohl, aber weniges zugeben, inmaßen wirs ohne Gefahr zu seyn erachten, die Nachmittagstunden aber halten wir für ganz schädlich und ungesund. Denn um selbige Zeit sehen wir, daß die Hunde, die doch unvernünftig und von einiger Sachen keinen Verstand oder Sinn haben, thöricht, wüthend und rasend werden. Dahin dann sonder Zweifel unsre liebe Vorfahren gesehen und derenthalben in den Akademien und andern Schulen um diese Zeit des Jahrs die gewöhnliche Nachmittagstunden der studirenden Jugend nachgesehen und mit anderer Kurzweil dieselbe zu vertreiben erlaubet haben. Da erwartet man auch der Boten, welche man (dafern sie wohl geseckelt ankommen) mit einem guten Willkommmtrunk empfangen und willkommen heißen muß. Da gehets dann in Gesundheit des Vatern, des lieben Mütterlein und dann aller derjenigen Gesundheit herum, die solches Geld und rothe Füchslein geschicket oder Ursach zu überliefern gewesen seyn. Andere aber, von denen man nichts zu gewarten hat, lässet man wohl dahinten und thut sie mit Stillschweigen übergehen.

6) So muß man auch bisweilen Ehrenhalben dem Studiren abbrechen und einen Ehrentrunk thun, wenn uns etwan zu Zeiten ein guter Freund zuspricht und besuchet. Denn es wäre ein grobes Stück und ungeschickte bäuerische Grobheit, wenn wir einem solchen Freund zu lieb uns nicht ein halb Stündlein sollten abbrechen und demselben Freundschaft leisten.

7) Die Noth aber und das Gesatz dringet und zwinget bisweilen diejenigen, welche unlängst sich auf eine Akademie und hohe Schul begeben haben. Dann wollen sie nicht von den Schoristen (denn also pflegt man sie zu nennen) warm abgedeckt seyn, noch derselben

Digitized by Google

dick schwere Fäust fühlen, müssen sie zu deroselben Ankunft mit Wein und Bier (nach dem es eines jeglichen Seckel vermag) nach Genügen versehen seyn. Welcher Brauch und Gewohnheit; so man fragen sollte, ob er recht und zuläßig und ob Jemand mit gutem Gewissen zu jetztgenannten Schoristen sich gesellen und schlagen möge? verneinen wir beides, denn dieses laufet schnurstracks zuwider den Principiis unserer Rechten, welche wollen und gebieten, daß man sich eines ehrbaren und eingezogenen Lebens und Wandels befleißen, von allerhand Gewaltthätigkeiten aber wider seinen Nächsten sich enthalten soll. Wenn man Schelmen, Dieb, Straßenräuber, Mörder und dergleichen schädliches Gesind verflucht, vermaledeit und straft, wer wollte doch (frag ich) solche Leut und böse Buben (Schoristen mein ich) loben und dieselbe unter der Straf lassen hingehen?

8) Die Materie bei solch bacchischem Sauffest ist Wein und Bier, welche beide einen großen und merklichen Unterschied haben. Und ist kein Zweifel, wenn du fragen solltest von der Vortrefflichkeit und Geschmack eines jeden, daß es der Wein dem Bier weit zuvorthue. Jedoch, wann man ein jegliches in seiner Art und Eigenschaft betrachtet, wird nicht leichtlich einer urtheilen können, welches unter beiden (nämlich Wein und Bier) das beste und wohlgeschmackeste. Dann hierinnen finden sich so viel Köpf als Sinne. Welches daher abzunehmen und zu merken, daß ihrer viel gefunden werden, die die Milch und (was sich hoch zu verwundern) auch das Wasser dem allerköstlichsten Wein, als dem besten Getränk, weit, weit vorziehen. Mich belangend, so schmeckt mir das Rostockische, Hamburgische, Dantzische, Doppelbier, Preußing, Braunschwei-

gische Mumme, Knisenack, Hannovers Bröyhan, Englisch Bier, Serwerster und Torger Bier, viel baß, als der Guckguck, Büffel, Rastrum und Klatsch. Ich halte auch viel mehr von dem Corinther und guten hellen Rheinwein, als da seind Klingenberger, Muscateller, Reyhs, Hambacher, Malvaster, Peter Simens, Allekante, Rießfelder, Rothhalter und Bacharacher, als von allen fränkischen und heßischen Weinen.

9) Die Form, Manier und Weiß zu trinken, wird erkannt und unterscheiden aus dem Trinken selbst. Und seind vornemlich zween **Modi**, oder zwo **Manieren**, als **Totalis** und **Partialis**. Der erste als **modus bibendi totalis** wird genennet, und ist derselbe, wenn man das **contentum**, das ist Wein, Bier und was dergleichen Getränk seyn mag, bis auf den Grund herauszeucht und trinket, und solches geschieht entweder **continue**, das ist ohne einig wiederholten Athem auf einmal und auf einen Zug, oder aber **discontinue**, das ist mit wiederholtem Athem, und nach und nach. **Continue**, das ist in einem Zug alles heraus trinken, wird entweder verrichtet **Floricos** oder **Hausticos**. **Floricos** trinken heißt und ist soviel, als nämlich den Rand des Gefässes, in welchem das Getränk ist, mit den Lefzen des Mundes ringsherum umgeben und mit einem Sturm den zugebrachten Getrank in die Gurgel schütten, daher dann aus Widertrieb des Athems kleine Bläslein auffahren, welch die Unsere **Flores**, zu teutsch Blümlein oder Röslein, zu nennen pflegen. **Hausticos** wird aber getrunken, wenn man auf eine gemeine Weise alles ohne wiederholten Athem herauszeucht.

10) Daher man dann in Zweifel fällt, daß, wenn einer vielleicht einen **Floricos**-Trunk auf der Reih

Digitized by Google

ließ herumgehen, und einer unter dem Haufen solches nicht könnte prästiren oder ins Werk ziehen (denn es kann nicht ein jeglicher so geschickt seyn), was alsdann hierinnen zu thun oder zu lassen wäre. Denn über sein Vermögen wird Niemand verbunden oder getrieben, und ist genugsam, wenn ein jeglicher thut, was ihm zu thun möglich ist und keinen Fleiß oder Bemühung sparet.

11) Wie, wann er aber auch **Hausticos** nicht austrinken könnte? Dasselbe ist ihm nicht ohne Schuld hingehen zu lassen, weil er dasjenige nicht weiß, was alle andere wissen und können. Es mag ihm derohalben keine Entschuldigung helfen, sondern soll trinken, bis ihm die Augen übergehen.

12) Da nun aber einer **Floricos** auszutrinken sich unterfinge, könnte es aber nicht vollführen, hätte auch seiner schwachen Natur und Unvermöglichkeit halber zuvor nicht protestirt, noch sich entschuldiget, was Raths? Ein solcher soll wiederum von neuem aufangen und austrinken, inmaßen er dasjenige zu thun und ins Werk zu richten sich nicht unterwunden und angemaßet haben solle, von welchem er keine Erfahrung gehabt hat.

13) Weil nun dieses alles so stricte und genau muß observirt und in Obacht genommen werden, so ist die Frag: Ob auch eine Jungfrau, so etwa einem solchen ohnmächtigen Menschen zur Seiten sitzet, ihm um etwas helfen möge? Und solches wird bejaht, weil eine Obrigkeit so schlechte Sachen nicht achtet.

14) Wann er aber mit dem Trinken wacker ansetzete? Alsdann mag ihm ein solches nicht gestattet noch zugelassen werden; denn solches geschähe dem Gesetz zum Nachtheil, welches keinen Betrug leiden kann.

15) Mag dann dieses auch von einem alten Weib verstanden werden? Dazu sprechen wir lauter nein; denn die alten Betteln pflegen gar lange Züg zu thun und mehr denn billig und recht ist, zu sich zu nehmen. So stecket auch viel Ungesundes und Widerspenstiges in solch alter Betteln Leib, welches einem den Trunk allein erleiden und einen Grauen für demselben verursachen sollte.

16) Dieser Trunk gehet entweder nach der Ordnung und dem Reihen herum, oder ausser der Ordnung. In und nach der Ordnung gehet er herum, wenn man keine Person umgehet oder aussen läßt, sondern den Trunk auf einen jeglichen, wie sie nacheinander sitzen, auf der Reih läßt herumgehen. Ein solcher Rundtrunk ist, wie man ihn nennet, die Gesundheit, welcher um eines Gesundheit willen mit entblößtem Haupt stehend, von der ganzen Compagnia verrichtet und getrunken wird. Von diesem ist die Frag: ob es nämlich recht sey? Darauf antworten wir, daß zwar das Ende, dahin ein solcher Trunk vornemlich gerichtet und angefangen wird, gut sey, die Mittel aber nicht so gar bequem; denn wem ist nicht bewußt und kundbar, wie viel derselben seyen, so mit dergleichen Gesundtrinken eines Andern Gesundheit und Wohlstand procuriren und suchen wollen, ihr selbsteigene Kräften und Leibsgesundheit aber hiedurch schwächen und verlieren. (Forts. folgt.)

---

8. Der Wiesenpater zu Ißmaning.

(Schluß vom 21. Januar.)

Diese, habens gsagt, haben gfochten, wie d' Riesen, und kaum daß d' Schlacht aus ist gwesen, hat

man kein einzigen davon gsechen. Das, moan ich halt, wär aso ein Mirakl, das der Müh abthuet. Und es ist halt doch so gwesen, denn, wanns d'Mohren selber sagen, so moanet ich halt, man dörfts wohl glauben. Jetzt könnt ihr euch einbilden, was der Pabst für ein Freud wird ghabt haben, was für ein Trost 's für ihn mueß gwesen seyn, daß ihm d' Muetter Gottes so augenscheinlich gholfen hat. Er ist aber auch ein Mohn gwesen, ders verdient hat, er ist ein frommer, geistreicher, heiliger Mohn gwesen, und ein naher Anverwandter von dem jetzigen glorreich regierenden Pabst, welcher ein Peregrinus apostolicus ist, Gott seys dankt, so gern als es einige secheten, und trotz allen Luegen, die von seim Tod ausgsprengt worden, ist er wieder gsund worden, und, wenns Gottswillen ist, so wird er noch lang gottselig und christlich regieren. Denn ich hab selbst die katholische Zeitung von Augsburg glesen, wos drin steht, daß er Gottlob! wieder recht frisch und wohlauf ist. Da kann mans gleich sechen, wies mitn Christenthum steht. Vor Zeiten, ich denks selbst noch, wie ich noch ein kleiner Bue bin gwesen, wenn man nur von weiten ghört hat, daß der heilge Vater, der Pabst, nicht recht wohlauf ist, da hat man gleich in allen Haushaltungen für den Pabst und für sein lieben Gsund bet. Jetzt, ja! jetzt heißts: was ists dran glegen, wenn er auch stirbt. Es ist halt grad, als wenn man ein Fensterscheiben außestößt. Da gibts wieder ein Gregori vor d' Pfaffen, da haben d' Bethschwestern auch wieder ein Freud, wenns ein neues Jubilaeum abgibt. Sagens. So? ists nur ein Gregori vor d' Pfaffen? Ists nur ein Gspaß für d' Bethschwestern, wenn die heilge, römisch-katholisch-apostolische Kirchen den Gnadenschatz

Jesu Christi aufthuet, wenn ein jeder Priester die hoche Gnad erhalt, alle Sünder und Sünderin von der Gwalt des Teufels zu befreien? und ein Kind Gottes draus zmachen? Mein! sag mir doch einer, obs ihm alls eins wär, wenn er ein Schlang bei ihm im Bett müeßt liegen lassen, oder ein Lampl? Nicht wahr? ein jeder wird sagen: ich will mich lieber zum Lampl legen als zur Schlang. Glaubs euch gern ah. Mir wärs halt ah nit anderst. Aber! was ist denn ein **Casus reservatus**? oder eine Sünd, die nur der Pabst allein auflösen kann? Ists ein Lampl oder ein Schlang? Ich glaub halt 's Letzt. Ists also nur ein Gspaß, nur ein Gregori, wenn man von eim so abscheulichen Thier befreit wird? Was mich aber am besten ärgert, ist das, daß grad solche Leut, die 's am nothwendigsten haben, daß sie aus ihrem Sündenwuest außezogen werden, und die fast alle Tag ein neues **Jubilaeum** brauchten, für die man den ganzen Gnadenschatz allein verschwenden durftet, daß grad solche seynd, sag ich, die am verächtlichsten, am spöttlichsten von heiligsten Sachen reden. Kein Wunder, das ist halt ein solchs Judengepack, von dem unser Erlöser am Kreuz, noch eh er gstorben ist, gsagt hat: Herr verzeich ihnen, denn sie wissen nit, was thuen. Wahrhaftig, sie wissen halt ja nit, was thuen. Aber sechen kunnten sies. Denn ihre Laster patzen an, daß mans mit Händen greifen kann. Aber, was soll ich mich lang da mit so Lumpenkerln aufhalten? Die Waar ist nit werth, daß man d' Zeit damit vertragt. Was mich nit brennt, das blas ich nit. Heißts alte Sprichwort. Aber, auf d' alten Sachen halt man halt jetzt nix mehr. Ja, ja! Es ist hol mich der Guguck so! Doch ich will gleich ein Prob mit dem Sprichwort machen: Was

dich nit brennt, blas nit. Mein! Sagts mir, was wurdets gsagt haben, wenns zu derselben Zeit glebt hätts, wie d' heilge Judith ihr liebs Vaterland von dem grausamen Hollofernes befreit hat? Ich will euch aber d' Sach so vorstellen, wies in der That gweßt ist. Der Hollofernes ist mit seinem Kriegsheer vor d' Stadtmauern gruckt, in der d' heilge Judith glebt hat (was nutzts, wenn ich euch d' Stadt auch sag, ihr vergeßts sogleich wieder). Wie nun der Hollofernes ein schlauer Mohn ist gweßt, hat er wohl eingsechen, daß sich d' Stadt so leicht nicht geben wird. Er geht also her, und laßt alle Wasserteichten abgraben, die in d' Stadt gangen seynd, daß in der Stadt ein solche Wassersnoth entstanden ist, daß man das wenige Wasser, das man bei der Stadt ghabt hat, obrigkeitlich s' Tags 2 mal hat austheilen müessen, und das ist allemal gschechen in der Fruhe um 6 Uhr, und auf d' Nacht um 6 Uhr; und da hat ein jeder nur so viel kriegt, als er für d' armen klein Kinderln braucht hat, damit man ihnen hat ein Müeßl kochen können. D' andern Leut haben schauchen können, wo's gleichwohl was z' trinken kriegt haben. D' heilge Judith hat das Elend der armen Leut nit mehr ansechen können, und hat sich deßwegen auf ihre Knie niedergworfen, hat Gott und d' Muetter Gottes mit einem andächtigen heilgen Rosenkranz verehrt, und hat beten, daß unser Herr Gott doch eine Aenderung machen mögt. Drauf fallt ihr ein, sie will selbst ins Lager naus gehn, und will schauchen obsn Hollofernes nit **persvadiren** kann, daß er von der Stadt abzieht. Sie ist also hergangen, hat sich auf 3 Tag mit **Proviant** versehn, und ist zum Hollofernes naus. Der Hollofernes, wie er d' Judith hat zsechen kriegt, hat

er sich gleich in sie verliebt. Denn d' Judith ist gar ein schöns Weib gweßt, und der Hollofernes ist ein Erzgasbock, ein Erzhurenschlankl gweßt, wenn er a bißl ein saubers Weibsbild gsechen hat, wie halt d' Soldaten seynd, und da hat er glaubt, es braucht weiter nix, als daß ers zu seiner Matreß macht. Aber, anpumpt Herr Pfarrer! Es ist ganz anderst gangen. Er hats gleich zu ihm kommen lassen, und da ist er auf ein Thron gsessen, um und um seynd Officier und Soldaten gsessen und gstanden; der Judith aber hat er ein Sessel geben lassen, und hat gsagt, sie soll sich zu ihm hinsetzen. Mein! daß wir wieder aufs Sprichwort kommen: Was dich nit brennt, das blas nit; was hätt ihr dazue gsagt, wenn einer von euch mit der Pfeifen im Maul, ein Soldaten a so über d' Axel einegschaucht hätt; nicht wahr? ihr wurdt halt gsagt haben: das ist mir ah schon d' Saubre; das ist halt ah ein rechte Soldatenhuer.

Aber nai, mein lieber Brueder,
Das ist kein Lueder,
Das ist kein wild Sau,
Das ist d' heilge Wittfrau,
Es ist d' heilge Judith, schau!

Solche Mäuler habts. Gleich über d' Sach **raisonirt** ohne allen Grund. Pfui! schamts euch in enkern Herzbünkl eini, ihr Maulaffen! Überlegts d' Sachen zuvor, eh ihr gleich drüber z' schreien anfangt. Ich weiß wohl, daß jetzt so der Brauch ist. Aber das ist ein Saubrauch. Thuet ihr doch sonst nit alles, was der Brauch ist, warum denn hernach da gleich. Aber, jetzt will ich euch d' Histori gar aus derzählen. Der Hollofernes hat mithin d' heilge Judith gfragt, was ihr Begehrn ist, daß sie sich ins Lager raus

Digitized by Google

gwagt, so hat ihm denn d' heilge Judith gsagt: Sie hat ihn so loben ghört, daß er so a braver Herr ist, und mithin hats ihn bitten wollen, er mögt doch der Stadt und dem Land verschonen. Der Hollofernes hat ihm denkt, da laßt sichs im Trüben fischen, und hat der heilgen Judith gsagt, sie soll auf d' Nacht in sein Zelln zu ihm kommen, er will sich unterdessen b'sinnen, was er thuen will. Was gschicht? d' heilge Judith verspricht, daß sie auf d' Nacht fleißig kommen will. Wenn mich nit d' heilge Schrift belehrte, was vorgangen ist, so schwindlete mir jetzt selber a Bißl. Aber die Bibel hilft mir ausn ganzen Traum. Denn da stehts drin, daß d' heilge Judith zwar die ganze Nacht bis gegen den anbrechenden Tag beim Hollofernes in der Zelln drin gwesen ist, aber daß man weiter nix unrechts denken darf, indem sich die ganze Sach den andern Tag sonnenklar zeigt hat, und hat sich d' Sach kürzlich so verhalten: D' Judith ist in der Fruhe gegen 3 oder halb 4 Uhr aus dem Hollofernes seiner Zelln rausgangen, kein Soldat hats weiter nit aufghalten, weils glaubt haben, sie ist ihres Feldherrn sein Matreß, mithin ist sie unaufghalten in d' Stadt hineingangen, hat ihren Bünkl, wo sies Proviant drin ghabt hat, aufn Buckl mitgnommen, aber wies in der Stadt drin ist gwesen, hats ihren Ranzen ausgleert, und was moants, das drin hat ghabt? Ich will euchs kurz sagen: dem Hollofernes sein Kopf hats drin ghabt, denn bei der Nacht, wie er gschlafen hat, hats ihm den Kopf mit seim eignen Schwert sauber weggschnitten, hatn mit ihr in d' Stadt hinein tragen, an ein Stangen angspießt, und auf d' Stadtmauern gsteckt. Wies Tag ist worden, habn d' Sol-

Digitized by Google

daten alleweil gwart, bis der Feldherr aufsteht. Aber da mag der Teufel aufstehn, wenn man kein Kopf hat. Endlich seynds halt in d' Zelln hinein gangen, und haben Ihro Excellenz Herrn Generaln in seinem hochgraflichen Bluet da liegen sehn. Was das für ein Getöß gwesen ist, könnts euch schon einbilden, weil alle so confus gwest seynd, daß sies nit einmal gsechen haben, daß der Feind ein Ausfall aus der Stadt macht, und ists ganze Kriegsheer (denn ein Kriegsheer ohne Commendanten ist grad als wie ein Fuchs ohne Schwaf) sauber ist zsam ghaut worden, daß d' Inwohner 150 Tag grad gnueg ztragen haben ghabt, bis d' Beut vom Schlachtfeld bracht hoben. Herntgegen habens nacher a 150 Tag z' Fressen und z' Saufen gnueg ghabt. Und hat also d' Stadt ihre Befreiung, nach Gott und der Muetter Gottes, kein andern Menschen z' danken ghabt, als der heilgen Judith, und der Andacht des heilgen Rosenkranz. Ich hab euch also im ersten Theil zeigt, daß es ohne Beicht und Rosenkranz kein reins Gwissen gibt. Jetzt will ich euch auch im zweiten Theil beweisen, daß es ohne reins Gwissen keine Glückseligkeit gibt. Merkts fleißig auf und habts Gedult.

Zweiter Theil.

Kotz Gwissen und der Teufel! Was der Pfaff da für a Gschrei hat. Es moant einer, es wär'm Himmel der Boden ein.

Gwissen, Beichten, Beten, Beichten, Betten, Gwissen, das ist die alte Leier in ein Trumm fort. Es ist grad, als wenn kein Mensch kein so guets Gwissen hätt, als wie der Pfaff do. Ho, ho! Seydts

nur wieder guet, und machts mich nit so aus. Kotz Kreuzsackermichl! wenn man euch d' Wahrheit nimmermehr sagen durft, so hätt ich bald gsagt, was ich auf mein Predigen auffi that. Es ist freili bständig d' alte Leiern. Aber, es nutzt halt doch nix, wenn man euch die nämliche Wahrheit siedt oder brat. Ihr laßt d' Wahrheit Wahrheit seyn, und thuets halt doch, was euch gfreut, und wenn man euchs sagt, so heißts, man schreit. Darüber mögt mein Aid, ein Capuciner schelten; aber, da frag ich nix darnach; ich mach mein Schuldigkeit, und **explicir** euch d' Sach, ob ihrs hernach thuet, oder nit thuet, ist mein gringster Kummer. Bei euch durft man alleweil schreien und predigen, es wär halt doch alleweil der alte Hadern. Herentgegen dörfts euch einmal auch nit auf mich ausreden. Unser Herr Gott wird sagen: S' kleine Pfaffel hats euch redlich und treulich gsagt, aber ihr habtn nur ausglacht, und habts trieben, was euch gfreut hat. Jetzt gebts Rechenschaft. **Redde rationem vilicationis tuae**, wird er sagen. Bauer gib Rechenschaft von deinem Hof. Es mag ein ganzer Hof, ein halber Hof, ein Viertel Hof, ein Söllner oder ein Häußler seyn: **redde rationem**, gib Rechenschaft, wird er sagen. Da werdt ihr d' Augen aufreißen, als wie ein abgstochner Gasbock, da werd ihr zittern und schnattern, als wie d' Kinder, wennsn Krampes sechen. Aber da wird alles nix nutzen. Hätt ihr zuvor zittert, wirds heißen, hätt ihr zuvor dran denkt, daß ohne reins Gwissen kein Seligkeit gibt. Hätt ihr dem Pfaffel da glaubt, so kunts jetzt Red und Antwort geben, so wurds euch nit gehn, wies einmal eim gwissen Cavalier gangen ist. Der Cavalier hat sich

Digitized by Google

in Sünd und Laster rumgwälzt, als wie ein Sau in der Drecklacken. Und obwohl seine tugendsame Frau Gemahlin ihn often ermahnet hat, er soll sein Luederleben lassen, er soll doch bisweilen in ein Predig gehn, er soll beichten und Bueß thuen, so hat doch bei ihm alles nix gfrucht, und hat alleweil gsagt, ich kann nit, ich mag nit beichten, denn der Pfaff kunnt mich eppa nit absolviren, oder er möcht mir ein gar z' große Bueß auflegen. Seine Frau Gmahlin aber hat ihm allemal zur Antwort geben: Wie? halt ihr denn die Peinen der Höll für gringer, als ein Bißl Bueß von euern Beichtvatern? Der Cavalier sagte: Moant ihr denn, daß es ein Höll, ein Teufel, oder ein anders Leben nach diesem gibt? die Pfaffen habens halt so erdicht, daß man desto mehr Respect für sie haben soll. Wie nun die fromme Dame gsechen hat, daß bei ihrem gottlosen Gmahl alles fruchtlos ist, so hats ihn nach sein eignen Willen fortleben lassen! Es hat sich aber bald hernacher zugetragen, daß, wie er einsmals in sein Bett glegen ist, seynd die Teufeln daher kommen, und haben ihn in d' Höll mit fort gführt. Seine gottsfürchtige Gmahlin aber hat das ganze Spektakel in Geist gsechen, und hat Gott beten, er möcht ihr doch offenbaren, was mit ihrem unbueßfertigen Gmahl gschechen ist? Wies hernach den andern Tag in der Fruh aufgstanden ist, hat sie den ganzen Leib ihres Manns kohlschwarz, wie ein Feuerbrand aufn Bett liegen gsechen, und in der Hand hat er ein Brief ghabt, in dem ist drin gstanden: Ich hab nit glaubt, daß ein Gwissen, ein Teufel oder Höll gibt; ich hab Predig und Beicht veracht, und das hat mich zum Höllenbrand gmacht. Ich wünsch

Digitized by Google

keinem von euch, daß ihms auch so geht. Aber kein Gspaß dörfts deßwegen nicht machen, denn wer sich an den Prediger nit kehrt, wer auf kein Beicht, auf kein Gwissen nix halt, bei dem sichts haarig genueg aus. Wir haben Beispiel gnueg, daß solche Leut sauber s' Teufels worden seynd. Seyds also gscheider, bets fleißig euern heilgen Rosenkranz, damit ihr die Gnad der heilgen Beicht erlangt; folgts dem Prediger, folgts dem Beichtvater, die meinens gwiß guet mit euch, und 's wird euch nit gereuen, wenns fleißig thuets, was die euch sagen. Bis ins Todbett dörf mans Guete nit sparen, denn der Poet sagt: **Qualis vita, mors est ita.** Wie man lebt, so stirbt man, oder, wie man d' Kueh aufn Markt treibt, treibt mans wieder davon. Verlaßt euch nit drauf, denn, wenn sich ein großer Sünder aufn Todbett bekehrt, so ist grad soviel, als wenn a blinde Sau ein Achel findt. Und auf ein solchen Zuefall möcht ich mich weiter nit verlassen, denn man tragt halt den Krueg so lang zum Brunn, bis marn einmal zsammstoßt, und nacher hat der Gspaß ein End.

Thuets d' Hüet abi, hebts d' Händ auf, und bets mit mir ein heilgen Rosenkranz. Machts Kreuz. Im Namen 2c. 2c.

D. Loblied auf Gustav Adolph von Schweden.

1. Auf diesen Tag bedenken wir,
Daß der Schwed durchs Meer gfahren
Auf des Reichs Boden mit Begier,
Uns Teutsche zu bewahren,

Bei reinem Gottsdienst hie auf Erd,
Darum wir litten manch Gfährd,
Gar lang ohn Hülf und Troste.
Vive le Roy, Vive le Roy.

2. Drum sey Gott Lob, der Weg ist gmacht,
Und stehn die Pässe offen,
Der Schwed gewanns mit gringer Macht,
Die der Feind stark verschlossen.
Darum wir Teutschen freudenvoll
Ein jeder sich auch rüsten soll
Dem König nachzufolgen.
Vive le Roy, Vive le Roy.

3. Wer nicht folgt und sein Willen thut,
Noch hält für seinen Herren,
Dem wird er auch bei Gut und Blut
Sein Land und Reich versperren.
Am Glauben liegts, denn daß das Recht
Erhalten werd, hat der Schwed schlecht
Sein Krieg dahin gerichtet.
Vive le Roy, Vive le Roy.

4. Und treibt ihn fort, bis er auch kann
Den heilgen Vater finden,
Und jagt ihn ab der welschen Bahn
Sammt seinen Hurenkinden;
Und laßt ihnen schlagen herab
Die geschorne Köpf, bis er auch hab,
Das päbstlich Schwert bekommen.
Vive le Roy, Vive le Roy.

5. Dann wird der Tag erst freudenreich,
Wann er Rom wird einnehmen,
Und den Steinhaufen machen gleich,
Daß mans nicht mehr soll kennen,

Da wird man theilen mit Freud und Muth
Das ganz päpstische Pfaffengut,
Gott wöll, daß wirs erleben.
Vive le Roy, Vive le Roy.

(Fliegendes Blatt.)

---

10. Neue Zeitung,

geschehen in der Stadt Magdeburg auf Sanct Johannes Kirchhof von einem Mägdlein von acht Jahren.

(Im Thon: Hilf Gott, daß mir gelinge 2c.)

1) Von Gottes großer Güte, will ich jetzt heben an, hört zu ihr Christenleute, hört zu ihr Frau und Mann, zu Magdeburg in dem Sachsenland, was sich hat zugetragen, soll euch werden bekannt.

2) Ein Wittfrau wohnt alleine, aufm Kirchhof Sanct Johann, hat nur ein Tochter kleine, ist nur alt von acht Jahrn, laßt euch die Zeit nicht werden lang, laßt euch es nicht verdrießen, jetzt komm ich zum Anfang.

3) Wohl an dem achtzehnten Tage, im Oktober das geschach, das Mägdlein begunnt zu klagen, freundlich zur Mutter sprach, mich kommt an so ein süßer Schlaf, thut mirs herzlich vergönnen, daß ich ein wenig ruhen mag.

4) In dem thät sie sich neigen, sank nieder zu der Erd, die Mutter hub an zu schreien, lief auf den Kirchhof drat, die Nachbarinnen allesammt, kamen allda zusammen, kein Leben spürt man zuhand.

5) Wohl in denselbigen Dingen, die Mutter klaget sehr, ihre Hände thät sie ringen, ging klagen hin und her, und sprach, ach Gott der großen Noth, wie ist mein Tochter gestorben, so eines gähligen Tods.

6) Wie bin ich nun beraubet, mein Trost in meinr Elend, sintmal ich hab verloren, mein allerbesten Freund, mein Mann starb mir in fremde Land, mit Sorgen hab ich gehalten, mein weiblich Wittwenstand.

7) Mein Kind thät ich aufziehen, in Zucht und Gottesfurcht, ließ in die Schule gehen, und lernen Gottesfurcht, damit vertrieben wir die Zeit, wenn ich gleich war bekümmert, und gedacht an das Leid.

8) Nun muß es Gott erbarmen, mein Elend ist so groß, thät jämmerlichen karmen, es half an ihr kein Trost, das währet bis an den andern Tag, das Kind wollt man begraben, da sah man große Klag.

9) Als mans hinaus wollt tragen, und bestättigen zu der Erd, die Mutter mit großen Klagen, fiel in ein Ohnmacht schwer, sprach, laßt mich erst sehen mein liebes Kind, die Lad thät man aufmachen, hört zu wie es zuging.

10) Viel Frauen zu der Zeite, trugen mit ihr groß Leid, gingen mit Herzeleide, wohl zu der todten Leich, da schlug es auf die Augen sein, das Häupt thät es aufrichten, sprach zu der Mutter sein:

11) Ach wie thut ihr mich aufwecken, aus meinem süßen Schlaf, viel thäten sich erschrecken, wunderten sich übermaß, ihr habt fürwahr nicht recht gethan, ich bin kaum eingeschlafen, hätt ihr mich ruhen lan.

12) Bald zu derselbigen Stunde, sprach es mit Worten lind, schauet was ich euch thu kunde, hört zu ihr Menschenkind, ich bin gewesen in eim Land, sehr weit es leit von hinnen, da bin ich unbekannt.

13) Ich kam darein mit Grause, in ein groß weites Feld, wußt nicht wo ein noch auße, bald sich zu mir gesellt, ein alter Mann mit klugem Sinn, thät freundlich zu mir sagen, wo willt du hin mein liebes Kind.

Digitized by Google

14) In diesem wüsten Lande, da bist du unbekannt, er bot mir seine Hande, führt mich in eine Stadt, die war sehr groß ohn alle Maß, kein Menschen konnt man sehen, nirgends auf keiner Straß.

15) Er sprach, wir sind nun zware, in dieser Stadt allein, ist ausgestorben gare, so wird es auch geschehen, in aller Welt in allem Land, Pestilenz wird regieren, wird nicht ausbleiben lang.

16) Noch weiter sprach zu mire, der Alte mit Bescheid, ich will dich naußen führen, an ein Ort geschwind, da wirst du sehen wohl an dem Ort, als was vor langen Jahren, geprophezeiet ward.

17. Gingen bald aus der Stadte, kamen in ein kleines Holz, da hört man ein großes Prasseln, und groß Geschrei von Roß, also zwei große Kriegsheer, kamen da bald zusammen, troffen einander sehr.

18) Ein Haufe ward geschlagen, und gar niedergelegt, gar bald man wieder sahe, ein kleines Häuflein schlecht, erlegt bald den großen Hauf, wohl zu derselbigen Stunde, sah man ein großen Strauß.

19) Die waren überblieben, zankten sich unterein, groß Rede sie da trieben, wir beide waren allein, da sprach ich zu dem alten Mann, ihr wollt mirs nicht versagen, wollt michs berichten thun.

20) Was das für Völker waren, die da erschlagen seyn, thät er bald zu mir sagen, daß es die Christen seyn, die Türken haben es gethan, also wirds nicht ausbleiben, habt acht vierundachtzig Jahr.

21) Denn in derselbigen Zeite, wird sich erheben schnell, groß Aufruhr und Streite, in aller Welt geheur, denn die Zeit nahet sich herbei, alles was für langer Zeite geprophezeiet sey.

22) Führt mich bald wieder umme, bracht mich auf

rechte Bahn, und sprach zu mir behende, ich sollt es zeigen an, was ich gesehen und gehört, niemand sollt ichs verschweigen, beide Frau, Mann, Jung und Alt.

23) Den großen Zorn des Herren, der jetzt ist für der Hand, der wird nicht außen bleiben, er ist schon angebrannt, die Ruth die ist gebunden zwar, wo wir nicht von Sünden kehren, wird uns Gott strafen gar.

24) Also das Mägdlein kleine, der Geist entzücket war, lag vierzehen Stunden daheime, wohl in der Todtenbahr, die Mutter die da betrübet war, ihr Kind war wieder geben, welches da gestorben war.

25) Darum du Christenheite, laß dirs ein Exempel seyn, bekehr dich in der Zeite, laß ab von Sünden dein, auf daß wenn der Herr kommen wird, ein Examen mit uns halten, daß wir rechtfertig seyn. Amen.

(Fliegendes Blatt. 1577.)

---

11. Eine Fabel Hieronymi Embsers, Herzog Georg von Sachsen Secretari.

Es fragt auf ein Zeit ein Mutter ihre Tochter, wie es der Eidam mit ihr hielte, ob er ihr auch bei nächtlicher Weil zuweilen ein Dienstlein thät? Da antwortet die Tochter, er thut mir gar nichts, weder daß er mir unterweilen mit den Händen auf den Bauch greift. Sagt wieder die Mutter: wenn er dich mehr also wird angreifen, so schrei Mion, denn es ist der Katzen Gesang, und so er fragen wird, was will mein Kätzlin? so antwort: **Carnem in carnarium meum**, ein Fleischlin in mein Batzlin. Aus diesen Worten wird er verstehen, was du wöllest, und wird dir nachmals deinen Willen erfüllen. An der dritten Nacht darnach

griff der Mann das Weib wieder an nach gewöhnlichem Brauch; sie aber folget dem mütterlichen Rath; und wie der Mann des Weibs Willen vernahm, erzeigt er sich männlich und tapfer, ihr Begehren zu erstatten. Als aber das Weib des Spiels zuviel wollt von ihm erheischen, er auch in die Länge ein Verdruß darab schöpfte und mit dem Fleischaustheilen müde ward, fing er an, sich in dem Spiel zu mäßigen und das minder treiben, daher das Weib oftermals schrie: mion! Wie sie auch dieses Wort und solches ihr Gesang oft hören ließ, kauft der Mann ein Kräutlein und legts heimlich unter das Bett. Als nun das Weib nach gewöhnlichem Brauch wieder ihr Liedlein sang: mion, warf er ihr das Kraut für und sagt: friß auch Kraut mitunter, gleich als möcht er sie nit stetigs mit Fleisch ersättigen. Daher nimmt das Sprüchwort seinen Ursprung: iß nebenzu auch Kraut, bei denen, so das Fleisch hinwegfressen und lassen das Kraut übrig.

(Facetiae H. Bebelii.)

---

12. Liber Vagatorum. Der Bettler Orden.

(Schluß vom 21. Januar.)

Von Dützbetterinnen.

Das fünfzehent Kapitel von Dützbetterinnen. Das sind Bettlerinnen, die sich im Land um und um für die Kirchen legen, und spreiten ein Leilach über sich, und setzen Wachs und Eier für sich, als ob sie Kindbetterinnen wären, und sprechen: ihnen sey in vierzehen Tagen ein Kind todt, wiewohl ihr etliche in zehen oder zwanzig Jahren keins gemacht, und die heißen Dützbetterinnen. Diesen ist nit zu geben. Ursach: Es lag

einmal ein Mann zu Straßburg unter eim Leilach vor dem Münster, und ward ausgeben, es wäre ein Kindbetterin; der ward von der Stadt wegen aufgehebt und gefangen und in das Halseisen gestellt, darnach ward ihm das Land verboten. Es sind auch etlich Weiber, die nehmen sich an, wie daß sie seltsam Figur getragen und an die Welt geboren haben. Als kürzlich in dem tausend fünfhundert und in dem neunten Jahr gen Pforzheim eine Frau kam; dieselbig Frau sagt, wie daß sie in der Kürze hätt an die Welt geboren ein Kind und ein lebendige Kroten; dieselb Kroten hätt sie getragen zu unser lieben Frauen zu Einsiedlen, daselbst wär sie noch lebendig, der müßt man alle Tag ein Pfund Fleisch haben, die hielt man zu Einsiedlen für ein Wunder. Und bettlet also, wie sie jetzt auf dem Weg wär gen Aach zu unsrer lieben Frauen, hätt auch Brief und Siegel, die ließ sie auf der Kanzel verkünden. Dieselb hätt ein starken Buben in der Vorstadt in des Wirthes Haus sitzen, der auf sie wartet, den sie ernährt mit solcher Büberei. Da ward man sie durch den Thorwart innen und wollt nach ihnen gegriffen haben, aber sie waren gewarnet worden und machten sich davon, und war alles Buberei und erlogen, womit sie um war gangen.

Von Sündfegern.

Das sechszehent Kapitel ist von Sündfegern. Das sind starke Knecht, die gand mit langen Messern in den Landen und sprechen, sie haben einen leiblos gethan, und sey aber doch damit ihres Leibs Nothwehr gewesen, und nennen dann ein Summ Gelds, die sie haben müssen, und mögen sie das Geld nit auf das Ziel aufbringen, so wöll man ihnen das Haupt ab-

schlagen. Darzu hond dieselben unter ihnen etlicher ein Knecht mit ihn gan, der gat in eisen Ketten und Banden beschlossen, mit Ringen, der spricht dann, er sey für ihn um ein Summ Gelds Bürg, die er dann nennt vor den Leuten, und hab er das Geld nit auf das Ziel, so müssen sie beid verderben.

Von den Sündfegerinnen.

Das siebenzehent Kapitel von den Sündfegerinnen. Das seyn der vorgenannten Knecht Krönerinnen, oder ein Theil ihr Glyden, die laufen im Land und sprechen, sie seyen in dem offen Leben gewesen und wöllen sich bekehren von den Sünden, und bettlen das Almusen um Sanct Maria Magdalenen willen, und betrügen die Leut damit.

Von den Billträgerinnen.

Das achtzehent Kapitel ist von den Billträgerinnen. Das sind die Frauen, die binden alte Wammes, oder Bletz, oder Kissen über den Leib, unter die Kleider, um daß man wähnen soll, sie gangen mit Kinden, und hand in zwanzig Jahren oder mehr nie keines gemacht. Dasselb heißt mit der Billen gangen.

Von Mumsen.

Das zwanzigst Kapitel ist von Mumsen. Das sind Bettler, die in dem Schein der Begharden gond, und doch nit ist, als die in den Kutten der Nollbrüder gond und sprechen, sie seyen die willigen Armen. Dieselben haben ihre Weiber an heimlichen Enden sitzen, und gon mit ihrem Gewerb um: das heißt in der Mumsen gangen.

Von übern Söntzen gangen.

Das einundzwanzigst Kapitel ist von übern Söntzen

gangen. Das sind die Landfahrer oder Bettler, die sprechen, sie seyen edel und seyen Kriegs, Brands, und Gefängnuß halb vertrieben und verhergt, und ziehen sich gar säuberlich, als ob sie edel wären, wiewohl es nit ist und hond das loe Bsaffot, das heißt übern Söntzen gangen.

Von den Kandierern.

Das zweiundzwanzigst Kapitel ist von den Kandierern. Das sind Bettler, säuberlich gekleidt, die thund sich aus, wie daß sie Kaufleut gewesen seyen über Meer und haben das loe Bsaffot von Bischoffen, als der gemein Mann wähnt. Aber es ist alls in dem dritten Kapitel wohl erzählt, als von Loßnern, wie man falsche Brief überkommt, und sprechen, sie seyen beraubt, und doch nit ist. Die gond übern Clant.

Von den Veranerinnen.

Das dreiundzwanzigst Kapitel ist von denen, die auf Keimen gond. Das sind Frauen, die sprechen, sie seyen getauft Jüdin und seyen Christin worden, und sagen den Leuten, ob ihr Vater und Mutter in der Höll seyen oder nit und gielen den Leuten Röck, und Kleider, und ander Ding ab, und hond auch deß falsch Brief und Siegel. Dieselben heißen Veranerinnen.

Von Christianern oder Calmierern.

Das vierundzwanzigst Kapitel ist von Christianern oder Calmierern. Das sind Bettler, die Zeichen an den Hüten tragen, besonders römisch Veronica und Muscheln, und ander Zeichen, und gibt je einer dem andern Zeichen zu kaufen, daß man wähnen soll, sie seyen an den Stätten und Enden gewesen, darvon sie die Zeichen tragen, wiewohl sie doch nie darkommen, und betrügen die Leut damit. Die heißen Calmierer.

Digitized by Google

Von den Seffern.

Das fünfundzwanzigst Kapitel ist von Seffern. Das sind Bettler, die streichen eine Salb an, heißt oben und unten, und legen sich dann für die Kirchen, so werden sie geschaffen, als ob sie lang siech wären gewesen und ihnen das Antlitz und der Mund wär ausgebrochen: und wann sie nach dreien Tagen in das Bad gond, so ist es wieder abgangen.

Von den Schweigern.

Das sechsundzwanzigst Kapitel ist von den Schweigern. Das sind Bettler, die nehmen Pferdsmist und mengen den mit Wasser, und bestreichen die Bein, Händ und Aerm; damit werden sie geschaffen, als ob sie die Gilb hätten oder ander groß Siechtagen, und doch nit ist, und betrügen die Leut damit. Und die heißen Schweiger.

Vom Burckart.

Das siebenundzwanzigste Kapitel ist vom Burckart. Das sind, die ihre Händ in ein Händschuh stoßen und henkens in ein Binden an den Hals, und sprechen, sie haben Sanct Antonien Buß, oder ein andere Buß eines Heiligen, und doch nit ist, und betrügen die Leut damit: das heißt auf dem Burckart gangen.

Von den Platschierern.

Das achtundzwanzigst Kapitel ist von Platschierern. Das sind die Blinden, die vor den Kirchen auf die Stühl stond, und schlagen die Lauten, und singen dazu mancherlei Gesang von fernen Landen, da sie nie hinkommen, und wann sie ausgesungen, so fahen sie an voppen und färben, wie sie blind seyen worden. Item, die Henker platschieren auch vor den Diffteln, wann sie sich ausziehen nacket und sich selbst mit Ruthen oder

Geißeln schlagen um ihrer Sünd willen, und brauchen die Vopperei, dann der Mensch will betrogen seyn, als du in dem vordern Kapitel wohl gehört hast, und das heißt platschiert. Auch die auf den Stühlen stan und sich mit Steinen oder andern Dingen schlagen, und von den Heiligen sagen, werden gewöhnlich Henker und Schinder.

Das ander Theil.

Dieses ist das ander Theil diß Büchlins und sagt von etlichen Notabilia, die zu der vorgenannten Nahrung gehören, mit kurzen Worten begriffen.

Item, es sind etlich der vorgenannten, die heischen vor keinem Haus, noch vor keinem Thor, sondern sie gond in die Häuser, in die Stuben, es sey jemand drinn oder nit, ist nit gut Ursach, die erkenn dir selbs.

Item, es sind auch etlich, die gond in den Kirchen ein Seiten auf, die ander ab, und tragen ein Schüsselin in den Händen, die han sich darnach gerüst mit Kleidung, und gond schwächlich, als ob sie fast krank wären, und gond von eim zu dem andern, und neigen sich gegen eim, ob er ihm etwas wöll geben. Die heißen Pflüger.

Item, es sind auch etlich, die entlehnen Kinder auf Allerseelentag oder auf ander Heiligentag, und setzen sich für die Kirchen, als ob sie viel Kind hätten, und sprechen, es seyen mutterlose Kind oder vaterlos, und doch nit ist, daß man ihnen dester mehr oder lieber geb, um des Adone willen. **Exemplum:** Zu Schwytz im Dorf ist ein Ordnung, daß man eim jeden Bettler gibt 5 β Heller, daß er zum mindsten in eim vierten Theil eines Jahrs nit in derselben Gegend bettel. Eine Frau hat auf ein Zeit genommen dieselben 5 β Heller, nit

mehr in der Gegend zu bettlen. Alsbald hernach schnitt sie ihr Haar ab und bettlet das Land hinab wie vor, und kam wieder gen Schwytz in das Dorf, und saß für die Kirchen mit einem jungen Kind. Da man das Kind aufdeckt, da war es ein Hund; da mußt sie entlaufen aus dem Land. Dieselb hat geheißen Weißenburgerin, saß zu Zürich im Kratz.

Item, es sind etlich, die legen gute Kleider an, und heischen auf den Gassen; da treten sie einen an, es sey Mann oder Frau, und sprechen, sie seyen lang siech gelegen, und seyen Handwerksknecht, und hon das ihr verzehrt, und schämen sich zu bettlen, daß man sie steur, daß sie fürbaß mögen kommen: die heißen Gänsscheerer.

Item, es sind auch etlich der vorgenannten, die geben sich aus, sie könnten Schätz graben oder suchen, und wann sie jemand finden, der sich laßt überreden, so sprechen sie, sie müssen Gold oder Silber haben und müssen viel Messen lassen lesen dazu, et cetera, mit viel andern zugelegten Worten, damit betrügen sie den Adel und die Geistlichen, und auch die Weltlichen, dann es ist nie gehört worden, daß solch Buben Schätz haben funden, sondern sie haben die Leut damit beschissen: die heißen Sefelgraber.

Item, es sind auch etlich der vorgenannten, die halten ihre Kind dester härter, damit daß sie auch lahm werden sollen: ihnen wär auch leid, daß sie ganz heilig würden, auf daß sie dester tauglicher werden, die Leut zu bescheißen mit ihren bösen Loenfoten.

Item, es sind auch etlich unter den vorgenannten, wann sie in die Dörfer kommen, so haben sie Fingerlin von Konterfei gemacht, und bescheißen ein Fingerlin mit Koth und sprechen dann, sie haben es funden, ob einer das kaufen wöll; so wähnt dann ein einfältige

Hützin, es sey Silber und kennen es nit, und gibt ihm sechs Pfennig oder mehr darum, damit wird sie dann betrogen; desselben gleichen Paternoster, oder andere Zeichen, die sie unter den Mänteln tragen: die heißen Wiltner.

Item, es sind auch etlich Quästionirer, die der Heiligen Gut, das ihnen wird, es sey Flachs, oder Schleier, oder Bruchsilber, oder anderes, übel anlegen; ist gut zu verston den Wissenden; wie aber ihr Beseflerey ist, laß ich bleiben: dann der gemein Mann will betrogen seyn. Ich geb keim Quästionirer nüt, dann allein den vier Botschaften, das sind, die hernach ston geschrieben: Sanct Antonius, Sanct Valentin, Sanct Bernhard und der Heilig Geist; dieselben sind bestätigt von dem Stuhl zu Rom.

Item, hüt dich vor den Krämern, die dich zu Haus suchen, dann du kaufst nüt Guts, es sey Silber, Krom, Würz oder ander Gattung.

Hüt dich desgleichen auch vor den Arzten, die über Land ziehen und Theriak und Wurzlen feil tragen, und thun sich großer Ding aus, und besonders sind etlich Blinden, einer genannt Hans von Straßburg, ist gewesen ein Jud und ist zu Straßburg getauft worden in den Pfingsten vor Jahren, und sind ihm sein Augen ausgestochen worden zu Worms, und der ist jetzund ein Arzt, und sagt den Leuten wahr, und zeucht über Land und bescheißt alle Menschen, wie, ist nit noth, ich könnt es wohl sagen.

Item, hüt dich vor den Jonern, die mit Beseflerey umgond, auf dem Brief, mit Abheben einer dem andern, mit dem Böglin, mit dem Spieß, mit dem gesetzten Brief, übern Boden, mit dem andern Theil, übern Schrank, auf dem Reger, mit dem Ueberlängten,

mit dem Harten, mit dem Gebürsten, mit dem Abgezognen, mit den Metzen, mit den Stäben, mit den vier Knechten u. s. w. Und dieselben Knaben die zehren allwegen bei den Wirthen, die zu dem Stecken heißen das ist als viel, daß sie keinen Wirth bezahlen, was sie ihm schuldig sind, und am Abscheiden lauft gewöhnlich etwas mit ihnen.

Item, noch ist ein Begangnuß unter den Landfahrern, das seyn die Mengen oder Spengler, die in dem Land umziehen, die haben Weiber, die vorhin umgon kreien und leiren, etlich gond mit Muthwillen um, doch nit all, und so man ihnen nit gibt, so thut eine ein Loch mit eim Stecken oder Messer in ein Kessel stoßen, auf daß ihr Meng zu arbeiten hab, et sic de aliis.

Das dritt Theil ist der Vocabularius.

Adone — Gott.
Acheln — essen.
Alchen — gon.
Alch dich — gang hin.
Alch dich übern Breihart — mach dich über die Weite.
Alch dich übern Glentz — eben so viel.
Breihart — Weite.
Boß — Haus.
Boßhart — Fleisch.
Boßhartvetzer — Metzger.
Betzam — ein Ey.
Barlen — reden.
Breger — Bettler.
Bregen — bettlen.
Brief — ein Kart.
Briefen — karten.
Britzen — zutragen.
Bresem — Brüch.
Brüß — Aussätziger.
Blechlin — Kreuzer.
Blech — Blappart.
Bsaffot — Brief.
Briefelvetzer — Schreiber.
Boppen — lügen.
Bölen — helfen.
Beschöcher — trunken.
Breitfuß — Gans oder Ent.
Bützeilman — Zagel.
Boß dich — schweig.
Bschuderulm — Edelfalk.
Bschiderich — Amtmann.
Caveller — Schinder.
Claffot — Kleid.
Claffotvetzer — Schneider.
Christian — Jakobsbrüder.
Caval — ein Roß.
Derling — Würfel.
Drittling — Schuh.
Diern — sehen.
Difftel — Kirch.
Dallinger — Henker.
Dolman — Galg.
Du ein Har — fleuch.
Doul — Pfennig.
Dierling — Aug.
Dippen — geben.

Ems — gut.
Erlat — Meister.
Erlatin — Meisterin.
Erfercken — retschen.
Funckart — Feuer.
Floßart — Wasser.
Floßling — Fisch.
Fünckeln — sieden oder braten.
Flößlen — seichen.
Flader — Badstub.
Fladerfetzer — Bader.
Fladerfetzerin — Baderin.
Fluckart — Huhn oder Vogel.
Flick — Knab
Flößelt — ertränkt.
Funckarthol — Kachelofen.
Feling — Krämerin.
Fetzen — arbeiten.
Glentz — Feld.
Glathart — Tisch.
Griffling — Finger.
Genffen — stehlen.
Gatzam — Kind.
Glyd — Hur.
Glydenfetzerin — Hurenwirthin.
Glydenboß — Hurenhaus.
Goffen — schlagen.
Ganhart — Teufel.
Gebicken — fahen.
Gallen — Stadt.
Gfar — Dorf.
Gackenscherr — Huhn.
Gurgeln — Landsknecht.
Glyß — Milch.
Galch — Pfaff.
Galle — Pfaff.
Galchenboß — Pfaffenhaus.
Giel — Mund.
Gitzlin — Stücklein Brod.
Grim — Gut.
Grunhart — Feld.
Glesterich — Glas.
Gugelfranz — Mönch.
Gugelfränzin — Nonn.
Hanfstaud — Hemd.
Herterich — Messer oder Degen.
Himmelsteig — Paternoster.
Houtz — Bauer.
Hützin — Bäuerin.
Hornbock — Kuh.
Holderkautz — Huhn.
Horck — Bauer.
Hellerrichtiger — Gulden.
Hans Walter — Laus.
Har — Fleuch.
Hegiß — Spital.
Hocken — lügen.
Hans von Geller — rauh Brod.
Joham — Wein.
Jonen — spielen.
Joner — Spieler.
Juverbassen — fluchen.
Iltis — Stadtknecht.
Juffrat — Freiheit.
Kammesierer — ein gelehrter Bettler.
Keris — Wein.
Kimmern — kaufen.
Kröner — Ehmann.
Krönerin — Ehfrau.
Kielam — Stadt.
Krax — Kloster.
Klebyß — Pferd.
Klems — Gefängniß.
Klemsen — fahen.
Kaspim — Jakobsbruder.
Kleckstein — Verräther.
Klingen — Leyer.
Klingenfetzerin — Leyrerin.
Krachling — eine Nuß.
Rabas — Haupt.
Lehem — Brod.
Loe — bös oder falsch.
Lefrantz — Priester.
Lißmarkt — Kopf.
Lüßling — Ohr.
Lefrentzin — Pfaffenhur.
Lymdrusche — die Korn sammeln.
Locötlin — Teufel.
Meß — Geld oder Münz.
Menckl en — essen.
Meng — Keßler
Megen — ertränken.
Molsamer — Verräther.
Mackum — Stadt.
Nahrung thun — Speis suchen.
Plickschlager — der da nackt umlauft.
Platschierer — die auf den Bänken predigen.
Platschen — dasselb Amt.
Polender — Schloß oder Burg.
Pflüger — die in der Kirchen mit Schüsseln umgon.

Digitized by Google

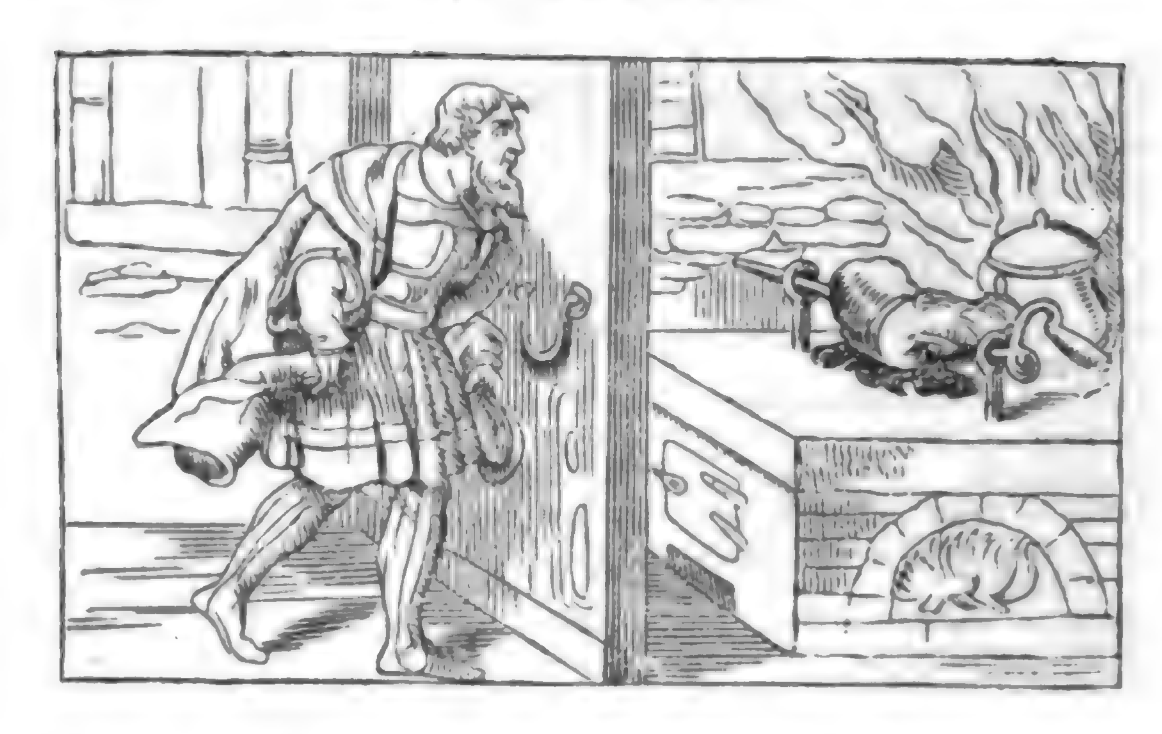
Quien — Hund.
Quiengoffer — Hundschlager.
Reger — Würfel.
Ribling — Würfel.
Rüren — spielen.
Richtig — gerecht.
Rübolt — Freiheit.
Rauschart — Strohsack.
Rippart — Seckel.
Rotboß — Bettlerherberg.
Rieling — Sau
Regenwurm — Wurst.
Reel — schwer Siechtag.
Runtzen — vermischen oder bescheißen.
Rantz — Sack.
Roll — Mühl.
Rollvetzer — Müller.
Rauling — ganz jung Kind.
Rümpfling — Senf.
Schöchern — trinken.
Schöchervetzer — Wirth.
Spranckart — Salz.
Schling — Flachs.
Schreiling — Kind.
Schieß — Zagel.
Schoser — Fut.
Schref — Hur.
Schrefenboß — Hurhaus.
Strom — Hurhaus.
Sonnenboß — Hurhaus.
Senfftrich — Bett.
Schmieren — henken.
Schwarz — Nacht.
Sefel — Dreck.
Sefeln — scheißen.
Sefelboß — Scheißhaus.
Söntzin — Edelfrau.
Schmunck — Schmalz.
Speltling — Heller.
Stettinger — Gulden.
Schlün — Schaffen.
Stolffen — ston.
Stefung — Ziel.
Stabüler — Brodsammler.
Stupart — Mehl.
Spitzling — Haber.
Schmalkachel — Uebelredner.
Schrentz — Stub.
Schmaln — übel reden oder sehen.
Straborer — Gans.
Schürnbrand — Bier.
Streifling — Hosen.
Stronbart — Wald.
Schwentzen — gon.
Terich — Land.
Verkimmern — verkaufen.
Versenken — versetzen.
Voppen — lügen.
Vermonen — betrügen.
Voppent — Narr.
Verlunschen — verston.
Wetterhahn — Hut.
Windfang — Mantel.
Wytzulm — einfältig Volk.
Wendrich — Käs.
Wunnenberg — hübsch Jungfrau.
Zwirling — Aug.
Zickuß — ein Blinder.
Zwicker — Henker.
Zwengering — Wammes.

---

18. Den Braten schmecken.

Schmackenbrätlin ist mein Nam,
  Schmarotzens ich mich nimmer scham.
All Kirchweih, Hochzeit und Banket,
  Und wo man zechet früh und spät,
Da kann ich allzeit voran ston,
  Wann man bezahlt, lauf ich davon.

Digitized by Google



Laufst du davon, wo man bezahlt,
Und setzst dich, wo man Wirthschaft halt,
Auch nimmst viel ein und gibst nichts wieder,
So solltest du wohl sitzen nieder,
Einmal an ein Ortlein dar,
Da Schelmen, Buben offenbar,
Sitzen als unwerthe Gäst,
Ein Stühlin bringen wär das best,
Wann du nit geladen bist,
Oder dir Monet gebrist,
Hätst du ein Maul gen Rom hinein,
Wollst ohn Bezahlen trinken Wein,
Den Braten sollst mir nimmer schmacken,
Mit Roßdreck füll du deine Backen.
Wann du das nit vergelten willt,
So werd dein Mag mit Geißbohn gfüllt,
Mancher will auf ander zehren,
Der Niemands wollt ein Hündlein nähren,
Deß Niemand gneußt um ein Pfennig,
Groß oder klein, viel oder wenig.
Zu Nürnberg thät das Jedermann,

Digitized by Google

Hie ließ man dich den Ritten han,
Der Schelmen Zunft hat diese Art,
Daß mancher Schelm sein Pfennig spart,
Da er billiger mit bezahlt,
Und kommt ihm dannoch aus Gewalt
Unnützlich an eim andern Ort,
Der oft nit dankt mit einem Wort.
Schmack den Braten oder nit,
Kannst du fressen, bezahl auch mit,
Hast du nit Geld, so gib ein Pfand,
Was geht uns an dein Schelmentand.

Gut Garn spinnen.

Wo Zwitracht gericht soll werden,
Kann ich zu beider Part gfährden,
Daß jeder meine, ich red das sein,
So wirf ich Stühl und Bänk drein.
Noch kann ihr keiner das erfahrn,
Und meinen all, ich spinn gut Garn.
Bist du derselbig Sachen Richter,
Auf beiden Seiten ein Erdichter,
Daß jeder meint, du haltst sein Part,
Keiner von ihnen das innen ward.
Unterkäufer, Prosoneten,
Die auf beiden Seiten reden,
Die seynd vertragen, Kaufschläg machen,
Und lügen, daß die Balken krachen,
Zwo Zungen tragen in eim Hals,
Und ihre Wort erlügen alls,
Heißen da und dort verbieten,
Mit falschem Mund ein Sach begüten.
Wann einer meint, du redst sein Wort,
Was du hie sagst, das leugst du dort,

Und leugst schädlich auf beiden Seiten,
Kann er sein Fug damit erbeuten,
So schafft er ihm sein eigen Gewinn,
Daß ich damit verdorben bin.
Als ich meint, er thädingt mir,
Da blieb er drin, ich vor der Thür,
Ich sprach zu ihm, du falscher Mann,
Ich meint, du hätst mein Wort gethan.
Er antwort mir, hin hinter tritt,
Ehe daß man dich mit Dreck beschütt,
Ich flucht, und verdroß mich übel,
Da sprach er, fleuch, ich bring den Kübel.
Ei, nun bring, du öder Mann,
Zun Schelmen sollt du billig stan,
Daß du nun also schändlich leugst
Und um mein Geld dazu betreugst,
Da ich meint, du hieltst mein Theil,
Trugst du mein Sach den Feinden feil.

(Thomas Murner's Schelmenzunft.)

11. Straffschrift Satanae mit Herzog Heinz *).

Wir Satanas, von unsern selbst Gnaden, ein unüberwindlicher Herr dieser Welt und Verweser der ewigen Finsternuß, entbieten dir Herzogen Heinzen von

*) Expostulation und Straffschrift Satanae, des Fürsten dieser Welt, mit Herzog Heinzen von Braunschweig, seinem geschwornen Diener und lieben Getreuen, daß er sich unbilligerweis in der Person eines Diebshenkers wider den Landgrafen, nit ohne merklichen Nachtheil seines Reichs, mit ungeschicktem Lügen eingelassen habe. Gedruckt in Utopia. 4. o. J. und O.

Digitized by

Braunschweig, unsrem geschworen, ergebenen und getreuen Diener, unsern Gruß zuvoran.

Lieber Getreuer. Uns ist heut, ungefährlich um 8 Uhr, da wir in merklichen Geschäften und Rathschlägen gesessen, und mit den unsern berathschlagt haben, wie man doch unsern lieben Getreuen, den vermeinten Geistlichen, stattliche Hülf, unser Reich länger zu behalten und zu erweitern, leisten möcht, ein Ausschreiben zu Handen kommen, mit einem solchen Titel:

> Evangelische, brüderliche, getreue Unterrichtung, durch Meister Justinum Wahrsager, Nachrichter zu Wahrheitsbrunn, in einem Sendbrief dem Landgrafen beschehen rc.

Dasselbige, weil wir von Stund an deinen Fleiß hierin vermerkt, haben wir fleißig gelesen, und nicht anders befunden, dann daß du noch, wie ein geschworener und ergebener Diener, alles was zur Fürderung unsrer Präeminenz und Reputation, deßgleichen zu Erhaltung unsres Reichs dienet, aufs treulichst ausrichtest, und hierin keinen Unfleiß bei dir finden lassest. Mögen auch mit Wahrheit sagen, wann du dich in die gute Werke, so wir dir und allen unsres Reichs Verwandten, gegeben und geboten haben, als nämlich Christum und seine Anhänger verfolgen, unschuldig Blut vergießen, Jungfrauen und Frauen schänden, lügen und trügen rc. recht zu schicken wußtest, und dieselbigen unter einem rechtschaffenen Schein übtest, daß wir alsdann in viel tausend Jahren getreuere Diener nie gehabt hätten, und mußten sich Nero, Caligula, Julianus Apostata, Valens und andere mehr, so uns doch gar getreue Dienste geleistet, wenn sie mit dir verglichen würden, sich verkriechen. Dann eigentlich steht dein Herz aufrichtig gegen uns, welchs wir auch

in Gnaden gegen dich zu seiner Zeit gedenken zu erkennen, wenn nicht Sorge wäre, du würdest mit deinen ungeschickten, vielfältigen und ungehörten Scheltworten uns unsre Sachen gar verderben, und was wir bisher heimlich berathschlagt, und aus deinem Anregen mit unsern lieben Getreuen, den verstockten Geistlichen beschlossen, gar an den Tag bringen.

Demnach haben wir für gut angesehen, dich als unsren getreuesten Diener etlicher Ding zu erinnern, und wie du dich hinfort besser in unsern Dienst schicken sollest, anzuzeigen, denn in solchen Sachen, so dir, als einem uns verwandten Hauptmann, auszurichten befohlen, muß man nicht gar zu frech seyn, oder auch so gar sehr zum Blutvergießen eilen, sondern der Sach vorhin ein Gestalt machen, daß man aller Welt Leut, das ist unsres Reichs Verwandten, allesammt vorhin an sich bringe, sonst würde man unser Wesen für teuflisch und tyrannisch ansehen und den großen Haufen von uns gänzlich abschrecken. Siehest du nicht, lieber Getreuer, wie sich in solche unsre Dienste die verstockten Geistlichen bisher geschickt haben? Dieselbigen seyn nicht so balde mit Gewalt gefahren, sondern haben ihrer, ja unsrer Sach, mit hübscher und gleißender Heiligkeit ein Gestalt gegeben und also alle Welt an sich gebracht; ja haben sie nicht alle zu unsrem Reich gehörige Werk in **nomine Domini** angefangen? Also pflegen auch wir, wenn wir mit Lügen und Trügen die Welt an uns ziehen wöllen, uns in einen Engel des Lichts zu verwandeln, wer wollte uns sonst glauben?

Das Exempel mit Jesu von Nazareth, wie wir mit demselbigen umgangen, da wir ihn an das Kreuz gebracht haben, magst du dir für die Augen stellen.

Erstlich haben wir die Hohepriester und Pharisäer wider ihn gehetzt, daß sie dem Volk haben müssen einbilden, er sey ein Verführer, ein falscher Prophet, mit dem Teufel besessen, handle wider ihr Gesetz, Moisen, Ceremonien, Tempel rc. Seyn damit drei Jahr umgangen, bis wir ihn beim Volk ganz und gar verhasset gemacht haben, und ist gleichwohl dieß alles geschehen in dem Schein, daß er wider ihr Gesetz handelt. Da wir nun den ganzen Hauf auf unser Seiten gebracht, und unser Sach gewiß waren, da seind wir zugefahren und haben bei den unsern verschafft, daß sein Blut, wiewohl uns dadurch nicht ein geringer Schad geschehen, deß wir uns nicht versehen hätten, hat vergossen werden müssen. Auf solche Weise mußt du auch (du wöllest uns dann unser ganzes Fürnehmen umstoßen und verderben) deinen Sachen ein Gestalt und Farbe geben, und nicht alles auf solch weibisch Schelten, Schmähen und Lästern stellen.

Dann ob Schelten, Schmähen und auf die Leut dichten, wohl in unser Reich gehört, und du am selbigen recht thust, so muß man dennoch, unser Kunst und Gewohnheit nach, der Sache eine solche Gestalt geben, daß nicht jedermann unser Lügen spüren und daß es grobe Lügen seyn, greifen möge. An Lügen und Trügen, wie wir dir befohlen, mangelt dirs nicht, allein an der Kunst, fein visirlich und kunstreich zu lügen, mangelt dirs, solchs wöllen wir dir gnädiger Meinung aus deinem Sendbriefe für die Augen stellen, mit Begehr, du wöllest dich, damit unser Sache nicht dermaleinst durch deine Frechheit verderbt werde, mit deinen Scribenten hierin anders schicken.

Erstlich den Titel deines Sendbriefes belangend, gefällt uns gar nicht, daß du solchen Abdruck im Na-

men eines Nachrichters oder Diebhenkers hast lassen ausgehn. Denn es wird freilich solchs weder kaiserlicher Majestät, noch andern Fürsten teutscher Nation gefallen, daß ein Fürst, er sey gleich wie er wölle, durch einen Diebhenker, was sich zu thun gebühre, erinnert und ermahnet werden soll, so ist auch der Landgraf nit so gar freundlos, daß niemand unter den Fürsten seyn werde, der sich solcher Verachtung nicht aufs höchst sollte annehmen. Was ist derhalben vonnöthen, daß du beiden, dir und uns, Haß und Widerwillen erregest, da es sonderliche und hohe Noth nicht fordert? Du hättest solchs durch ein ander Person, als eines Abts, oder Mönchs, oder Pfaffen (weil alles, was wir thun, anfänglich in englischer Gestalt geschehen soll) können ausrichten.

Ueberdas wirst du nun Ursach beiden, unsern und deinen Widersächern, geben, daß sie dich hinfürt für einen Nachrichter oder Diebhenker, der unbilligerweise und schändlich Doctor Dillinghusen, Dietrich Schnellen, die goßlarische Burger, umgebracht haben solle, halten und ausschreien werden. Und wiewohl du in dem allem wider uns nicht allein nicht gesündiget, sondern recht gethan hast, so weißt du aber dennoch, daß etlichen ehrliebhabenden Fürsten, die unsrem Erbfeind Christo anhangen, solche Thaten nicht gefallen werden, möchten auch erleiden, du und die Deinen hätten solche Thaten, da sie mit unsrer Hülf geschehen und wohl vollzogen waren, heimlicher gehalten. Dann du weißt ja, daß alles, was aus unsrem Eingeben und Namen geschieht, mit hübscher feiner Gleißnerei und Vermeinung gefärbt und geschmückt seyn muß.

Daß du auch bald in gemeldtem Titel mit so gräulichen Schmähworten herausfährest, und Hansen Ko-

chen, der etwan dein verzogener Sohn gewesen und alle deine Heimlichkeit weiß, dermaßen antastest, ist auch mit gutem Rath nit geschehen, denn weil du für andere, als unser geschworner und ergebener Diener, die alten Kirchenbräuch, so des gekreuzigten Christi Lehre zuwider, durch die unsern erfunden und aufgerichtet seyn, unter dem Namen alter Religion und römischer Kirchen zu vertheidigen fürhast, so mußt du dich mit solchen Schmähworten fürwahr nicht herfür thun, sondern denselbigen deinen Haß und Neid, daran wir sonderlich Gefallen tragen, mit gleißender falscher Demuth und Sanftmuth etwas schmücken, sonst wird dein Anhang, der unsrem Eingeben und deinen Anschlägen unwissend zugethan ist, deine Sachen verdächtig achten, und unsrem Reich also nicht ein geringer Abbruch geschehen. Kannst du nicht aus einem falschen lugenhaftigen Herzen zuweilen ein gut und im Schein ein christlich Wort geben? Kannst du nicht uns, deinen Gott und Herrn, im Herzen haben und behalten, und gleichwohl in allem deinem Thun Christum, christliche Religion, Concilia, löbliche und von Alters hergebrachte Ceremonien, im Mund haben und fürwenden? Es machen dich nur diese und dergleichen Scheltwort: viertelmäßiger, verrätherischer, meineidiger Fleischbösewicht, item: schlechter, grober Knüttel, item: erzloser Verräther, Erzfälscher, Erzlügener &c., je länger je verdächtiger. Aus Ursachen, daß etliche meinen werden, weil du dich nicht könnest verantworten, so wöllest du mit weibischem Schelten die Sach ausrichten. Und obwohl solche Scheltwort in unser Reich gehören, so wöllen und sollen sie dennoch dermaßen gefärbt seyn, daß sie nicht dafür, als kämen sie aus einem neidigen Herzen, und einem Gewissen, das sich

schuldig fühlet, angesehen werden. Dann Lügen und Dichten ist kein Kunst, wie auch vorhin angezeigt, sondern einer guten, groben, feißten Lügen eine Gestalt geben, das ist ein Kunst, die in unsrem Reich im Schwang gehen soll.

Du vermeinest wohl, weil du ein Fürst des Reichs seyest und Schutz von uns habest, es werde nun Hans Koch schweigen müssen, und dir nicht antworten dürfen. Es wird dir aber weit fehlen, dann ich vermerke, daß er schon in der Arbeit ist, und wird dir auch mit der Wahrheit ein Liedlein singen, das dir nicht fast lustig zu hören seyn wird. Nicht daß uns etwas an deinen Thaten mißfallen könne, sondern daß wir wollten, du ein solcher uns verwandter Hauptmann und Held, hättest dich in eines Diebhenkers Person dermaßen nicht dargegeben. Wenn er dich nun wiederum schilt, und dir deine gute Werk, so bei uns ganz ehrlich, bei unsern Widersächern aber, den Christen, ganz unehrlich gehalten werden, fürsagt: weß ist dann die Schuld? wem willt du es klagen? Ja wenn du es gleich klagen würdest, so werden alle deine guten Freunde sagen, dir geschähe recht, darum, daß du dich aus einem Fürsten selbst zu einem Diebhenker gemacht und öffentlich dargegeben habest. Wir wöllten dir deine an denen von Goßlar, Doctor Dellingshausen, Dietrich Schnellen, und andern mehr, begangene Diebhenkersstücke, wie nicht unbillig, gerne helfen zudecken und schmücken, so willt du ein Diebhenker ohn unsern Dank seyn. Und siehe zu, daß nit etliche sagen werden, es habe Hans Koch alle die bösen Stück, so du ihm zumißest, wann er dieselbigen gethan hätte, nicht von sich selbst, sondern von dir gelernet; dann wer hat

mehr, da er zu Langessen saß, von ihm gehalten, als eben du selbst?

Doch dem sey wie ihm wölle, so seind zweierlei Ding in dieser Sach, die man wider dich, unsern lieben Getreuen, zum ärgsten deuten wird. Erstlich, daß er sich glimpflich verantwortet und zu Recht vor einen jeden unpartheiischen Richter erboten hat. Dann solches solltest du, wanns gleich dein Ernst nicht wäre gewesen, angenommen, und aber doch, wann du dein Vortheil an ihm ersehen, dein Glück an ihm versucht haben. Zum andern machet dich auch das verdächtig, daß du dich in deinem Schreiben vernehmen lassest, du wöllest und könnest gemeldten Hansen seiner Verrätherei reichlich überzeugen, und bittest nicht destoweniger, daß ihn der Landgraf, auf daß er seiner Bosheit nicht theilhaftig werde, von Stund an auf ein Rad stoßen oder viertheilen lasse. Wie will sich, lieber Getreuer, das reimen? Du erbeutst dich, alles was du von ihm geschrieben habst, zu beweisen, und begehrest gleich wohl, daß man ihn unerkannten Rechts von Stund an viertheilen soll. Da werden unsre und deine Widersächer ungezweifelt sagen: kannst du solcher Bosheit, deinem Erbieten nach, Hansen Koch überzeugen, was begehrest du dann, daß er von Stund an geviertheilt werde? Warum thust du dann nicht solche deine Beweisung auf dem künftigen Reichstage? Kannst du aber solche seine Bosheit nicht beweisen, warum lassest du dann den groben Bauren nicht zufrieden? Siehe, also legest du hie uns ein Schand ein, der man wohl hätte müßig gehen können. Können dir aber gleichwohl alles, weil es aus einem rechten Blutdurst geschieht, wohl zu gut halten, allein daß wir zusehen,

daß wir unser Sache mit so unzeitigem Lügen nicht selbst verderben ꝛc.

Weiter schreitest du fort und greifest den Landgrafen an mit Dingen, die einen solchen, uns und dir widerwärtigen Fürsten, wohl könnten verhasset machen, daß wir darnach unser Glück dermaleinst an ihm versuchen möchten. Aber wir tragen große Sorge, weil solche Lügen zu viel grob, gemästet und begreiflich seyn, es werde dir hierin Niemand Glauben geben. Es wird dir auch gewißlich dieser Griff, damit du ihn vermeinst verhasset zu machen, fehlen, weil alles, was du sagest, ein los Geschrei und Gerücht ist. Denn wo er solche Dinge verläugnen und nicht gestehen wird, womit willt du es dann, als mit einem schlechten Gerücht und Geschrei, wahr machen? Der Kaiser, König, Chur, Fürsten und Stände des Reichs, werden freilich auf ein los Geschrei keinen Fürsten seiner Ehre und Lands so bald entsetzen, wie du vielleicht, daß geschehen seyn sollte, vermeint hast.

Dann erstlich das ander Weib belangend, so er genommen haben soll, hören wir wohl ein Geschrei davon, können aber noch zur Zeit keinen Grund bekommen, ob es wahr oder nicht wahr sey, vielweniger können wir erfahren, ob es mit einiger Solennität geschehen, oder nicht geschehen sey. Wenn aber solche Dinge mit offentlicher Solennität geschehen wären, und er, der Landgraf, ein neu Jus damit einzuführen gedächte, wie wir doch nicht glauben, daß er thun werde, so würde er unsrem Reich, in welchem wir, dem gekreuzigten Christo zuwider, allerlei Hurerei, Ehebrecherei, so bei den Teutschen; deßgleichen Knabenschänderei, Florenzerei, so bei fremden Nationen gemein seyn, leiden können und wöllen, nicht einen geringen Abbruch

thun, und möchten derhalben erleiden, weil die Widersächer zänkisch und ohn Zweifel mit Antwort uns und dich zu vexiren gefasset seyn möchten, du hättest unsrem Reich zu Ehren diese Sach nicht angeregt.

Zwar deine Frage, damit du fragst, mit was Fugen, Grund, oder Bestand, mit welcher biblischer Schrift, mit was erlaubten oder zugelaßen Ursachen in solchem Fall sich der Landgraf beschönen wölle, ist dermaßen von deinem unbedächtigen Dichter gestellt, daß man uns disputirlicher Weise weidlich damit vexiren könnte. Denn daß in biblischen Schriften weder Exempel noch andere Vermeldungen nicht seyn, oder geschehen sollte, darin fehlet er weit, aus Ursachen, daß im V. Buch Mose am 21. sonderlich gesetzt ist, wie ein Mann, der zwo Frauen, und von beeden Kinder habe, gegen dieselbigen Kinder sich in der Erbtheilung halten soll..

(Schluß folgt.)

---

15. Wunderheilungen zu Maria Einsiedlen.

1. Peter Büttels zu Luzern dreizehenjähriger Sohn war Anno 1603 von vielen bösen Geistern besessen, welche, als sie beschworen worden, aussagten, daß sie nirgendswo als zu Maria Einsiedlen könnten ausgetrieben werden. Der Vater überbrachte den unglückseligen Knaben dem damaligen Decan Andreas Zweyer, welcher die gewöhnliche Beschwörung über ihn sprach, und am heiligen Lichtmeßtag zwei, sodann inner wenig Tagen auch die andern nach und nach austrieb. Die drei ärgsten aber hielten noch festen Sitz in dem Jüngling; doch mußten sie endlich am 14. Hornung 1604 auch den Platz raumen und zum Zeichen ihrer Ausfahrt unter währendem gewöhnlichen Salve Re-

gina eine große Wachskerzen ausblasen, mit Hinterlassung eines Knalls. Der also befreite Knab opferte alsdann zur Dankbarkeit sich selbsten der jungfräulichen Gnadenmutter, da er Anno 1614 den heiligen Benedictiner-Orden allhier angenommen.

2. Herr Johann Jacob Kraft von Delmensingen, markgräflich badischer Obervogt zu Goßweier, bekam von einem seiner anvertrauten Amtsunterthanen einen zauberischen Trunk, und hatte wenig gefehlet, daß nicht mit der Vernunft auch zugleich das Leben bei ihm wäre verloren gegangen. Als er aber nach lang vergeblich angewendten Mitteln eine wenige Ausheiterung des Hirns vermerket, saumte er nicht, durch ein Gelübd sich zu Maria von Einsiedlen zu wenden, um von ihr Hülf zu erbitten. Worauf er auf eine erstaunliche Weise viel Unrath von sich gegeben und Anno 1631 zu völliger Genesung gelanget.

3. In gemeldtem Jahr wurden des Hans Melchior Schenklins von Wyl im Turgau vier Kinder, als sie in einer Kammer beisammen waren, durch zwei unversehens zu ihnen eingeschlichene, in Gestalt eines Fuchsen und einer Katz vermummte Hexen (wovon der Fuchs die Wiegen sammt dem Kind umgeworfen, die Katz aber die übrigen belecket) also armselig bezauberet, daß sie gleich darauf am Leib aufgeblasen, an allen Gliedern gelähmet, ohne Schmerzen und Schreien weder stehen, liegen, noch sitzen können. Dieses Kreuzes wußten weder die Eltern noch die Kinder anders entlediget zu werden, als durch (mittelst einer Wallfahrt) angerufene Einsiedlische Gnadenhülf.

(Einsiedlische Chronik. 8. 1752.)

16. Der Schneider-Orden *).

Wir Hermann Sartorius, aus besonderer Verhängnuß von Rauden, Großflarren, Grindlichshausen und Lausheim, dieß Namens der I. des uralten Ordens

*) Verbessertes und ganz neu ergangenes Mandat, Befelch und Landsordnung Hermanni Sartorii. des uralten löblichen Schneiderey-Ordens erwählten General zum Großmeister ꝛc. zu Hohenkitzingen, Geisfelden und Minden. In welchem der Schneider Frei-

Digitized by Google

der hochlöblichen Schneiderei erwählter General zum Großmeister, gefürsten Grafen zu Hohenkitzingen, Geißfelden und Minden, Provincial zu Hosenbach, Ermelmühl, Stumpfhausen, Wammeseck und Mantelstein, Herr zu Nadelspitz, Fadenberg und Ellenstab, Pfandsinhaber der Herrschaften Scheerkirchen, Zickenfels, Wachshausen und Pfriemendorf, Herr zu Bocksburg, auf Seidengrund, Knöpfhausen, Bortenthal, Kappenspitz, Fingereck, und Anwander der gefreiten Geißmark zu Bockenfeld, Hettlinden und Meckessen ꝛc.

Unsern geflickten und verbremten Gruß und was der Schneider Trinkstuben auf dem Geißmarkt zu Bocksberg in Hans Bocken Haus daselbsten Guts vermag, sey euch bevor, Ehrsame, Liebe, Getreue. Demnach uns die tägliche Erfahrung zu verstehen gibt, was maßen die löbliche Schneiderei hin und wieder zu diesen unsern Zeiten florire, dergestalt, wo erstlich ein Schneider erfunden, jetzo zween oder drei, wie auch fünf in einem Nest sitzen, und in solchem Vermögenden aufnehmen, daß einer auf einmal ohne Verarmung drei Heller verzechen darf, tragen wir ob solchem, wie billig, ein gnädigs Wohlgefallen, und weil einem getreuen Obersten zustehet, daß er sich nicht allein ob dem gegenwärtigen Glück seiner Unterthanen

---

heiten, alte Gewohn- und Gerechtigkeiten, so wie deren Wappen oder Schild und Helm aufs neu bestätiget, hergegen auch alle unnöthige Neuerungen und Mißbräuch ganz verboten und abgeschafft worden. Allermänniglichen zum Besten eröffnet durch den ellenvesten Bartolmee Stilvester Bocksbeutel von und zu Geißlingen, Sartorischen Secretarium. Weiland gedruckt zu Diebingen bei Seubastian Bögeleisen, in Verlegung Sixti Zicken. (4. o. J. und O.)

Digitized by

erfreuen, sondern vielmehr Verordnung thun soll, wie er die Nadlerei in gutem esse der Geißbohnen erhalten möge, so haben wir uns gnädig fürgenommen, unsrer Schneiderei zum Besten, und nach dem Spruch: **ubi Ars, ibi Lex**, in allen unsren Erblanden folgende gemeine Landsordnung, ihre Tugenden und Sitten zu beschreiben, und auf das Papier kommen zu lassen, und demnach dieselbig kürzlich also begriffen.

Erstlich soll keiner auf der hochlöblichen Schneiderei Trinkstuben angenommen werden, er könne dann nicht allein von sechs langgebärten Geißböcken Ahnen her probiren, daß er zuvor auf dem Geißmarkt zu Hettlingen und Meckessen Anwänder und Ausputzer gewesen seye, sondern hab auch ehrliche Paßporten und große rundirte Sigilla und Rauden, Großflarren und Blankenberg, auch hinkend und stolz aufzuweisen, unter welchen drei Tugenden einer oder der ander unsrer Mitglieder gemeinlich zugethan, in welchem Fall jedoch wir zu dispensiren uns vorbehalten.

Wann nun gemeldte Probation also erzählt, nämlich von Rauden, hinkend und stolz besehen, soll er fürs ander von unsrer Canzelei die schneiderliche Regalien empfahen, und zu Erkanntnuß, daß er unser Lehenmann, zuvörderst das Pacem küssen, das ist der Ort, da wir am höchsten seynd, wann wir die Fleck aufklauben und Nadeln suchen.

Nachdem er also diese Regalien der Nadlerei empfangen, möchte er sich zum dritten, nicht weniger als andere seine dieses gelernten Getriebs und Handwerks, des von unsren lieben Antecessoren oder Vorfahren, unserer gehörnten, stinkenden, böckischen Macht, und stoßenden Gewalt nach gegebenen Wappens (laut dessen — weiß nicht wohl — ungefähr dritthalbhundert

Jahren sub dato den 61. Novembris alle Jahr zukünftig, auf einer Bockshaut geschriebenen Wappenbriefs) habenden Freiheit gemäß, wohl gebrauchen. Wir befinden aber, daß die unsrigen Schneider in ihren Gewohnheiten in Zeiten hero merklichen gestiegen und zugenommen, ihre Scheeren mächtig und noch schärfer gewetzet oder geschliffen, daß es wohl durch ein sechsfachen Taffet durchgehen soll, auch die Ellen mit sonderlicher Behendigkeit gerad und schrägs eingeschoben und erlängert gebrauchen können. Ob welchem listigen, wundersamen Beginnen wir ein ganz anmuthiges und sonderbares Gefallen tragen, und zu wünschen, daß alle Menschen einer derogleichen löblichen und ehrbaren Qualität und Eigenschaft wären. Ursachet uns hierauf zum kräftigsten, obangeregten ihren alten Wappenbrief und Wappen etwas bessers in Acht zu nehmen, und aus eingepflanzter unsrer Güte, ihnen um ihres Verdiensts willen, mit mehreren Kleinodien und Denkzeichen aufs neue zu ertheilen, zu befreien, zu ergänzen, und soll allen und jeden (welche als oberzählt beschaffen) folgendes Wappen ausser- und in ihren Häusern, in ihren Büchern und Schuldregistern, Silbergeschmeid, Kupfer- und Zinngeschirren, an ihren Henk- und Wandleuchtern, auf ihren Briefen und anderswo zu gebrauchen, völlige Gewalt und Macht haben. Geben ihnen hiemit solchen für sich und ihre Erben, auch dero Kindern und Kindskindern, und allen ihren Verwandten, in Kraft dieses Briefs, in bester und beständiger Form und wider männiglichs Eintrag und Hinderung, als nämlich sollen sie, die Schneider, zu einem Wappen haben oder führen einen geißfarben oder gefleckelten, mit zwei Ellen kreuzweiß abgetheilten quartirten Schild, in welchem in dem ober-

sten rechten Feld eine offene Schneidersscheer einen großen Fleck Gewand oder Zeug in sich begreifend, welcher nach der darunter sitzenden Maus soll und muß geworfen werden, im obersten und linken Feld aber sollen seyn zwo Nadeln, zween Pfriemen kreuzweis übereinander geschrenkt, mit einem Knäuel Faden und dreien Knollen Wachs, jedes in seiner eigenen Farb dabei geordnet, in das vorderste und unterste Feld erlauben wir zu machen die Wahrhaftigkeit eines jähzornigen bösen Schneiders, Schmatters oder Meckarts, welcher in seiner rechten Hand eine offene Scheer, an der linken Seiten, anstatt eines Rapiers, ein Ellenmeß, sich deren in vorfallenden Sachen bei männiglich haben zu gebrauchen, bedeutend. In der linken Hand eine mit zwei Bockshoden eingelegte Schlender, wider den zornigen Anlauf der Hunde, zur Gegenwehr haltend. Weiter in dem untersten linken Feld des Schilds einen erbärmlichen Einfall und Behängnuß eines kraftlosen Schneiders oder Schmatters, welcher in einer Spinnweben mit erschrecklichem Zettergeschrei seinen geißischen Geist unerbärmlich aufgibt.

Ferneres und noch mehreres soll auf solchem Schilde der schneiderischen Gesellschaft und Obristen Namen, als Zick, Meck und Bockatius, im Stechhelm gesehen werden, auf und aus welchem bockatischen Helm oder Fingering ein offener, in der Luft fliegender Fahnen, von allerlei Farben überbliebenen und nach der Maus geworfenen Flecken zusammengestückelt, geflicket und gemacht seyn soll, in welchem Fahnen das Herz und die Hand eines Schneiders (welche allezeit zu Sammet und Seiden, Zeug, Flecken und Borten ꝛc. sonderlich zu fischen begierlich und geneigt seyn) eigentlich zu verstehen. Zur Helmdeck und Beschützung dieses

Digitized by Google

Wappens soll zur rechten Seiten unser lieber Getreuer, der weit berühmte und überall bekannte Hermann Stinckius in einer alten und gleichwohl ernsthaften Gestalt, mit einem langen schwarzen, und mit Grau wohl vermengten Bart, an den Schild greifend, und auf der linken Seiten seine wohlberüchte, kleinstimmeckete, schwarzäugelichte, liebe Hausfrau Hedelina, eine geborne Geißbergerin, mit ihren von hinten auswerfenden Lorbeeren, beede aufrecht stehend, und beederseits mit ihren spieß= und ellenmäßigen Regimentsstäben ganz bedrohlich allen der Schneiderei Zugethanen und Angehörigen ernstlich gebietend, ob solchem Wappen und Kleinodien in ihren Werkstatten und an allen Orten treulich zu halten, damit andere aus Mißgunst dieser wappenmäßigen Freiheit sie, die Schneider, nicht zornig, und deren Werkzeug gegen ihnen fliegend machen möchten. Und damit diese unsre Meinung in einem und dem andern wohl verstanden, und inskünftig bei allen Malern kein Irrung und Verwechslung in Nachmalung desselben vorfallen möge, haben wir dieß unser neu verliehenes Wappen beschriebenermaßen allen Umständen nach jedermänniglich figürlich vor die Augen gestellt, und hier einverleiben lassen, daraus abzunehmen, wie hart und unverbrüchlich wir solches von einem jeden gehalten haben wollen.

Zu welchem Ende und in Kraft obangedeuteter Privilegirung, und weil wir täglich mit Verdruß und Ungeduld vernehmen, daß die Unvermöglichkeit bei unsren Handwerksgenossen also aufgewachsen, daß sie sich in Städten und Märkten nicht bald an Gewerborten und Gassen losieren können, sondern größerntheils an schlüpferigen Bügeln und unfläthigen Gäßlein sich behelfen müssen: damit sie nun von denjenigen, so ihrer Zu-

Digitized by

flickten und Zubletzten unvermeidlich bedürftig, desto eher erkannt, gesucht und befunden, sie auch ihren Pfennig unabgänglich haben, geben wir ihnen pro autoritate und für's vierte diese Freiheit, daß sie an ihren Herbergen zierliche Schild heraushängen mögen, an welchen vorbenanntes und beschriebenes Wappen fleißig gemalet sey.

Als wir auch zum fünften befinden, wie fast unbedächtlich, auch vor der Zeit, sich unsre angewandte Schneider, besonders aber diejenigen, welche kaum dreimal um die Mutter geloffen, und nicht wohl hinter den Ohren trucken, sich zu verheirathen gelusten lassen, und gleich aus übermäßiger **Influens Veneris** wieder einzuschliefen begehren, daraus denn erfolgt, wo sie ausgebrütet, viel Mißgeburten, welche man Störer nennt, da aus aufwachsen, der weit ausgebreiteten Kunst der Schneiderei präjudiciret, und das Handwerk verstimpelt wird, wie dann leider zu dieser unsrer Zeit sehr wenig Kunstreiche befunden werden, sondern mehr mit ihrem Stolz, Hinckheit und Rauden gloriren. Diesem nun fürzukommen, meinen wir ernstlich, und gebieten, daß hinfüro bei höchster Ungnad sich keiner unsrer verwandten Mitglieder unter achtzehen Jahren, und auch zu bestimmter Zeit, nämlich um Michaelis, da sie gemeiniglich zu bocken pflegen, verheirathen soll, da auch einer oder der ander hiezu sich qualificirt befinden, sich vorderst bei uns und unsren Mitregenten anmelden, nothwendiger Besichtigung und Augenschein deßwegen zu verfügen, damit er nicht in beiderlei Gestalt, Bocks und Geiß, befunden. Doch ist keinem unsern gemeinen Genossen andern Geschlechts, dann in dem, davon er herkommen, nämlich mit Geißen und Ziegen, unsren Landofficieren aber, aus be-

sonderer Begnadigung, mit Schmattern, das ist Schneidерstöchtern, zu befreunden zugelassen. Aber vorbehältlich aus habender unserer Autorität, daß wir vorderst von der Schmattern den Raum ablecken, und alsdann deme, so sie gehört, an die Händ stellen, seines Gefallens mit ihr zu bocken und zu springen.

Zum sechsten sehen wir auch täglich vor Augen, zwar aber mit besondern Ungunsten, wie fast wurmstichig, scabios und schäbig die Schneider gemeiniglich seyn, dazu ihnen, wie wir vernommen, nicht geringe Ursach geben: indem die Meister unsres Handwerks die leidige Schneidersgesellen schlechtlich unterhalten (innmaßen sie uns dasselbige mehr dann einmal geklagt und supplicando zu verstehen geben), die doch nichts desto weniger ihre Werkstätt versehen haben wollen, dermaßen, daß sie fast durch das ganze Jahr, Sommer und Winter, die Nacht bis um 10 Uhr zu arbeiten angehalten, und wann sie zu Ruhe kommen, kratzen sie bis um 11 Uhr, alsdann schmerzet es sie bis 12, und bis sie einschlafen, ist es um 1 Uhr; alsdann backt ihnen das Leibtuch an die Haut, welches, bis sie es wieder dimittirt, ist die Zeit herbeigeruckt, aufzustehen und wieder an die Arbeit zu treten. Wann sie dann durch dergleichen schwere Auffätz und schmale Unterhaltung also erleichtert und verhungert, daß ihrer wohl neun in einer Spinnenweb hangen verbleiben, und wegen ihrer Ohnmächtigkeit schwerlich über eine Mucken springen können, daraus dann ferner erfolgt, daß sie in schwere Krankheiten gerathen, und alsdann, weil sich ihre Wochenlöhne so weit nicht erstrecken, etwas davon zuzuschießen, von der gemeinen Handwerksladen mit Unstatten erhalten werden müssen. Wann es dann unsrem Generalat und dero habenden Hoheit,

Digitized by

respective aber dem ganzen verstümpelten, geflickten Orden, zu merklichem Despect gereichet, sintemalen sie unsres Geblüts, ohne verläugneten Namens und Herkommens: derowegen gebieten wir unsern untergebenen Meistern hiemit ernstlich und wollen ex officio, sich also zu moderiren, daß die Schneidersgesellen nit sogar ausgemartert, sondern sich dennoch des Hungers etwas erwehren, und da ihnen vielleicht die Eier zuviel, ihnen doch nur die Brühe zu ihrer Labsal gegönnet werden möge.

(Fortsetzung folgt.)

17. Von Eiern, ihrem Nutzen und Schaden.

Eier von Rebhühnern sind am besten, unter allen sollen die frischen auserlesen werden, zumal für die Kranken; diese sind guter Nahrung, hauptsächlich die Dotter, aber sie dürfen nur in Wasser gesotten seyn. Gebraten sind sie nicht gesund, denn ihre Hitz wird durch das Feuer gemehrt. Eidotter ist temperirter Wärme und von guter Nahrung, aber das Eierklar ist schleimig, kalter Complexion, harter Däuung, nicht guter Feuchtigkeit. Hart gesottene Eier sind harter Däuung, bleiben länger im Magen, als wenn sie anders bereitet werden. Auch ist der Dotter nutz der Brust, kalten Lunge und denen, die den Bauchfluß haben. Eier können zu aller Zeit, und in was Krankheit es sey, dargereicht werden, wenn sie frisch und lind sind, doch muß betrachtet werden die Kraft des Kranken. Ueberdiß, sagt Avicenna, seyen die länglichten und kleinen besser, denn die anderen, denn diese gebären ein geschicktes Geblüt dem Herzen. Sie sollen von solchen Hen-

nen genommen werden, die Hahnen haben. Ungelegte Eier, die im Leib der Hennen liegen, sind von minderer Nutzbarkeit, denn sie haben noch keine vollkommene Zeitigung, gleich den unzeitigen Früchten.

(Avilla Regiment der Gesundheit.)

---

18. Galateus: Von ehrbaren, höflichen und holdseligen Sitten.

(Fortsetzung vom 21. Januar.)

4. Es gehöret sich auch nicht, wenn du die Nase gewischet hast, daß du das Schnupftuch voneinander ziehest und hineinguckest, gleich als ob dir Perlen oder Rubinen vom Gehirn hätten abfallen mögen. Solche Weise und Sitten machen andern einen Unlust und Eckel, daß uns derwegen niemand hold seyn könnte. Ja wenn auch schon etwa einer einen geneigten Willen zu uns trüge, so müßt er uns doch hierüber feind werden. Und können solche Gesellen, die auch in ihrer Unflätherei begehren, geliebt zu werden, mit Fug vergleichet werden einer in der Aschen sitzenden und darin umherscharrenden, hustenden, und mit Rotz, Geifer, Speichel und anderem Unflath um sich her werfenden Vettel, welche auf solche Manier einen jungen Freier oder Bräutigam zu sich locken wollte, und nicht vielmehr gedächte, daß sie ihn auf solche Weise mehr abschrecken und von sich treiben würde.

5. Auch ist es ein ungereimter Gebrauch, daß einer auf ein Glas Weins, den ein anderer trinken soll, oder über Speise, die ein anderer essen soll, die Nase hält. Ja ich wollte, daß einer auch dasjenige nicht beriechen möchte, das er selbst essen und trinken soll, dieweil von

Digitized by Google

der Nasen leichtlich solch Ding abfallen oder tropfen mag, das den Leuten einen Eckel macht, ob es gleich eben dießmal nicht geschieht. Auch so du meinem Rath folgen willt, sollt du ein Glas voll Wein, das du an deinen Mund gesetzest und geschmeckt hast, keinem andern daraus zu trinken überreichen, es wäre denn, daß du mit ihm gar innerliche Gemein- und Freundschaft hättest. Viel weniger sollt du jemand eine Birn oder andere Frucht überreichen, darein du gebissen hast.

6. Was soll man von denen sagen, die wir bisweilen sehen wie die Säue mit dem Rüssel in der Suppen liegen, und ihr Gesicht nicht einmal aufheben, und ihre Augen, viel weniger die Hände, nimmermehr von der Speise abwenden? die alle beide Backen aufblasen, gleich als ob sie in die Trommete bliesen, oder ein Feuer aufblasen wollten, die nicht essen, sondern fressen und die Kost einschlingen, die ihre Hände beinahe bis an den Ellenbogen beschmutzen, und demnach die Servietten also zurichten, daß unfläthige Küchen- oder Wischlumpen viel reiner seyn möchten. Dennoch schämen sich diese Unfläther nit, mit solchen besudelten Servietten ohn Unterlaß den Schweiß abzuwischen (der dann, von wegen ihres eilenden und übermäßigen Fressens, von ihrem Haupt über die Stirn und das Angesicht, bis auf den Hals, häufig herunter tropfet), ja auch wohl die Nase, so oft es ihnen geliebet, darein zu schneutzen.

7. Edle Knaben, die zu Tisch aufwarten, sollen in keinemweg für ihrem Herrn, wenn er isset, ihren Kopf oder andere Glieder ihres Leibs krauen, auch nicht unter die Kleider greifen, oder dessen die geringste Anzeigung oder Argwohn von sich geben. Wie dann etliche schlimme, unartige Aufwarter thun, die da ihre Hände im Busen oder aufm Rücken verborgen unter den Klei-

Digitized by Google

dern halten. Da sie dieselben vielmehr offenbar und außer allem Argwohn herfür thun sollten, zwar also gewaschen und gereiniget, daß auch nit das geringste Zeichen einiger Unflätherei an denselben zu spüren wäre.

8. So sollen auch diejenigen, die da die Schüsseln auftragen, oder Trinkgeschirr darreichen, sich auf dieselbe Zeit mit Fleiß des Hustens und Auswerfens enthalten, und noch viel mehr des Nießens oder Prüstens. Denn in dem und gleichen Fällen gilt und widert den Herrn der bloße Argwohn eben so viel, als ob sie es gewiß wären, daß es geschehen, und sollen derwegen die Diener dafür seyn, daß sie ihren Herrn zu dergleichen Nachdenken keine Ursach geben. Denn das sich hätte können begeben, machet eben einen so großen Eckel, als ob es sich wahrhaftig begeben hätte.

(Fortsetzung folgt.)

---

19. Wanderschaften des großen S. Christoffel.

(Schluß vom 21. Januar.)

Er kroch hinein der gute Tropf,
Mit seinem dicken feißten Kopf,
Nicht anders als er darinnen stack,
Als ob er steck in einem Sack,
Ich zog daran hinten und vorn,
In Summ, es war damals verlorn,
Der Chorrock wollt nicht mehr hinan,
Da mußten wir in Schanden stan.
Er sagt, lieb Christoph zeuch doch sehr,
Doch mir den Chorrock nicht verzerr.
Ich zog was mein Vermögen war,
Sollt ich der Sach recht nehmen wahr,

Digitized by Google

Däucht mich nit, daß der Chorrock wär,
Den sonsten täglich trug der Herr.
Ich sagt, Herr wie ist das ein Weiß,
Der Chorrock war doch gestern weiß,
Wie ist er denn heut so beschmutzt,
Als ob man sich hab dran geputzt?
Pfuy, daß dir der Teufel fahr ins Loch,
Der Kittel ist beschmissen doch.
Daß das nit ungerochen bleib,
Sollt ihr dran setzen Gut und Leib,
Das wird die Köchin han gethan,
Dann seht, ihr Siegel hängt daran,
Sollten wir recht besehen die Sach
(Fürwahr des Handels ich noch lach)
Hätt er der Köchin Hemd ereilt,
Und damit zu der Kirchen eilt.
Das Bauersvolk hat das ersehen
Und bleiben alle bei uns stehn.
Ich sagt, Herr laßt uns gehn von dann,
Wir kommen sonst in große Schand.
Unterdeß ward vollend die Mett,
Mein Pfaff die Pfründ verschlafen hätt,
Wir zogen heim in Traurigkeit
Mit unser Köchin Unterkleid,
Welch, als sie auch hat wöllen aufstahn,
Hat sie den Chorrock angethan.
Ich sagt, ihr seyd ein geistlich Mann
Und habt der Hurn Hemd angethan,
So sag ich jetzt und immermehr,
Daß bei euch sey kein Zucht, kein Ehr,
Dadurch habt ihr versäumt die Pfründ,
Geschweig der großen Schand und Sünd,
Ins Herz hinein mich schämen wollt,

So ich euch länger dienen sollt.
Er sprach, hie keins das ander hält,
Magst machen, wie es dir gefällt,
Fahr hin, zum Teufel, immer hin,
Bin froh, daß ich dein ledig bin.
Damit ging ich zur Thür hinaus,
Schlug zu, daß sich erschütt das Haus.
Also ist mirs, ihr lieben Leut,
Ergangen zu derselben Zeit,
Ich hab in meinen jungen Jahren
Müssen beid, Guts und Bös, erfahren,
Daß wohl an mir ein Christenmann
Ihm ein Exempel nehmen kann,
Wie es eim Christen pfleg zu gehn,
Der mit der Welt will umher gehn.
Dann niemand solcher Meinung sey,
Daß ich so groß gewesen sey,
Und so ein ungeheuer Mann,
Wie man mich hat gemalet an,
Sondern an meinem großen Bild,
Wenn du es recht verstehen willt,
Wird angezeigt, wie's in der Welt
Mit einem Christen sich verhält,
Drum hört, wie mirs ergangen sey,
Als ich kam von der Pfafferey.
Bisher hatt ich der Welt gedient,
Erfahren, wie es darinnen stünd,
Nun wußt ich nit, was ich sollt thun,
Wo ich mich wollt hinwenden nun,
Ich dacht, das ist der beste Rath,
Den dir der Pfaff gegeben hat,
Der sagt, nur hin, zum Teufel zu,
So will ichs auch versuchen nu,

Und will dem Teufel dienen auch,
  Wie dann ist der Weltkinder Brauch,
Dann wer der Welt dient und hoffiert,
  Dem Teufel stracks wird zugeführt.
So kam ich auch zum Teufel gschwind,
  Der hat ein mächtig groß Gesind,
Doch fragt ich, was wird seyn mein Lohn,
  Wenn ich hätt ausgedienet nun?
Er sprach, was anderen gebührt,
  Dasselb man dir auch geben wird,
Dienst du mir wohl, sollt du zu Lohn
  Den Tod und höllisch Feuer hon.
Dafür (sagt ich) behüt mich Gott,
  Daß ich nit komm in solche Noth.
Als ich den Namen Gottes nennt,
  Der Teufel eilends zu mir rennt,
Pack dich, sagt er, von Stund hinaus,
  Von Stund hinaus aus meinem Haus,
Willt du von Gott viel sagen mir,
  Hinweg, und stieß mich für die Thür.
Da hatt ich wieder mein Bescheid,
  Ich sagt, hab dir das Herzeleid,
Will mich der Teufel auch nicht han,
  Was soll ich doch dann fangen an?
Ein großer Wald lag an dem Meer,
  Da kam ich hin, und ungefähr
Fand ich darin ein Männlein klein,
  Ein sehr altes Waldbrüderlein,
Dem sagt ich mein Gelegenheit,
  Darauf er mir gab den Bescheid:
Ich weiß, wie es geht in der Welt,
  Drum mir solch Leben nit gefällt,
Hab mich derhalb gethan in Wald,

Digitized by Google

Darin ich mich gern einsam halt,
Mein Thun ist, daß ich ruf zu Gott,
Er wöll mich nach zeitlichem Tod
Zu seinen Gnaden nehmen an,
Wenn ich nur das erlangen kann,
So frag ich gar nichts nach der Welt,
Ich hab mein Herz zu Gott gestellt,
Dem dien ich fleißig Tag und Nacht,
Keins andern Werks auf Erd ich acht.
Ich sagt, ja liebs Altväterlein,
Das wär wohl auch die Meinung mein,
Daß ich möcht dienen Gott dem Herrn,
Das wollt ich thun gar mächtig gern,
Damit er mich nach meinem Tod
Aufnehmen möcht zu seiner Gnad.
Er sprach, wohlan, so bleib bei mir,
Ich will Anleitung geben dir,
Dein Nam, daß du Christophor heißt,
Derselb dich lehrt, derselb dich weist,
Was nunmehr dir zu thun gebührt,
Dann wer ein solchen Namen führt,
Der soll das Kindlein Jesum Christ,
(Von dem du denn genennet bist)
Zu tragen willig und bereit,
Sich finden lassen allezeit.
Kannst du nit han den Herren Christ,
Der dann zur Kraft des Vaters ist,
So trag ihn in deins Herzens Schrein,
Ja nimmermehr vergesse sein.
Darnach sieh, daß du dich befleißst,
Dein christlich Gmüth und Herz beweißst
Den armen Leuten hie auf Erden,
Die deiner Hülf bedürfen werden,

Alles was du den Armen thust,
  Das hast du nit gethan umsonst,
Der Herr Christ will solchs nehmen an,
  Als ob dus ihm selbst habst gethan,
Das heißt tragen den Herrn Christ,
  Und so soll thun ein jeder Christ.
Du sollt ihn tragen durch das Meer,
  Dann was ist doch diß Leben mehr,
Dann nur ein schrecklich tiefes Meer,
  Darin man sich muß fürchten sehr
Für Wind, für großen Wasserwellen,
  Die uns stets überfallen sollen,
Da auch viel ungeheure Thier
  Um uns her fahren für und für,
Und uns verhindern allezeit
  An christlicher Gottseligkeit.
Als täglichs Kreuz, Trübseligkeit,
  Unnütze Sag, Müh und Arbeit,
Bös Neigung, bös Begierd und Lust,
  Gedanken und viel Aergernuß,
Zorn, weltlich Pracht und Uebermuth,
  Die böse Art, ja Fleisch und Blut:
Diß all ein Christen hindert sehr,
  Macht ihm das christlich Leben schwer,
Mancher wird auch dadurch ersäuft,
  Daß er von Gott zum Teufel läuft,
Wie dir dann selbst begegnet wär,
  Hast du der Welt gedienet mehr.
Wer aber fest und standhaft bleibt,
  Und diese Ding all von sich treibt,
Schlägt von sich alle Hindernuß
  Und überwindt all Aergernuß,
Der muß haben ohn allen Scherz,

Eins Riesen Stärk, ein starkes Herz,
Drum wer sich also standhaft hält,
Zum großen Riesen wird gezählt,
So wirst du auch ein Ries' genennt,
Hältst du dich recht bis an das End.
Noch weiter, lieber Christoffel mein,
Laß dir das auch befohlen seyn,
Damit du das sündliche Meer
Durchwaten mögest desto eher,
Und kommest ans gewünschte Land,
Sollt du führen in deiner Hand
Ein Fichtenbaum, lang, stark und groß,
Daß dich nit was leichtlich umstoß,
Und hinder dich an deiner Fahrt,
Den halt gar fest, und halt ihn hart.
Der Fichtenbaum aber soll seyn
Ein starker Glaub im Herzen dein,
Den laß von dir ja nimmermehr,
Dann der soll seyn dein beste Wehr,
In aller Widerwärtigkeit
Mußt du den haben allezeit.
Und wie ein Ficht hat die Natur,
Daß, ob sie schon scheint welk und dürr,
Doch von sich gibt sehr guten Rauch:
Also thut rechter Glaube auch,
Der ist jedermännig bereit
Mit guten Werken allezeit,
Und ob er schwach auch scheinet schon,
So kommt doch sehr viel Guts davon,
Das ist der Baum, den hab zur Hand,
Bis du kommst ans gewünschte Land.
Darneben aber, lieber Mann,
Muß ich dir noch eins zeigen an,

Das wird vielleicht dich dunken schwer,
Doch merk mich recht und fleißig hör,
Du wirst dein Amt den mehrer Theil
Verrichten bei nächtlicher Weil,
Bei eiteler und finstrer Nacht,
Was das bedeut, auch wohl betracht.
Der Menschen Leben, Ehr und Pracht,
Ist wie ein dicke, finstre Nacht,
Ohn Gottes Wort, das wahre Licht,
Hat es kein Schein, kein Klarheit nicht,
Darin man irr geht, fehlt und fällt,
So lang man lebet in der Welt.
Wann man aber das Leben richt,
Nach Gottes Wort, dem wahren Licht,
So fehlt man nicht, kommt fein davon,
Den rechten Weg, und stößt nicht an,
Drum will ich an dem Ufer seyn,
Wann du dich wagst ins Meer hinein,
Dir zeigen fein die rechte Straß,
Daß du treffst den richtigen Paß
Mit meinem kleinen Lichtelein,
Das soll dich führen mit seinem Schein.
Mein Lichtelein ist Gottes Wort,
Wie du vor hast von mir gehort,
Dem geh stracks nach und folge fein,
Denn das soll dein Wegweiser seyn,
Das schafft Gott, daß es hie auf Erd
Durch schlechte Leut gelehret werd,
Bei denen der Welt Ehr und Pracht
Nit sonderlich wird hochgeacht,
Die sich der Welt entschlagen fast,
Wie du an mir gesehen hast,
Seind einsam und seind gern allein,

Machen sich nit vielen gemein,
Kein Stolz, kein Pracht bei ihn man find,
Mit Gottes Wort zufrieden sind,
Damit dadurch das Volk auf Erd
Den rechten Weg geführet werd.
Denselben geh, fahr immer fort,
So siehst du auf dem Berge dort
Gar hoch gebauet ein schön Schloß,
Das ist herrlich, stark, weit und groß.
Darnach richt dich, da geh hinaus,
Daß du kommst in dasselbig Haus.
Dasselbig Haus ist groß und weit,
Den Auserwählten Gottes bereit,
Das ewig Leben ists genennt,
Da richte nach all dein Intent,
Daß du möchtst kommen da hinein
Und bei den Dienern Gottes seyn.
Alsdann darfst du meins Leuchtens nicht,
Denn da scheint dir das ewig Licht,
Doch mußt du auch, lieb Christoph mein,
Mit Proviant versehen seyn,
Drum nimm zu dir diß Säckelein,
Darin Brod und zwei Fischlein seyn,
Das henk dir an die Seiten dein,
Dann solchs wird dein Wegzehrung seyn.
Dann wer Gott christlich dienen will,
Der muß begehren nit zu viel,
Er muß bisweilen zufrieden seyn
Mit einem kleinen Stückelein,
Muß fleißig danken seinem Gott,
So er nur gibt das täglich Brod.
Jedoch so wird dich Gott der Herr
Verhungern lassen nimmermehr,

Der alle Vögelein speisen kann,
  Der wird, glaub mir, dich nit verlan.
Diese Lehr gab mir das Männlein klein,
  Ich sagt, hab Dank der Treue dein,
Ich will dir lieb Altväterlein
  Gern folgen mit dem Leben mein,
Fing an und gab mich auf die Reis',
  Die mich das alt Waldmännlein weist.
Zu Gottes Reich steht all mein Sinn
  Ade lieb Christ, ich fahr dahin,
Willt du sehr wohl thun deiner Sach,
  So thu dergleich und folg mir nach.
Unterdeß diesen Spruch betracht,
  Den mir der Mann zur Letz gemacht,
Als er mich von sich wandern ließ,
  Von Wort zu Wort er also hieß:
„Des Tags, da man St. Christoph sieht,
  Keinem der Tod kann schaden nit."
Damit der Alt der Meinung war,
  Daß jedermann wöll nehmen wahr
Seins Berufs, darin ihn Gott
  Gesetzet und verordnet hat.
Nicht daß man mich anbeten soll
  (Dafür uns Gott behüten woll),
Sondern daß hinfürt jedermann
  Mein Exempel wöll sehen an,
Der Welt absagen, Gott dem Herrn
  Zu dienen sich ergeben gern;
In solchem Dienst er fleißig sey,
  So wird er sicher seyn und frei
Fürs Teufels List und Tyrannei,
  Auch für dem Tod, da bleib es bei.

Das soll zusammengnähet seyn
Aus Faulkeit und einfaltigem Schein,
Mit der Nadel der Heuchelei
Und dem Faden der Täuscherei,
Und soll heißen ein Kuttenkapp,
Wie ichs dann schon hie gschnitten hab,
Denn ihr wißt, daß ich in der Wüsten,
Als ich Gotts Sohn wollt überlisten,
In der ersten Versuchung hab
Gebraucht diese Einsiedlerkapp,
Als ich in seiner Hungersnoth
Sprach: mach aus diesen Steinen Brod.
Deßhalb könnt ihrs nun machen bald,
Weil ihr vor euch seht die Gestalt.
Die jungen Teufel flugs darüber

Nun haben wir
Drin wir verkau
Welchs uns wo
Und unserm Re
Weil uns das
Abgeht mit dies
Müssen wir and
Nun wißt ihr,
Zum andernmal
Aufs Tempels
Waren prälatisc
In seidnem Tal
Und hatten daz
Zwei Hörner

Daß flugs ein ganzer Teufelshauf,
Gleichwie Heuschrecken dahin flogen,
Welche dieß Kuttenhorn voll Plogen
Durch die ganz Welt hin thäten führen,
Und in all Winkel einfuhriren,
Da steckts noch, ohn die sie ausziehen,
Oder im Herzen sehnlich fliehen.
Da nun dieß Kaphorn fertig war,
Sagt Lucifer drauf weiter das:
Nun haben wir das eine Horn,
Drin wir verkaufen unsern Zorn,
Welchs uns wohl wird versehen können,
Und unserm Reich sehr viel gewinnen.
Weil uns das Handwerk dann so wohl
Abgeht mit diesem jezumol,
Müssen wir andere mehr zurüsten.
Nun wißt ihr, daß wir in der Wüsten,
Zum andernmal, als wir Gotts Sohn
Aufs Tempels Zinn gestellet hon,
Waren prälatisch schon verkleidt,
In seldnem Talar, lang und breit,
Und hatten dazu aufgesetzt
Zwei Hörner, mit viel Gstein versetzt,
Wie ihr dann hie vorgschnitten secht,
Seht daß ihrs nur nachmachen recht,
Dann es wird ein Prälatenghürn,
Welchs ziert der Aebt und Bischöf Stirn,
Wird ein herrlicher Bischofshut,
Der sich erhebt von zeitlich Gut
Ueber die ander Heerd, allein
Durch prächtischen Vorsteherschein.
Durch heilgen Pracht und Höflichkeit
Und durch hochprächtig Heiligkeit

Führt in Versuchung er die Leut,
Auch durch unmöglich Glübd und Eid,
Drob viel ihr Seligkeit verkürzen,
Und übern Tempel den Hals stürtzen.
Deßhalb du zweihorniger Hut,
Gefallst mir wohl mit diesem Muth,
Acht nicht, was dir Gotts Wort verkünd,
Preiß du dafür der Menschen Fünd,
Regier und reformir im Tempel
Nur mit Gepräng, Gsäng, Schall und Grempel,
Dieß wird dich äußerlich hoch setzen,
Was achtst des Worts heimlichs Ergötzen?
Wann du das Wort wollst viel hoch ehren,
So müßst dasselb auch predigen, lehren,
Aber vom Aeußern heißt hochwürdig,
Im Lehren sollt du seyn kleinbürdig,
Dann du dein Amt, die Schaaf zu weiden,
Kannst andern Geringern bescheiden,
Und darneben mit Bann und Zwang
Den Gwissen machen angst und bang.
Kannst diese nagen, dringen, zwingen,
Dern Almusen du thust verschlingen,
Kannst aus anderer Leut Schweiß und Blut
Treiben dein Hofpracht und Hochmuth,
Und andre, die dich müssen nähren,
Müssen als heilig dich noch ehren.
O, wie ein Heiligkeit ohn That,
Die nur auf Müßiggang bestaht.
O Geistlichkeit, im Gsang nur geistlich,
Ja auch im Gsang ohn Ernst und fleischlich.
Also muß man in meim Reich hausen,
Laß man mir dieß getheilt Horn mausen,
Dann es wird Mosis Hörner führen

Allein zum Herrschen und Regieren,
Und doch darneben seyn fürwenden,
Es führ von den zwei Testamenten
Sein zwei Hörner, damit zu deuten,
Daß es sie wiß zu beiden Seiten,
So ich doch solche ghörnte Mützen,
Die nur zur Ehr, zur Lehr nichts nützen,
(Gleich wie Hirtzhörner, so sind schön,
Aber vorm Jäger nicht bestehn)
Von Aarons guldnem Kalb hernahm
Und den zwei Kälbern Jerobeam,
Auch vom heidnischen Bacho her,
Der auch führt Hörner nicht ungfähr,
Damit ich durch solch Doppelhorn
Könnt üben scheinbarn Doppelzorn.
Deßhalb ihr Gsellen tapfer dran,
Greift die zweihörnig Hauben an,
Vernähet drein die Hoffart geistlich,
Durch die Nadel der Herrschung fleischlich,
Mit Faden der Schaafschinderei,
So wirds ein Doppel-Cornut frei,
Stickts mit den Perlein reicher Gschenk
Und mit dem Gstein Uneingedenk,
So wirds ein hoher Horniger
Und ein hoffärtig Zorniger.
Auf solch luciferisch Gebot
Macht sich gleich drüber die ghörnt Rott,
Nähet dieß falschen Bischofs Horn
Und stickt ein Heilgen drein davorn,
Der hielt ein krummen Hirtenstecken,
Und thät zwei gsalbt Finger aufrecken,
Und trug drei gulden Kugeln schwer,
Zu zeigen, was dieß Ghürn begehr.

Digitized by Google

Als es nun gar war ausgemacht,
Setzten sies auf mit großem Pracht,
Ihrem Fürsten, dem Behemat,
Dem reimt sichs auf sein Ghürn gar glatt,
Und stund ihm sehr wohl sonderlich,
Weil er wie Janus wunderlich
Zwei Angesicht hätt an eim Kopf,
Und sah auch hinten zu am Schopf,
Darauf sich recht dieß Theilhorn schickt,
Wohin er hinten vornen blickt,
Man neigt sich vor ihm, als wärs Gott,
Und bracht bald ein Haufen Kühkoth,
Das Ghürn zu weihen und zu schmieren
Zur Macht, daß es mög chrisamiren.
Hierauf als es nun fertig war,
Befahl der Satan alsobar,
Daß es des Behemots Gesind
Sollt führen durch die Welt geschwind,
Fein eingemacht in Bisamsladen,
Auf daß dieß zart Ghürn leid kein Schaden,
Daher erstrecken sich noch heut
Diese Prälatenhörner weit,
Und wird ihn angethan groß Ehr,
Gar nicht von wegen ihrer Lehr,
Sondern um ihre Pracht und Macht,
Die ihnen hat letz Andacht bracht.
Nun ist dieß Ghürn auch gfertigt ab,
Sprach Satan, o daß es Glück hab,
Aber wir haben noch dahinten
Das Hauptgehürn, darnach wir gründen,
Da drei Hörner zusammengehn
Und dreifach aufeinander stehn,
Ist wie ein Einhorn ausgespitzt,

Digitized by Google

Dazu oberst ein Kreuz auffitzt,
Welches dann sich gar majestätlich,
Und beinah, wie ihr seht, gar göttlich,
Daher wirs dann, zu Schmach und Leid
Der einigen Dreifaltigkeit,
Fürs dritt Versuchstuck in der Wüsten
Brauchten wider den Gott der Christen,
Als wir ihn auf den Berg han gstellt
Und ihm gezeigt die Schätz der Welt.
Ja ich, als die alt Schlang, hat auch
Dieß g'dreifacht Ghürn damals im Brauch,
Als ich im Paradies verführt
Die ersten Eltern durch Begierd.
Darum billig dieß driefach Ghürn
Ziert eins driefachen Böswichts Stirn,
Billig trägt dieß Hauptḣorn ein Haupt,
Welchs eben Gott wie ich auch glaubt,
Und beids von Gott und Menschen raubt,
Und alles um baar Geld erlaubt.
Ja diese Bestia und Bäpstia,
Die ich zum irdisch Gott mach nah,
In Summa, es gebührt dem Thier,
Welchs ich bracht aus dem Abgrund für,
Und setzt es in den Stuhl aufs Kissen,
Auf daß all Welt ihm fall zu Füßen,
Ja meim Statthalter muß es gbühren,
Der leiblich für mich soll regieren
Hie unter eines Bapstes Namen,
Der mich dann nimmer wird beschamen,
Dieweil er stets wird dran gedenken,
Wer ihm dieß Drippelghürn thät schenken.
Er wird von wegen Dankbarkeit
Uns stets zu dienen seyn bereit,

Wird sich befleißen, unser Reich
Zu erhalten, sammt seim zugleich,
Es gscheh mit Unrecht oder Recht,
Es kost gleich Herren oder Knecht,
Ja sollts auch kosten Potentaten,
So dringt ers durch, durch ghörnt Prälaten.
Drum hör, Beelzebub, greifs an,
Der Zeug liegt hie schon auf dem Plan,
Und ist gar just nach unsern Proben,
Und ich hab unten und daroben
Schon angefangen und drein gnäht
Des Judas Seckel und Geräth,
Deßgleichen auch die Simonei,
Und die groß Pfründendieberei,
Auch um das Primathorn den Streit,
Und all Nachgierigkeit und Neid,
Auch Wollust, Ehrgeitz und Meineid,
Und Verfluchung der Oberkeit,
Gift, Aufruhr und Verrätherei,
Die Sodomie und Zauberei,
Ihr andre näht die Lugen drein
Und den trüglichen Augenschein.
Hie habt ihr guten Judenzwirn
Von Menschensatzung, zu dem Ghürn,
Hie nehmt die Nadel der Durchächtung,
Des Banns, Blutdursts und der Anfechtung.
Du Mammon, sticks voll Edelgstein
Von Schätzen der Welt, die mein seyn,
Stick drein die falsch Donation,
So die Kaiser solln han gethon,
Stick drein die unzählig Gestift,
Den Meßkram und die Brillenschrift,
Den Ablaßkast und die Annaten,

Digitized by Google

Die Pallia und Reservaten:
Dann solch Perlein dieß Ghürn mehr zieren,
Als die aus Indiem man thut führen.
Auch sollt ihr sticken zu eim Schein
St. Petrum mit dem Schlüssel drein,
Dann dieß Horn wird sein Fischernetz
Brauchen zu Fischung der Welt Schätz.
Wohlan, ich seh, ihr machts gar gut,
Ihr habt dazu ein sondern Muth,
Ihr merkt, daß es euch auch wird frommen,
Wann es zu seim Besitz wird kommen,
Deßhalb macht euch viel Irrgäng drinnen,
Gleichwie in Bienenkörb die Bienen.
Wohlan, du Belial mußt es firmen,
Dann dieß Ghürn soll manch Horn noch stürmen,
Und sich an ihre Stell eindringen,
Nun thu die Firmung gleich herbringen,
Misch höllisch Feur und Pech zusammen,
Und Kohlen aus der Fegfeurflammen,
Und mein Schweiß, der hart ist wie Stahl,
Und firms und schmiers wohl überall,
So wird mit lügen, kriegen, trügen,
Kein Teufel nimmer ihm ansiegen,
Man wöll denn vor durch Degradiren
Diese Weihung von ihm purgiren.
Als nun war eingesalbt dieß Schmeer,
Nahm dieß gsalbt Horn selbst Lucifer,
Und setzt es auf und spei gleich Feur,
Und stellt sich also ungeheur,
Daß den Teufeln verging das Lachen,
Und sahen saur zu diesen Sachen,
Bis einsmals er da überpürzelt
Und einen Teufel herausfürtzelt,

Der trug ein rothen Schäubenhut
Und führt recht ein Cardinalsmuth,
Der nahm das gschraubt Horn, führts im Schnapps
Gen Rom, da man gleich wählt ein Bapst,
Auf all den Schlag, wie Satan meldt:
Seither ist noch die arme Welt
Mit dem driefachen Ghürn beladen,
Und kann nichts stiften, dann nur Schaden.

(Forts. folgt.)

---

21. Das zwanzigst Kampfstuck, von Wehrlosen.

(Schluß vom 21. Januar.)

Zum Letzten und Beschluß: wann sich's begibt, daß einer dem andern um den Hals fället, in Meinung, ihn vom Roß zu reißen, so hebe deinen Arm auf und druck ihn zu dir, so brichst dem andern den Arm, und wird also unversehens überwunden.

(Künstlicher Bericht und allerzierlichste Beschreibung des Edlen ꝛc. Friederici Grisonis: Wie die streitbaren Pferde zum Ernst und ritterlicher Kurzweil geschickt und vollkommen zu machen. Teutsch durch Johann Fayser den Jüngern. Fol. Augsb. 1580.)

---

22. Gebräuche und Sitten in Crain.

(Fortsetzung vom 21. Januar.)

Bei Crainburg und in der Nachbarschaft daselbst, haben vor diesem die Bauren den Gebrauch gehabt, daß am dritten Tage nach der Taufe die Gevattersleute zusammen gekommen, und das getaufte Kind gebadet oder abgewaschen haben. Und solches Wasser, darin das Kind gebadet worden (welches man Chrisma genannt), haben sie, wenn es ein Mägdlein geweßt, unter einen Weichsel- oder Kirschbaum, wenn ein Knäblein, unter einen Nußbaum vergraben; hernach von solchem Baum einen Ast abgebrochen und in der Kindbettstuben oben an den Boden eingesteckt und gesprochen: Wann das Kind so groß wird, daß es diesen Ast erlangen kann, so soll der Vater wiederum zu der Mutter schlafen gehen. Es haben aber die Geistlichen vor etlich zwanzig Jahren wider diese Mißgewohnheit auf öffentlicher Kanzel so oft und viel gepredigt, bis man dieselbe eingestellt.

Die Ober-Crainer halten so viele Tänze im Jahr, daß ihnen die Füße fast wenig still stehen. An etlichen Orten pflegt die ledige Jugend beiderlei Geschlechts, Jünglinge und Mägdlein, am Neuenjahrstage, auch nachmals alle Sonntage, allezeit Nachmittags, bis Fasten, ja bisweilen auch wohl noch am Aschermittwoch, deßgleichen von S Michaelis bis Advent, alle Sonntage auf einer Dresch- oder Korntennen zusammen zu kommen und zu tanzen. Manchesmal ist die Tenne so gesteckt voll, daß sich die Tanzenden kaum darin rühren können. Denn sie tanzen alle miteinander zugleich; doch gleichwohl paarweise hintereinander, also daß ein jedweder die Seine an der Hand führt. Die

Digitized by Google

aufmachenden Spielleute sitzen in einem Winkel, um den ohnehin bedrängten Platz nicht noch mehr zu verringern; bisweilen aber auch wohl gar oben auf der Tennen, an der Seiten. Wer da tanzen will, der muß alle Sonntage, nämlich so oft er zum Tanz kommt, 1 Sold bezahlen, deren 5 einen Groschen ausmachen. Von diesem Gelde werden die Spielleute, wie auch derjenige, dessen die Dreschtenne ist, bezahlt. Was übrig bleibt, wird der gläsernen Andacht deputirt und versoffen.

Sie sind dem Tanzen so ergeben, daß ihnen auch kein Winter, er sey so scharf und streng als er wolle, die Lust vertreiben, noch solche ihre Tanzbegierde mit seiner grimmesten Kälte auslöschen kann. Und dazu finden sie desto größere Bequemlichkeit, weil die Korntennen, darauf man das Getreide dreschet, auf allen Seiten offen stehen.

An manchen Orten aber, als bei Katzenstein und Umgegend, fangen die Baurenbuben an, nach dem Fronleichnamsfest alle Feiertage, auf die fünf oder sechs Stunden lang, unter den Bäumen, oder in einer Korntennen, in einem Kreis zu tanzen, der nicht über sechs Schritte breit ist. Und auf einem so kleinen Platze werden doch in die fünfzig Paare, und zwar alle auf einmal tanzen; auch hernach alle zugleich aufhören und eine Weile ruhen; doch nicht lange. Denn nachdem sie kaum ein oder zwei Vaterunser still gestanden, tanzen sie wieder drauf los. Und mit solcher Abwechslung geht es nacheinander fort.

Bei solchen Tänzen erheben sich oft Raufhändel, auch wohl gar Todtschläge. Gleichwie im Jahr 1682 geschahe, da im Dorf Vigouen ein Schlösser der Herrschaft Katzenstein, Hans Fortunati, erschlagen ward.

Digitized by Google

Dergleichen Unglück hat im Jahr 1683 den Martin Kodermann im Dorf Hlebez getroffen. Und also verderbt der Mordteufel oft den Tanz, wie ein böser Pfeifer oder Zubläser. Wäre demnach wohl am sichersten, daß man dem alten Spruchreimlein gehorchte:

Willt du die Haut behalten ganz,
So laß den Bauren ihren Tanz. (Forts. folgt.)

---

23. Das alte alemannische Recht.

(Fortsetzung vom 21. Januar.)

Von dem, der dem andern zur Ungebühr das Haar abschneidet.

Wann einer den andern widerrechtlich beschieret: ist dieses ein Freier, und geschieht wider seinen Willen, muß jener mit zwölf Gulden büßen. — Deßgleichen den Bart wider seinen Willen, mit sechs Gulden.

Von mancherlei Gliedern.

Wann einer dem andern in den Arm über den Ellnbogen sticht, büßet sechs Gülden. — Wann vor den Ellnbogen, mit drei Gülden. — Wann er ihn in die Hand sticht, dergestalt, daß man nicht bedarf des Brennens, die Adern zu stopfen, oder das Blut zu stillen, der büßet anderthalben Gülden. — Wann aber das heiße Eisen hat müssen gebraucht werden, das Blut zu stillen, büßet er drei Gülden. — Wann er ein Arm vor dem Ellnbogen zerbrochen, daß doch die Haut noch ganz ist, das man zu teutsch Palepruſt nennt, der soll drei Gülden büßen. — Ists aber über dem Ellnbogen, so büßet er mit sechs Gülden. — Wann

Digitized by Google

einer am Ellnbogen verletzt ist, daß er nichts tragen kann, noch die Hand zum Munde bringen, soll mit zwölf Gülden gebüßet werden. — Wann er aber den ganzen Arm gelähmt hat, daß der andere nichts mehr damit thun kann, soll er mit zwanzig Gülden büßen. — Wann er ihn aber vom Ellnbogen abgehauen, mit vierzig Gülden. — Wann aber von der Achsel an mit achtzig. — Wann einer das Öberste vom Daumen abgehauen, soll er mit sechs Gülden büßen. — Wann aber den ganzen, mit zwölfen. — Hat er vom nächsten Finger bei dem Daumen (Zeiger) das erste Glied abgehauen, mit dritthalben. — Wann aber auch das andere Glied, mit fünf Gulden. — Wo er aber ganz von der Hand weg ist, mit zehen Gülden. — Ist vom längsten Finger das erste Glied weggehauen, soll mit anderthalb Gülden gebüßet werden; das andere Glied mit drei Gülden; der ganze mit sechsen. — Wann von dem Goldfinger das erste Glied abgehauen wird, ist die Buße zwo Gülden; das andere vier und der ganz acht. — Der kleine Finger wird gebüßet wie der Daumen. — Wann aber einer den längsten Finger verwundet, daß er davon lahm ist, dergestalt, daß er ihn nicht zuthun, oder ein Schild anfassen, oder Waffen damit ergreifen kann, soll er mit zwölf Gülden büßen. — Wann er aber in die Seite gestochen worden, doch daß es die innerlichen Gliedmaßen nicht berühret, so soll er sechs Gülden büßen. Hat er die Kleider durchstochen, zwölf. — Ist's aber durchgangen durch die innerlichen Glieder, solls mit zwölf Gülden gebüßet werden. — Wann er aber durch und durch gestochen ist, wird mit vier- und zwanzig Gülden gebüßet. — Ist er aber am Eingeweide also verwundet, daß der Koth daraus ge-

het, mit vierzig Gülden. — Wann einer dem andern die Geburtsglieder abgeschnitten, muß vierzig Gülden büßen. — Hat er ihn aber verschnitten, daß er ihm doch die Mannschaft nicht genommen, zwanzig Gülden. — Wann einer dem andern beede Hüften mit einem Streiche verwundet, soll er zwölf Gülden büßen. Wo aber auf zweimal, deßgleichen. — Ist jemand ins Kniee gestochen oder verwundet, daß er lahm bleibt und sein Fuß schwindet, dem wird mit zwölf Gülden gebüßet. — Wann das Schienbein unter dem Knie verwundt ist, wird mit drei Gülden gebüßet. — Wann die erste Zeh (am Fuße) abgehauen wird, wird mit sechs Gülden gebüßet. — Wann aber von den andern ein oder alle abgehauen worden, wird jede Zeh mit drei Gülden gebüßet. — Hat einer den ganzen Fuß abgehauen, muß er mit vierzig Gülden büßen. — Wann aber von dem Knie an, mit fünfzigen. — Wo er aber gar von der Hüfte an weg ist, und der Beschädigte lebendig bleibt, mit achtzigen. — Verursacht einer dem andern einen Bruch, büßet er mit drei Gülden.

Von dem, der den andern vom Pferde geworfen.

Wann ein Freier einen Freien vom Pferde geworfen, der soll ihm solches alsbald wieder geben, und auf der Stelle ein anderes dergleichen, und zwölf Gülden büßen. Diese Bußen alle, die wir für die Mannspersonen ertheilt haben, sollen denen Weibspersonen je doppelt gebüßet werden.

Von dem, der einen andern Freien todtschlägt.

Wann ein Freier den andern todtschlägt, büßet er desselben Söhnen zweimal achtzig Gülden. — Wann er aber keine Söhne hinterlasset, und keine Erben son-

sten hat, gilt er mit zweihundert Gülden. — Die Weibspersonen derselben werden allzeit doppelt verbüßet. Das ist (in diesem Fall) mit vierhundert Gülden. — Ist aber ein mittelfreier Alemannier getödtet worden, soll der Thäter zweihundert Gülden gelten den Verwandten.

Der ein trächtig Pferd schlägt, und es verwirft.

Wann einer mit einem Schlage ein trächtig Pferd schlägt, daß es verwirfet, dergestalt, daß es das Füllen todt auswirft, solches wird mit einem Gülden gebüßet.

Von dem, der einen Ochsen von der Heerde entführt.

Wann einer in einer rechten Melkerei, worinnen zwölf oder mehr Küh seynd, den Ochsen entführt oder todtschlägt, der büßet drei Gülden. Wann er aber sonsten ein Stück Vieh daraus genommen, so soll ers büßen nach desselben Beschaffenheit. Die beste Kuh kann auf vier Drittel geschätzet werden, die andern ein Gülden. Die gar geringen werden nach Willkühr geschätzt, und also gebüßet, wie es im Rechten enthalten.

Von dem, der einer Mordthat beschuldiget wird.

Wann einer ermordet hat einen Mann oder Weib, wer es sey, der soll nach dem rechten Währgelde neunfach gebüßet, oder mag sich mit drei und zwanzig Erwählten, oder achtzig andern wie er sie haben kann, los schwören.

Von dem, der einer schwangern Frauen die Frucht tödtet.

Wann eine Frau schwanger ist, und durch des andern That das Kind todt geboren wird, oder den neunten Tag nicht überlebt: der dem es Schuld gegeben wird, soll vierzig Gülden büßen, oder vermittelst zwölf Mittelerwählten schwören.

Digitized by

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY

Von dem, der Hirten u. s. w. erschlägt.

Wann ein Schweinhirt, der in seiner Heerde vierzig Schweine, einen Hund, ein Horn und einen Jungen hat, erschlagen wird, der soll mit vierzig Gülden gebüßet werden. — Ein rechter Schaafhirt, der achtzig Stück in der Heerde hat, wenn der erschlagen wird, soll mit vierzig Gülden gebüßet werden. — Wann eines Hofmeister, der leibeigen ist, dessen Herr zwölf Leibeigene in seinem Hause hat, erschlagen wird, soll mit vierzig Gülden gebüßet werden. — Wann ein Marschalk, der zwölf Roß unter sich hat, erschlagen wird, wird mit vierzig Gülden gebüßet. — Wann ein Koch, der einen Jungen hat, oder ein Bäcker erschlagen wird, wird mit vierzig Gülden gebüßet. — Wann ein Schmied, Goldschmied, oder Seiler, die da öffentlich ihr Meisterstück gemacht, erschlagen worden, werden mit vierzig Gülden gebüßet.

(Schluß folgt.)

---

24. Tragi-Comedia. Durch D. Klein.

(Fortsetzung vom 20. Januar.)

Zur andern Abseit wir kamen,
  Da hört ich schrein und grißgramen,
Viel tausend Seelen ich da sah,
  Den allen man die Zähn ausbrach.
Ich fragt: Teufel, wer leidt solch Pein?
  Er sprach: siehst nit, daß Kriegsleut seyn,
Und ander Zänkisch, sollt wissen,
  Die auf Erd han um sich bissen,
Mit Hadern, Zanken, Balgen viel,
  Den bricht man aus ihren Unbill,

Ihr wildes und rachgierig Herz,
Ihr ungewissenhaftigen Schmerz,
Ihren zornigen, grimmen Zunder.
Gleich führt mich der Teufel munter
Etwas tiefer, da thät ich sehn
Ein groß Meng herummer stehn,
Den riß man ihre Zungen aus,
Das bracht mir groß Schrecken und Graus,
Dann sie plärrten so grausamlich,
Gleich wie Ochsen und rasend Vich,
Welch dem Fleischhaur entloffen seyn,
Ich fragt: was Seeln leiden die Pein?
Der Teufel mir bald Antwort gab
Und sprach: merk mich, was ich dir sag,
Diß warn Leut verrucht und gottlos,
Die Gott g'lästert ohn Unterlaß,
Mit Fluchen, Schwören manchergstalt,
Von Mann, von Frau, von Jung und Alt,
Den reißt man aus ihrem Rachen
Ihr grob lästerliche Sachen.
Weiters führt mich der Teufel fort
An ein andern scheußlichen Ort,
Da sah ich viel Seelen sitzen,
Die thät man mit Aetzwerk spritzen,
Welchs das Fleisch wegäzt bis auf d' Bein,
Ihr Wimmern, Grimmern war nicht klein.
Ich fragt, was haben diese than?
Er sprach, sieh das Gesind recht an,
Das seind die bei ihrn Lebtagen
In groß Schand und Laster lagen,
Und ganz kein Buß wollten wirken,
Lebten als Heiden und Türken,
Nemlich Zaubrer, Teufelsbschwörer,

Mörder, Brenner, Landsverheerer,
Dieb, Spitzbuben, Schälk, Verräther
Und banditische Unthäter,
Die sich all Ehr verwegen han,
Muß man so schrecklich ätzen than.
Dieser daucht mich ein großer Hauf,
Nachdem gingen wir wieder h'rauf
Zum Ofen mitten in der Höll,
Da daucht mich gar viel tausend Seel
Zirkweiß stehn in etlich Reihen,
Denselben thät man abflaien
Mit Rechen von scharf lang Zähnen,
Wie heftig thäten sie grämen,
Dann mit denselben riß man weg
Alles, Haut und Haar, sammt dem Speck.
Ich sprach: wer leidet die Beschwerden?
Der Teufel sprach: die auf Erden
Allein nach Leibs Wollust lebten
Und täglich in Freuden schwebten,
Den reißt man ab zu einer Straf
Ihr Zärtlein, Müßigang und Schlaf,
Ihr heftigs Tanzen und Springen,
Ihr lautes Schreien und Singen.

R.

Nachgehends schaut ich in ein Gemach,
Darin daucht mich, wie ich ersach,
Der Geister gar ein große Schaar,
Welchen man püffet ihre Haar
Mit heiß Schwefel und Teufelsdreck,
Daß ihn ging Haut und Haar hinweg.
Ich sprach: wer ist der glänzend Hauf?
Er antwort, die sich blähten auf,

Digitized by Google

In Hoffart und in Uebermuth,
Man solchergstalt abpüffen thut,
Ihr heftig Rühmen und Prachtiren,
Ihr stolz Aufblähen und Stolzieren,
Ihr Putzen, Schmucken, Hochgeberd,
Die sie trieben oben auf Erd.

S.

Ich fragt: wo seind dann die Schwatzer?
Ehrabschneider, Spötter, Fatzer,
Die oft niemand mochten gestilln.
Der Teufel sprach: hörst nit die grilln,
Die man mit heiß Pech thut träufen
Und bei den Haaren umher schleifen.
Das seind die Klaffer und Lügner,
Uebel Nachreder, schnöd Trügner,
Die aus eim Spreiß thäten machen
Ein Balken und gar groß Sachen,
Von welch da hatten herzlich Freud
Ab eins Andern zugstanden Leid,
Die müssen jetzt also runseln
Und schreien in der Höllklunseln.

T.

Ich fragt, wo seind die Verkehrten,
Geistlich Leut und falsch Gelehrten?
Ist dieser keiner in der Höll?
Der Teufel sprach: wohlauf Gesell,
Und führt mich zu dem Höllofen,
Um den viel schwarz Teufel loffen,
Gossen viel Schwefel und Pech ein,
Daselbst innen waren gesein
Solcher Leut ein große Anzahl,

Die litten übergroße Qual,
Von ihn aufroch viel Simonei,
Irrthum, falsch Lehr und Ketzerei,
Spaltung und Sekten mancherlei,
Deßgleichen auch viel Gleißnerei,
Viel Spitzfünd, unnöthig Gezänk,
Ihr Aergernuß macht viel Gestänk.

U.

Ich fragt: wo seind die bös Christen,
Falsch Procurator, Juristen?
Da führt er mich in d' Höllgruben
Und sagt, hie findtst du solch Buben.
Da sah ich das höllische Feur
So grausam hoch und ungeheur,
Unter solch falsch Juristen gschürt,
Darinnen wurde viel umgestürt
Mit groß und lang feurig Hacken,
Die hatten rothglühend Zacken,
Da hört ich Höllküchlen schnalzen,
Und hört auch krachen und knalzen.
Die Aufzüg, Auffätz und Einklenk,
Auch ihr unverschamt Lüg und Ränk,
Die brannen von Pech und Schwebel
Und machten ein großen Nebel,
Daß mir der Ath wollt erliegen.
Und als wir aus der Grub stiegen,
Sprach er, schau du tollkühner Gsell,
Jetzt siehst du auch, daß mir die Höll
Um eben viel Meil ist zu eng,
Die Seeln sitzen gar zu gedräng,
Daß man ihrn nicht auswarten kann,
Drum muß ich ein Stuck bauen dran,

Auf hundert Meilen lang und breit,
Das sag ich dir für ein Wahrheit
Und sollst es selber bald sehen.
Darauf thät der Teufel mir nähen,
Warf an mein Hals ein Strick behend,
Wollt solchen zuziehen geschwind.
Ich thät ein Schrei und wich zurück,
Gleich in demselben Augenblick
Ich wiederumen auferwacht,
Da war es ganz stickfinster Nacht,
Und lag in einem kalten Schweiß,
Vor großen Aengsten war mir heiß
In dem Höllbad, in meinem Traum,
Daß ich mich konnt erholen kaum,
Und kann die Ding nicht halb verjehn,
O wie viel Geist hab ich gesehn,
Die ich im Leben wohl kennt hab,
Mit den ich in groß Lastern lag.
Diß ist der Traum, den ich nicht kann
In mir also verborgen lan.
O wie groß thut in mir stecken
Entsetzung, Furcht, Graun und Schrecken,
Ab diesem gräulichen Höllbad,
Welchs ich in meim Traum gsehen hab.

(Fortsetzung folgt.)

Tod zum Abt:

Herr Abt, ich zieh euch die Yfflen ab,
Deßhalb nutzt euch nicht mehr der Stab:
Seyd ihr gewesen ein guter Hirt
Hie eurer Schaaf, die Ehr euch wird.

Digitized by Google

Der Abt:

Ich hab mich als ein Abt erhebt
Und in hohen Ehren g'lebt,
Auch setzt sich niemand wider mich,
Dannoch bin ich dem Tod geleich.

(Merian's Todtentanz.)

Von Ungewitter und Sturmwinden.

Bei Kahlekuhdt und Merseburg dürfen wohl nasse Windesbrausen sich hören lassen. — Große Sturmwinde wer-

Digitized by Google

den in den Krügen von den Gästen, Holländern und Spinnemägden sich erheben. — Die subtile hundstägige Winde weben in den Jägerställen, Tafelstuben, sonderlich wann die Windspiele Aas gefressen. — Wann eine Jungfer ein Hasenfell für den Hintersten henket, laufen die Winde dazu mit sonderlichem Geruche, absonderlich, wann sie wohl farzet. — Jost Trunkenbold wird ein großes Ungewitter von dem Fastelabendbier in die Därme bekommen, daß es oben und unten aus stürmen wird, welches auch zu Hofe, die Bursche auf den Universitäten und die Soldaten wohl empfinden werden.

(Leyermatz, 1670.)

*

So eine Frau innen liegt einer Tochter, soll man die Tochter setzen auf der Frauen Brust, sprechend: Gott mache euch zu einer guten Frauen, so soll sie nimmer Schand von ihrem Leib haben. — Welcher das Quartan hat, der bekomme ein Kleeblatt mit vier Blättern, und esse Morgens davon vier Tage, der wird ohne allen Zweifel davon genesen. — So die Schwalben nisten in ein Haus, ists ein Zeichen der Armuth. So aber die Spatzen darin nisten, ists ein Glückszeichen. — Der einen sauren Apfel Morgens nüchtern isset, und trinkt nur einen Trunk frisches Wasser darauf, der wird nicht trunken des Tages.

23. Januar.

Gewisse wahrhafte und ächte Länge und Dicke
unserer lieben Frau und gebenedeyten Himmels-Königin
Maria,
welche heilige Länge zwar aus seidenen Bändern den Pilgrimen, welche das heilige Haus zu Loretto besuchten, mitgetheilt wurde *).

Wenn eine Manns- oder Weibsperson eine solche heilige Länge bei sich trägt oder in seiner Wohnung hat, der wird besondere Gnaden von unserer lieben Frau zu erwarten haben, nicht allein hier zeitlich, sondern dort ewig. Man muß aber auf das wenigste dieselbe alle heilige Mariafeste mit Andacht beten, welche aber nicht lesen können, sollen alle Mariafeste 63 Ave Maria beten zu Ehren unserer lieben Frauen Alter und ihrer heiligen Länge; besonders aber sollen die schwangeren Frauen es sich anbefohlen seyn lassen, wenn eine Frau, die in den Kindesnöthen ist, sie mit Andacht betet, diese wird besondere Hülfe und Beistand von unserer lieben Frau zu erwarten haben.

† IHS Jetzt heben sich an die schönen Grüße und Gebete, so von einem frommen, unserer lieben Frau andächtigen Verehrer beigesetzt wurden, wer nun diese Andacht mit Eifer betet, der wird gewiß von der seligsten Mutter Gottes große Gnade und Beistand erlangen, besonders in seiner Sterbestunde.

---

*) Fliegendes Blatt, etwa ½ Schuh hoch und 1 Schuh breit.

Digitized by Google

Hunderttausendmal sey gegrüßt durch die Allmacht Gott des Vaters, du jungfräuliches Herz Mariä vor der Geburt. Hunderttausendmal sey gegrüßt durch die Geburt, Leben, Leiden, Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt deines lieben Sohnes, du jungfräuliches Herz Mariä in der Geburt. Hunderttausendmal sey gegrüßt durch die Liebe des heiligen Geistes, jungfräuliches Herz Mariä nach der Geburt. Hunderttausendmal sey gegrüßt durch deine heilige Länge, du Lustgarten der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Gebenedeiet sey deine heilige Geburt. Hochgepriesen sey deine heilige Aufopferung in dem Tempel. Hochlobwürdig sey deine Verkündigung. Zu loben und preisen deine Heimsuchung. Glorifizirt, triumphirt deine glorwürdigste Himmelfahrt. Lob- und preiswürdig deine heilige Länge. Heilige Maria! gebenedeiet sey dein heiliges Haupt, das von der heiligsten Dreifaltigkeit gekrönt worden. Gebenedeit seyen deine heiligen Augen, welche das Kindlein Jesus in der Menschheit zum Ersten anschauten. Gebenedeiet seyen deine heiligen Ohren, die so oft mit dem englischen Lobgesange erfüllet waren. Gebenedeiet seyen deine heiligen Lefzen, die das Kindlein Jesus so oft geküßt haben. Gebenedeiet sey dein heiliger Mund, der das Kindlein Jesus so oft geliebt hat. Gebenedeiet seyen deine heiligen Hände, die so würdig gewesen, das Kindlein Jesu zuerst zu bedienen. Gebenedeiet seyen deine heiligen Brüste, die das Kindlein Jesus so oft berührt. Gebenedeiet sey dein keusches Herz, das ohn Unterlaß gegen deinen lieben Sohn geschlagen. Gebenedeiet sey dein heiliger Schooß, darin das Kindlein Jesu so oft süß geschlafen. Gebenedeiet seyen deine heiligen Kniee, die sich so oft im Gebet gebogen. Gebenedeiet seyen deine heiligen Füße, so 63 Jahre lang so viele harte Tritte gegangen sind. Gebenedeiet sey dein heiliger Leib, darin das ewige Wort 9 Monate so süß geruht hat. Gebenedeiet sey deine heilige Länge, so Gott vom Anfange wohlgefallen. Gebenedeiet sey deine heilige Länge, worüber die Engel sich belustigen. Glorifizirt sey deine heilige Länge in Ewigkeit.

Digitized by

Eine schöne Befehlung in die heilige Länge Maria.

Heilige Maria! ich empfehle mich und die Meinigen sammt meiner Freundschaft in deine heilige Länge, daß du uns beschützest vor des Teufels Anlauf, vor Feuer- und Wassersnoth, vor Armuth, Sünd und Schand, vor Diebstahl, Ketten und Banden. Heilige Maria! ich befehle mich heute und allezeit in deine heilige Länge, auf daß deine heilige Länge mein Schutz und Zuflucht sey. Deine heilige Länge sey mein Deckmantel und Schild wider alle meine Feinde, ich befehle mich heute und allezeit, Kraft deiner heiligen Länge, in alle heiligen Meßopfer, damit ich in Kraft dieser Worte beschützt werde. Ich befehle mich heut und allezeit mit Leib und Seele, mit Herz und Mund sammt allem, was mir zuständig, Sinn und Leben, Ehre und Gut, Verstand und Willen, Gedächtniß und Anmuthung inner- und äußerlich in deine heilige Länge, Schutz und Schirm, auf daß du mich durch deine mütterliche Barmherzigkeit beschützest und beschirmest vor allem Unglück, Eisen und Waffen, vor geistigen und leiblichen Fall, vor Brand und Gefängniß, vor Gift und allen bösen Nachstellungen, vor Kugel und Pfeil, und allen Schrecken, vor ungerechtem Urtheil und Nachstellungen der Feinde, vor falschen Zungen, Ehrabschneidung und Afterreden, und allen andern Uebeln, so mir an Leib und Seele schaden können, ich erinnere dich durch deine heilige Länge, o Maria! daß du heute und allezeit wollest zur Ruhe stellen, befriedigen und hemmen alle übelnachredende Zungen, alle falsche Herzen, so mir schaden können, oder zu schaden begehren, auf daß sie mir weder an Leib und Seele, noch an Gütern und Leben, auch in meinem Tode nicht schaden können. O heilige Maria! durch deine große Demuth und heilige Länge stille und befriedige alle unruhige Zungen und Herzen, so mir zu schaden begehren, und bitte, o heilige Maria! durch deine heilige Länge, mache kraftlos aller meiner Feinde und Widersager Zungen, Herzen, Hände und Bemühungen, auf daß sie weder geistlich noch leiblich etwas wider mich vermögen, viel weniger Rath geben, oder schaden können, die du nun lebest glorwürdig und sicher im Himmel, in Ewigkeit. Amen.

Heilige Maria! deine heilige Länge erfreue mich, deine heilige Länge erquicke mich, deine heilige Länge benedeie ich, bis ich dich mit Freuden sehe in deiner Glorie ewig. Amen.

Beschluß. O Maria mein, die Länge dein, ist ja mein Freud auf Erden, mein Trost und meine Begierd, meine Hoffnung, selig zu werden.

Aufopferung in die heilige Länge.

O Mutter Gottes, der Engel Zierde! dieses Gebet nimm an von mir, so ich in deiner Länge gebetet, hilf mir doch aus allen Nöthen, nimm sie zu deiner Gnade von mir, nichts anders kann ich geben dir, befehl mich deinem Kind allzeit an, mein End sey von mir nicht weit, hilf mir die bösen Geister dämmen, meine arme Seel du wollest nehmen, und solche stellen vor deinen Sohn, der für uns all hat genug gethan, damit ich nach dem Jammerthal, dort wohnen mög im Himmelssaal. Amen. † † †

Das ist das rechte wahrhafte Maaß des Fußes unserer lieben Frau, welches aufbehalten wird in Spanien in einem Kloster. Durch deine heilige Jungfrauschaft und unbefleckte Empfängniß, o reinste Jungfrau Maria! reinige mein Herz, Leib und Seele. Amen.

*

Der Kapuziner *).

1. Gute Nacht ihr Lustbarkeiten, ich werd euch ewig meiden, will gehen in das Kloster hinein, will stets ein Kapuziner seyn, darnach ich gedacht, die Welt nur veracht, und was nur Freuden macht.

2. All Reichthum der Welt ich veracht, Herrschaft und große Macht, ich will mich nicht ergeben drein, will führen ein armes Leben allein, groß Gut und Geld, das gibt die Welt, hat manchen zur Höllen gefällt.

3. Alle weiche Kleidung leg ich ab, die ich als Student getragen hab, hab mir erwählt ein rauhe Kutten, mit Strick am Leib zusammen geknotten, das werd ich jetzt tragen ohn einiges Klagen ja, ja ohn einiges Klagen.

---

*) Vier schöne geistliche Lieder. Gedruckt in diesem Jahr.

Digitized by Google

4. Lebet wohl ihr Musicanten, werd nicht mehr seyn beihanden, ich werd euch nicht länger zuhören, jetzt muß ich von der Welt abkehren, ein ander Freud ist mir bereit, ich setz euch alle auf die Seit.

5. Hinweg mit Stock und Degen, jetzt muß ich euch ablegen, es stehet für keinen Kapuziner mehr, kein Stock und Degen zu tragen mehr, mein größte Zier ist das Brevier und Rosenkranz ich halt dafür.

6. Adieu ihr Vater und Mutter, jetzt geh ich in das Kloster, ich thue Dank sagen für alle Gutthaten, die sie so treulich erwiesen hatten, für euren Lohn, die himmlische Kron, wird euch Gott geben schon.

7. Jetzt muß ich von euch abscheiden, und eure Gemeinschaft meiden; liebste Mutter, ich thu euch Dank sagen, daß ihr mich habt neun Monat getragen ja, ja unter dem Herz, mit größtem Schmerz, ja, ja mit größtem Schmerz.

8. Ihr Brüder und Schwester, lebet wohl, für mich ja keines trauren soll, ich gehe zum Leid frisch mit Geduld, ich weiß, daß ich es hab verschuldt, ach trauret nur nicht, sondern bittet für mich, daß Gott sein Gnad mir gibt.

9. Adieu ihr meine Kameraden, jetzt muß ich mich drein wagen, ins Kloster gehe ich ganz allein, fürwahr kann nicht mehr bei euch seyn, doch meiner gedenkt, Maria mir schenk, dazu ein glückseliges End.

Eine Pfaffenköchin fragte eine ehrliche Jungfrau, so aus der Meß kame, ob die Baurenmeß schier gethan wäre? Ja, sprach sie, die Hurenmeß gehet schon an; wollt ihr drein, so eilet euch.

*

Ein Sünder, der in seinen Sünden verzagt,
Und ein Priester, der aus der Beicht sagt,
Und ein Müller, der da fälschlich mitzt,
Und einer, der an der Uneh sitzt,
Und einer, der frevelich in dem Bann leit,
Um rechte Sach, und nichts darum geit,
Und ein Richter, der dem Armen sein Recht kürzt,
Und ihm ein Hütlein darüber stürzt,

Digitized by Google

Und ein Herr, der neue Zolle stift,
Damit man Land und Leut vergift:
Führen die sieben gen Himmel in der Engel Schaar,
So fährt je ein frommer Karthäuser auch dar.

(Nach einer Wolfenbüttler Handschrift in Eschenburgs Denkmälern.)

Von den sieben Planeten.

(Fortsetzung vom 22. Januar.)

Jupiter.

Tugendhaft und guter Sitten bin ich,
Das wissend all gemeiniglich,
Mein Kind kann schreiben und lesen wohl,
Mancherlei Kunst sind sie gern voll.

Der ander Planet ist Jupiter, und ist tugendhaftig, glückhaftig, warm und frisch, und ist etwa viel träg an seinem

Lauf, und gehört den zu, die tugendhaft sind und ist ihr Herr der Mann, die groß dick Bärt haben, und werden nit kahl. Wenn er regiert, so geht es Frauen wohl, die mit Knaben gehen, und ist gut für Fürsten Fried und Recht suchen. Jupiter hat seinen Lauf und Complexion mit denen, die da heißen Sanguinei, so es denselben geht nach ihrem Willen, so helfen sie den Ihren und andern Leuten fast, und mögen sich arbeiten durch der Leut willen, und ein Mitleiden mit ihnen haben. Aber von Uebermuth, so sie an ihnen selber haben, so mögen sie niemand nichts thun und zu Leib bringen, man bitte sie dann ernstlich. Jupiter hat auch seinen Lauf mit dem Melancolico, die helfen auch den Leuten und den Ihren, und thun den nit gleich, und thun ihr Hülf heimlichen, und tragen ihr Sachen heimlich und verborgen gegen allermänniglich, und sind auch fast getreu Freund, und nit offentlich. Das Kind, das unter dem Planeten geboren wird, das wird gut mäßig, und wird Ehre recht lieb haben, und hat gern hübsche Kleider, und was wohl schmeckt und rein ist, das hat er gern. Es wird auch damit barmherzig und fröhlich. Die Stund Jupiter ist die Stund der Weisheit des Raths, und bedeutet uns all Prälaten und Richter und was zu der Ehrbarkeit gehört, und ist ein gute Stund, zu thun alle Gerechtigkeit. Jupiter ist als viel gesprochen, als ein Helfer, nach der Römer Sitten. Dann als die Römer sprechen, so half er seinem Sohne Saturno, daß er besaß den öbristen Thron in dem Himmelreich. Und darum so rufen ihn die Römer an als einen Helfer. Und Jupiter hat die Zeichen der Sonnen, den Schützen und den Fisch. Jupiter erfüllet auch seinen Lauf in fünf Jahren und in fünf Tagen. (Fortsetzung folgt.)

*

Das Regiment der Gesundheit.

(Forts. vom 22. Janr.)

Auf die Birn thu ein Trunk,
Nüß seyn wider Gift gesund,
Birn ohn Wein seind Gifte voll,
Kocht man sie, es vergeht ihn wohl,

Roh beschweren sie den Magen,
Nach Aepfeln thu den Bauch entladen.

Der Kirschen Schaaln den Magen fegt,
Der Kern des Steines Wehtag legt,
Der Saft macht dir ein gut Geblüt,
Die drei gehen aus der Kirschen Güt,
Die Pflaumen machen weich im Leib,
Und kühln, als man von ihn schreibt.

Pfirschen, so man sie ißt mit Most,
Weinbeer und Nüß seind gute Kost,
Zu Husten und Milz Rosin seyn bös
Und machen die Niern von Unflath los.

Des Kropfs, der Schwulst und Heydrüß groß
Macht dich von Feigen ein Pflaster los,
Ist gestoßen Mohn dabei,
Gebrochen Bein ein Ärzeney,
Läus und unkeusch macht die Feig,
Es ist zu widerstehen leicht.

Etzliche Most reizt an den Harm,
Eröffnet und bläst auf den Darm.

Das Bier gibt grober Feuchte viel,
Stärkt Blut und mehret Fleisch ohn Ziel,
Es leert die Blasen und weicht den Bauch,
Es kühlt ein wenig und bläst auch auf,
Der Essig kühlt und treugt, macht hager,
Gibt schwer Geblüt und schadt den Hagern,
Der männlich Saam von Essig schwindt,
Das Geäder letzt, die Feißt benimmt.

Die Rüben sind dem Magen leicht,
Davon der Wind im Leib entweicht,
Der Harm dazu, die Zähn falln aus,
Sinds übel kocht, kömmt Grimmen draus.

Die Herz seye zu dauen gut,
Der Mag deßgleich im Mittel thut,
Die Zung und Lung mir wohlgefällt,
Der Hühner Hirn ist auserwählt.

Der Fenchelsaamen treibt und jagt
Die Gänge des Hintertheils mit Macht.

Das Gesicht und Magen der Anis stärkt,
Je süßer, je bessern Nutz er wirkt.

Helfenbein, gebrannt, verstellt
Das Blut, daß deß kein Tropf mehr fällt.

Das Salzfaß stets zu Tische trag,
Es dämpft die Gift, gibt guten Gschmack,
Den Augen schadt versalzen Ding,
Den Samen schwächt und mehrt den Grind.

Die Zähn ein Weinsupp reinigen soll,
Sie schärfet die Augen und däuet wohl.

Was und wie du essen pflegst,
Veränder nicht und wiß darnächst,
Daß die Veränderung Krankheit bringt,
Doch wird der Noth oft nachgehängt.

Ein Arzt sehe auf der Kranken Speiß,
Was er ihn geb und welcher Weiß,
Wie viel, wie oft, zu welcher Zeit,
Und wie, daran nicht wenig leit.

Der Sott des Krauts den Leib erweicht,
Das Kraut in Härten Hülfe reicht,
Nützest du es aber beids zu Hauf,
So weichts und macht den Mastdarm auf.

Der Pappeln Nam der zeigt das an,
Daß sie den Leib erweichen kann,
So ihr Wurzel ist geschält,
Ist sie zu Stühlen auserwählt,
Und bringt der Weiber Fluß zurecht
Und macht dasselbige Leid wohl schlecht.

Gerechte Krausmünz bald vertreibt
Die Würm im Magen und im Leib.

Wüchs ein Kräutlein für den Tod,
Es wär fürwahr die Salb (Salbey) ohn Spott,
Sie stärkt die Adern, das Zittern legt,

Das scharfe Fieber zu fliehn bewegt,
Die Salb und andere Stück genannt,
Thun dem Gichtbruch Hülf zuhand,
Die Salb kann Hülf und Rath geben,
Sie kann stärken und längen das Leben.

Die Raut die Augen schärft und leert,
Der Männer Begierd, der Weiber mehrt,
Sie gibet List, und wer sie seudt,
Den Flöhen damit sein Haus verbeut.

Von Zwiebeln schreiben die Aerzt nicht gleich,
Sagt einer, sie bring den Colericis Seuch
Und sey der feuchten Complex gesund,
Dem Magen zuvor, färbt Wangen und Mund,
Mit Zwiebelsaft reib dein kahle Bleß,
Er kann dir sie wohl mit Haar besetz.

Der hitzige Senf macht Augenrinnen,
Macht rein das Haupt, thut Gift bezwingen.

(Schluß folgt.)

Ein schwäbisch Volkslied.

Jakob.

Guten Morgen, liebes Lieserl, ach leih mir dein Latern,
Es ischt ja so finschter und scheint nit ai Stern,
Es ischt ja so finschter und scheint nit der Mand,
I bitt di gar schön, liebs Lieserl hör an.

Lieserl.

I darf dirs nit leihe, mai Muter ischt bös,
Sie thut bald nachschleiche, wenn sie hört a G'töß,
Wer hat di hergrufe, so spat bei der Nacht,
Laternel möcht breche, 's ist nit so gschwind gmacht.

Jakob:

Schöns Schatzerl! liebs Lieserl! abschlag mirs doch nit,
Subtil will 'ch damit umgee', daß es nit gar zerbrich;

Ach eil doch geschwindlich, du auserwählts Kind,
Und leih mir dai Laternel, mai Kerzel schon brennt.

Lieserl.

Ey du Bürschl, was wähnscht? I verleih mai Latern?
Main' Muter wird schelte, i hörs schon von fern,
Ja Muterl wird schelte, i hörs schon von fern,
Wird heiße: du Schnapperl, wo hascht dai Latern?

Jakob.

Darfschst drum nit so stscholz sey mit deiner Latern,
Unsers Nachbars sai Katherl die leiht mir sie gern,
Wenn s' glei a bißl z'rrisse ischt, ischt s' doch noch wohl gut,
Und wenn au der Wind weht, halt i vor meinen Hut.

(Ein feiner kleiner Almanach, 1777.)

---

1. Zur Geschichte des Straßburger Münsters *).

Anno 1276 auf Lichtmeß, ehe man den Bau des Thurns angriff, hat Bischof Conrad auf dem Chor im Münster ein Meß von unser lieben Frauen auf dem Frohnaltar gehalten, und ist hernach in der Procession mit allen Domherren, Geistlichen und andern dreimal um den Platz, darauf der Thurn sollt gebauet werden, und umsteckt war, gangen, hat denselben geweihet und mit einer Schaufel dreimal in die Erd gestochen und dieselb aufgeworfen, welches die andern

*) Summum Argentoratensium Templum, das ist: ausführliche Beschreibung des berühmten Münsters zu Straßburg. Durch M. Oseam Schadaeum. 4. Straßburg 1617.

Domherren und Geistlichen auch thaten. Da huben die Arbeiter an, so darauf warteten, das Fundament zu suchen und arbeiten. Zween aber aus ihnen zankten sich um den Ort, da der Bischof zum ersten die Hand angelegt, und wollt ein jeder daselbst aus sonderlicher Andacht arbeiten. Darüber geriethen sie zu Streichen und schlug einer den andern in Beiseyn des Bischofs mit der Schaufel zu todt. Deß erschrack der Bischof und kündete neun Tag lang die Arbeit wieder ab, bis daß man den Platz, welcher durch diesen Todtschlag entheiliget war, wieder weihete und unser Frau versöhnte. Als solches verrichtet, fing man wieder an zu arbeiten und wurde das Fundament das nächste Jahr fertig, welches auch mit Erlen-Pfählen wohl versehen und mit schönen Quadern gelegt worden, an welchem Bischof Conrad auf Urbanitag den ersten Stein gelegt, dem die andern Domherren gefolget. Erwinus von Steinbach war Baumeister, wie solches die Inscription über der Schappel oder Mittel-Münsterthüren ausweiset, die also lautet: „Anno Domini **1277 in die Beati Urbani hoc gloriosum opus inchoavit Magister Erwinus de Steinbach.**" Die Visierung, so er zu diesem Bau gestellt, ist noch auf unser Frauen Haus, auf Pergament verzeichnet, zu sehen.

Der Bischof gab zu diesem Bau, wie auch sein Vorfahr, Bischof Wernher, der das Münster angefangen, großen Ablaß: da wollte jedermann selig werden. Es kamen Fuhrleut aus Österreich und andern weiten Landen, die da Stein um Gottes Willen zu dem Bau aus unser Frauen Grub im Kronthal holten und zuführten. Man gab im ganzen Land den Amtleuten und Pfaffen Büchsen in die Kirchen, darein

hieschen sie auf die vier Frauentag mit diesen Worten: „Also ihr lieben Freund, steuret unsrer Frauen zur ihrem Bau gen Straßburg. Wer ihr Gnad hau will, es sey gestohlen, geraubt und unfertig Gut, der leg es herein, der hat hiemit Ablaß und Vergebung der Sünden, es ist unsrer Frauen ein gutes Gut.“ Wann dann die Büchsen wurden gefüllt, bracht mans auf unser Frauen Haus, da gab man ihnen zu essen und schickte sie alsdann mit den leeren Büchsen wieder fort, anderes zu sammeln.

Damalen wurden auch die zwei Portal auf der Greten, wie mans nennt, bei dem Uhrwerk, mit den schönen und kunstreichen Bildern gemacht, daran des Werkmeisters Tochter, Savina genannt, ein schön Kunststück sehen lassen, dann sie S. Johannis Bildnuß mit eigener Hand ganz künstlich passiert, und zur Gedächtnuß dessen folgende Vers daran gehauen: „**Gratia divina pietatis adesto Savinae, de petra dura per quam sum facta figura.**“

Anno 1294, als Bischof Conrado mit dem herrlichen Bau und sonsten viel Geld aufgegangen, und die Steuer, so in die Büchsen gesammelt wurde, nichts wollte erschießen, da hielt er ein Synodum mit allen Geistlichen des Bisthums in der Stadt, und zeigt an, wie er nit allein in schwere Schulden käm und gerathe, sondern auch, wo ihm nit Hülfe geschehe, müsse er den köstlichen Bau unverfertiget stehen lassen. Darauf ward von allen Stiften in Stadt und Land gütlichen und aus freiem Willen bewilliget vier Jahr lang den vierten Theil alles Einkommens, mit dem Anhang, daß solches weder von ihm, noch seinen Nachkommen für eine Gerechtigkeit soll gehalten werden. Dessen bedankt sich der Bischof, und ließ ihm den Bau als

Digitized by Google

lang er lebte mit desto größerem Ernst angelegen und befohlen seyn.

Anno 1298, als König Albrecht zu Straßburg war und einsmals an einem Morgen früh davon zog, hat ein Reuter das Licht in einem Stalle am Fronhof lassen brennen, davon ging ein schrecklich Feuer auf, daß nit allein auf 355 Hofstätt um das Münster abbrunnen, sondern auch das Münster selbst litte von dieser Brunst großen Schaden, dann das Seil an dem Gran und Winden, so oben auf dem Bau stund, ging an, welches niemand achtete, davon entzündeten sich die Gerüst der Bauleut und der Dachstuhl, und verbrann alles, was Holzwerk an und in dem Münster war, sonderlich die Bühn, dann es damalen noch nicht gewölbt gewesen, die Orgel, und viel schöner Zierden. Auch viel Steinwerk zersprang vor großer Hitz, da mußte man aufs neu anfangen zu bauen und zu bessern, was durch die Brunst verderbt worden, mit großen Kosten, und ward alles viel schöner gemacht, als es zuvor gewesen.

Als Anno 1299 Bischof Conrad III. vor Freiburg erstochen ward, und bald darauf der fürtreffliche Werk- und Baumeister Erwinus von Steinbach, welcher kurz zuvor, nämlich Anno 1316, der Stadt oder unser Frauen Capell (über deren die geborne Herren in Anhörung der Predigt pflegen zu stehen) verfertiget, Anno 1318 starb, hat es diesem herrlichen Werk nicht wenig Hinderniß gebracht; doch ist das Baumeisteramt über das Münster seinem Sohn Johann, welcher die Kunst vom Vater hatte, demandirt und befohlen worden, der hat, als lang er gelebt, auch das seinige mit Ruhm an diesem Bau gethan, und denselben fast bis zum Wäc[illegible]häuslein aufgeführt, und

Digitized by Google

ist gestorben, als man zählte nach Christi Geburt 1339. An seine Statt kam Johann Hiltz von Cöln, der brauchte sich tapfer und verfertigte die vier Schnecken.

*

Anno 1519 wurden die Herren Pfleger auf unser Frauen Haus zu Rath, daß man sollte Gott und Marien, der Königin und Patronien des hohen Stifts Straßburg, zu Ehren ein große Glocke gießen, die wurd Meister Görgen von Speir, Burgern zu Straßburg, verdingt, den Centner um einen Gulden zu gießen. Da hat man eine Hütten und Ofen auf dem Fronhof bei der Steinhütten gemacht, und über den alten Zeug, der im Vorrath war, für Kupfer 1800 Gulden und weiters für Zinn 1032 Gulden gegeben. Als man nun den Zeug zum Gießen schmelzte, drang das Volk zum Opfer, und warf unser Frauen zu Ehren, damit die Glock desto besser tönen sollte, viel Münz von Silber und Gold, auch guldene Ring und dergleichen in Ofen. Auf Luciätag ward sie gegossen und geriethe wohl. Darauf gab der Meister Jahr und Tag Währschaft, wie gebräuchlich ist. Die hat gewogen in lauterem Zeug 420 Centner, war hoch 13 Schuh und 2 Zoll und hatte in der Runde 37 Schuh. Weil man aber dem alten Glockenstuhl nicht trauen durfte, blieb diese Glock ungehenkt bis daß man gezahlt 1521, da haben zween ledige Zimmergesellen einen fürtrefflichen und gewaltigen Glockenstuhl, so noch stehet, gemacht, wie die Inscription daran ausweiset:

Angfangen ward auf S. Veltinstag
Fünfzehenhundert zwanzig eins dieser Schrag,
Und auf Johannes Baptistä vollbracht,
Desselben Jahrs, artlich und wohl betracht.
Medard von Landau und Hans Eckstein
Hand dieß Werk gemacht in der Gemein.

Als nun alles fertig und der Glockenstuhl aufgeschlagen, hat man den 12. Augusti Anno 1521 diese Glock auf Rollen in das Münster geschoben, darzu man das Gewänd der Thür gegen S. Catharinen hinwegthun, und auf die vier Schuh die Maur wegbrechen müssen, und da man sie bei der Mittel-Münsterthüren unter den Zug gebracht, und denselben angeordnet, hat man sie an S. Bartholomäi Abend eines halben Mannes hoch aufgezogen, damit sich die Seil erstrecken mögen. Zinstag vor Adolphi hielt der Weihbischof das Fronamt mit seinem Ornat, Infeln und Stabe, und nach dem Amt hat er die Glock gewaschen, mit Chrisam angestrichen, getauft und Mariam genannt; da stunden zu Gevattern: Herr Bernhart Wormser, Ritter, und Junker Philipps von Ramstein, beide Städtmeister, und Gottfried von Hohenburg, Ammeister, und die drei Pfleger des Werks, als Junker Ludwig von Müllenheim, Herr Conrad von Dunzenheim, und Herr Veltin von Dürmingen, in Bejseyn eines großen Volks. Darauf wurde sie aufgezogen und gehenkt, und an unser Frauen Geburt Abend zum erstenmal gelitten, dazu dann allezeit sechszehen Mann gebraucht worden, hatte einen überaus herrlichen und lieblichen Ton.

Von dergleichen Glocken hat man niemals gehört, denn sie die Erfurtische weit übertroffen, welche 275 Centner wiegt, da diese allein in lauterem Zeug, wie zuvor gemeldet 420 Centner, und als sie gefaßt worden, 464 Centner gewogen. Das Kaleisen, daran der Klüpfel hängte, wog vier Pfund weniger als ein Centner. So hat Meister Bernhart Zwiffel, der Stadtschmiedt, den Klüpfel gemacht, der wiegt 17 Centner, dafür gab man ihm 110 Gulden, beide Nägel zu den

Digitized by Google

Wellen wogen 5 Centner. Die zwei Seil zum Zug haben gewogen 22 Centner, daran waren vier messingne Rollen, deren jede wog 2½ Centner. Kostet alles zusammen 10000 Gulden.

Auf den heiligen Christtag gedachten 1521 Jahrs, als man bei großer Kälte zum Fronamt litte, bekam diese Glock einen Riß und zersprang, also mußte man sie wieder herabnehmen und vollends zerschlagen. Zween Klüpfel, so dazu gemacht worden, liegen noch in S. Catharinen Capell. Die Stücker sind in S. Johanns Capell gelegt und von denselben hernach die jetzige größte Glock im Münster, sammt andern gegossen worden.

*

Von etlichen zufälligen Sachen, so sich in und bei dem Münster zu unterschiedlichen Zeiten begeben und zugetragen.

Anno 1262, als die Stadt mit Bischof Walthern von Geroltzeck kriegte, und denselben bei Hausbergen im freien Feld schlug, hat man die Gefangnen, was edel und Herrenstands gewesen, in dem Münster auf dem Dormitorio gefangen gehalten, bis sie sich mit der Stadt vertragen.

Anno 1302 wurden zween Burger zu Straßburg, so Feindschaft gegen einander hatten, Hans Hörwart und Johann Zittwan genannt, im Münster auf dem Chor vor dem hohen Altar mißhellig, also, daß Johann Zittwan verwundet und die Kirch entweihet ward, da hört man auf zu singen bis nach Ostern. Da hat sie Bischof Friederich, ein Graf von Lichtenberg, selbst wieder geweiht und großen Ablaß dazu geben.

Anno 1320 kam Kaiser Ludwig, ein Herzog aus Baiern, die Strittigkeiten zwischen den beiden Geschlech-

Digitized by Google

tern Zorn und Mülnheim aufzuheben, gen Straßburg, dem schwuren die von Mülnheim in dem Münster, das wollten die Zornen nicht thun, erboten sich zu Recht.

Anno 1348 kam Kaiser Carol der IV. gen Straßburg. Ueber etliche Tag hernach ward ein hoher königlicher Thron auf der Greten für dem Münster, wann man bei dem Uhrwerk hinaus gehet, aufgerichtet, und mit Gold und Sammet bedecket; darauf setzt er sich in seinem kaiserlichen Ornat, ein bloß Schwerdt und Reichsapfel in seinen Händen haltend; für dem erschien Bischof Bechtold von Bucheck, und empfing allda sein Regalia, und wurde die ganze Gemein von dem Bischof von Bamberg, als apostolischen bäpstischen Nuncio, absolvirt.

Anno 1507, am Ostermontag Morgens früh, kam ein Schlosser, Johannes genannt, aus dem Schwabenland bürtig, ins Münster, der hatte einen großen Haß wider etliche Priester, und lief mit großem Tumult und bloßer Wehr in unser Frauen Capell, und schlug die Priester von den Altaren hinweg, insonders Herrn Johann Militis, einen frommen alten Mann, jagt er in seinem Ornat aus der Kirchen, und schlug sie blau und schwarz, doch niemand wund. Darauf ward er ins Gefängniß gelegt lange Zeit; denn wegen seiner ungewissen Reden, da er sich bald als besessen, bald als wann er sonst nicht witzig wäre, gestellet, ihn niemand wollte verurtheilen; zuletzt wurde er unsinnig, da sahe man, was mit ihm umgangen.

Anno 1524 auf Invocavit, als Martinus Bucerus die Abendpredigt thate, fingen die Pfaffen, darunter auch viel Mönch waren, sonderlich Barfüßer, auf dem Chor im Münster das Complet mit lautem Schreien an, das verschmacht einen Schreiner lief ins

Digitized by Google

Thor, schalt sie, und sprach, sie sollten warten, bis die Predigt ein End hätte. Da lief ein Mönch über ihn, den schlug er mit seim Predigtstuhl an Kopf; die andern liefen zu, nahmen ihm sein Wehr und haueten ihm zwo Wunden in Kopf, darauf ließ er sich vor dem Münster verbinden. Indessen laufen auf die 500 Burger zusammen und wollten solches an den Mönchen und Pfaffen rächen. Zu allem Glück war Herr Daniel Müg, der Ammeister, auf der Beckenstub, der lief herab und macht Frieden, bis Morgens auf die Pfalz zu erscheinen und die Sach vor Recht auszuführen.

Anno 1582 im Septembri, hat man bei Nacht auf den vier Schnecken und darüber etliche Lichter gesehen bei nassem und Regenwetter; dergleichen man auch hernach den 14. Octobris jetztgedachten Jahrs auf dem Schloß Lichtenberg zwölf solcher Lichter auf den Knöpfen der Thürn und Dächer wahrgenommen, welche in drei Stund lang in vollem Regen und Wind gesehen worden, hernach sind sie verschwunden.

---

2. Drei Schwänke.

Zu Nürnberg war das Seiden tragen so gemein, daß sich auch die Dienstmägd damit schleppeten. Hierwider erging ein öffentliches Mandat. Nichts desto weniger ward eine Magd ergriffen, die sollte eine seidene Schürze getragen und also der Herren Gebot übertreten haben. Sie ward derowegen aufs Rathaus gebracht. Der Burgermeister fragte, warum sie der Herren Gebot übertreten und eine seidene Schürze trüge? Sie sagte: Herr Burgermeister, es ist nicht eitel Seide, es seynd Haar drunter.

*

Digitized by Google

Einmal kamen drei Diebe in ein Wirthshaus und verzehrten den Raub, waren lustig dabei. Der Wirth sahe sie recht an. Da sprach der eine: wie gefällt euch dieser? wäre es nicht Sache, daß ihr eins mitschlendertet? Der Wirth wagete es und schlenderte eins mit; hierüber wurden sie alle erhaschet und der Wirth zum ersten gehenket. Wie der letzte die Leiter hinanstieg, fing er an zu lachen. Meister Hans fragte, was er lachete? Dieser sprach: der Wirth hätte eins mitschlendern wollen, nun hinge er da.

*

Ein Schiffer konnte einsmals im Sund in Dänemark nicht durchgelassen werden, hatte viel Leinwand eingeladen. Er ging zu der Königin ins Gemach und bat um Vorbitte bei dem König, sagte, er wollte ihr etliche Stücke Leinwand dieser Gattung (und zog das Hemde aus den Hosen) geben.

---

3. Sterbe-Kreuzlein.

Es seyn Anno 1503 in Württemberg mancherlei roth- und eiterfarbe Kreuzlein den Weibern auf die Schleier, und sonsten den Leuten auf die Kleider, darzu auch schwarze brennheiße Tropfen gefallen, welche einen pestilenzischen Sterbend mitgebracht, dann wo ein solcher heißer Tropfen einem auf die bloße Haut gefallen, ist er alsbald gestorben, welchen sie aber auf die Kleider fielen, seynd mehrertheil draufgangen und wenig doch schwerlich beim Leben erhalten worden.

(Schwelin württ. Chronik.)

Digitized by Google

4. Ehrenlob des Kürschnerhandwerks.

(Schluß vom 22. Januar.)

Formular eines Lehrbriefs des löbl. Kürschnerhandwerks.

Wir Burgermeister und Rath der Stadt N. thun kund und bekennen gegen jedermänniglichen mit diesem offnen Brief, vor allen Zünften, Innungen, Versammlungen der Meister und Gesellen, in Städten und Märkten, des ehrbarn Handwerks der Kürschner, dessen Verwandten und Zugethanen; und fügen denselben hiemit zu wissen, daß heut dato vor uns erschienen N. N., seines Handwerks ein Kürschner, und uns zu erkennen und zu vernehmen gegeben, wie er kräftigen Schein seiner Lehrung, wo und durch was Mittel er zu solchem Handwerk kommen, von wem er das gelernet, und wie er sich in denselben seinen Lehrjahren verhalten, und wenn er seinen Abschied genommen, bei seinen Händen zu haben bedürftig, producirет, und stellet alsbald vor uns die ehrbaren N. N. N. N. als die ältesten Meister des Kürschnerhandwerks, dann N. N. seinen Lehrmeister, mit angehefter Bitte, daß wir sie, wie sichs zur Beförderung der Wahrheit gebühret, hier um seiner Lehrung halber der Nothdurft nach befragen, dann vermöge derselben Aussage ihm briefliche Urkunde mittheilen wollten.

Wann wir dann die Wahrheit, auf einen jeglichen redlichen Lehrjungen zu befördern geneigt, haben wir die uns vorgestellten Meister bei ihren Pflichten, damit sie uns verwandt, so hoch sich gebühret, befraget: die bekennen klar, rund und ausdrücklich, ihnen sey kund und eigentlich wissend, daß obbemeldter N. N. verlaufenes = = Jahr das Kürschnerhandwerk bei gegenwärtigem N. N., unserm Burger und Meister, gelernet,

seine drei Lehrjahre vollkömmlich ausgestanden, alle Gebühr, Handwerksbrauch nach, entrichtet, sich gegen seinen Meister und alle andere gehorsam erwiesen, auch endlich am = = = jüngsthin ausgelernet bekommen, und mit gutem Wissen und Willen von ihm abgeschieden; also daß sie demselben anders nichts, denn alle Ehre, Lieb und Gutes nachzusagen wissen.

So dann uns Burgermeistern und Rath, dieser gehörten Aussage nach, auch nichts anders bewußt: als bitten wir alle und jede, gemeldtes Handwerks Innungen und Versammlungen, Meister und Gesellen, diesem allem Statt und wahren Glauben zu geben, ihn für ehrlich, redlich und unsträflich, beides an seinem Herkommen und Handwerksauslernung zu erkennen, derowegen bei euch freundlich zu fördern, und ihm zu seinem Besten euch vor andern gutwillig und treulich befohlen seyn zu lassen. Das sind wir um dieselben und einem jeden in dergleichen und sonst freundlich zu beschulden erbötig.

Zu Urkund und wahrer Beglaubigung haben wir Burgermeister und Rath auf fleißige Bitte gedachtes N. N. unserer Stadt Insiegel an diesen Lehrbrief, Testimonium und Kundschaft wissentlich hängen lassen. Geschehen N. den = Anno = =

(L. S.)

Burgermeister und Rath daselbst.

Der Kürschner Loblied.

(Im Ton: Ein schöne Dam wohnt in dem Land ꝛc.)

1. Was für ein schönes Handgewerk
Ists, daß man noch jetzt brauchet,
So da zum ruhmbarn Angemerk,
Im Paradies getauget?

Digitized by

Deß Lob und Ehre sonderbar,
Weil Gott der erste Meister war,
Zu keiner Zeit verrauchet.

2. Ists nicht die schöne Kürschnerei,
Ein Thun, das hoch vonnöthen?
Und nicht wohl zu entrathen frei,
Ja gleichsam so zu reden,
Der Menschen Winterdecke heißt,
Und sich fürtrefflich nutzbar weißt,
Zur Kleidung einem Jeden.

3. Zwei Röck von Fellen sonderbar,
Macht Gott im Paradiese,
Dem ersten Sündenvölklein zwar,
Wobei er dann erwiese,
Daß er der erste Meister sey,
Des schönen Thuns der Kürschnerei,
So er da sehen ließe.

4. Von diesem kommt der Kürschner her,
Und seine Handwerksweise,
Man trug nachmalen mehr und mehr
Die Fell mit sonderm Fleiße,
Der ersten Welt mußt insgemein,
Das Fellwerk meiste Kleidung seyn,
Zur Kürschner Ruhm und Preise.

5. Wie hatte mit dem Rauchwerk doch
Der Jakob dort betrogen,
Sein Vater Isaak so hoch,
Bis er ihm abbetrogen,
Was er gewünscht und haben wollt,
Den Segen, der dem Esau sollt,
Weil er ihm sehr gewogen.

6. Diß hat ein rauhes Fell gethan,
Damit er sich bekleidet,
Wie ihn die Mutter lehrte an,
Weil jenen sie beneidet,
Und also ging mit Rauchwerk hier,
All schon ein groß Betrugwerk für,
Von einem Weib bereitet.

7. Elias ein Mann Gottes hieß,
Ließ sich kein Pracht gelüsten,
Mit einer rauhen Haut sich wies,
Bekleidet in der Wüsten,
Johannes auch zu seiner Zeit,
Trug ein Cameelhaut für ein Kleid,
Nichts Tauglichers sie wüßten.

8. So wird des Kürschnerwerks gedacht,
Von allerersten Zeiten,
Doch wußt man noch von keinem Pracht,
Wie jetzo zum Bekleiden,
Es war zur bloßen Deck dem Leib,
Daß man für Kälte sicher bleib,
Den hoch und ringen Leuten.

9. Nachmalen kam es besser für,
Es mußt zu mehrerm taugen,
Und folgends auch zur Ehrenzier,
Zum Opfern thät man brauchen,
Es mußten rauhe Hirschhäut seyn,
Da schliefen die Sidonier drein,
Den Bacchusgott vor Augen.

10. Auch war den alten Deutschen diß,
Kein unbekanntes Wesen,
Ganz rauh bekleidt sich jeder wies,
Wie hievon viel zu lesen,
Und in den Schriften wird erzählt,
Doch thaten sie es für die Kält,
Für solche zu genesen.

11. Zur Zier es auch verordnet war,
Im alten Testamente,
Wie Gott es hat befohlen klar,
Zur Stifteshütten Wände,
Ein Deck von rothem Ziegenhaar,
Von Widderfellen drüber war,
Und Dachsfell auch behende.

12. Soll diß nicht Kürschnerarbeit seyn?
O ruhmbewährter Stande!
Den Gott selbst hat gesetzet ein,

Wie das sich klar befande.
Wie dacht Gott eurer Arbeit nach,
Wie seyd ihr noch auf diesen Tag
Berühmt durch alle Lande?

13. Die Römer dachten ferner nach,
Und brachten solches weiter,
Sie fütterten wie heutzutag,
Das Rauchwerk in die Kleider,
Und so wurd es zum Pracht gebraucht,
Wie es der Welt noch heute taugt,
Zum Nutz für Kürschner, Schneider.

14. Was tapfre Männer sind nicht schon
Von Kürschnern her entsprungen,
Die der gelehrten Welt zur Kron,
Den Alten wie den Jungen,
Sind rühmenswürdig hoch erhebt,
Und haben Lob und Ehr erstrebt,
Der Pallas Preis errungen.

15. Der Moscowiter ihr Gebrauch
Ist noch bei diesen Tagen,
Der Türken, Polen, Ungarn auch,
Daß sie viel Pelzwerk tragen,
Von Mardern, Zobeln, Hermelin,
Daß es zur Zier und Hohheit dien,
Wer wollt diß anders sagen.

16. Drum leb die tapfre Kürschnerzunft,
Die so in Ruhm floriret,
Von kluger Witz und Wohlvernunft,
Viel große Herren zieret,
Ein Volk, das man sehr nöthig hat,
Und schwebt in hoher Fürsten Gnad,
Den ältsten Ursprung führet.

17. So sind die Kürschner wackre Leut,
Bei hohen Potentaten,
Geweßt zu all und jeder Zeit,
In sonderbaren Gnaden,
Weil ihre Arbeit und Gemächt,

Sich dessen zu bedienen recht,
Nicht wohl ist zu entrathen.

18. Demnach so schenkt ein Frisches ein,
Und laßt es umher gehen,
Es solle auf Gesundheit seyn,
Dem Kürschner Ruhmerhöhen,
Es lebe, wer die Kürschner liebt,
Und dem, der Kürschnern Ehre gibt,
Muß wieder Ehr geschehen.

---

5. Schreckliche Zeitung,

welche sich zu Spandau mit einem Hutergesellen, Gabriel Kummer genannt, zugetragen, zu welchem der Teufel in Gestalt eines Menschen kommen.

Daß demnach, günstiger Leser, Gott der Herr je und allezeit für der Strafe mancherlei Warnungen gesendet hat, damit am jüngsten Tage keine Entschuldigung wir fürzuwenden haben: also ist das jetziger Zeit auch eine treuherzige Warnung, nemlich so Gott der Herr zu Spandau hat erscheinen, und abermals durch den Engel Gabriel seinen Zorn verkündigen lassen, und solches durch einen Hutergesellen zu vermelden, zu welchem der Teufel in Gestalt eines Menschen kommen ist, ihn mit Worten angegriffen, wann er sein eigen seyn wollt, wolle er ihm Geldes genug verschaffen. Der Hutergesell aber hat sich mit Gottes Wort getröstet und dem Satan geantwortet: Ich will bei meinem Herrn Christo bleiben, der mache mich an der Seelen reich, so bin ich reich genug. Nimmt derwegen Urlaub von seinem Meister, Melchior Hartmann genannt, wandert bis gen Frankfurt an die Oder, kehret daselbst bei einem Meister Hans Samuel ein. Allda kommt ein Engel des Herrn in

Digitized by

der Nacht zu ihm, in einem weißen Kleide, vermahnet ihn, daß er sich zurücke kehren, und nach Spandau wiederum begeben sollte, und das Volk zur Buße vermahnen. Der Gesell fraget den Engel: wer bist du? Der Engel antwortet: ich bin der, welcher der Jungfrauen Marien den Gruß gebracht hat. Indem thut der Engel sein hellglänzendes Kleid voneinander, da stehet ihm auf der Brust mit groben rothen Buchstaben: Fortitudo Dei; auf der rechten Seite steht Fortitudo, und auf der linken Dei. Der Gesell kehret sich an des Engels Vermahnung nicht, sondern nimmt seinen Weg noch weiter und reiset bis zu einem Städtlein Fürstenberg. Allda denket er zurücke, und schlägt in sich, daß wann er auf des Engels Vermahnungen nicht wiederum nach Spandau sich verfügte, und solches dem Volke anzeigte, möchte ihn Gott gräulich darum strafen. Nimmt derwegen seinen Weg zurück, gelangt zu Spandau wiederum an, und wandert zu seinem vorigen Meister ein, welcher ihm auch wiederum Arbeit gibt

Also trägt sich zu, daß in Vigilia Martini dieses 1594 Jahres, in der Nacht der Teufel in Gestalt eines Menschen, einen langen Wolfespelz umhabend, abermals zu dem Gesellen ans Bette kommt. Da wird ihm angst und bange, also, daß er für Furcht und Schrecken nicht schreien kann. Bald siehet er, daß ein Engel auch erscheinet, eine Sensen in der Hand tragend, und wird so hell und licht, als wäre es am hellen Tag gewesen, dagegen der Teufel kohlschwarz dagestanden. Da sagt der Engel zum Gesellen: fürchte dich nicht, Gabriel, kennest du mich noch wohl? Er sagt: wie sollt ich euch kennen, hab ich euch doch mein Lebtag nicht gesehen. Alsbald thät er sein weißglänzendes Kleid voneinander, da siehet der Gesell, daß die rothen

Buchstaben wieder wie vorhin, an der rechten Seiten Fortitudo, und an der linken Dei stehen, unten aber in der Herzgruben hat ein vergüldetes, hellglänzendes Kreuzlein, welches er wegen der großen Klarheit nicht hat sehen können, gehangen, darunter hebräische Buchstaben, so der Hutergesell gar wohl gekannt, aber nicht hat lesen können, gestanden, und hat oben auf seinem Haupt einen gar schönen Rautenkranz, welcher mit schönem Golde bewunden gewesen, gehabt. Da erinnert sich der Gesell, daß es der Engel seyn müßte, der zu Frankfurt bei ihm gewesen war. In dem thät der Teufel wieder zu dem Gesellen kommen, und ficht ihn heftig an, also, daß er gar matt und kraftlos darüber worden. Da bläset der Engel den Teufel gar hart an, also, daß es gar gesauset, und gehet ein blos glänzendes Schwert aus des Engels Munde, dafür dann der Teufel gewichen. Da nun der Gesell so matt und kraftlos lieget, da bricht der Engel etwas von seinem schönen Rautenkranz, gibt es dem Gesellen und spricht zu ihm: nimm hin und esse das im Namen Jesu Christi, welche Rauten er auch gegessen, ob es aber süß oder herbe gewesen, kann er nicht wissen. Darnach nimmt der Engel des Herrn ein schneeweiß Leingewand, wie ein Bettlacken, darinnen ein vergüldetes Kreuz gestanden, bedecket damit diesen Hutergesellen, da ist er alsbald wieder zu seinen vorigen Kräften kommen. Darauf ist alsbald eine himmlische Cantorei gefolget, die das Te Deum laudamus auf deutsch gesungen, und den Vers: Heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth zum öftern wiederholet. Und dieses also latein und deutsch, ein Chor um das andere, gar schön und lieblich. Insonderheit aber ist eine Diskantstimme darunter gehört worden, so hell und lieblich, daß es nicht

zu sagen ist. Darnach hat der Engel den Gesellen vermahnet, er sollte aufstehen und zu dem obersten Superintendenten gehen und ihm anmelden, daß er das Volk mit schärfern Worten, größerem Ernst und wahrem Eifer zur Buß vermahnen sollt, als bisher geschehen. Aber der Gesell ist alsbald darauf wieder eingeschlafen. Da kommt der Engel wieder zu ihm und fraget ihn gar hart: bist du hie gewesen? Er antwortet, nein. Ey, spricht der Engel, so stehe auf, und gehe alsbald, und sage ihm, wird sich das Volk nicht bekehren und wahre Buße thun, so wird ein Geschrei kommen von Mitternacht bis gegen Mittag und wehe, wehe, wehe schreien, und soll darauf solche Strafe kommen, als nie gewesen ist. Weil man aber in Vigilia Martini, des Abends zuvor, ehe diß geschehen, mehr angefochtene und besessene Personen in der Kirche zu Spandau vor dem hohen Altare gehabt, sie mit Gottes Wort zu trösten, hat der Teufel in den Besessenen dermaßen gewüthet und getobet, daß es nicht gnugsam zu sagen ist.

Da redet der Engel ferner zu dem Gesellen und spricht: hast du mich Nächten in der Kirche nicht gesehen? der Gesell antwortet, nein, aber den Teufel hab ich in einem Wolfespelz über den Besessenen und anderem Volk, so dabei gewesen, sehen tanzen und springen, und hat mir auch einen Strick um meinen Hals geworfen, darauf ich dann laut geschrieen, daß es jedermann gehört, aber die Schlingen hat er nicht zuziehen können.

Darauf der Engel zu dem Gesellen gesagt: ja wann ich nicht Widerstand gethan hätte, würde es übel in der Kirchen zugegangen seyn; ferner gesagt: Gott hat den Teufel noch weiter verhänget, daß er andere Leute mehr, über die jetzigen, leibhaftig besitzen, sie martern

Digitized by Google

und plagen solle; aber sie sollen sich nicht fürchten, sondern getrost seyn und im Gebet ferner fleißig anhalten, daß Gott der Allmächtige seinen gefaßten Zorn wegen unserer vielfältigen Sünden gnädiglich wolle abwenden, alsdann würde uns Gott zu seiner Zeit erhören und für des Satans Wüthen wohl bewahren.

Des Montages nach Martini, auf den Abend um acht Uhr, wie gemeldter Hutergesell sich zu Bette geleget und Gott dem Allmächtigen befohlen, setzet ihm der böse Feind abermalen mit schwerer Anfechtung heftig zu, darauf auch vorgemeldter Engel in oben angezogener Gestalt wiederum erscheinet und saget: Gabriel, stehe bald auf und gehe zu dem Grafen, sage ihm, er solle einem ehrbaren Rath und den Geistlichen anmelden, daß sie alle Abend um sieben Uhr eine neue Betstunde anordnen, und die große Glocke jedesmal läuten lassen, damit Gottes schwere Strafe von ihnen durchs fleißige Gebet möge abgewendet werden. Wird aber solches nicht geschehen, und sie nicht Buße thun werden, hab ich Befehl, mit dieser Sensen, die ich, wie du siehest, in meiner Hand führe, die Frommen abzumähen und sie durch den zeitlichen Tod aus dieser Welt wegzureißen, damit sie die große Strafe, so über ganz Deutschland kommen wird, nicht erfahren noch sehen mögen. Sags ihnen und verschweig es nicht, und daß die Betstunde und das Läuten nicht alleine in dieser Stadt, sondern von der Herrschaft im ganzen Lande angeordnet werden möge. Nun wirst du mich hinfort mit deinen leiblichen Augen auf dieser Welt nicht mehr sehen, der Teufel aber wird nicht unterlassen, dich anzufechten, aber sey getrost, ich will unsichtbarerweise stets mit dir seyn und dem Teufel Widerstand thun. Gott gebe, daß wir so[illegible] Engelische Warnung

Digitized by Google

von ganzem Herzen annehmen, und mit fleißigem Gebete in wahrer Buße und Bekehrung bei Gott im Glauben anhalten, damit die vorgenommene Strafe unserer Sünden möge abgewendet werden, um Jesu Christi, unseres Erlösers willen. Amen.

(Fliegendes Blatt.)

---

6. Das große Herren-Schießen zu Ulm. 1556.

(Fortsetzung vom 22. Januar.)

Gott will ich alle Ding lan walten
Und wer im Reich hat Schießen ghalten.
Dieselbig Stadt ist mir wohl bekannt,
Dann Ulm ist dieselbig genannt,
Und sie ist ein alte berühmte Stadt,
Dann sie also den Namen hat,
Als sie auch thut den Sachen gleich,
So ists ein Glied des heiligen Reich,
Sie ist so schön und wohl erbauen,
Einer möcht es gar gernen g'schauen,
Dann sie baut ist gar fest und stet,
Ein gfütterter Graben ringweis drum geht.
Darum da kann mich niemand strafen,
Zwei fließende Wasser thun drein laufen,
Sie seyn mir beide gar wohl bekannt,
Die Blau ist das ein Wasser genannt,
Dann es also den Namen hat
Und fleußt damitten durch die Stadt,
So höret kürzlich meinen Sinn,
Das ein rinnt an der Stadtmaur hin,
Donau thut man das Wasser nennen,
Die Kaufleut thuns gar weit erkennen,

Digitized by Google

Gott wöll dieselbigen darob bewahren,
Und ab der Donau thun sie fahren
Gen Baiern und ins Osterland,
Da gibt ein Floß dem andern Hand,
Mit Wein und auch anderem Gut,
Die Bürger führen ein freien Muth.
Ihr Herren und lat's euch nit verdrießen,
Ich war zu Memmingen ob dem Schießen,
Da kam ein Schütz und zeigt mir an,
Er sprach: ich will dich wissen lan,
Und nimm du meinen Worten wahr,
Ein Schützenbrief ist kommen dar
Von Ulm, der festen Reichsstadt,
Die ein berühmten Namen hat,
Die Bürger seind drinn weit erkannt
In deutschen und in welschen Land,
Da wird ein Schießen auserwählt.
Ich sprach: sie hant mich drauf bestellt,
Vor etlichen Wochen bin ich da gwesen,
Er gab mir den Brief und ließ mich 'n lesen,
Da ich denselbigen Brief verlas,
Darin fand ich geschrieben das,
Wie daß ein ehrsamer weiser Rath
Von Ulm, der berühmten Stadt,
Wollt haben ein Schießen zu Ehren,
Mit Vergunst der zweien Aelternherren,
Die Herrn Statthalter thut mans nennen,
Ein ganze Gmein thut sie erkennen,
Herr Ulrich Laie ist der ein Herr genannt,
Und den Schützen ganz wohl erkannt.
Den andern Herrn thue ich nennen,
Die Burger thun ihn wohl erkennen.
Herr Ulrich Ehinger ist der Name sein,

So hört, ihr gnädigen Herren mein,
Also heißen beid Herren mit ihrem Namen,
Deß darf sich ein ganze Stadt nit schamen,
Und auch eins ganzen ehrsamen Rath,
Der gemeiner Stadt gar wohl anstat,
Sie hand gehandelt wohl und weis',
Darum so gib ich ihn' Lob und Preis,
Wie sie in Sachen ganz wohl gebührt,
Und wie die Schützen han supplicirt
An einen ehrsamen weisen Rath,
Und sagen den Herren von der That,
Sie batens als ihr gnädig Herren,
Daß s'ihnen hülfen die Gsellschaft mehren,
Ihr Weisheit soll das nit verdrießen,
Und ihn' aus Gnaden vergonnen ein Schießen.
Ein Rath thät sie in Gnaden bedenken,
Fünfzig Gulden wollt man dazu schenken,
Das legt man ihn' auf also baar,
Ein ehrsamer Rath gabs willig dar,
Dasselbig sollt das Best beleiben,
Wie es dann stat in ihrem Ausschreiben,
Den Schützen thät man Sach erzählen,
Ein Herrn des Raths thät man erwählen,
Er sollt der oberist Schützenmeister seyn,
Das Geld ausgeben und nehmen ein,
Herr Hans Christoph Kraft ist er genannt,
Ein Rathsfreund, zu Ulm wohl erkannt.
Noch ein thät man zu ihm erwählen,
Sein Namen will ich auch erzählen,
Junkherr Damian Gienger war er genannt,
Jetzt habt ihr die Herren all beid sammt,
Das nahmen die Herren gar gütig an,
Doch wollten sie's allein nit than,

Digitized by Google

Sie wollten doch ihr Ehr behüten,
Der Gsellschaft ließ man zusammen bieten,
Ihr beider Willen thun sie erzählen,
Daß man zween sollt zu ihn erwählen,
Und kein Müh sollt sie nit verdrießen,
Gar treulich helfen zu dem Schießen,
Kein Arbeit sollt man da nit sparen,
Gemeiner Stadt Ehr gar wohl bewahren.
Das gfiel der Gsellschaft wohl, war ihn eben,
Zween Schützen thätens bald dargeben,
Die zween die seynd mir wohl bekannt,
Stephan Fürst ist der erst genannt,
Hans Mayr thu ich den andern nennen,
Die Schützen thun sie gar wohl erkennen,
Noch thät man zween Büchsenmeister wählen,
Ihr beider Nam will ich erzählen,
Jörg Balkhammer ist der ein genannt,
Jörg Meslang, der ist wohl erkannt,
Sie hand sie gehalten ehrlich und wohl,
Darum ich ihr nit vergessen soll.
Ein Rath der gab ihn' allen Gwalt,
Und daß sie gingen und thätens bald,
Sie sollten alle Sach wohl bewahren
Und keinen Kosten gar nit sparen,
Wie es dann ghört zu solchen Sachen:
Schützenbrief sollt man schreiben und machen,
Und alle Sach sollt man ausschreiben,
Damit nichts thät dahinten bleiben,
Was auf dem Schießen Gewohnheit ist,
So hört und merkt mich zu der Frist,
Als ich euch d' Sach gar recht bedeut,
Sie waren verständig tapfer Leut,
Das Schießen hands gehandelt wohl,

Digitized by Google

Darum ichs billig preisen soll,
Als ihn' die Herrn hand da vertraut,
Das Schießen hands gar schön gebaut,
Von Schießhaus, Zellen, Hütten und Ständen,
Das findt man nit an allen Enden,
Als ich zu Ulm hab gesehen,
Das kann ich mit der Wahrheit jehen.
Ich sag euch das bei meiner Pflicht,
Und wie die Sach war zugericht,
Mit dem Gebäu und aller Zier,
Nach dem Schießplan stund mein Begier.
Man führt mich naus und zeigt mir bald,
Ich sah von Pemben ein dicken Wald;
Von schönem Lust muß ich euch sagen,
Viel schöner Zelt hat man aufgschlagen,
Mit lustiger hätt man's können erwählen,
Die Zelt die thät ich allsammt zählen,
Da fand ich ihr in einer Zahl
Groß und auch klein all überall,
Hinten und vornen an allen Orten,
Sie stunden draus vor einer Porten,
Dieselbig ist mir gar wohl bekannt,
Das Herbelthor war das genannt,
Dasselbig Thor war poßenirt,
Mit alten Figuren g'malt und g'ziert,
Mit schöner hätt man's können erwählen,
Da ich die Zelt thät allsammt zählen,
Der waren all in einer Summen,
Drei und zwanzig hab ich vernommen,
Sie stunden auf einem grünen Plan,
Ein schönes Schießhaus sah ich da stan,
Das war so schön und wohl erbauen,
Von Herzen sollts einer geren gschauen,

Digitized by Google

Unten häts Haus ein schönen Saal,
Ich zählt die Kästlein drin überall,
Der waren so viel, daß ichs ließ walten,
Darin hat man die Büchsen ghalten.
Derselbig Saal der hät zwo Thür
Und jedermann mußt gan darfür,
Es wären Mann oder auch Frauen,
Ich mußt das Schießhaus recht beschauen.
Von seiner Ordnung will ich euch sagen,
Die Schützen hant ihr Wappen aufgschlagen,
Ein jeglicher Schütz der thut sie nennen,
Dabei konnt man das Wappen erkennen,
Das kommt der Gsellschaft zu gutem Frommen,
Wie s' nacheinander zum Schießen kommen,
Das Schießhaus war so wohl erbauen,
Oben thät ich zwo Stuben beschauen,
Die ein Stuben ghört den Herren zu,
In der andern Stuben war gar kein Ruh,
Mit Essen und Trinken hielt man's in Pflicht,
Es war alls ordentlich zugericht,
Von Stuben, Kuchel und den Tennen,
Die Zimmer kann ich nicht allsammt nennen,
Da thät ich auch weiter fürbaß gahn,
Ein schönen Erker sah ich da stahn,
Der währet nauf bis unter das Dach,
Da hat der Zieler ein schönen Gmach,
Dasselbig hab ich wohl vernommen,
Darnach bin ich in Keller kommen,
Der war versehen mit aller Noth,
Darin da schankt man Wein und Brod,
Dann ich sah mich gar eben um,
Damit ich an die Kuchel komm,
Die stand heraus an offner Sonnen,

Digitized by Google

Nit weit von einem schönen Brunnen,
Derselbigen konnt man nit gerathen,
Darin thät man sieden und braten.
Wollt einer essen, saß er an Tisch,
Man trug ihm her Wildpret und Fisch,
Der Koch thät niemand da vergessen,
Um's Geld gab er eim jeglichen z' essen,
Es war allsammt fein geordenirt,
Man hat mich in die Zelt geführt,
Viel Tisch und Bänk ließ man drein machen,
Wie es dann ghört zu solchen Sachen,
Und daß keiner Zelt geschäh kein Schaden,
Sie mochten darin wischen und laden,
Da bedachten sie die Herren gar fein
Und gaben die Zelte den Schützen ein.
Davon da muß ich euch recht sagen,
Die Städt hatten ihr Wappen angschlagen,
Ein jegliche Stadt die thut sie nennen,
Dabei konnt man die Schützen erkennen,
Was man für Schützen hat gschickt zu Ehren,
Die werdt ihr in meim Spruch wohl hören,
Mit sammt den Wappen werd' ichs nennen,
Dabei wird man die Städt erkennen,
Wer auf dem Schießen zu Ulm ist gwesen,
Die wird man hintennacher lesen,
Ich wills mit Namen all einschreiben
Und keiner soll mir dahinten bleiben *).
Zu allernächst wohl neben ihn',
Da hät man feil viel Tuch und Zinn,
Was einer konnt da erdenken,

*) Aber ich will sie dahinten lassen, da dieß Gedicht ohnedieß nicht das kurzweiligste ist. S.

Digitized by Google

Fand man zu kaufen und nit zu schenken,
Dabei thät man viel Kurzweil treiben
Und welcher nit daheim wollt bleiben,
Der da wollt folgen seinem Sinn,
Er ging hinaus, nahm Geld zu ihm,
Fand einer zu kurzweiln und zu spielen,
Sollt einer lieber daheim seyn blieben,
Dann welcher hat sein Geld verloren,
Der hat das Schießen wohl halb verschworen.
Es war ein schöner grüner Plan,
Ich sah ein lange Schießhütten stan,
Das mag ich bei meinen Treuen jehen,
Kein schönere Hütte hab ich nie gsehen,
Ich konnt ihr wahrlich nit vergessen,
Die Hütten hab ich selbs abgmessen,
Dann sie war wohl von dem Anfang
Hundert und fünfzig guter Schritt lang.
Als ich die Sach ganz recht bedeut,
So war sie guter Schritt acht weit,
Darum da kann mich niemand strafen,
Ein Roß hätt mögen darin erlaufen.

(Fortsetzung folgt.)

---

7. Das Zech- und Saufrecht.

(Fortsetzung vom 22. Januar.)

17) Allhie fällt eine zweifelhaftige Frag vor: ob nämlich erlaubet sey, in des Pabstes Gesundheit zu trinken? Es mag trinken, wem es beliebt, wir wollen ihn solcher Gesundheit unwürdig achten, als einen, welcher nicht gesund ist, noch auch gesund gemacht werden kann. Denn es dürstet ihn nach Blut, ja, was sag ich, von Blut? nach unsrer Seele dürstet

ihn, welche, so er mit sich in die Hölle stürzen würde, werden wir nicht dürfen fragen: Pabst, was machst oder thust du?

18) Hierauf folget nun eine wichtige Frag: Obs auch recht, fein und zu loben sey, daß einer in seiner Präsenz und Gegenwart seine Gesundheit lasse trinken und herumgehen? Hierauf ist zu antworten, daß man einen solchen, der ihm in seiner Gegenwart solche Ehr lässet anthun, nicht für einen Politicum und verständigen Mann halte. Ja es wird oftmalen eines Unverstand und Grobheit beigemessen, wenn er ohne Protestation seines Nächsten oder guten Freunds und Verwandten Gesundheit anfahen und herum trinken läßt. — Jedoch ist solches den Buhlern und Venerisknechten insonderheit nachgesehen und zugelassen worden, daß sie in Gesundheit ihrer Liebchen (ob sie schon zugegen) solche Gesundstrünk mögen und dürfen lassen herum gehen, welche ein großen Lust und venerisch Geblüt, oder (deutsch zu sagen) einen Kitzel oder Geilheit in denselben pflegen zu erwecken, so beides Herz und Nieren durchdringet. Ja sie werden durch dergleichen Liebtrünk also und in solcher Hitz und Flamm entzündet, daß, ob schon das Gefäß, Pocal, Becher, Krausen, Glas rc. so groß und wohl gefüllet, daß auch eine vierjährige Kuh nicht möchte oder könnte heraus saufen, sie solches ohne einige Difficultät oder Beschwernuß (alles nach dem Gebot und Gesetz) bis auf den Grund herausziehen.

19) Ausser der Ordnung den Trunk lassen herumgehen, heißt dieses, wenn man in dem Trinken keine gewisse oder vorgenommene Ordnung hält, sondern den Trunk bald hie-, bald dorthin liefert, welches geschieht entweder schlechthin und ohne Unterscheid, oder aber

mit sonderlichem Bedenken und Unterscheid: schlechthin und ohne Unterscheid, wenn man nämlich mit dem Trunk nichts Neues, noch Sonderliches einführet, sondern denselben der gemeinen Weiß und Gebrauch nach, wie es dem Trinker beliebet, haraustrinket. — Allhie fällt eine schwere und harte Frag für, welche viele nicht haben erörtern und berühren wollen. Ob nämlich derjenige, so von seinem Feind einem etwa ist injuriret und bemolestiget worden, jedoch ihm etwan einen solchen Trunk zubringet, davor zu halten sey, daß er seinem Injurianten und Feind die ihm vorangethane Injurie verzeihen wolle und nachgelassen hab? Wir halten es mit denen, die da sprachen: ja. Denn weil dergleichen Trünk mit allerhand lustigen Conversationen, wohl- und gutmeinenden Reden, auch Heil- und Glückwünschungen gemeiniglich expedirt und verrichtet werden: wer wollte hierinnen zweifeln oder in Abred seyn, daß das zornhitzige Gemüth eines Injurirten gegen seinem Feinde, welchen er ihm alles Gutes wünschen siehet und höret, nicht sollte gedämpfet und ausgetilget seyn. Und geschiehet dieses (wie die Rechten bezeugen) vornemlich durch freundliches Grüßen und wieder grüßen, durch gegebene Handtreu, durch mahlzeitige Conversation und freundliches Besprechen. Welches alles ich denjenigen wohl in acht zu nehmen und fleißig zu merken vernahmt haben will, welche die öffentlichen Gast- und Wirthshäuser, Garküchen und gemeine Freßwinkel täglich pflegen zu besuchen, daß, wo sie etwan mit einem andern und Fremden zu thun haben, ihm nicht alsogleich vor- und zutrinken, noch auch von demselben leichtlich einen Trunk annehmen, es sey denn, daß sie selbsten einer Versöhnung und Vergleichung begehren. Daher wir denn

Digitized by

etliche darwider protestiren sehen, daß, wo sie etwan mit ihren Feinden bei Gast- und Mahlzeiten conversiren müssen, damit ja der Sachen nichts abgehe oder benommen werde, sie ihm auf's Hofrecht eines bringen wollen.

20) Einen besondern Verstand bringt mit sich der Trunk, welcher genannt wird die Brüderschaft oder der Dutstrunk, da einer oder der ander, gleich als bei einer Einweihung pfleget zu geschehen, mit herrlich- und stattlichen Worten zum Bruder, oder an Brudersstatt erwählet, auf- und angenommen wird. Die Form und Weis, einem einen solchen Trunk zuzubringen, ist kürzlich diese: Vielgeliebter Herr, wann ich demselben nicht zu kindisch, oder zu gering und schlecht wäre, möchte ich von Herzen wünschen, mit dem Herrn durch einen freundlichen Trunk ein gute Freund- und Brüderschaft auf- und anzurichten; darauf dann der ander (wofern er nit etwan längere Ohren zu haben sich bedünken läßt) antwortet: der Herr der trinke in Gottes Namen, es soll und wird mir ein lieber und angenehmer Trunk seyn. Nach welchem ein solch künftiger und neugebackener Bruder sich ritterlich in dem Trunk erzeiget, und wenn er hernach solch grundausgezogenen und widerstreich völlig eingeschenktem Trunk liefern will, spricht er also mit nachfolgenden Worten:

Mein Namen heißet N. und N.
Bin gebürtig da und davon.
Wo ich dir dienen kann und mag,
Es sey zu Nacht oder zu Tag,
Will ich's mit nichten unterlan,
In Glück und Unglück dir beistahn.
Wo mein Ehr thut periclitiren,
Sollst du dieselbe defendiren,

Digitized by Google

Ehr, Leumund, ja den Namen mein,
Sollst du retten so wohl als dein,
Und wann die Wort haben schlechte Kraft,
Schlag drauf, bis geht der rothe Saft,
Ich will mich als ein Bruder dein
Halten. Drauf nimm die Hande mein.

Darauf dann der neugeworbene Bruder hinwiederum spricht:

So nimm deßgleich die meine hin,
Dann ich jetzund dein Bruder bin.
Was du mich heißt, dasselb ich thu,
Befleißen will ich mich darzu,
Daß ich dein Wohlfahrt procurir,
Dein Ehr und Namen defendir.

Nach welchem löblichen Werk und geleisteten Handtreu sich dann allerhand heimliche Gespräch erheben, daß um solch neu entstandener Freund- und Dutsbruderschaft mehrer Confirmation und Bestätigung willen einer dem andern zeitlich zusprechen und ihn besuchen wolle. — Solche und dergleichen Dutsbrüderschaften sind durch die tägliche Gewohnheiten aufkommen und eingeführet worden, von welchem das Recht keine Wissenschaft hat; inmaßen ihm dann keiner durch dergleichen Saufrecht einen andern zum Bruder erwählen kann, denn dieses muß allein in und nach der Natur geschehen; es wäre aber wider die Natur, wenn ein Bruder von dem andern sollte entspringen und herkommen.

21) Hineben mag man nun fragen und forschen: was von solcher Brüderschaft, so bei dem Trunk aufgerichtet wird, zu statuiren und zu halten sey? Die Verständigen und Gelehrten halten dafür, daß solche Freund- und neugebackene Bruderschaft nicht lang könne beständig noch fest seyn. Und dieses ist gewiß und wahrhaftig, denn so leicht und bald eine solche

Freundschaft aufgerichtet wird, eben so hurtig und flugs kann sie wiederum zerstöret und annihilirt werden. Dergleichen es sich dann nicht selten hat zugetragen und mit der That begeben, daß eben diejenigen, so etwan vor einer Stunde sich in solche Freund- und Dutsbrüderschaft eingelassen, in der folgenden mit Fäusten wacker und empfindlich einander abgekneulet und geschlagen haben. Und darf hierüber jemand sich nit verwundern, inmaßen (wie die Gelehrten pflegen zu reden) **Effectus suam arguit causam.** Und ist nun am hellen Tag, daß in der Trunkenheit und Füllerei nichts Beständiges mag oder kann gefunden werden, sondern daß da alles gleichsam als von einer Furie getrieben, hergehe und verrichtet werde; daher denn ihrer viel einen Trunkenbold und weinsüchtigen Menschen einem ohne Fuhrmann gehenden und laufenden Wagen recht und wohl verglichen haben. So kann derowegen auch in einer solchen, aus dem Glas entsprungenen, und durch Wein confirmirten und bestätigten Brüderschaft nicht viel Kräftiges und Beständiges seyn noch erfunden werden. Jedoch so sehen wir zu Zeiten, daß durch solches Mittel Gelegenheit und Anlaß gegeben werde zu mehrer und näherer Freundschaft, auch sich nach und nach vermehre und größer mache.

22) Allhie fragt sichs nun nicht ohn sondere Ursach: obs auch recht und wohlgethan seyn, daß ein Studiosus mit einem Pennalen auf Dutsbrüderschaft trinke? Worauf zu antworten: weil die Vögel, so eines Geschlechts, einer Art und einerlei Farb seind, pflegen gern sich beisammen zu halten und miteinander zu fliegen, und derselbe, der von sich selbsten nicht kenntlich, von seinem Mitgesellen und Gefährten erkennet wird, so ist vermög unsrer Rechten derselbe vor

Digitized by Google

nichts anders zu halten und zu achten, als vor einen grobgehörnigten Pennalen und Federmichel, welcher sich zu einem solchen gesellet, mit ihm säuft und Gemeinschaft hat. Zu welchem dann auch dieses schlägt, daß die Adoption und Freundswählung herrühret und entspringt aus dem Geblüt. Die rechte und natürliche Freund aber also genau zusammen verbunden seynd, daß es das Ansehen hat, als ob einer dem andern von seinem selbsteigenen Fleisch und Blut mitgetheilt hätte; soll derohalben ein solcher Pennal-schmaußriechender Bruder nicht anderster angesehen werden, als hätte er die Pennalität selbst von einem solchen ererbet. Mag derhalben wohl degradiret und seiner Ehren entsetzet werden, dieweil er seinen guten Namen also gar hintangesetzt und vernichtet, welchen er doch so wohl als sein selbst eigen Leben bewahret haben sollte.

23) Kann das auch von einem vom Adel, oder dergleichen höhern Stands-Personen gesagt und verstanden werden, gleichsam als ob es ihrem Stand und Dignitäten zuwiderliefe, wann sie mit einem schlechten, geringen, unansehnlichen und ungeadelten Studioso dergleichen Freundschaft sollten aufrichten? Mit nichten: denn dieses ist so weit gefehlt, daß es ihnen an ihren Ehren verkleinerlich seyn sollte, da es ihnen vielmehr ein Ruhm und Zierde ist. Also sehen und lesen wir, daß hohe, große, mächtige und gewaltige Potentaten sich um der Gelehrten Freundschaft beworben und auf das äußerste bearbeitet haben, als durch welcher Geschicklichkeit und mitgetheilten guten Rath sie in ihrem Regiment, in ihren Königreichen und Fürstenthumen, desto glücklicher haben regieren können. — Wie wann solch schlechten, geringen und unansehnlichen Studiosis diese Privilegia und Freiheiten, welche

solchen Geadelten competiren, zustehen und zu gebrauchen erlaubet seyn? Zudem können eben solche unachtbare Studiosi zu dem adelichen Stand durch ihre Geschicklichkeit (besonders die, so sich auf's Studium juridicum begeben und legen) kommen und gelangen. Welcher durch Tugend und Geschicklichkeit erlangte Adel viel höher und größer zu achten, als derjenige, welcher allein aus dem Geblüt und Stammen entspringet, nach dem gemeinen Sprüchwort:

Der ist ein rechter Edelmann
Den seine Tugend adeln kann.

24) Daher fließet nun auch dieses Bedenken: ob auch den Ehren eines Studiosi etwas benommen werde, wenn er mit einem Pice (Pix, zu deutsch Pech, ist bei den Studenten so viel als ein Kaufmann, Krämer, Pfeffersack, Ladenhüter, Putz- und Duttenmacher) auf Dutsbrüderschaft trinke und denselben zum Freund und Bruder erwählet? Dasselbe mag erstem Ansehen nach affirmirt und bejahet werden, aus eben denen Rationibus und Ursachen, welche wir vorgehends wider die Pennäl gebraucht und angezogen haben; jedoch befindet sich in den Rechten viel ein anderes und kann der Unterschied gegeben werden: daß weil nämlich ein Pennal und Federmichel einen bösen und verächtlichen Namen, wo nicht mit Recht, jedoch wegen seiner vielfältigen Grobheit, habe und trage, und dahero mit einem rechtschaffenen Studenten in einem ganz widerwärtigen Prädicamento steht, ganz und gar nit mit denselben mag übereinkommen und vereinbaret werden; derhalben für eine Mißgeburt, an welcher die Natur ihre Vollkommenheit nit hab sehen lassen wollen, zu halten und gewiß sey; da doch die Pices (ver-

stehe wie oben gemeldet die Kaufmanns- und Krämersrotten) in ihrem Geschlecht hingegen perfect, vollkommen und nicht so gar zu verwerfen und zu verachten seynd. Zudem muß auch allhie angesehen und in gute Acht genommen werden, daß ein Studiosus, was betrifft seine Nahrung und Unterhalt, seine Hüll und Füll, solcher Leut sich schwerlich entschlagen und entbehren kann. Will derohalben allen und jeden, sie seyen wer sie wollen, die solcher Leut Hülf nothwendig gebrauchen und haben müssen, ich hiemit getreulichst gerathen und sie damit vermahnet haben, daß, wo sie etwan durch oftmals begebene Gelegenheit von einem solchen Pechen angesprochen und ersuchet werden, sie ihnen solch affectirte Freund- und Brüderschaft aus sonder erheblichen Ursachen nicht wollen denegiren oder absagen; inmaßen dann dieses sehr viel thut in dem Wechsel, Geld schießen und bevorab zu einem guten Credit, wann der Seckel ausgeweidet und die Motten in die Taschen kommen seynd. Ich will euch ein Exempel erzählen, welches sich an einem Ort soll zugetragen haben. Es war einmal ein Kaufmann, der hätte sich gerne mit einem Studioso in eine Freund- und Brüderschaft eingelassen, wie er ihm's dann öfter hat angemaßet. Was geschieht: der Student, als ein verschlagener und nutzrichiger Kopf (dergleichen dann die meisten seynd) spricht zu dem Kaufmann, es gefiele ihm sehr wohl, daß er mit einer so ansehnlichen Person, als er sey, in eine Freundschaft kommen sollte; jedoch, wandte er vor, er pflege keinen zum Freund und Bruder anzunehmen, der nicht seines Standes seye, es wäre denn, daß er ihm vorhero etwas zur Bestätigung und Gedächtnuß hinterlassen wolle. Der Kaufmann und Pix, als er solches vernahm, erfreuete

Digitized by Google

sich sehr, fragte derhalben den Studiosum, was ihm denn an Statt der neuangehenden Freundschaft Confirmation belieben möchte? dem er resolut antwortet: es gefalle ihm ein schön und gut Paar Seidenstrümpf, die woll er ihm, die aufgerichte Freundschaft damit zu bestätigen, zur Gedächtniß hinterlassen. In welches Begehren dann der Pix ohn einiges Bedenken consentirte und derohalben nachgehenden Tags dem Studioso sein Begehren, ohne Zweifel neben einem guten Trunk, erfüllete. Aus welchem denn zu sehen ist, was Nutzen bisweilen ein solch mit den Picen eingegangene Freund- und Brüderschaft nachziehe und mit sich bringe. Muß man also ehe dem Gesetz nachgeben und nicht allzeit sehen auf die Schärfe desselben, als daß man wider sein selbst eigen Nutzen und Wohlfarth streiten und laufen sollte.

25) Was ist von einer Jungfrauen zu halten, die mit einem jungen Gesellen einen solchen Freundsbund aufrichtet, mag ihr auch an ihrer Ehr und Jungfrauschaft hiedurch etwas abgehen oder benommen werden? Dieses, wie ich vermeine, ist, sonderlich unter denen vom Adel, sehr gemein und üblich; und wie ich verstehe und merke, ist dieser löbliche Gebrauch auch unter anderen ausgebrochen, daß sie nämlich auf Schwesterschaft und herzliche Treu trinken. Hütet euch aber, hütet euch, und sehet euch wohl für, sage ich, ihr Jungfrauen, die ihr Zucht und Ehr liebet, damit ihr nicht etwan unter dem Schein der Brüder- und Schwesterschaft betrogen in das Netz gefället werden möget. Denn wie der Poet sagt:

Ein Vogelfänger in dem Wald
Mit seiner Pfeif gar süß erschallt,
Bis er die sichern Vögelein
Gelockt hat in die Maschen sein x.

Digitized by Google

Und kann also eine solch adoptirte Schwester leichtlich zur Beischläferin und, mit Ehren zu melden, gar zur garstigen Huren gemacht werden.

(Fortsetzung folgt.)

---

8. Von einem Narren.

In Frankreich ist es geschehen, da war ein Abt, ein großer Herr, der hätt einen Narren, das war gar ein freundlicher Narr, der niemand betrübet, weder mit Worten, noch mit Werken, wie zornig man ihn macht. Nun fügt es sich auf ein Zeit, daß der Abt ein fremden Ehrenmann geladen hätt, der hätt gar ein große Nasen, als es etwan kommt, daß einer einen Gebresten an der Nasen hat. Da man nun also zu dem Tisch saße und wollt anfahen zu essen, da sahe ihn der Narr stets an und verwundert sich ab der großen Nasen, und so er ihn lang ansieht, da lag er für denselbigen Herren mit der großen Nasen mit den Ellenbogen auf den Tisch, und sprach zu demselbigen Herren: wie hast du so ein große Nasen, wie kommt es? Ach lieber Gott, der gut Mann schamt sich und ward fast roth. Der Herr sprach zu den Knechten, treibet den Narren hinaus. Die Knecht schlugen den Narren zum Saal hinaus und sprachen: Narr, daß du die Drüs müssest haben. Der Narr gedacht, du hast es verderbt, du mußt es wiederum gut machen. Da nun der Narr meint, es wär vergessen, da ginge er wieder in den Saal, und nahm sich nichts an, und ging um den Tisch herummer, und hintennach legte er sich wieder auf den Tisch und sprach: o wie ein kleines Näslein hast du. Da ward der Gast noch mehr geschändt;

Digitized by Google

man triebe den Narren wieder zum Saal hinaus. Nach Langem kam der Narr wiederum wie vor und sprach zu ihm: Gott geb, du habest ein Nasen oder nit, was will ich deiner Nasen! Da hat ers erst gar und ganz verderbt.

Also geschieht allen Schmeichlern und Kauzenstreichern, wie dem Narren ist geschehen, die einen etwan loben und erheben, und vermeinen sein Liebe und Gunst zu haben, und je mehr sie ihn loben, je feinder er ihnen wird, denn sie lieben sich wie ein Hund, der Häfen zerbricht.

(Frater Pauli, Schimpf und Ernst rc.)

D. Der Mordbrenner Zeichen und Losungen,
etwa bei dreihundert und vierzig ausgeschickt.

(Anno MDXL.) *)

Dieses Zeichen bedeut der Mordbrenner Losung.

Dieses Zeichen bedeut, daß die Mordbrenner sind weggegangen, so es gebrannt hat.

Dieses Zeichen bedeut, wenn das Feuer ist in der Stadt angangen.

---

*) Eine 6 Blätter starke Schrift in Quart, ohne Ortsangabe. Ich liefere sie hier vollständig.

Digitized by Google

Dieses Zeichen bedeut, auf welche Straße die Mordbrenner sind weggangen.

Dieses Zeichen hat man zu Langensalza und Nordhausen.

Dieses Zeichen ist gefunden zu Halle auf der Pfingstwiesen.

Wo dieses Zeichen steht, da soll eingeleget werden.

Wo dieses Zeichen steht, da ist Feuer eingelegt.

Neue und andere Zeichen.

Wo dieses Zeichen stehet, daselbst soll eingeleget werden.

Wo dieses Zeichen steht, da ist es schon eingelegt.

Diese Verzeichniß ist von einem Ehrbaren Rath von Magdeburg dem Herrn Landvogt in Sachsen zugeschickt, wie folgt.

1) Bartel Nickel, ein alter dicker Mann, hat einen weißen langen Bart.

2) Item, Hans Teichknecht.

3) Mertin von Leipzig, der hat ein Weib, macht ein großen Bauch, und stehet vor der Kirchen.

4) Item, Paul Mertens.

5) Moritz Schone, ein langer Mann, hat einen langen Bart und einen schwarzen Wappenrock, und gele Strümpfhosen an.

6) Adam von Forcheim, hat einen Baurenrock an, mit gestickten Falten.

7) Item, Peter Koch.

8) Greger Schreiber, ist wohl gelehrt.

9) Mertin, Kauffmann.

10) Hans Mummenschürer, ist ein niederstämmig Mann, und hat ein Weib, die hat ein geflickten Mantel, und einen schwarzen Hut auf.

11) Hartwig von Kitzingen.

12) Adam Velck, Bader.

13) Peter Hertesberger.

14) Valten Glaser.

15) Hans Weymedt.

16) Jörg Fleischhauer.

17) Früebrot, hat ein krummes Bein.

18) Claus Früebrot, sein Bruder.

19) George, ein Hirt, ein langer Mann von Roßwick.

20) Der schielende Caspar.

21) Vettebauch, hat ein langen, rothen Bart und zerrissene Kleider.

22) Martin, der Wagenknecht, hat ein Auge.

23) Der schöne Bartolt, gehet in Bettlerskleidern.

24) Hans Müller, ein Arbeiter, gehet in einer schwarzen Kappen.

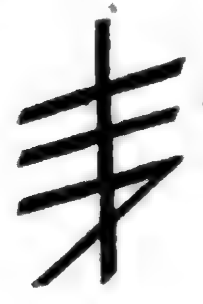
25) Kalt heißet einer, ist ein alter Mann, gehet

Digitized by Google

zu Zeiten mit einer Sackpfeifen, hat blöde Augen, gehört auch in diese Gesellschaft.

Man saget auch, daß sie zum Zeichen ein jeglicher oben an seinen Hosen einen Strahl haben soll, dabei sie einander erkennen.

26) Mehr wird angezeigt, daß einer, Huner von Widebock genannt, habe diese Gesellschaft beieinander, von denen sollen zween einkommen und gericht worden seyn.



Dieses Zeichen ist zu Magdeburg an dem einen Thorflügel gefunden worden, das hat bedeut, daß der eine hinweggeweßt.

Darnach ist an dem andern Thorflügel dieses Zeichen gefunden worden, als zu unterrichten der ander ist komnten.

Des Herzogen von Wirtenberg Städte und Flecken sind zum mehrer Theil ausgebrannt, Gott erbarme es.

Ambrosius Trota, Stadtrichter zu Merseburg.

Dem Ehrbarn und weisen Casparn Schipffkeme, Richtern zur Neunburg, meinem besondern günstigen Freund.

Personen der Brenner und wie sie gepersonirt und gestalt sind.

1) Hans Wallich, ein Person, hat oben einen schwarzen Bart an den Wangen, ist ein Kramer.

Digitized by Google

2) Enderlein von Weißenburg, ein lange Person, hat an der rechten Hand einen Finger verloren.

3) Hans von Hagenau, ein starker Knecht, kann mit dem linken Fuß nicht gar auf die Erden treten, und träget seine Wehr auf der unrechten Seiten.

4) Michael von Graseburg, ist ein Keßler, hat einen schwarzen Bart, ein Tischergesellen und ein alt Weib mit sich.

5) Ulrich von Basel, ein Lappensammler, hat einen dürren, rothen Bart, ist eine lange Person, hat ein groß Geschrei und ist an der linken Hand lahm.

6) Hans von Basel, hat einen Knebelbart, träget Bleikugel, damit wirfet er die Leute zu todt.

7) Hans von Colmar, ist ein lange Person, träget ein lang Messer.

8) Sebald von Reichenberg, ein Spieler und gemeiner Mann.

9) Claus von Frankfurt, ein gemein Mann, hat ein Wunden im linken Backen, ist ein Spieler, treibet es aber unrecht.

10) Georg von Gentila, ein starke Person, hat einen rothen Bart, ist ein Spieler.

11) Georg von Freiburg, ist ein Keßler, und ein alter Knecht von fünfzig Jahren, träget seinen Schweizerdegen auf der unrechten Seiten.

12) Oswald von Chara, läufet auf der Garden um wie ein Landsknecht, ob ihm etwas unter die Hände stieße, ist jung und stark, hat noch keinen Bart.

13) Clement von Chara, ein Laufer auf vierzig Jahr, behält keinen Bart.

14) Hans von Muthen, ein kleine Person, hat einen rothen Bart, tragen alle grüne und blaue Hüte auf.

15) Enderlein Ochsenhensel, ist ein Bader geweßt,

bei fünfzig Jahren alt, ist eine dicke Person, in einem schwarzen Bart.

16) Jakob von Halle, ist ein Keßler, ein gemeine Person, träget seinen Degen auf der unrechten Seiten, hat ein schwarzen Bart, bei dreißig Jahren alt.

17) Jakob von Rochenburg, ein Biersieder, ein kleine Person, ist etwan ein Wirthsknecht, bei vierzig Jahren alt, behält keinen Bart.

18) Jost von Heidelberg, ein Reber, bei 60 Jahren alt, ist fast ein Oberster unter ihnen, hat einen dünnen grauen Bart, ein starke Person, hält fast an der Bergstraßen.

19) Sebald von Grasburg, träget böse alte Schuhe in der Herberge, ein gemeiner Mann, um die fünfzig Jahr alt, behält keinen Bart.

20) Hans von Oppenheim, ein Baurenknecht, ist in der rechten Hand lahm, ein dicke Person, hat drei Bärte und sonst zween.

21) Hensel von Burgen, ein klein, kurzes Mändlein, hat ein kleines Geißbärtlein und ein klein Weiblin mit sich, träget ein Bürdlein auf dem Rücken, ist alt bei fünfzig Jahren, hat ein böse Joppen an.

22) Sebald von Kreuznach, ein Fuhrmann, hat ein klein Pferd und ein klein Knebelbärtlein.

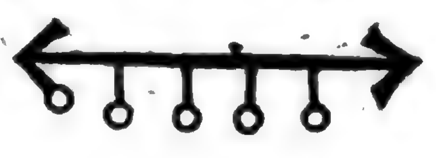
23) Jost von Dauschberg, ein Keßler, ein gemeine Person, bei vierzig Jahren alt, mit einem schwarzen Bart.

24) Enderlein von Kempten, ein Lappensammler, hat einen rothen Bart, und einen Knaben bei seinem Balbirer zu Ottingen, bei den Wennen zu fragen.

Auf etliche Personen und auf die deutschen und welschen Kramer, die allenthalben in Städten, Märkten umziehen, und fast Mäntel und grüne Hüt, große Pa-

Digitized by Google

ternoster an den Hälsen, und etwa rothe Kränzlein tragen, soll man gut Achtung haben.



Dieses Zeichen mit den Ringen bedeut, wo sie eingelegt haben.

Dieses Zeichen bedeut, wenn sie nicht eingelegt haben.

Item, welcher Feuer eingeleget hat, derselbige machet auf die Pforten oder Wege dieser Zeichen eines.

Ambrosius Trota, Stadtrichter zu Merseburg.

Meinen willigen Dienst zuvor, weiser günstiger Freund. Ich will euch nicht unangezeigt lassen, daß wir allhie zu Merseburg vier böse Buben, Mordbrenner, gefangen, einer mit Namen Glorias Bernhart. Nachdem derselbige viel Pferd, Kleider, Geld gestohlen, Kirchen gebrochen, und sich auch in der Gesellschaft der Mordbrenner hat finden lassen, und sich im Gefängniß selbs wöllen ermorden, ist er gestern Donnerstags mit dem Strange gericht worden. Darnach sind ihr drei, mit Namen Thomas Weismantel und Fritze Kiesewetter,

ein Schuler und Frank, und ein Bauer von Metschau, die haben das Dorf Metschau, unter Merseburg gelegen, angeleget, vier Höfe ganz abgebrennet. Der Bauer, mit Namen Jacob Bruner, hat noch nicht bekannt. Aber Kiesewetter und Weißemantel, und der Erhenkte haben bekannt, daß ihr acht paar vor vier Wochen in dem Weidenholz vor der hohen Brucken vor Merseburg beieinander geweßt sind, da haben sie ihr zween angenommen, der eine hat ein rothen Bart. Diese haben ihnen Geld geredt zu geben, daß sie sollten einlegen, und haben einem jeglichen vier Thaler darauf gegeben und sie haben müssen schwören. Und die Besteller haben ihnen einen Brief geweiset, mit dreien Siegeln von ihrem Herrn, und gesaget, daß sie einen Herrn hätten, der wollt ihnen Geldes genug geben, sie sollten nur einlegen und niemand verschonen, weder Städte, Dörfer, Fürsten, Edelleute, noch Bauren in deutschen Landen, und sollten von einer Stadt zur andern ziehen. Und unser Stadt Merseburg wollten sie in kurzer Zeit ganz ausgebrannt haben, und anlegen, daß sie auf einmal sollte angegangen seyn. Darnach sollten sie auf Bartholomäi zu Torgau zusammen kommen, da würden sie weitern Bescheid vor der Stadt kriegen, und die Besteller haben ihnen Lunten und Pulver gegeben, solches haben ihr zween in peinlicher Verhörung bekannt, und sagen, daß ihr zu Torgau in die fünfzig oder sechszig Paar zusammenkommen werden. Und ihr sind sonst über die hundert und viel mehr bestellet, und ihre Gesellen kennen sie zum Theil. Einer heißet Valten Fleischeine, Peter Stolzener, Mertin Tisch, Greger Rhein rc. Solches habe ich euch auf ein eilend zu berichten von den Mordbrennern nicht unangezeiget

Digitized by Google

wollen lassen. Euch zu dienen, bin ich willig. Datum Freitag nach **Assumptionis Mariae. Anno 1540.**

---

10. Wahrhaftige neue Zeitung,

wie in dem Städtlein Hagenau der Statthalter sammt seinem Hausgesind des gähen Todes gestorben, auch wie hernach in dem Haus Stühl und Bänk Blut geschwitzet.

1 6 2 6.

1) Merk auf du werthe Christenheit, was sich erst hat in kurzer Zeit, zutragen und begeben, ein erschreckliches Wunder groß, dieses betracht o Welt gottlos, und besser du dein Leben.

2) Ein Städtlein liegt im Elsäßerland, dasselb wird Hagenau genannt, geschah ein Wunder, wahrhaft in des Statthalters Haus, ist Jung und Alt gestorben aus, auf einen Tag besonder.

3) Auch war das ganze Haus voll Blut, ja Stühl und Bänk mit groß Unmuth, ganz Knollen Blut thät schwitzen, das Blut floß in der Stuben her, als wann viel Volk umkommen wär, das Blut thät heraus springen.

4) Auch war geschrieben in die Wand, schön deutsch von lauter Blut zu Hand, was dieses mag bedeuten, das Wunder sey der Schweiß und Blut, so der Geizhals aussaugen thut, wohl von den armen Leuten.

5) Gott hat ihm gänzlich genommen für, daß er wöll schicken für die Thür, den Reichen und den Armen, den gähen Tod und Pestilenz, in ganzer Welt; in aller Gränz, da wird kein Erbarmen.

6) Aussterben wird auch manche Stadt, daß zehen

Menschen in der That, werden nit überbleiben, wer nicht will greifen zu der Buß, dort ewiglichen leiden muß, sein Zeit im Feur vertreiben.

7) Sobald man aber zählen thut, die 28 wohlgemuth, so wird es Fried auf Erden, der Menschen aber wenig seyn, auf dieser Erden in gemein, die das erleben werden.

8) O Christenmensch das wohl betracht, das Haus wurd Tag und Nacht verwacht, viel hundert Menschen lesen, die Schrift mit Weinen und Herzenleid, und bringt dem Land viel Traurigkeit, es ist ein elend Wesen.

9) Wie dann im Würtemberger Land, ist männiglich wohlbekannt, viel Menschen sind verdorben, bei dreißigtausend an der Zahl, an Jung und Alte überall, sind an der Pest gestorben.

(Fliegendes Blatt.)

---

11. Der lügenhafte Aufschneider *).

Da ich Colophanius Ciprichrinus, in der Stadt Calabria, auf der Insel Samosa, ohnweit des Stinkflusses Profanta, wo der Unrath in das Meer fallet, im Jahr 5080 geboren ward, machte ich mich 8 Tage nach meiner Geburt auf, zog durch unterschiedliche Königreiche und kam in Indien. Als ich nun dreihundert Jahr in Indien war, bekam ich ein Weib, das

*) Der lügenhafte Aufschneider, welcher lügen kann, daß sich die Balken mögen biegen. Unterhaltend für denjenigen, welcher auch gerne Veränderung liebt. 8. Gedruckt in diesem Jahr. (Jahrmarkt-Literatur). Vgl. die 11. Stunde des 20. Januar, weil jener Lügen-Piece in Manchem ähnlich.

Digitized by

hatte ich 500 Jahr, und zeugete 6000 Kinder mit diesem Weibe, das kleinste Kind war 80 Jahr älter, als ich der Vater. In solcher Zeit wuchs mir der Bart, er war 80 Meilen lang, den konnte ich nicht wohl mehr tragen, mußte dahero siebenhundert Barbierer haben, die mir den Bart abschnitten, sie hatten 3 Jahr mit einseifen zu thun Tag und Nacht, und schnitten 7 Jahre, bis daß sie ihn völlig herunter brachten; aus diesem meinem Bart machte ich Heu, verkaufte das Fuder um 30,000 Thaler, daraus machten die Paruckmacher vor die bösen Köpfe Ueberzüge, verkaufte eine solche Kappe um 39 Maaß Salbe, da löste ich 7 Kannen Buttermilch.

Es war mir auch in solcher Zeit eine Nase gewachsen, die 3 Meilen lang und 3 Meilen breit war; weilen ich derohalber alle Tage 500 Schlottfeger haben mußte, mir solche zu putzen, so bestellte ich 4000 Fleischhacker, welche mir meine Nase abhauen mußten, sie hatten 7 Jahre zu thun, bis sie mit Hauen und Wurstmachen fertig wurden, aus dem übrigen machte ich Kalbfleisch, verkaufte das Pfund um 7 Batzen, da löste ich abermal 70 Ellen Schmeer aus meiner Nasen.

Nun ließ ich mich in den Krieg wider die Menschenfresser vor einen Soldaten anwerben, und bekam 35 Dampfnudeln zum Handgeld; da trafs mich einst, daß ich bei den großen Stücken Schildwacht stehen mußte, dann selbiger König hatte 7000 die allergrößte Stücken ins Feld führen lassen, sie waren so groß, daß zu jeder Ladung 500 Centner Pulver gebraucht wurde, und mußten 1000 Pferd die Kugel hinein ziehen und krochen dieselben nachmals zum Zündloch heraus. Als ich nun bei einem dieser Stücke stande,

Digiti

kam ein Regen, da stieg ich in das Stück, indem wurde Lärmen, und der Constabler schoß los, und schoß mich in der Menschenfresser Lager, zu allem Glück schossen die Menschenfresser auch ein Stück los, da erwischte ich selbe Kugel, und weil sie hohl war, kroch ich hinein, und kam wieder in unser Lager, und entwich in dieser Gefahr, sonst hätten mich die Menschenfresser gefressen.

Nach diesem Krieg zog ich in Uttilligen, kam in die Hauptstadt, welche sich Schwadonta nennet, derselbe König ließe einen Braukessel machen, daran arbeiteten 500 Kupferschmied, und stunden so weit in dem Kessel von einander, daß wenn einer noch so sehr klopfete, konnte doch keiner den andern hören. Da ich nun eine Zeitlang in diesem Land war, fiel eine so große Kälte ein, daß einem die Worte, sobald sie geredet, in die Luft gefroren sind. Als ich aber im Sommer im Feld spazieren gieng, hörete ich bald die, bald jene Sprache reden, bald Deutsch, bald Welsch, bald Holländisch, bald Flamändisch, und sahe doch niemand auf 20 Stunden weit; als man mich aber berichtete; so waren es die Worte, so im Winter gefroren, und nun wieder aufthaueten.

Ferner als ich in die Stadt Bencheljechim kam, welche auch dem König Uthiophia gehöret, da wurde ein böser Bub und Landbetrüger mit einem Hafen zu todt geschossen; dieser hatte im Winter den Schnee am Ofen gedörret, und vor Salz theuer verkauft.

Im Krieg ward ich Feldherr über 50,000 Schweine, und wo eine Stadt belagert, die man nicht beschießen konnte, mußten die mit ihren Rüßeln die Mauren, Dalpheten und Thürme umgraben und einwerfen, ich ersparte also dem König viele tausend Centner Pul-

Digitized by Google

ver, ich hatte auch einen Reutschmied, der war so kunstreich, daß er in vollem Rennen ein ganzes Regiment beschlagen konnte, so drei tausend Mann stark war, daß es die Reuter an vollem Rennen nicht hinderte.

In diesem meinem Krieg kam mir ein großes Unglück zu handen: da ich im kalten Winter bei einem sehr großen Wasser fürüber zog, sahe ich unter den zehen Ellen dicken Eisschollen eine große Fischreuse hervor stoßen, ich kommandirte eine Compagnie Reuter, die Fischreuse heraus ans Land zu ziehen; als sie solches ins Werk richten wollten, kam ein großer Wallfisch und verschlunge meine ganze Compagnie in einem Augenblick. Drei Wochen hernach wurde dieser große Fisch gefangen und an das Land gebracht, ich ließe ihn mit großen Stücken zerschießen: solches schießen währete 11 Jahr, Tag und Nacht, bis er völlig todt blieb: ich ließ 10,000 Zimmerleut und 500 Fleischhacker kommen, die mußten ihn aufhauen; als solches geschehen, fand ich meine ganze Compagnie auf einem Platz Schildwache halten; ich fragte sie, wie es ihnen ergangen wäre; sie gaben zur Antwort: Sehr wohl; als ich sie weiter fragte, wo sie Essen bekommen? Sie sagten, sie hätten die Schiffe, die allhier so zu Grunde gegangen, beraubet; sie hätten auch schon etliche Häuser in dem Fisch gebaut, und eine Vestung anlegen wollen.

Wie ich nun aus Indien herauszog, kam ich in Hispanien, da dienete ich dem König im Winter 66 Jahr, zur selbigen Zeit stande der König in Spanjen mit Frankreich in Zwietracht, da mußte ich mit etlichen hundert tausend Mann wider gemeldeten König in Frankreich ziehen, und als ich hinkam, nahm ich

sogleich bald Frankreich ein, schlug alles todt, und eroberte 5 Tonnen Häringe zur Ausbeute.

Wie ich nun wieder zu Madrid, allwo mein König von Hispanien Hof hält, einziehen wollte, kamen sechs tausend wohlgerüstete und wohl aufgeputzte Reuter von Fürsten und Grafen, Herren und Stattliche vom Adel mir entgegen geritten, die mich schön und herrlich empfingen; da ich nun bei dem König zur Tafel bleiben mußte, wurde ich plötzlich so krank, daß der König sechshundert Doktores ließe zu mir gehen: aber alles das, was sie mir von Arznei eingaben, half nichts; da wurde ich heftig erzürnt, stand vom Todtenbett auf, soff 6 Eimer spanischen Wein auf einem Trunk aus; hierauf fiel ich in einen tiefen Schlaf, und schlief acht Wochen Tag und Nacht nach einander.

Wie ich nun wiederum aufwachte, war ich wieder gesund, da lief ich dreihundert Meil, ehe mich dürstete, da kam ich zu einem Brunnen, und weilen ich zum Unglück keinen Krug noch Becher hatte, daraus ich trinken konnte, nahm ich die Hirnschale vom Kopf, die soff ich fünftausendmal aus; in der Erquickung aber vergaß ich meine Hirnschale, und war hundert und dreißig Meilen gelaufen.

Als ich mich nun Abends zu Bette begeben wollte und im Begriff war, die Schlafhaube aufzusetzen, fühlte ich, daß ich nur einen halben Kopf hatte; ich mußte wieder zurück laufen und 10 Jahr suchen, bis ich meine Hirnschale finden konnte; als ich sie nun wieder fand, lief ich zweihundert Meilen, ehe ich zu einem Fleischer konnte; da kaufte ich für einen halben Thaler Kalbshirn, das steckte ich in meine Hirnschale, und setzte sie auf meinen Kopf, alsdann war mein Kopf wieder ganz.

Da kam ich ungefähr an das rothe Meer, ging spazieren für einen Baum, darein war ein kleines Löchlein einer Nadelspitzen groß, und als ich in denselben Baum kam, sahe ich einen Wald, der war sechs und dreißig hundert Meilen im Umfang; als ich nun in dem Wald spazieren ging, so kam ich zu einem Teich, da waren sehr schöne und so viel Fische darinnen, daß ich kein Wasser vor den Fischen sah, und der kleinste war so groß, wie die Stadt Frankfurt.

Als ich nun wieder aus dem Baum wollte, konnte ich nicht, ich mußte 4000 Meilen zurück laufen, und ein Beil, so 7000 Centner wog, holen, und hatte damit 7 ganzer Jahr zu hacken, und wäre bald verhungert.

Als ich nun wieder aus dem Baum und an das Meer kam, wurde ich von einem Wallfisch verschlungen; da lag ich 27 Jahr darinnen, ehe ich an mein Feuerzeug, so ich bei mir hatte, gedachte; wie mir dasselbe einfiel, da schlug ich ein Licht und leuchtete heraus, da ging der Wallfisch zum Glück am Rand und ich that einen Sprung 70 Meilen weit, damit war ich wieder los; ging darnach in moscowitische Dienste und diente allda einen ganzen Monat.

Da kam ein Schreiben, wie ein großer Mann ins Land gefallen wäre; da mußte ich mit 600,000 Mann wider den großen Mann ziehen, zog 7000 Meilen, ehe ich an den Ort kam, da nahm ich den großen Mann gefangen, und ließ ihm eine Mahlzeit zurichten; der fraß auf einmal 6000 polnische Ochsen, 20,000 Kälber, 800 Schweine, 60,000 Wispel Roggen, und 8000 Wispel Weißbrod.

Zum Trinken 60,000 Eimer Wein auf einen Trunk,

Digitized by Google

und zum Nachtrunk noch 3000 Eimer, und 14 Tonnen Äpfel zum frischen Obst.

Dieses ließ ich dem Großfürsten sogleich zuschreiben, der gab Befehl, daß ich ihn vom Leben zum Tod bringen sollte; da ließ ich 2797 Cartaunen wider den ungeheuren großen Mann führen; in eine jede Cartaune ging eine Kugel so dick als 5 Backöfen; als ich nun das Geschütz zugleich abfeuern ließ, wäre bald der Erdboden versunken, und ich lag anderthalb tausend Jahr von solchem Schießen todtkrank.

Als ich nun wieder zu mir selber kam, ließ ich den großen Mann begraben; das Grab war 7777 Meilen lang und 77 Meilen breit, mußte 70,000 Todtengräber haben; derselbe Mann ließ eine so starke Ausdünstung von sich gehen, deren Schall alle Gebäude auf 35 Meilen umwarf.

Nach diesem reiste ich aus Ungerland nach Wien, da lag der Weg auf 4 Meilen voll gebratener Fische.

Als ich nun ferner von Wien nach Regensburg meine Reise nahm, sahe ich, daß die Donau von Wien bis nach Regensburg ganz ausgebrannt und die Fische waren alle gebraten.

Als ich nun weiter fort wanderte, und nach Straßburg kam, sahe ich daselbst im Feld eine solche große Rübe stehen, als ich noch niemals eine gesehen, und glaube, daß einer mit einem Roß in drei langen Sommertagen dieselbe nicht umreiten könne.

Zum letzten, wie ich nun wieder aus solchen fremden Landen in meine Heimath ziehen wollte, da kommt auf dem Meer ein großer Sturmwind, der wehete mir die Stoppeln, so mir die Barbierer im Bart gelassen hatten, rein aus dem Grund heraus.

Wollte ich wieder einen andern Bart haben, mußte

ich mir 7000 Schaafe auf mein Angesicht bei 300 Jahr dungen lassen, da begunte mir der Bart wieder zu wachsen. Ehe daß er so groß war als der vorige, konnte ich wieder Heu machen und Geld daraus lösen, dann ich brauchte es.

*

Monsieur Carisano Hausrechnung, welche damit bestehet wie Butter an der Sonn.

1. Für Käs und ein paar Hosen zu flicken 7 Batzen 9 kr.

2. Für Sauerkraut und eine Heugabel 13 Batzen 8 kr.

3. Für gelbe Rüben und Stecknadel 2 Batzen 3 kr.

4. Für geschnittene Nudel und Schweintrog 2 fl. 36 kr.

5. Für ein Fuder Heu und Milchsupp 3 fl. 15 Batzen.

6. Für Eier, Schmalz, und Pferd zu beschlagen 6 Batzen 4 kr.

7. Für eine Discant, Geige und Hackmesser 3 fl. 17 Batzen.

8. Für eine Baßgeige und Fingerhut 5 fl. 8 Batzen.

9. Für Leber und Strohsack 2 fl. 60. kr.

10. Für Rettig und Barbieren 6 Batzen 9 kr.

11. Für einen Kalbskopf und Hund zu scheeren 9 Batzen 8 kr.

12. Für Lerchen und ein Begeleisen 8 Batzen 9 kr.

13. Für Safran und Kinderwindeln zu waschen 3 Batzen 4 kr.

14. Für den Stallbuben ein Sammetkäplein und 1 Mäsel Haber 12 Batzen 13 kr.

15. Für Pastete und eine Kachel 1 fl. 9 Batzen.

16. Für Kalbfleisch und einen Reutsattel 4 fl. 64 kr.

Digitized by Google

17. Für Hasen und Kalender 2 fl. 9 Batzen.

18. Vor unsern Schornstein zu fegen und dem krummen Hans seinen verfrornen Fuß zu kuriren 3 B. 13 kr.

19. Für Salat und der Köchin Bart zu butzen 7 Batzen 6 kr.

20. Für Bratwürst und 1 Dutzend Hosennestel 5 Batzen 9 kr.

21. Für Lebkuchen und der Magd Hemd zu waschen 2 Batzen 8 kr.

22. Für unsre kranke Köchin eine blinde Purgation und dicke Leberwurst 1 fl. 5 Batzen.

23. Für des Kerls Bart zu butzen und Gackhaus zu fegen 1 fl. 60 kr.

24. Eine Clistir vor das Stubenmädgen 1 fl. 2 Batzen.

---

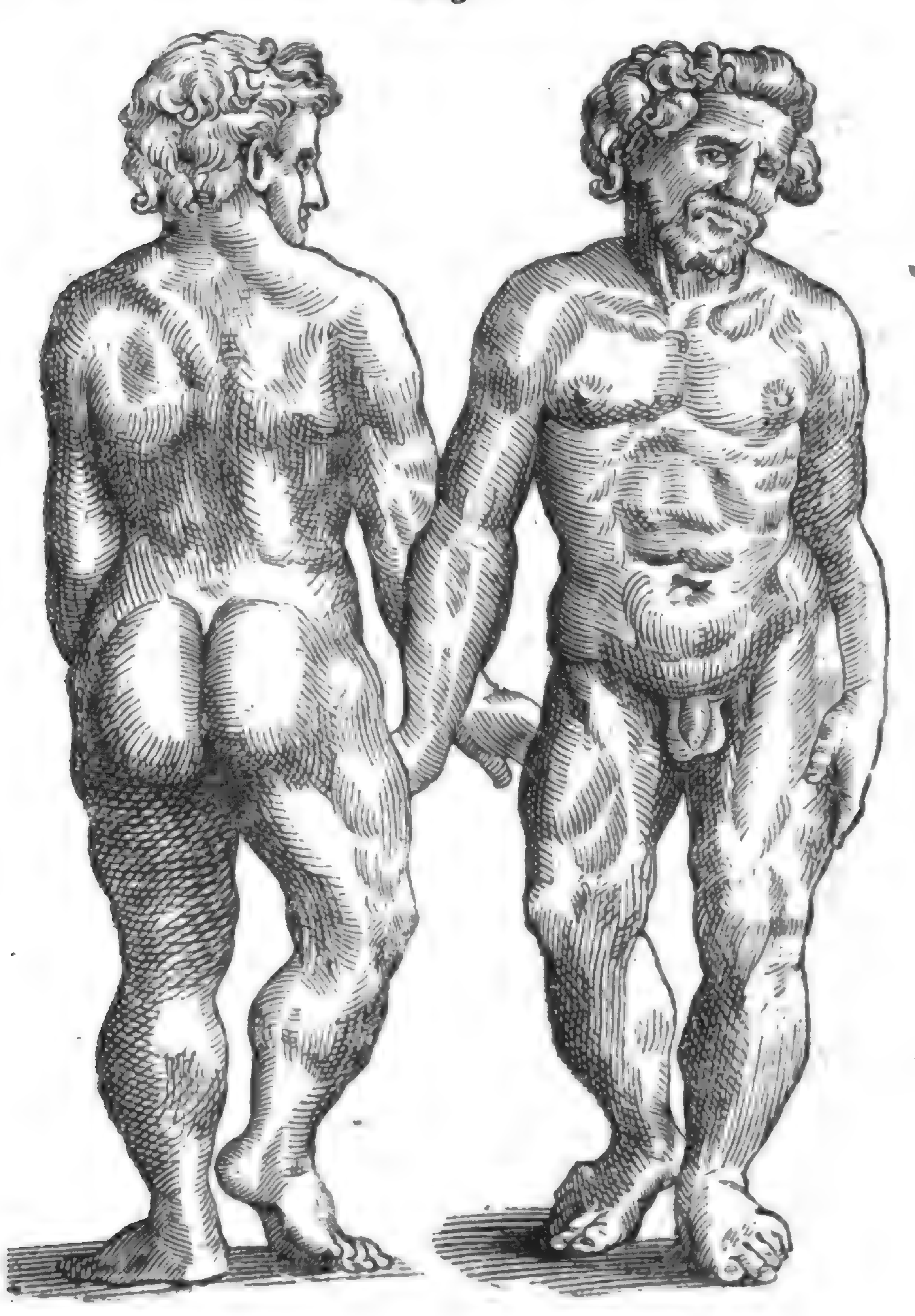
12. J. B. Porta's menschliche Physiognomie*).

Nun wöllen wir nach unsers Aristotilis Art und Meinung das Geschlecht aller Thier in zweierlei Gestalt und Form, nämlich die männliche und weibliche, abtheilen, und wodurch eins derselbigen von dem andern unterschieden, item was eines jeden Zuneigungen, Natur und Sitten, als welche da herzhaftig, furchtsam, aufrecht und redlich, oder aber unredlich und unbillig seyen, der Nothdurft und Gebühr nach anzeigen.

*) Menschliche Physiognomie, das ist ein gewisse Weis' und Regel, wie man aus der äußerlichen Gestalt, Statur und Form des menschlichen Leibs und dessen Gliedmaßen abnehmen könne, wie derselbige auch innerlich von Gemüth geschaffen, gesinnet und geartet sey. Von Joanne Baptista Porta, einem Neapolitaner. 8. Frankf. 1601.

Digitized by

Figur zweier Mannspersonen, deren die eine den vordern, die andere den Hintertheil ihres Leibs darstellt und sehen läßt, damit nämlich der gutherzige Leser alle und jede Glieder der Nothdurft nach anschauen und besichtigen möge.



Sind derowegen die Männer von Natur eines großen Leibs, haben breite Angesichter, die öbersten Augbrauen etlichermaßen eingebogen oder gekrümmt, große Augen, viereckigte Kinn, dicke und spannäderige Hälse, starke Schultern und Ripp, breite Brüste, hohle Bäuche, beinigte und scheinbare Hüftscheiben, spannäderige, gleichigte und starke Oberschenkel und Arme, harte Knie, spannäderige Schienen, hinabwärts gezogene Waden, spannäderige Knoten, gleichigte Füße, große, wohlformirte und spannäderige Hände, starke, große und weit voneinander ragende Schulterblätter, große, starke und mit Rippen wohlversehene Rucken, der Ort zwischen dem Rucken und Lenden gleicheckigt und voller Fleisch, beinigte starke Lenden, rahne Arsbacken, hart und trocken Fleisch, langsamen Gang, große und grobe Stimme und so fort an. Von Gemüth und Sitten aber sind sie großmüthig, unerschrocken, gerecht und redlich, einfältig und des Siegs begierig.

Figur eines Löwen, so auf das allerfleißigst und nach dem Leben abgemalet und hieher gesetzt worden, damit man ihn mit dem Mann vergleichen, und wie ihr beider Glieder mit einander übereinstimmen, anschauen und wahrnehmen möge.

Demnach kein Thier unter allen je gefunden wird, dessen ganzer Leib, wie auch alle und jede Glieder, mit seiner, des Mannes, Gestalt mehr kann und mag verglichen werden, denn der Löwe, so hat uns vor gut angesehen, denselbigen allhie der Länge nach zu beschreiben. Und hat derowegen er, der Löwe, ein mittelmäßig Haut, viereckigt Angesicht, viereckigte Stirn, so inmitten etwas hohl, aber vorragende und gegen der Nasen gerichtete Augbrauen, die Stirn vor oder

gegen dem Haupt zu erhoben, liebliche, nit fast bewegliche Augen, so da gleichfalls weder zu weit herauswärts, noch auch zu tief im Kopf liegen, die oberste Augbrauen fast groß, viel mehr eine dicke, denn eine dünne Nas', den öbersten Kinnbacken nit weiter vorwärts ragen, sondern dem untern gleich, dünne Lefzen, deren die oberste die unterste etlichermaßen bedecket, und sind dieselbige beiderseits an den Ecken des Munds fast weich und nachläßig; ein von Beinen gleichsam ragend und strack Genick, großen, jedoch nit gar zu dicken Hals, starke Brust, den Ort bei den Brustschlüsseln mehr nachgelassen, denn fest aneinander rühren, wie gleichfalls den andern, zwischen dem Rucken und Lenden fast breit, gewaltige und starke Ripp und Rucken, um die Hüfte und Oberschenkel wenig Fleisch, den mitteln Bauch sehr rahn, starke, spinnäderige und mit gelben Haaren (so da weder strack, noch sehr kraus sind), verdeckte Schenkel, den ganzen Leib gleichechtig und spannäderig, und entweder zu weich oder zu hart

Digitized by Google

Fleisch, einen langsamen Gang, also daß er auch bei einem jeden Tritt die Schultern zugleich mit bewegt. Ist sonsten eines großmüthigen Herzens, des Siegs und Herrschaft fast begierig, sanftmüthig, aufrichtig oder gerecht, und liebt diejenige, mit welchen er täglich umgeht, fast sehr.

(Fortsetzung folgt.)

---

13. Läuß in Pelz setzen.

Es wär nit noth, als ichs thu schätzen,
 Geschildet Läus in Pelz zu setzen,
Sie wachsen selb darin zuhand,
 Drum halt ichs für ein große Schand,
Daß mancher Schelm das Bös'ste zeigt,
 So wir dazu seind selbst geneigt,
All menschlich Sinn und ihr Vernunft
 Seind jetzt gneigt in die Schelmenzunft,
Dann sie mit ihrem bösen Leben
 Dem Nächsten bös Exempel geben,
Und lehren mich viel Büberei,
 Dieselben kann ich leichnam frei.

Mancher zündt eim ein Feurlin an,
Das ohn sein Zünden selber brann,
Die jung Welt ist jetzt so verkehrt,
Mich dunkt, wer sie jetzt Bosheit lehrt,
Der trägt das Wasser in den Rhein,
Man findt jetzt wohl ein Mägdlein,
Das kann mehr List und Schelmenstück,
Dann ein alte oft und dick,
Die sechs Heere durchloffen ist,
Kein Spittelmuck am Pelz gebrist.
Darum ichs für groß Uebel han,
Daß du mehr Läus wollst setzen dran,
So der Pelz lauft also voll,
Daß ich ihn nimm' kann säubern wohl.
Ich sags bei Eid und auf mein Ehre,
Es hilft kein Straf und Tugend mehre,
Die junge Welt kann so viel schwenken,
Das die alt nie durft gedenken,
Ich will geschweigen, daß sie es thät,
Darum es wahrlich übel steht,
Die Müttern jetzt ihr Töchtern lehren,
Sich mit der Schelmenzunft ernähren.
Mich dunkt fürwahr, es wär nit noth,
Zu Bosheit geben solchen Roth,
Es lernt sich alle Stunden selber,
Die Küh im Stall gebären Kälber.

Das Klapperbänklein.

Liebe Gevatter Seltenfried,
Sollt es mich verschmahen nit,
Daß mich der öde schändlich Mann
Hat zu den Schelmen heißen stan,

Ach helfen mir, ich kann so viel,
  Daß ich ihn wohl verzaubern will.
Der Teufel hat dich heißen kommen,
  Ich habs in meinen Sinn nie gnommen,
Daß ich dich her hab heißen stan,
  Du willt selbander diß Ort han,
Und bringst Frau Seltenfried mit dir
  Und dräuest zu verzaubern mir.
Ich glaub, daß du und der bös Feind
  Wahrlich seyn Geschwisterkind,
Dann wo du sollt zu Kirchen gehen,
  So bleibst du auf der Gassen stehen
Und richtest Bapst und Kaiser aus,
  Auch kommst du nimmer heim zu Haus,
Du habest dann die Leut und Land
  Mit deinen bösen Worten geschand,
Und vierzigtausend Lügen gedicht,
  Gott und die Welt ausgericht.
Ja wenn ein Vogel käm hieher
  Tausend Meil weit über Meer,
Du henktest ihm ein Spöttlin an
  Und schiltst mich erst ein öden Mann.

Digitized by Google

Gond herzu in's Teufels Namen,
Du und Seltenfried zusammen,
Ihr klappern all Ding ohne Maß,
Schänden die Leut ohn Unterlaß,
So stond ihr wohl drei ganzer Stund,
Und wäschet euren faulen Mund
Mit frommen, ehrbarn, biedern Leuten,
Und das vorab in heiligen Zeiten.
Eures Schwätzens ist kein End,
Bis ihr hand jedermann geschändt,
Als ihr mir jetzt auch hand gethan,
Da ich euch heiß zun Schelmen stan.

(Thomas Murner's Schelmenzunft.)

---

14. Strafschrift Satanae mit Herzog Heinz.

(Schluß vom 22. Januar.)

Desgleichen haben sie herrliche und heiliger Leut Exempel, die dannoch durch die Propheten, so doch alle Laster strafen, als ein Dispensation geduldet und nie als ein verdammlich Ding angegriffen worden seyn. Dann seind nicht bei ihrem Gott heilige Leut gewesen: Abraham, David und andere mehr? Demnach ist von dir thörlich geschehen, daß du ihnen das alte Testament in diesem Fall nachlässest, sonderlich wenn du dich mit ihnen in Disputation zu geben gedächtest. Nicht daß sie solches, du gebest es nach oder nicht, etwas achten, sondern daß sie dich, als einen Unerfahrenen in der Schrift, und einen elenden Heinzen zu vexiren, disputative Lust haben werden. Lassest du ihnen dann nicht das alt, sondern das neu Testament zu, und fragest, wo im selbigen die Bigamia zugelassen sey, so wirst

du von Stund an hören, wo denn, in unvermeidlichen nothwendigen Sachen, dieselbige Dispensation verboten sey? Werden dich darnach rollen mit dem Spruch Pauli: ein Bischof sey eins Weibs Mann, und diese Frag thun: wenn zur Zeit der Apostel der Brauch, ein Kebsweib zu haben, nicht gewesen ist, warum verbeut dann der Apostel, daß ein Bischof nicht mehr dann eine Frau haben soll? Solch Verbot wär ja vergeblich, wann zur selbigen Zeit die Bigamia im Brauch nicht gewesen wäre.

Ueberdas werden sie dir den Kaiser Valentinianum mit seinem Gesetz für die Nasen halten und sagen, weil derselb ein treffenlicher frommer Kaiser gewesen und seiner Bigamei halben nie von den Gelehrten derselbigen Zeit angegriffen worden sey, warum, daß man dann, um ander Büberei zu vermeiden, ein Dispensation mit einem Kebsweibe nicht leiden solle? Seind vielleicht mit mehr Exemplen gefasset; wäre derhalben besser, du hättest solche Sach schlafen lassen, dann was geht dich an solch Narrenwerk? Sieh aber zu, daß du uns Glauben haltest, und nicht auch etwas im Sinn habest, das unsrem Reich zu Nachtheil reichen möchte, und wann du gleich solchs im Sinn nicht hast, wie wir uns dann zu dir versehen wöllen, so hast du dennoch in Anregung dieses Artikels thörlich gethan, daß du deinen Widersächern so viel Ursach, deine geübte Handlung mit Jungfrauen und Frauen dir wiederum fürzuwerfen, gegeben hast.

Und wird freilich hie müssen herhalten der arm gebärend Geist zur Staufenburg; denn derselbige, ob er wohl aus unsrem Nachgeben so lang bei dir gewesen und Haus mit dir gehalten hat, uns auch solche That gar nichts zuwider, sondern vielmehr löblich ansteht,

so ist dannoch Sorge dabei, daß diejenige, so vermeinte Christen seyn, solche That übel schelten werden. Dann erstlich werden sie dir das hoch aufmutzen, wie ich dann höre, daß der Landgraf jetzt, in seinem dritten Ausschreiben, schon gethan habe, daß du die Jungfrau in deinem eigenen Brod, in deines Gemahls Frauenzimmer, unangesehen ihrer Eltern und Freundschaft Dienste, dir treulich geleistet, sollst geschändet haben. Zum andern, daß du sie, nachdem sie geschändet, den Eltern gestohlen und mit groben Lügen bis auf diesen Tag fürenthalten, und dich damit plagyreum gemacht habest. Zum dritten, daß du zur Zeit, da sie gestorben seyn sollte, ein Affenspiel mit Vigilien und Seelmessen, gar närrischer Weise, durch die Mönch zu Gandersheim angerichtet, und damit, was du von dem Gott des Himmels haltst, angezeigt haben sollest. Und daß dir dann bei deinen Religionsverwandten solches sonderlich Lob bringen sollte, wirds nicht thun. Doch weil die Sache durch deine selbst Ungeschicklichkeit an den Tag kommen ist, so will dannoch Läugnens vonnöthen seyn, und kannst es mit solchen Worten verantworten, wer solches singe oder sage, der solle es lügen und dichten als ein ehrloser verzweifelter Böswicht; wissen dir dißmal nicht weiter zu helfen.

Ob sie dann auch wissen wollten, wo, wenn und an was Krankheit sie gestorben wäre, so laß deinen Justiauer, Wahrsager von Wahrheitsbrunn, davon und gib gar kein Antwort drauf. Dann weil gemeldter Justiauer den Landgrafen mit zu viel groben Lügen angelogen, und also seinem Namen nit genug gethan hat, so möcht er irgend in dieser Antwort, noch seinem Namen gnug, und das Maul zu weit aufthun wöllen, und uns solche in unsrem Reich ehrliche Sache gar

verderben. Doch kannst du sagen: **nihil interrogantes propter conscientiam.**

Ob sie dir dann auch die ander Jungfrauen aus dem Land zu Hessen würden fürwerfen, so halt dich abermal wie obangezeigt und nach dieser Regel: **si fecissi nega.** Gib aber denselbigen Lügen etwa ein Gestalt, damit die Sach unvermerkt bleibe, sonst wirst du dermaleinst uns und dich zu Schanden machen. Du sollst aber deine Widersächer dermaßen angreifen, daß sie nicht verursachet würden, dir deine Thaten, so sie für unrecht, wir aber für recht halten, wiederum aufzurucken.

Dann eigentlich werden sie es nun bei deiner Person in diesem Fall nicht lassen, sondern werden auch andere Verwandten unsres Reichs mit ihrer unaussprechlichen Hurerey, Florenzerey und Knabenschänderey auf das härtest angreifen und fragen, ob nicht besser wäre, wenn je eins sollte ein Concubin oder Kebsweib haben, dann mit solchen grausamen Lastern und Sünden besudelt werden? Und haben zwar Sorg, es werden sich unsre Widersächer mit Erzählung solcher Thaten nicht einen geringen Zufall, weil die Sachen zu Rom so offenbar seyn, machen. Weß ist aber dann die Schuld, daß wir solches hören müssen, dann eben dein, der du den Widersächern Ursach dazu gegeben hast?

Auf solche Weise wirds dir auch gehen mit dem Artikel, den Wiedertauf belangend. Denn obwohl etliche derselbigen Secten anhängig in des Landgrafen Lande befunden, so will dennoch daraus nicht folgen, daß er, der Landgraf, drum auch einer seyn müsse, und wenn du gleich sagen willt, er mache sich in dem dieser Secten theilhaftig, daß er sie nicht straf, so wirst du doch nicht damit bestehen, denn ich weiß mich wohl zu er-

innern, daß zu Marburg etliche gestäupet und mit Brandzeichen gezeichnet, und also des Landes verwiesen worden seyn. Item, etliche haben offentlich widerrufen und seind wiederum aufgenommen, etliche sitzen noch in schwerem Gefängnuß, darin sie, weil kein Besserung da ist, verharren und bleiben müssen, überdas lasset er ja seine Kinder taufen, und müssen solchs alle seine Unterthanen auch thun. Wenn du dann von denen sagen willt, die heimlich unter ihm dieser Secten anhängig seyn, so wird dir die Antwort begegnen, wer jemals gehört habe, daß die Oberkeit von Dingen, so niemand wisse, oder auch nicht offenbar seyen, Urtheil fällen, und mit der Strafe dazu thun solle?

Wir müssen aber hie bekennen, daß sich der Landgraf zu viel christlich und gnädig in dieser Sachen gehalten, und zu keinem Blutvergießen, als du und deinesgleichen, geeilet hat, sondern ihrer viel, und den mehrertheil in seinem Lande, wiederum zurechte, uns höchlich zuwider, bringen und bekehren lassen. Dann dadurch ist unser Reich nicht gemehret, sondern merklich geschwächt worden. Wie du das, als ein getreuer Diener, aus unsrem Eingeben selbst ermessen kannst.

Die Lügen von den drei Räthen, so sich mit ihm, dem Landgrafen, sollen haben täufen lassen, ist gar zu grob, und wird bei keinem Menschen, auch deinem eigenen Adel nicht, Glauben finden. Und ich hab hie abermal Sorge, es werde dir gehen, wie jener Philosophus sagte, da er gefragt ward, was der Lügen Lohn wäre? Dann darauf gab er die Antwort: einem Lügner gebührt der Lohn, daß man ihm auch keinen Glauben gebe, wenn er gleich die Wahrheit sagt. Wann nun dieser Lohn auch für dein ungeschickt grobe Lügen zu Theil würde, was hättest du anders ausgerichtet,

Digitized by Google

dann einen merklichen Schaden unsrem Reich gethan? Dann du weißst, wann wir die Lügen verlieren, daß alsdann wir und du sammt unsrem Reich zu Boden gehen müssen. Begehren demnach von dir gnädiglich, du wöllest weidlich lügen und trügen, aber denselbigen Lügen auch, daß sie der Wahrheit im Schein gemäß seyn, ein Gestalt geben. Du hast deine Schreiber und Dichter auch hierauf zu warnen.

Belangend den Bundschuh und die aufrührischen Fähnlein, ist abermals dein Dichten und Lügen zu grob, wie auch in deinem Ausschreiben das Gedichte vom Türken ist. Dann wer will dir hie glauben, weil die ganze Welt weiß, daß der Landgraf die aufrührischen Bauren bekriegt, dem Bischof von Münster so stattlich mit Geld und Leuten geholfen, und auch seine Hülf wider den Türken allezeit so gehorsamlich geleistet hat? So macht dir auch dein ungeschickt Lügen großen Verdacht bei denen, die da wissen, daß du vom Landgrafen in vorigen Zeiten so viel Guts und Wohlthaten empfangen hast. Wir haben dirs vorhin gesagt, lügen sey bei uns, dir und deinesgleichen eine nöthige herrliche Kunst, sie muß aber gefärbet seyn und ein Gestalt haben, sonst macht man sich gar zu verdächtig und dermaßen argwöhnig, daß uns niemand Glauben gibt. Konntest du nit, da du vom Türken schreiben wolltst, durch deinen Kanzler ein vermeinte Copey dichten lassen, so der Landgraf den Türken sollte zugeschrieben und darauf Antwort empfangen haben? Das wäre auf unsre Lügenlauten ein rechter Griff gewesen. Weil du aber die Lügen abermals zu grob und ungeschickt gemacht hast, so wird dir auch abermals begegnen, das dir sonst nicht vonnöthen gewesen wäre. Fragest du, was das sey?

Weil du mit deinem ungeschickten Lügen den Landgrafen zum Aufrührer nicht machen kannst, so wird er dich unterstehen, zu solchem Mann zu machen, und kann zwar auch nit gnug mit dir zürnen, ob du uns sonst um deiner getreuen Dienste willen wohl ein lieber Mann bist, daß du dich in deines Secretarien Werbung nicht besser geschickt hast. Welcher Teufel hieß ihn auf Cassel reiten? konnte er nicht andere Wege finden? hattest du nit Diener, die ihn durch andere Lande hätten führen können? Nun haben sie, die Widersächer, dein eigen Hand, die Memorialzetteln, Stephans Handschrift ꝛc, daraus sie unser Fürnehmen zur Aufruhr und Blutvergießen gewaltiglich beweisen werden. O wie wollten wir aber so eine herrliche Zeche im Blut der Lutherischen gehalten haben, wenn du uns durch deine Frechheit die Sach nicht verderbt hättest, werden dich vielleicht auch fragen, wo der Pfaff Tretepful, der sich jetzo zur Stauffenburg verloren haben soll, wie man sagt, hinkommen sey. Zum andern werden unsere Widersächer auch unterstehen, dich zum Mordbrenner zu machen. Weß ist nun die Schuld, daß dieselbigen unsre Rathschläge und Anschläge so gar ausbrechen in diesem Fall, als eben dein? Du hast, wie Eimbeck, Nordhausen, Herzog Philipps Land, die Grafschaft Pleß, die Mark zu Brandenburg ꝛc. ausweisen, wohl Fleißes genug fürgewandt, es ist aber je das beste dahinten geblieben. Fragst du, was das sey?

Du weißst, was wir für Rathschläge haben stellen und dir verschaffen lassen, nemlich, daß man dem Kaiser und König von Frankreich vertragen, mit den Türken etliche Jahr einen Anstand machen, das Verbundnuß, zu Nürnberg aufgerichtet, flugs erweitern, und alsdann von Stund mit beiden Sporen drauf hauen sollte.

Digitized by Google

Wann du nun demselbigen also nachkommen wärest, ehe dann solche Ding auskamen, so möchten wir längst in der Widersächer Blut bis an die Enkel gegangen und gut Geschirr gemacht haben. Weil aber solches durch deine Nachläßigkeit nicht geschehen, und nun unser Fürnehmen so gar lautbar wird, so haben wir uns wohl fürzusehen, und auf andere Wege zu denken. Denn dir ist bewußt, daß erstlich der gekreuzigte Christus wider uns ist; zum andern ist auch das Gemüth deines Kaisers gar zu viel ehrlich, aufrichtig, fromm und zum Frieden geneigt. Dann ob du wohl bei seiner Majestät weidlich aus unser Befehl gelogen und getrogen hast, so hat er dannoch mit der Gewalt noch nie unser Widersächer angriffen, oder andern solches zu thun gestatten wöllen. Es verlassen sich auch auf solche Güte die Lutherischen etwas. Zum dritten siehest du, daß auch andere Fürsten, so du doch dir vermeinst geneigt zu seyn, nachläßig in dieser Sach sich gebaren, und der Ehrbarkeit und Unbilligkeit mehr, dann dem Blutvergießen nachtrachten. Was soll man mit solchen Leuten ausrichten?

Und muß dannoch nicht desto weniger den muthwilligen lutherischen Buben, weil sie mit des Gekreuzigten Lehre uns so merklich Schaden bisher gethan und noch thun, gesteuret und ein Weg mit ihnen getroffen seyn. Das Schreiben und Schmähen wills nicht ausmachen, wöllen dir auch, weiter dich mit Schreiben an sie zu machen (du wolltest dann deinen Lügen ein besser Farbe anstreichen) widerrathen haben, dann sie möchten dirs mit ihren muthwilligen Verantwortungen zu viel machen, so weiß ich, daß sie etliche und viel Epigrammata bei ihren Gelehrten, dich bei aller Welt damit kund zu machen, aufgebracht haben.

Digitized by

Wir sammt unsrem höllischen Heer und sonderlich unsren Kriegsräthen, als Beelzebub, Rhadamantus und Federwisch wöllen solcher Sache auf's förderlichst berathschlagen, und was zu thun seyn will, beschließen, und dir von Stund an kund thun. Desgleichen sollt du mit deinen Hippenbuben, dem Kanzler, Doktorn und Schreibern auch thun, und uns solches von Stund an zuschicken. Deine Edelleut magst du zum Theil dabei nehmen, sonderlich die zur Ehre nicht große Liebe haben. Denn die andern wöllen die Sach zu weitläufig bewegen und der Ehrbarkeit zu viel nachdenken, welchs aber uns von dir nicht gelegen seyn will. Was wir dann im Rath auf beiden Seiten fürs Beste ansehen, soll mit größerem Ernst und Eile, dann bisher, geschehen und ausgerichtet werden in unsrem Namen.

Eins müssen wir dich noch erinnern. Weil du berüchtigt wurdest, du sollest dich mit deinem Eheweib übel begehen, dieselbige schlagen und nicht fürstlich halten, du wöllest dich doch im Schein etwas fürstlicher gegen sie halten. Diß alles haben wir dir gnädiger Meinung, damit du dich auf ein ander Zeit in deinem Schreiben und Lügen baß fürsehest, nit verhalten wöllen, und seind dir mit allen Gnaden geneigt. In Hoffnung, du werdest in Kürze selbst mit allem deinem Anhang bei uns seyn. Datum in unsrem höllischen Schloß Stauffenburg, in der Charwochen vor der Faßnacht. Anno rc. xlj.

---

15. Morgengebet,

welches, wenn man über Land gehet, sprechen muß, so alsdann den Menschen vor allem Unglück bewahrt.

Ich N. (hier nenne deinen ganzen Namen) will heute ausgehen, Gottes Steg und Weg will ich ge-

hen, wo Gott auch gegangen ist, und unser lieber Herr Jesus Christ, und unsre herzliebe Jungfrau mit ihrem herzlieben Kindlein, mit ihren sieben Ringen, mit ihren wahren Dingen; o du mein lieber Herr Jesu Christ! ich bin dein eigen, daß mich kein Hund beiß, kein Mörder beschleich, behüt mich mein Gott vor dem gähen Tod; ich steh in Gottes Hand, da bind ich mich; in Gottes Hand bin ich gebunden durch unsres Herrn Gottes heilige fünf Wunden, daß mir alle und jede Gewehr und Waffen so wenig schaden, als der H. Jungfrau Maria ihrer Jungfrauschaft; mit ihrer Gunst, mit ihrem Gespons Jesus. (Bete drei Vaterunser, und drei Ave Maria und einen Glauben.)

*

So ein Mensch die Munddurchfäule hat, so spreche man Nachfolgendes; es hilft gewiß.

Job zog über Land, der hat den Stab in seiner Hand, da begegnete ihm Gott der Herr und sprach zu ihm: Job, warum traurest du sehr? Er sprach: ach Gott! warum soll ich nicht trauren, mein Schlund und mein Mund will mir abfaulen. Da sprach Gott zu Job: dort in jenem Thal da fließt ein Brunn, der heilet dir N. N. dein Schlund und dein Mund, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes und des H. Geistes, Amen. — Dieses sprich dreimal des Morgens und des Abends, und wenn es heißet: der heilet dir N., so bläst man dem Kinde dreimal in den Mund.

*

Ein gewisser Feuersegen, so allezeit hilft.

Des walt das bittere Leiden und Sterben unsres lieben Herrn Jesu Christi! Feuer und Wind und heiße Glut, was du in deiner elementischen Gewalt hast, ich gebiete dir bei dem H. Jesu Christo, welcher gesprochen hat über den Wind und das Meer, die ihm aufs Wort gehorsam gewesen; durch diese gewaltigen Worte, die Jesus gesprochen hat, thu ich dir Feuer befehlen, drohen und ankündigen, daß du gleich flugs dich solltest legen mit deiner elementischen Gewalt, du Flamme und Glut, das walt das H. rosenfarbene Blut unsers lieben Herrn Jesu Christi! du Feuer und Wind, auch heiße Glut, ich gebiete dir, wie Gott geboten hat dem Feuer und Glut durch seine H. Engel in dem Feuerofen, als die drei heiligen Männer Sadarach und seine Mitgesellen Mesach und Abednego, durch Gottes Befehl dem H. Engel befohlen, daß sie sollen unversehrt bleiben, wie es auch geschehen: also solltest gleicherweis du Feuerflamme und heiße Glut dich legen, da der allmächtige Gott gesprochen, als er die vier Elemente sammt Himmel und Erde erschaffen hat: fiat, fiat, fiat! das ist, es werde im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes. Amen.

---

10. Der Schneider-Orden.

(Forts. vom 22. Janr.)

Wir kommen auch in Erfahrung, daß sich unsre Schneider zu nächtlicher Weil was unbescheiden auf der Gassen verhalten, und nicht anders als die Kälber und Ochsen plerren. Als tragen wir ob solcher Unbeschei-

Digitized by Google

denheit, weil es der Ehrbarkeit des Handwerks weit entgegen, ein besonder ungnädiges Gefallen, schaffen ihnen auch hiemit, fürs siebent ernstlich gebietend, sich hinfüro vor dergleichen Geplerr und Blöcken zu mäßigen, auch keines andern Gesangs zu gebrauchen, als wie ihre Vorfahren hergebracht und mit Alters auf sie kommen, das ist: me me me, Meck Meeeeeister, habt ihr mir meine Hosen gebletzt, oder: Es lief ein Geiß ein Berg hinauf, und thät das Arsloch blöcken, der Schneider lauft ihr hinten nach, mit Nadeln und mit Flecken, sta, sta, Hettelein sta, will dir 's Loch verbletzen, ja wohl verbletzen, mein Vater hat verboten, man soll der Schneider nit spotten, bis auf Barthelmeee!

Demnach auch zum achten unsre obberührte untergebene Schneider wegen ihrer Gähzornigkeit in vielfältiges Unglück gerathen, also daß mancher seinen schneiderischen Geist darüber aufgeben müssen: als ordnen wir hiemit ernstlichen, daß bemeldte Schneider sich hinfüro Wehren oder Degen zu tragen, gänzlich abthun, damit sie aber dannoch nit wie verloffene Tropfen und Buben umherziehen, wollen wir ihnen aus angeborner Mildigkeit in der rechten Hand eine Scheer, und an der linken Seiten ein Ellenstab, sammt eim Paar Bocksglori für ein Schlaudern zu tragen, gnädig vergönnen. Auch mag ein jeder fünfzehenjähriger Schneider und Fadenknecht ein pfündigen Knollen Wachs im Sack tragen, doch zu keinem andern Gebrauch, als wann ihnen etwan auf der Gassen ein Hund wollte angehen, sich damit schneiderlich zu wehren.

Zum neunten: wiewohl wir ihnen allen, sonderlich aber den Gesellen und Jungen, von Alters her unterweilen zur gebührlichen Ergötzlichkeit zugelassen, ein

Digitized by Google

schneiderlichen Tanz anzufahen, damit sie ja von andern Menschen, die dergleichen auch pflegen, und von ihren Herrn Obern, die Erlaubniß haben, nit möchten verachtet und gering gehalten werden, ob sollt uns an solcher Indulgenz und Freiheit ihnen zu geben, in einem und dem andern etwas ermangeln, welches unsrer Hoheit nicht wenig entgegen, wie es ihnen dann auch zu ihrer nothwendigen Gesundheit sonderbar erförderlich, indem sie die ganze Wochen, ja alle Tag und fast das ganze lange Jahr zusammengebucket sitzen, da dann aus bedenklichen Ursachen und Motiven ihnen Lung und Leber, sammt andern mehr inwendigen Gliedern des Leibs, ganz gefährlich zusammenwachsen und den Nabel und Anderes durchdrücken möchten, um welches willen ihnen das Tanzen füglich nicht zu verweigern, besonders auch deßwegen, weilen durch dieß Mittel Ursach geben, daß das schneiderische Masculinum und Fömininum, das ist der Bock und Geiß, dadurch zusammen kommt, sich paaret und Kundschaft macht, damit also unser uralt Geschlecht der Hermanischen Jurisdiction in viel Weg vermehrt und weit ausgebreitet wird. Allein haben wir uns mit sonderlichem Abscheu berichten lassen, daß sie sich im berührten Tanzen gar unnatürlich und unbequemlichen erzeigen, in dem daß sie dermaßen ganz gaucklerisch, seilfahrerisch und seltsam in die Höh springen, nit anders, als ob sie den Himmel einstoßen wollten, und zu besorgen, da solch Springen unter einem Balken geschähe, sie mit dem Kopf gar daran behangen bleiben möchten, aus welchem auch viel Unheil, besonders unsrer Herrschaft nicht die geringste Verkleinerung entstehet, als daß vornemlich unsere und der unserigen Widersächer, die Goldschmiede, seltsame Urtheil darüber fällen, und

Digitized by Google

dahin deuten, als wann sie nicht Menschen, sondern als verzauberte Flöhe, Heuschrecken und anders hupfenden nnd springenden Unziefers mehr wären, da ihnen dann nicht die schlechteste Ursach in die Händ gegeben, ihrentwegen allerlei Waffen, Ochsenzügel, Peitschen, Riemen und anderes bei sich zu tragen, den unserigen damit auf den Dienst zu warten, und den also genannten Hochmuth an denen zu stillen, Vorhabens. Wie dann auch das nicht ein Geringes, daß dieser schändliche Abusus oder Mißbrauch ihres hochspringenden Tanzens allerlei Verzuckung im Leib, als der Gedärm und des Netzleins, verursacht, sonderlich die Mistpforten des hintern Orts erweitert, putrificiret, und das darinnen bleckende, steckend Lexcrementum also erweichet, daß des andern Tags, wenn sie wieder auf ihren Stöcken sitzen und sich in der Arbeit aufs neue zusammenknüpfen, ein solcher übler Bocksgestank von ihnen gehet, daß niemand um sie bleiben kann, und da gleich ein Schneider gar kein Tafel für das Haus aushenket, man doch gleichwohl seine Wohnung über fünf oder sechs Gassen erfahren und riechen könnte. Dem allen solchem Unwesen vorzukommen, so ist unser gänzlicher Will, und gebieten wir auch hiemit jetzt alsdann, und dann als jetzt, ernstlich, daß ihr euch hinfüro für euer Person selbsten sowohl, als auch eure Kinder und liebe Posterität, eines solchen unbequemen Hupfens, Gumpens und Springens im Tantzen enthalten, und über fünf Viertheil einer Ellen hoch von dem Erdboden an zu rechnen, aufwärts oder in die Höhe, weiters nit springen wollet oder sollet.

Zum zehenten kommet uns auch für, wie das Gotteslästern, Fluchen und Schwören bei unsrer Schneiderei heftig eingerissen. Solches mit Ernst abzuschaffen,

haben wir uns gänzlich fürgenommen, ordnen es auch hiemit ernstlich, wo einer in dergleichen Laster betreten wird, daß ihm sein gottlose Zung zum hintern Nacken soll ausgezogen werden, und nachdem sie dreimal auf dem Leckfeld umkehrt worden, soll sie andern zu einem **Lexempel ad Pontium Pilatum**, das ist das hinter Thor, da man mit dem Hintern zum Fenster aus stehet, aufgeheftet, solle auch solche Straf von uns nicht mehr gemildert werden. Wollen auch nicht, daß sie sich andern Schwörens gebrauchen dann: botz Geiß, botz Bock und dergleichen. Es sollen auch alle Injurien und Schmachreden (die unterweilen bei ihrem Saufen vorlaufen) ingleichen gänzlich abgeschafft seyn, und da einer den andern, das geschehe nun gleich im Schimpf oder Scherz, wollte vexiren oder anschnarren, schänden oder schmähen, anders nicht dann Geißnoppen, Grindpatzen, Bocksmäuler und Eselreuter heißen und nennen sollen.

Damit auch unsre Schneiderei spüren daß wir sie gnädig wohlmeinen, so vergönnen wir ihnen zu Erhaltung der Gesundheit, auf mannigfaltig ihr Anhalten, monatlichen ein Sauerbrunnen zu trinken, so durch ein junge Geiß distillirt worden, deßgleichen anstatt einer Purgation die **Pilulen sine capra**, doch zuvor durch ein Bocksmagen wohl distillirt, einzuschlucken. Und damit sie vor Krankheit erhalten, mögen sie täglich zu Morgens nüchtern entweder drei Löffel voll **Aquam vitae ex caprarum urinis distillatam** austrinken, oder ein Latwergen aus dem Hafen, da der Kühwedel der Deckel ist, einnehmen; oder, da ihnen vielleicht ein kaltes **Confortarium** annehmlicher wäre, ein Sonnentorten, wie mans gemeiniglich auf der Kühweide findet. Darauf sollen sie alsdann

Digitized by Google

mit einer Geißhaut warm zugedeckt schwitzen, und alsdann mit deme, da der Bock die Geiß gebutzt, sowohl auch mit warmen Bockshörnern schneiderlich abgetrocknet und abgerieben werden. Der Stockfisch und Geißkäs aber sollen sie sich enthalten, weilen solches ihrem Stammenverwandnuß und Geblüt etwas zu nahe. Und da aber je aus Schwachheit einer des Milchsaugens zum natürlichen Nutrimente nit entrathen könnte, solle ihm aus angeborner unserer Milde vergönnet seyn, sich unter ein Geiß zu setzen und sein begierliches Saugen an deren hangenden Euter oder Dutten, so lang ihm geliebt, zu verbringen.

Nachdem wir dann Bericht bekommen, daß unser lieber getreuer Meister Boccatius, Hudler oder Heilloser, sich des löblichen Ordens der Schneider oder Geißfelder also gebrauchet, daß wir Ursach haben, ihn zu begnaden, ordnen wir ihn zum zwölften zu einem Statthalter der Pfandherrschaften Kapperspitz und Fingereck. Dieweil er aber so weit gereiset, daß er nicht allein unsre beede Großmeisterthum Hohenkitzing und Geißfelden durchstrichen, sondern auch durch Judäam gezogen, so bewilligen wir ihme, daß er mag in unsrem ganzen Land unter Geißen und Böcken Anwender und Ausbutzer, als oben bestimmt seyn. Und als er in Judäa gewesen, lassen wir ihm aus Gnaden zu, in dem vorbestimmten Wappen ein Mändlein mit einer Narrenkappen auf einem Würfel zu haben, thun auch seiner Stiefgemahl, die zu Hettlingen und Geißfelden ausgeschaffet worden, die Herrschaft Ziegenberg bei der blauen Arskerben, und das Berghaus Dranger verwidmen, doch nicht in Ewigkeit, damit andere Wohlverdiente dergleichen künftig auch zu genießen haben.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

17. Vom Rettig und seiner Eigenschaft.

Rettigsamen ist nutz wider Vergiftung und tödtet einen Scorpion, wenn er auf ihn gelegt wird, und das Wasser vom Rettig hat diese Eigenschaft noch viel mehr; wenn einen ein Scorpion gebissen hätte an einem Tage, da er einen Rettig gegessen, so schadet ihm das Gift nicht. Er bewegt die Unverdaulichkeit, ist bös zu dem Magen, beweget Aufstoßen, gebiert grobe Feuchtigkeit, und wenn die däuende Kraft schwach ist, so macht er rohe Feuchtigkeit, hat eine durchschneidende und subtile Kraft, hilft der Däuung nach einer mäßigen Einnehmung der Speis; aber wenn er zugleich mit der Speis genommen wird, hilft er den Bauchfluß fertigen, wie wir täglich erfahren. Wenn er aber gegessen wird vor anderer Speis, so hebt er die Speis über sich in den obern Theil des Magens und bewegt die Unverdauung. Die Wurzel, viel gegessen, ist harter Däuung, schadet dem Haupt und den Augen. Aber ein wenig auf die Speise genommen, hilft däuen, machet die Speis absteigen zum Grund des Magens, daß sie baß verdäuet wird, auch lindert sie den Bauch.

(Avilla Regiment der Gesundheit.)

---

18. Galateus: Von ehrbaren, höflichen und holdseligen Sitten.

(Fortsetzung vom 22. Januar.)

9) Auch so du etwa an den Heerd eine Birn zu braten gesetzt, oder auf der Kohlen Brod zu bähen gelegt hättest, sollt du nicht drauf blasen, darum, daß etwas Asche dran hangen möchte. Denn man saget,

Digitized by Google

daß nie Wind ohne Wasser war. Sondern du sollt es ein wenig an einen Teller schlagen.

10) Du sollt dein Fatzenetlein niemand überreichen, als ob es neu gewaschen wäre. Denn der, dem du es anbeutest, weiß nicht, ob es rein oder unrein seye, und möcht es auch wohl in Hohn aufnehmen. Wenn einer mit einem redet, soll er sich nicht zu sehr zu ihm nahen, daß er ihn anhauche. Denn du wirst ihr viel finden, die eines fremden, auch gar nit stinkenden Athem nicht vertragen können.

11) Es scheinet ein gar unhöflicher Gebrauch zu seyn, der doch bei vielen gespüret wird, an dem Ort anfangen zu schlafen, da eine ehrliche Gesellschaft beieinander sitzet und sich miteinander unterredet. Denn die sich also halten, geben damit zu verstehen, daß sie die gegenwärtige Gesellschaft gering achten, und daß ihnen an ihrer Gegenwärtigkeit und Gespräch wenig gelegen sey. Will geschweigen, daß der, so da schläft, zumal wenn er sich sonst nicht wohl befühlet, gar oft etwas zu begehen pflegt, das zu hören und zu sehen unangenehm ist. Und zwar eben denselbigen Schläfrigen widerfähret es gar oft, daß ihnen der Schweiß über das Angesicht und der Geifer über den Bart fleußt.

12) Zudem auch, eben dieser Ursach halben, ist es ein unangenehmer Gebrauch, daß einer, da andere sitzen und schwatzen, aufstehet und im Gemach hin und her spazieren gehet. Auch findet man etliche, die sich also bewegen, renken, drehen, ausrecken und strecken, auch dazu gähnen, und sich bald auf diese, bald auf jene Seiten wenden, eben als wenn sie zu derselben Stunde das Fieber ankäme. Welches traun ein augenscheinliche Anzeigung ist, daß ihnen die gegenwärtige Gesellschaft verdrießlich und zuwider seye.

Digitized by Google

13) Noch ärger thut der, so ein Scheerlein oder Messerlein herfürzeucht, und sich gar darauf gibt, daß er die Nägel kürze, gleich als wenn er die gegenwärtigen Leut für nichts hielte, und ihm derwegen ein andere Belustigung und Zeitvertreib suchen müßte

14) Man soll sich auch der Sitten enthalten, die da etliche gebrauchen: als die da zwischen den Zähnen singen, oder mit den Fingern die Trommel schlagen, oder die Schenkel hin und wieder schlenkern. Denn hiemit zeiget einer an, daß er nach andern, die allda zugegen seyn, gar nichts frage.

15) Ueberdieß soll einer nicht so sitzen, daß er einem andern den Rücken oder Hintern zukehre, noch einen Schenkel so hoch erheben, daß etwa die Glieder des menschlichen Leibs, so billig allezeit mit den Kleidern bedeckt bleiben sollen, möchten entblöset und gesehen werden. Denn dieß und dergleichen pflegt man nit zu thun, ohne allein unter den Personen, dafür man sich nit schämet. Wahr ist es, so etwa ein großer Herr solches thäte für jemand aus seinem Hausgesinde, oder auch in Gegenwärtigkeit seines Freundes, der geringern Standes wäre, denn er, würde er ihm damit nit eine Hoffart, sondern vielmehr eine besondere Lieb und freundliche Anzeigung von sich geben.

16) Wer mit einem andern redet, soll ihn mit dem Ellnbogen nicht anstoßen, wie viel auf ein jeglich Wort zu thun pflegen, und sagen: „Hab ich euch nicht recht gesagt? Ja wie däucht euch? Ja mein guter Freund." Und stoßen einen mittlerweil allezeit an mit dem Ellnbogen.

17) Wiewohl etliche nicht überaus Sittsame oft gnug unversehens ein Wort fahren lassen, dafür sie, wann es ein anderer aus Fürsatz für ihnen nennete, roth

Digitized by Google

würden: als wenn sie im Fluchen oder sonst, wo ihnen etwas unversehens widerfähret, das nennen, daher ein Mann ein Mann, oder ein Weib ein Weib ist. Derwegen sollen die Weibsbilde, die sittsam seyn, oder ja seyn wöllen, sich mit allem Fleiße nicht allein für unehrbaren Thaten, sondern auch für verdächtigen Worten hüten, und solches nicht allein für denen, die da durchaus unehrbar, ungestalt und unflätig seyn, sondern auch für denen, die also seyn können, oder auch dafür möchten angesehen werden. — So sollt du auch wissen, daß obgleich zwei oder mehr Wörter bisweilen ein Ding bedeuten, so wird doch das eine mehr Ehrbarkeit an sich haben, das ander weniger. Als es lässet sich wohl reden: „Er hat bei dem Weib gelegen." Wann man aber dieselbige Meinung mit andern deutlichern Wörtern würde herfürbringen, würde dasselbe unehrbar anzuhören seyn. So stehet es auch besser, man sage: „Dieses oder jenes Concubin oder Buhlschaft," als „Beischläferin oder Hur." — Doch stehet es einem Weibsbild und einem sittsamen Mann wohl an, wenn von losen Weibern zu reden ist, daß sie die lieber **Mariae Magdalenae** Schwestern, als lose Schandsäcke, Mähren oder Huren nennen.

18) Eine Mannsperson soll weder übel noch wohl riechen. Denn einem ehrbaren Menschen stehet es nicht an, daß er stinke wie ein Bärnhäuter, noch eim jungen Gesellen, daß er nach Pomamber rieche wie ein los Weib. Doch deinem Alter ist noch nicht ungemäß edler Blumen oder schlechten wohlriechenden Wassers Geruch.

19) Deine Kleider sollen seyn nach dem Gebrauch der Kleidung, die zu dieser Zeit die Leute tragen, auch deinem Stand gemäß, weil es in unsrer Macht nicht

Digitized by

stehet, die gemeinen Landsgebräuche zu ändern; sintemal dieselbigen mit der Zeit entstehen und wiederum vergehen. Doch kann und mag ein jeder den gemeinen Gebrauch nach seiner Gelegenheit ihm zueignen: als so du vielleicht lange Schenkel hättest, und in deiner Heimath kurze Kleidung im Gebrauch wäre, kannst du nit die allerkürzesten Mäntel und Röcke, sondern die mittelmäßig und am wenigsten kurz sind, dir machen lassen. Item, so jemand entweder zu schmale, oder zu dicke oder zu krumme Schenkel hätte, der soll ihm keine Hosen hoher Farben machen lassen, damit es nit scheine, als wenn er andere zu Anschauung seines Mangels anreitzen und locken wollte.

20) Auch stehet es übel, wenn man im Gehen allzugroße Schritt thut und sich allzusehr ausbreitet. Zudem soll man im Gehen nicht wackeln, noch die Hände niederhangen lassen, noch die Arm hin- und wieder schlenkern, gleich als wenn ein Baur auf dem Acker Habern säete. Ueberdas soll man niemand allzuscharf ansehen, also, daß man aus großer Verwunderung die Augen nit wieder von ihm abwenden könne. So seind auch etliche, die im Gehen die Füß so hoch aufheben, wie ein Klepper, der sich wofür scheuet; diß scheinet, ob einer die Füß aus einem Scheffel zöge. Andere treten so hart zu, daß es dröhnet und auch ein Wagen nicht viel härter gehen könnte. Ein anderer schlenkert einen Fuß seitwärts aus, wie ein schlagend Pferd. Ein anderer stößet die Schenkel im Gehen zusammen. Ein anderer bücket sich um den andern Schritt, die Beinkleider aufzuziehen. Ein anderer zeucht die Achseln hin und wieder und schwänzelirt mit dem Mantel, wie ein Gans oder Ente. Diese Ding alle mißfallen den Leuten, obwohl darinn kein sehr großer

Digitized by Google

Uebelstand, aber dennoch auch kein besonderer Wohlstand ist. Wo etwa dein Leibhengst im Gehen das Maul aufsperrete, oder die Zung aushängete, wiewohl dasselbige seiner Güte weder giebt noch nimmt, würde man ihn dennoch sonst etwas höher schätzen, und du würdest ihn um ein viel Geringers müssen fahren lassen, nit daß ihm darum an Muth und Stärke etwas mangeln sollte, sondern allein, daß er nicht so wohlgestalt und zierlich seyn würde.

21) Es stehet auch übel, daß sich einer, da er am Tisch sitzet, krauet. Ja an dem Ort und zu solcher Zeit soll sich einer, so viel es möglich, auch des Auswerfens enthalten, und so man es ja nicht ganz umgehen könnte, so soll man es doch auf eine höfliche Weise und unvermerkt thun. Ich habe oft gehöret, daß vor Zeiten ganze Völker so mäßig gelebet, und sich so tapfer geübet, daß sie das Ausspritzen durchaus nit bedürfet haben. Wie sollten dann wir uns auch nit eine geringe Zeit desselben enthalten können?

22) Auch sollen wir uns fürsehen, daß wir die Speise nicht so übermäßiglich einschlingen, daß uns der Schlick darüber ankommen, oder auch andere ungereimte Sachen darauf erfolgen möchten. Wie solches denjenigen widerfähret, die im Essen sich allzusehr übereilen, und derwegen andere, so dabei seyn, mit Schnauben, Blasen und Keichen verdrießlich seyn.

23) Ueber das stehet es sehr übel, daß man die Zähne mit dem Serviet oder Tischtuch und noch viel mehr mit den Fingern reibe. Noch stehet es auch nicht wohl, daß man für den Leuten das Maul ausschwenke, oder den Spülwein ausspritze.

24) Wenn man auch vom Tisch aufstehet, alsdann den Zahnstörer im Mund mit wegtragen, wie ein

Digitized by Google

Vogel, der ein Nest setzen will, oder ihn wie ein Balbirer hinter die Ohren stecken, ist kein höflicher Gebrauch. Der auch solchen Zahnstörer von Silber in einer seidenen Schnur am Hals trägt, irret ohn Zweifel sehr gröblich. Sintemal über das, daß solches an einem ehrbaren höflichen Mann ein Uebelstand ist, wenn man stehet, daß er solche Instrument aus dem Busen zeucht: so erinnert er auch der Zahnbrecher, die neben dem Geschrei ihre Instrument bald fertig und zur Hand haben. Ueber das gibt einer mit seinem angehängten Zahnstörer genugsam Anzeigung, daß er mit Instrumenten, die zum Freßwerk gehören, wohl gerüstet und versorget sey. So weiß ich zwar die Ursach nicht zu melden, warum solche Leute nicht auch einen Löffel an den Hals hängen. Auch gehöret sichs nit, daß man sich mit den Armen auf den Tisch lege, noch daß man beide Backen mit Speise also fülle, gleich als ob sie sonst aufgeblasen wären.

(Schluß folgt.)

---

19. Jost Ammanns Kartenspiel. Nr. 1.*)

Gleich wie der Triptolemus hat
Mit Waizen, Korn und aller Saat,

*) Diese namhafte Seltenheit des berühmten (Jodoc, Jobst,) Jost Ammann, die meines Wissens in nur zwei vollständigen Exemplaren bekannt, wovon das meinige illuminirt ist, besteht aus einem Kartenspiele von 52 Blättern (3 weitere Blätter gehören nicht mehr zum Spiele) und hat folgenden Titel: „Künstliche und wohlgerissene Figuren, in ein neu Kartenspiel, durch den kunstreichen und weitberühmten Jost Ammann, Burger in Nürnberg 2c. Allen und jeden

Digitized by Google

Erstlich besäet die ganze Welt,
Davon sie sich noch jetzt erhält,

der Kunst Liebhabenden, zu besonderm Nutz, Lust und Wohlgefallen jetzund neu an Tag geben. Und mit kurzen lateinischen und deutschen Verslein illustrirt.

Digitized by Google

Also streut mit kunstreicher Hand
Viel edler Künst durch alle Land
Sigmund Feyrabend, weit gepreißt,
Welchs Wappen diese Tafel weißt.

---

20. Das viereckigte Hütlein der Jesuiten.

Von Joh. Fischart.

(Fortsetzung vom 22. Januar.)

Nun weiß ich, daß ihr, die diß lesen,
Werd denken, daß an den drei Bösen,
Und diesen Teufelshörnern drei
Unglücks genug auf Erden sey.
Diß han die Teufel auch gedacht,
Die vor han die drei Ghürn gemacht,
Man hab sich an der Christen Pochen
Mit vorigen Hörnern gnug gerochen,
Aber der grimmig Lucifer
Kam erst ins Wüthen wie ein Bär,
Der nicht ablaßt von seinem Brummen,
Bis er sieht alles niederkommen,
Er schüttelt den Kopf, verkehrt das Gsicht,
Er schwitzet Pech und hat die Gicht.
Als wollt zu Delphos er weissagen,

Durch Janum Heinricum Schröterum von Güstrow, kaiserlichen coronirten Poeten. Gedruckt zu Nürnberg durch Leonhardt Heußler. (Verlegt durch Sigmund Feyrabend in Frankfurt am Main.) Anno MDLXXXVIII. In Quart. — In getreuer Nachahmung und unveränderter Größe gebe ich sämmtliche 52 Blätter in ununterbrochener Folge bei der 19. Stunde.

Digitized by Google

Wenn man von Schwarzem ihn thät fragen.
Ueber ein Weil, als er kam wieder
Zu ihm selbst, sprach er, hört ihr Brüder:
Wie aber, wann uns unser Tück
Und die verhornte Bubenstück,
Mit gmeldtem Ghürn, welchs wir ausschicken,
Vielleicht wollt fehlen und nicht glücken,
Wie es uns dann hat gfehlet grob
Und seyn wüst angeloffen drob,
Als wir die drei Horn in der Wüsten
Versuchten an dem Gott der Christen,
An dem die drei Anläuf und Stöß
Mit den drei Hörnern scharf und bös
Eben so wenig han verfangen
Als der da Strohhalm braucht für Stangen
Drum darf es wohl Aufsehens hie,
Hie habt nun Acht, hie hat es Müh,
Hie gilt es Schnaufens, hie gilts Schwitzen,
Meh dann die in der Höllen sitzen.
Diß hat uns lang den Kopf zerbrochen,
Bis wirs einmal aus konnten kochen,
Derhalben gebt nun acht darauf,
Hie liegt der Schwanz und Kopf zu Hauf.
Hie kommt das Stichblatt nun herfür,
Darauf ich setz mein Glück gar dürr,
Ich hab vor das Aeß, Sau und Dauß,
Der Schellen, Klee, Herz gworfen aus,
Aber hie bhalt ich zu dem Stich
Die Eicheln Sau, die regt nun sich,
Die muß es gwinnen ohn all Zweifel,
Oder es muß gar han den Teufel,
Es hab mir dann ein ketzerisch Art
Vielleicht gesehen in die Kart,

Und diß verworfen, drauf ich harr,
Da hätt ich wahrlich wüst die Plarr.
Aber ich hoff, es soll uns glücken,
Dieweil wir ja nichts han zu schicken
Mit der Person selbst des Weibs Saamen,
Sondern denen, so führen sein Namen,
Darunter sich viel laue Christen
Und unsers Unkrauts viel einmischen,
Ja etlich also sich erweisen,
Daß sie billiger nach uns heißen.
Zu dem so wollen wir also
Versehen diß Stichblatt alldo,
Daß es gar nützlich scheinen soll
Und vorigen Ghürnen dienen wohl.
Wie wolln wir aber es formiren?
Wir können zwar es nit visiren
Auf die Art der drei vorigen Ghürn,
Dann jedes Horn hat auch sein Hirn:
Es muß sein sondere Gstalt haben,
Weil es wird han sein sondere Gaben,
Soll doch wie andere ghörnt auch seyn,
Dann Hörner dienen uns gar fein.
Deßhalb, damit ich ohn Genaden
Den Menschen mög thun vierfach Schaden,
So will ich es zu diesen Sachen
Viereckigt und vierhörnig machen,
Auf daß es viermal viel mehr Gift
In sich halt, dann die vor gestift,
Weil es doch auch auftragen sollen
Vierfach Böswicht, der ärgsten Wollen,
Welche viel artlicher dann wir
Können den Schaafspelz kehren für,
Da sie doch Sau- und Bocksart seind,

Wie aus dem Namen wohl erscheint,
Welchen wir ihnen gaben seither
Und nanntens Suiten und Wider.
Welch unsere schöne Namen
Sie doch mit dem Nam Jesu bschamen,
(Jedoch mit List zu unsrem Frommen
Damit sie mehr ins Netz bekommen),
Sie nennen sich die Jesuiter,
Da sie wohl heißen Jesu zuwider.
Oder wie Jesus hat zumal
Beid, Schaaf und Widder, hie im Stall,
Also seind sie die Wider drinn,
Deßhalb sie auch auf diesen Sinn
Recht heißen Jesu Böck und Wider,
Nicht Christen, Christi Schaaf und Glieder,
Dann unsre Heerd der Nam nicht zieret,
Sondern viel besser ihr gebühret,
Der herrlich Name Widerchrist,
Der Alters her berühmet ist.
Aber weil der Nam Widerchrist
Noch etlichen zuwider ist,
Welche doch noch zu gwinnen wären,
So that den Namen ich verkehren
Und setzt das vörderst recht dahinter,
Auf daß mans finden könnt dest minder,
Macht Christ Wider und Jesu Wider,
Für Wider Christ, den sonst kennt jeder:
Dann wie viel wärn von uns getrennt,
Hätt ich sie Wider Jesu gnennt?
Darum so solln sie bleiben Wider,
Das übrig versteht ihr jeder,
Wem nemlich sie sollen z'Wider seyn,
Nemlich dem Lämmlein Gottes rein.

Wider welchs, als der alt Drach,
Sammt meim Stuhlthier stets streit und wach.
Daher ich dann auch Wider heiß,
Dann wer ist dieser, so nicht weiß,
Daß Satan heißt ein Widersächer?
Ein Widergeist und ein Durchächter
Aller der Schaaf, die nur begehren
Eins Hirten Christi Stimm zu hören,
Und nicht zugleich auch diß darneben,
Was ich und mein Romthier angeben.
Darum ich diesem Stichblatt mein,
Dem vierhornigen Widerlein
Kein bessern Namen geben konnt,
Dann meinen, welcher laut so rund,
Weil man den Kindern, die man liebt,
Gmeinlich des Vaters Namen gibt.
Daher sollten sie heißen auch
Von meim Nam, den ich ohn Scheu brauch,
Sataniten und Schadaniten:
Weil sie auch wider Jesum wüthen,
Und alles, was das Pabsthorn schwitzt,
Auch wider Jesu Wort selbst schützt.
Dann hiezu hab ich mir diß Horn
Mit allen Ecken auserkohrn,
Daß es satanisch auf all Eck
Soll widerstreben Jesu keck,
Soll seyn ein Würfel, der nur gibt,
Wie man ihn schüttelt, knüpft und übt,
Eitele Aeß und Widerchristen,
Eitel Quater dieses Spiel verwüsten.
Dargegen, weil ich ihm mein Namen
Hab geben, wirds mich auch nicht bschamen,
Sondern des Namens eingedenk

Digitized by Google

Fördern mein Reich durch seltsam Ränk,
Auf alle Eck, darein ich steck
All mein vergiften Teufelsdreck.
Es bleibt ein **Chornucopia**,
Der Schelmerei recht **propria**,
Ein überhauft und ausgfüllt Horn,
Voll Trug, List, Rach, Neid, Gift und Zorn.
O **Quadricorn**, oder Widerhorn,
Wann ich dich umkehr, hinten, vorn,
Allein so bloß da vorgeschnitten,
So seh ich schon vor deine Sitten,
Gleich wie an seinem Söhnlein zart
Ein Vater erkennt seine Art,
Ja ich weiß durch Nachrechnung lang,
Was in dem Orden noch vorgang.
Ich weiß, daß kommen soll einmal
Ein Spanier, Ignatz Luguol
(Zu teutsch genannt Feurart Lugevol),
Welchem zuerst erscheinen soll
Dieses vierhornig Widerhütlein:
Der wirds aufnehmen fürs größt Gütlein,
(Wie Epimethes die Pandor
Mit ihrer Unglückbüchs voll Gfohr),
Wirds pflanzen fort in allen Gbieten,
Auf sein Sauheerd, die Lugvolliten,
Auf sein ignazianisch Gsellen,
Die gboren seyn im Feur der Höllen,
Sintemal ja, wie jeder weißt,
Ignaz im Feur geboren heißt,
Drum hießens auch wohl, wie wir riethen,
Vulcaner oder Vulcaniten,
Vom Vulcano, meim Höllenschmied,
Welcher ohn das nun gleich hiemit

Wird bschlagen diß Vierhorn am Ecken,
Gleich wie den recht kriegerischen Böcken.
Ja Ignazius selber wohl
Noch mein Vulcanus werden soll,
Weil er wird hinken wie Vulcan,
Von einem Schuß, den er wird han
Von Franzosen, zwischen den Beinen,
Dann er will auch ein Kriegsmann scheinen,
Aber wann Krieg ihm nicht will glücken,
Wird er zur Geistlichkeit sich schicken,
Dann wie man spricht, ein Landsknecht faul
Gibt noch ein guten Klostergaul,
Aber kommt aus dem Acker er,
So gibt kein Ackergaul er mehr.
O freu dich, du vierhornig Thier,
Wann dein erst Haupt bekommen wir
Zu einem Schmied, da wölln wir schmieden
Daß es soll funkeln voll Unfrieden,
In all vier Eck und Theil der Welt
Dann drum ist dein Horn eckigt bstellt.
Auch freu dich du, dreifach Ghürn,
Welchs dein Kopf streckst bis ins Gestirn,
Hie hab ich dir ein Ghülfen gschafft,
Welches dir wieder half zu Kraft,
Wann dir vielleicht dein Horn wollt sinken,
Oder dein Macht an eim Bein hinken,
Denn diß breit Eckhorn hat vier Horn,
Ist um ein Arghorn höher gborn,
Besteht für vier Mann auf einmal:
Erstlich für einen Mönch gar wohl,
Darnach für einen Pfaffen auch,
Zum dritten, welchs nicht viel im Brauch,
Für ein verlobten Schulregent,

Digitized by Google

Der auf sein Art die Jugend wendt,
Und ihr einbrennt durch Bubenwerk
Des Papst dreifachen Hornsgemerk,
Und zum vierten für ein Landstreicher,
Und darneben ein Hinterschleicher.
Seht, wem soll billiger gebühren,
Diß würfelgviert Platthorn zu führen,
Als diesen abgeführten Gsellen,
Die alls einsmals fassen wöllen?
Haben vier Köpf in einem Hut,
Und in vier Köpfen einen Muth,
Und tragen unter einem Kleid
VierStänd von großem Unterscheid.
Darum möcht wohl ihr andre Pfaffen
Mit dem Hütlein nichts han zu schaffen,
Behelft euch eurer Pfaffenschlappen,
Und seht, daß ihr die Meß recht knappen.
Desgleichen auch ihr Canonisten,
Ihr päbstlicher Recht Decretisten,
Beileib rührt nicht diß Würfelhorn,
Es wird euch stoßen sonst im Zorn,
Dann es stoßt auch viel Mönch und Pfaffen
Von ihrn Gestiften, ihn' geschaffen,
Fürnemlich die vier Bettelorden,
Die sonst dafür gehalten worden,
Daß sie die vier stark Räder waren,
Auf welchem fahr mein Kirchenkarren,
Jetzund liegen sie da gestreckt,
Unbedacht, wo mein Karren steckt,
Diß macht, diß Ghürn ist wohl daran
Bei der driefach gehörnten Kron.
Dieweil es gelobet nicht allein,
Wie andere Ordensleut ingemein,

Digitized by Google

Drei Glübd: Keuschheit, Ghorsam, Armuth,
Sondern, dieweil es führt am Hut
Vier Horn, so globt es noch zu diesen
Das viert, welchs wahrlich wohl zu wissen,
Nemlich, zu seyn des Papst leibeigen
Und all sein Lehr für recht bezeugen,
Sein Aberglauben in all Land
Ausspreiten, wie fern ers auch sandt,
Sein römisch Kirch allein aufbringen,
Und alle andre niederdringen:
All sein Geheiß, sein Trachten, Dichten,
Mit blindem Ghorsam gleich verrichten,
Ohn nachgedacht, ob es sey recht,
Sondern sich überreden schlecht,
Daß solche Heiligkeit nicht könn
Etwas Arges nehmen in Sinn,
Ja, wann er auch verderbt die Welt,
Nur sagen: ja Herr, wies euch gfällt,
Ja schaffen, daß man überall
Ihn anbet hie, und ihm zufall.
Seht, ist auch je ein Horn gewesen,
Welchs vom Posthorn wär so besessen?
Nein gewißlich: drum hab ich zum Stich
Behalten diese Sau für mich,
Ja ich hab diß vierhornig Thier
Erst bracht aus tiefstem Abgrund für,
Daß es erst komm zur letzten Zeit
Und verwirr zur Letz alle Leut,
Verfinster auch der Sonnen Klarheit
Und unterdruck das Licht der Wahrheit,
Und schaffe, daß die Leut darfür
Anbeten auf dem Stuhl das Thier,
Welchs durch mein Kraft speit Frösch und Krotten,

Die sich zu dem Eckhorn auch rotten,
Und lassen sich auch mit behörnen,
Damit sie Bubenwerk meh lernen,
Daher wird auch genannt diß Ghürn
Schildkrotthütlein und Krottenschirm,
Auch mein Wurfbeiel und Eckbeiel
Und meine Würfel und Zweckkeiel.
Aber man nenn es wie man wöll,
Wann ihr nur wißt, was es seyn söll:
Nemlich vierhornigs Widerhütlein,
Welchs ich brauch für mein letztes Müthlein,
Damit ich auf all Eck will schirmen,
Und Jesum den Eckstein bestürmen,
Und ihm nun weisen, was da seyen
Meine vier Eck gegen sein dreien,
Hat er nicht gnug am Widerchrist,
So zieht jetzt auch zu Feld gerüst
Der luguollisch Jesu Zuwider,
Der wird es nicht angreifen nieder,
Er wird durch sein Boshaftigkeit
Verwesen unsre Teufligkeit.

(Schluß folgt.)

---

21. Die Kampfspiele des Theuerdank *).

Diesen Abschnitt aus Melchior Pfinzing's berühmtem Gedichte: „Der Theuerdank," gebe ich weniger des Textes, als der Abbildungen wegen, welche nach den Holzschnitten des Hans Schäufelin gut copirt sind. — Unter „Theuerdank" ist Maximilian I., unter „Köni-

*) Die Gefährlichkeiten und eines Theils der Geschichten des löblichen streitbaren und hochberühmten Helds und Ritters Theuerdank. Fol. Augsburg 1519.

Digitized by Google

gin" die burgundische Prinzessin Maria verstanden. „Fürwittig, Unfallo und Neidelhart" sind drei allegorische Personen. Wer näher unterrichtet seyn und das Ganze im Zusammenhang kennen lernen will, den verweise ich auf meine Ausgabe des Theuerdank, mit 118 Holzschnitten. 8. Stuttgart, 1846. — Jene neun Kapitel, welche vorzugsweise zur Rubrik „Fürstenlust" gehören, gebe ich nach einander zur 21. Stunde.

—

Wie ein falscher neuer Rath durch die drei Hauptleut Fürwittig, Unfallo und Neidelhart wider den Held Theuerdank beschlossen ward.

Als nun der falsch Neidelhart sah,
Was zwischen der Königin geschah

Und Theuerdank, dem theurlichen Mann,
Gedacht er ihm, wahrlich ich han
Nit wohl darin gehandelt zwar,
Daß ich so mancherlei Gefahr
Hab zugefügt dem edlen Held,
Wo er das der Königin erzählt,
So hat erst ein End mein Leben.
Unfallo sprach, ich will geben
Uns noch einen gar guten Rath:
Unser Königin sechs Ritter hat
An ihrem Hof auserkohren,
Die seyn von dem Blut geboren,
Und dir dazu gefreundt nahent,
Zu denen füg dich hin behend,
Grüß sie und sag ihnen dabei,
Wie ein fremd Ritter kommen sey,
Der rühm sich gar fast und viel sehr,
Wie ihm steh allein sein Begehr
Zu dem Rennen und Ritterspiel,
Dieweil sie han gestochen viel,
Sey an sie dein Begehr und Bitt,
Daß sie sich wöllen saumen nit,
Sondern fügen zu dem fremden Mann,
Den findens bei der Königin stan,
Dem bieten sie an, zu stechen
Und zu rennen und turniren,
Durch aller schöner Frauen Ehr,
Ihr seyn doch überall nit mehr,
Dann sechs, die wöllen ihn bestan
Eins Tags, so sollen auf die Bahn
Nit mehr dann zween aus ihn kommen.
Wann derselb dann hat vernommen
Der berührten Ritter Begehr,

Digitized by Google

So fern er anders liebet Ehr,
So muß er sie deß gewähren,
Vielleicht mocht sich jetzt verkehren
Das Gelück einmal wider ihn,
Und der Ritter einer ziehen hin,
Dadurch der Held beliebe todt.
Neidelhart sprach, ein guten Rath
Hast du uns allen gegeben,
Ich bitt dich, ist es dir eben,
Du wöllest mit mir dahin gan
Und helfen bitten die sechs Mann.
Ich hoff, in unserm Begehren
Werden sie uns gern gewähren.
Also gingen sie von dannen
Zu den berührten sechs Mannen.
Neidelhart anfing, zu ihn sprach:
Lieben Freund, uns ist geweßt gach,
Bis wir euch haben gefunden,
Ihr seyd mir mit Freundschaft verbunden,
Darum ich euch will berichten mein Schwer,
Es ist gestern hie kommen her
Ein fremd Ritter, der wider mich
Hat ghandelt, und thuts noch täglich,
An dem wollt ich mich gern rächen,
Daß ihr ihn anmuth, zu stechen,
Auch turniren und zu rennen,
Ich hab ihn wohl thun erkennen,
Daß er euch das nit abschlagen
Wird, legt ihm's Ziel, in dreien Tagen
So wöllen euer zween auch allein
Bei ihm im Zeug auf der Bahn seyn.
Wo es dann wär immer möglich,
Daß euer einer einen Stich

Digitized by Google

Oder Schlag ihm mochte geben,
Dadurch er verlur sein Leben,
All euer Tag sollt ihrs genießen,
Lieben Freund, laßt nit verdrießen
Euch und solche Sachen seyn gering.
Einer aus den Sechsen anfing
Und sprach: lieber Freund Neidelhart,
Wir seyn allhie von deiner Art
Geboren, darum so ist nit
Noth der da fügen deiner Bitt,
Wir wöllen dein Willen erfüllen,
Als wir billichen thun süllen.
Neidelhart der war deß gar froh,
Bald sprach zu ihn' der Unfallo:
Lieben Herren, geht von Stund an,
Dieweil ihr noch denselben Mann
Findt bei unser Frau, der Königin.
Die sechs Ritter gingen dahin
Für die edle Königin dar,
Sprechen, genädige Frau nehmt wahr,
Wir haben fürwahr vernommen,
Wie dieser Held sey herkommen
Zu euch, auf euer Gnad Begehren;
Euch helfen ihr Freud zu mehren,
Darum, sofern demselben Held
Ritterspiel zu treiben gefällt,
Mit turniren, stechen und rennen,
So mag er ein aus uns benennen,
Welchen er dazu haben will,
Der soll auf ein benanntes Ziel
Den Helden in solchem bestahn
Geselliglichen auf der Bahn,
Bis wir diese sechs Ritter all

Han unser gebührend Anzahl
Mit Ritterspiel erfüllet wohl,
Wir seyn je der Hoffnung, er soll
Uns solchs in kein Weg abschlagen,
Dann wir sonst viel han hören sagen,
Wie er sey ein theurlicher Mann,
Dergleichen Sach nehm er all an.

(Fortsetzung folgt.)

---

22. Gebräuche und Sitten in Crain.

(Fortsetzung vom 22. Januar.)

Die tanzlustigen Bauern lassen sich ihre alte Gebräuche, welche sie stara praviza, das ist „die alte Gerechtigkeit" nennen, durchaus nicht abbringen, sondern dürften eher eine Rebellion anfangen. Es bleibt aber bei diesem Tanzen noch nicht, sondern sie halten auch bei allen Kirchtagen oder Kirchweihen ihren Reigen; doch mit Ungleichheit und nicht überall auf einerlei Weise. Denn zum Exempel, wenn in der Herrschaft Weißenfels, oder sonst irgendwo in einem Dorf, Kirchweihe ist, so nimmt die junge, noch unverheirathete Pursch selbigen Dorfs die Geiger, sammt andern Spielleuten, und ziehet nach eingenommenem Mittagessen mit denselben öffentlich auf zu dem Tanzplatz, nach alter Gewohnheit, nämlich an einen bequemen, altgewöhnlichen Ort unterm freien Himmel und erwählen zween Tanzmeister mit einer Schachtel in der Hand; thun also etliche Kreistänze mit den Menschern, ohne Einmengung der Pursch aus andern Dörfern. Wann nun etliche Reigen vorbei, so muß der Baßgeiger aufstehen und aus vollem Hälse, so laut er

kann, die ledige Pursch des nächst daran liegenden Dorfs zum Tanz berufen, zum ersten, andern und drittenmal. Alsdann kommt jedweder Gesell selbigen Dorfs mit seiner Tanzgefährtin und zahlt dem Tanzmeister seine drei Tänze. Nachdem solche drei Reigen vollbracht, treten dieselbe auch ab und werden wiederum andere gerufen, wie vorhin; und nach solcher Ordnung geht es hernach immer so fort, so weit sich die Jurisdiction oder der Gerichtszwang selbiger Herrschaft erstreckt. Sollten gleich die andern Dörfer drei oder vier Meil Wegs davon liegen, werden sie doch eben also zum Tanz öffentlich eingeladen und berufen, gleich den vorigen; und darf die ledige Mannschaft eines Dorfs der andern keinen Eingriff thun, noch sich zu derselben beim Tanze eindringen, sondern muß der Zeit und Ordnung erwarten, ohn allein die Tanzmeister. Darüber es bisweilen schlimme Raufhändel abgibt, sintemal sie den Groll, welchen sie das ganze Jahr durch gegeneinander tragen, und was sie in solcher Zeit in ihren Kropf gesammelt, allhie gegen einander auslassen und mit tapfern Stößen ihrem Widersacher abzahlen, was sie so lange geborgt. Nach vollendetem Tanze nehmen die Tanzmeister jedweder seine Nebentänzerin und begleiten sie mit Spielleuten ins Wirthshaus, oder sonst an ein anderes Ort, da sie ein Nachtmahl bestellet haben; beehren daselbst ihre Tanzmägdlein, wie auch die Spielleute, mit einem guten Nachtessen, damit sie sich ein anderesmal desto williger und fleißiger mögen wieder einfinden.

Wenn bei Bischofflack, Crainburg, Neumärktel und derer Orten eine Kirchweih einfällt, so nehmen aus selbigem Dorf ihrer zween die Spielleute und gehen also mit denselben, in Begleitung anderer ihrer Ka-

Digitized by Google

meraden aus ihrem Dorf, zu dem Landgerichtsherrn, oder zu dessen Verwaltern oder Pflegern, und kaufen von ihm den Tanz um einen Dukaten in Gold. Hierauf läßt der Landgerichtsherr öffentlich ausrufen, diese oder jene haben den Tanz erkauft; weßwegen diejenige, so sich lustig machen wollen, sich mit diesen zweien vergleichen sollen, als denen der Tanz gehöre, aber keine Raufhändel, noch Schlägereien anheben. Alsdann bezahlen selbige zween Tanzkäufer die Spielleute und taxiren den Tanz. Denn wer tanzen will, muß sich zuvörderst um ein Genanntes mit ihnen abfinden. Was Fremde seynd, müssen gemeinlich zween Batzen geben; die aber einheimisch, das ist ihre Dorfgenossen und die mit denen zweien gegangen seynd, welche den Tanz gekauft, geben nur einen Batzen. Darauf thut der erste, so den Tanz gezahlt hat, drei Tänze, zeucht hernach seinen Säbel aus der Scheiden, wirft denselben in die Höhe und fängt ihn wiederum auf mit der Hand, macht hernach damit ein Kreuz auf die Erden und geht davon. Sein Nachfolger vollführt hierauf gleichfalls seine drei Reigen, kreuzet hernach eben also, wie sein Vorgänger, den Boden mit geblößtem Säbel und nimmt seinen Abtritt. Hienächst zahlen die Einheimischen den taxirten Tanz und tanzen nacheinander; folgends die andern Fremden; doch lauter ledige Leute und keine verheurathete, es seyen Manns-, oder Weibsbilder, und müssen alle den Tanz, wie er taxirt ist, bezahlen. Welche die Letzte ist am Reigen, derselben gibt man den Spottnamen Narepo, welches so viel heißt als „auf dem Schwanz oder Schweif", und gereicht ihr solches zu keiner Ehr. Für noch schimpflicher aber und verächtlicher wird es geachtet, daß eine bei dem Tanze müßig steht, und von keinem Gesellen zum

Digitized by Google

Tanz aufgeführt wird, denn das ist ihr eine Schande und großer Spott. Von einer solchen spricht man: sie trägt den Rep oder Schweif heim, weil sie gar nicht hat getanzt. Nachdem man des Tanzens ein Ende gemacht, erfaßt ein jeder seine Tanzgesellin bei der Hand und führet sie ins Wirthshaus. Die zween, welche den Tanz gekauft, gehen sammt ihren Tanzgenossinnen miteinander. Begehrt aber jemand von den Fremden auch mit zu gehen, so muß er die Zeche doppelt bezahlen. So er aber mit diesen ersten zechet, geschieht ihm eine Ehre. Und bei solcher Wirthszeche werden die Menscher, so getanzet haben, von ihren Gesellen frei gehalten.

Bei und um Feldes ist der Brauch, daß die Tanzenden ihre grobe Stecken oder Prügel empor und in die Höhe halten und allein die zween vordersten am Reigen mit angegürtetem Säbel tanzen. An theils Orten werden die ersten drei Tänze von ihrer dreien dem Landgerichtsherrn zwar auch abgekauft, doch nur für ihre eigene Person allein. Hernach kann ein jedweder tanzen dem's beliebt, wann besagte drei Tänzer die erste drei Tänze abgelegt, nur die Spielleute müssen sie halten.

Bei Katzenstein und derer Orten erlegt die Nachbarschaft daselbst, wo die Kirchweih ist, für den Haupttanz dem Landgerichtsherrn die Gebühr und tanzen hierauf alle die Glieder solcher Nachbarschaft fort in den Kreis. Allernächst aber dabei reihet sich die andere nächstliegende Nachbarschaft gleichfalls in einen Kreis und tanzet in ihrem eigenen besondern Zirkel, und nächst derselben abermals eine andere: also, daß bisweilen sechs oder sieben besondere Kreise, von so viel Nachbarschaften betanzet werden. Dabei dann kei-

ner ein Mägdlein aus einem andern Kreis in den seinigen ziehen, noch mit demselben tanzen muß, sofern er nicht alsofort will Händel haben, oder solche anrichten. Wie es denn selten ohn Schlägerei und Blut abgeht, dabei oft einer oder zween des Aufstehens vergessen und dem Tode zum Schlachtopfer werden; denn sie haben große dicke Stecken, womit sie einander eben so kitzeln, wie der Metzger seinen Ochsen, den er mit dem Beil für den Kopf schlägt. Daher spricht man, es sey ein guter Kirchtag oder Kirchweihe gewesen, wann einer oder mehr dabei todt geblieben, gleichwie man gegentheils, wenn keiner dabei umgekommen, sagt, es sey ein schlechter Kirchtag gewesen.

Bei Flednig und selbiger Gegend herum bezahlt nur der erste den ersten Reigen dem Landgerichtsherrn, geht darauf mit den Spielleuten hin nach seiner Tanzjungfer und verrichtet den ersten Tanz mit bloßem Säbel. Nachdem der Bezahler und Vollführer des ersten Reigen seinen Sprung verrichtet und den ersten Tanz gethan, macht er mit dem Säbel ein Kreuz auf die Erden und übergibt hiemit die Tanzjungfer einem Andern; versieht sich selbsten hingegen wiederum mit einer andern, welche aber keine sonderliche Ehre davon hat, sondern von spöttischen Mäulern leiden muß, daß man sagt, sie sey na rep, das ist, auf den Schweif gekommen. Wofern deßwegen ihm der Tanz versagt wird und keine mehr mit ihm tanzen will, so muß die erste wiederum daran; wiewohl es derselben nunmehr auch weiter keine Ehre, da sie nur Nothdienerin seyn soll. Hernach tanzen alle miteinander, welche zu tanzen gelüstet.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

23. Das alte alemannische Recht.

(Schluß vom 22. Januar.)

—

Von dem, der mit einer Kleidermagd beischläft.

Wann einer eines andern Kleidermagd wider ihren Willen beschläft, der soll fünf Gülden büßen. — Und wann er das Obermägdlein im Spinnhause wider ihren Willen beschläft, soll er sechs Gülden büßen. — Wann er aber eine von den übrigen im Spinnhause beschläft wider ihren Willen, soll er drei Gülden büßen.

Von dem, der des Nachts Feuer bei einem andern anlegt.

Wann einer des Nachts auf einem Heerd Feuer anlegt, daß er dessen Haus will anstecken, oder die Steige, und er darüber betroffen oder überwiesen wird, der soll alles dessen, das da verbrannt, gleiches ersetzen und noch darüber vierzig Gülden büßen. — Wann er aber innerhalb des Hofes, Hauses, oder Scheuren, oder Kellers angelegt, soll er alles wieder erstatten und zwölf Gülden büßen. — Wann einer eine Stube, oder einen Schaaf- oder Schweinstall in Brand steckt, soll er jedes mit zwölf Gülden büßen und dergleichen wieder ersetzen. — Wenn er eines Leibeigenen Speicher ansteckt, den soll er mit drei Gülden büßen. Ists aber des Herrn Speicher, so soll er sechs geben und den Schaden ersetzen.

Von Hunden, wann solche gestohlen oder erschlagen werden.

Wann einer einen Jagdhund, und zwar einen, der am ersten läuft, stiehlt, der büßet sechs Gülden. Wer einen nimmt, der nachläuft, drei Gülden. — Wer ei-

Digitized by Google

nen Hund stiehlt, der einen (blinden) Menschen führt, den wir einen Leithund heißen, der büßet zwölf Gülden. — Einen guten Schwein= oder Bärenbeißer, der wilde Schweine oder Bären fasset, oder der (wilde) Ochsen und Küh anfällt, wenn den einer todtschlägt, soll drei Gülden büßen. — Wann einer einen guten Hasenhetzer erschlägt, büßet drei Gülden. — Wann einer einen Hirtenhund erschlägt, der einen Wolf beißet, und ein Stück Vieh demselben aus dem Rachen reißet, und das Geschrei davon bis zu dem andern oder dritten Flecken reichet, der büßet drei Gülden. — Wann einer einen Kettenhund, der den Hof verwahrt, erschlägt, soll ein Gülden büßen. — Und wenn ein Hund einen bei seinem Kleid fasset und er den gleichsam wider seinen Willen schlägt, daß er stirbt, der soll schwören, daß er solches nicht aus Bosheit, sondern sich des Hundes zu erwehren, gethan, alsdenn ist er dem Herrn einen andern Hund zu geben schuldig, der ein Juchert überlaufen kann.

Von denen, die wegen ihrer Länderei=Markung streiten.

Wann sich ein Streit zwischen zweien Familien entstehet, wegen der Markung ihrer Länderei und der eine spricht: Das ist unsere Markung, und der andere gehet hingegen an einen andern Ort und sagt: hie ist unsre Markscheidung; da soll der Graf derselben Gemeinde zugegen seyn, und ein Zeichen stecken, da der eine hingewollt, und auch wo der andere die Scheidung haben wollen, und sollen dann die Partheien den streitigen Ort umgehen (in Augenschein nehmen), und nach dem Umgang sollen sie in die Mitten treten und in Gegenwart des Grafen von der Erde nehmen, welches die Teutschen Zurufft nennen, und Aeste

Digitized by Google

von den Bäumen in dasselbe Stück Erde, so sie aufgehoben, hineinstecken, und so sollen die beeden streitenden Familien die Erde in Beiseyn des Grafen aufheben und ihm zu seinen Handen stellen; welcher es dann in ein Tuch wickelt, versiegelt und zu treuen Handen befiehlt, bis zu dem ordentlichen Gerichtstage. Alsdann mögen sie sich mit einander wegen des Kampfrechts vereinigen. Wann hernacher sie zu Kampf fertig sind, sollen sie die Erde ins Mittel legen, und mit ihren Schwertern, damit sie kämpfen sollen dieselbe berühren, und Gott dem Schöpfer bezeugen, daß, wer da recht habe, dessen solle auch der Sieg seyn. Worauf sie dann den Kampf angehen mögen. Welcher nun von ihnen siegen wird, der soll den streitigen Ort einnehmen, und die andern Vermessenen, weil sie Eigenthum angesprochen, sollen zwölf Gülden büßen.

Von dem, der einem schwangern Weibe die Frucht entgehen macht.

Wann einer verursachet, daß einem schwangern Weibe die Frucht entgehet, dergestalt, da man bereits erkennen kann, ob es männ- oder weiblichen Geschlechts ist: ists männlichs, so büßet er zwölf Gülden; ists weiblichs, vier- und zwanzig; kann mans aber nicht erkennen, und es noch nicht formirt ist, büßet er zwölfe. Will jener aber mehr haben, kann er sich mit seinen Mitschwörern eidlich vereinigen.

Von dem, der im Streit seinen Kameraden verläßt.

Wann in einem Kriege es zum Schlagen kommt, und zween beisammen stehen, und der eine von dem andern fleucht und ihn allein lässet, wenn hernach der wieder kommt, der zuerst durchginge, soll zweimal achtzig Gülden büßen, dieweil er ihn i Stich gelassen.

Von dem, der einer freien Weibsperson ein Backenstreich gibt.

Wann jemand einer freien Weibsperson einen Backenstreich reicht, so daß kein Blut nachgehet, der büßet zwei Gülden. So es aber eine freigelassene Weibsperson ist, soll er einen Gülden und ein Drittel büßen. — Wann es ein Bar (oder Freigelassener) gewesen (an dem der Frevel begangen) auf vorige Masse. Nemlich es wird ihm mit einem Gülden gebüßet. — Ists ein Leibeigener, mit einem halben Gülden.

---

24. Abellino, der große Bandit.

(Puppen-) Schauspiel in drei Theilen

Personen:

Andreas Gritti, Doge von Venedig.
Rosamunde von Corfu, seine Nichte.
Iduella, Rosamundens Hofmeisterin.
Dandolo, } seine Räthe.
Canari, }
Flodoardo von Florenz.
Parozzi, }
Cantarino, } Verschworene.
Falieri, }
Memmo, }
Ein **Senator,**
Matheo, }
Struza, } Banditen.
Abellino, }
Hanswurst (als Lalozi), Flodoardo's Diener.
Cäcilia, Banditenmädchen.
Senatoren, Herren und Damen, Adelige, Banditen.

Erster Theil.

Erster Aufzug.

Scene I. (Gemeines Zimmer. Abellino und Hans Wurst als Banditen; letzterer unter dem Namen Lalozi, liegt auf einer Bank und schläft.)

Abellino: Die Kerle bleiben lange! Hätte ich es vor zwei Jahren träumen können, daß ich einmal in Venedig als Bandit meine Rolle spielen würde. Wenn mein grauer Vater mich oft mit Enthusiasmus umschlang und rief: Sohn, du wirst den Namen Obizo glänzend machen, was dachte ich, was empfand ich, was wollt ich da nicht Alles! — und der Vater ist todt und sein Sohn ein venetianischer Bandit!

Lalozi (träumt, springt auf im Schlaf): Weg da ihr Spitzbuben!

Abellino: Lalozi, träumt dir, närrischer Mensch?

Lalozi: Abellino, Hülfe! (er fällt von der Bank herunter.)

Abellino: Ja was machst du denn da?

Lalozi: Auch im Schlaf lassen einem die Spitzbuben keine Ruh, da hat mir's traumt, daß mir der Makeo und der Struza den Garaus machen wollten, weil sie mit dem Hausmadel mich caressiren haben sehen und bei der Gelegenheit bin i über den Bank herunter gefallen.

Abellino: Es wird wohl eine andere Sache seyn.

Lalozi: Nein, Herr Patron, d' Madel seh ich von Weitem gar nit gern.

Abellino: Aber in der Nähe, nicht wahr? Nun höre, wir erscheinen jetzt öffentlich in Venedig.

Lalozi: Da ist's ausgereist, sechs Wochen auf der Reise und dann immer auf dem alten Fleck!

Digitized by

Abellino: Du hast tapfer ausgehalten.

Lalozi: Glaube schon, da möchte der Teufel davon laufen, wo man von hinten nit 'mal sicher ist, daß man a Spitzfindigkeit in Leib hinein kriegt. Na, Herr Patron, da haben wir die Spitzbuben kennen lernen; mich wundert's nur, wie wir so lang haben aushalten können.

Abellino: Du wirst aber auch dafür den Dank von ganz Venedig erhalten.

Lalozi: Und wenn i bei der Gelegenheit den Hals 'brochen hätt, was wär nacher herauskommen?

Abellino: Da hätte ich dir zu Ehren das Requiem von Mozart aufführen lassen.

Lalozi: Bedank mi recht schön für die Ehr. Na, na, hör', lieber beim Leben und a Dutzend neue deutsche Ländler!

Abellino: Stille, sie kommen.

Lalozi: Wenn i nur die Galgeng'sichter nit mehr sehen dürft.

Scene II. Matheo und die Vorigen.

Matheo: Höre Abellino, du bist nun vier Wochen bei uns; kennst du endlich die Stadt mit ihren Seitengäßchen, Schleichwinkeln und Schlupfwegen?

Abellino: Hi, hi! Venedig von außen und innen, wie meine Tasche!

Matheo: Bravo! Höre, heute sollst du dein erstes Probestück ablegen.

Abellino: Heute? heute soll ich das erste Blut vergießen? das ist sonderbar, es ist gerade an meinem Geburtstage.

Matheo: Desto besser, das bedeutet viel Gutes. Heute hat deine Geschicklichkeit es nur mit einem Weibe

zu thun. Kennst du Falieri, Cantarino? Lauter lockere Zeisige, die mehr schuldig sind, als ihr väterliches Erbe beträgt.

Lalozi: Die müssen ihren Eltern Freud machen!

Matheo: Diese sind unsre besten Kunden.

Lalozi: Saubere Kundschaft!

Matheo: Einer von ihnen muß bei der Rosamunde von Corfu den unglücklichen Liebhaber gespielt haben; kurz, man hat sie unsrer Kunst anvertraut.

Lalozi: Das ist kein große Kunst, a Weibsbild umz'bringen.

Matheo: Dummer Kerl, ein so schönes Mädchen zu tödten, da muß man kaltes Blut haben.

Lalozi: Ja, ja, Spitzbubenblut muß man haben.

Matheo: Höre, Abellino, du sollst bei Rosamunde dein Probstück ablegen.

Abellino (zurückprallend): Rosamunde von Corfu sagst du?

Matheo: Freilich, das schönste Mädchen der Republik. Diesen Nachmittag gehen wir verkleidet in den Garten des Doge, du suchst sie irgend in der Einsamkeit auf und dann —

Lalozi: Macht man ihr ein Loch in den Dudelsack ihres Lebens, o ihr Spitzbuben!

Abellino: Und du willst mich begleiten?

Matheo: Kommst du in Verlegenheit, so pfeife.

Abellino: Wie tief der Stoß?

Matheo: Bis auf's Leben; die Bezahlung ist fürstlich; es ist Zeit, komm in die Kleiderkammer, ich will unsre Kleider hervorsuchen.

Abellino: Lalozi, folge uns.

Matheo: Diesen dummen Kerl können wir nicht brauchen.

Abellino: Ohne diesen geh ich nicht.

Lalozi: Hör, Matheo, sey kein Lümmel, denn schimpfen laß i mi nit.

Matheo: Abellino, du bist sonst ein gescheiter Kerl, wie kannst du dich mit einem solchen Schlaraffen abgeben?

Abellino: Dieser Schlaraffe hat mir schon gute Dienste gethan. (Ab.)

Scene III. Hanswurst allein.

Das ist a Spitzbub, einen Schlaraffen hat er mi g'heißen, wenn i nur wüßt, was das wär? Wart nur, der Schlaraff macht euch noch z'schaffen gnug. Rosamunde, die soll mein Patron ermorden? O ihr Esel, da wird nichts draus, aber auf der Paß darf i stehen: jetzt, Lalozi, nimm di z'sammen und paß auf. O Courage verlaß mi nit; muß nur sehen, daß ich beim Nachbar um a paar Kreuzer Courage in Leib bekomm. (Ab.)

Scene IV. (Garten des Doge, mit einer Laube.)
Gritti und Canari.

Gritti: Sage, Canari, wo ist Flodoardo? er ist schon beinahe sechs Wochen abwesend.

Canari: Er ist abwesend im Dienst der Republik, um sich Euch durch eine kühne That zu empfehlen.

Gritti: Ich verstehe Euch nicht.

Canari: Er spürt den Banditen nach, welche das Gebiet der Republik beunruhigen, um sie sammt und sonders Eurem Gericht zu überliefern.

Gritti: Ein gefährlicher Vorsatz!

Canari: Und er wird sein Wort halten.

Gritti: Hättet Ihr mir nichts davon gesagt! denn ich liebe diesen Flodoardo wie meinen Sohn. Hat er denn einige Spur? Stille! wir sind nicht allein, ich höre in der Nähe sprechen, kommt in den Pallast zurück. (Sie gehen.)

Scene V. Rosamunde und Iduella.

Rosamunde (sieht den Abgegangenen nach): Sieh, Iduella, da geht mein Oheim mit Canari. Sieh doch, wie lebhaft sie miteinander plaudern, wahrhaftig, so lebhaft, als wenn sie auch von Flodoardo sprächen. Mein Oheim spricht gerne von ihm und immer mit dem Feuer wie ich.

Iduella: Rosamunde, er ist ein armer Edelmann und du bist die Nichte des Dogen von Venedig; der Doge kann nie zugeben, daß du seine Gemahlin würdest.

Rosamunde: Ey, wer spricht denn von Gemahlin werden? ich will ihm ja nur gut seyn.

Iduella: Ich will mich erkundigen, wenn der Doge zurückfährt. Träume unterdessen nicht von Flodoardo.

(Ab.)

Scene VI. Rosamunde allein.

Nein, nein, du armer Flodoardo! böse will ich dir nicht werden. Freilich, mir ist er nicht halb so gut, denn so lange ausbleiben, schon sechs Wochen von Venedig abwesend, ohne Nachricht von ihm, das ist zu arg!

Scene VII. Abellino als alter Mann verkleidet, im Hintergrund Matheo.

Abellino (mit leiser Stimme): Ha, dort sehe ich eine Laube, nun, dem Himmel sey es gedankt, daß ich endlich einen Ruheplatz finde.

Rosamunde: Du armer alter Mann.

Abellino: Ja, ich bin ein armer alter Mann und habe nun mein ein- und siebenzigstes Jahr zurückgelegt. Seyd Ihr nicht Rosamunde von Corfu?

Rosamunde: Wohl bin ich's lieber Alter.

Abellino: O, Signora, ich habe etwas Wichtiges

Digitized by Google

zu entdecken; Gott führt mich zu Euch, faßt Euch, Ihr müßt nicht erschrecken, man trachtet nach Eurem Leben.

Rosamunde (bebt zurück): Wer? warum? was ist das?

Abellino: Ich bitte Euch, seyd ruhig, Ihr sollt nicht sterben, aber verhaltet Euch ruhig.

Rosamunde: Wie kann ich das? ich will zu meinem Oheim.

Abellino: Jetzt nicht, um Gotteswillen, wie Ihr die Laube verlasset, seyd Ihr des Todes.

Rosamunde (schaudernd): Das ist Verrätherei. Hülfe! Um Gotteswillen, laßt mich.

Abellino: Ich bin dein Beschützer, ich bin Abellino.

Rosamunde: Abellino, willst du mich morden?

Abellino: Ich nicht — setze dich und gib Acht. (Er pfeift.)

Matheo (kommt Abellino mit gezücktem Dolch zu Hülfe.)

Abellino: Halt! (und indem er ihn niederstößt) Friede in Venedig!

Matheo (fällt und ruft): Abellino!

(Ein anderer Bandit kommt von der andern Seite und will Abellino niederstoßen, aber Lalozi kommt ihm zuvor, indem er den Banditen niederstoßt.)

Abellino: Was war das, Lalozi? du hast mir das Leben gerettet.

Lalozi: Ja, Herr Patron, das Ding hab i g'merkt und da war i auf der Paß.

Abellino: Lalozi, das vergeß ich dir nie. Rosamunde, diese beide sterben deinetwillen; gehe hin und sage deinem Oheim, Abellino habe dein Leben gerettet.

Rosamunde: Fliehe, Mörder, fliehe!

Abellino: Abellino fliehen? hi, hi! Du, Rosamunde, du mußt der Preis meiner Bemühung seyn, du der Lohn meiner Sorgen und Arbeiten, meine auserwählte Braut. (Küßt sie.) Hiemit habe ich dich ge-

Digitized by Google

weiht. Vergiß nicht, wer dich küßte, gehe hin und sage es dem Doge laut: der Bandit Abellino.

(Rosamunde sinkt in Ohnmacht, Abellino geht ab.)

Lalozi: Ja, sagen's dem Dogerl, Lalozi hat Abellino das Leben gerettet, auch ich erwarte Belohnung von der Republik! O Jegerle, 's Fräulein liegt in der Andacht; na, es ist gut, daß nit alle Mädel wegen einem Bußerl in d' Andacht fallen. O Jegerle, da gäbs gar viele, die von einer Andacht in die andere fallen würden. Da liegt er, der Flegel. Na, wo i nur die Courage hergenommen hab? i hab sonst keine Henn' umbringen können und jetzt hab i mir nichts, dir nichts den Kerl auf ein' Stoß nieder gewalzt; jetzt hat Lalozi Courage; zittere Venedig! (Geht ab.)

Zweiter Aufzug.

Scene I. (Saal.) Flodoardo, Rosamunde und Hans Wurst.

Rosamunde: Flodoardo, so lange mich ohne Nachricht von Euch zu lassen! ich sollte mit Euch zürnen.

Flodoardo: Geliebte Rosamunde, die Zeit wird aufklären, daß meine Geschäfte es mir nicht erlaubten; ich reise im Dienst der Republik.

Rosamunde: Und darüber wird die Geliebte vergessen!

Flodoardo: Euch vergessen? lieber mein eigenes Ich.

Rosamunde: Ist das Euer Bedienter? ich sah ihn nie bei Euch.

Flodoardo: Er ist schon vier Wochen in meinem Dienste und hat mir schon vielfältige Beweise seiner Treue gegeben.

Hans Wurst: Gehorsamer Diener.

Digitized by Google

Rosamunde: Wenn Flodoardo von einem Diener so spricht, so muß er brav seyn. Was für ein Landsmann?

Hans Wurst: I bin a Augsburger Datschi.

Rosamunde: Von Augsburg? das ist eine große Handels- und Fabrikstadt.

Hans Wurst: Ja, juh! die Wurstfabriken, die gehen noch, aber bei den andern gehts ganz langsam.

Rosamunde: Aber das Wechselgeschäft?

Hans Wurst: Das ist was Anderes; man darf nur 's Wochenblatt lesen, da sind unter acht gebornen Kindern immer sechs Wechselbälg.

Rosamunde: Ein launigter Mensch, Euer Bedienter. Es wird schon besser werden, es kommen jetzt gute Zeiten.

Hans Wurst: Ja, gute Zeiten, die möcht ich 'mal erleben; es ist bei jetziger Zeit Alles übersetzt und 's gibt nur Pfuscher und Juden, o Jegerle, da dürft a mal a Sterbfall kommen!

Rosamunde: Gibt es so viele?

Hans Wurst: Das glaub i, die vermehren sich wie d' Kielhasen; aber sie haben 's Privilegium dazu, die können nicht so leicht aussterben; es kommt keiner im Krieg um, und das Heirathen macht man ihnen auch nicht schwer.

Flodoardo: Rosamunde, ich muß Euch verlassen.

Rosamunde: Schon wieder fort?

Flodoardo: Euer Oheim erwartet mich. Hans Wurst, im Vorzimmer des Dogen erwarte mich. Geliebte Rosamunde, lebet wohl! (Ab.)

Scene III. Rosamunde und Hans Wurst.

Rosamunde: Sag, was habt ihr während der Zeit für Reisen gemacht?

Hans Wurst: Fräulein, von der Reis' darf i kein Wort erzählen, i hab mi nit recht auskennt bei der Reis'; so viel hab' i g'merkt, daß mein Herr Patron gwaltig in die Fräulein verliebt ist.

Rosamunde: Höre, sage Flodoardo, morgen um neun Uhr erwarte ich ihn im Garten. (Geht ab.)

Scene III. Hans Wurst allein.

Ja, ja, morgen, wenn nur heut vorbei wär! Morgen bin i und mein Patron vielleicht nimmer beim Leben; wann nur die heutige Expedition vorbei wär! Wenn's glücklich geht, so verlob i mi glei zu Lacrima Christi. Wurstel, Wurstel! dasmal nimm di z'sammen. Vor allem nehm i 's ganze Zeughaus mit und a Buch Papier vorn, anstatt dem Brustfleck; es ist nur Schad, daß es keine Kapuziner mehr gibt, da hätt i mi kugelfest machen lassen; jetzt kauf i mir 'n Spiritus confussionis, d'rauf wird man sehen, was der Hans Wurst für a Courage haben wird. (Geht ab.)

Scene IV. (Gemeines Zimmer.) Struza, Malezo, Banditen. Ein Mädchen.

Struza: Noch kann ich mir die Geschichte nicht erklären mit Abellino und Matheo. Matheo todt und Abellino verschwunden. Rosamunde lebt, ihr Beschützer ist Abellino und nennt sie seine Braut.

Malezo: Auch Lalozi ist verschwunden; du sagst, der Kerl sey dumm; höre, der Bursche ist sammt Abellino nicht mehr werth als einen sichern Stoß von uns.

Struza: Sollte Abellino? — nicht möglich! Auf jeden Fall müssen wir sicher gehen. (Man klopft, das Mädchen geht ab.) Wer mag das wohl seyn?

Scene V. Falieri und Vorige.

Struza: Falieri, Sie hier?

Falieri: Ja, Freunde.

Struza: Wie erfuhren Sie unsren Aufenthalt?

Faliari: Ein Zufall ließ mich Euren Aufenthalt entdecken. Nun hört, was verlangt Ihr für Canari, Dandolo und Flodoardo? sie stehen mir und Vielen im Wege.

Struza: Ihr fordert viel auf einmal; das sind drei Männer, die, wenn sie fallen, großes Aufsehen machen werden und wir doppelt auf der Hut seyn müssen.

Falieri: Fordert, sie müssen fort.

Struza: Tausend Zechinen.

Falieri: Verdammt viel.

Struza: Nicht eine Zechine weniger.

Falieri: Ich gebe Euch fünfhundert, aber morgen dürfen sie nicht mehr unter den Lebendigen seyn.

Struza: Tausend! und ich verspreche Euch, in vierundzwanzig Stunden schadet Euch keiner mehr.

Falieri: Kommt zu mir, ich will sie Euch geben. Hört Ihr nichts von Abellino?

Struza: Verschwunden ist er mit seinem Kerl Lalozi; wir suchten vergebens schon ganz Venedig durch; er ist nicht mehr im Gebiete der Republik.

Falieri: Eine wunderliche Geschichte mit dem Abellino! (Man klopft, das Mädchen geht ab.) Der Auftritt mit Rosamunde ist auffallend und zwei der guten Bravo fanden bei dieser Geschichte ihren Tod.

Das Mädchen (kommt und ruft): Rettet Euch, flieht, ich sehe die Polizei.

Struza: Bewaffnet Euch, es gilt auf Leben und Tod.

Falieri: Rettet mich, rettet mich!

Struza: Mit gestohlen, mit gehenkt; wehrt Euch, folgt mir in diese Kammer. (Sie gehen ab.)

Scene VI. Flodoardo. Sbirren. Hans Wurst bewaffnet.

Flodoardo: Ihr entgeht nicht mehr. Hier, erbrecht diese Thüre!

(Die Thüre wird aufgebrochen; es fallen Schüsse. Hans Wurst versteckt sich unter den Tisch; die Banditen kommen hervor; es entsteht ein Gefecht. Falieri ficht mit Flodoardo, die Sbirren mit den Banditen. Der Tisch wird umgeworfen, Hans Wurst lauft davon, kommt aber auf der andern Seite herein, wird von einem Banditen verfolgt, ficht mit ihm. Es wird geschossen, die Banditen ergeben sich und Flodoardo kommt Hans Wurst zu Hülfe, der eben niederfällt.)

Flodoardo: Hans Wurst, stehe auf; oder bist du verwundet?

Hans Wurst: Maustodt.

Flodoardo: Besinne dich (er untersucht den Hans Wurst); es fehlt dir ja nichts. Stehe auf, es ist nur der Schrecken.

Hans Wurst: Das ist's ja; der Schrecken ist mir mitten durch den Leib gefahren.

Flodoardo: Steh auf und komm zur Besinnung, dummer Mensch; ich kam noch zu rechter Zeit.

Hans Wurst (steht auf und sieht sich um): Sind wir fertig?

Flodoardo: Alle sind sie gefangen oder todt; nur einer, mit dem ich focht und der sein Gesicht verdeckt hatte, der entsprang; er war aber kein Bandit, das sah ich an seiner Verlegenheit.

Hans Wurst: Das sind Spitzbuben, na, na, Herr Patron, bei solcher Masaker will ich nicht mehr seyn, es ist mir ganz miserabel.

Flodoardo: Untersuche die Kammer.

Digitized by Google

Hans Wurst: I untersuch nix mehr, i hab schon g'nug.

Flodoardo: Nun so will ich. (Er geht in die Kammer.)

Hans Wurst: Da liegt der Spitzbub, der mir den Garaus machen wollt. (Er gibt ihm eins mit dem Fuß.) Da du Flegel!

Flodoardo (kommt mit dem Banditenmädchen): Nur heraus!

Mädchen: Gnädiger Herr, ich bin unschuldig.

Hans Wurst: O Jegerle, das ist ja die Cäcili! Herr Patron, lassen wir die laufen, 's Mädel dauert mi.

Mädchen: Die Stimme sollt ich kennen; bist du nicht Lalozi?

Flodoardo: Hans Wurst, was machst du? Nun kann ich nicht anders, als sie verurtheilen; bis zu Ausgang der Sache übergebe ich sie deiner Obhut. Du stehst mir mit deinem Kopf dafür, daß sie Niemand sieht bis zum Ausgang der Geschichte. Mädchen, wenn dir dein Leben lieb ist, so befolge genau meine Befehle: dieß kann dir das Leben retten.

Mädchen: Gnädiger Herr, ich bin ganz Ihre Ergebene, retten Sie mich nur.

Flodoardo: Hans Wurst, du bringst sie in das Quartier No. 96 und sorgst dafür, daß sie Niemand sprechen kann.

Hans Wurst: A harte Buß, a Weibsbild zu hüten, lieber a Wann voll Flöh. Madel, mach du die Gscheid.

Flodoardo: Nun komm jetzt.

Hans Wurst: Herr Patron, erst muß i was thun, i hab mi verlobt und das muß i halten als guter Christ.

Digitized by Google

Flodoardo: Ja, das mußt du, wohin? vielleicht zu einer Wallfahrt?

Hans Wurst: Na, na, das ist mir nit eing'fallen, i hab mi zu sechs Boutellen Lacrimä Christi verlobt.

Flodoardo: Die sollst du aus dem Keller des Doge erhalten. (Ab.)

Hans Wurst: Juchhe! sechs Boutellen Lacrimä Christi und a saubers Madel ist mir b'scheert. Die Expedition ist besser ausg'fallen, als i nur glaubt hab. Komm Cäcili, i will dir dein Quartier gar nit langweilig machen. (Sie gehen ab.)

Zweiter Theil.

Erster Aufzug.

Scene I. Canari. Flodoardo.

Canari: Die Republik ist dir vielen Dank schuldig, doch der Preis, den du verlangst, ist zu hoch. Rosamunde kann deine Gemahlin nicht werden; doch gebt nicht alle Hoffnung auf; aber zum Doge vor der Hand keine Sylbe davon, das rathe ich dir als Vater.

Flodoardo: Ihr seyd mein einziger Freund in Venedig, mein lieber, guter Vater, — aber geliebt habt Ihr wohl nie?

Scene II. Der Doge und Vorige.

Gritti: Seyd mir willkommen in unsrem Revier, braver Flodoardo; nehmt von mir im Namen der Republik den Dank für Eure überraschende That.

Flodoardo: Meine Liebe zu Euch, gnädigster Herr, macht mir Alles möglich.

Digitized by

Gritti: Aber, Flodoardo, den größten Missethäter habt Ihr nicht gefangen, der meine arme Rosamunde gestern —, ich mag nicht daran denken. Abellino soll er heißen und sein Helfer Lalozi.

Flodoardo: Die Schurken werden ihrem Galgen nicht entlaufen.

Gritti (mit Grimm): Hundert Zechinen dem, der mir das Ungeheuer entdeckt, tausend Zechinen dem, der es mir liefert, todt oder lebendig! Canari, folgt mir in mein Cabinet. (Sie gehen ab.)

Scene III. Flodoardo und Hans Wurst.

Flodoardo: Der Preis ist zu gering! Für deine Münzen will ich mein Leben nicht wagen, aber Rosamunde gib mir, — die ist freilich zu viel um einen Banditen. — Hans Wurst!

Hans Wurst (kommt): Herr Patron!

Flodoardo: Richte dich; in zehen Minuten bist du Lalozi.

Hans Wurst: Aber, Herr Patron, wie lange denn noch die Verkleidung?

Flodoardo: Es gibt keine Gefahr mehr, die Stadt ist gereinigt von Banditen; doch unbewaffnet gehst du als Lalozi nicht aus.

Hans Wurst: Da haben wir's wieder; es ist keine G'fahr, aber unbewaffnet darf man sich nicht sehen lassen.

Flodoardo: Dieser Besuch gilt der Rettung der Republik.

Hans Wurst: Ja, ja, wir werden so lange Vaterlandsretter, bis es uns sitzen läßt, und der Dank auf d' Letzt seyn wird, daß uns a Kugel 's Licht ausblast, wie 's die meiste Vaterlandsretter no gangen ist.

Flodoardo: Der Fall tritt hier nicht ein.

Digitized by Google

Hans Wurst: Mir wär's nur um d' Nachred, wenn man z' Augsburg erfahren thät, daß i wär aufknüpft worden; das wär a Sauerei; was würden meine Kameraden sagen? und in Augsburg hab i gar viel.

Flodoardo: Hans Wurst, mache dich fertig und erwarte mich auf dem Markusplatz, an der gewöhnlichen Stelle.

Hans Wurst: In sechs Minuten bin i dort. Aber, Herr Patron, seyd's g'scheid, machen's keine Talkerei, daß wir mit dem Leben davon kommen.

Flodoardo: Alle Gefahr ist vorüber, wir besuchen jetzt Herren, die ihren Muth bei uns suchen; folge gleich nach. (Geht ab.)

Hans Wurst: Wenn's das ist, so paßirts. Wenn i den Herren Muth machen soll, das müssen saubere Patrone seyn; das gibt a lustige Expedition; i will nur sehen, ob's nit a mal Geld gibt, bis jetzt hat unser Banditenhandwerk wenig eingetragen; also fort zu diesen Hasen, vielleicht wird da etwas abgejagt. (Geht ab.)

Scene IV. (Zimmer des Parozzi.) Parozzi allein.

Noch keiner hier? Verdammt, mit solchen Schurken ist nicht viel anzufangen, und gerade heute, am wichtigsten Tag! Unsre Banditen liegen in den Gefängnissen, Rosamunde lebt noch und Abellino meldet sich öffentlich in Venedig an, das sind mir ewige Räthsel. Parozzi, Parozzi! wenn nun der Doge alle deine Plane entdeckte, wenn er wüßte, daß du an der Spitze mehrerer Leichtsinnigen, — wie, Leichtsinnigen? Ja doch, was sind die Knaben and[illegible]s, die, um der Ruthe zu entgehen, den Eltern da[illegible]aus über dem Kopf an-

Digitized by Google

zünden wollen? Parozzi, wenn das Alles dem Gritti verrathen würde?

Scene V. Memmo. Falieri. Parozzi.

Falieri: Guten Abend, Parozzi.

Parozzi: Was gibts Neues? Warum so spät?

Memmo: Aber, Brüderchen, um des Himmels Willen, ich bin ganz ausser mir; hast du denn den Banditen Matheo gegen Rosamunde ausgeschickt?

Parozzi: Ich? keinen Gedanken; ich glaube, du schwärmst!

Memmo: Höre, Parozzi, der Procurator Dandolo hat dem Dogen als eine heilige Wahrheit beschworen, du spieltest bei Rosamunde den unglücklichen Liebhaber und der alte Dandolo bezeugte dieses.

Parozzi: Ich sag euch, der Kerl raset.

Memmo: Aber nimm dich in Acht, Gritti ist wild wie ein Löwe und schlau wie ein Fuchs. Aber stille; hört ihr nichts, wer kommt noch so spät?

Parozzi: Ich habe Niemand bestellt; hat man die Thüre nicht verriegelt?

Memmo: Verrätherei! wir sind verloren, Alles ist entdeckt!

Parozzi: Still, verdammter Hasenfuß!

Scene VI. Abellino. Lalozi. Vorige.

Abellino: Holla, holla! Guten Abend ihr Herren.

Lalozi (mit rauher Stimme): Gut, daß wir euch treffen.

(Sie fahren zusammen.)

Lalozi: Da fehlt Courage.

Parozzi: Wer seyd ihr?

Abellino: Abellino.

Lalozi: Lalozi.

Parozzi: Wen suchest du? Ist jemand aus der Gesellschaft bezahlt, daß du seine Seele holen willst?

Abellino: Mit nichten, Parozzi, ich suche Kundschaft.

Parozzi: Welche Kundschaft?

Abellino: Verstelle dich doch nicht! Habt ihr meine Adresse an die Venetianer gelesen?

Parozzi: Ja, das haben wir.

Abellino: Also, ihr braucht mich nicht? Gehorsamer Diener, meine Herren. (Will gehen.)

Lalozi: Gute Nacht, ihr Hasen.

Parozzi: Bleib, wir müssen uns näher kennen lernen.

Abellino: Näher? Hi, hi! euch kenne ich alle bis auf den Boden eurer Seele; von innen seyd ihr verbrannt, von aussen wurmstichig. Dieser hier hat von allen noch die beste Lunge und heißt Parozzi; der dort ist Cantarino, der berühmteste Schuldenmacher von Venedig; Falieri hat Willen, aber leider das Vollbringen fehlt ihm. Wie, und der Mameluck da ist auch unter euch? ich glaube, er heißt Memmo?

Lalozi: Nun, meine Herren, nit wahr, er kennt euch durch und durch, ihr seyd's schöne Cumpanen!

Parozzi: Höre, Abellino, Dandolo und Canari sind uns im Weg, was forderst du für ihr Leben?

Abellino: Sechshundert Zechinen mir und zweihundert meinen Kameraden.

Alle: Das ist zu viel!

Abellino: Ja, ich habe so meine Maxime in der Todtentaxe. Seht, je rechtschaffener der Mann, desto theurer laß ich mich bezahlen; je verdorbener der Mann ist, um so billiger laß ich mich finden. Euch zum

Digitized by Google

Beispiel schaffe ich spottwohlfeil aus der Welt, ja wohl ganz umsonst.

Lalozi: Das wär kein großer Schaden, gelt du Mameluck?

Memmo: Der Kerl ist ganz spaßhaft.

Parozzi: Laß handeln.

Abellino: Nicht einen Heller weniger; dafür verspreche ich euch, Dandolo und Canari schließen bis morgen ihre Augen; und hingen sie am Himmel, ich finde und treffe sie. (Zu Lalozi:) Kamerad laß dir das Geld geben, achthundert Zechinen. — Gute Nacht ihr Herren, morgen ist kein Canari und kein Dandolo mehr!

(Geht ab.)

Memmo: Ein grimmiger Kerl, der Abellino.

Parozzi: Wie lange kennst du Abellino?

Lalozi: Das geht euch nichts an, Geld her!

Memmo: Höre, sage uns nur den Aufenthalt Abellinos.

Lalozi: Jetzt halt 's Maul, du mit deim Mops-g'sicht.

Memmo: Sey nicht grob.

Lalozi: Nun, muß i no lang warten auf mein Geld, oder müßt ihr erst ins Leihhaus laufen, um a Geld zu holen.

Parozzi: Wollen wir sie vom Halse haben, so heißt es zahlen.

Lalozi: Ja, ja, nur mit dem Geld raus, dann wollen wir gleich morixeln.

Parozzi: Komm Spitzbub.

(Sie gehen ab.)

Lalozi: Ja, ja, der kleine mit dem großen Spitzbuben; nun gibts a mal Geld, freu di Lalozi! Zweihundert Zechinen hab i in mei'm Leben nit g'habt

Digitized by Google

jetzt laß i mir gleich von Augsburg Würst und a Fäßle braun Bier kommen. Es lebe Abellino! (Ab.)

Zweiter Aufzug.

(Garten des Doge, mit Rasenbank und Ringmauer. Der Doge sitzt auf der Rasenbank.)

Scene I. Gritti.

Nun endlich bin ich's müde, zu regieren. O Vaterland, belohnst du so die Wunden, welche ich in fünf Schlachten für dich auffing? Mein Dandolo, warum bist du nicht in einem siegreichen Gefechte gefallen, als Held in der schönsten Laufbahn? Abellino, wenn wir einst rechnen werden, du sollst mir diese saure Minute mit deinem Blute schrecklich bezahlen.

Scene II. Gritti. Canari, mit einem Blatt.

Gritti: Nun, lieber Canari?

Canari: Es ist gewiß, ich kam hieher, Euch zu sagen, daß man den Leichnam des guten Procurator noch nicht gefunden hat, obwohl es gewiß, daß er todt ist, denn hier ist ein neues Pasquill auf unsre Polizei. (Er liest:) „Venetianer, bemüht euch nicht, den Preis zu verdienen, den der Doge und seine Polizei auf meine Entdeckung setzen werden, ich selbst gebe mich hiemit an und bekenne: Abellino war Dandolos Mörder und wer ihn hascht, den will er königlich belohnen. — Abellino."

Gritti: Wer ist der Mensch, der so verwegen unsrer Vorsicht spottet und lachend das Gesetz unter seinen Füßen zertritt? Wer ist der Mensch, der ungestraft ganze Familien in's Elend stürzt und unsre Republik in Furcht und Schrecken setzt? ich begreife es nicht!

Digitized by Google

Canari: Er muß mit der Hölle im Bunde stehen; was haben wir nicht Alles zu fürchten von diesem Ungeheuer, wie lange werde ich noch an Eurer Seite stehen? Selbst für das Leben meines Flodoardo zittere ich; dieser unbändige Wagehals will nicht eher ruhen, bis er Abellino todt oder lebendig liefert.

Gritti: Um Alles in der Welt, nein! Sagt es Flodoardo, er solle sich dem schrecklichen Feind nicht preisgeben, bei meiner größten Ungnade. Wer kommt?

Scene III. Hans Wurst und Vorige.

Gritti: Wo ist Flodoardo?

Hans Wurst: Ja, er soll schon da seyn, er kann nicht mehr lange ausbleiben; vorläufig kann ich Euch sagen, daß wir dem Abellino und seinem Spitzbuben, dem Lalozi, auf der Spur sind. Aber, Herr Doge, da hoffe ich, daß es ein gutes Trinkgeld gibt.

Gritti: O, den könnt ihr nicht haschen.

Hans Wurst: Nun, wir wollen halt schauen; hat man den baierschen Hiesel kriegt, wird man mit dem Schnabesjakel wohl a fertig werden, und wenn's zum Beispiel was wird —

Gritti: Dann fordere Geld so viel zu willst.

Hans Wurst: Nun, zum Beispiel?

Gritti: Tausend Zechinen für deinen Antheil.

Hans Wurst: O Jegerle, was soll i mit so viel Geld machen?

Gritti: Mit diesem Geld suche dir in Venedig ein braves Mädchen zum Weibe.

Hans Wurst: Na, Herr Doge, i bin a Patriot, i geh nach Augsburg, da gibts Madel, und das brave, die schlecken d' Finger nach mir, da darf i nur raus suchen, denn z' Augsburg gibts gar viel Paßjungfern.

Digitized by Google

Canari: Und du willst Flodoardo verlassen?

Hans Wurst: Wenn wir den Abellino haben, dann braucht er mi nit mehr, und in Italien will mir's nit recht g'fallen, es gibt so viel christliche Juden.

Gritti: Diesen Argwohn haben alle Deutschen gegen uns.

Hans Wurst: Laßt's gut seyn, keine Regel ohne Ausnahm, mit den Männern ist no ausz'kommen, aber d' Weiber, o Jegerle! i hab glaubt, bei uns gibts viele, die nit mehr werth sind, als daß — —, aber die eurigen, pfui Teufel, na, da sind die unsrigen brav dagegen! Mit ei'm Wort, i geh nach Augsburg und erlöse eine seufzende Jungfrau nach einem Mann; wenns keine Jungfer mehr ist, nun, so ists halt a Mamsell, denn d' Jungfern sind in jetziger Zeit a seltene Speis. Aber mein Patron bleibt lang aus, i muß nur schauen, wo er steckt. (Ab.)

Gritti: Ein drolliger Mensch, der Deutsche.

Canari: Und treu wie Gold.

Gritti: Ein großer Vorzug der Deutschen in ihrem Charakter.

Canari: Ich will euch Flodoardo holen. (Ab.)

Gritti (allein): Ja, Flodoardo, noch hoffe ich auf dich, aber Feinde hat er; von mehreren Seiten werde ich gewarnt, ihm nicht zu trauen, und doch wenn ich ihn sehe, verläßt mich mein Argwohn wieder. O Dandolo, Dandolo, daß ich dich verlieren mußte! Wer, wer wird mir diese blutende Wunde einmal heilen?

Scene IV. Abellino, welcher von einer Mauer herunterspringt, und der Doge.

Abellino: Ich, wenn du willst.

Gritti (erschrocken): Wer bist du?

Digitized by Google

Abellino: Der Mann, der deinen Dandolo erschlug, übrigens dein und der Republik treuester Diener.

Gritti (außer sich): Himmel! Mensch, wie kommst du hieher?

Abellino: Wie ich hieherkomme? Hi, hi! auf dem natürlichsten Wege: alle Gondeln in deinem Venedig habe ich gepachtet, alle Wachen, Thürhüter und Sbirren stehen in meinem Solde.

Gritti: Was willst du Ungeheuer?

Abellino: Hi, hi! mich dir zeigen; denn man hat mir gesagt, du habest einmal den Abellino an der Tafel gelobt, und gerufen: „Schade, daß der Kerl nicht an der Fronte meiner Armee steht; ich möchte ihn kennen, nur einmal sehen." Nun will ich deinen Wunsch erfüllen.

Gritti (schaudernd): Du bist ein fürchterlicher, abscheulicher Mensch!

Abellino: Fürchterlich? Hi, hi! Das freut mich von den Lippen eines venetianischen Herzogs zu hören. Abscheulich, das möcht' ich nicht sagen; freilich mein Aushängschild zeugt von einem abscheulichen Handwerk. Aber Doge, was meinst du, sind wir beiden nicht die größten Männer in Venedig, du in deiner Art und ich in der meinigen? (Gritti will gehen.) Nicht doch, nur einige Augenblicke verzögere noch, das Ungefähr führt solch ein paar große Männer nicht so bald wieder zusammen; bleib doch.

Gritti: Höre Abellino, du hast große Talente vom Himmel empfangen; ich verkündige dir hiemit völlige Verzeihung über Alles, was geschehen ist, unter der Bedingung, daß du mir den nennst, der dich zu Dandolos Mord gedungen hat, und daß du das Gebiet der Republik augenblicklich verlässest.

Digitized by Google

Abellino: Hi, hi! Du verkündigst Pardon? du? und du, Doge, mir? bin ich denn jetzt in deiner Gewalt, oder du in der meinigen? Den Namen desjenigen, der mir Dandolos Ermordung bezahlt, erfährst du, aber heute nicht. Die Republik verlassen? Hi, hi! warum? aus Furcht vor dir? hi, hi! — warum? aus Furcht vor der Republik! hi, hi! die fürchtet wohl den Abellino, aber Abellino fürchtet sie nicht. Wisse, Doge, unter einer einzigen Bedingung will ich den Staat räumen.

Gritti: Und die wäre? Willst du zehentausend Goldstücke?

Abellino: Nein, behalte dein Gold, gieb mir Rosamunde von Corfu, deine Nichte, zur Gemahlin; unter keiner andern Bedingung wirst du mich los.

Gritti: Den Rabenstein, Bandit!

Abellino: Wohlan, du willst sie mir nicht geben, so denke an das Wort, das Abellino zu dir sprach in dieser Stunde. — Stehlen will ich sie dir nicht, du selbst sollst mich zu deinem Eidam erkiesen, du selbst mich zur Brautkammer mit ihr führen, — so wahr ich lebe und so wahr kein Himmel für Lügner ist!

Gritti: Abellino, höre noch einmal meine Warnung, da es noch Zeit ist.

Abellino: Noch einmal, Doge, besinne dich, in vier- und zwanzig Stunden sind Flodoardo und Canari zum Teufel; wegblasen will ich sie dir, wie deinen Dandolo. He, Lalozi! (Er springt ab.)

Scene V. Lalozi und Gritti.

Lalozi: Mein Kamerad läßt Euch noch einmal auffordern, bedenkt!

Gritti: Ha, noch so eine häßliche Gestalt!

Lalozi: Häßlich von außen, innen bin ich ein herzensguter Kerl. Sieh, Doge, ich und Abellino meinen es viel besser mit dir, als viele deiner Venetianer.

Gritti: Was will das sagen?

Lalozi: Die Zeit wird's lehren, wenn du Abellino und mich näher kennen lernst. (Auf die Seite:) Aber Sapperlot, da hab i mi z'sammen g'nommen. (Laut:) Aber man weiß ja nit a mal, daß du mit Abellino und Lalozi gesprochen hast, he! wo seid denn ihr Schlingel von Bedienten? (Bei Seite:) I weiß schon so, daß keiner kommt.

Gritti: Was hast du vor? Hülfe! Hülfe!

Lalozi: Es kommt keiner, sie schlafen, ich will sie wecken. (Er drückt eine Pistole los und ruft:) Es leben die Banditen!

Gritti: Was ist das? ich komme von Sinnen! (Er fällt auf die Rasenbank.)

Dritter Theil.

Erster Aufzug.

Scene I. (Zimmer.) Gritti schläft in einem Lehnsessel. Rosamunde.

Rosamunde: Er schläft so süß, die ganze Nacht ist er wach gewesen im Cabinette. Ich möchte nicht Doge von Venedig seyn. Ach, und den lieben Canari haben sie auch umgebracht!

Gritti (erwachend): Was willst du hier, Rosamunde?

Rosamunde: Nichts, gar nichts; ich fürchte mich, in meinem Zimmer allein zu bleiben, mir war es immer, als wenn der ermordete Canari hereintreten würde.

Gritti: Ja, Abellino, du mußt ein übermenschli-

ches Wesen seyn, sonst begreife ich es nicht. Den Unglücklichen in der Mitternacht aus seinem Bette zu holen, zu stehlen, unerhört!

Scene II. Flodoardo und Vorige.

Gritti: Wie ist's? Bestätigt sich das Daseyn des höllischen Complotts wider die Republik?

Flodoardo: Die gefangenen Bürger, bei welchen die Waffen und Munition vorgefunden wurden, läugnen standhaft, und zwei derselben sind auf die Tortur gebracht worden.

Gritti: Ich hoffe, der Staat wird dießmal gerettet werden. Aber, Flodoardo, ich zittere für dein Leben, denn nun muß ich anfangen, an die Allmacht des Abellino zu glauben. Hüte dich, denn vielleicht hat er dich für die künftige Nacht zum Schlachtopfer ausersehen.

Flodoardo: Gnädigster Herr, vielleicht komme ich ihm zuvor.

Scene III. Hans Wurst und Vorige.

Flodoardo: Hans Wurst, kommst du von der Tortur?

Hans Wurst: Ja, Herr Patron, o Jegerle, da steh i nimmer zu!

Gritti: Bekennen sie?

Hans Wurst: Ja, der Schneidermeister hat versprochen, zu beichten, aber mit dem sinds a schlecht umgangen; die haben ihm a paar Schrauben an d' Daumen hing'setzt, bis das Blut durch die Nägel heraus ist. Donnerwetter, was der Schneider für Gsichter gmacht hat, als wenn er vom Landshuter Wein getrunken hätt; zuletzt ist ihm der Spaß doch z' grob

Digitized by Google

worden, er hat ang'fangen zu meklen, wie a Geißbock, den man absticht. Am Ende wollt' er alles g'stehen; wie man d' Schrauben hat los gmacht, hat er seine Daumen angschaut, die sind für's Schneiderhandwerk auf a halbs Jahr verdorben. Wie er aber hätt beichten sollen, der Spitzbub, sagt er, man hätt seinen Verstand zusammengeschraubt, er könnt sich auf nichts mehr besinnen.

Gritti: Er bekennt also nichts?

Hans Wurst: Kein Wort haben's 'raus bracht, jetzt haben's aber g'nommen, ganz auszogen und in die Luft an eine eiserne Stange hingebunden und ein paar neumodische Schuh von Blei anzogen, es hat a Schuh nur hundert Pfund g'wogen. Nun, da hätt' man den Schneider sehen sollen, der ist auseinander gangen wie a neumodischer Hosentrager, man hat durch ihn sehen können als wie durch Schinkenschnitzeln beim Wirth, hätt's nie glaubt, daß a Schneider so viel ausstehen könnt, und der Spitzbub hat kein Wort g'sagt. Aber jetzt kommt's erst, na, wenn i in mei'm Leben keine Maus umbracht hätt', jetzt hätt' i g'sprochen, wenn i der Schneider g'wesen wär, i hab die ganz Welt umbracht. Brr, brr, da ist der Folterknecht hergangen, nimmt die Pfann mit siedigem Pech und gießt den Schneider ganz mit ab; jetzt war's aus, er schreit Pardon, i habs nimmer ansehen können. Brr, brr, na, das Ding ist nit recht, den Schneider habens ganz verpfuscht, der ist zu nichts mehr zu brauchen, nur 'n Pfründner gibt er ab.

Gritti: Nun bekannte er?

Hans Wurst: Wer wird da nit sagen, was man verlangt? I bin fort, wie man ihn herunter hat von der Stangen.

Digitized by Google

Gritti: Der Staat ist dießmal gerettet, ein Ungeheuer bleibt noch übrig; so lange Abellino lebt, ist Venedig in Unruhe. Flodoardo, habt Ihr wirklich Spuren vom Aufenthalt des Banditen Abellino?

Flodoardo: Ja, gnädigster Herr.

Gritti: Flodoardo, Ihr liebt Rosamunden, aber Rosamunde ist mir viel zu theuer, als daß ich sie dem ersten besten überlassen könnte; der Mann, dem ich Rosamunde abtrete, muß Rosamunde werth seyn; sie soll Belohnung seiner Verdienste seyn. Flodoardo, die Gelegenheit ist da, Euch ein sehr großes Verdienst zu verschaffen: bringt mir den fürchterlichen Banditen Abellino todt oder lebendig.

Flodoardo: Gnädigster Herr.

Gritti: Ich weiß, was ich fordere, den Abellino, den Viele gesehen und den keiner kennt, der den ganzen Senat sammt seinen Sbirren zu Schanden macht, vor dem jeder Venetianer zittert, vor dessen Dolch ich selbst auf meinem Thron nicht sicher bin, Flodoardo, ich glaube aber auch, ist einer es vermögend, den Abellino zu fassen, so seyd Ihr es.

Rosamunde: Flodoardo, laß ab von mir. Abellino's Dolch wird dich eher treffen, als ihn der deinige.

Flodoardo: Also, Rosamunde, den Preis! Wohlan, so sey es; in vier und zwanzig Stunden liefere ich den fürchterlichen Banditen Abellino.

Hans Wurst: Und seinen Schlingel, den Lalozi dazu.

Gritti (betroffen): Junger Mann, versprecht weniger, leistet mehr. Uebereilung ist gefährlich.

Flodoardo: Ueber die Jahre der Uebereilung bin ich hinaus, gnädigster Herr.

Digitized by Google

Hans Wurst: Ja, wir sind alt genug zum Heirathen und da darf man sich nicht übereilen.

Flodoardo: Morgen Nachmittag habt die Gnade, Gesellschaft zusammen zu bitten, Damen und Herren; ladet vorzüglich meine Freunde Parozzi, Falieri, Memmo dazu.

Gritti (verwundert): Sie sollen gegenwärtig seyn?

Flodoardo: Aber noch eines, dann, wenn alles versammelt ist und keiner mehr fehlt, dann laßt Euren Palast von Wachen mit geladenem Gewehr umgeben, mit der strengsten Ordre, jeden herein, aber niemand hinaus zu lassen bei Todesstrafe, denn vor Abellino ist niemand sicher. Morgen mit dem Glockenschlag fünf sehen wir uns wieder oder nie. Gute Nacht, Gott und die Liebe leite mich! (Ab.)

Rosamunde: Flodoardo, Flodoardo!

(Sie fällt ohnmächtig auf den Hans Wurst, der mit ihr umfällt.)

Hans Wurst: Nun, was ist denn das für 'ne Talkerei? O Jegerl, a Madel ist in a Andacht g'fallen. (Er hilft ihr auf.)

Gritti: Rosamunde, du bist nicht wohl, gehe auf dein Zimmer, Hans Wurst begleite sie.

Hans Wurst: Kommt Fräulein, morgen bis fünf gehts schon besser. (Ab.)

Scene IV. Gritti und ein Senator, gleich darauf Hans Wurst.

Gritti: Was bringt Ihr?

Senator: Ich komme im Namen der Republik, Eure Durchlaucht um die Verhaftung des Flodoardo von Florenz zu bitten.

Gritti: Des Flodoardo?

Hans Wurst: Das Fräulein hab i der Kammerkatz übergeben.

Gritti (zum Senator): Fahret fort zu sprechen.

Senator: Die gefangenen Bürger haben während der Folter bekannt, daß Flodoardo an der Spitze einer Conspiration stehe.

Hans Wurst: O du Spitzbub von einem Schneider, nun wart, jetzt mußt du ganz braten.

Gritti: Das wäre abscheulich! Flodoardo ist nicht mehr vorhanden; sagt dem hohen Senat, daß ich ihn bis morgen selbst an das Gericht ausliefern wolle. Während dieser Zeit soll dem Flodoardo Niemand in dieser Sache hinderlich seyn, niemand an seine Gefangennehmung denken; ich selbst will mich für ihn so lange zum Bürgen stellen. (Der Senator geht ab.) Großer Gott, hätte mich dieser Mensch dennoch hintergangen!

Hans Wurst: Na, na, so wahr i Hans Wurst heiß, Ihr werdet mit uns zwei noch zufrieden seyn.

Gritti: Du bekommst Arrest.

Hans Wurst: Seyd's so gut und macht keine Talkerey, i g'hör zu mei'm Herrn, morgen könnt's mi haben, wie Ihr wollt.

Gritti: Wache! (Die Wache kommt.)

Hans Wurst: Das ist a saubere G'schicht.

Gritti: Bewacht ihn genau! (Geht ab.)

Trabant: Komm auf die Wachstube.

Hans Wurst: Es g'schicht mir schon recht, warum bin ich glei mit meinem Patron fort! Da ist wieder a Mädel schuld; wenn man halt nur a Mädel anrührt, so ist 's Unglück da. So haben wir glei a Beispiel an unsrem Nachbar, der hat seine Magd a Bißel g'stochen, es hat ihr erst nit weh thun, jetzt hat's a großmächtige Beulen kriegt und das kost den

Nachbar nit schlecht Geld. Du, Handlanger der Gerechtigkeit, voraus!

Trabant: Ja, folge mir.

Hans Wurst: Ja, wart a bißle, du Suppenlalle.

(Wie der Trabant abgeht, stoßt ihn der Hans Wurst von hinten nieder und schreit: Haltet auf! haltet auf! Lauft ab.)

Zweiter Aufzug.

Scene I. (Saal mit einem Kronleuchter.) Parozzi, Falieri und Memmo treten ein.

Parozzi: Wir sind die ersten, noch ist niemand da von den geladenen Gästen.

Memmo: Ist es gewiß, daß Flodoardo todt ist?

Parozzi: Abellino war bei mir, versicherte es mir bestimmt, er zeigte mir seinen Siegelring.

Memmo: Und die gefangenen Bürger?

Parozzi: Sagten aus, daß Flodoardo an der Spitze der Verschworenen steht.

Memmo: Bravo, nun schnauf' ich wieder leichter.

Falieri: Wisse, Memmo, auf Veranstaltung des Parozzi hat unser Herzensfreund, der Hauptmann Sibelli, die Wache des Zeughauses.

Memmo: Herrlich, herrlich! bravo, o das geht sicher!

Parozzi: Das Zeughaus ist uns und nichts steht uns mehr im Wege, heute Nacht um 12 Uhr wird mit den Glocken auf dem St. Marcusplatz gestürmt. Stille, es kommt jemand. Erscheinet alle bis 8 Uhr an dem Versammlungsort.

Scene II. Der Doge. Rosamunde. Senatoren und Vorige.

Gritti: Eine fröhliche Nachricht habe ich zu verkünden. Ihr wißt, welch schreckliche Sage diesen Mor-

gen in Venedig ausgesprengt war, Flodoardo sey von dem Abellino ermordet worden; ich bin im Stande, dieses Gerücht zu widerlegen.

Parozzi: Er lebt also?

Gritti: Flodoardo lebt.

(Man hört Waffengeklirre.)

Parozzi: Was ist das? ich sehe am Pallast rings umher Wachen gestellt.

Gritti: Wundert euch nicht, es hat nichts zu bedeuten. Euch Allen wird bekannt seyn, der Bandit Abellino, der Ruhestörer von ganz Venedig, dieser höllische Auswurf, wird binnen einer kurzen Zeit hier im Saale vor unsern Augen erscheinen.

Alle: Abellino?

Gritti: Wie ich sage.

Parozzi: Freiwillig?

Gritti: Nein, Flodoardo hat gelobt, unserer Republik diesen Dienst zu leisten, es koste was es wolle, den Abellino zu fangen und hieher zu bringen.

Memmo: Ich zweifle stark.

Parozzi (lachend): Abellino wird sich fangen lassen!

Memmo: Ich habe von der Nachricht das kalte Fieber bekommen, so wahr Gott lebt.

Gritti: Hält Flodoardo Wort, so habe ich ihm meine Nichte zur Gemahlin versprochen.

Stimmen von innen: Wer da? wer da?

Antwort: Flodoardo! Flodoardo!

Scene III. Flodoardo und Hans Wurst, beide in Mänteln. Vorige.

Flodoardo: Verzeiht, edle Venetianer, daß ich in einem so unhochzeitlichen Kleide vor euch erscheine. Meine Geschäfte machen es nothwendig.

Digitized by Google

Hans Wurst: Und was für ein Geschäft, das wir haben, das werden's wissen, und ohne Sensal haben wir es abgeschlossen.

Gritti: Habt Ihr den Banditen?

Flodoardo: Verzeiht, gnädige Herren, ist es der Versammlung bekannt, für welchen Preis ich den Abellino fangen wollte?

Gritti: Ja, Ihr erhaltet meine Nichte zur Gemahlin mit einer königlichen Aussteuer.

Hans Wurst: Und i? Wissen's, was Sie versprochen haben.

Gritti: Ja, tausend Zechinen und ich halte Wort.

Hans Wurst: Habt's ghört, Venetianer, tausend Zechinen; nur auszahlt alter Herr, es ist schon richtig.

Gritti: Habt ihr diesen Abellino?

Flodoardo: Abellino ist unter euch.

Alle: Unter uns? wo, wer?

Flodoardo: Ja, lebendig.

Hans Wurst: Und der Lalozi.

Gritti: So führe den schrecklichen Bösewicht hieher. Es war eine Zeit, wo er sagte: Herzog, ich messe mich mit dir.

Parozzi: Ist er schon im Pallast?

Flodoardo: Ja, mein zärtlicher Busenfreund. Wohlan denn, die Rollen sind zu Ende, Abellino und Lalozi sollen erscheinen, komm Hans Wurst. (Geht ab.)

Gritti: Venedig ist gerettet; habe Dank du, dessen Rache nicht ewig schläft, das Blut des Mörders soll die trauernden Geister unsres Canari und Dandolo versöhnen, sein flammender Scheiterhaufen ihr schönstes Todtenopfer seyn.

Digitized by Google

Scene IV. Abellino. Lalozi. Vorige.

Alle: Verrätherei!

Abellino: Keiner rege sich von der Stelle; ich gebiete, Abellino gebietet, bei Lebensstrafe!

Lalozi: Wer sich rührt, der kommt Nro. 5 ins Hundeloch, der Lalozi will's haben.

Abellino (geht zu Gritti): Hi, hi! kennt Ihr den Abellino? Hier ist er mit Leib und Seele, gnädigster Herr, um seine Braut abzuholen.

Parozzi: Blendwerk! deine Rolle ist aus.

Lalozi: Halt's Maul! (Gibt ihm eins mit dem Fuß.)

Abellino: Der erste, welcher der Wache ruft, oder nur die leiseste Bewegung macht, ist in dieser Minute des Todes. Glaubt ihr Thoren, daß ich mich selber hier überliefert, selbst Wachen an die Thüren bestellt haben würde, wenn ich mich vor ihnen fürchtete, oder wenn ich euch wieder entrinnen wollte? Ja, ich will euer Gefangener seyn. (Ohne Verstellung der Stimme): Dazu bin ich hier erschienen, fangen soll den Abellino kein Mensch, er muß selbst kommen, um sich seinen Richtern zu überantworten; oder glaubt ihr, daß Abellino ein gewöhnlicher Bandit sey? Nein, beim Himmel, das bin ich nicht, war ich Bandit, so war ich Bandit aus Grundsätzen.

Gritti: Großer Gott, welche Ahnungen!

Rosamunde: Allbarmherziger Gott, er ist es nicht, er soll es nicht seyn, es ist Blendwerk, Phantasie!

Abellino (zieht die Maske ab): Nein, es ist kein Blendwerk; Rosamunde, dein Flodoardo ist Abellino, Abellino ist Flodoardo.

Lalozi (zieht seine Maske ab): Der Hans Wurst ist der Hans Wurst, und der Hans Wurst —

Digitized by Google

Abellino: Ist der Lalozi.

Lalozi: Richtig, jetzt bin i aus dem Hans Wurst nimmer raus kommen.

Abellino: Siebenmal, Rosamunde, will ich mich noch verwandeln, siebenmal sollst du mir begegnen und meine Gestalt nicht erkennen. Aber diese Gestalt gehört deinem Flodoardo.

Rosamunde: Ach, daß ich die nie gesehen, nie geliebt hätte!

Abellino: Willst du nicht die Braut Flodoardo's, die Banditenbraut seyn? Was habe ich für dich gewagt! für dich habe ich mein Leben hundertmal Preis gegeben! Rosamunde, liebst du mich nicht mehr?

Rosamunde: Flodoardo! (zum Dogen): Gnade, Gnade, Barmherzigkeit! Verzeiht ihm!

Abellino: O, ein Engel bittet in der letzten Stunde für mich.

Gritti: Du bist mein Kind nicht; fort Schlange!

Abellino: Diß war die letzte Probe ihrer Liebe. Mädchen, du bist meiner Leiden werth! Venetianer, seht hier den Mörder Canari's und Dandolo's, ich läugne es nicht; wollt ihr aber die Schurken kennen, die mich zum Mörder gedungen haben, so laßt Parozzi, Falieri und Memmo in Verhaft nehmen.

Parozzi: Er war in seinem Leben der größte Bösewicht, nun will er es auch im Tode seyn, auf, nieder mit ihm! (will ihn erstechen.)

Lalozi: Halts Maul! (Gibt ihm eines mit dem Fuß.)

Abellino: Schweigt, ich kenne euer ganzes Complott; indem wir hier miteinander sprechen, nimmt man die Herren mit der weißen Armbinde gefangen,

Digitized by Google

die in der kommenden Nacht Venedig umdrehen soll-
ten; vertheidigt euch nicht!

Gritti: Was soll das seyn?

Abellino: Nichts mehr und nichts weniger, als eine Verschwörung wider den Staat und wider Euer Leben, die an meinen Dolchen scheiterte. Glaubt Ihr, wegen meiner habe ich die Wachen aufgestellt? Nein, Abellino will Euch beweisen, daß er mit Recht den Namen eines großen Banditen verdient, denn ich kann auch Geister citiren. Holla ho! ihr Geister auf, die Tugend soll endlich ihren großen Triumph feiern!

Scene V. Dandolo. Canari. Vorige.

Abellino: Hier Doge, habt Ihr sie wieder!

Parozzi: Wehe, Verrätherei! (Ersticht sich und fällt auf den Hans Wurst.)

Gritti: Canari, Dandolo!!

Hans Wurst: Nun Lümmel! O Jegerle, der hat a Loch im Herzgrüble!

Abellino (zu den Verschwornen): Ihr seyd des Anblicks dieser himmlischen Scene nicht würdig. Wache, fort mit ihnen!

Rosamunde: Abellino, du bist kein Mörder?

Canari: Seht da den jungen Helden, der uns vor den Dolchen der Verschworenen noch zu rechter Zeit verbarg.

Gritti: Großer Bandit, du hast überwunden, du bist größer als ich! Nimm sie hin, deine Rosamunde, nimm was ich habe, mein Sohn!

Lalozi: Wie steht's aus, alter Herr, mit meinen Zechinen?

Gritti: Du sollst sie haben, die tausend Zechinen.

Digitized by Google

Abellino: Und von mir tausend, getreuer Diener.

Lalozi: Zweitausend Zechinen! O Jegerle, wenn i nach Augsburg komm mit zweitausend Zechinen, da g'hör i unter die reiche Leut; da kann i ja no Rathherr werden und Madeln darf i ja nur raussuchen; es kommt ja a ordentlicher Courszettel raus über die brave Madeln; von den sogenannten Nachtjungfern kann man ihn beim buckligen Winkelsensal haben. Morgen pack i auf und in acht Tag muß i in Augsburg seyn. Ja, ja, macht's mir keine so verliebte Augen, liebs Schatzerl, da hinten auf'm zwei Kreuzer-Platz, was nit ist, kann no werden. Herr Patron, i weiß nit, bin ich a Mädle oder a Bue, vor lauter Freud!

Gritti: Das Alles haben wir dem großen Abellino zu verdanken.

Alle: Es lebe Abellino!

(Nach einem Manuscript des Marionettentheaters in Augsburg.)

Tod zum Ritter:

Herr Ritter, ihr sind angeschrieben,
Ritterschaft die müssen ihr treiben,
Mit dem Tode und seinen Knechten,
Es hilft weder streiten noch fechten.

Der Ritter:

Ich als ein strenger Ritter gut,
Hab der Welt dient mit hohem Muth,
Nun bin ich wider Ritters Orden
An diesen Tanz gezwungen worden.

(Merian's Todtentanz.)

Von der Zeit der Weihnachten.

Die Alten halten dieß Geschicht in großer Acht,
So denn in mittler Zeit der Christnacht
Zwischen der Luft wehen die Wind,
Davon sagen sie denn ihrem Gesind,
Daß solchs Zeichen anzeigt ein fruchtbar Jahr,
Und haltens auch dafür, glaub mir fürwahr.
Ist es windig in Weihnachtfeiertagen,
So sollen die Bäume viel Obst tragen,

Digitized by Google

Hat die Sonne des Morgens ihren Schein,
So wird man dasselb Jahr haben viel Wein,
Am öbersten Tag wirst unstet Wetter han,
Denn die Monden all durcheinander gan,
Hat aber derselb Tag einen schönen Schein,
So wirds glückliche Zeiten bedeuten seyn.

Von den sechs Tagen nach dem Obersten, welche genannt werden Lustag.

Die sechs Tag nach den zwölfen, wie gemeldt,
Werden wieder für Lustage gezählt,
Denn es losen allezeit zween Monden hinter sich
Die nächste sechs Tag, drum merk mich:
Den ersten nach dem zwölften, als ich sag,
Loset der Hornung erstlich vor Mittag,
Und der Jenner nach Mittag losen ist,
Also mit den andern zu aller Frist.

*

So die Atzeln schreien auf dem Haus vor Mittag, und man siehet sie vornen zu, das ist ein Zeichen, daß ein gut Wesen und Leben darnach folgen soll. Aber geschiehts nach Mittag, und man siehet sie von hinten zu, so folget allezeit Uebels hernach. — Aber so die Spatzen darauf schirffen, oder ihr Nest machen, das ist ein Zeichen eines guten Wetters. — So ein Storch sein Nest auf jemands Schornstein macht, das ist ein Zeichen, daß der Hauswirth lang leben soll und reich werden.

24. Jannar.

Wahrhafte Abschrift des Himmelsbriefs,

so Gott selbst geschrieben, und auf St. Michaelsberg in Bethania vor St. Michelis Bild hanget, auch Niemand weiß, woran er hanget. Er ist mit goldenen Buchstaben geschrieben, und von dem Engel St. Michael dahin gesandt worden. Wer ihn anrühren will, von dem weicht er; wer ihn aber will abschreiben, zu dem neigt er sich, und thut sich gegen ihn auf.

Inhalt des Briefs.

Ich gebiete euch, daß ihr an den Sonntagen nichts sollt arbeiten, weder in den Gärten, noch Häusern, ihr habt denn eine sonderbare Erlaubniß. Ihr sollt zur Kirche gehen und mit Andacht die heilige Messe hören, und sollt vollbringen das, was ihr die ganze Woche durch Gutes versäumt habt, und sollt keine sonderbare Dinge wirken an den Sonntagen und sollt von eurem Reichthum den Armen mittheilen. Glaubet, daß dieser Brief von meiner göttlichen Hand geschrieben, und von mir Jesus Christus ausgesandt ist, damit ihr nicht lebet, wie die unvernünftigen Thiere. Ich habe euch in der Woche ausgesetzt sechs Tage, zu vollbringen eure Arbeit und den Sonntag zu feiern. Ihr sollt fleißig in die Kirche gehen, insonderheit zur heiligen Meß, die Predigt und Gottes Wort anhören. Wo ihr es nicht thun werdet, so will ich, Jesus euch strafen mit Pestilenz, Krieg und Theurung. Ich gebiete euch,

Digitized by Google

daß ihr an den Samstagen nicht spät arbeitet, von meiner Mutter wegen, und am Sonntage Morgens soll ein Jeder, Jung und Alt, zur Kirche gehen und die heilige Messe mit Andacht hören, und Gott bitten, daß ihm seine begangenen Sünden möchten vergeben werden. Begehret nicht Silber und Gold in Bosheit, und schwört nicht bei meinem Namen. Meidet fleischliche Begierden. Denket, daß ich euch gemacht habe, und auch wieder zerstören kann. Nicht freut euch des Reichthums. Verschmähet nicht die armen Leute. Ehret Vater und Mutter. Liebet den Nächsten als euch selbst, und gebet kein falsches Zeugniß, so gebe ich euch Gesundheit und Freude. Wer den Glauben hat, und nicht recht hält, derselbe ist verloren. Wer an einem Aposteltage arbeitet, thut eine große Sünde und ich werde ihn strafen. Ich sage euch durch den Mund meiner Mutter der katholischen Kirche und durch das Haupt Johannis meines Täufers, daß ich Jesus Christus den Brief mit meiner göttlichen Hand geschrieben habe, und wer diesen Brief hat und nicht offenbart, der ist verbannet von der katholischen Kirche und verlassen von meiner Allmacht. Diesen Brief soll sich ein Jeder anschaffen. Und wer so viele Sünden gethan hätte, als Sand am Meer, und Laub und Gras auf Erden ist und Stern am Himmel sind; wenn er beichtet und hat wahre Reue und Leid über seine Sünden, so wird er davon entbunden. Ich gebiete euch nun bei dem Bann, daß ihr diese Befehle und Beispiele haltet, so habt ihr Hülfe von mir. Und glaubet gänzlich, was dieser Brief euch lehret. Und wer das nicht glaubet, der wird umkommen und Todes sterben. Bekehret euch, oder ihr und eure Kinder werden eines bösen Todes sterben. Bekehret euch, oder ihr werdet ewig gepeiniget werden in der Hölle! Ich werde euch fragen am jüngsten Tage, ihr werdet aber keine Antwort geben von wegen euren Sünden. Wer nun solchen Brief in seinem Hause hat, oder bei sich trägt, der soll von mir erhört werden, auch kein Donnerwetter wird ihm Schaden thun, er wird auch vor Feuer und Wasser behütet werden. Wann eine schwangere Frau diesen Brief bei sich trägt, die bringet eine liebliche Frucht und fröh-

lichen Anblick auf diese Welt. Haltet meine Gebote, die ich euch durch den Engel Sanct Michael gesandt und kund gethan habe.

Ich, wahrer Jesus Christus, Anfang und Ende, Amen.

Mit Genehmhaltung geistlicher Obrigkeit 2c.

Gedruckt zu Köln bei Clemens Arnold, 1604.

(Fliegendes Blatt.)

*

Verachtung der Weltfreuden*).

1. Gute Nacht, o Welt! gute Nacht, dein Wollust ich nicht acht; kein Lust mehr zu dir hab: jetzt hab ich mich erinnert, will werden Kapuziner, und bleiben bis ins Grab.

2. Gute Nacht ihr weltlichen Freuden, jetzt geh ich in das Leiden, mit Christo meinem Herrn: blutigen Schweiß zu schwitzen, in Hitz und Kält zu sitzen, dieß alles leid ich gern.

3. Gute Nacht ihr Instrumenten! so man schlagt mit den Händen, ich lern ein andern Takt: ich lern jetzt andere Noten, man schlägt mit Geisel und Knoten, wohl auf den Rucken hart.

4. Gute Nacht ihr Harfe und Geigen, jetzt muß ich von euch weichen, darf nicht mehr hören euch: ich muß allzeit anhören, das kläglich Miserere, die Bußpsalm auch dabei.

5. Gute Nacht ihr Kameraden, ich geh nicht mehr Gassaten, in d'Metten muß ich gehn: zwei Stund nacheinander wachen, die Treppen hören krachen, und tapfer Schildwacht stehn.

6. Gute Nacht ihr Spring- und Tänzer, jetzt leg ich an mein Panzer, darf nicht mehr springen hoch: ich muß mich allzeit bucken, die Erde küssen, drucken und fallen nieder noch.

---

*) Zwei geistliche schöne und neue Lieder. Gedruckt in diesem Jahr.

Digitized by Google

7. Gute Nacht ihr schön' Jungfrauen, darf euch nicht mehr anschauen, ich hab ein andern Schatz: den werd ich allzeit lieben, kein Leid soll mich betrüben, findt bis ans Ende Platz.

8. Gute Nacht ihr weltliche Trachten, euch thu ich nicht mehr achten, weiß mir ein andere Tracht: will tragen spitzige Kappen, ein Kutten ohne Lappen, und ein Strick um den Leib.

9. Gute Nacht ihr Würfel und Karten, auf mich dörft nicht mehr warten, weiß mir ein anders Spiel: mit Schüssel, Teller reiben, will ich mein Zeit vertreiben, im Gart'n arbeiten viel.

10. Gute Nacht ihr Pferd und Schlitten, ich hab euch gern geritten, gefahren auch dazu: hab' jetzt Schimmel noch Rappen, herunter muß ich tappen, und tragen halbe Schuh.

11. Gute Nacht ihr Büchs und Flinten, will euch nicht mehr anzünden, hab weder Kraut noch Lot: mein Seufzer und Gebetlein, die sind jetzt mein Nagetlein, die schick ich auf zu Gott.

12. Gute Nacht mein lieber Vater! jetzt kommt der Hochzeitlader, Christus gibt mir ein Braut, mit der will ich mich vermählen, es wird mir ja nicht fehlen, mit der bin ich vertraut.

13. Gute Nacht Schwestern und Brüder! ich laß euch zeitlich Güter, theilt diese wie ihr wollt: in Armuth will ich sterben, die Seligkeit erwerben, das lieb ich mehr als Gold.

14. Willkommen, o Armuth eben! du liebste Braut im Leben, o Jesu! komm bei Zeit: verändre mir mein Leben, meiner Seelen Freud wollst geben, zum Leiden bin bereit.

Ein junger Edelmann war auf einer hohen Schul, der sollt studiren. Der kam hinter ein Metzen und verthät mit ihr, was er hätt. Zu dem letzten da wollt er die Letz mit ihr essen und lud sie und ihre Mutter. Da man nun gessen hätt, umfing er seinen Buhlen und zog damit hinweg; da fing das gut Meidlein an zu weinen,

und gehub sich fast übel. Ihr Mutter tröstet sie und sprach: schweig liebe Tochter, es seynd noch viel hübscher Studenten hie, ich will dir wohl ein andern schaffen. Die Tochter antwortet ihr und sprach: o liebe Mutter, ich wein nit, daß er hinweg ist, ich klag den guten Mantel mit den silbern Steften, den er anträgt, daß ich ihn nit auch verzehrt hab. Das war ein liebe Mutter, die ihr Kind also wohl gelehrt und unterwiesen hat.

(Frater Pauli, Schimpf und Ernst ꝛc.)

*

Ein Mann, der da wohl mag trinken und essen,
So er dann zu Tisch ist gesessen,
Und wohl mag arbeiten, was ihm zusteht,
Damit man sich zu ehren begeht,
Und ein Mann mag seyn zu ziemlicher Zeit,
Wann er bei seinem Ehweib leit,
Und wohl mag schlafen fruh und spat,
Und zu rechter Zeit sein Brunnen hat,
Und wohl mag unten ausdäuen,
Damit er mag ein Sau erfreuen,
Wann ihm die sieben Stuck wohnen bei,
So soll er niemand klagen, daß er krank sey.

(Alte gute Schwänke, herausg. v. A. Keller.)

Von den sieben Planeten.

(Fortsetzung vom 23. Januar.)

Mars.

Zu Streit und Unsauberkeit bin ich bereit,
Als auch allhie erzeigt mein Kleid,
Meine Kind machen manchen Haß,
Sie wissen nit wie, warum oder was.

Der dritt Planet ist Mars, der ist heiß und trucken, und glückhaftig, bös und doch mittelmäßig in seinem Lauf. Und ist ein Planet zorniger Leut, und die gern kriegen, toben, und kahl sind, und die kraus Haar haben und wenig. Unter dem Planeten ist gut in Streit gehen, und

stehlen, rauben, und brennen und wunden die Leut. Mars ist ein böser Planet. Die Meister sprechen: wenn Mars regiert unter den sieben Planeten, so werden viel Krieg und Streit. Wenn nun Mars in den Sonnengang geht, dann mag man ihn selten sehen. Wann er aber regniert, so sieht man ihn ob der Sonnen, so bedeut er große Niederlegung unter dem Adel; also daß die Herren, Ritter und Knecht desselben Jahrs nit sollen kriegen, dann sie liegen darnieder. Aber dasselb Jahr haben die Bauren gut kriegen, denn alle Ding die gehen nach ihrem Willen. Und darum die Kind, so der Mars regieret, werden fast streitbar. Wenn man ihn sieht ob der Sonnen, so hat er etlich Natur mit dem Sanguineo, dann sie sind gar streitbar und verlieren doch viel und dick an ihrem streiten. Und wenn Mars regnieret, so regnieret auch gewöhnlich ein Stern, der heißet Cometa. Und in welchem Land der Stern gesehen wird, da wird ohne Zwei-

Digitized by Google

fel Theure und Hunger, dann man ihn nit in allen Landen gesehen mag, dann er steht nieder an dem Himmel, und nahend bei dem Mone, daß man ihn nit gesehen mag, dann so die Sonn im Leo ist, oder im Krebs. Wer unter dem Zeichen geboren wird, der wird roth, mit etlicher Finsternuß, als da einer an der Sonnen verbrennet. Er wird zornig, hoffärtig, und macht allweg Krieg und Unfried unter den Leuten. Die Stund Mars ist ein böse Stund, und ein Stund des Kriegs, dann all Krieg die werden angeschlagen in der Stund, und was sich zeucht zu Krieg und Unglück, deß ist jedermann geneigt in der Stund Mars, die ist Feuers Art und hat den Widder und Scorpion. Und Mars erfüllet seinen Lauf in fünfhundert und dreißig Tagen.

(Fortsetzung folgt.)

*

Das Regiment der Gesundheit.

(Schluß vom 23. Januar.)

Die Veiel benimmt die Trunkenheit
Die Wehtag des Häupts und fallend Leid.

Die Nessel gibt den Kranken Schlaf,
Der sich bricht, ihr wohl bedarf,
Den alten Hust, des Leibs Grimm,
Die Kälte der Lungen und Schwulst benimmt,
Des Leibes und allen Glenken dabei,
Ist die Nessel ein Arzenei.

Der Ysop reiniget die Lunge und Brust,
Und gibt dem Angesicht Farb nach Lust.

Dem Krebs die Stopfgarb Hülfe thut,
Mit Honig und Wein ist sonst auch gut,
Für Wehtag des Leibs, fürs Undauen auch,
Und macht dir hart den weichen Bauch.

Der Alant ist der Brust gesund,
Und so sein Saft zur Rauten kommt,
Ist den Zubrochnen heilsam sehr,
Nach der Aerzt gemeiner Lehr.

Digitized by

Poley getrunken, vertreibt mit Wein
Das verbrannt Geblüt und Zipperlein.

Schelkraut ist den Augen gesund,
Das wird uns von den Schwalben kund.

Der Saft der Weiden die Würmer sterbet,
Die dir dein Ohren han verderbet,
Die Rinde mit Eßig die Warzeln mindert,
Die Blüth und Frucht die Geburt verhindert.

Der Safran Freud und Stärke gibt
Der Leber, und schwachen Gliedern liebt.

Schwarzer Pfeffer löst auf das Mark,
Den Schleim zertreibt, die Dauung stärkt,
Der weiß Pfeffer dient dem Magen,
Thut Hust und Schmerzen der Brust verjagen,
Nütz du ihn vor dem Kampf des Kalten,
Er will dir deiner Gesundheit walten.

Bald schlafen nach Essen, oder hart Bewegung,
Und Trunkenheit hindern scharfe Hörung.

Furcht, Kält, Hunger, Undauung, übrig Trinken,
Verletzung des Haupts, macht Ohrenklingen.

Wein, Bad, Wind, unkeusch, Pfeffer, Lauch,
Knoblauch und Zwiebeln, Weinen und Rauch,
Senf, Linsen und Bohn, Sonn, Feur und Arbeit,
Haben vielen ihr Augen verderbet.
Verletzigung, Staub und scharfe Speis,
Wachen zuvor, hat auch die Weis.

Von Fenchel, Eisenkraut, Rosen und Rauten,
Und Schelkraut macht man die Augen lauter.

Willt du dein Zähn in gut Behaft,
Nimm Samen des Lauchs und Bilsensaft,
Verbrenn es und fahe den Rauch davon,
Und lenk ihn in den bösen Zahn.

Des Hauptes Kälte, Nüß und Oel,
Groß Trünk, roh Obst macht rauh die Kehl.

Willt du seyn der Schnuppen los,
So fast und wach, thu Arbeit groß,
Brauch warme Luft und warme Speis,
Den Athem halt und trink auch leis,

Der Fluß auch andere Namen hat,
Nachdem er geht an dreierlei Statt.

Nimm Goldschaum, Schwefel, Seifen und Kalk,
Es heilt den zeigenden Bruch mit Gewalt.

Der Mensch hat an ihm, groß und klein,
Zweihundert und neunzehen Gebein,
Und hat der Zähn wohl zwei- und dreißig,
Der Adern dreihundert und fünf- und sechszig.

Die vier Complex im Menschen sind,
Der Erden gleich, Feur, Wasser, Wind.

Der ersten Complex Sanguinei sind,
Bei dem Wein, Praß, Buhlschaft man sie findt,
Sind wohl beleibt, können Schimpf und Scherz,
Seind kühn und mild, haben freudige Herz,
Seind röslicht, singen und lachen gern,
Gütig, geneigt zu neuen Mähren.

Die andern seyn Colerici,
Sie mein', könn niemand baß denn sie,
Sie lernen balde essen sehr,
Sie wachsen schnell und stehn nach Ehr,
Mild, stolz, falsch, tückisch, zornig, kühn,
Rauh, hager, gelb und ungestümm.

Flegmatici sind das dritte Geschlecht,
Sind feißt und grob, vernehmen nicht recht,
Sind dick und kurz, und üben sich nicht,
Langsam und faul, zu Schlaf gericht,
Haben weiße Farb, steht ihn' nicht wohl,
Sind Unlusts und der Speichel voll.

Die viert Complex, Melancoley,
Macht boshaft, traurig, still dabei,
Sie wachen und lern, getrauen nicht wohl,
Seind Eigensinns, Furcht und Neides voll,
Seind geizig, karg und nicht ohn List,
Ihr Farb fast schwarz und erdfarb ist.

Von den Farben ist gesagt,
Die folgen den vier Complexion nach,
Daß du aber wissen mügst,
Wenn du dir die Adern schlügst,

Merk, so des Geblüts ist viel,
Daß es ein Ausgang haben will,
Das zeigt des Angsichts Röth und Schwulst,
Der volle und weich und springend Puls,
Es schwert den Leib, die Augen zutreibt,
Macht Wehtag im Häupt und hart im Leib,
Es kann kein Trank den Durst gebüß,
Dir träumt von Blut, der Speichel ist süß.

Vor siebenzehen Jahren nicht Adern laß,
Die lebendig Kraft entgeht durch das,
Die doch der Wein bald wieder bringt,
Mit weicher Speis dir auch gelingt,
Das Aderlassen ist den Augen nicht arg,
Schärft Hirn und Muth, und wärmet das Mark,
Es hilft den Därm und schleußt den Magen,
Den Leib dazu, thut Unlust jagen,
Macht süßen Schlaf und reine Sinn,
Hilft Ohrn und Kräft, gibt gute Stimm.

Der May, Weinmon, auch Aprill,
Sein erwählt, wer lassen will,
Wiewohl ein itzlicher hat ein Tag,
Darin ich ganz nicht lassen mag,
Seyn Jung oder Alt von viel Geblüts,
Ihm ist alle Mond ein Lassen nütz.

Zwölferlei Sach das Lassen verbeut,
Kalt Complex, kalt Ort, oder Zeit,
Nachm Bad, unkeusch und langer Seucht,
Nach Füll mich lassen schädlich däucht,
Zu alt oder jung, und schwacher Kräft,
Und den Verdrossenheit beheft,
Oder des Mag nichts leiden kann,
Soll das Lassen unterwegen lan.

Willt du laß, magst längst vor Bad,
Gehe vor und nach, ist auch nicht schad,
Gedenk dabei auf guten Wein,
Die Bind und Salb auch da soll seyn.

Das Lassen löscht des Zornes Hitz,
Gibt Traurigen Freud, den Sinnlosen Witz.

Schlag die Adern wohl zu Maß uff,
Das Blut und Dunst muß haben Luft.

Wach sechs Stunden dem Lassen nach,
Zum schädlichen Schlaf sey dir nicht gach,
Der hart und durch uns schleicht, den fleuch,
Darnach auch mit dem Tisch verzeuch.

Milchspeis und viel Trinkens meid,
Bei kaltem Trinken Durst sollt leid,
Dem Lassen schadt fast alle Kält,
Erwählte Zeit sey schön und hell,
Das macht dir freies und frisches Blut,
Groß Unruhe bös, die Ruhe ist gut.

Im Anfang heftiger Krankheit laß,
Im stehenden Alter oft und baß,
Den Alten und Jungen ist nicht so gut
Die Adern, im Mai laß zwiefach Blut.

Lenz, Sommer, will die rechter Hand hab,
Herbst, Winter, nimmt der linken ab,
Der Lenz dem Herzen, der Sommer der Leber,
Sofort der Herbst den Füßen gegeben.

Ein Ader, genannt die Salvatell,
Hilft Leber und Milz, die Stimm macht hell,
Sie reinigt die Brust, und um das Herz,
Davon vertreibt sie oft den Schmerz.

Thut dir nach Saufen weh dein Häupt,
Ein Wassertrunk sey dir erläubt.
So jemand am Häupt böse Hitze hot,
Der reibs und waschs mit Nachtschattensod.

Das Fasten im Sommer macht dich hager,
All Mond sich brechen, hilft dem Magen,
Das Jahr hat vier Theil und Gestalt,
Ist Lenz, Herbst, Sommer und Winter kalt,
Der Lenz ist mäßig feucht und warm,
Dann sollt du lassen und reinigen den Darm.
Bewegung des Leibs und Lieb mag frei,
Bad, Schweiß und ander Arzenei.
Der Sommer ist heiß und treuget sehr,
Darin sich viel die Cholera mehr,

Nicht buhl, iß feucht und kalte Speis,
Nicht bad, noch laß, hab Ruhe, trink leis.

Wer den Durchlauf hat und sich nicht enthält
Von Frauen, vielem Saufen und von Kält,
Und seinen Leib bewegt in Eil,
Der wird gewiß dem Tod zu Theil.

Ein kläglicher Reihen von Susel und Hansel.

(Im kalten Winter zu singen.)

Ach Susel, merk auf mein Geheul
Und auf mein Zähneklappen,
Der liebe Mond wirft hellen Schein
Auf deine Fensterklappen,
Eröffne mir,
Daß ich bei dir,
Mit Freuden kann erwarmen
In deinen zarten Armen.

„Ach ja, ich komm, o Hansel mein,
Und öffne dir das Fenster.
Doch fest ist dieses Fensters Schrein,
Als hielten's die Gespenster,
Das Eis ist hart,
Wie 'n Hellebart,
Kann hier dich nicht erwarmen
In meinen zarten Armen."

So komm denn raus, mein holdes Kind,
Und eil mit schnellen Schritten,
Daß ich mein Freude an dir find
In meiner kleinen Hütten,

Digitized by Google

Komm fast mit mir,
Daß ich bei dir,
Mit Freuden kann erwarmen
In deinen zarten Armen.

„Wohl denn, so laß uns eilig fliehn,
Durch diese weiße Heide,
Und in dein kleines Hüttlein ziehn.
Zu finden große Freude,
Ich komm zu dir,
Damit ich schier,
Mit Freuden möcht erwarmen
In deinen heißen Armen."

Ist dir fast kalt, o Susel mein,
Und frieren dir die Füße?
Mir starrt für Frost all mein Gebein,
Erfrorn sind meine Füße,
Doch hoff ich schier,
Daß bald an mir
Mit Freuden sollst erwarmen
In meinen heißen Armen.

„Ach Hansel mein, ich kann nicht fort,
Ich bin hier tief im Schneee,
Nun kommt gewiß der bittre Tod,
Ach, daß ich so vergehe!
O weh mir!
Daß ich nicht an dir,
Mit Freuden soll erwarmen
In deinen heißen Armen!"

Ach Susel! ich bin gar erstarrt,
Ich kann dir nicht mehr helfen,

Ach Susel! sprich doch nur ein Wort!
Hin ist ihr zartes Leben!
O wehe mir!
Soll nicht mit ihr,
In ihren Armen sterben!
Muß hier allein verderben!

(Ein kleiner feiner Almanach, 1778.)

---

1. Die Erfindung des Schießpulvers.

Anno Domini 1380 ward die Zusammenfügung zweier widerwärtigen Materien, Schwefel und Salpeter, erstlich erfunden, und das Büchsenpulver angefangen zu machen. Zu Augsburg hat man erstlich an=

Digitized by Google

gefangen mit Büchsenschießen. Diß unedel, mörderisch Kleinod soll von einem Mönch erfunden und in die Welt ausgangen seyn.

(Joh. Stumpffen Schweizer-Chronik.)

2. Eines Priesters lächerliche Predigt.

Es ward mir gesagt von einem Priester, als der seinen Bauren prediget und ihre Laster hart strafte, auch gesagt hätt, sie würden des Teufels Knecht werden, wo sie sich nit bekehrten oder von den Sünden aufhörten, setzt er zuletzt hinzu: wann ich nun kommen würd in das Reich der Himmel, so wird der Heiland sagen: seind Gott willkommen, lieber Herr Hans, und ich antwort, Gnad Herr, und er weiter fragt, wo seind eure Unterthanen? so stehe ich dann, als ob mir in die Hände geschissen sey, das ist, ich werd nit wissen, was ich thun soll, oder wo ich mich hinkehren soll, so ich keinen aus euch sehen würd.

(Facetiae H. Bebelii.)

*

Von einer Buhlerin.

Eines Kanzlers Frau lag in Abwesen ihres Herrn dem Schreiber inständig an, ihren Willen zu thun. Der Schreiber machte endlich mit der Kreide einen Strich in der Stube an der Erden, vor dem Tisch, dabei er saß und sagte: Frau, wo ihr gleichwohl über diesen Strich kommet und mich nicht schreiben lasset, ich werfe euch gewiß auf die Bank, wie dann auch geschahe. Wie der Kanzler heim kam, ruften die kleinen Kinder: Vater, Vater, gehet nicht über den Strich, oder unser Johannes wirfet euch auf die Bank, wie er unsrer Mutter gethan.

*

Digitized by

Von einem Jäger.

Eine adeliche Wittfrau hatte einen Jäger, der konnte mit sonderlicher Behendigkeit die Hasen fangen; er hatte an einer langen Linie viel Glöcklein genähet, die Linie war vor dem Netze gestellet, der Jäger saß in einer Grube. Wenn nun die Hasen kamen und stießen an die Linien, daß sich die Glöcklein regten, so wischete er aus der Grube heraus und schüchterte die Hasen mit einem großen Geschrei in das Netz, daß sie also gefangen wurden. Nun hatte der Jäger dieses Exercitium eine Woche fast alle Nacht getrieben, daß er fast müde war. Wie er nun des Sonntags in die Kirchen kam, befiel ihn wegen des vielen gethanen Wachens der Schlaf, daß er süße einschlief. Indem kam der Klingebeutel, klingelte ihm etlichemal vor der Nasen, daß er aufwachen sollte. Der Jäger meinte, er säße in der Höhle und die Hasen stießen etwa an die Linien, da die Glöcklein angemacht waren, wollte sie ins Netz schüchtern und rief also laut in der Kirchen auf: Husch, husch, husch!

---

8. Schreckliche neue Zeitung

aus Langenargen, von einem Kupferschmid, wie er den neuen Wein veracht, Gott geschändt und wie ihn Gott gestraft. 1628.

(Im Thon: Warum betrübst du dich mein Herz ꝛc.)

1) Ach theuerer Gott im höchsten Thron, durch Jesum Christum deinen Sohn, der jämmerlichen Noth, was sich kürzlich begeben hat, zu Langenargen in der Stadt.

Digitized by Google

2) Dahin kam ein gottloser Mann, er flucht und schwört, thut mich verstahn, trieb gar viel unnütze Wort, Hans Widmann sein Nam zur Frist, ein Keßler er seins Handwerks ist.

3) Der kehret bei eim Schenkwirth ein, allda thät er saufen viel Wein, der gottlos Böswicht, er lästert Gott im Himmel hoch, und schändt ihm seine Gaben doch.

4) Er sprach, was ist Gott für ein Mann, daß er 's vergangen Jahr hintan, jedermann zum Trutz hat grathen lassen, sauren Wein, der jedermann thut zuwider seyn.

5) Wer ihm drum dankt, ist nicht recht dran, halt ihn auch für kein Biedermann, denn es ist nicht dankenswerth, der Reden trieb er mächtig viel, gar gottloser Weis ohn Ziel.

6) Zuletzt da thät er fangen an, und sagt zum Wirth thut mich verstahn, bringt mir zwei halbe Wein, ein alts und auch ein neues fort, soll ein jeder besonders lon.

7) Das thät man ihm bald bringen thon, o Christenmensch thu wohl verstohn, was dieser gottlos Mann jetzunder weiter trieben hat, o weh der großen Angst und Noth.

8) Er thät machen ein Fenster auf, und schrie zu Gott im Himmel nauf, er sprach, thu mich verstohn, ich will dir nauf eins bringen thun, thust doch nicht zu mir abgahn.

9) Den alten Wein nahm er zur Stund, setzt Glas an sein gottlosen Mund, und saufts auf ein Trunk heraus, er sprach ich bin nicht toll und voll, der alte Wein der schmeckt mir wohl.

Digitized by Google

10) Der Wirth der trug den neuen hinweg, er sprach zu ihm, wie bist so keck, was wird Gott denken seine, daß ichs ihm nit zustellen thät, mit der Sach kommst du viel zu spät.

11) Er nahm das neu Halb in die Hand, reckts zum Fenster naus mit Verstand, und schütts gen Himmel nauf, sprach: thu Bescheid aus dem neuen Wein, dann dieser thut mir viel zsauer seyn.

12) Hättst du ihn besser wachsen lon, so könnt mans dir zustellen thon, da trink dein Wein halb aus, ach merk du auf mein frommer Christ, wie es weiter ergangen ist.

13) Da sitzt er noch auf heint zur Stund, gar schwarz mit aufgesperrtem Mund, die Augen in dem Kopf, dieselben gohn ihm hin und her, als wann er noch lebendig wär.

14) Gar gern wollt man ihn wegthon, aber man kann nicht zu ihm gohn, auf drei Schritt merk ich wohl, gottloser Mensch versteh mich schon, Gott läßt seiner nicht spotten thon.

15) Die Obrigkeit will voraus, daß man verbrennen soll das Haus, mit diesem losen Mann, ein Bildsäul man herstiften will, den Gottlosen zu einem Beispiel.

16) Dabei ein jeder erkennen wohl, daß er seins Gotts nicht spotten soll, gib uns Herr nach dem Leid, nach der schweren betrübten Zeit, die ewig Freud und Seligkeit, Amen.

(Fliegendes Blatt.)

4. Ehrenlieder der Buchdrucker *).

Das erste Lied.

(Im Thon: Wie man den türkischen Marsch singet.)

1) Was ist wohl auf dieser Welt, das man gleich kann machen, was behält doch wohl das Feld, unter Künstlers Sachen, nichts als die Buchdruckerei, diese ist es, sag ich frei, so uns Lieb und Gunst genug erwirbet; so uns Lieb und Gunst genug erwirbet.

2) Denn so diese wäre nicht, läg noch viel verborgen, seit sie aber ist ans Licht, darf niemand groß sorgen, wo man was erfahren mag, hier bekommt man Tag vor Tag, was für Neues hier und dar passiret; was für Neues hier und dar passiret.

3) Kaiser, Fürsten, Edelleut, Grafen und Baronen, werden durch die Kunst erfreut, und die theuren Kronen, hohe Häupter neigen sich, zu der Kunst ganz williglich, weil sie ohne selbe sonst nichts wissen; weil sie ohne selbe sonst nichts wissen.

4) Wollen die Theologi, Gottes Wort recht preisen, wollen auch die Medici, ihre Kunst beweisen, ja will auch ein Advocat, in Processen schaffen Rath, muß es erst durch unsre Kunst herkommen; muß es erst durch unsre Kunst herkommen.

5) Lässet mancher in der Welt, oft ein Buch ausgehen, muß er sich mit wackerm Geld, tapfer lassen sehen, da wächst dann des Setzers Muth, wann derjenige darzu thut, und das Exemplar geschwinde schicket; und das Exemplar geschwinde schicket.

*) Zwei schöne, der edlen Kunst Buchdruckerei gewidmete Ehrenlieder. Ohne Jahrszahl und Ort.

Digitized by Google

6) Zu den Schriften eilet er, so in Fächern liegen, greift bald hin, bald wieder her, alsdann thut er fügen, den Tenackel an das Blatt, das er stets vor Augen hat, und das Divisorium muß halten; und das Divisorium muß halten.

7) Winkelhaken müssen auch, in Bereitschaft stehen, daß die Schriften nach dem Brauch, sich drauf lassen sehen, wann dann drauf was hingehört, wirds von dar ins Schiff gekehrt, mit Kolumnenschnüren wir es binden; mit Kolumnenschnüren wir es binden.

8) Endlich wirds aufs Setzebret, vollends hingeschoben, da ist alles fein und nett, und wohl werth zu loben, dann nimmt es der Drucker an, und läßt sehen was er kann, stellt sich hurtig hin an seine Presse; stellt sich hurtig hin an seine Presse.

9) Er ist hurtig und behend, legt die Formen nieder, auf des Karnes Fundament, besiehets hin und wieder, ob es recht und juste sey, hat geleget auch darbei, den Schraubrahmen daß es feste bleibet; den Schraubrahmen daß es feste bleibet.

10) Leder, Haare nimmet er, macht daraus die Ballen, und befestigt sie so sehr, daß sie nicht zerfallen, alsdann trägt er Farbe auf, legt den Filtz und Deckel drauf, wann nur das Papier erst angefeuchtet; wann nur das Papier erst angefeuchtet.

11) Alsdann zieht ers wieder raus, wann es satt gerücket, und mit Sturm und großem Graus, heftig drauf gedrücket, sieht es an mit großer Lust, weil er das zuvor gewußt, daß es wohl wird gut und herrlich werden; daß es wohl wird gut und herrlich werden.

12) Ueber dieß so dürfen wir, auch ein Wappen führen, dann der Setzer läßt sich hier, mit dem Adler zieren, welcher den Tenackel hat, und das Exemplar

Digitized by Google

gerad, und den Winkelhaken auch darneben; und den Winkelhaken auch darneben.

13) Und der Drucker führt den Greif, der in seinen Klauen, ziemlich trotzig und auch steif, läßt die Ballen schauen, dieses ist nun unsre Zier, so von großen Häuptern hier, uns aus Gunst ist beigeleget worden; uns aus Gunst ist beigeleget worden.

14) Wem nun diese Kunst gefällt, der thu sich drein geben, er verdienet wacker Geld, Lieb und Gunst darneben, indeß laßt uns lustig seyn, in die Fächer greifen ein, und noch länger setzen und auch drucken; und noch länger setzen und auch drucken.

Das andere Lied.

1) Wir wollen nicht der andern Künste lachen, die sich berühmt im edlen Deutschland machen: Wir singen nur, wie unser Druckerei, zu Straßburg dort vorlängst entsprossen sey.

2) Es hat uns der Chineser aufgerucket, er hätte eh viel Bücher ausgedrucket, als Mäntelin, Hans Gansfleisch, Guttenberg, im teutschen Land erfunden Druckerwerk.

3) Bei ihm ist nicht gegoßne Schrift zu finden, sein Bilderwerk schnitt er in büchne Rinden, und drucket ab Figuren mancherlei. Nur Ziffer seynd Chineser Druckerei.

4) Der Welsch auch nicht hat dieses Thun erfunden. Kein Franzmann sich zu drucken unterwunden. Auch Harlem treugt, daß Lorenz Jans in ihr, hab aufgebracht der Künste Kunst und Zier.

5) Es hat die Welt dem Straßburg dieß zu danken, sein hoher Thurn besieht der Städte Schranken,

Digitized by Google

sein grob Geschütz bestärket Wacht und Macht; und Mäntelin erneurt der Straßburg Pracht.

6) Der hat zuvor aus Holze Wort geschnitten, mit einem Draht am End und in der Mitten, sehr hart verfaßt, gesetzet nach der Reih, und so versucht die Kunst der Druckerei.

7) Bis Guttenberg und Gansefleisch sind kommen hinab nach Mainz, da hat sie zugenommen, und ist von Tag zu Tag, die Druckerkunst, gestiegen hoch durch milde Himmelsgunst.

8) Auf, Deutscher auf, erfreu dich deiner Ehren, die Druckerei muß deinen Ruhm vermehren, sie träget dich von dieser Erden Zelt, sehr hoch hinauf bis an der Sternen Feld.

9. Ihr Drucker auf, laßt uns dem Herren singen, und an der Preß ein Freudenlied erklingen, er hats gethan, daß wir stehn nach der Reih, mit Herzenslust in dieser Druckerei.

10) Der Setzer setzt die Zeilen recht und eben, er thut sie aus dem Winkelhaken heben, hin in das Schiff, nach kurzverwichner Frist, die ganz Kolumn zum Drucken fertig ist.

11) Dann wird die Preß vom Drucker zugezogen, er druckt im Tag fast bei drei tausend Bogen. In einem Jahr wird nicht so viel geschriebn, als wann ein Mond die Presse wird getriebn.

12) Ihr Setzer nun, vergeßt auch nicht das Netzen, denn wer da netzt, kann allzeit besser setzen, gleich wie kein Fisch im Trucknen wird geruckt, so wird kein Druck im Trucknen gut gedruckt.

Digitized by Google

3. Wunderzeitung von einem Geldteufel.

Eine seltsame, unglaubliche, doch wahrhafte Geschichte, zu Frankfurt an der Oder beschehen und urkundlich ausgangen. 1538.

Ich, Andreas Ebert, ein unwürdiger Diener des Evangelii Christi unsres Heilands, bekenne öffentlich mit diesem Brief für allermänniglich: Nachdem ich aus Vorsehung des Allmächtigen, zu predigen seine göttliche Wahrheit, von einem ehrbaren und wohlweisen Rath und der ganzen Gemeinde der Stadt Frankfurt an der Oder berufen bin, daß sich nach der Geburt unsres Erlösers im 1536 Jahr allhie eine wunderliche, ungehörte und fast unglaubliche Geschicht mit einer Magd, Gertraut genannt, eine Tochter eines Mannes, mit Namen Martzke Fischer, wohnhaftig zu Lubus, begeben hat. Also, daß dieselbige Magd erstlich bei ihrem Vater obgemeldt, zu Lubus, im Haupt schwach worden, welche ein Burger allhie zu Frankfurt, mit Namen George von Kulisch, um Gottes Willen zu sich genommen, und ihrer nach Nothdurft lassen pflegen, bis sie zum Theil wiederum gesund worden. Es hat sich aber dieselb ihr Gesundheit bald darnach geändert und ist ihr Uebel ärger worden, also, daß sie mit dem Feind der Wahrheit, dem Satan, besessen, und mancherlei seltsames Thun begunnt hat. Und unter andern ist es geschehen, wenn die gedachte Magd einem an den Rock, Ermel, Bart oder sonst etwas ergriff, hat sie allweg Geld, dieses Lands gang und gäbe, erwischt und flugs damit zu dem Maul gefahren, dasselbig gekäuet und endlich eingeschlungen, welches Geld ihr etliche genommen. Nachdem solches aber von ihr oftmals geschehen, ist es einem ehrbaren

Rath angezeigt worden, der sie in gute Verwahrung und Sorgniß hat lassen nehmen. Was sie aber für Wunder getrieben, wäre wohl ein sonderlich Buch davon zu schreiben. Aber sie hat viel Gelds eingeschlungen, wo man ihr das nicht gewehrt und hat ihr etlichs mit Gewalt müssen nehmen, welches noch viel bei den Burgern allhie vorhanden. Deßgleichen hat sie auch Nadeln erwischt, welche sie gekäuet und auch eingefressen. Zudem hat sie auch gut oberländisch deutsch geredt, welches ihr doch vorhin unbekannt, auch nicht anders denn ihrer Mutter Sprach, nämlich märkisch, reden konnt, auch jetzt nit anders reden kann. Demnach bin ich verursacht worden, als ein Prediger zur selbigen Zeit zu Frankfurt, und hab dem ehrwürdigen und hochgelehrten Ehren-Doktor Martino Luther, laut dieser beigelegten Copei geschrieben und gebeten, mir in dieser Sach seinen Rath und Gutbedunken mitzutheilen, darauf er mir geantwort, es wäre ihm ein seltsam, ungehört Ding, wo dem also wäre; und derhalb begehrt, ihm eigentlich die Wahrheit, ob es auch recht Geld sey, zu schreiben. Solches hab ich ihm wiederum geschrieben, daß sichs nit anders hielte. Darauf hat er zu erkennen geben und uns seinen Rath mitgetheilt, daß man die Magd in die Predigt führen und Gott für sie bitten sollt, so würde es mit der Zeit mit ihr besser werden. Unterdeß ist sie von einem papistischen Pfaffen beschworen worden, in Hoffnung, den Teufel von ihr zu treiben, darüber sie viel Gespötts getrieben und solchs Alles verachtet hat. Als sie aber in die Predigt geführt, hat der Teufel durch sie mich unter der Predigt oftmals Lügen gestraft, und wenn ich dem Teufel geboten, er sollt schweigen, da hat sie geschwiegen, und ist also, laut D. Martini

Digitized by Google

mitgetheilten Raths, durch das gemein Gebet ihr geholfen, und hat sie der Teufel verlassen, und weiß nun nicht, wie ihr geschehen, oder was sie gethan hat. Ist auch noch heutiges Tags allhie zu Frankfurt eine Dienstmagd, frisch und gesund, welches alles kund und offenbar ist, nit allein zu Frankfurt, sondern auch in der ganzen Mark und viel andern Orten. Daß diesem also sey, hab ich zu mehrer Sicherheit mein gewöhnlich Pitschir, zu Bekräftigung der Wahrheit, hier unten aufgedrückt. Geschehen und geben zu Frankfurt an der Oder, Donnerstag, am Tag Lucie, Anno XXXVIII.

Vor allermänniglich, und jeglichen besonders, weß Würden, Stands oder Wesens die seynd, so dieß unser öffentlich Bekenntniß sehen, hören oder lesen, bekennen wir Richter und Schöffen der Stadt Frankfurt an der Oder, und thun kund, vermittelst unsren freundlichen Diensten bevor, daß uns der achtbar, würdig Herr Erasmus Alberus, Predicant zu Euserin, bittlichen ersucht und um eine wahrhaftige Kundschaft des wunderbarlichen Geschichts, so sich vor anderthalb Jahr ohngefährlich mit einer Magd allhie zu Frankfurt, die da Zufalls mit der Hand Geld erwischt und aufgefressen 2c., angelangt. Deß wir ihm der Gebühr, zu Steuer der Wahrheit, nicht gewußt zu versagen, und geben ihm diese Kundschaft, daß obgedacht wunderbarlich Geschicht und Mirakel allhie zu Frankfurt kund, und überlaut offenbar und ruchbar ist, daß obgenannte Magd, Zufalls halben, wohin sie mit der Hand, etwa einem an Rock, Barett, Wammes, Hand, Ermel, Haupt, Bart, oder auf einen Tisch, Bank, Holz, Stein, Erd, Mauer 2c. mit der Hand gegriffen, hat sie Geld damit erwischt und zum Maul gefahren, und darein gebissen, daß es zwischen den Zähnen ge-

Digitized by Google

knarret hat und aus dem Maul die Münz blicken lassen, daß mans eigentlich gesehen, und darnach eingeschlucket, daß sie sich oftmals von einem Schlucken im Antlitz verfärbt hat. Deßgleichen hat sie des Nachts im Bett, bei ihrer Wärterin liegend, vom Federbett, Lacken, Bettbrett, und worauf sie gegriffen, Geld erwischt und damit gerauscht, und das Maul vollgesteckt, daß sie auch gräulich davon geröchelt, daß sie hat wollen ersticken. Da hat man müssen Licht anzünden und ihr zu Hülf kommen, da sie gleich am Hals braun und blau gefärbt geweßt. Es haben ihr auch die Leut erstlich, wenn sie etwa einen Griff auf irgend ein Ding gethan, eilends die Hand, eh sie die zum Maul gebracht, erwischt, und mit Gewalt ihr die Hand aufgebrochen, und das Geld daraus genommen, darüber sie gräulich geschrieen. Sie hat auch etlichen redlichen Leuten, Mannen und Weiben, das Geld von sich selbst, wenn sie einen Griff gethan, verreicht, und zuweilen mit der Hand das ganz Maul voll Geld gesteckt, und im Mund damit gerauscht, und mit den Zähnen das Geld geweist. Und ist allerlei ganghaftig Münz gewesen, als märkische Groschen, Pfenning, Stettinische, Meißnische, Polnische und Böhmische Münz, auch preußische Groschen, und darunter auch etliche böse rothe Münz. Und hat sonst, wenn man sie gefragt, seltsame wunderliche Red getrieben rc. Dieß Alles, wie oben verlautet, und viel anders mehr, mit dem Geldgreifen sich in der Wahrheit also begeben, wie dann viele Leut, auch Rathspersonen, vorhanden, die noch das Geld, so sie von ihr bekommen, haben. Deß zu Steuer der Wahrheit hab ich Theobald Dürrenfragen, des Ehrsamen wohlweisen Raths zu Frankfurt an der Oder geordneter und gesetzter Richter, des

Gerichts Insiegel, mit Wissenheit der Schöffen, unten auf diesen Brief gedruckt. Geben Sonnabends nach Nativitatis Christi, Anno MDXXXVIII.

Herrn Andreas Ebert, Predicant zu Frankfurt

(Fliegendes Blatt.)

---

6. Das große Herren-Schießen zu Ulm. 1556.

(Fortsetzung vom 23. Januar.)

Tisch und Bänk war eine große Summ,
Damit ich an die Schreibhütte komm,
Die stund zunächst auf einer Seiten,
Ich konnt des Schießens wohl erbeiten,
Sie war gemacht gar hübsch und fein,
Darinn schrieb man die Schützen ein,
Es wär ins Silber oder in Gwinn,
Die Neuner saßen neben ihn.
Da thät ich weiter fürbaß gan,
Vier schöner Ständ sah ich da stan,
Sie waren gemacht gleichwie ein Schrein,
Da konnt man gahn drinn aus und ein,
Mit schönen Brettern gar wohl bedeckt,
Daß das Wetter kein Schützen erschreckt,
Es regn', es schnei, oder weh der Wind,
Und daß kein Schütz kein Ausred find,
Daß keiner geb dem Wetter schuld,
Und sie nit verlieren der Schützen Huld.
Das mag ich wohl reden und auch sagen,
Daß ich bei allen meinen Tagen
Schöner Ständ han nie gesehen,
Auf keinem Schießen, mag ich verjehen,

Digitized by Google

Sie stunden auf einer grünen Haid,
Im Herzen hats da ein erfreut,
Sie waren so schön und lustig gebaut,
Daß ichs von Herzen hab gern geschaut,
Und sammt sie sollten stan Jahr und Tag.
So merket weiter, was ich sag,
Dann wie ichs wahrlich jetzund meld,
Da sah ich stan in weitem Feld
Vier weiße Hüttlen ohn alle Sorgen,
Dahinter hant sich d' Zieler verborgen,
Denn wann's die Scheiben hörten klingen,
So thätens tapfer fürher springen
Und zeigen dem Schützen seinen Schuß,
Ja war das nit von Herzen ein Lust?
Da kam ich herein wohl auf den Plan,
Ein schöne Richtstatt sah ich da stan,
Das kann ich reden ohn allen Schwank
Und daß ich all mein Lebenlang
Kein schönere Pritzstatt hab gesehen,
Das mag ich bei der Wahrheit jehen,
Kam einer drauf, konnt nit genesen.
Zwo Werkstatt seyn obeinander gwesen,
Darob thät man strafen mit dem Schwert,
Und das den Schützen da zughört,
Damit gab man ihn' eins für Kerben,
Mancher meint, er müßt gar sterben,
Dann da war keiner Freud zuviel,
Ob der Prenden und ob dem Spiel.
Darob da hielt man guten Fried,
Es hätten aufgschlagen die Goldschmid
Die allerschönste Kram und Zier
Von gulden Schnuren und Silbergschirr,
Viel tausend Gulden war sie werth,

Von manchem Mann hab ich das ghört,
In meinem Spruch will ich nit leugen,
Mit allen Schützen kann ichs bezeugen,
Daß ich kein schönre Kram hab gsehen
Bei keinem Schießen, thu ich verjehen.
Von großer Ehr muß ich euch sagen,
Den Neunern hat man ein Zelt aufgschlagen,
Derselbigen muß ich nicht vergessen,
Sie seind darinn zu Rath gesessen,
So fern es auch den Schützen noth,
Große Ehr man ihn daselbst erbot.
Da ging ich hintersich zuruck,
Kam an ein Graben, ging über ein Bruck,
Wohl an die Donau wollt ich da gahn,
Vier heimlich Gmach sah ich auch stahn,
Die waren gar schön und wohlgebaut,
Ich thät d' Thür auf und habs beschaut,
Ein jeglicher konnt besonder seyn,
Das Thürlein zuschließen und sperren ein.
Dann ich hätt auch gar wenig Ruh,
Dem Hahnenwerfen gang ich zu,
Der Hahn der macht oft manchem heiß,
Mit Schranken macht man drum ein Kreis,
Daran stund der Welt ein große Zahl,
Hinten und vornen, auch überall,
Es ist oft lächerlich zugangen,
Beim Hahnen sah man Gwinneter hangen,
Kugel und Kegel war auch dabei.
Jezt habt ihr g'hört all Handlung frei,
Was ich beim Schießen gesehen han,
So höret, was hat ein Rath gethan:
Kein Kosten ließ sie nit verdrießen,
Sie verordneten Männer zu dem Schießen,

Digitized by Google

In schönem Harnisch mit guter Wehr,
Als wolltens ziehen in ein Heer,
Und wo da geschäh ein Widerwillen,
Da sollten sie die Handlung stillen.
Wie es dann fügt zu solchen Sachen,
Die Schützenbrief die ließ man machen,
Dann alle Sach thät man ausschreiben,
Damit nichts soll dahinten bleiben,
Was auf dem Schießen Gewohnheit ist.
So merkt mich weiter zu dieser Frist,
Damit daß Niemand würd betrogen,
Ein seiden Ermel hat man anzogen,
Das thät oft manchem Schützen ahnd,
Gleich wann er gan wollt an den Stand,
Wiewohl's kein Schützen durft verdrießen,
In dem Ermel mußt er schießen,
Die waren schwarz, weiß und auch roth,
Alle Gefährlichkeit man da verbot.
Noch hätt ein Ehrsamer Rath kein Ruh,
Die erwählten zween Herrn schuf man dazu,
Das muß ich einem Rath verjehen,
Brief sollt man lesen und übersehen,
Daß man ihn' thät kein Wort verrucken,
Der Stadt Sigill sollt man drauf drucken,
Doch in und gemeiner Stadt ohn Schaden,
Damit thät man die Schützen laden,
Kein Kosten hat man da nit gespart
Und alle Sach gar wohl verwahrt.
Die zween Weisherren aus dem Rath,
Von wegen der Schützen und gemeiner Stadt,
Die sollten zu den Sachen sehen,
Daß jedermann thät Recht geschehen,
Damit daß Niemand würd betrogen,

Und was ich schreib, ist nit erlogen,
Die Herrn die seind mir beid wohl erkaunt,
Hans Christoph Kraft ist der ein genannt,
Junkherr Damian Gienger thu ich ihn nennen,
Die zween Herrn thut man wohl erkennen,
Sie hant beid g'handelt wohl und weis',
Und gebraucht ihren vermöglichen Fleiß,
Daß jedermann geschäh auch recht,
Es sey gleich Herr oder der Knecht.
Da ich den Schützenbrief verlas,
Darinn fand ich geschrieben das:
Mit züchtigen Worten und schönen Sitten
Thät man die Herren und Schützen bitten,
Und daß ihr keiner wollt ausbleiben.
Wollten sie richten nach dem Ausschreiben,
Damit daß Niemand hab kein Klag,
Am Samstag nach St. Michelstag,
Sollt ein Schütz an der Herberg seyn,
Und siebenzehn Batzen legen ein.
Dasselbig sollt seyn lauter grob Geld,
Wie es im Schützenbrief war gemeldt,
Das soll die Schützen nit verdrießen,
Auf einer Wiesen wollt man schießen,
In drei unversehrt schwebend Scheiben,
Das soll auch nit dahinten bleiben,
Und achtzehen Schuß soll einer thun.
Welcher viel traf, dem gab man z' Lohn
Geld und Seckel und ein Fahn,
Damit soll er in sein G'richt hintan.
Und als mich die Sach gar recht bedäuch,
Welcher kam mit Schüssen gleich,
Um's Best sollens zu stechen kommen,
Dasselbig hab ich wohl vernommen.

Digitized by Google

Welcher nit seins Schießens wollt warten,
Der mocht ein Weil wohl spielen und karten,
Es wär ins Silber oder ins Zinn,
Der ein verliers, der ander trügs hin,
Als ich d' Sach han recht vernommen,
Drei Diener seind gen Ulm kommen,
Die sollten alle Pritzenmeister seyn,
Das sag ich euch auf die Treue mein,
Man nahm sie an und gab ihn' Bscheid
Und macht eim jeglichen ein neu's Kleid,
In lauter lündisch, das thät man mild,
In Hüten stunden der Herren Schild,
Die waren gmacht mit ganzem Fleiß,
Und Kleider waren schwarz und weiß.
Man hat all Diener gehalten wohl,
Seit ich die Wahrheit reden soll,
Dann keinen Menschen hört ich klagen,
Jezt will ich euch vom Schießen sagen,
Und wenn dasselbig hat angfangen,
Ja wie es drauf zu ist gangen,
Hab ich die Sach gar recht vernommen,
Viel Schützen seind zusammen kommen.
Seit ich die Wahrheit reden soll,
Es kamen Schützen aus Tyrol,
Das ist gar ein gwaltige Grafschaft,
Damit gieb ich mein Worten Kraft,
Ich will euch verkünden neue Mähr,
Von Bisthum Prälaten kamens her,
Die vom Adel und Ritterschaft desgleich,
Es kamen Schützen vom heiligen Reich,
Auch kamen Schützen da zuhand
Aus Ober- und Nieder-Baierland.
So hab ich weiter auch vernommen,

Aus beider Pfalz seind Schützen kommen,
Dann Jedermann hätt da kein Ruh,
Vom Markgrafen von Baden zogens zu,
Da ich die Sach han recht vernommen,
Von Württemberg seind Schützen kommen,
Darinn wächst gar ein edle Kraft,
Schützen kamen aus der Eidgnoschaft.
Seit ich die Wahrheit reden soll,
Sie hant sich gehalten mächtig wohl,
Es seind vom Rhein auch Schützen kommen.
Seind ihr all gwesen in einer Summen
Dreihundert und acht auserwählt,
Die hat man aus den Büchern zählt.
Nun hört, ich muß euch weiter sagen,
Am Sonntag ließ man früh umschlagen,
Man lies briefen und auch schreien aus,
Und wo ein Schütz wär im Wirthshaus,
Der sollt sich 'naus an d' Zielstatt machen,
Wie es denn g'hört zu solchen Sachen,
Den Schützenbrief wollt man erzählen,
Und daß sie sollten Neuner erwählen,
Fünf von den Fremden und vier von ihn'.
So merket auch weiter meinen Sinn,
Ich muß allen Schützen das verjehen,
Gar bald und behend war das geschehen,
Die Neuner thät man bald erwählen,
Ihr aller Namen thu ich erzählen,
Und wie man die Sach hätt gar vergleicht,
So war der erst vom römischen Reich:
Hans Baumann ist der erst genannt,
Von Dinkelsbühl gar wohl erkannt,
Lienhart Lory von Costnitz thu ich nennen,
Meister Hans Lämmle thu ich auch kennen,

Digitized by Google

Er ist von Zürich, das weiß ich wohl,
Niclas Senft ich auch nennen soll
Von Lauingen aus der werthen Stadt,
Wenn er also sein Namen hat.
Der fünft der war mir auch bekannt,
Jörg Schmidt von Ellewang ist er gnannt,
Noch so seind ihr vier Weisherren,
Ihren Namen sollt ihr auch jetzund hören,
Von Ulm warens aus der Stadt,
Ein jeglicher also sein Namen hat:
Herr Hans Christoph Kraft zu dieser Frist,
Zu Ulm er ein Rathsherr ist,
Der ander ist mir auch wohl bekannt,
Junkherr Damian Gienger war er genannt,
Und nach der Wahrheit mich sehr dürst,
Der dritt der heißt auch Stephan Fürst,
Hans Mayr thu ich den vierten nennen,
Die Herren thut man ganz wohl kennen,
Wie ich ein jeden hab genannt,
Also seind sie all wohl erkannt.
Das Schießen hants gehandelt wohl,
Darum ichs billig preisen soll.
Man führt die Neuner in d' Schreibhütt,
Nach Schießens Gwohnheit, Brauch und Sitt,
Man hieß sie all Gott willkomm seyn,
Und sprachen, ihr günstigen Herren mein,
Die Sach werdt ihr uns helfen verrichten,
Das sagtens ihn' zu bei ihren Pflichten,
Damit man thät die Schützen ergötzen,
Und alle Aemter wollt man bsetzen,
Wer ihre Buchhalter sollten seyn
Und die Schützen auch schreiben ein,
Die Schreiber thu ich euch beid nennen,

Die Schützen thuns gar wohl erkennen,
Ulrich Ertel ist der ein genannt,
Zu Augsburg ist er wohl erkannt,
Uriel Kröll heißt der ander frei,
Zu Ulm ist er in der Kanzlei,
Sie hant sich beid gehalten wohl,
Dieweil ich Wahrheit reden soll,
Im Buchhalten, muß ich verjehen,
Dann da ward gar nichts übersehen.

(Schluß folgt.)

---

7. Das Zech- und Saufrecht.

(Fortsetzung vom 23. Januar.)

26) Die Manier, Hausticos zu trinken, wird bisweilen variirt aus den Umständen dessen, der da trinket und den Trunk empfähet, oder aber aus dem Unterscheid des Trinkens. Daher geschieht dann bisweilen, daß man aus den schmutzigen, finderdsdick fettbeschmierten Schüsseln, aus alten garstigen, lange Zeit durch Spinnen- und Mauswinkel, durchwälgerte Läus- und Nißdeckel, oder aber aus unfläthigen Schuhen, um welche man manch leibschüttende und nasensteigende Bomber hergewischt, saufet, und mit den sieben angelweit aufgesperrten Schlünden und dargestrecktem Hals das Säugetränk herausforbelt. Ja, das noch mehr ist, so saufen etliche aus den Harn- und Brunzkacheln, so in etlich, wohl vier Wochen, nicht gefeget und daher noch voller, vom Urin niedergesessenen, Materie und Unfläthigkeit hangen und aussehen. Dieses alles gebührt viel mehr den Säuen und garstig unfläthigen Schweinen, als solchen Gesellen und Saufbrüdern, und seind derohalben die, so solches

Digitized by Google

thun und mit dergleichen Säuglocken läuten, nicht anders als die Hund zu halten, welche dasjenige, was sie einmal gespieen, wiederum suchen und fressen. Ja, sie sind viel gröber, als jener Säumärten, ein Bauer, welcher, als er sich einsmals in der Stadt mit dem Meth überschüttet und derohalben auf dem Weg nach Haus denselben (weil er ihm wollte zu schwer werden) wiederum mußte von sich geben, hat er ihn in dem Hut aufgefangen, und (weil er ihm zuvor so wohl geschmacket) zu Haus ihm und den Seinen noch ein herrlich Gefräß davon zurichten lassen. So ist auch im wenigsten nicht gut zu heißen derjenigen Fürwitz, die, wann sie trinken, ganze Stück Kerzen und Lichter in das Geschirr werfen, denn es stehet geschrieben: trink was fließend und feucht ist. — Was soll ich sagen von jenem Prasser und Strähsgütel, welcher sechs gesalzene ungepräparirte ganze Häring in eine Bierkandel geworfen, und dieselbe auf einmal, zusammt mit dem Bier in einem Zug in seinen weitsäckigten grundlosen Magen geschüttet hat. Ich wollt ihm eine andere Füll und Gefräß ohne Gräten und Bein zugerichtet haben, welches ihm vielleicht gesünder, oder auf das wenigste nicht so hart zu verdauen gewesen wäre.

27) Beschreien, ja beklagen muß ich's, wenn ich gedenke an die Tollkühnheit etlicher, welche nicht allein nicht wollen content und begnüget seyn mit dem Wein, sondern fressen noch dazu die Gläser. Es wäre ihnen, meines Erachtens (damit ich's deutsch sage) viel besser und bekömmlicher, wenn sie ein Confect (venia) von einer alten Kuh gefallen, fein warm vom Ofen her einnähmen und zerkaueten, denn also bliebe der Mund, sammt dem Gedärm unverletzt und ohne Schaden. Mag sich derohalben ein jeglicher, dem solch ungewöhnliche

Digitized by Google

und schadsüchtige Trünk von andern Vorhertrinkenden zugebracht werden, derselben mit Ehren enthalten und abschlagen.

28) Wie, wann aber einer bei Verletzung seiner Ehren, als Schelmen schänden, der es nicht nachthut, dazu ermahnt und getrieben würde, so seind wirs doch zu thun und zu gehorsamen nicht schuldig; denn wir müssen jederzeit davor halten, als ob es uns unmöglich, dasjenige, was der Pietät und Gottseligkeit, dem Wohlstand und Gesundheit, den guten Sitten und Tugenden zuwider laufet, in das Werk und Effect zu bringen. Zudem muß man auch den Lastern Thür und Thor nicht aufsperren, sondern ihnen allen Weg, Steg und Zugang verlegen und umzäunen.

29) Es sind aber viel und mancherlei Manier zu trinken, will derowegen allhie etliche Umstände erzählen. Diese haben einen sonderlichen Lust daran, wenn sie das Glas mit dem Mund aufheben; jene hängen den Kopf gegen der Erden zu; andere nehmen zwei Gläser zusammen und stürzen sie zugleich heraus; viele brauchen gar keine Hand, sondern fassen das Glas zwischen beide Arme. So finden sich auch Künstler, welche das Glas auf die Stirn stellen, daß ihnen also der Wein über die Nasen nit anders als über einen Canal allgemach in den Schlund herabfließe; unter welchen dann diese (wie mich bedünkt) ein guten Vortheil vor den andern haben, die gute große und dicke lange Nasen haben, welche sich zu End fein artig, gleich einem Papageyschnabel, zusammenkrümmen.

30) Es seind auch wegen allerhand seltsamen Geberden und Ceremonien solchen Trünken eigene Namen gegeben worden; dergleichen ist der Trunk, den man bei uns nennet Curl, Murl, Puff, welcher viel selt-

same Schnacken und Possen in seinem Umgang verursachet; der lateinische Trunk, welcher viermal muß getrunken werden; desgleichen das Rößlein verkaufen, den Unbekannten bringen; item, sine Tuck, sine Schmuck, sine Bartwisch. Von welch letztem, so einer fragen möchte: ob auch einer ohne Bartwisch trinken könne, der keinen Bart habe? Darauf dann zu antworten, daß es nicht seyn könne, inmaßen (wie die Gelehrten reden) die privatio einen habitum praesupponire Dergleichen Subtilitäten und Spitzfindigkeiten aber man in Rechten wenig achtet.

31) Bishero haben wir nun gehandelt von denjenigen Trünken, die man muß auf einmal, ohne Wiederansetzung, heraustrinken und Bescheid thun. Wir müssen uns nun auch ein wenig umsehen bei denen, die nicht auf einmal dürfen beantwortet werden. Dergleichen ist der Willkomm, welcher Trunk sonderlich unter den Studenten gar gemein ist, wann ihnen etwan ein fremder, seltsam- und unbekannter Gast vorkommt, daß sie ihm, nach gethaner Oration und Vorred, eine weitbäuchige Ampel, als groß sie vorhanden, zum Willkomm vortrinken. Nun ist oftmalen die Frag: ob auch jemand einen solchen Trunk abschlagen könne? Dazu sagt man, nein. Denn wie man im Sprichwort pfleget recht zu sagen, so ist ein jeglicher Herr in seinem Haus und mag derohalben gebieten und schaffen darin, wie ihm beliebet. Und was soll man dawider sprechen oder thun, wo die Gewohnheit so gar, gleich ein Gesetz, überhand genommen hat. Jedoch, so einer mit dergleichen Willkommtrunk einmal ist beehrt worden, mag er hernach einen freien Zutritt haben, es sey denn, daß ein solcher sein Losament gewechselt und in

Digitized by Google

ein neu **Hospitium** gezogen sey, alsdann eine Verneuerung vonnöthen ist.

32) Nun haben wir tractirt von dem Trunk, so ganz und auf einmal muß getrunken werden; folgen die halbe und getheilte, wenn man nemlich nicht ganz, sondern nur einen Theil Bescheid thut; verstehe, wenn zween oder mehr aus einem Glas trinken, als da ist das Römische Reich, da es dann auch manch tapfern Mann gibt. Also pflegen in Niedersachsen ihrer vier aus einer Kanten, mit Wein oder Bier gefüllet, zu trinken, daß die ersten dreimal, der vierte und letzte aber das übrige gar heraus machet, welche Art zu trinken bei dem gemeinen Mann den Fuchs schleppen genennet wird.

33) Allhie habt ihr etwas Sonderlichs und Neues wohl in Acht zu nehmen, welches dann ein fein löblicher Gebrauch ist, so ich in einem wohlbestellten Regiment observirt und gesehen hab. Ich sahe an einem Tisch beisammen sitzen, nicht anders als die Tauben pflegen, Paar und Paar Jungfrauen und junge Gesellen, welche sich mit den Goldfingern allzugleich aneinander haltend, unten mit beiden Händen das Glas griffen, und also zu beiden Theilen gleichsam, als mit zusammengereckten Schnäbeln, tranken, und hernach solchen Trunk und ehrbare Gesellschaft mit einem beiderseits geleisteten Kuß, als mit einem Siegel bestätigten und versiegelten. Es wäre wohl zu wünschen, daß solch löblicher Brauch allenthalben in Uebung wäre, ich wollte schwören, daß der Trunk noch eins so wohl schmecken sollte, allein (welches zu bedauren) so ist solches aus etlicher Fahr- und Nachläßigkeit ganz in Abgang kommen.

34) Allhie muß ich mit Stillschweigen nicht übergehen den vornehmen und heilsamen Artikul: was zu

Digitized by

thun wäre, wenn alle miteinander, so zugegen, aus einem Glas, Kandel oder Geschirr tränken und einen unter dem Haufen mitten in dem Trunk das Nießen anstöße, welches bisweilen pflegt zu geschehen, wann etwan der Trunk nicht in den rechten Schlund, sondern durch die Nase wieder in die Kandel, Glas oder Geschirr lauft? Antwort: sie halten, wie nicht unbillig, daß er, was noch übrig, allein austrinke, hernach aber einem Jungen oder andern Diener das Geschirr zu säubern und auszuwaschen geben soll, damit man also ohne Grauen und Widerwillen in dem angefangenen Werk fortfahre, wiewohl ein solch ungefährer Zufall keinem kann imputiret oder beigemessen werden, es sey denn, daß er es sonst verschuldet habe: welches in vorgehendem Casu scheinlich geschehen, dann er entweder mäßiger getrunken oder den Trunk bei Zeiten von dem Mund sollte gethan haben.

35) Da er aber seinen Unflath selbst nicht wieder saufen möchte oder könnte, und um Verzeihung bäte? Antwort: Ob nun zwar in einem Regiment hoch vonnöthen, daß die einmal gesetzten Strafen ihren Ausgang gewinnen, so vermein ich doch, daß ihm solches aus Billigkeit könne verziehen, daneben aber eine frische Kandel, daraus zu trinken von neuem, gegeben werden. Denn man muß einem solchen verzeihen, welcher sein Leben, aufs beste er kann, salviren und erhalten will.

36) Das End und die Frucht solcher Sauferei ist die Völle und Trunkenheit, nach welcher Viele großes und sehnliches Verlangen tragen, und sind viel und unterschiedliche Meinungen, wie man füglich dazu kommen und gelangen soll. Allhier bedarfs nun nicht viel Disputirens, ob der Wein oder das Bier eher in das Hirn steige, denn je besser eines ist, je kräftigere

Wirkungen es auch mit sich bringet. Aber nun ist die Frage an diesem: ob man langsam, oder stark und geschwind trinken soll? ob man erstlich mit großen oder kleinen Trünken ansetzen soll? Allhie sollt ihr merken, daß zwar die starke und haufenweise eingeschüttete Tränk den Magen bald und leichtlich füllen, jedoch, wann der untere Ausgang verstopfet, oder gar zu eng ist, sie von dannen wiederum mit Gewalt aufsteigen, und wo sie eingegangen, wiederum auslaufen. Nehmt ein Exempel von einem Trichter auf einer engen Flasche, durch welchen man das Bier oder Wein gleichsam tropfenweis eingießen muß, wo man anders nit will, daß der Trichter überlaufe und der Wein verschüttet werde. Also gehets auch hie mit denen, welchen man stehend mit großen Trünken zusetzet, dadurch sie zwar bald können gefüllet werden, daß sie mit einem Finger den klaren und lautern Wein in dem Hals erreichen mögen, aber in einem Huy ist es alles dahin und der ganze Handel verderbet. Mag sich derhalben jemand wohl vorsehen, daß er einem solchen nicht in Weg stehe, damit er nicht etwa ungefähr von ihm gegrüßet und mit der Säuglocken angeläutet werde. Wo es aber fein bescheiden und mit kleinen Gläslein hergehet, das achtet ein guter Freund und Bruder nicht, sondern trinkt dieselben mit höchstem Wollust aus dem Grund heraus, bis er also geschwärzt ist, daß er weder gehen noch stehen kann.

37) Wenn es aber dahin allein alles angesehen ist, daß man einen Sturm voll (wie man pflegt zu reden) machen möge, so werden mancherlei List und Stratagemata, damit man solcher Vollmachung verhoffet zu entgehen, von den Gästen erdacht und ausgesonnen, da dann insonderheit die Untreu der Nachbarn, welche ei-

nem Andern ihre Gläser aufdringen wollen, gespüret wird. Nun frag ich, obs auch Jemand mit gutem Gewissen thun kann? Antwort: Wann das sonsten in Contracten erlaubt ist, daß einer jemand mit List hintergehen mag, warum denn nicht auch allhie, insonderheit, weil dem Wachenden das Recht geschrieben ist.

38) So nun die Gäst das gewünschte Ende erlanget und bekommen haben, da heben sie allerhand seltsame und wunderliche Possen an, tumultuiren, schreien, juchzen und singen, daß es im ganzen Gemach, ja, was sag ich viel Gemach, im ganzen weiten Haus wollt ich sagen, widerschallet; da hört man allerhand neue Liedlein, als da seyn: Ich fuhr wohl über den Rhein ꝛc. Item: Günstiger Herr und Nachbar ꝛc. Item: Nachbarin, Gott gebe euch einen guten ꝛc. Item: **Bonum vinem post Martinum**; guten Wein nach Martini ꝛc. Wir haben ein Schiff mit Wein beladen ꝛc. He, setzt den Birckenmeyer wohl an sein ꝛc. Schenkt ein den kühlen Wein ꝛc. Es gilt dir eins mein Brüderlein ꝛc. Bei einem Wirthe nicht fern ꝛc. Der tolle Hund ꝛc. Ein Hirsch aus dem Busche sprang ꝛc. Es fuhr, es fuhr, es fuhr ein Bauer ins Holz, allde, allde mit seinem Rößlein ꝛc. Der Kentzel wohl auf dem Zaune ꝛc. Was wollen wir singen ꝛc. Henselein mein Brüderlein ꝛc. **Bacchus nobiscum cum suo dolio**; der Bacchus und sein Faß sey mit uns, und nimmermehr von uns laß ꝛc. — und was dergleichen herrliche musikalische Stücklein mehr seind. Es singt aber gemeldte Liedlein nicht nur einer allein, sondern sie singen zusammen auf musikalische Manier, welches dann überaus süß und lieblich zu hören.

39) Hiebei fragt sichs nun abermal: ob derjenige, so bei einer Mahlzeit neben Andern an einer Tafel still-

schweigend sitzend, mit den Andern nicht einstimmen noch zugleich mitsingen will, deßwegen für einen Neuling und der akademischen Ceremonien unerfahrenen Studiosum zu halten seye? Wir sagen nein dazu, denn es kann auch derjenige, so lange Zeit auf der Akademie zugebracht und gelebet, seinen Studiis je und allweg so fleißig obgelegen seyn, daß er wenig Zeit und Gelegenheit gehabt, solche Gast- und Mahlzeiten zu besuchen, oder sich bei denselben finden zu lassen; ja, ob er schon etwa zu Zeiten bei denselben gewesen, daß er doch dergleichen Ceremonien und Gebräuch nicht alsobald fassen, noch (weil sie viel und mancherlei seind) so bald habe erlernen und behalten können, inmaßen alles Wissen und Behaltenkönnen nit menschlich, sondern göttlich ist. So muß man auch im Widrigen denjenigen nicht alsobald für einen Studiosum halten und ausschreien, welcher in dergleichen nächst obermeldten Sauflicdlein sich wacker gebrauchen und allenthalben als ein guter und erfahrener Practicus tapfer mithelfen kann, denn es haben auch die Pennalen und Federmichel bisweilen so subtile und spitzfindige Köpf, daß sie oft ein Ding viel eher und besser als eben ein Studiosus finden und ergrübeln können.

40) Es erheben sich auch zu Zeiten allerhand Disputationes, zu welchen dann der Wein sonderlich viel thut, nach dem gemeinen Versicul zu teutsch:

So oft ich trink den guten Wein,
So oft redt meine Zung Latein.

Item:

Ich glaub, wann einer schon stumm wär
Und man ihm thäte bringen her
Viel Gläser voll mit kühlem Wein,
Daß er denselben trink hinein,

Digitized by

Er würd davon beredt so sehr,
Als obs ein Procurator wär.

Insonderheit aber könnens gar trefflich die Frischlinge, so erst ankommen und die Ruthen noch auf dem Hintern liegen haben, und ziehen, streicheln und zausen ihren Milchbart, wann sie etwa mit andern über der Mahlzeit **de Ente et non Ente, de Ente quidditativo et ejusdem notionibus primis et secundis et affectationibus**, und was dergleichen hohe und wichtige Geheimnussen mehr seind, nichtskündig (spitzfindig wollt ich sagen) zu disputiren anfangen, vermeinen also hiedurch mit Jedermanns Verwunderung ihren Pennalismum und langhangende Müller-Eselohren zu verdecken. Ja wer sollte solch unerhörte und wundersame Kunst und Geschicklichkeit zu verachten, sich auch nur mit dem geringsten Wörtlein merken und blicken lassen? Doch weiß ich nicht, wie es kommt, daß etliche, so scharfsichtig, den Esel mit der Löwenhaut ohne Brillen leichtlich sehen können?

(Fortsetzung folgt.)

---

8. Von einem Narren.

Wir lesen von einem Abt, der hät einen Narren. Auf einmal war ein große Hochzeit, da der Abt Officiator sollt seyn und die Vesper anfahen. Nun betet man mit Schweigen vor der Vesper ein Paternoster, darnach so fähet man die Vesper an zu singen: **Deus in adiutorum meum intende.** Der ganz Chor antwortet ihm, wie man thut: **Domine ad adiuvandum me festina.** Da ging der Narr zu dem Abt und schlug ihn an ein Backen, und gab ihm ein Guts, und sprach: das Geschrei hast du gemacht.

(Frater Pauli Schimpf und Ernst.)

---

9. Klage wider Herzog Heinrich von Braunschweig,

wegen einer edeln Jungfrau, Eva von Troth, die er für todt scheinbar begraben lassen *).

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster und unüberwindlichster Kaiser, allergnädigster Herr. Wiewohl wir wissen, daß Eure römische kaiserliche Majestät diesen Reichstag von wegen nothwendiger Obliegen und Sachen gemeiner Christenheit und ganzer deutscher Nation angestellet, und E. K. M. mit Verlassung ihrer hispanischen Reich und großer Beschwerung anher sich verfügt, und darum mit andern beifälligen Sachen von uns und andern billig verschonet werden sollten, wie wir auch E. K. M. in diesem verdrießlichen Handel ungerne beladen, oder bemühen, oder denselben vor E. K. M. Gehör bringen wollten, wo unser und unsers ganzen Geschlechts Ehren Nothdurft solchs nicht erfordert, und wir also bedranglich dazu verursacht würden. Derwegen auch unsre unterthänigste Zuversicht, E. K. M. in Bedenken desselben, uns dieses Ueberlaufs gnädigst entschuldigt nehmen, und diese unsre Beschwerde gnädigst hören werden, wöllen auch so viel möglich in dieser Schrift unnöthige Wort meiden, E. K. M. damit unnothdürftiger Weis' nicht aufhalten. Und bezeugen uns hiemit für E. K. M. unterthänigst, daß unser Gemüth und Meinung nicht ist, hiemit unser angeborne Schwester und Freundin, Herzog Hein-

*) Supplication, Kaiserlicher Majestät zu Regensburg auf dem Reichstag überantwortet, durch die Freundschaft der todten Jungfrauen zur Stauffenburg. 4. 1541. — (Blumenhagen hat dieß Ereigniß in einer schönen Novelle geschildert.)

Digitized by Google

richen den jüngern zu Braunschweig rc., oder sonst jemand anders wider Recht zu schmähen, sondern aus rechtmäßigen Schmerzen, unser, unserer Stämme und Geschlechte, auch gemeiner Ehrbarkeit Nothdurft anzuzeigen, wie das ehrlich gebornen, redlichen Leuten vom Adel wohl anstehet und gebührt.

Und anfänglich haben unsre Eltern und Vorfahren unsres Geschlechts (ohn Ruhm zu schreiben) sich gegen ihrer Oberkeit, auch männiglichen dermaßen mit unterthänigem Gehorsam, treuen und willigen Diensten, wie ihnen das auferlegt worden, und sie ihrer Pflicht, Verwandtnuß oder Zusage nach, schuldig geweßt, dermaßen verhalten, als ehrliebenden Rittermäßigen vom Adel gebührt und wohl anstehet. Soll auch, ob Gott will, kein anders, noch Unehrbars über sie oder uns mit gutem Bestande erwiesen, oder dargethan werden.

So haben sich auch, ohn Ruhm zu sagen, Frauen und Jungfrauen unsres Geschlechts von vielen hundert Jahren her dermaßen gehalten, daß sie umher die ehrlichsten, besten Geschlecht, nicht im Land zu Hessen, sondern in allen Landen, weit und breit verheirath worden und an denen Orten tugendlich und ehrbarlich gelebt haben. Wie denn auch dieser hernachgemeldten Jungfrauen von etlichen mit den Ehrlichsten im Land zu Braunschweig begegnet wäre, wo sie in diesen Unfall nicht bracht wäre.

Insonderheit aber haben Herzog Heinrichen dem jüngern, dieser Jungfrauen, davon hernach gemeldt wird, Vater, Bruder lange Zeit gedient und also gedient, daß der Herzog ihnen zu etlichenmalen Vater geschrieben. Item ihrer Mutter Bruder dergleichen lange Zeit gedienet, ihr Bruder um seiner Errettung willen, über seinem Leib todt blieben. Item ein ehrlicher Mann,

mit ihr von Vater und Mutter Geschwisterkind, in seinem Dienst vor Grunau todt blieben. Und andere mehr derselbigen Jungfrauen zum allernächsten verwandt, gedienet, und vor andern mit Zusetzung Leibs und Vermögens, viel treuer, williger Dienst geleistet. Dafür ihnen auch wohl andere Belohnung gebühren und wiederfahren sollte, denn vielleicht geschehen. Wiewohl aber viel gnädiger Vertröstung und Zusagen von ihm, mündlich beschehen, auch in schriftlicher Urkund seiner eigenen Handschrift vorhanden ist, doch das Widerspiel, als hernach gemeldt, darauf erfolget.

Denn, allergnädigster Kaiser und Herr, auf solche gehabte Kundschaft, Zusage und Vertröstung, auch geleistete unterthänige treue Dienst, etliche unser Freunde, auch auf das Vertrauen, so sie auf sein Erbieten zu ihm gehabt, haben sie vor etlicher Zeit unsre Freundin, ein Jungfrau, in sein fürstlich Frauenzimmer gethan, dieselbige zu Ehren zu ziehen und zu fördern, welche ein jungs, züchtigs, und von ihren Eltern wohlgezogens Meidlein gewesen. Darauf er sich auch hoch erboten, dieselbige Jungfrau, um ihrer Freundschaft willen, mit sondern Gnaden zu aller Ehrbarkeit zu fördern, welches, daß es beschehen, ihm auch ohne sein Zusage und Erbieten wohl löblich und fürstlich angestanden wäre und gebühret hätte. Da aber dieselbige Jungfrau ein Zeitlang in seinem Frauenzimmer gewesen, und indeß ihr von gleichmäßigen, des Adels rittermäßigen und ehrlichen Gesellen Heirathhandlungen fürgestanden, so hat er sie doch also ein gute Zeit im Frauenzimmer behalten, bis so lange, daß allerlei Gerücht an uns, die Freundschaft, gelangt.

Derhalben etliche unser Freundschaft ihn angeredet, und ihn des bösen Gerüchts, so an sie gelangt, be=

Digitized by Google

richtet und Erzählung gethan, mit Erinnerung geleisteter treuer Dienstbarkeit, die einer andern Belohnung würdig wäre, und unterthäniger Bitt, er wollte unsrem Geschlecht keine Unehr oder Verkleinerung anthun. Hat er damals mit solchen hohen Worten und Schwören seine Unschuld dargestellt, vorgewandt und betheuert, daß sie ihm Glauben gegeben, und unsern Namen und Geschlecht zu Ehren die Sache in Ruhe gestellet, in Hoffnung, er sollte in Betrachtung seiner Zusage und des erschollenen Ungerüchts, der guten armen, ihm auf Trauen und Glauben zugestellten, Jungfrauen zu Ehren vor andern geholfen haben. Es ist aber nicht geschehen, sondern sie ist also ein kurze Zeit gehen blieben.

Und hat die durchläuchtige, hochgeborne Fürstin und Frau, Frau, geborne von Württemberg, Herzogin zu Braunschweig ꝛc., sein Gemahl ꝛc. geschrieben, daß die Jungfrau verstorben seyn solle; aber gleichwohl dabei nicht angezeigt, an was Krankheit, oder wer dabei gewesen, oder wie es zugangen sey; und darneben etliche geringschätzige tägliche Kleider überschickt. Und als der Knecht solchen Brief gebracht, hat er sich mit dem Gaul straks umgeworfen, davon geritten und weiter kein Wort geredt, also, daß man sich bei demselbigen Knechte nichts hat erkundigen mögen. Wiewohl nun weiland der Vater und wir an solchem kurzen Abschied der jungen gesunden Jungfrauen nicht geringen Zweifel getragen, so haben wir es doch müssen dabei lassen.

Nun hat sich seit der Zeit im Reich und sonderlich der Ort Lands Gemürmel begeben von einer mit Vigilien und Seelmessen begangenen lebendigen Jungfrauen. Derwegen wir zum Theil fleißig darnach gefragt, und

Digitized by Google

vernommen, daß zu Gandersheim eine Bahre, oder verschlossen Kasten begraben, auch ein Mensch, als ob sie verstorben wäre, mit Vigilien und Seelmessen besungen und begangen wäre. Haben aber keinen Menschen, weder von Frauen- oder Mannsgeschlecht, Reichen oder Armen, Frauen oder Jungfrauen, nie erfahren mögen, der bei ihrer Krankheit oder Sterben gewesen, oder der ihren Körper todt gesehen hätte, und gleichwohl also vorlieb nehmen müssen.

Bis so lange, daß das Gerücht je länger je größer worden ist, daß die Jungfrau noch lebend zur Stauffenburg, heimlich, verholen sitzen, und etlicher Kinder Mutter seyn solle. Wie jetzo zu Mehrung desselben Gerüchts unser gnädigster und gnädige Herren, der Churfürst von Sachsen rc. und Landgraf zu Hessen rc., auch andere Personen gedachten Herzog Heinrichen den jüngern zu Braunschweig derselben Unthat in offentlichem Druck bezüchtigt, der auch von ihm anher unverantwortet geblieben, und nicht mit einigem beständigen Grunde abgelehnet worden. Wie denn E. K. M. aus denselben ausgegangenen Drucken ferner klarer und gründlicher, nach Richtung derer Dinge, allergnädigst zu befinden.

Denn wiewohl er solches Gerüchts halben fast hart und zu großen Unehren angezogen wird, so macht er doch ein Gespött daraus, zeiget aber doch nichts Schließlichs an, daß die Jungfrau an dem Ort, in des und des Beiwesen gestorben, von dem oder dem todt gesehen, und christlich und ehrlich begraben worden sey, welches je vonnöthen gewesen wäre auch seiner Ehren Nothdurft und der Sachen Gelegenheit zum höchsten erfordert hätte. Denn ein solch namhaftig fremde Mensch sollte je ohn Wartung, Rath und Beistand ehrbar

Frauen und Jungfrauen nicht krank gelegen, viel weniger ohn dieselbigen verstorben seyn. Ob sie denn gleich gählingen verstorben wäre, so sollte je der todte Körper gesehen und also begraben worden seyn.

Zu solchem gibt uns mehr Stärkung, daß der Jungfrauen Eltern und Freunde allein geringe, tägliche Kleider, davon die Bremsal abgeschnitten, zugeschickt. Aber Ringe, Ketten, Kleinod, Damaschken, Sammet und und andere Seiden, und dergleichen gute Kleider, so sie als ein geschmückte Hofjungfrau gehabt, verhalten worden seyn.

Dieweil nun, allergnädigster Herr, wir diesen Handel so verdächtig vermerken und befinden, damit wir, als die Verhehler solcher Unthat nicht geachtet, will uns zu schweigen nicht gebühren, auf daß wir dafür nicht angesehen werden, als ob wir, als die Freunde, denen solchen Argwohn an gebührlichen Orten anzuzeigen zustehet, dasjene nicht thäten, das wir von Ehren und Rechts wegen schuldig wären, und gemeine Ehrbarkeit erfordert: darum so zeigen wir solches E. K. M., als dem Brunn aller menschlichen Gerechtigkeit und Handhaber und Förderer Adels, Ehren und Ehrbarkeit, mit großer Beschwerung an, aufs allerunterthänigst bittende, E. K. M. wolle diese That gnädiglich zu Herzen führen, so dem also, wie oben vermeldet, wie hoch auch solch Laster im Rechten, andern zu einem Exempel sträflich wäre, nämlich daß Herzog Heinrich der jünger in dem Fall wider Ehre, gute Sitten, Treuen und Glauben gehandelt, und die Jungfrau, so ihm in Ehren, Treuen und Glauben, zu Zucht und Ehrbarkeit ziehen zu lassen, vertrauet wäre, selbst geschwächt hätte. Item, daß er solche ohne Wissen und Willen verborgen und verholen enthalten,

Digitized by Google

also die höchsten Laster begangen, dazu mit solchem Schein, Vigilien und Seelmessen, Gottes Ehre und E. K. M. schwerlich verletzt hätte, und darinne als ein ehrlicher, löblicher Kaiser, ihr kaiserlich Amt erzeigen, Herzog Heinrichen diese Dinge dermaßen vorhalten.

Und dieweil es offenbar und wahr ist, auch durch ihn bekannt werden muß, daß er die gemeldte Jungfrau in sein Frauenzimmer empfangen hat, sie darin etliche Zeit als ein jung, stark Mensch gelebt hat, und demnach die Vermuthung aller Recht ist, daß sie noch auf diesen Tag lebe, daran ernstlich seyn und verschaffen, daß er uns, als ihren nächsten Freunden, solch Mensch wieder zustelle. Oder sie offentlich und frei ihrer Nothdurft nach, gehen, stehen, leben und handeln lasse, damit ihre Freunde und sie, nach Gestalt ihrer Sachen und Gerechtigkeit, ihre Nothdurft in dem Fall handeln und fürnehmen mögen; und uns an derselben zu erkunden, dieweil sie dennoch ein lange Zeit verborgen, ob ein Nothzwang an ihr begunst, und damit es an uns nicht gelangen konnte, deßhalben von gedachtem Herzog Heinrichen dem jüngern, daß seine unvorsichtige Mißhandlung nicht an Tag bracht, verhalten wäre worden.

Im Fall aber, so er sagen würde oder wollte, daß sie todt wäre, und bemeldte Zeit, wie ihre Kleider ihren Eltern zugeschickt, verschieden, damit denn wir deß ein Wissen haben, und ihrenthalben, auch für Gott und der Welt entschuldigt seyn möchten, daß alsdann E. K. M. dazu unverdächtige Commissarien verordnen wollten, durch Herzog Heinrichen den jüngern solchen Tod, wie sich in Recht gebührt, zu beweisen. Ungezweifelter Hoffnung, E. K. M. werde dieses unser unterthänigstes Bitten für ehrlich und rechtmäßig er-

Digitized by

kennen. Und so er unschuldig, und die Jungfrau zu der Zeit leiblich gestorben ist, er werde solche Beweisung zu thun mit Begierd annehmen, auf daß er damit solchs großen, unchristlichen, unfürstlichen, unehrbarn schändlichen Verdachts, auf ihn gewachsen und erschollen, rechtlich entledigt möge werden, denn das erfordert sein und unser höchste Nothdurft.

Im Fall aber, daß Herzog Heinrich der jünger die Beweisung nicht thun würde oder könnte, als wir nicht wissen mögen, oder so er die zu thun unterstehen, durch andere das Widerwärtige beweisen, oder seine Beweisung unkräftig gemacht würde, daß dann E. K. M. ihn dafür achten und halten, dafür ihn das kaiserliche Recht und die Ehrbarkeit hältet, und wie sich einem römischen Kaiser gebührt, aus kaiserlichem Amt wider ihn zu gebührlicher Strafe wirklich procediren wollten, auf daß solche Ueberfahrung ungestraft nicht bleiben möge, oder sonst dasjene im selben geschehe, das sich von Rechtswegen zu geschehen gebührt. Würde auch Herzog Heinrich der jünger einige andere Auszüge, die uns zu verantworten vonnöthen wäre, fürwenden, daß denn E. K. M. um Gotts und Rechts willen uns dagegen gnädigst hören und ungegründeten Auszügen nicht Statt geben, sondern dagegen bedenken, daß unser Anliegen und Schmerzen durch Verlust unsrer Freundin verursacht, unser Suchen und Bitt christlich, ehrbar und billig, und daß dieser Handel zum Ende bracht werde, allen edlen, rittermäßigen und ehrbaren Leuten und gemeinem Nutz zum höchsten vonnöthen ist, sich darinnen kaiserlich, ernstlich und unabläßlich erzeigen

Daran thun ohn Zweifel E. K. M. Gott dem Allmächtigen ein besonder Gefallen, auch allem Adel und

Digitized by Google

ehrlichen Leuten besondere, hohe, große Gnade; zudem es der Billigkeit und Rechtem nach geschehen sollte. So wöllen wir es mit unsern Herrn und Freunden um E. K. M. ganz unterthänigst verdienen. Befehlen uns derselbigen E. K. M. in aller Unterthänigkeit.

Euer Röm. K. Majestät
unterthänigste Diener:
Adam Troth, brandenburgischer churfürstlicher Marschalk.
Hermann von Hundelhausen, Hauptmann auf Lichtenau.
Adam Troth der jünger, und Hans Küdel zu Schwebde.

---

10. Neue Zeitung.

Eine wahrhaftige Historia, so sich am heil. Ostertag des 1581. Jahrs zu Alberhofen bei dem Gottesacker begeben.

Geliebter Leser, es spotten viele Leute des jüngsten Tages, und aller derer, die davon predigen, die Leute zur ernsten Bereitung vermahnen und sagen, man habe so oft und viel vom jüngsten Tage gesagt, es sey dennoch nichts daraus worden, wo bleibt der Tag des Herrn? Laß ihn kommen, sagten die Jüden. Jerm. 14, 17. Cap.

Damit wir nun solche Sicherheit ablegen und nicht wie die andern schlafen, sondern wachen und nüchtern seyn, so läßt uns der Herr Christus durch schreckliche Zeichen, als durch seine Postboten oder Kammerboten, für sein jüngstes Gericht, welches das letzte und höchste Kammergericht seyn würde, davon man nicht apelli-

Digitized by Google

ren, davon auch nicht außen bleiben kann, citiren, laden und heischen, damit wir uns nicht beschweren, ob es uns nicht zeitlich genug zuvor angekündiget wäre, so hat sich demnach, wie wir denn der Sachen gewisse Urkund eingenommen, also begeben: Daß zu Alberhofen, zwischen Kitzing und Dettelbach, am Main gelegen, am heiligen Ostertag, auf den Abend, wie es etwas dunkel worden, zween Männer, von Angesicht und langen weißen Kleidern ganz schön und herrlich anzusehen, einem jungen Gesellen, Jacob Weißel genannt, seines Alters 19 Jahr, der ein fleißiger Zuhörer göttlichen Worts und Liebhaber der hochwürdigen Sakramente, auch eines christlichen, ehrlichen und züchtigen Wandels, je und allweg von Jugend auf gewesen, auch an gemeldtem heiligen Ostertag, das Sakrament des wahren Leibs und Bluts unsres lieben Herrn Jesu Christi, neben andern gottseligen Christen empfangen, erschienen, und als er hierüber sehr erschrocken, von ihnen weichen und umkehren wollen, sind sie desto näher zu ihm getreten, er aber, gemeldter Jacob Weißel, von einer schönen und weißen lichten Wolke aufwärts gen Himmel gehaben und geführet, allda eine überaus schöne und liebliche Musicam chori coelestis und himmlische Gesänge deutlich gehöret, und ihm für großer Freude gewesen, als sähe er das himmlische Jerusalem, mit wunderschönen Thürmen gezieret, und dieselbige im Licht und Glanz, gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis, davon in der Offenbarung Johannis 21 geschrieben stehet. Alsdann er wiederum niedergelassen, sie ihn deutlich und verständlich angeredet, er solle jedermann solches Gesicht offenbaren, zuvörderst aber dem Pfarrherrn desselbigen Orts, auch an andern Orten und Enden, daß er die

Digitized by Google

Leute zu rechtschaffener Buß und rechten wahren Glauben an Christum zu Gott vermahnen, mit Betrachtung, daß der ewige Gott die gottlose Welt von wegen ihrer großen Undankbarkeit, Verachtung, Verfolgung göttlichs Worts und treuer Diener, und schändlichen Frevels und Muthwillens, mit dem jüngsten Tage strafen und dem Faß den Boden gar ausstoßen wolle, und sey des Herrn Tag so nahe für der Thür, daß er uns plötzlich, ehe wir sein gewahr werden, überfallen, wie ein Fallstrick oder Sprintz die armen Vögelein überfället. Und nach solchem Unterricht seind sie beide wiederum verschwunden, und als er Niemand gesehen, hab er seinen Mantel verloren und ungefährlich eines ziemlichen Büchsenschusses vor ihm gelegen, wiederfunden, darnach heimgegangen und solches Gesicht alsbald seinem Vater, Mutter, Freunden und Pfarrherrn dieses Orts angezeiget.

Was nun die Geschichte mit sich bringen wird, befehlen wir solches erstlich Gott, darnach hochverständigen Leuten. Daß sie aber nicht für böse, sondern für gute Engel Gottes zu achten seyn, ist hieraus offenbar, daß sie ihn geheißen haben, er soll dem Pfarrherrn sagen, daß er die Leut zur Buß vermahne.

Wiewohl aber die Welt nach ihrer Art solches und dergleichen andere Zeichen und Wunder (ungeachtet, daß sie ihr in die Augen hinein scheinen und leuchten) alles höhnisch verachtet und in Wind schlägt, und wie Augustinus sagt: wenn zuviel Mirakel geschehen, so werden sie gering geschätzt, und gleich, wenn einer triefende Augen hat, er viel weniger siehet, wenn ihm die Sonne in die Augen scheinet, als wenn sie nicht scheinet, also wird die Welt auch, nach den hellen Zeichen, täglich blinder und verstockter.

Digitized by Google

Jedoch sollen wir, wo wir anders rechte Christen seyn wollen, dadurch ermuntert und aufgewecket werden, daß wir mit andächtigem Gemüth von Grund unsres Herzens schreien und rufen, daß doch der liebe Herr Christus bald mit seinem fröhlichen und herrlichen Tage hereinbrechen wolle, daß wir mit dem lieben Patriarchen Jakob uns herzlich nach dem Tage sehnen und sprechen: Herr, ich warte auf dein Heil, und daß wir mit dem lieben Johanne beten: Komm, Herr Jesu Christe und komme bald mit dem Tage der Erlösung, Amen.

Johann Reinhard, Pfarrherr
zu Alberhofen.
M. Erhard Döberlein, Pfarrherr
zu Mainstockheim.

(Fliegendes Blatt.)

---

11. Von zweien Schuhmachern.

Zu Worms in der Stadt waren zween Schuhmacher, der eine ein reicher Mann ohne Kind und doch sehr klug; der ander aber arm und unvermöglich, welcher sich und sein Gesind (denn er etliche Kinder hätt) zu erhalten, mußte täglich seiner Arbeit obliegen und lebte doch nach seinem Vermögen herrlich wohl, ließ ihm selbs kein Mangel. Und wenn er vom Tisch oder Essen zu der Werkstatt ging, ruft er allzeit an die Beschützung des heiligen Sanct Niclasen; welche Wort, als sie oft hörte der Reich, verspottet er den Armen, zum Theil auch aus Neid, und sagt: ey so komm mir zu Hülf David, denn also hieß daselbst ein fast reicher Jud. Und wie dieser Jud auf ein Zeit einmal

Digitized by Google

für sein Werkstatt ging und von ihm vernommen hätt, wie hoch er ihn achtet, in was Acht er ihn hielt, gedacht er, wie er sich möchte erzeigen noch freigebiger denn da wäre Sanct Niclas, den der Arm in Ehren hätt. Thät eins und schenkt ihm (zu Schmach des andern) eine gebratene Gans, in welcher Bauch er hineingestoßen hätt zehen Gülden. Der reiche Schuhmacher zeigts dem Armen, hielt auch den Juden höher denn Sanct Niclasen und rupft ihn auf desselben Anrufung. Nun antwortet ihm der Arme mit fröhlichem Gemüth und sagt: was rühmst du dich der Gans? Sanct Niclaus wird mich begaben, nicht mit einer Gans, sondern mit einem guten feißten Ochsen, und dieweil du das Geld höher achtest weder die Gans, so es dir gefällig ist, so will ich dir dieselb abkaufen. Die Anbietung gefiel dem Reichen, verkaufts ihm auch um ein gering Geld. Der arme Schuster ließ die Gans bereiten, und als er nach gewöhnlichem Brauch hätt angeruft Sanct Niclasen, setzt er sich mit seinem Gesindlein zu Tisch, verlegt die Gans und fand darinn die zehen Gülden, lief damit eilends hinauf auf den Ochsenmarkt und kauft ein guten feißten Ochsen. Und wie er ihn heim trieb, begegnet ihm der Reich, verwundert sich ob eim so großen Glück, forschet von ihm, woher, oder von was Schenkung ihm der Ochs käme. Da antwortet der Arm, es wär ein Gab des heiligen Sanct Niclasen, der sich weit freigebiger und milder erzeiget hätt, weder der falsch Jud. Nit lang darnach aber ging der Jud wieder für des Reichen Haus für und fragt ihn, ob ihm die Gans auch geschmeckt hätt? Da antwortet er, er hätt sie seinem Nachbauren, dem Schuhmacher, verkauft. Wie ihm aber der Jud alle Sachen angezeigt hätt, fordert er den Armen für den

Digitized by Google

Stattmann, begehrt der zehen Gulden, denn er hätt ihm verkauft die Gans und nicht die zehen Gulden. Als aber der Amtmann den Grund und die Wahrheit der verlaufenen Handlung erkannt hätt, sprach er den Armen ledig und straft den andern um zwanzig Gulden dazu, darum, daß er zur Schmach des heiligen Sanct Niclasen hätt angeruft den stinkenden Juden. Mit dieser That werden wir gelehret, wie auch die Teutschen sagen, daß Untreu trifft ihren eigenen Herrn.

(Facetiae H. Bebelii.)

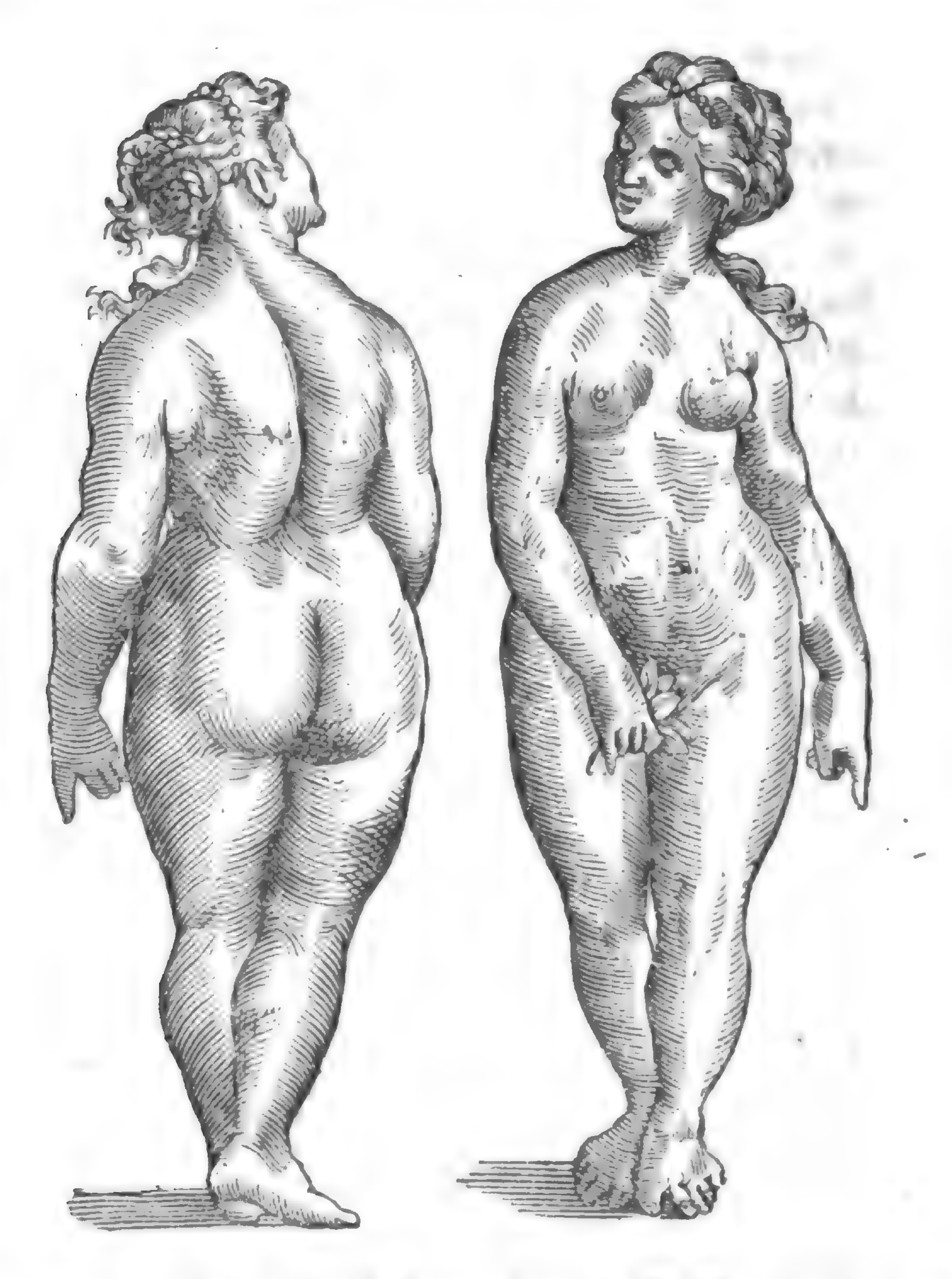
---

12. J. B. Porta's menschliche Physiognomie.

(Fortsetzung vom 23. Januar.)

Figur zweier Weibsbilder, deren gleichfalls eins den vordern, das andere aber den Hintertheil seines Leibs zu besichtigen darstellt, damit der Leser alle derselbigen Gliedmaßen seines Gefallens anschauen und betrachten möge.

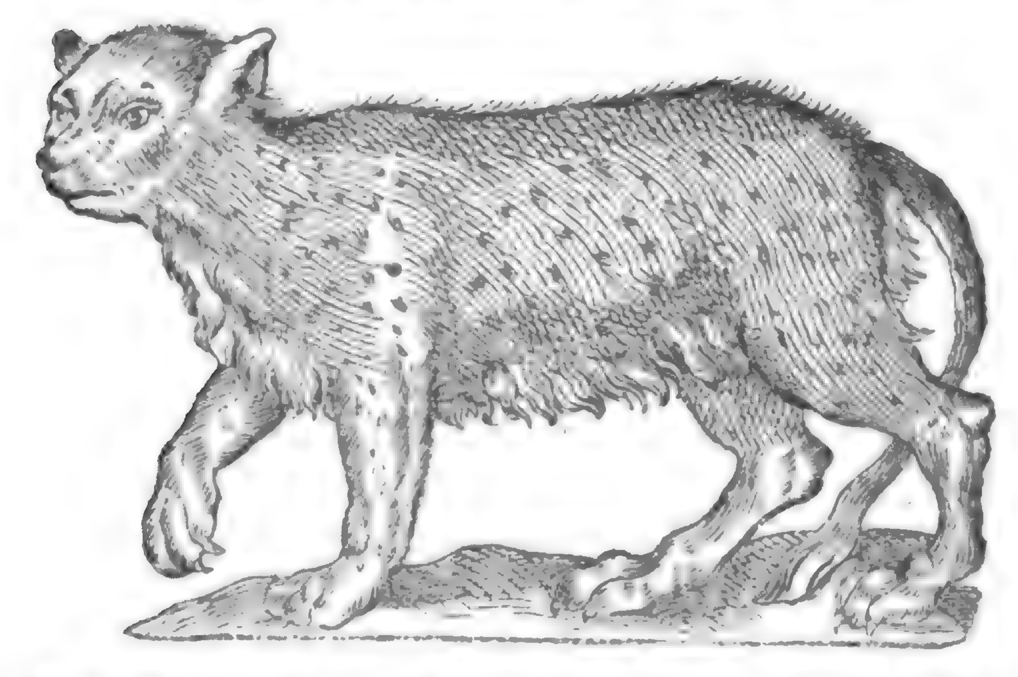
Im Gegentheil haben die Weiber kleine Häupter, weiche Hauptthaar, schmale Angesichter, eingedrückte Stirnen, starke Augbrauen, kleine und helle Augen, starke und nach dem Angesicht übel formirte Nasen, fleischige Angesichter, dünne Lefzen, kleine und gleichsam lachende Mündlein, runde und glatte Kinn, dünne Hälse, übel gelöste Brustschlüssel, enge und schwache Brüst, fette Hüften, fleischigte Knie, so sich oft und viel zurückbiegen, weiche und ungleichigte Schienbein, dünne Arme, ungleichigte und schwache Schultern, enge und schwache Rucken, der Ort zwischen dem Rucken und Lenden gleichfalls ungleichigt und schwach, fleischigte Lenden, fleischigte und fette Arsbacken, über den ganzen Leib



ein weich und nit fast spannäderig Fleisch, helle und kleine Stimmen und kurze Tritt, sind sonst von Natur gering und zart, von Natur kleinmüthig, diebisch und über alle Maßen arg und hinterlistig. Nach des Adamantii Meinung aber sind sie weich, zornmüthig, hinterlistig, betrüglich und zugleich furchtsam und frech, oder verwegen.

Digitized by Google

Wahre und eigentliche Conterfeitung eines Panterthiers, welche wir darum hieher verfügen lassen, dieweil fast alle desselbigen Gliedmaßen mit den Weibergliedern übereinstimmen und denselbigen gleich sind.



Das Panterthier ist unter allen andern Thieren, beides an Gestalt und Gemüth, oder Sitten den Weibern am meisten ähnlich, denn es hat ein klein Angesicht, kleinen Mund, kleine weiße und umschweifende Augen, und wie Geßnerus, jedoch unrecht, auslegt, eine länglichte Stirn, so gegen den Ohren zu mehr rund, denn eben; die alte Dollmetschung aber setzt eine lange Stirn, mehr runde, denn gleiche oder ebene Ohren (zwar auch falsch genug), einen sehr langen und dünnen Hals, eine Brust mit kleinen Rippen gezieret, langen Rucken, fleischigte Arsbacken und Oberschenkel, glatten, und weder hohen noch eingefallenen Bauch, viel und mancherlei Farben, und einen fast ungleichigten und übel proportionirten Leib; und dieses ist also die Gestalt des Leibs. Das Gemüth und Sitten belangend, so ist es von Natur sehr weich und weibisch, zornmüthig, arg und hinterlistig, und zugleich furchtsam,

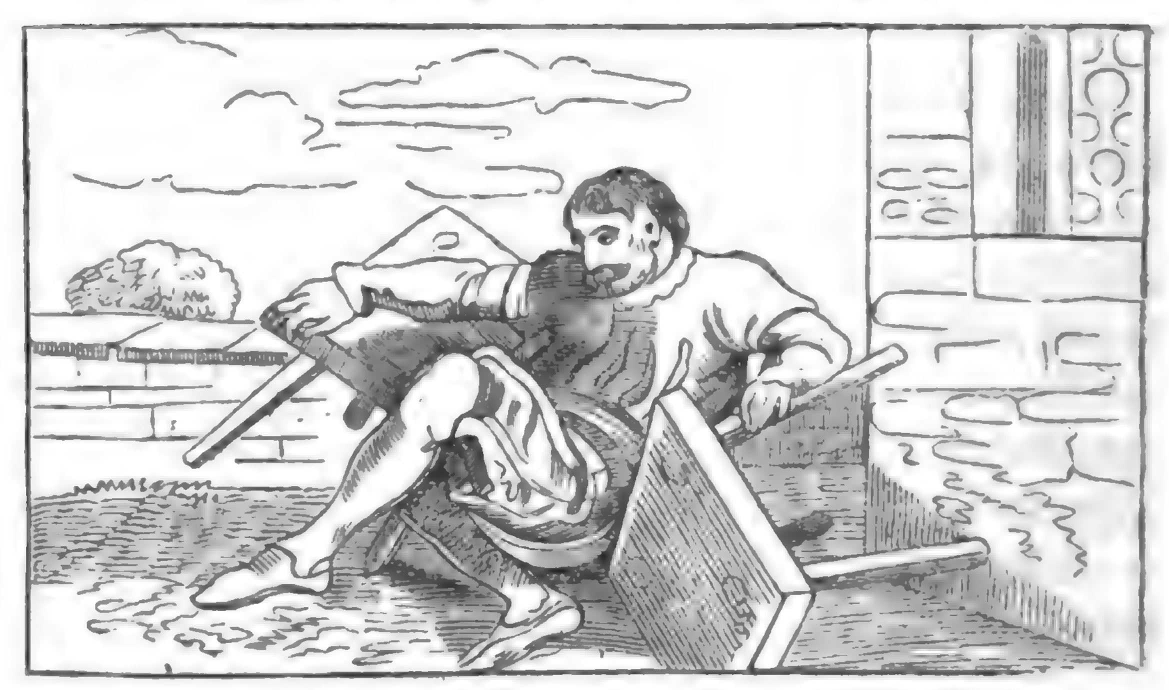
Digitized by Google

und frech oder verwegen. Stimmet also mit solchem Gemüth der Leib sehr fein überein. Daher denn die Egyptier, so oft sie einen lasterhaftigen, argen und bösen Menschen, so sein falsch und boshaftig Gemüth nit an Tag läßt, sondern verborgen hält, damit er von den seinen nit erkannt würde, andeuten wöllen, allzeit ein solch Pantherthier abmalen und vorstellen lassen. Denn dieses hinterschleicht und verfolget fast alle andere Thier arglistiger Weise und läßt sein Ungestümme und blutgierig Gemüth in solchem Nachstellen im geringsten nicht spüren.

(Fortsetzung folgt.)

---

13. Zwischen Stühlen niedersitzen.



Heiliger Leichnam und Bocksdarm,
 Ich meint gar oft, ich säße warm,
Und hätt im Bad gar gute Hitzen,
 Da mußt ich schändlich niedersitzen
Zwischen zweien kleinen Stühlen,
 Da mehr Schelmen niederfielen.

Digitized by Google

Zweien Herren Dienst zusagen,
Mit einem Hund zween Hasen jagen,
Loben da und dorthin klagen,
Das kann nit seyn durch große Witzen,
Und macht oft manchen Schelmen sitzen
Zwischen zweien Stühlen nieder,
Daß er selten aufstat wieder.
Man sagt mir, wer viel Handwerk kann,
Der wird zuletzt ein armer Mann,
Daß er keinem thue genug,
Und legt sein Hand an einen Pflug,
Bereut ihn bald, ist nur sein Schuld,
Damit verleurt er Gottes Huld.
Wir nehmen oft vierhundert Pfründ,
So wir nit einer Vergnügen thünd,
Auch seind wir hie und anderstwa,
Und sitzen weder hie noch da.
Wir werden Mönch um ewigs Leben
Und dienen doch der Welt darneben,
Wir wollten gern auf beiden Seiten
Ehrlich auf eim Stecken reiten,
Und wenn wir haben den Dienst gethon,
So gibt uns doch ihr keiner Lohn,
Ja einer weißt uns auf den ein,
Wer sein Lohn nimmt von der Gmein,
Und weist nit ein insonderheit,
Der ihm sein Lohn entgegen treit,
Der ist ein Narr auf meinen Eid.
Darum rath ich mit Treu ohn Spott,
Daß wir alle dienen Gott,
Der ällezeit Belohnung that,
Wo man ihn freundlich darum bat.

Digitized by Google

Tiefe Wörter geben.

Wenn ich hab ein Sach mit Schmerz,
Die mir ganz nit ist ums Herz,
Als wenn ich nähm ein altes Weib
Mit einem runzeligten Leib,
Und hätt doch Gulden viel daneben,
So kann ich tiefe Wörter geben.
Wer vor Zeiten weiben wollt,
Der acht kein Silber oder Gold,
Wo er fand ein züchtig Magd,
Von deren Eltern niemand klagt,
Die da waren fromm ehrbar Leut,
In Gegenwart und lange Zeit,
Und wo man fand ein guten Namen,
So griffen sie dann ehelich z'amen.
Jetzt fragt man nimm nach Zucht und Ehr,
Auch nach keim guten Namen mehr,
Die ersten Fragen, die man thut,
Die ist, wie viel sie hab des Gut,
Und ob ihr sey der Seckel schwere,
Ob sie gleich sonst gar rotzig wäre,
Grindig, lief voll Läus und schäbig,
Schellig, blind, unsinnig, töbig,
Das schadt ihr nit, hätt sie nur Geld,
Bald spricht man, daß sie wohl gefällt.
Hätt sie zwölf Jahr an Krucken krochen,
Und den Arß in die Falten gstochen,
Noch dann ist sie mein Kaiserin,
Und auch die Allerliebste mein,
Ja auf der Seiten allermeist,
Da du den schweren Seckel weißst.
O wie tief schöpft er die Wort
Wann er spricht, mein höchster Hort.

Ich wollt, wo ich ein Schelmen find,
  Dem kein gut Wort im Herzen sind,
Und redt uns dennoch freundlich an,
  Er müßt mir an das Oertlein stan,
Daß er dann fröhlich dürfte sagen,
  Der Teufel hat mich hergetragen.

(Thomas Murner's Schelmenzunft.)

---

14. Ein Gedicht,

darinn angezeigt wird, wie fromm Herzog Heinrich von Braunschweig, und wie böse die Lutherischen seyn *).

Cunz Braun ist der fromme Mann
  Der wider Ehr und Eid thun kann,
Ein Gespräch hat er drucken lassen
  Ohne Titel und Namen, dermaßen,
Daß er die Welt damit will blenden
  Und fromme Leut ohn Schuld schänden,
Wie auch fleißig haben gethan
  Im Kammergericht sein Compan,
Das sie haben gethan in Acht
  Aus lauter Muthwill, wohl bedacht,
Zu Goßlar die ehrlichen Leut,
  Die noch unschuldig sind heut
Und nit wider das Reich haben gethan
  Und auch jetzt in Gehorsam stan.
Das hat Herzog Heinrich gemacht,
  Der allzeit nach Unfried tracht,
Er wollt gern die Stadt verderben
  Und bringen unter sein Erben,

*) Vier Blätter in Quart, ohne Ort und Jahreszahl.

Digitized by Google

Er wollt sich an ihnen rächen,
  Ihr Landwehr thät er einbrechen,
Mit Feuer er sie verbrennet gar
  Und erstach ihr Bürger fürwahr,
Drum han sie mit gutem Gewissen
  In Kriegsnöthen eingerissen
Ein Kloster, vor ihr Stadt glegen,
  Dafür sie sich nicht könnten regen,
Er war mit seinen Reutern schon bereit,
  Wie man deß weiß guten Bescheid,
Er wollt sich jetzt darein legen
  Und daraus die Stadt befehden,
Das stund Goßlar nicht zu leiden,
  Derhalben, solchs zu vermeiden,
Thäten sie's Kloster aus seim Gsicht,
  Wie denn von Städten oft geschicht,
Und in gleichem Fall ohn Hinterlist
  Jedermann mit Recht erlaubt ist,
Noch müssen sie seyn in der Acht
  Für der Welt mit großer Pracht
Allein, daß Heinz der Bösewicht
  Sein Lügen hat bracht für ihr Gericht.
Wer hat größer Unrecht je gehört
  Und die Welt je so hoch bethört,
Lasse dirs doch erbärmlich seyn,
  O Gott, lieber Herre mein,
Gedenk doch Herr Gott daran,
  Wie böslich und unrecht hat gethan
Das kaiserlich Kammergericht,
  Daß es sein Eid und Pflichte bricht,
Dazu Ehr und Tugend vergißt
  Aus lauter Bosheit und Argelist,
Daß sie den von Goßlar helfen nicht

Wider Heinz den Erzbösewicht,
Der solche verrätherliche That
Wider die arme Stadt gethan hat,
Desgleichen nie gehöret ist
So lang die Welt gestanden ist,
Die ihren auch mit frevlicher That
Gefangen und ermordet hat,
Ins Kaisers Gleit sie griffen an,
Da sie sollten billig sicher stan,
Und als sie in sein Händ sind komm,
Hat er ihn' mit Gwalt genommen
Ihr Hab und das kaiserlich Gleit,
Das zu ihrem Schutz war bereit,
Ohn Zweifel zu großer Ehre
Der kaiserlichen Macht und Höhe,
Davon er mit Worten so viel hält,
Daß er ihm selbst niemand gleich zählt.
Solcher Bubenstücke viel mehr
Wider Gott, Recht und alle Ehr
Hat der leichtfertig verlogen Mann
Andern Leuten wohl mehr gethan,
Wie sein böse Gerüchte laut,
Auch von der begrabenen Braut,
Die heut zu Tag noch leben sall
Und sich ernährt in seinem Stall.
Der Goßlar Citation meldt
Und der ganzen Welt fürhält,
Auch sein verrätherliche That,
Die er am Pfaffen begangen hat,
Den er fest hat eingeschlossen
Und mit Blei das Schloß begossen,
Da er hat müssen verderben,
Des Hungers jämmerlich sterben,

Solchs Grücht muß er behalten
   Und bei aller Welt lassen walten,
Bis er klärlich purgire sich
   Für Gericht, solches hält den Stich.
Er muß schwören den Eid gar rein
   Selb sieben, die ihm ebenbürtig seyn,
Wo das nicht bald aufm Fuß geschicht,
   So muß er bleiben ein Bösewicht,
Das wird ihm nicht abwaschen der Rhein,
   Viel weniger das Pochen sein.
Es ist der Feigen und Verzagten Art,
   Daß sie scharren und pochen hart,
Da doch gar nichts hinter ist,
   Dann daß sie zu Haus auf ihrm Mist
Wie die verzagten Hunde bellen,
   Die an Hälsen tragen Schellen.
Wider diesen untreuen Mann
   Goßlar kein Recht erlangen kann,
Aus keiner andern Sachen nicht,
   Denn daß sie sind lutherisch mit.
Dann die lutherischen Knaben
   Müssen allzeit unrecht haben,
Wenn sie auch gleich gehorsam seyn
   Gott dem Herrn und ihrm Kaiser fein,
Allzeit müssen haben recht
   Bapst, Mönch, Pfaffen und ihre Knecht,
Wenn sie gleich wider Gott leben
   Auch wider 's Kaisers Gsetz streben,
So ists ihn alles vergeben,
   Wenn sie nur den Bapst erheben,
Wider den Luther heftig reden,
   Ueber Gott und sein Wort schweben.
Und das ist kein Wunder nicht,

Digitized by Google

Daß solchs zu dieser Zeit geschicht,
D'weil ins Kaisers Kammergericht,
Wie alle Welt ist wohl bericht,
Eitel Pfaffenknechte sitzen,
Die wider uns stets erhitzen
König und Fürsten hochgeborn,
Den frommen Kaiser auserkorn
In Zorn und Grimm bewegen,
Daß er sich wider uns soll legen,
Wie Cunz Brauns Gespräch anzeigt,
Und mit großem Fleiß anregt,
Zu vergießen unschuldig Blut,
Daß wir kommen um Leib und Gut.
So han sie sich im Gspräch erzeigt,
Wie sie zum Fried seyn geneigt,
Gott laß dieß ewig erbarmen,
Hilf uns Elenden und Armen,
Laß widerfahren kein Leid
Deiner göttlichen Wahrheit,
Erhalt und schütz in dieser Noth
Dein göttlich und heiligs Wort,
Du wollst tilgen und ausrotten
Alles was Menschen han geboten,
All Lügen, Ketzerei und Irrthum
In einem itzlichen Bisthum.
Aus Muthwill wolln sie uns zwingen
Und mit Gewalt dahin dringen,
Daß wir der Jüden Affen,
Die Opfer und Meßpfaffen
Wieder einsetzen sollen,
Und sie wiederum lassen brüllen
In unser Kirchen überall,
Des Bapst Messen mit großem Schall,

Und ihm sonst Gehorsam leisten
  In seinen Gsetzen am meisten,
Das können und wolln wir nicht thun,
  Wenn man uns gleich gäb ein Kaphan,
Das feißter und herrlicher wär
  Denn der ganzen Welt Macht und Ehr.
Christo wollen wir ghorsam seyn,
  Sein Wort und Befehl halten rein,
Da wollen wir fest bei bleiben,
  Wenn sie uns gleich sollten aufreiben.
Es dürft fürwahr nicht viel Tobens,
  Denn all Artikel des Glaubens
Gläuben, predigen und bekennen wir,
  Da bezeugen wir für Gott dir.
Sollen wir denn darum sterben
  Und an Leib und Gut verderben,
So geschehe dein göttlicher Will,
  Heimlich verborgen in der Still,
Wie dein Gewohnheit allzeit ist,
  Dazu du ein rechter Meister bist,
Das wolln wir dir befohlen han,
  Du bist der Herr, der's wohl machen kann.

*

Herzog Heinrich v. Braunschweig:

Neue Münze schlag ich,
  Die Kasten voll hab ich,
All Eigenwillisch wider mich,
  Herzog Heinrich bleib ich.

Contrarium:

Neue Tücke brauch ich
  Nichts ehrlich handel ich,
Drum all Evangelisch wider mich,
  Ein Schelm und Böswicht bleib ich.

Digitized by Google

13. Feuersnoth zu wenden.

Nimm ein schwarz Huhn aus dem Nest, des Morgens oder des Abends, schneide ihm den Hals ab, wirfs auf die Erde, und schneide ihm den Magen aus dem Leib; darnach sehe, daß du ein Stück aus einem Hemde bekommst, das ein Mägdlein, die noch eine reine Jungfrau sey, ihre Zeit innen hat; nimm dann eines Tellers breit von dem, da die Zeit am meisten darinnen ist; diese zwei Stück wickle zusammen, und gib wohl Achtung, daß du ein Ei bekommst, das am Gründonnerstag gelegt worden. Diese drei Stück wickle zusammen mit Wachs, darnach thue es in ein achtmäßiges Häfelein, decke es zu, und vergrabe es unter deine Hausschwelle. Mit Gottes Hülf, so lange ein Stecken am Haus währet, wenn es schon vor und hinter deiner Behausung brennet, so kann das Feuer dir und deinen Kindern keinen Schaden thun. Es ist mit Gottes Kraft auch ganz gewiß und wahrhaftig wahr.

Im Fall unversehens ein Feuer ausbricht, so siehe zu, daß du ein Hemd bekommst von einer Magd, die ihre Zeit darin gehabt; oder auch ein Leilachen, worin eine Frau ein Kind geboren; wirfs zusammengewickelt stillschweigend ins Feuer, es hilft ganz gewiß.

*

Für Hexen und Gespenster, daß sie des Nachts weder Menschen noch Vieh schaden können.

An die Bettstätte und in den Stall zu schreiben: Trottenkopf! ich verbiete dir mein Haus und mein Hof, ich verbiete dir meinen Pferde- und Kühstall, ich verbiete dir meine Bettstatt, daß du nicht über mich tretest in ein anderes Haus, und steige über alle Berge und Zaunstecken, und über alle Wasser, so kommt der

liebe Tag wieder in mein Haus. Im Namen Gottes des Vaters, Gottes des Sohnes und Gottes des H. Geistes, Amen.

*

Wie verhexten Menschen und Vieh zu helfen.

Drei falsche Zungen haben dich geschlossen, drei heilige Zungen haben für dich gesprochen: die erste ist Gott der Vater, die andere ist Gott der Sohn, die dritte ist Gott der heil. Geist, die geben dir dein Blut und Fleisch, Fried und Muth, Fleisch und Blut ist an dich geboren, sey an dir verloren: hat dich überritten ein Mann, so segne dich Gott und der heil. Cyprian; hat dich überschritten ein Weib, so segne die Gott und Maria Leib; hat dich bemühet ein Knecht, so segne ich dich durch Gott und das Himmelreich; hat dich gebäret eine Magd oder Dirn, so segne dich Gott und das Himmelgestirn; der Himmel ist ob dir, das Erdreich unter dir, du bist in der Mitten, ich segne dich vor das Verritten; unser lieber Herr Jesus Christ in sein bitteres Leiden und Sterben trat, da zitterte alles, was da versprochen die falschen Juden aus Spott schon zu. Wie zittert der Sohn Gottes, als hätte er den Ritter! Da sprach unser Herr Christus, den Ritter ich nicht hab, auch den wird niemand bekommen, wer mir mein Kreuz hilft klagen und tragen, den will ich vom Ritter absagen, im Namen Gottes des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes, Amen.

---

16. Der Schneider-Orden.

(Schluß vom 23. Januar.)

Zum dreizehenten siehet uns auch für gut an, daß unsere Schneiderei (damit man wissen möge, was Schu-

Digitized by Google

ster oder Schneider seyn) sich befleißigen, in einerlei Kleidung und Liberei aufzuziehen, und bedunkt uns nichts bessers seyn, denn rohe ungegerbte gescheckige Kitz= und Geißfelle, wie dann ihre Vorfahren und Ahnen bekleidet seyn gangen; doch weil die Schneiderei weitläuftig worden, also daß sie auch fremder Landherren Dienst nachziehen, und manchem wegen seines ehrlosen Verhaltens Kleidung zugeworfen wird, oder bisweilen ein Fleck zu Hosen und Wammes übrig bleibt, lassen wir es ein gute Sach seyn, allein wollen wir hierinnen, wann sie es zu grob wollten machen, und ihrer angebornen Unart nach zu tief hineinschneiden, dem Züchtiger nichts präjudiziret haben, ihre Liberei aber soll nach Art und Eigenschaft (wie von Farben bei dem Wappen angeregt) beschaffen seyn.

Am vierzehenten werden wir wahrhaftig berichtet, wie das Weinsaufen bei unsrer Schneiderei sehr eingerissen, darum wollen und ordnen wir hiemit, daß keiner unter der Schneiderei in einem Trunk mehr trinken solle, als ein gemeiner Fingerhut in sich halten mag, oder zum mehresten so viel zu sich nehmen, als an einem grauen Geißbart hangen kann, und des Ueberfluß halben nicht von Schweinfurt nach Speier suppliciren darf.

Weil auch ein Reich, das in ihme zertrennt, nicht lang bestehen mag, sonderlich da vielerlei Glauben seynd, siehet uns für das fünfzehente für gut an, zu Erkundigung, welcherlei Religion ein jeder sey, weiln auch mit Alters Herkommen, daß fast ein jedes Land, jede Stadt, ja jede Krankheit und Handwerk einen eigenen Patronen und Nothhelfer, dessen man sich in vorfallenden Beschwerungen zu getrösten, haben wir unsre Schneider auch mit einem dergleichen austragenden Af=

fecten und Sorgfältigkeit billig versehen und bedenken wollen, als nun wir aber uns aufs fleißigst in dem Kalender, in welchem fast der größte Theil der Heiligen verzeichnet, umgesehen, befinden wir aus bedenklichen Ursachen keinen bessern und nützlichern für sie, als den allerletzten und jahrbeschließenden Stilvester, welcher in alle Qualitäten, Amts- und Naturhalben, dem schneiderischen Geschlecht, sowohl den Müllern und Webern sehr wohlgewogen, mit welchen sie täglich aus angeborner Art viel und oft zu thun haben, und eben auch darum zu Ende des Kalenders gesetzt wird, sich seines Dienstes, so er ihnen das ganze Jahr hindurch erweiset, dabei habend zu erinnern, deßwegen sie jährlich um empfangener Wohlthat willen, eine Procession an ihm zu thun, ihre lange Finger bekennen, und daß sie es hinfüro immer mehr thun wöllen, ihre gebührende Opfer, es seyen nun gleich etliche abgezwackte Stück und Fleck von Sammet, Seiden, Tuchgewand, Leder, Borten, und was dergleichen mitzubringen, nicht unterlassen sollen. Welcher Schneider dann außenbleibt, darob begriffen wird, soll zu einer Straf zwei Kitzfeller in unser Quartier geben, und einen lebendigen Geißbock in die Küchen zu liefern verbunden seyn.

Wir seynd auch zum sechszehenten wahrhaftig berichtet worden, wie daß die löbliche Kund- und Freundschaft zwischen Geißböcke und Schneidern gänzlich zu Grund gehe, welche doch alle eines Geblüts, Stammens und Namens, Schild und Helms seind, solch nothwendige Kundschaft sich auch schier in Unfreundschaft ändern, wie uns dann von einer wahrhaften Person von Geißhausen kund than worden, daß in

Neulichkeit bei nächtlicher Weil ein Schneider, den wir Ehrenhalben nicht nennen wollen, ein Geiß hinterrucks auf freier Gassen habe angegriffen, erstlich bei den Hörnern, hernach bei dem Schwanz zu sich gezogen, und bemeldte Geiß hin und wieder gestoßen, ihr auch endlich solchen Stoß geben, daß sie ein Pletz abgefallen und ihr am Leben schädlich seyn solle: daran tragen wir als ein Friedliebender, ein besonder ungnädiges Mißfallen, versehen uns zu euch, ihr werdet den Neid und Haß ablegen, und wie wir dann an euch zum Höchsten begehren, auch hiemit Befehl geben, wie gute Freund und Benachbarte forthin miteinander leben und sterben, und je eins das andere begraben.

Wie dann zum siebenzehenten vor ungefähr zehen Jahren sich zwischen unsern Schneidern an einem, dann den Müllern und Webern anderntheils ein gefährlicher Stritt und Bezücht, welcher unter ihnen dreien der größte Dieb seyn möge, erhoben, und dannenhero einander oft in die Haar, und endlich an das Recht erwachsen, und nunmehr in erster und anderer Instanz allerlei Beweisthum auf und von beiden Theilen eingewandt worden, und jetziger Zeit auf dem Endurtheil inclusive beruhet, aber inzwischen in schwebenden Rechten sich etliche unter den Leuten bedunken lassen, dieweilen unsre Schneider in diesem Fall an ihren Ehren verletzt, mit ihnen vor Austrag der Sachen, zu essen und zu trinken, oder andere Kundschaft und Gewerb mit ihnen zu haben, ziemlichs Bedenken und Abscheu zu tragen Ursache hätten, will uns obliegen und von Obrigkeit wegen gebühren, sich der unserigen in diesem Fall auch anzunehmen. Ist derhalben unser ernstlicher Befehl, sie, die unsrigen, nämlich die Schneider, mit solchen und dergleichen ehrenrührigen Reden noch

Digitized by Google

bis dato zu verschonen und der Erkanntnuß und Ausgangs ihrer in Hoffnung guten Rechtens zuvor zu erwarten, und wo jemand weiters einiger Molestiam und Beschwerung von ihnen bei uns angegeben wird, solcher oder der soll mit ernstlicher Straf angesehen werden.

Zum achtzehenten ist männiglich und allen Verständigen notorium, kund und offenbar, was Undankbarkeit für ein Laster, und daß ein jedweder Arbeiter seines Lohns werth sey, welches dann an unsern Schneidern nicht wenig erfüllet, indem sie an ihrer Arbeit so viel und großer Mühe mit messen, schneiden, nähen, verbörteln, stoppen, steppen, bögeln, verwenden, pressen, auskehren und anderem mehr, befinden, oft etliche Täg und Nächt an einem Stück anwenden, und sich darüber hungerig und durstig, krätzig und räudig, krumm und lahm sitzen, ja oft manche gute Stund den Schlaf brechen müssen, dagegen aber so ein schlechten Lohn und Trinkgeld davon haben, daß sie nichts dabei ersparen, sondern sich nur in gemeinen Burgershäusern behelfen müssen, dadurch sie bewogen, das Tuch und Zeug drei- oder vierfach zu legen und zu schneiden, in das Aug und nach der Maus zu werfen, Borten und Seiden zu hinterhalten, und also ihre Ergötzlichkeit zu suchen, besonders, weil ihnen dasselbig selbsten mit Haufen von Mann und Weib, jung und alt, in ihre Häuser nachgetragen wird, darüber sich aber etliche grobe Gesellen ganz unbescheidenlich erweisen, indem sie solche der Schneider Vorsorg und Sparsamkeit übel ausdeuten und mit Dieben um sich werfen, welche Schmähwort wir dann hiemit auch zum allergestrengsten abgeschafft, und bei großer Straf verboten haben wollen.

Damit aber diese unsere General-Landsordnung in

besseren Effectum komme, haben wir zum neunzehenten durch vier Regenten solches in das Werk zu richten fürgenommen, zuvörderst aber wollen wir beede gefürstete Grafschaften Hohenkitzingen und Geißfelden uns zum Voraus behalten; aber die Provincialität Stümpfhausen, Wammeseck und Mantelstein, wöllen wir unsrem lieben getreuen Meister Lumperto, aus gutem Vertrauen, so wir zu ihm tragen, auf sein unterthänig fleißiges Anhalten, zu verwalten gnädig befohlen haben. Ferner Meister Alexander, dem wir vor allen aus unserer Hofkanzlei dem Arshansen und Weisen geschrieben, tituliren und machen wir hiemit zum Official der Herrschaften Nadelspitz, Fadenberg und Ellenstab, und wollen, daß er fürder, als der ehrsam Meister Veltin Hosenschmitzer der obern Stadt Mitregenten und Geißfuß in unsern Landen titulirt werde, thun ihm zu mehrer Erzeigung unsrer Gnaden, das Marschleckamt zu versehen, gnädig anbefehlen, daß er uns solle, wenn wir in publico auf der Schneider Trinkstuben essen, mit einer bloßen Scheer, wie von Alters hero gebräuchlich, über Essen vorgehen, und zuletzt den Arsch wischen, zu welchem End er dann jedesmal mit Instrumenten, was zu Verrichtung erst angedeuteten leckerhaften, schlüpfrigen Befehls nothwendig, versehen seyn möge.

Zum zwanzigsten und letzten, die Pfandschaft der Herrschaft Scheerkirchen, da des Bocks Mutter daheim ist, Pfriemenberg und Wachshausen, befehlen wir unsrem lieben getreuen Gallo Rufenschnellern zu verwalten, und damit unsre drei Mitregenten Ursach haben, uns gebührlich zu respectiren, so wollen und befehlen wir, daß ein jedweder besonder vorberührete Herrschaften auf Maß, wie oben bei dem andern Artikel

Digitized by Google

vermeldet, mit gebührlicher Reverenz, rechts unter unsers Hintertheils Hemdfahnen unterthänig zu Lehen empfahen und tragen soll. Ferner, weil wir bei uns gnädig zu erachten haben, daß es unsrer untergebenen Schneiderei hoch verwunderlich seyn wird, aus was bewegenden Ursachen wir solche Mutation in unsren Erblanden fürhanden genommen, zu Solvirung nun solchen Bedenkens und Argwohns, geben wir euch hiemit gnädig zu vernehmen: demnach wir aus wohlerlebtem Alter, wie auch solcher graue Geißbart zu verstehen gibt, solchen großen Last allein nit ertragen können, auch ohne leibliche Erben seynd, dadurch nach unsrem Absterben große Aufruhr in unsren Landen entstehen möchte, haben wir solches durch vorberührte Ordnung vorzukommen bedacht, und wollen hiemit allen unsren untergebenen Schneidern offentlich kund und zu wissen gemacht haben, daß nach unserem Umfallen der vorgeschoren Valentin Hosenschmitzer dem Meister Lumperto und Ablerio unsre gefürstete Grafschaften Hohenkitzingen und Geißfelden auftragen, und sie zu General- und Großmeistern der ganzen löblichen Schneiderei einsetzen solle.

Beschließlich gebieten wir euch, Meister der obern Werkstatt, bei Verlust unsrer Gnad, und so hoch wir euch zu gebieten haben, daß ihr obstehende unsre Landsordnung in allen von uns euch übergebenen Herrschaften publicirt und exequirt, die wir aus Kraft habenden **Potestatis** hiemit in bester Form autorisirt und bekräftigt, auch stricte gehalten haben wollen, und damit sich niemand der Unwissenheit zu entschuldigen, wollen wir auch, daß ihr solche unsre Landsordnung an allen von uns privilegirten Orten, sonderlich aber an der Schneider Trinkstuben, offentlich anschlaget.

Digitized by Google

Diejenige, so es übertreten, zum ersten- oder andern-mal begriffen, wider dieselben einen oder mehr sollt ihr, vermög unsrer Landsordnung, der Schärfe nach handeln, und in specie solchen Uebertreter erstlich degradiren, darnach ihnen einen hintern Fuß von einem alten Geißbock in die rechte Hand geben, ferner das Leder, dadurch die Geißen brunzen, ihnen über die Nasen spannen, endlich ihn auf eine alte Zuchtsau setzen, und ganz wohlverwahrt anhero gen Strohhausen, nacher Hohenzickingen oder Kitzingen liefern, da soll er in den alten Thurn zu Scheißhausen, so des uralten Ordens der löblichen Schneiderei vorzeiten Metz- und Apothekhaus gewesen, von uns behalten, und hiemit Gnad erzeigt werden, daß ihme daselbsten an Essen und Trinken ermangeln soll.

Habt hiemit unsern gnädigen Willen vernommen, den ihr bei Verlust unsrer Gnad, auch euer Hab und Güter zu exequiren, werdet beflissen seyn, dabei wöllen wir auch handhaben, schützen und schirmen, so wahr die Geiß des Bocks Mutter ist. Doch haben wir unsre Autorität hiemit bevor behalten, lassen es auch eim jedweden Verständigen zu, diese unsre Landsordnung nach Gestalt der Dinge und Laufen der Zeit zu mehren, aber mit nichten zu mindern, gar oder eins Theils abzuthun.

Zu Urkund haben wir solches mit unsrer Canzlei Decret verfertiget und mit übelriechender Dinten, beschmierten Fingern und Händen unterschrieben. — Datum in unsrer fürstlichen Residenz zu Hohenkitzingen an St. Silvestertag, unserer Schneiderei im 80 und unsres Generalats Großmeisterthums im 69. Jahr.

---

17. Wessen sich ein Bäder

in der Badenfahrt, sowohl im Essen als Trinken, zu verhalten, was zu erwählen, und was zu meiden.

Wann die menschliche Compages in eine Dissolution gehet, so ziehet alsbalden ein leidendes Glied ein anderes mit und steckets an. Dieweil nun der Magen der allgemeine Kochhaf, aus welchem alle Glieder ihre Nahrung suchen, also ist auch eine allgemeine Patientenklag, vom Essen verschlagen, hingegen auf die Badenscuren, wann sie ungefähr im mittlen Lauf, hebet nicht allein der Appetitus sich wieder einzustellen, sondern kommet oftermalen solcher Hunger, daß die Patienten ihnen einbilden, daß sie nicht mehr gnug essen können, welches dann bei einem Bäder ein gutes Zeichen glücklicher Operation ist. Auf daß nun durch ermeldten Appetit nicht wiederum verderbet werde, was gut gemachet worden, auch nicht jedermann gleich nach seinem Begehren einen erfahrnen Medicum haben kann, so hat aus Mangel deroselben die Schola salernitana nit gar wenig, aber wohl zu erwägen, mit durchschneidenden Worten eine Generalregel, darnach sich männiglich zu richten, aufgesetzet und es also befohlen.

Nicht jederzeit, nicht jede Stund,
Eim Patienten ist vergunnt,
Z'haben ein Arzt und Consulirn,
Wie er sich z'halten und nicht irrn.
Aus Mangel deß, nun wissen soll.
Nachfolgend drei betrachten wohl:
Zuerst, er hab ein fröhlichs Gemüth
Und sich vor Trauren wohl behüt,
Dann solches stärkt und frischt das Leben
Wann es gschieht, doch soll darneben

Gesuchet seyn mit Fleiß die Ruh,
Kein Sorg, kein Angst nit taugt darzu.
In täglicher Speis und auch im Trank,
Kein Uebermaß soll gehn im Schwank.

Wann aber der Magen überladen wird, befinden selbige wohl, was für Drucken und Beschwerungen erfolgen, welches dann einem Bäder viel gefährlicher, als andern Leuten, bevorab, weilen zu dem Baden ein leerer und nicht zuviel angefülleter Magen gehöret. Neben der Quantität erfordert das Baden die Qualität der Speisen, welche den Viribus und Morbis correspondiren solle, principaliter müssen sie samentlich ringdäuig seyn, auch um etwas zur Kühlung und Laxirung dirigiret, dazu dann das Lammfleisch und Schweinenfleisch dienlich, von welcher beeder Kraft und Wirkung die Schola wiederum sagt:

Das schweinen ärger als das Lammfleisch ist,
Wanns gnossen wird zu jeder Frist
Ohn Wein, wann aber der ist darbei,
So glaub, daß es ein gut Arznei sey.

Nicht weniger ist zu erwählen das Kalbfleisch, von welchem allerhand gut Gericht können präparirt werden, nach eines jeden Palato und guten Belieben, doch weilen das Wasser ziemlich trocknet, seind die Brühlein mit Weinbeerlein dazu auserkohren, als welche den Bauch mildern und laxiren; auch muß meistentheils der Victus auf die Feuchte gerichtet seyn. Um erstgedachter Ursachen wegen von diesem die Schola wiederum sagt:

Das Kalbfleisch gut und nähret wohl,
Billig der Bäder solchs essen soll.

Dem Kalbfleisch seind gleich alt und jung Hühnerfleisch, gesotten oder gebraten, in einem Gescherb von

Digitized by Google

Aepfeln und Weinbeerlein, auch ein wenig Zucker oder Honig eingemacht. So jemand das Fleisch widerstehet, mag man die weichgesottene Eier brauchen, oder selbige in ein Wasser fällen und auf einer Schnitten Brods nießen, auch seind guter Nahrung die Zinmüßer. Item mögen die hartgesottene Eier mit Weinbeerlein und Eibeben ausgefüllet und also genossen werden, welche im Durchlauf und allzuviel Fließen, und flüßigen feuchten Zuständen, meistentheils dienstlich und gar nutzlich. In dem Schmalz lind gebacken, so man Ochsenaugen nennet, seind nicht geringer Däuung und Nahrung. Es wird auch die Nutritio besser seyn, wann mit den Speisen abgewechselt und die Natur nicht stetigs an eines gewöhnet; derohalben unter andern auch die Kirschen ihre Statt finden, von welchen die Schola abermalen sonderlich rühmet:

Der Kirschen Brauch viel Nutz mitführt,
Den Magen raumt, das Grieß auch rührt
Der Kern, und solches treibet aus,
Ohn allen Schmerz, ohn allen Graus.
Das übrig dann auch ziehen thut
Im menschlichen Leib ein gutes Blut.

Den Kirschen folgen die Zwetschgen, dieweil die kühlen und laxiren, auch andere mehr Kraft haben. Ingleichen können die Reichen auch Eibeben-, Feigen- und Weinbeer-Müßlein, item gedämpfte, mit Weinbeer ausgefüllte Aepfel zurichten lassen. Auch seynd nützlich grüne Kräuter, Wegwarten- und Spargelnsalät, Sulz von Kalbsfüßen, auch etlichen Fischen, doch müssens nit gar viel gewürzt seyn. Nach Gelegenheit des Affects dienen auch wohl allerhand Gebackens von Brod, Eiern, Mandeln, zugericht, zur Abkühlung Amarellen, vor dem Essen gebrauchet, machen einen Appe-

Digitized by Google

tit zum Essen, nach selbigem genutzet, beschließen sie den Magen und fördern die Däuung, sonderlich die Weinkirschen. Deßgleichen kühlen ab die Erdbeeren; will man, daß sie laxiren, sollen sie nach dem Nachtessen genossen werden; die Pfersich, besonders die Jakobs-Pfersich oder Möllelen, mögen auch zugelassen werden. Den Durst legen die Ribes oder St. Johannes-Träublein, roh vom Stock, oder eingemachet gebrauchet. Item mag man auch einen Schnee machen von Milch, Zucker und Eiern. Von Käsen zu End der Mahlzeit ist zu wissen, daß insgemein selbiger nur den Gesunden und nicht den Kranken zu nießen erlaubet, wie dann Ursach dessen die Schola sagt:

Der Käs, einer kalt groben Natur,
  Verstopfet, z'dauen ist gar dur.
Käs und Brod den Gsunden ist ein Speis,
  Der aber krank, hüt sich mit Fleiß.

Im Fall nun jemand ja gewöhnet dazu wäre, ist unter den Käsen der Geißkäse am wenigsten schädlich.

Das andere Stück, zur Diät gehörig, ist das Trinken, welches vor allen andern großes Leiden anthut, deßwegen billig in gute Observanz muß genommen werden. Für das erste aber ist zu wissen, daß nichts Schädlichers, als so man im Bad sitzet und viel trinken will, sintemal die Natur dadurch ganz perturbirt, ja gar bald in schwere große Krankheiten gestürzet wird, deren viel Exempel obhanden, welche also erhitziget getrunken, bald darauf Tods verblichen; derowegen männiglich hiemit ganz treulich gewarnet seyn, von Wasser oder Wein etwas in dem Bad oder in der Hitz zu trinken. Ist aber der Durst ja zu groß im Zuber, so lasse ihm der Bäder Weinbeerlein in frisch Brunnenwasser weichen, welche er sittsam also

Digitized by Google

aus dem Wasser nießen mag. Beliebt es ihm, kann er eingemachte St. Johannesträublein oder Erbselen gebrauchen; arme Leut können eine harte Rinden Brods, je härter, je besser, im Mund halten, so lang und viel, bis selbige weich wird, die mag er abschlinden und ist gar bewährt, daß solches Brod ein Feuchte des Munds erwecken wird, dadurch die Dürren desselbigen vermeidet nnd der Durst um etwas gemildert wird. Die Soldaten brauchen Pistolkugeln, im Mund umgeballet. So nun der Bäder seine Stund mit Baden compliret, im Bett hernach wohl ausgeruhet und abgekühlet, kann er zuvor ein wenig Brod trocken, oder in Wasser geweichet und in Wein geworfen, nehmen; im Fall aber er nur das Essen ja nicht erwarten könnte, mag er alsdann wohl ein Tränklein thun; könnte man Sauerbrunnen haben, wäre es auch nicht bös. Zu dem Ordinaritrunk aber ist ein guter alter, doch nicht zäh, sondern frisch, aber nicht saurer Wein, zu erkosen, von welchem eine schöne Generalregel bei der Schola zu lesen:

Die Prob des Weins also bewandt,
Daß er durch Gruch, Gschmack, Klär, Farb, erkannt.
Willt du nun haben guten Wein,
Stark, schön, lieblich, kalt und frisch soll seyn.

Welches billig gar wohl solle observirt werden. Gleichwie aber oben vermeldet, was großer Jammer aus unzeitigem Trinken erwachse, ingleichem ist auch in den Bädern zu viel trinken, welches gar gemein, hoch schädlich, darum billig zu melden: gar zu starke Weine taugen gleichfalls nichts, weil selbige zu sehr hitzigen und groß Kopfwehe verursachen, zudem auch keinen Durst löschen, derowegen, wo selbige obhanden, mit Wasser oder Sauerbrunnen sollen gemischet wer-

Digitized by Google

den. Weiße Weine, so süß, seynd sonderlich den rothen vorzuziehen, dann die spricht die Schola recht und wohl:

Der weiße Wein gut Nahrung gibt,
Wann auch in ihm ein Süße liegt.
So rother Wein zu viel wird g'braucht,
Stopft er und macht die Stimm gar rauch.

Dieses und all andere angedeutete Ordnung, wanns die Bäder wohl observiren, können sie mit erwünschtem End, darum sie ausgezogen, wiederum nach Hause kommen, da im Gegentheil, wo es gar nicht geschieht, die aufgewendte Zeit und Unkosten übel und vergebens anleget worden. (Schwelin württ. Chronik.)

---

18. Galateus: Von ehrbaren, höflichen und holdseligen Sitten.

(Schluß vom 23. Januar.)

25) Weiter soll auch niemand seine Kleidung, sonderlich Hosen and Wammes, in Beiseyn anderer Leute ausziehen und ablegen. Denn diß reimet sich an solchem Ort gar nicht. Und möchte sich auch begeben, daß die Gliedmaßen, die man alsdann entdeckt, also geblöset würden, daß sich beide: der es thut und auch der da zusiehet, zu schämen hätten. Auch soll man sich nicht kämmen, noch die Hände waschen in anderer Leute Beiseyn. Auch soll man nicht mit der Schlafhauben herfürgehen, noch die Hosen in anderer Gegenwärtigkeit aufbinden oder nesteln.

26) Es stehet übel, daß einer die Zung ausstrecke, auch daß einer den Bart hin und wieder drehet, wie etliche zu thun pflegen; item, die Hände ineinander rei-

Digitized by Google

ben; item, seufzen und wehklagen, zittern und sich schütteln, sich ausstrecken, und mittlerweil ein sehr unliebliches Trauergeschrei machen, gleich wie ein Baurenbengel, der auf dem Heu erwachet. Item, mit dem Maul schmatzen, damit anzuzeigen, daß man sich etwas verwundere, oder etwas vernichtige, welches, wie du selber verstehen kannst, einer besondern Unflätherey ein Anzeigung ist. Was aber eine Anzeigung gibt, das ist nit fern von der That selbst. So soll man sich auch für tölpischem, bäurischem, und allzu lautem und mißgestaltem Gelächter hüten, auch nicht aus Gewohnheit ohne Noth lachen; auch verbiete ich dir, daß du über deine eigenen artigen, wie du meinst, Schwänke und lustigen Possen selbst lachest.

27) Man muß auch wohl darauf merken, mit was Geberden einer, zumal im Reden, seinen Leib bewege. Denn es begibt sich sehr oft, daß einer seiner Rede so sehr nachsinnet, daß er seiner Geberden gar nicht achtet. Einer schlottert mit dem Haupt hin und wieder, ein anderer schielet so sehr mit den Augen, daß er die eine Augbraue nach der Stirn, die andere nach dem Kinn verrücket. Ein anderer zerret das Maul; noch andere spritzen denen unter die Augen, mit welchen sie reden. Auch findet man etliche, die, indem sie reden, die Hände so sehr hin und her schlagen, als ob sie dir die Mücken abtreiben wollten.

28) Was soll ich denn nun von denen sagen, die da aus ihrem Schreibstüblein herfürtreten mit der Schreibfeder hinterm Ohr? oder von andern, die ihr Fatzolet oder Wischtüchlein im Mund umher tragen? oder von denen, die ihre Füße und Schenkel auf den Tisch legen und ausstrecken? oder auch von denjenigen, die ihre eigenen Finger mit ihrem Speichel bespritzen. Ja

auch von viel andern gar unzähligen Uebelständen, die sich hie und dort möchten zutragen, und von mir nicht alle können ausgeforschet, viel weniger erzählet werden.

---

19. Jost Ammann's Kartenspiel. Nr. 2.

Digitized by Google

Daß euer Nam weit und breit ohn Zahl
Erkennt, gelobt wird überall,
Habt ihr, ihr Götter allgemein,
Zu danken unsrer Kunst allein.
Warum wollt ihr dann uns nicht geben
Groß Gut und edlen Saft von Reben?

---

20. Das viereckigte Hütlein der Jesuiten.

Von Joh. Fischart.

(Schluß vom 23. Jan.)

Deßhalben, o Herr Belial,
O Beelzebub, mein Cardinal,
Ihr Feldteufel und Rumpelgeister,
Die auf Betrügen seid die Meister,
Bei euren Pflichten ich ermahn,
Steht hie an diese Arbeit an,
Die euch und uns zu Nutz gereicht,
Wir werden sonst für Teufel gscheucht,
Braucht hie all euer Hinterlist,
Die im hintersten Winkel ist,
Scheißt sie zusammen in die Schlappen,
Die auf vier Ecken thut aufschnappen,
Wann man nur angreift das ein Horn,
So blitzen noch drei auf vor Zorn.
Nun reg dich hie, du wüst Profey,
Reg dich, mein Mummersacristey,
Gib mir das ärgst und wüst Geräth,
Welchs man für schön doch anseh stet,
Geb mir scheinheilig Teufelthum
Und verteufelt Scheinheiligthum.
Seht da, es ging mir für die Nas

Ein Gstank, welchs gwiß kein Bisam was,
Ist höllisch Bisam aus dem Pfuhl,
Darein in Ewigkeit ich ful:
Darbei ist gwiß diß Tuch gelegen,
Wie ihr es pechschwarz seht zugegen,
Da habt ihr meiner Farb ein Tuch,
Davon ich selbst oft trag ein Bruch.
Diß Tuch hab ich selbst zugeschnitten
Und es verderbet wohl zum dritten,
Auch hat ein Scheer drob gnommen Schaden,
Ehe es zum vierten ist gerathen.
Drum bleibt es wohl ein Meisterstück,
Und wird stets heißen, der hab Glück,
Der recht kann treffen den Quadrangel,
Daß er auf all Eck hab kein Mangel.
Nun, daß es nicht ohn Futter sey,
Habt ihr ein feurroth Tuch hiebei,
Welchs man ob der höllischen Glut
Gefeurt hat, bis es sah wie Blut,
Dann wo höllisch Pech ist von außen,
Soll billig drin höllisch Feur hausen,
Hie ist auch Fadem zugericht,
Sehr wohl gewächset und gepicht,
Von Sodoma = Gomorra = Pech,
Dürft nit sorgen, daß er euch brech,
Ich mach sonst draus Barfüßercörden
Und Strang, wenn man sich selbst will mörden.
Hie sind auch Nadeln gstählet schon
Vom besten Stahl von Babylon,
Die selbst Vulcanus hat gestählt,
Der seiner Kunst gewiß nicht fehlt.
Nun tapfer an die Arbeit her,
Stecht drein, als obs das Stichblatt wär,

Digitized by Google

Arbeit als unsinnige Teufel,
Hie gilt es uns die Sau ohn Zweifel.
Der Belzebub und Belial
Und die andern Mitteufel all,
Die waren nicht zu mahnen lang,
Sie griffens an gleich in eim Schwang,
Nahmen das Hütlein zugeschnitten,
Sprachen: liebs Hütlein sey zufrieden,
Wir wollen dich so schön zuputzen,
Du mußt viel tausend Seelen uns nutzen.
Nun kehr dich um du Widerlein,
Du bist mein liebes Brüderlein,
Du bist nit feil um die Stadt Rom,
Dann du bist dahin der recht Krom.
O wie wird dich das driefach Ghürn
Von unsertwegen so hoch ziern,
O wie wirst du von unsertwegen
Ihm wieder dienen nach Vermögen:
Drum nehmen billig wir die Müh,
Daß wir dich schön staffiren hie.
O schönes Satanitenhäublein,
Wie manchen wirst du übertäubeln
Durch deinen vierhornigen Schein,
Bei dem wir sonst nicht kämen ein.
Diß sagten sie, und sungens schier,
Und stachen allweil drein mit Gier,
Spitzten die Hörner artlich rund,
Setztens auf, daß es artlich stund,
Sie überstülptens auch, zu sehen,
Wie auf dieselb Weis' es wird stehen,
Ob etwan solche Narren kämen,
Die auf dieselb Weis' es annähmen:
Sie zogen Fäden durch die Mitt

Und drehtens dran herum all Ritt,
Sie wurfens auch bei guter Ruh
Einander für Wurfbeiel zu,
Und spielten als mit Würfeln mit,
Tief oder Blatt, Ruck oder Schnitt.
Des Teufels sein Großmutter alt,
Sammt ihren Töchtern ungestalt,
Speiten in ihr schwarz runzlicht Händ,
Strichen das Hütlein auf all End,
Daß es gab Funken, wie die Katzen,
Wann man sie über Ruck will kratzen,
Sie brauchten auch dick Fingerhüt,
Warn ob dem Hütlein sehr bemüht,
Brachen zwo Nadeln ob dem Nähen,
Wie auch Vulcan es hab versehen,
Wann Bruder Naß zu ihn kommt schwitzen,
Wird ers ihn wieder können spitzen.
Seht, wie groß Müh diß Hütlein nahm,
Drum ist den Schneidern keine Scham,
Daß sie diß Hütlein mit sein Falten
Für ihr größt Meisterstuck heut halten,
Weils doch die Teufel saur kam an,
Eh sie vollbracht die Hornschlapp han,
Was müßt erst Meister Nasen gschehen,
Wann er dergleichen Ghürn müßt nähen?
Er wird gewiß darob mehr schwitzen,
Als wann er soll bös Feder schlitzen.
Nun, Frater Naß näh, was er hat:
Ich muß wiederum zur Werkstatt.
Die Teufel waren all nicht müßig,
Sie nähten drein all unverdrüssig,
Es ging von statten, als ob schlecht
Ihr Bruder Naß, der Schneiderknecht,

Digitized by Google

Eim Barfüßer ein Mönchskutt flickt,
Oder eine Schändhury stickt.
Etlich die Nadeln spitzten fein,
Etlich die fademten ein,
Etlich das Cornuthütlein meßten
Nach dem Triangel, und es preßten,
Etlich mit heißem Stein es brannten,
Etlich über den Leist es spannten:
Den Leist nannten sie Heuchelei,
Den Stein, die römisch Liverey,
Den Triangel, Bapsts Phantasey,
Die Nadel, römisch Tyranney,
Den Faden nannt man Aberglaub,
Das Tuch sammt Futter, Gottsehr Raub,
Den seiden Bord, Schmeichley genannt,
Vergaß man auch nicht an dem Rand.
Als es nun fertig war bisher,
Da ruft erst laut der Lucifer:
  Nun schließ dich auf mein Arkeley,
Mein Schatzkammer voll Schelmerey,
Nun nehmt ihr Hütleinmacher drauß,
Damit ihr stickt diß Hütlein aus
  Der Beelzebub alsbald darhinter
Las zusammen das ärgst Geplünder,
Nähts vorn zur Spitzschlacht ins spitz Ghürn,
Als die verschamt hörnen Hurnstirn,
Vernähet drein Abgötterey,
Verblendung und Verzauberey,
Den Teufelslist im Paradies,
Die Schmeichelwort vergiftet süß,
Falsch Herz, falsch Sinn, Arglist, Betrug,
Scheinarmuth, die vollauf hat gnug,
Die Jugend umsonst wöllen lehren,

Und sie doch theur genug verkehren,
Andre trösten und selbst verzagen,
Ehrgeiz und Ruhmsucht still verschlagen,
Zur Augenblendung seyn demüthig,
Aber im Herzen bärenwüthig,
Sich stellen äußerlich andächtig,
Aber im Herzen seyn schanddächtig,
Im Schein äußerlich pharisäisch,
Im Herzen heimlich saducäisch,
Viermal sich geißeln in der Wochen,
Das ungzähmt Fleisch zu überpöchen,
Eben gleich wie die Baalspfaffen,
Und gleichwohl, weiß nit bei wem schlafen.
Unter vermummter Hurerei
Geloben große keusche Treu,
Die Pfaffenköchin schelten hoch
Und verkleidt Huren halten doch,
Den falschen Rath im schönen Glanz
Und hinten mit eim Drachenschwanz:
Solchs alles ins erst Horn er näht,
Dazu er sonderlich auch thät
Falsch Wunderzeichen, welche schafft
Der Teufel, durch sein trüglich Kraft.
Darneben nahm auch Belial
Was ihn gut dunkt in seinen Stall,
In die spitz Flügelhörner beid,
In die Hörner der Schlacht zur Seit:
Als allerhand Sophisterei,
Verkehrt heidnisch Philosophei,
Sophistisch Griff, Ränk, Tück und Stück,
Und Argument voll Zweifelstrick:
Viel Crocodylitates groß
Und Syllogismos cornutos,

Diß hast du, was nicht hast perdirt,
Die Hörner hast nicht amittirt,
Ergo, die Hörner hast du noch,
Komm ich nicht bald, schlief selbst ins Loch,
Und andre vierfach Argument,
Die ein im Finstern bald han blendt,
Auch weit gesuchte fremd Auslegung,
Neu Distinction und Zerlegung,
Die Kunst, Fürz für Gwürz darzuschieben,
Des Bapsts Koth für Bisam zu lieben:
Mutirn Quadrata Rotundis,
Spitz für Knöpf, unreins pro Mundis.
Item das frevel Plaudern breit,
Die närrisch groß Vermessenheit,
Alls Ungereimts zu defendiren,
Und um den Gänsdreck einzuführen;
All greiflich Mißbräuch zu verkleiben,
Einen mit Gschrei zu übertäuben,
Alles was vom Bapst stinkt, zu räuchen,
All seinen harten Dreck zu weichen,
Die Wahrheit an den Bapst zu binden,
Und ihn als ein Eckstein zu gründen,
All sein Decret, Concilia,
Zu halten für Evangelia,
Zu glauben, daß er ohn all Sachen
Mög neu Glaubensartikul machen,
Und was er redt, sey Gottes Mund,
Wann es schon ist des Drachen Schlund,
Und wann man für ihn komm getreten,
Müß man mit Fußfall ihn anbeten,
Dreimal zum Fall an die Brust schlagen,
Und dreimal Miserere sagen.
Auch ander viel dergleichen Kunst

Digitized by Google

Und allerhand sonst Lugengspunst,
Sammt Vergiftung der Jugend zart,
Näht Belial zur Seiten hart,
Er schiß die Seiteneck all beid
So voll viereckicht Gschicklichkeit,
Daß Lucifer gleich sagt: ich mein,
Sie soll mein Dintenhörnlein seyn,
Daraus ich allzeit vollauf hol
Darmit ich meine Lugen mol.
Nun weiter, daß man fertig bald
Den Nachdruck und den Hinterhalt,
Dasselbig hinterst Horn staffirten
Viel Teufel mit viel Teufelszierden,
Mit Blutpractik und Gräulichkeit,
Mit Mordstiftung, Unfriedsamkeit,
Mit den Schürgabeln der Verhetzung
Und mit Feurpfeilen der Verletzung,
Mit den vergiften Lugenspießen,
Mit Händeln wider das Gewissen,
Mit stummer Sünd, Verrätherey,
Und Mamelucken allerlei,
Welche wohl heißen Teufelslucken,
Weil sie gar wohl sein Art ausdrucken.
Und als diß Eck nicht gwichtig war,
Setzten die Teufel sich drein gar,
Die halten recht die Hinterwacht,
Schützen das Hütlein in all Macht,
Stieben herum zu den Quartiren,
Sie mehr zu hetzen und zu schüren,
Sind recht Brandschürer, Lärmenblaser,
Und aller Ruh Erzfeind und Hasser.
Seht, seind diß nit gar schöne Gaben,
In diesem Hintereck begraben?

Seind diß zum Stich nicht gute Blätter,
Kein Wunder, daß viel Hexenwetter
Entstehn, und daß der Luft wird zornig,
Wann darein kommt diß Thier vierhornig.
Derhalben auch der Lucifer,
Da er sah ausgemacht so ferr,
Diß Hütlein, sammt dem, was drin stack,
Vor Furchten selber er erschrack,
Weil ihm vor Augen gleich thät schweben,
Was für Jammer es werd erheben.
Gleichwohl sprach er, nun zürn wer wöll,
Diß Hütlein bleibt doch unser Gsell,
Und unser letzt Geburt und Gschöpf,
Welchs ändern soll alsbald die Köpf,
Sobald man es nur wird aufsetzen,
Solls gleich ein ander Art einätzen.
Und solch Kraft baß ihm zu erwecken,
Sammt allen Hütlein, die drin stecken,
So wollen wir es nun einweihen,
Und ihm solch unser Kraft verleihen.
Auf diß, so legt er für sich dar
Diß Widerhörnlein, wie es war,
Holt aus des Vulkans finstrer Kammer
Höllisch Pech, Schwefel, Rauch mit Jammer,
Das babylonisch römisch Gift,
Des Fegfeurs neblig Lüft und Düft,
Räuchert diß sorglich Hütlein wohl,
Auf daß es stets des Gstanks bleib voll,
Er räuchert es so manche Fahrt,
Daß es davon noch schwärzer ward,
Er pichts auf alle Eck und Spalten,
Auf daß es mög sein Unflath bhalten,
Er feurets wie ein neues Faß,

Digitized by Google

Auf daß es seinen Gschmack nicht laß,
Er feurts so sehr, daß etlich Hörnlein
Fingen zu zeigen an ein Zörnlein,
Gaben von sich solch Horngestank,
Daß die halb Welt davon ward krank.
Damit nun Meister Lucifer
Diesem Geschmack was helf und wehr,
Ließ er drüber ein solchen Scheiß,
Davon man noch zu sagen weiß,
Dann daher kommt es, daß man spricht,
Die Suiter und ihr Gedicht
Seyen des Teufels letzter Furz,
Der doch von Angst ihm ward zu kurz,
Hiernach, als dieses auch vollendt,
Die Augen er im Kopf umwendt,
Gleich wie ein Kalb an einem Strick,
Und gab die teuflischten Blick,
Daß die jung Teufel schier erschracken,
Da nahm er erst sein Feuerhaken,
Legt ihn aufs Hütlein schön mit Ehren,
Und hub zween Finger auf zu bschwören,
O Hütlein, sprach er, Widerhütlein,
O du viereckigtes Suitlein,
O Hütlein, aller Hüt ein Butz,
O Hörnlein, aller Horn ein Trutz,
O Hütlein, vor dem man sich hüt,
O Hütlein, welchs nur Schälk ausbrüt,
Ja vierfach und viereckigt Schälk,
Gefüttert mit vier Teufelsbälg,
O Hütlein, auf vier Eck gewendt,
Aus böser Stuck vier Element,
Diß soll anbeten ungescheuet,
Alles was sonst mein Hörner scheuet,

Und wer dich ehrt, Hoch oder Nieder,
Der soll geehret werden wieder,
Wer aber dir wird widersprechen,
An dem wolln wir uns vierfach rächen.
O stolzes Hütlein, heuchlisch Hütlein,
Nun wacker, nun erheb das Müthlein,
Du wirst durch einen heilgen Namen
Die Heiligkeit noch selbst beschamen,
Du mußt unser Wünschhütlein seyn,
Durch welchs wir uns fein kaufen ein:
O Widerlein, Cornipeta,
Nun heb und tollir Cornua,
Weil wir die Hörner dir addiren,
So magst du sie wohl practiciren.
Nun mein Hirnstoßerlein, stoß hin,
Und sey ein Spinn für eine Bien,
Stoß um, wo wir nicht mögen stoßen,
Und verderb, was wir übrig lossen,
Nun weicht dem Hütlein, weicht ihm do,
Cornu ferit ille Careto,
Das Widerlein stoßt auf vier Ecken,
Es kann den Teufel gar ausecken,
O trughafts Hütlein, mit vier Scheinen,
Schein anders, als wir es gemeinen,
Ja schein, als wärst der Jesusglieder,
Und sey doch stets Jesu zuwider,
Wider dich wider ihn allzeit,
Arietier auf alle Seit,
Durch all Quartier der ganzen Erden,
Und verführ, wo es nur kann werden,
Auch die Erwählten, durch falsch Ränk,
Durch wunderseltsam Lugenschwänk,
Thu Wunderzeichen durch mein Kraft,

Und behalt all mein Eigenschaft,
Verhetz die Leut, mach Meuterei,
Helf zu Verfolgung, Tyrannei,
Schärf dem Papst sein keraunisch Strahl,
Sein Fluchen, Bannen, als zumal,
Sey du das Hornthier, welches schafft,
Daß man anbet der Bestie Kraft:
O Suität, Satanität,
Aller Schelmerey Quodlibet,
O du neue Pandorä=Büchs,
Eine Grundsupp alles Unglücks,
O Vulcaniten, Lugvolliten,
Ignazianer, Sataniten,
Euer höllisch Vierhornigkeit
Hab ich zum Stichblatt mir bereit,
Ihr seyd mein rechte Eichel Sau,
Auf die ich jetzund bau und trau.
Eure Quadricornität
Ist mein letzt Tracht zu dem Bankett,
Euch allein mein Nam Satan gbührt,
Weil ihr wie Würfel ab seyd gführt,
Und eben gleich wie ich, auch schnöd,
Dem Eckstein Jesu widersteht.
O du schönes Cornutenschläpplin,
Du gibst ein gutes Mummerkäpplin,
O Hornstirn, o Hurnstirn,
O hörnertrutzig, eckigt Hirn,
Du bist erwünscht auf all vier Eck,
Zu seyn eins Widerchristen Deck,
Dann auf all Eck kannst du dich schrauben,
Gleich wie Protei Zauberhauben,
Und kannst an Höfen dich einschicken,
Und in die Schulen dich einflicken,

Zu blenden beides, Jung und Alt.
O Würfelhütlein, wohlgestalt,
Nun mach dich auf die Fahrt dahin
Mit deim vierfachen Bubensinn,
Füg dich in die vier Eck der Welt
Und sey unser Leutenant bestellt,
Was wir für Unruh nicht erwecken,
Die erweck du mit dein vier Ecken.
Sobald der Lucifer diß hätt,
Ueber dem Hütlein ausgeredt,
Verschwund der Tag im Augenblick,
Daß man nicht sehen konnt ein Stück,
Und ging solch schrecklich Donnern an,
Daß drab erschrack gleich jedermann,
Und war nicht anders anzusehen,
Als wollt der letzte Tag zunähen.
Indeß, weil also zürnt der Himmel,
Verflog das Hütlein im Getümmel,
Und fügt sich zu den Menschen schnell,
Daß es sie plag, vergift und quäl,
Und recht erweis durch Buberey,
Daß es das ärgste Hütlein sey,
Ja daß es alles diß erstatt,
Dazu es Satan bschworen hat:
Seht, also habt ihr lieben Leut,
Den Ursprung alles Uebels heut,
Und wer ein solchs nicht glauben will,
Der wirds bald fühlen nur zu viel.
Hiemit so nehmt also für gut
Ihr Suiter mit unsrem Muth,
Aufs nächst, wann euer Cornutität
Anders aufsetzet ihr Barett,
Wollen wir diß, welchs hie nun wird

Legendenweis allein tractirt,
Comödienweis auch führen ein,
Dazu wöll uns behülflich seyn
Mein Meister Naß, mit Faden recht
Und ein paar Dutzend Schneiderknecht,
Die uns, wann das Spiel soll geschehen,
Dabei ein Dutzend Hütlein nähen.
Wohlan mein Naß, benaß es wohl,
Dann diß dein Meisterstück seyn soll,
Und trifffts nicht recht, mein Meister Hans,
So seh zu, welcher gwinn den Kranz,
Dann es ist noch dahinten blieben,
Das einfach Kappenhorn unbschrieben,
Welchs wir nur überloffen haben,
In Hoffnung, nicht mehr nachzutraben.

---

21. Die Kampfspiele des Theuerdank.

(Fortsetzung vom 23. Januar.)

Wie der wohlkühne Held Theuerdank vor der Königin von sechs Rittern Ritterspiel zu treiben, angesprochen ward.

Darauf antwort der Held hochgeborn
Dieweil ihr mich habt auserkohrn,
Zu treiben mit euch Ritterspiel,
Wiewohl ich nit hab Harnisch viel,
Roß und was mir nothdurftig ist,
So hoff ich doch, was mir gebrist,
In der edlen Königin Harnaschhaus
Zu finden und mich rüsten daraus.
Darum nehm ich euer Bitt hiemit an,
Soll es anders gesellglich zugan.

Digitized by Google

Darauf sie ihm Antwort gaben:
Herr ihr bedürft kein Sorg haben,
Gesellglich wölln wir mit euch geparn
Theurdank sprach, so mögt ihr hinfahrn
Und euch rüsten der Nothdurft nach,
Alsbald da kommt der morgnig Tag,
So will ich mit eim scharf rennen,
Und ein zu dem Fußturnier nennen,
Ob ich schon von euch unterlieg,
Bedarf ich doch desselben nlich
Gar in kein Weis' noch Weg schamen,
Dann mancher mit hohem Namen

Ist von mir auch niedergelegen.
Indem er sprach, ich muß pflegen,
Frau Königin, euer Hülf und Rath,
Dann ihr habt ghöret, was jetzt hat
Euer Hofgesind angeboten mich,
Nun so hab auf Gelauben ich
Weder Roß noch Harnasch hie,
Darum ich nit gar wohl weiß, wie
Ich diesen Sachen doch thun soll,
Ihr möcht mir hierinnen helfen wohl,
Wo ihr mir Harnasch und Roß wollt
Dazu leihen, wahrlich, ich sollt
Das um euch verdienen geren,
Ich bitt euch, thut mich gewähren.
Die Königin zu dem Helden sprach,
Das gib ich euch wahrlich nicht nach,
Dann ich han wissen guter Maß
Vorhin ganz wohl von euch, daß
Ihr dergleichen Ritterspiel
Habt zum dickermal trieben viel,
Und seyd geweßt in viel Fechten,
Allererst zu mir kommen Nächten,
Daß ihr sollt hie han euer Ruh,
Darum will ich nicht leihen dazu.
Theurdank sprach, ach edle Königin,
Ich bitt euch, ihr wöllt mir hierin
Mein Begehren nit abschlagen,
Ihr habt allein hören sagen,
Von mir und dem Ritterspiel mein,
Aber das mit dem Augenschein
Bisher nie von mir gesehen.
Die Königin sprach, ich laß beschehen,
Und muß mein Gunst dazu geben,

Ich bitt, versorget euch eben,
Damit euch kein Leid widerfahr,
Roß, Harnasch und all anders gar
Braucht nach eurem Wohlgefallen,
Dann ihr habt das zü thun allen
Gewalt und gut Gerechtigkeit.
Theurdank ihr deß großen Dank seit,
Nahm darauf mit Worten höflich
Urlaub von ihr, und füget sich
Wieder in sein verordnet Gemach,
Als es nun am Morgen wurd Tag,
Seinen Harnaschmeister er hieß,
Daß er auf das best bestellen ließ,
Was zum Rennen gut und noth wär,
Das thät mit Fleiß der Harnaschmeister.

(Fortsetzung folgt.)

---

22. Gebräuche und Sitten in Crain.

(Fortsetzung vom 23. Januar.)

Bei Mannsburg und dort herum stellt sich die junge Pursch mit Spielleuten zum Hirstreten ein. Denn in Crain dreschet man den Hirs nicht wie das andere Getreide, als Korn und Weitzen, sondern manet, das ist, tritt ihn mit Füßen und walgert ihn. Und solche Arbeit geschieht gemeinlich zu Nachtzeit beim Licht. Wann nun der Hirs ausgetreten und diese Arbeit verrichtet ist, thun sie — die Gesellen oder großen Bauerbuben — mit den Menschern einen Tanz. Woraus aber oft ein anderer Tanz entsteht, dadurch Zucht und Ehre vertanzt werden, denn da werden alsdann manche Kopfstücker gemünzt, welche, wie der Poet Martialis

redet, **furta produnt capitibus**, mit ihren Köpfen eine verstohlene Näscherei gern anzeigen, und auf was für einer Münzstätte sie gepräget worden, zu merken geben. Denn es werden alsdann viel unzählige Kinder zugerichtet und diese folgende Reimlein oft durch die That verneuet:

Bei Nacht und allzuleichtem Tanz
Entfällt der Jungfer leicht der Kranz.

Oder auch diese:

Es gehet manche heim vom schnöden Abendtanze
Ohn ihren Lilienschmuck und in zerrißnem Kranze.
Ein Irrlicht, das bei Nacht gern hin und wieder hupft,
Hat oft den Glanz verspielt, eh sich die Nacht verschlupft.

Es ist schier überall in Obercrain auch gebräuchlich, daß im Winter an allen Werktagen, Abends nach eingenommenem Nachtmahl, die Menscher aus dem ganzen Dorf zusammen kommen in ein Haus, und in einer großen Stuben das Garn spinnen, weßwegen sie die Tische aus der Stuben wegräumen und allda bis über Mitternacht beisammen bleiben. Welche daselbst gegen dem Winkel zu sitzet, die wird höher geachtet denn die andern. Wie nun die Bienen bald riechen und zugeflogen kommen, wo viel Blumen sitzen, also fangen auch die ledige Dorfgalanen an, nach dem Fest der H. Dreikönige zum Rocken einzukehren, oder, wie es die Crainerische Redart gibt, auf die Gespinnste zu gehen. Sie bringen auch Spielleute mit, und setzt sich ein jedweder zu der seinigen, die ihm in den Augen und im Herzen sitzt. Indem aber diese Obercrainer mit ihren Amaryllen galanisiren, steht einer von ihnen auf, nimmt seine Beisitzerin bei der Hand und thut einen Tanz mit ihr. Nachmals setzt

sie sich wieder zu ihrem Gespinnst. Unterdessen geht wiederum ein anderer mit seiner Jungferbäuerin an den Tanz, und also machens die andern immerzu nach. Dieses geschieht in der Wochen ein-, bisweilen auch wohl zweimal, oder öfter, denn daß ich vorhin gesagt, es geschehe alle Werktage, ist also gemeint, daß die Mägdlein alle Tage, ausser dem Sonntag, des Abends zusammenkommen, ihre Aufwarter aber nur etliche Tage oder Abende bei ihnen zusprechen, und ihnen die Zeit kürzen.

Nach Mitternacht aber gibt ein jeder der Seinigen das Geleit heim und trägt ihr ihren Kunkel oder Rocken mit nach Hause. Worüber manche dann hinwiederum so erkenntlich und diensthaft sich erzeigt, daß sie ihm zu Gefallen wiederum einen Kunkel zu tragen auf sich nimmt, so von zwo Personen zugleich gesponnen und ihrer beider Ebenbild daraus wird. Denn etliche solcher Kunkelträger bleiben wohl gar bei ihnen, oder hingegen sie bei den Knechten, schlafen mit ihnen so züchtig, und in so geheimer tiefer Vertraulichkeit, daß man allererst des andern Jahrs erfährt, wie züchtig sie beisammen gelegen.

Endlich legen sie ein Geld zusammen, sowohl die Mägde als die jungen Knechte; doch jene um die Hälfte weniger als die Pursch, um dafür ein Lägel welschen Weins, bisweilen auch wohl einen ganzen Sam (oder Saum), das ist so viel, als man einem Saumroß anbindet, zu kaufen. Dabei machen sie sich Montag Abends in der Fasten lustig, fressen, saufen und tanzen wacker drauf, und das nennen sie „das Gespinnst aufheben." Hiemit hat das Spinnen, besorglich auch bei mancher die jungfräuliche Blühe, ein Ende.

Die Zucht und Ehrbarkeit hat keine schlechtre Wacht,
Als Fraß und starken Wein, Tanz, schnöden Kuß und Nacht.

Nach solcher nassen Letze gehen sie nicht mehr zum Spinnen zusammen, sondern jedwede spinnt hinfort in ihrem Hause; da sich dann nach einiger Zeit weiset, daß eine und andere was Lebendiges erspponnen, nachdem ihr das Garn dazu umsonst geschenkt worden.

(Fortsetzung folgt.)

---

23. Die Wasserprobe der Hexen.

(Vergl. den 2. Januar.)

Da unlängst hier (schreibt man unterm 26. Juli 1728 aus Segedin in Ober-Ungarn) unterschiedliche Personen beiderlei Geschlechts in gefängliche Verhaft eingezogen worden, weilen selbige einiger Hexereien beschuldiget werden, als ist mit denselben nicht allein ein scharfes Examen vorgenommen, sondern auch, nach Befinden der Sachen, über sie das Endurtheil des Verbrennens gesprochen worden. Ehe und bevor aber solches an ihnen vollzogen worden, hat man die Verurtheilten nach hiesigem Gebrauch zur Probe gebracht, nämlich mit zusammengebundenen Händen und Füßen und einem langen Strick um den Leib in das Wasser gelassen, welche aber, nach Hexenart, gleich Pantoffelholz auf dem Wasser geschwommen. Nach diesem wurden sie zur zweiten Probe gebracht, nämlich auf eine Wage geleget, um zu sehen, wie schwer einer oder der andere seye, dabei denn höchst zu bewundern gewesen, daß ein großes und dickes Weib nicht mehr als anderthalb Loth, ihr Mann, welcher auch nicht von den kleinsten war, nur 5 Quintel, die übrigen aber nachgehends entweder 1 Loth, oder 3 Quintel, und noch weniger gewogen haben. Den 23. dieses Monats, als

am verwichenen Freitag, wurde darauf das Endurtheil an 13 Personen, nämlich sechs Hexenmeistern und sieben Hexen, vollführet, und sie sämmtlich lebendig verbrennet, worunter auch der voriges Jahr geweßte und von jedermann sonst geachtete Stadtrichter, seines Alters 82 Jahr, den Scheiterhaufen am sichtbarsten gezieret. Es ist fast nicht zu beschreiben, wie entsetzlich dieses Spectacul war. Es wurden drei Scheiterhaufen eine Stunde vor der Stadt, nächst der Theiß aufgerichtet, allwo in der Mitte eines jeden ein großer Pfahl eingegraben stunde; an diesem Pfahl nun wurden auf einem jeden Haufen vier Maleficanten mit Stricken angebunden, alsdann eine Weibsperson, welche nur vier Jahr unter ihrer Rotte gewesen, und den Brand noch nicht gehabt, geköpfet, auf den mittlern Haufen zu denen angebundenen Vieren, welche nach ihrer Charge oder Würde, Ober-Capitän, Lieutenant, Fähndrich und Trompeter genannt worden, geworfen, darauf wurden alle drei Haufen zugleich angezündet und in volle Flammen gesetzet. Und obschon die Maleficanten eine starke Viertelstunde in denen sie umgebenden Flammen gelebet, so hat man dennoch nicht das geringste Geschrei von ihnen gehöret, und ungeachtet, daß sie auch äußerliche gute Zeichen gegen den ihnen zusprechenden Priestern und Geistlichen haben spüren lassen, so wollen doch viele an deren glückseligem Ende zweifeln.

Bei dieser Compagnie wurde auch eine hungarische Hebamme in Aschen verwandelt, welche über zweitausend Kinder in des Teufels Namen getaufet. Mit nächstem soll das Urtheil überschicket, aus diesem werden unerhörte Laster zu ersehen seyn. Es seind noch acht in Verhaft, dieselben seind auch schon geschwem-

met und gewogen worden, und halten die Hexenprobe. Eine ist darunter, welche großen Leibes ist, und soll der leidige Satan, nach Aussage der obig verbrenneten Personen, mit derselben umgegangen seyn; gestern seind abermalen zwanzig gefangen worden. Man erzählet unter andern, daß diese Hexenrotte durch Anlaß eines Schustersohns solle seyn entdecket worden. Dieser spielet eines Tags mit einem andern Knaben auf der Gassen, und sagt unter andern zu demselben auch dieses: Heute will ich denen Segedinern ein Gespäß machen, denn sie werden vermeinen, einen Regen zu bekommen; sie werden sich aber betrogen finden, ich will ihnen ein großes Wetter machen, willst du auch mit halten? Jener gab zur Antwort: er könne es nicht; dieser versetzte aber: ich will es dir schon lehren, es ist ganz leicht; hat ihm auch, wessen er sich in Machung derer Wetter gebraucht, erzählet. Der andere aber sagte: nein, ich verlange es nicht zu lernen, und gehen darauf von einander. Als es nun Mittag worden, und dieser Knabe mit seinen Eltern beim Essen war, da erhube sich ein grausam starkes, mit Hagel vermischtes Wetter, welches die alldasigen Weingärten in Grund und Boden zerschlagen. Indessen sagte des Knaben Vater bei dem Tisch: dieses Wetter kann unmöglich von sich selber seyn, es muß etwas gemachtes darunter stecken; worauf sein Sohn ihm erzählete, was sich denselben Morgen zwischen ihm und des Schusters Sohn zugetragen hatte. Der Vater zeigete es alsogleich der Obrigkeit an; da wurde des Schusters Sohn ohne Verzug dahin gebracht und scharf examiniret, welcher gleich alles gestanden und zugleich auf unterschiedliche Personen ausgesaget. Diese wurden sodann in Verhaft gezogen, worunter auch

Digitized by Google

obbemeldter Stadtrichter, sammt seinem Weibe begriffen waren, die denn auf obige Art also gleichfalls ihren wohlverdienten Lohn mit den übrigen bekommen.

(A. E. Büchner curieuse Nachrichten. 4. Erfurt. 1728.)

---

24. König Herodes.

(Ein Puppenspiel *).

Mit Bewilligung der hiesigen Obrigkeit werden wir anwesende Gesellschaft die Ehre haben, heute unser Theater zu eröffnen. Heute wird vorgestellt ein Trauerspiel in fünf Aufzügen unter dem Titel: König Herodus. Man wird sehen die drei Schäfer, die drei Könige aus Morgenland, man wird sehen die Geburt Jesu Christi.

Personen:

1. Herodus.
2. Die drei Schäfer.
3. Ein Engel.
4. Der Wirth.
5. Die drei König aus Morgenland.
6. Joseph.
7. Maria.
8. Das Jesuskind.
9. Der Hanswurst.
10. Der Wirthsknecht.
11. Die Teufel.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Es zeigt sich ein Stern.)

Herodus (allein): Ich will mich einmal schauen

---

*) Diß habe ich nach der Handschrift eines umherwandernden Puppenspielers, Johann Valck von Neustadt

um, wie das Gestirn lauft herum, daß ich nachher schreiben kann, was sich dieses Jahr hat zugetragen.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

(Die drei Schäfer.)

Erster: Ach, ihr Brüder, habt ihr nicht vernommen einen großen Stern, als ich ihn genau betracht, find ich herzlich große Freud daran.

Zweiter: Dieses heißt gewiß was viel zu sagen, vielleicht hat sich was zugetragen, und das der Welt ein Auffsehn macht, ach hätt ich ihn doch auch betracht!

Dritter: Du kannst ihn noch zu sehn bekommen, er glänzt wie Gold und Edelstein.

(Die Schäfer legen sich auf ihre Schippen.)

Der Engel kommt mit Donner.

Ach, ihr Brüder, fürchtet euch nicht, denn der Heiland der Welt ist geboren, geht hin nach Bödelheim und betet ihn an, und wenn ihr solches habt gethan, so geht über Berg und Hügel und verkündigt es an jedermann. (Der Engel geht ab.)

Erster Schäfer: Heil und Segen, Wunsch und Glück, das kommt nun wieder auf uns zurück; Bruder, wie war dein Herz beschaffen, als der Engel bei uns war?

Zweiter Schäfer: Verstürzt, verzagt war es mir.

Dritter Schäfer: Ach ihr Brüder, laßt uns gehen und thun, was uns der Engel befohlen hat.

(Es gehen alle.)

---

a. d. H. (1834) verdolmetscht, mit möglichster Beibehaltung seines Styles.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herodus (allein): Ach hätt ich doch meinen getreuesten Diener Hans Worst hier! Wie, da kommt er; wie er lauft vorbei? Ich werde ihm zurufen: Holla, mein getreuester Diener Hans Worst, auf den Augenblick erscheine bei mir!

Hans Worst: Schauts Herr Patron, was gibts Neues?

Herodus: Auf den Augenblick erscheine bei mir!

Hans Worst: Herr Patron, i hab nit Zeit.

Herodus: Was hast du denn zu schaffen?

Hans Worst: Schauts, Herr Patron, ich sitz dahinten auf eim Holzäpfelbaum und friß Zwetschgen, daß mir die Kirschenstiel zum Hosenknopf naus wachsen.

Herodus: Ich sage dir, auf den Augenblick erscheine bei mir.

Hans Worst: Du wirst ja warten können.

(Kommt und singt: dral, dral, draleridala, drallala, draleridala, o, ha!)

Herodus: Ach, mein getreuester Diener Hans Worst, weißt du nichts Neues?

Hans Worst: Doch, Herr königlicher Mäusdreck, die drei Weisen aus Morgenland sind ankommen.

Herodus: Was hör ich, was hör ich! Gehe hin und bringe sie zu mir her, ich will selbsten mit ihnen reden.

(Der Bajas geht ab und hinter dem Theater ruft er: He ihr Weise, ihr sollt zu meinem Herrn kommen!)

Zweiter Auftritt.

(Die drei Weisen kommen.)

Herodus: Seyn Sie die drei Weisen aus Morgenland?

Digitized by

Erster Weise: Ja, und Sie seyn uns recht wohl bekannt.

Herodus: Wer hat euch denn hiehergeführt?

Zweiter Weise: Ein Stern.

Herodus: Woran habt ihr dann den erkannt?

Dritter Weise: Weil wir das Heil der Welt vernommen haben.

Herodus: Ach ihr Könige, ihr könnt heut wohl bei mir bleiben, ich will euch bald die Zeit vertreiben.

Die Könige (gehen): Ach nein, mein König, dafür danken wir ganz schön.

Herodus: Also gehet hin, aber doch ihr dürft nicht lang bleiben.

(Die Weisen gehen ab mit Herodus, die Gardine fällt.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Wirth: Ich weiß nicht, was ich machen soll, Haus und Stub ist alles voll, und kommen noch stündlich Leut zu mir, die gern geloschirt wären.

Der Wirthsknecht: Herr Wirth, es seynd noch Leut draußen, die gern geloschirt wären.

Der Wirth: Schicke sie von mir, ich kann sie nicht beherbergen.

Der Knecht (geht ab und kommt wieder zurück): Ach Herr Wirth, sie bitten doch, Sie möchten sie loschiren für diese Nacht.

Der Wirth: Gehe hin und bringe sie zu mir, ich will selbst mit ihnen reden.

(Der Knecht geht ab, Joseph und Maria kommen.)

Joseph: Herr Wirth, Herr Wirth, wir bitten.

Der Wirth: Was bitten Sie dann?

Digitized by Google

Joseph: Um Herberg.

Der Wirth: Gehen Sie hin in jenen Stall, wo die Ochsen und Esel stehn.

(Sie gehen miteinander ab.)

Zweiter Auftritt.

Herodus: Hätt ich nur mein getreuesten Diener Hans Worst allhier. Aber ich werd ihm zurufen: Holla, mein getreuester Diener Hans Worst, auf den Augenblick erscheine bei mir!

Hans Worst: Schauts, Herr Patron, i bin nit daheim.

Herodus: Wo bist du dann?

Hans Worst: I sitz im Backofen.

Herodus: Was schaffst du denn im Backofen?

Hans Worst: I laß mir ein paar Absätz an meine Stiefel backen.

Herodus. Auf den Augenblick erscheine bei mir.

Hans Worst: Du wirst ja warten können. (Singt:) Ein junges Weib, ein Sack voll Geld, das seynd zwei schöne Sachen, und der das Glück hat auf der Welt, der kann sich den Buckel voll lachen. — Was gibts Neues, Herodus?

Herodus: Seyn die Weise noch nicht angekommen?

Hans Worst: He, he! sie han einen andern Weg genommen.

Herodus: Das wär ja ganz entsetzlich.

Hans Worst: Ja, das versichere ich. Schau, wanns nit wahr ist, so soll ich da kreppetiren wie ein Pudelhund.

Herodus: Ach, hätten sie mich hintergangen, ich wollte sie bald wieder fangen.

(Herodus schmeißt sein Scepter auf die Erde, der Hans Wurst hebt ihn auf, und sie gehen miteinander ab. Die Gardine fällt.)

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Herodus: Ach hätt ich doch mein getreuesten Diener Hans Worst allhier. Ich werde ihm zurufen: Holla, mein getreuester Diener Hans Worst, auf den Augenblick erscheine bei mir!

Hans Worst: Du wirst ja warten können, dral, dral, draleri dala, dralarale lidara, o ha! Was gibts Neus, Herr königliche Majestät?

Herodus: Ach mein getreuester Diener Hans Worst, rüste dich, mord, raub, brenn und stich, du mußt dein Schwert in Kinderblut netzen, aber nicht eins auf die Seite setzen; wirst du mir solches thun, so wird mein Königreich auf festem Boden ruhn.

Hans Worst: Was trägt dann der Gspaß ein?

Herodus: Du wirst ein gutes Trinkgeld kriegen.

Hans Worst: Gib mirs gleich, so bist mir nix mehr schuldig.

Herodus: Wie?. du weißt ja, daß die großen Herren kein Geld in der Tasche nachtragen.

Hans Worst: Da bin ich auch ein großer Herr, ich hab mein Lebtag noch keinen Pfennig im Sack gehabt.

Herodus: Ach, mein getreuester Diener Hans Worst, du wirst gut belohnt werden.

Hans Worst: No, was leid mir dra, dieser Befehl wird bald vollbracht werden, ich will mir ein frisches Herz fassen, kein Kind will ich am Leben lassen, ich will nur erst gehn hinaus, und will ziehen meinen Sabel heraus, und will die Knaben all umbringen, von eins, zwei bis drei Jahr, da soll keins am Leben bleiben, und sollten die Eltern auch gleich Blut weinen.

Herodus: Recht so, nicht dran gelegen, allein

Digitized by Google

lein, in was für ein unglückliche Stund habe ich dich geboren; komme her, du unschuldiges Kind, wir werden uns entfliehen.

(Maria und Joseph gehen durch das Theater mit dem Kind, die Gardine fällt zu.)

Fünfter Aufzug.

Herodus: Wo ist mein getreuester Diener Hans Worst? ich werde ihn rufen: Holla, mein getreuester Diener Hans Worst!

Hans Worst: Was gibts Neus, Herr Patron?

Herodus: Auf den Augenblick erscheine bei mir!

Hans Worst: Du wirst ja warten können! Dral dral dralleridala ridarallala! Was gibts Neus, Herr königlicher Mäusdreck?

Herodus: Seyn die Weisen noch nicht angekommen?

Hans Worst: Ich sag dirs ja, sie han ein andern Weg genommen.

(Herodus schmeißt seinen Scepter in's Theater, da fangt der Donner an; es kommen die drei Könige aus Morgenland.)

Die Weisen: Sieh, Blitz, Schwefel, Rauch und Dampf soll deine Bosheit lohnen, wenn du bei jetziger Zeit die Kinder nicht willst schonen, denk stets daran, was du jetzt hast gethan, daß dich an einem Tag die höllische Glut wird plagen!

(Die drei Weisen gehen ab und den Herodus holen die Teufel.)

Tod zum Juristen:

Es hilft da kein Fund noch Hofieren,
Kein Aufzug oder Appelliren:
Der Tod zwinget alle Geschlecht,
Dazu geistlich und weltlich Recht.

Der Jurist:

Von Gott all Recht gegeben sind,
Wie man die in den Büchern findt:
Kein Jurist soll dieselbig biegen,
Die Lug hassen, die Wahrheit lieben.

Digitized by Google

(Merian's Todtentanz.)

Von den Winden der zwölf Nächt.

Die Christnacht.

Wenn an der Christnacht wehet der Wind,
So sterben die Fürsten geschwind.

Die ander Nacht.

Am selben Jahr versitzt der Wein,
So mag Wasser dein Getrank seyn.

Digitized by Google

Die dritte Nacht.

So sollen die König sterben,
Und mit nicht länger hie werben.

Die vierte Nacht.

So wird groß Hunger in dem Land,
Drum leb redlich ohn alle Schand.

Die fünfte Nacht.

So sterben die Meister hochgelehrt,
Die viel Fleiß haben angekehrt.

Die sechste Nacht.

So hast viel Wein und Korn gnug,
Auch wirst du füllen dein Oelkrug.

Die siebente Nacht.

Bringet weder Schaden noch Frommen,
Drum ist ein mäßig Jahr kommen.

Die acht Nacht.

So sterben der alten Leut viel,
Auch seynd die Jungen mit im Spiel.

Die neunt Nacht.

So sterben viel Leut und siechen,
Drum kommt der Tod auch geschlichen.

Die zehent Nacht.

So fällt das Vieh nieder und stirbt,
Und also manch Thier verdirbt.

Die eilft Nacht.

So wird sterben des Viehes viel,
Drum bitte Gott und schweig nit still.

Die zwölft Nacht.

So wird viel Unfrieds in Landen,
Auch ist denn viel Streits vorhanden.
Darum sollen wir ohn Abelan
Allezeit Gott für Augen han,
Der denn allein solchs kann wandeln,

11. Vom
12. Von
13. Der
Die D
14. Luth
15. Wid
Zu̇er
16. Von
17. Von
18. Von
19. Wa
20. Der
21. Da

Google

Register.

19. Januar.

	Seite
An dem Sonntag nach Oculi predigt Doctor Geiler von Kaisersberg. Las Frater Johannes Pauli ein Brösamlein auf, handelt von dem Ehbruch .	3
Schwäbische Sprüchwörter	6
Recept wider die Trunkenheit . . : .	6
Roth's Leibes-Apothek	7
Winterlied	15
1. Vom Constanzer Concilium. 1414. Vgl. den 18. Jan.	16
2. Also weckt der Mayer die Magd auf . . .	23
Also weckt der Mayer seinen Knecht auf . .	23
3. Schreckliche neue Zeitung von eines Hauptmanns Weib in Feldkirch, welche drei böse Geister geboren , .	25
4. Der Sattler Loblied	28
5. Erdichtete Erscheinung	30
6. Feste in Krain	32
7. Lustige Invention vom Tabacktrinken . . .	34
8. Die Doppelehe	39
9. Ein hübsch Lied von der Vertreibung der Juden zu Rotenburg an der Tauber und von ihrer Synagog .	39
10. Der Maßstab Gottes, oder die Berechnung göttlicher Zahlen in der heil. Schrift. Schluß v. 18 Jan. .	43
11. Vom Lügenschmidt von Cannstatt . . .	48
12. Von den Füßen. Schluß vom 18. Januar . .	48
13. Der Hippenbuben Orden	50
Die Ohren lassen melken	51
14. Luthers Vater und Mutter	53
15. Wider die Epilepsie, Hysterie und Würmer . .	58
Zu erkennen, ob ein Kranker sterben werde, oder wiederum genese	59
16. Von den Müllern	59
17. Von Verrenkung des Kinnbackens . . .	61
18. Von einem Alten	63
19. Wanderschaft des großen S. Christoffel . .	63
20. Der Geiz. Fortsetzung vom 18. Januar . .	67
21. Das vierzehente Kampfstuck, mit Spieß, Schwerten und Dolchen. Fortsetzung vom 18. Januar .	69

Digitized by Google

Seite
Das fünfzehente Kampfstuck, mit Hacken und Streithammer 69
22. Montevilla's Reise im gelobten Lande. Vgl. v. 17. Jan. 70
23. Aus dem Tagebuch Meister Frantzen, Nachrichter zu Nürnberg 72
24. Tragi-Comedia. Durch D. Klein. Fortf. v. 12. Jan. 73
Tod zum Herzog 75
Der Herzog 76
Von Regierung der vier Elementen, dadurch erkannt wird, wie ein jeglicher Monschein wittern wird . 77

20. Januar.

Von Kasteiung des Leibs 78
Weihnacht-Alphabet 80
Krankheiten, Arzneien und Sterben . . . 84
Der Drescher 86
1. Simon von Trient 89
2. Es ist beschiffen 91
Aehnlichkeit 91
Es guckt einer herfür 91
3. Tanzen zum Fluch 92
4. Zimmermanns-Sprüche 94
5. Die Hexe zu Schiltach 96
6. Feste in Krain. Schluß vom 19. Januar . . 97
7. Die volle Bruderschaft 100
8. Von einem Betrüger 106
9. Das kunstreiche Uhrwerk im Straßburger Münster . 107
10. Visiones oder Offenbarungen, auch sonderliche Wunderzeichen. Von M. Hammer. 1632 . . 114
11. Der Aufschneider 119
12. Eine gründliche Prophezeihung von einem Mann Gottes, welcher in dem Elsaßischen Land wird gesehen. 1626 126
13. Eine gewisse bewährte Kunst, wie ihm einer ein solch groß Ansehen machen soll, daß jedermann die Mütze oder den Hut für ihm abziehen muß. Ist an vielen probiret worden . . . 129
14. Jubellied auf die Lutheraner 134
15. Einsiedelsche geweihte Sachen 141
16. Von den Bierwirthen 146
17. Wie man das neugeboren Kindlein handlen, verhüten und sein pflegen soll 151
18. Von einer Nonnen, die bei einem Bauren schwe ward 155

Seite

19. Wanderschaften des großen S. Christoffel. Fortsetz. vom 19. Januar 155
20. Die Faulheit. Fortsetzung vom 19. Januar . . 161
21. Das sechszehente Kampfstuck mit Schwerten. Fortsetzung vom 19. Januar 162
Das siebenzehente Kampfstuck, vom Wehrlosen . . 163
22. Die Fischerei im Circknitzer See in Krain . . 164
23. Das alte alemannische Recht 167
24. Tragi-Comödia. Durch D. Klein. Fortf. v. 19. Jan. 173
Tod zur Herzogin 175
Die Herzogin 175
Vom Feldbauen und nützlichen Haushalten durchs ganze Jahr 176

21. Januar.

Gebet wider Zahnweh und andere Schmerzen . . 178
Ein schöner christenlicher Kalender . . . 178
Zu welcher Zeit und wie lang sich zieme zu schlafen . 181
Des Schwaben Töchterlein 182
1. Die heilige Odilie, Stifterin des Klosters Hohenburg, und ihre Muhme die heilige Athala, Aebtissin des Klosters zu Sanct Stephan in Straßburg . 185
Von Sante Odilien Leben 187
2. Ein schwänkiger Spruch einer edlen Frauen . . 195
Von einem Erhenkten 196
Von einem Meidlin 196
3. Schlangengeburten in Krain 197
4. Ehrenlob des Kürschner-Handwerks . . . 199
5. Eine gewisse neue Zeitung, welche sich begeben und zugetragen im 1718. Jahr in einer Stadt, mit Namen Bretz genannt 210
6. Das Drei-Könige-Fest 213
7. Der weltlich Schlemmer 213
8. Der Wiesenpater zu Ißmaning . . . 216
9. Ehelicher Segen 226
10. Wahrhaftige neue Zeitung aus dem Elsaßerland, wie zu Sanct Johannes in der Kapell, die Bildnuß Christi, so in dem Schoß Maria liegt, diese mit einander geredet 228
11. Von einem Kaufmann und einem Juden . . 230
12. Liber Vagatorum. Der Bettler Orden . . 231
13. Den Dreck rüttlen, daß er stinkt . . . 245

Digitized by Google

Seite
Geld zurücknehmen 246
14. Jubellied auf die Lutheraner. Schluß vom 20. Jan. . 247
15. Einsiedelsche geweihte Sachen. Schluß vom 20. Jan. . 255
16. Von den Müllern 258
17. Von Vögeln, ihren Eigenschaften und Gebrauch . 259
18. Galateus: Von ehrbaren, höflichen und holdsel. Sitten 260
19. Wanderschaften des großen S. Christoffel. Fortsetz. vom 20. Januar 262
20. Das viereckigte Hütlein der Jesuiten. Von Fischart . 272
21. Das achtzehente Kampfstuck, auch von Wehrlosen. Fortsetzung vom 20. Januar . . . 278
Das neunzehnte Kampfstuck, dem vorigen gleich in der Wehr 279
22. Gebräuche und Sitten in Krain . . . 279
23. Das alte alemannische Recht. Forts. vom 20. Jan. . 284
24. Das Kalberbrüten. Faßnachtspiel von Hans Sachs . 287
Tod zum Grafen 301
Der Graf 302

22. Januar.

Gewisse und wahrhafte Länge unsers lieben Herrn Jesu Christi, wie er auf Erden an dem heiligen Kreuz gewesen 2c. 303
Zur heiligen Anna 306
Von den sieben Planeten 307
Das Regiment der Gesundheit 309
Des Schwaben Töchterlein 313
1. Die heilige Odilie, Stifterin des Klosters Hohenburg 2c. Schluß vom 21. Januar . . 315
2. Von einem Papst 320
Von einem Pfaffen und einem Meßner . . . 320
Von einem Dieb, den man hat henken sollen . . 321
3. Erbärmliche und erschreckliche neue Zeitung von einem Wirth in Oesterreich, wie er viele Leute geherberget und sie darnach umgebracht. 1582 . . 321
4. Ehrenlob des Kürschnerhandwerks. Forts. v. 21. Jan. . 325
5. Der Teufel zu Rotweil 340
6. Das große Herren-Schießen zu Ulm. 1556 . . 341
7. Das Zech- und Saufrecht 346
8. Der Wiesenpater zu Ißmaning. Schluß v. 21. Jan. . 354
9. Loblied auf Gustav Adolph von Schweden . . 363
10. Neue Zeitung, geschehen in der Stadt Magdeburg auf St. Johannes Kirchhof von einem Mägdlein . . 365

Seite.
11. Eine Fabel Hieronymi Embsers, Herzog Georg von Sachsen Secretari 368
12. Liber Vagatorum. Der Bettler Orden. Schl. v. 21. Jan. 369
13. Den Braten schmecken 379
Gut Garn spinnen 381
14. Strafschrift Satanä mit Herzog Heinz . . 382
15. Wunderheilungen zu Maria Einsiedlen . . 391
16. Der Schneider-Orden 393
17. Von Eiern, ihrem Nutzen und Schaden . . 401
18. Galateus: Von ehrbaren, höflichen und holdseligen Sitten. Fortsetzung vom 21. Januar . . 402
19. Wanderschaften des großen S. Christoffel. Schluß vom 21. Januar 404
20. Das viereckigte Hütlein der Jesuiten. Von Joh. Fischart. Fortsetzung vom 21. Januar . . 414
21. Das zwanzigst Kampfstuck, von Wehrlosen. Schluß . 422
22. Gebräuche und Sitten in Krain. Forts. v. 21. Jan. . 423
23. Das alte alemannische Recht. Forts. vom 21. Jan. . 425
24. Tragi-Comedia. Durch D. Klein. Forts. v. 20. Jan. . 429
Tod zum Abt 434
Der Abt 435
Von Ungewitter und Sturmwinden . . . 435

23. Januar.

Gewisse wahrhafte und ächte Länge und Dicke unserer lieben Frau u. gebenedeiten Himmelskönigin Maria . 437
Der Kapuziner 440
Von den sieben Planeten. Fortsetzung vom 22. Januar 442
Das Regiment der Gesundheit. Forts. vom 22. Jan. . 443
Ein schwäbisch Volkslied 446
1. Zur Geschichte des Straßburger Münsters . . 447
2. Drei Schwänke 455
3. Sterbe-Kreuzlein 456
4. Ehrenlob des Kürschnerhandwerks. Schluß v. 22. Jan. 457
5. Schreckliche Zeitung, welche sich zu Spandau mit einem Hutergesellen, Gabriel Kummer genannt, zugetragen, zu welchem der Teufel in Gestalt eines Menschen kommen 462
6. Das große Herrenschießen zu Ulm. Fortsetz. v. 22. Jan. 467
7. Das Zech- und Saufrecht. Forts. vom 22. Januar . 474
8. Von einem Narren 484
9. Der Mordbrenner Zeichen und Losungen . . 485

Seite
10. Wahrhaftige neue Zeitung, wie in dem Städtlein Hagenau der Statthalter sammt seinem Hausgesind des gähen Todes gestorben, auch wie hernach in dem Haus Stühl und Bänk Blut geschwitzet. 1626 . 493
11. Der lügenhafte Aufschneider 494
12. J. B. Porta's menschliche Physiognomie . . 502
13. Läuß in Pelz setzen 506
Das Klapperbänklein 507
14. Strafschrift Satanä mit Herzog Heinz. Schluß v. 22. Jan. 509
15. Morgengebet, welches, wenn man über Land gehet, sprechen muß, so alsdann den Menschen vor allem Unglück bewahrt 517
So ein Mensch die Munddurchfäule hat, so spreche man Nachfolgendes; es hilft gewiß . . . 518
Ein gewisser Feuersegen, so allezeit hilft . . 519
16. Der Schneider-Orden. Fortsetzung vom 22. Januar . 519
17. Vom Rettig und seiner Eigenschaft . . . 525
18. Galateus: Von ehrbaren, höflichen und holdseligen Sitten. Fortsetzung vom 22. Januar . . 525
19. Jost Ammanns Kartenspiel. Nr. 1. . . . 531
20. Das viereckigte Hütlein der Jesuiten Von Joh. Fischart. Fortsetzung vom 22. Januar . . 533
21. Die Kampfspiele des Theuerdank . . . 542
22. Gebräuche und Sitten in Krain. Forts. v. 22. Jan. . 547
23. Das alte alemannische Recht. Schluß vom 22. Jan. . 552
24. Abellino, der große Bandit. (Puppen-) Schauspiel . 555
Tod zum Ritter 591
Der Ritter 591
Von der Zeit der Weihnachten 592
Von den sechs Tagen nach dem Obersten, welche genannt werden Lustage . . . 593

24. Januar.

Wahrhafte Abschrift des Himmelsbriefs rc. . . 594
Verachtung der Weltfreuden 596
Von den sieben Planeten. Fortsetzung vom 23. Jan. . 598
Das Regiment der Gesundheit. Schluß v. 23. Jan. . 600
Ein kläglicher Reihen von Susel und Hansel . . 605
1. Die Erfindung des Schießpulvers . . . 607
2. Eines Priesters lächerliche Predigt . . . 608
Von einer Buhlerin 608
Von einem Jäger 6

Digitized by Google

Seite

3. Schreckliche neue Zeitung aus Langenargen, von einem Kupferschmid, wie er den neuen Wein veracht, Gott geschändt und wie ihn Gott gestraft. 1628 . 609
4. Ehrenlieder der Buchdrucker 612
5. Wunderzeitung von einem Geldteufel . . . 616
6. Das große Herrenschießen zu Ulm. Fortsetz. v. 23. Jan. 620
7. Das Zech- und Saufrecht. Fortsetz. vom 23. Jan. . 628
8. Von einem Narren 637
9. Klage wider Herzog Heinrich von Braunschweig wegen einer edlen Jungfrau, Eva von Troth . . 638
10. Neue Zeitung. Eine wahrhaftige Historia, so sich am heil. Ostertag des 1581. Jahrs zu Alberhofen bei dem Gottesacker begeben 646
11. Von zweien Schuhmachern 649
12. J. B. Porta's menschl. Physiognomie. Fortsetz. v. 23. Jan. 651
13. Zwischen Stühlen niedersitzen 654
Tiefe Wörter geben 656
14. Ein Gedicht, darin angezeigt wird, wie fromm Herzog Heinrich von Braunschweig, und wie böse die Lutherischen seyn 657
15. Feuersnoth zu wenden 663
Für Hexen und Gespenster, daß sie des Nachts weder Menschen noch Vieh schaden können . . 663
Wie verhexten Menschen und Vieh zu helfen . . 664
16. Der Schneider-Orden. Schluß vom 23. Januar . 664
17. Wessen sich ein Bäder in der Badenfahrt, sowohl im Essen als Trinken, zu verhalten rc. . . 672
18. Galateus: Von ehrbaren, höflichen und holdseligen Sitten. Schluß vom 23. Januar . . . 677
19. Jost Ammann's Kartenspiel. Nro. 2. . . 679
20. Das viereckigte Hütlein der Jesuiten. Schluß v. 23. Jan. 680
21. Die Kampfspiele des Theuerdank. Forts. v. 23. Jan. . 693
22. Gebräuche und Sitten in Krain. Forts. v. 23. Jan. . 696
23. Die Wasserprobe der Hexen. Vgl. den 2. Jan. . 699
24. König Herodes. Ein Puppenspiel 702
Tod zum Juristen 709
Der Jurist 709
Von den Winden der zwölf Nächt . . . 710

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

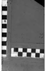
Verzeichniß der Lithographien, und Anweisung, wohin sie einzubinden sind.

	Seite
Bildniß von Erasmus von Rotterdam	dem Titel gegenüber
Figur IX. zum Maßstab Gottes	43
Der Geiz	67
Drittes Blatt zu Klein's Tragi-Comödia (I—M) .	73
Umzug in Krain	97
Das Straßburger Uhrwerk	107
Satyre auf die Bierwirthe	146
Die Faulheit	161
Viertes Blatt zu Klein's Tragi-Comödia (N—Q)	173
Scenen aus dem Leben der heiligen Odilie . . .	185
Die heiligen drei Könige	213
Scenen aus dem Leben der heiligen Athala . . .	315
Fünftes Blatt zu Klein's Tragi-Comödia (R—U)	429

Scheible

162157

Digitized by Google



Verzeichniß der Lithographien, und Anweisung, wohin sie einzubinden sind.

	Seite
Bildniß von Erasmus von Rotterdam	dem Titel gegenüber
Figur IX. zum Maßstab Gottes	43
Der Geiz	67
Drittes Blatt zu Klein's Tragi-Comödia (I—M) .	73
Umzug in Krain	97
Das Straßburger Uhrwerk	107
Satyre auf die Bierwirthe	146
Die Faulheit	161
Viertes Blatt zu Klein's Tragi-Comödia (N—Q)	173
Scenen aus dem Leben der heiligen Odilie . . .	185
Die heiligen drei Könige	213
Scenen aus dem Leben der heiligen Athala . . .	315
Fünftes Blatt zu Klein's Tragi-Comödia (R—U)	429

Digitized by Google

Scheible

162157

Digitized by Google